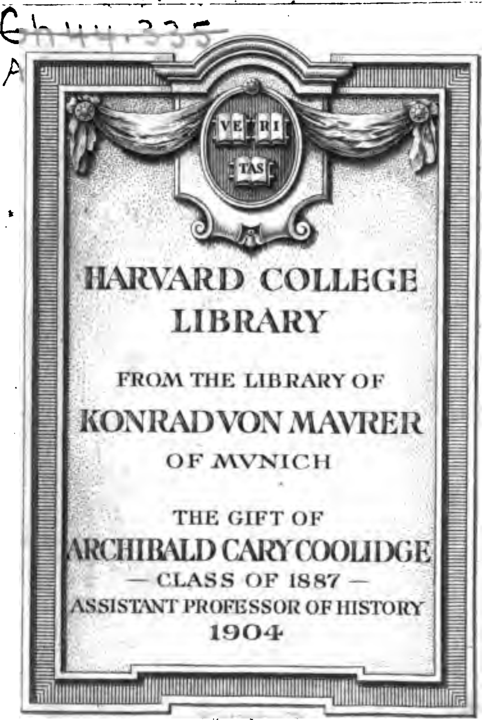

KC
15841
NEDL TRANSFER
HN 5WQX 7
Digitized by Google


VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

# Herodot's von Halikarnaß

# Geschichte.

Manzoni
1836

Erste Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1829.

# Herodot's von Halikarnaß
# Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll
zu Tübingen.

---

Erstes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1828.

# Herodot's von Halikarnaß Geschichte.

## Einleitung.

Seit langer Zeit trägt Herodot allgemein den Ehrentitel des Vaters der Geschichte. Er verdient diesen Namen nicht sowohl wegen des Alters seiner Schrift, der ältesten historischen, die wir von Griechen besitzen, als vielmehr wegen seiner vortheilhaften Auszeichnung vor Allen, die vor ihm für die Geschichte gearbeitet hatten, namentlich durch den Umfang und Reichthum des Stoffes, den er gesammelt hat, und durch die Zweckmäßigkeit und Schönheit der Form, die ihm eigen ist. Das Vaterland unsers Geschichtschreibers, das kleinasiatische Griechenland, hatte bekanntlich den lebendigen Hellenischen Volksgeist leichter und schneller entfaltet, als das Mutterland selbst: die Keime der Kunst und der Cultur überhaupt, welche seine Söhne aus diesem mitge-

bracht hatten, waren schnell zu üppigen Blüthen erwachsen. Der glückliche Himmel und Boden Jonien's und der nahen Inseln, aufregende Kämpfe mit den alten Landesbewohnern, vielfacher Verkehr mit nähern und entferntern Nachbarn, die günstige Lage für Schiffahrt, Handel und Gewerbswesen, Alles vereinigte sich, um hier ein reiches, bewegliches Städteleben zu bilden. Von der ersten kräftigsten Periode dieser Entwicklung hatte schon Jahrhunderte vor Herodot das Jonische Epos Zeugniß gegeben; für die innern Reibungen würden die frühen Töne der Jonischen und Aeolischen Leyer, für die verfeinerte Ausbildung sinnlichen Genusses und gemüthlichen Lebens würde eben diese Poesie, für die steigende Cultur des Geistes die Jonische Philosophie beweisen, wenn wir auch nichts mehr wüßten von den rüstigen Kämpfen, von den immer erweiterten Seefahrten, von den zahlreichen Colonien dieser aufgeweckten Volksstämme, und von dem Reichthum und Luxus, zu welchem ihre Städte sich erhoben. Bei allen Völkern waren es gerade solche Zeiten des Aufblühens, ein so betriebvolles Gesellschaftsleben, von nothwendiger Erweiterung der Natur- und Menschenkunde begleitet, mit aufregenden Bedürfnissen und lehrreichen Erfahrungen verbunden, welche die Bildung einer Geschichte und

Geschichtschreibung herbeiführten. So hatte sich auch in Kleinasien, ungefähr ein Jahrhundert vor Herodot, die Prosa schriftlich zu bilden angefangen, und es entstanden da und dort Aufzeichnungen alter Ueberlieferung und neuer Erfahrung. Diese trugen den ziemlich unbestimmten Namen Logoi (λόγοι), welcher Sagen und Geschichten aller Art, Gegenstände des Wissens überhaupt und selbst solche der Dichtkunst unter sich begriff, womit jedoch auch noch unser Herodot seinen Stoff und die Mittheilung desselben bezeichnet. Es ist daher gewöhnlich geworden, diese Art alter Geschichtschreiber unter dem Namen Logographen zusammen zu fassen. Natürlich konnten diese ersten historischen Versuche anfangs nicht wohl in etwas Anderem bestehen, als in bloßer Meldung jener geheiligten Sagen, die, bisher in den Dichtungen und im Volksglauben lebend, die einzigen Ueberlieferungen aus der Vergangenheit ausmachten, und ohne, ihrer Natur nach, eine kritische Behandlung zuzulassen, nur gesammelt und geordnet werden konnten; aber auch dieß Letztere nicht auf umfassende Weise, da die Verfasser zunächst und großentheils auf das Anhören von örtlichen Sagen und die Betrachtung von Lokaldenkmälern beschränkt waren. Auch Das, was näher mit der Gegenwart zusammenhing,

und wozu äussere Verhältnisse Veranlassung gaben, konnte sich nicht viel über Stammes-, Stadt- und Familiengeschichte ausdehnen; nur daß zu einiger Belebung solcher Genealogien und Specialgeschichten einerseits ihre Mitgabe aus der alten Glaubenswelt, die sich mährchenartig umgestaltete, andrerseits allmählige Fortschritte in der Natur- und Länderkenntniß, endlich auch die eigenen Combinationen beitrugen, in welchen sich die Logographen oft ziemlich willkührlich versuchten. Als jedoch der Handel, die Reisen in's Ausland, besonders Seefahrten den Horizont erweiterten, da mußte die Geschichte durch die immer wachsende Länder- und Völkerkunde neue Nahrung und Kraft gewinnen. Dazu kam noch, daß nun auch das politische Leben in Jonien, namentlich durch das Herandrängen Asiatischer Mächte in größere Bewegung versetzt, auch die historische Thätigkeit lebhafter aufregte und beschäftigte. So war es denn gerade die Zeitperiode, in welcher das kleinasiatische Griechenland die ersten, schönsten Blüthen abfallen sah, die ihm schneller und üppiger, aber auch minder kräftig, als dem Mutterlande aufgegangen waren: es war gerade diese Zeit der Stürme, in welcher die Jonische Geschichtschreibung zu reifen begann. Kurz vor Herodot erhielt so die Geographie, die Grundlage

der Geschichte, mehr Umfang und Bestand, die Kenntniß der Hauptvölker und ihrer Schicksale mehr Hülfsmittel und das historische Urtheil größere Reife. Auf dieser Stufe stand der Milesische Logograph Hekatäus, dessen Blüthe ungefähr fünfzig Jahre früher fällt, als die des Herodot. Er spielte eine Rolle in der damaligen unruhigen Zeitgeschichte,*) und wegen seines freieren Blickes, insbesondere wegen der Erdbeschreibung und Geschichtbücher, die er ausgearbeitet und wozu er den Stoff, wie nach ihm Herodot, auf Reisen gesammelt hatte, kann er als ein Vorläufer Desselben betrachtet werden. Wir lernen Dieß zum Theil daraus, daß Herodot ihn mehrmals namentlich berücksichtigt,**) ja auch einigemal ohne Nennung tadelt;***) was hier um so mehr Erwähnung verdiente, da Hekatäus höchstwahrscheinlich der einzige Logograph ist, dessen Schriften Herodot nicht sowohl benützte als kannte. Denn daß wir die vollkommenste Frucht der Jonischen Geschichtschreibung, das Werk Herodot's, uns nicht aus vorangegangenen Arbeiten zu erklären haben, sondern theils aus den bildenden Zeit-

*) Man sehe Herod. V, 36. 125.

**) Ebend. II, 143. VI, 137.

***) Ebend. II, 21—23. (Vergl. auch Diod. v. Sicilien II, 47.) IV, 36.

von dieser Stadt mit zehn Talenten soll belohnt worden seyn, könnte wenigstens ebenso gut durch die — doch gar nicht panegyrische — Verherrlichung Athen's in seiner Schrift veranlaßt worden seyn, als die zwei bekannten Mährchen von einer Geldforderung Herodot's, die ihm die Corinther und die Thebaner abgeschlagen hätten, daraus sich erklären, daß man den Schatten wegnehmen wollte, der in seinen — unparteiischen — Geschichten auf jene beiden Städte fällt. *)

Nur eine Thatsache aus Herodot's Leben bestätigt sich hinlänglich. Er mag schon einige Zeit in Athen sich aufgehalten haben, als die Sybariten, durch die Krotoniaten ihres Vaterlandes beraubt, Gesandte nach Griechenland schickten um Unterstützung ihrer Heimkehr und Verstärkung ihrer neuen Ansiedlung; welche Bitte Sparta abwies, Athen dagegen erfüllte, indem es durch Herolde in ganz Griechenland zur Theilnahme an der Colonie aufrufen ließ, und zehn Schiffe nebst den Anführern Lampon und Xenocrates

*) S. Plutarch de malignitate Herodoti 26. 31. und Dio Chrysostomus orat. 37. tom. II. pag. 103. edit. R. Von Beiden wird Herodot zum feilen, lügenhaften Geschichtschreiber, vom Letztern nebenbei zum Schulmeister gemacht.

hergab. So ward um's zwölfte Jahr vor dem Peloponnesischen Krieg (ungefähr 444 v. Chr.) unweit des zerstörten Sybaris, an der Quelle Thuria, einem Apollinischen Orakel gemäß, Thurium (Thurii) gegründet. Dieser Colonie schloß sich auch unser Geschichtschreiber entweder gleich an in seinem vierzigsten Jahr, oder folgte ihr etwas später nach. Aber die zwei vorhergehenden Jahrzehende seines Lebens waren ohne Zweifel durch die meisten jener bedeutenden Reisen ausgefüllt, von welchen uns allein seine Geschichtbücher selbst, wenn auch nicht durchaus bestimmte, doch viele sichere Zeugnisse liefern. Scharfsinnige Forscher haben diese zusammengestellt, und daraus den Umfang von Herodot's autoptischer Länder- und Völkerkunde nachgewiesen; wie denn auch keinem aufmerksamen Leser seiner Musen das Hauptsächlichste davon entgehen kann. Demnach hat er die Griechischen Küsten Vorderasien's mit den zugehörigen Inseln, was wir, nach Herodot selbst, unter dem Namen Jonien im weitern Sinn des Worts zusammenfassen können, vielfach besucht und beschaut; hat Lydien's Merkwürdigkeiten und seine Hauptstadt Sardes gesehen, und ist nicht nur über den östlichen Grenzstrom des Lydischen Gebietes, den Halys, gegangen, dessen Lauf er so genau beschreibt; er hat

auch den Norden Kleinasiens bereist, mit den Pontischen Hellenen gesprochen, und ist bis zum Phasis gedrungen (nach Herodot Asien's nördliche Grenze), wo er die Colchier kennen lernte. Von den Caucasischen Völkern aber weiß er nur vom Hörensagen, wenn er auch vielleicht an's Caspische Meer gekommen ist. Die südlichen Theile Vorderasiens ließ er auch nicht unbesucht. Insbesondere hat der, von ihm vollständig beschriebene Weg, welcher von Ephesus über Sardes durch Phrygien, Cappadocien und sofort bis nach Susa hinaufging, ohne Zweifel auch unsern Herodot selbst in's innere Asien geführt. Da hat er den Euphrat und den Tigris gesehen und Babylon, das, wiewohl seine Mauern geschleift, seine Söhne unter die Perserherrschaft gedemüthigt waren, ihn noch durch Denkmäler seiner alten Hoheit, durch seinen Reichthum und seine üppige Fruchtbarkeit staunen machte. In Medien betrachtete er Ekbatana, die alte Stadt des Dejoces, mit ihren farbigen Ringmauern; in Arderikka fand er die von Darius hieher versetzten Eretrischen Gefangenen, und mag leicht in Susa, der Persischen Königsstadt selber gewesen seyn. Aber was hinter Persien lag, sah er nicht mehr; und Indien nicht minder, als die nördlichen, jenseits des Araxes und vom Scythenland östlich wohnenden Völ-

ker schwanden ihm in die Nebel der Sage. Dagegen vom westlichen Asien hat er auch den Küstenstrich, der nach Süden hin und mit Libyen (Afrika) zusammenläuft, Syrien, Phönicien und Palästina bereist. Dort sah er in Ascalon den Tempel der Venus Urania; in Palästina verglich er Cadytis (sey es nun Jerusalem oder nicht) in eigener Anschauung mit Sardes, und in Tyrus fragte er persönlich nach dem Alter des dortigen Heraklestempels. Ja, auch Arabien hat er betreten; obgleich er das Meiste, was von dessen Schätzen in seinen Büchern steht, der Fabel nacherzählen mußte.

Arabien's Busen hat er befahren und gemessen. Minder bekannt ist ihm das Indische Meer (welches er das rothe, im weitern Sinn als wir, sonst wohl auch das südliche nennt), und gar nicht, wie es scheint, der Persische Meerbusen. In jene untern Theile Asien's kam er zu Schiffe von Aegypten aus, wohin er gleichfalls zur See auf dem gewöhnlichen Wege der Griechen durch's Mittelmeer gekommen war. Wenn er denn also zuerst Kleinasien und von da aus das innere Asien besucht hat, so wird seine Fahrt in's eigentliche Griechenland und auch ein Theil seiner Griechischen Reisen zwischen die Innerasiatische und die Aegyptische Reise gefallen seyn, von welcher

er dann über Syrien wieder nach Hellas zurückgekehrt seyn wird.

Als reifer Geschichtforscher — Dieß ist klar — hat er Aegypten mit vielseitiger Aufmerksamkeit durchforscht, und, wie er in richtiger Ansicht dieses Landes seiner Zeit weit vorangegangen, so ist er noch jetzt eine Hauptquelle für die Kunde desselben. Mit welcher Sorgfalt hat Herodot am Nil verweilt, nach seinen Quellen, der Ursache seines Anschwellens geforscht, die Mündungen und das Werk dieses Stromes, wofür er's erkannte, das Deltaland kennen gelernt! Hier betrachtete er die Königsstadt Saïs, wo er in den Geheimdienst des Osiris einging, und Buto mit dem Latonaheiligthum und seiner schwimmenden Insel. Aber auch das hochgelegene Bubastis (gegen den östlichen Nilarm hin) war ihm merkwürdig, und der klarsten Anschauung verdanken wir die liebliche Zeichnung des dortigen Artemistempels. An der Pelusischen Mündung selbst beschaute er die Gebeine des Schlachtfeldes, auf welchem Cambyses das Heer Psammetich's besiegt hatte, und eine Bemerkung, die er hier macht, lehrt uns nicht nur, daß er auch im westlich gelegenen Paprémis war, sondern zugleich, daß Herodot's Aufenthalt in Aegypten zwischen sein dreißigstes und vierzigstes Lebensjahr (434—444. vor

Christo) gefallen seyn muß. Wie fleißig erscheint der Reisende bei der alten Stadt Memphis, wo besonders die je erweiterten Vorhallen des Hephästustempels auch in seinen Geschichten jedesmal den Eingang bilden, so oft er wieder an einen der alten Aegyptischen Könige kommt; wie denn auch die nahen Pyramiden, in seinem Werk neu aufgestellt und gemessen, doppelt als Denkmäler verherrlicht sind. Den Mörissee und das wunderbare Labyrinth beschreibt uns der Augenzeuge. Von Memphis sehen wir ihn als eigentlichen Geschichtforscher nach Heliopolis sich wenden, und von da, aus gleicher Absicht, mißt er uns den weiten Weg nach Theben, wo er staunend vor den unzähligen Piromisbildern der genealogisirenden Priester stand. Dieser Weg führte ihn durch Chemmis (Panopolis), wo er dem Perseus ein Heiligthum und Kampfspiele (die einzigen in Aegypten) gestiftet fand. Südwärts von Theben drang er noch bis zur Nilinsel Elephantine; weiter nicht, wie er selbst sagt. Ueber jenen Sandstrich mit den Salzhügeln, die von Theben westwärts durch das innere Libyen bis zu den Säulen des Herakles gehen, und zunächst über das Ammonsorakel und die Sonnenquelle der Ammonier, mögen ihm Ammonier selbst,

*) S. Herodot III, 12.

die er irgendwo in Aegypten traf, Kunde gegeben haben; aber auch diese Sagen gingen nur bis zum Atlasberg, nachdem sie von schlangenessenden Höhlenbewohnern mit schwirrender Sprache, von namenlosen Menschen, die der brennenden Sonne fluchen, und von Solchen, die keine Träume haben, gesprochen hatten.

Von Aegypten ist Herodot sicher nach Cyrene geschifft, und von da aus bereiste er die Küstenländer Libyen's; wie er denn auch die Völker bis zum Tritonsee aufzuzählen weiß. Sollte er auch in Carthago gewesen seyn; der Südwest Afrika's und der Abend blieben ihm doch dunkel, und er sah wiederum nur im trüglichen Spiegel der Sage, ihm selbst unglaubliche Mißgestalten von Thieren und Menschen, neben welchen blos noch Carthagische Handelsnachrichten von jenseits der Heraklessäulen zu hören waren.

Dieß wären denn Herodot's Außereuropäische Reisen; aber Wer kann ihren Gang genau bestimmen oder weiter angeben, in welcher Ordnung er die Inseln besuchte, die zwischen jenen Festländern im Meere liegen, wann er auf Cypern gelandet, von wo aus er nach Creta gelangt ist? Den vierzigjährigen Herodot finden wir in Athen, von wo er nach Thurium

mit auswanderte, und finden in seinen Büchern lichte Spuren, wie er in den Griechischen Stadtgebieten und Eilanden bewandert war; nur nicht den Faden einer zusammenhängenden Reise. Unter den Inseln auf der Westseite Griechenlands sah er auf Zakynthus den pechhaltigen See; im Aegëischen Meer wissen wir, daß er mehrere Cycladen, besonders auch die heilige Delos betrat; in Aegina selbst ließ er sich Aeginetische Geschichten erzählen, und Artemisium, so wie den Kampf bei Salamis, konnte nur, Wer selber auf Euböa und Salamis war, so genau beschreiben.

Fragen wir noch, ob Herodot im Peloponnes gereist sey, der mit den Laconen so bekannt ist, Arion's Bild zu Tänarus gesehen hat, die Argivische Tracht aus Anschauung kennt, im Arcadischen Tegea den Tempel der Athene Alea, in Nonacris das Stygische Wasser, im Elischen Olympia den Zeustempel und in Triphylia die Trümmer der sechs Minyerstädte — der alles Dieß selbst gesehen hat? Nicht minder zuverläßig ist, daß Herodot seine Kenntniß Corinthischer Geschichten und Sitten an Ort und Stelle geholt hat. — Und gehen wir nun über den Isthmus, so kennt er auch hier das Phönizische Dreiruder, ein heiliges Siegesmal aus der Salaminischen Schlacht, so wie das eherne Poseidonsbild

aus der Beute von Platää. Nach Athen kam unser großer Reisende nicht ganz als Fremder. Denn sein väterliches Halikarnaß stand damals schon in der Bundesgenossenschaft, deren mächtiges Oberhaupt jene Stadt war.

Wem auch die — wenig bedeutenden — Nachrichten von einer dortigen Vorlesung seines Geschichtwerks, *) von einem Lied, das Sophocles auf Herodot gedichtet, **) und von einem Grabmal (Cenotaph), das Herodot neben einem des Thucydides, in der Cimonischen Gruft zu Athen erhalten, ***) gar nichts beweisen, der erfährt doch aus seinen Schriften, daß er die Burg Athen's, das Aeacusheiligthum auf dem Markt, auch Cimon's Gruft gesehen, daß er das Vorgebirg Zoster und das Sunische und mehrere Gauen Attica's, also dieses überhaupt gekannt hat, außerdem daß seine Kunde von den Athenischen Geschichten und Ereignissen der Perserkriege nicht ohne einen Aufenthalt in diesem Freistaat zu erklären ist.

Aber es ist überhaupt unzweifelhaft, daß Herodot in ganz Griechenland keinen merkwürdigen Ort unbesucht ließ. Bald hatte er die Arbeiten der Natur

*) S. oben S. 11.

**) S. Plutarch. an seni ger. resp. III.

***) Marcellin. vit. Thucyd. §. 18.

zu betrachten, wie die Echinadischen Inseln, die der Fluß Achelous an's Acarnanische Festland angeschwemmt, oder den Kessel Thessaliens, das ehemals ein See, wie er einsah, durch Erdbeben seinen Wasserabfluß gewonnen hatte; bald seinen Sinn an Götterstätten mit heiligen Dingen zu beschäftigen, wie auf Samothrace, in dessen Mysterien er eingeweiht ward, im Eichwald Dodona's, wo er der ältesten Zeusverehrung nachfragte, und in Delphi, wo er getreulich die zahllosen Weihgeschenke sich aufzeichnete, was er auch in Theben that, wo er zugleich am Tempel des Ismenischen Apollo die Cadmëischen Inschriften las. Besonders zog es ihn aber dahin, wo er etwas Geschichtliches durch eine örtliche Sage, durch Denkmäler und die Ortslage sich veranschaulichen konnte. Dieß findet jeder Leser der Musen zu seiner Freude bewährt in der lebendigen Schilderung nicht nur der Kampfstätten an den Thermopylen und bei Platää, sondern auch des ganzen Weges, auf dem sich das unendliche Heer des Xerxes herabwälzt.

Mit welcher Genauigkeit verfolgt Herodot diesen Zug von Doriscus an, wo der übermächtige König die Zählung zehntausendweis vornahm, längs Thraciens Küsten hin, vorüber all den Städten, die kaum Lebensmittel, all den Flüssen, die nicht Trinkwasser

genug hatten, und zeigt dabei nähere Kenntniß jener vielen Thracischen Völkerschaften! Und während uns der treffliche Wegweiser mit der Landmacht über die Strymonbrücke in Macedonien hineinführt, läßt er auch die Flotte uns nicht aus den Augen verlieren, die von Acanthus durch den Athosgraben bis in den Thermäischen Busen läuft. Nicht nur dieser Busen und die demselben östliche Halbinsel und das ihm westliche Pierien ist unserm vielkundigen Manne wohl bekannt; sehen wir ihn doch auch am andern Orte vertraut mit den Päoniern und ihren Sitten, und wie mit den Thraciern am Aegéischen Meer, so mit den Bewohnern des Chersoneses am Hellespont, den Küsten der Propontis und des Bosporus. Denn diese Gewässer, ja nach Länge und Breite den Pontus Euxinus hat er durchfahren und nach Tag- und Nachtfahrten gemessen. Hier bereiste er wieder nicht nur einen Theil Thracien's und der Griechischen Pflanzstädte am Pontus, er ging auch über den Ister und lernte das Scythenland und Volk mit seinen Flüssen und Erzeugnissen, seinen Sitten und Sagen kennen, und stand selbst vor dem ungeheuern Kupferkessel, einem eigenthümlichen Denkmal der Menge dieses Volks. Ostwärts ist er bis an die weidenreichen Ufer des Borysthenes (Dnieper) gekommen,

und auf seiner Fahrt durch den Pontus an der unwirthbaren Taurischen Halbinsel vorbeigesegelt; aber seine Kunde, eingezogen in Griechischen Factoreien, geht noch hinauf nach Mitternacht bis zu den kahlköpfigen Argippäern (Kalmücken am Ural) und zu den Issedonen; dann steht sie an steilen Bergen still; denn an die ziegenfüßigen Menschen, die einäugigen Arimaspuer und goldbewachenden Greifen und an die heiligen Hyperboreer glaubt er nicht; und so bleibt ihm der ganze Nordrand Asiens dunkel, den er noch Europa zutheilt, da ihm Asiens Grenze der Phasis ist. Ein Gleiches gesteht er vom Westen. Gleich nördlich von Thracien kann er jenseits des Ister nur von Bienenschwärmen hören, dann von den Sigynnern, die bis zu den Venetern sich erstrecken und aus dem ferneren Abend spricht die Sage Unglaubliches vom Eridanusstrom, Unbestimmtes vom Bernstein und den Zinninseln, endlich von den Quellen des Ister bei Pyrene im äußersten Celtenland.

Alles Dieses nun, oder doch gewiß das Meiste hatte Herodot von seinem zwanzigsten bis zum vierzigsten Jahre gesehen oder erkundet, als von Athen aus das Italische Thurium gestiftet ward, wohin auch er, vielleicht erst einige Jahre später, gezogen ist, um ein zweites Vaterland dort zu finden. Wirklich

wird er häufig von den Alten der Thurische Geschichtschreiber genannt. Von Thurium aus machte er seine letzten Reisen. Außer den Städten Unteritaliens besuchte er wenigstens auch noch Sicilien. Aber seine Hauptbeschäftigung war hier endlich nicht mehr das Sammeln, sondern das Ordnen und Gestalten seines für alle Zeiten kostbaren, einzigen Werkes. In Halikarnaß oder in Samos, wohin einige Nachrichten seine Geschichtschreibung verlegen, kann er dieselbe höchstens begonnen, in Thurii kann er sie nicht erst begonnen haben. Es leuchtet ein, daß er Vieles während seiner Reisen selbst muß aufgezeichnet haben, jedoch an die Bildung eines Ganzen dann erst gehen konnte, als er sich einen festen Ruhesitz gewählt hatte. Die späte Vollendung der großen Arbeit seines Lebens beweisen mehrere Notizen im Werke selbst, zugleich die einzigen Spuren für die Dauer seiner Lebensjahre.

Herodot's Geschichte endigt zwar mit der Zerstörung Persischer Macht in Hellas und an Kleinasiens Küsten nach den Schlachten bei Platää und Mycale; allein zerstreute Erwähnungen in seinen Büchern beziehen sich noch auf spätere Griechisch-persische Geschichten, die zum Theil bis in die Zeiten des Peloponnesischen Krieges hinein lau-

sen.*) Den Peloponnesischen Krieg selbst deutet Herodot nicht nur in einer allgemeinen Bemerkung an (VI, 98.), er erwähnt nicht nur (VII, 233.) des gewaltthätigen Signals zu demselben, der Eroberung von Platää, die in sein dreiundfünfzigstes Jahr fiel (431 v. Chr.), wie auch einzelner Ereignisse in den ersten Jahren dieses Krieges; sondern nennt ihn auch ausdrücklich (IX, 73.), indem er einen Vorfall aus dessen neunzehntem Sommer berücksichtigt. Ja, zwei Stellen (III, 15. I, 130.) können uns glauben machen, daß er bis über das 408te Jahr vor Christus das vierundzwanzigste jenes verderblichen innern Kampfes der Griechen hinaus gelebt, und die letzte Hand an sein Werk nicht vor dem siebenundsiebzigsten Jahre seines Alters gelegt haben kann.

So sind Herodot's Leben und sein schriftliches Denkmal eines vom andern durchdrungen, daß wir jedes nur noch im andern recht erkennen. Den Schluß seines Lebens weiß die Geschichte nicht; so erscheint auch sein Buch ungeschlossen. Denn gleichwie seine Persönlichkeit, obgleich in der originalen Haltung des Ganzen unverkennbar, bescheiden und fast unsichtbar hinter dem eigenen Werke zurücktritt: so hat auch dieses Werk selbst im Wesentlichen keinen speciellen

*) V, 32. VII, 107. 137. 151. III, 160.

Character, und die Schranken, in denen es sich hält, sind ihm weit weniger durch die Absicht des Verfassers, als vielmehr durch seine Stellung in seiner Zeit, durch die Grenzen des Raumes, in dem er sich bewegte, durch die Endlichkeit seiner Natur und seines Lebens gegeben. Dieser universale Mensch, da er nicht Alles sehen und erleben konnte, bewahrte wenigstens alles das Merkwürdige, was er sah und zu erfahren vermochte. Er widmete sich der Geschichte im weitesten Sinn, der Betrachtung der Natur und der Menschheit. Beide waren ihm gegeben in besonderer Erscheinung von Ländern und Völkern. Darum liegt seinem Werk ein gedoppelter Plan zu Grunde, ein geographischer und ein historischer. Dieser gestaltet sich im Allgemeinen ethnographisch, jener, der untergeordnete, drängt sich oft im Werke sichtlich hervor. Für beide ward ihm nach damaliger und eigener Erdkunde, so wie nach der Zeitgeschichte, sein heimathliches Jonien der Mittelpunkt. Um dieses, dem das schönste Maß der Temperatur und Naturgaben zu Theil geworden, lagern sich rings die bekannten Meere und Länder, der nähere Ost, Süd und Nordwest mit größerem aber minder gleichartigem Reichthum; der fernere Abend und Morgen, wie auch die Enden der Welt nach Mitternacht und Mittag mit

den kostbarsten Gütern der Erde. Um dasselbe Jonien bewegen sich auch die Wechselwirkungen Asiatischer und Europäischer Völker, von welchen aus allseitige Pfade in die Vergangenheit zurückführen, bis auch sie in die Fernen der Sage verschwinden.

Demgemäß stellt uns Herodot gleich vorn in den Mittelpunkt seines Gemäldes; und die Anfänge jener feindlichen Berührungen Asiens und Europa's, ausgehend von Lydien, knüpfen sich von selbst an Cyrus, der uns in den Osten führt, wie hernach Cambyses in den Süden, Darius nach Norden, bis wir den Xerxes nach Westen begleiten, wobei aber immer noch die allseits hergezogenen Massen, mit denen wir nach Europa übergehen, und die Ausmalung des Weges selbst verhüten, daß wir nicht eine einzelne Kriegsgeschichte vor uns zu haben wähnen. Wohl muß indessen die kräftige Reaction Europa's im Griechenvolk, zumal bei ihrer historischen Nähe, den Geschichtschreiber ganz besonders in Anspruch nehmen. Der Sieg der Hellenen über die Perser ist nicht Endzweck des Werkes; aber Asien's und des Griechenlandes Streit bildet (was ja Herodot's eigene Einleitung kurz, aber deutlich besagt) die äußerste Form des Ganzen, weil er ohne Zwang zum Ueberblick desselben verhilft, leicht mögliche Zerstreuung beschränkend durch

Anziehung des meisten Stoffes. Das Uebrige lagert sich an, oder wird gelegentlich und episodisch eingeschaltet. Nicht ein epischer Rhapsode, nicht ein Logograph, nicht Naturforscher, noch pragmatischer Geschichtschreiber ist unser Herodot; aber er ist alles Dieß, wie und wie weit es sein Gegenstand mit sich bringt, oder wenigstens auch verstattet. Er hatte nicht den Uebermuth, seinen Stoff nach einer Idee zu mißhandeln, wohl aber Ruhe, Heiterkeit, Ausdauer genug, ihn vielseitig aufzufassen. Die schwebende Sage fesselt er nicht; dagegen, wo er Boden spürt, weiß er zu scheiden und zu bestimmen. Eigene Anschauung, eigene Erkundigung sind beinahe seine ausschließlichen Quellen. Jene gibt freilich schöne, sinnliche Nähe, nur darum noch keine poetische, unwahre; diese behandelt er mit Recht nur dann kritisch, wann der Gegenstand kritischen Waffen erreichbar ist. Doch die Glaubwürdigkeit Herodot's im Allgemeinen ist bereits hinlänglich anerkannt; hätte man ihm nur eben so wenig einen zusammengesetzten Pragmatismus unterschieben wollen. Denn so wie die rühmlichen Thaten der Hellenen auf der obersten Höhe seines Geschichtbildes stehen, ohne das Ziel des Werkes zu seyn: so schwebt Herodot's religiöser Glaube, seine Scheu vor einer eifersüchtigen Gottheit blos über einzelnen Ge-

stalten und Zügen des Ganzen, ohne bildendes Princip desselben zu seyn.

Auf Wahrheit und Wirklichkeit haftete das ruhige Auge des genialen, erfahrungsvollen Mannes, keine Leidenschaft betäubte sein Ohr, und sein reiner Mund sprach in einfacher Rede, in lieblicher, Jonischer Zunge die Zeugnisse seines Geistes und seiner Welt. Wer es daher immer gewesen seyn mag, der seine Schrift in neun Bücher eintheilte, und der dieselben mit den Namen der Musen bezeichnete; *) durch das Werk selbst ist der sinnige Gedanke gerechtfertigt, den auch das einfachschöne Griechische Epigramm ausdrückt:

Herodot herbergte die Musen, da gab zur Belohnung
Ihrem gastfreundlichen Wirth jegliche Muse ein Buch.

Was die vorliegende Verdeutschung der Musen betrifft, so konnte sich dieselbe nicht immer so genau, wie es bei manchen Vorgängen mit Glück geschehen seyn mag, an die eigenthümlichen Formen des Ori-

*) Einige wollen Dieß dem Erben Herodot's, Plesirrhous, einem Thessalier von Geburt und Hymnendichter, zuschreiben. Von Demselben soll auch das kurze Vorwort zu Herodot's Werk herrühren. Daß dieß Letztere wenigstens gewiß unrichtig ist, beweist die Art, wie das erste Capitel anhebt.

ginals anschließen; doch suchte sie denselben so nahe zu bleiben, als es der besondere Zweck der Uebersetzung erlaubte.

Zu Grunde gelegt ist der Text der Ausgabe von Thomas Gaisford (Leipz. bei Schwickert 1824 — 26.), aus welcher auch die chronologischen Bestimmungen der Hauptbegebenheiten nach christlicher Zeitrechnung, um ihrer Richtigkeit im Allgemeinen und ihrer einleuchtenden Zweckmäßigkeit willen, der Uebersetzung beigefügt sind.

Zu den nöthigen Anmerkungen sind theils vorhandene Erklärungen unsers Schriftstellers, theils hierher gehörige Bemerkungen aus andern neueren Schriften mitbenützt worden.

# Inhalt des ersten Buches.

### Besiegung der Kleinasiaten durch die Perser (141 — 176.).

Cap. 141—148. Jonier. Städte. Ursprung. Könige. Panionium. (Dorier, Pentapolis Cap. 144.) Cap. 149 — 151. Aeolier. Städte. Cap. 152. 153. Gesandtschaft der Jonier an Sparta und der Spartaner an Cyrus. Cap. 154—156. Abfall der Lydier von den Persern (Paktyas). Crösus Rath. Cap. 157 — 160. Paktyas Flucht in Griechische Städte, Auslieferung.

### Mazares erste, Harpagus fortgesetzte Eroberungen in Kleinasien (161 — 177.).

Cap. 163—167. Phocäer. Ihre Schiffahrt. Mauerbau. Belagerung. Flucht. Auswanderung nach Corsica. Seeschlacht mit den Tyrrhenern und Carthagern. Velia. Cap. 168. Tejer. Auswanderung nach Abdéra. Cap. 169. 170. Besiegung der übrigen Jonier, Uebertritt der Insulaner (Thales und Bias Rath.). Cap. 171—177. Der Carier, Caunier, Lycier Ursprung, Sitten, Unterjochung. Der Cnidier vergeblicher Versuch. Tapferkeit der Pedasier, Xanthier und Caunier.

### Cyrus Kriege in Asien (178 — 216.).

Cap. 178 — 183. Assyrien. Babylon; sein fester Bau; Euphrat; Bel's Dienst. Cap. 184 — 187. Semiramis und Nitokris Werke. Cap. 188 — 199. Cyrus Zug gegen Labynet; siegreiche Schlacht; Eroberung von Babylon. Cap. 192 — 200. Babylon's Reichthum, Bildung, Bräuche. Cap. 201 — 204. Cyrus Zug gegen die Massageten (Araxesfluß. Caspisches Meer. Caucasus. Dortige Völker.). Cap. 205 — 211. Tomyris, der Massagetenkönigin Antrag. Crösus Rath. Cyrus Uebergang über den Araxes; sein Traum. Ueberlistung der Massageten. Cap. 212 — 214. Tomyris Drohung; ihres Sohnes Tod; Ende des Cyrus. Cap. 215. 216. Massagetische Bräuche.

# Erstes Buch (Klio).

Hier gibt Herodot von Halikarnaß eine Denkschrift seiner gesammelten Kunde, damit nicht die Handlungen der Menschen durch die Zeit verloren gingen, noch große und wunderbare Werke, wie sie Hellenen sowohl, als Barbaren ausgeführt, des Ruhmes verlustig würden; besonders auch, aus welcher Ursache sie einander bekriegt haben.

[Phönizier kommen an's Mittelmeer v. Chr. 1722. Raub der Io v. Chr. 1687.]

1. Bei den Persern nun sagen die Geschichtkundigen, Phönizier seyen des Streites Urheber gewesen. Diese nämlich wären von dem sogenannten rothen Meere *) hergekommen an unser Meer, hätten Wohnung genommen in eben dem Lande, wo sie auch jetzt wohnen, und alsbald an weite Schifffahrten sich gemacht. Da seyen sie mit Waaren, die sie aus Aegypten und Assyrien ausführten, in manches Land gekommen, darunter auch nach Argos. Argos that es aber zu jener Zeit in Allem zuvor den Andern im Lande, das jetzt Hellas genannt wird. In dieses Argos also seyen die Phönizier ge-

*) Unter dem rothen Meer versteht Herodot das ganze Südmeer Asiens, dessen westlichster Busen, der arabische, das jetzt sogenannte rothe Meer ist. Unser Meer d. i. das mittelländische.

kommen und hätten ihre Waaren ausgestellt. Aber den fünften oder sechsten Tag nach ihrer Ankunft, da sie beinahe Alles verkauft hatten, sey unter vielen andern Frauen auch des Königs Tochter an's Meer gekommen, deren Name war, wie auch die Hellenen sagen, Jo, Tochter des Inachus. Wie diese im hintern Schiffsraum gestanden und von den Waaren gekauft hätten, auf welche ihr Sinn gerade ging, hätten die Phönizier einander Muth gemacht, und sie angefallen. Nun seyen die meisten der Frauen entflohen, Jo aber mit Andern geraubt worden. Jene hätten sie in's Schiff geworfen, und seyen schnell abgefahren nach Aegypten.

[Europa 1582. Medea 1349.]

2. So sey Jo nach Aegypten gekommen, sagen die Perser, anders als die Hellenen; und von den Beleidigungen habe Diese den ersten Anfang gemacht. Nach Diesem aber wären einige Hellenen (denn sie wissen keinen Namen anzugeben) in Phönizien bei Tyrus gelandet, und hätten des Königs Tochter, Europa, geraubt. Das mögen wohl Kreter gewesen seyn. So weit indessen sey nur Gleiches um Gleiches geschehen. Nach Diesem aber wären die Hellenen Urheber des andern Frevels geworden. Sie seyen nämlich ausgefahren mit einem langen Schiff nach Aea in Kolchis *) und an den Phasisstrom, **) und von da hätten sie, nach Ausrichtung des Uebrigen, weßhalb sie gekommen, des Königs Tochter, Medea, geraubt. Nun hätte der Kolchier nach Hellas

*) Kolchis, südlich vom Kaukasus an der Ostküste des schwarzen Meeres, wo jetzt Mingrelien.

**) Jetzt Fasch oder Rioni.

einen Herold gesandt, Buße gefordert für den Raub, und seine Tochter zurückgefordert. Darauf hätten sie geantwortet, daß ja auch jene um Io, die Argiverin, keine Buße für den Raub gegeben, und so wollten sie ihnen auch keine geben.

[Helena 1290.]

3. Im zweiten Geschlechte darauf, sagen sie, habe Alexander, des Priamus Sohn, Solches gehört, und sey Willens geworden, aus Hellas durch Raub zu einem Weibe zu kommen, ganz überzeugt, daß er keine Buße geben werde: gäben doch Jene auch keine. Da er also wirklich die Helena raubte, hätten die Hellenen erachtet, zuvörderst durch Abgesandte die Helena zurückzufordern und Buße zu fordern für den Raub. Die Andern aber, als man Dieses vortrug, hätten ihnen den Raub der Medea vorgerückt: wie sie, welche selbst keine Buße gegeben und auf Rückforderung Nichts ausgeliefert hätten, wollen könnten, ihnen solle von Andern Buße erstattet werden?

4. Bis dahin also seyen Das bloße Raubstücke auf beiden Seiten; aber von da an trügen die Hellenen die Hauptschuld. Denn es hätten Dieselben eher angefangen, nach Asien Krieg zu führen, als sie [die Perser] nach Europa. Zwar Die, welche Weiber rauben, halten sie für frevelhafte Menschen, Die aber, welche wegen der Geraubten eifern um Rache, für Thoren; Die hingegen, welche keine Rücksicht nehmen auf die Geraubten, für Kluge. Denn offenbar, wofern sie nicht selbst gewollt hätten, wären sie wohl nicht geraubt worden. Sie einmal, die Asiaten, sagen die Perser, hätten nach den geraubten Weibern Nichts gefragt; die Hellenen aber hätten um eines Lacedämonischen Weibes willen

ein großes Schiffsheer zusammengebracht, seyen darauf nach Asien gezogen und hätten des Priamus Macht zu Grunde gerichtet. Seit Diesem hätten sie immer, was Hellenisch ist, für ihren Feind angesehen. — Asien nämlich und die inwohnenden Barbaren-Völker rechnen die Perser zu sich, Europa aber mit dem Hellenischen sehen sie für abgesondert an.

[Troja zerstört 1270.]

5. So sagen denn die Perser, daß es ergangen sey, und finden in der Eroberung Ilium's den Anfangsgrund ihrer Feindschaft gegen die Hellenen. Ueber die Io aber stimmen mit den Persern die Phönizier nicht überein. Denn nicht auf dem Wege des Raubes hätten sie Dieselbe nach Aegypten geführt; sondern in Argos, sagen sie, habe sie Umgang mit dem Herrn jenes Schiffes gepflogen, und, weil sie inne geworden, daß sie schwanger war, vor den Eltern sich gefürchtet, und so sey sie freiwillig mit den Phöniziern weggeschifft, auf daß sie nicht offenbar würde. — Dieß ist es denn, was die Perser und die Phönizier sagen; ich aber lasse mich hier nicht darauf ein, ob Dieses so oder anders geschah; aber Wer, nach meinem eignen Wissen, den ersten Anfang gemacht hat mit Beleidigungen gegen die Hellenen, der soll von mir angezeigt werden: dann will ich weiter in der Geschichte vorschreiten, und gleichermaßen kleine und große Städte der Menschen durchgehen. Denn Was ehemals groß war, das ist meist klein geworden, und Was groß war zu meiner Zeit, war vorher klein. In Erkenntniß also des menschlichen Glückes, wie es nirgends in seinem Stande verbleibt, will ich Beider in Gleichem gedenken.

[Krösus von Lydien 560.]

6. Krösus war ein Lydier von Geschlecht, Sohn des Alyattes und Herr der Völker dißseits des Halysstromes,*) welcher von Mittag fließt zwischen den Syriern und Paphlagoniern, und ausströmt gegen den Nord in den sogenannten Pontus Euxinus [schwarze Meer]. Dieser Krösus hat zuerst unter den Barbaren, von denen ich weiß, einen Theil der Hellenen unterworfen zur Zinsentrichtung, Andere zu Freunden gewonnen: unterworfen nämlich die Jonier, Aeolier und Dorier in Asien, zu Freunden gewonnen die Lacedämonier. Vor Krösus Herrschaft aber waren die Hellenen Alle frei. Denn der Cimmerier Heereszug, der über Jonien gekommen und älter als Krösus ist, war keine Unterwerfung der Städte, sondern räuberischer Ueberfall.

[Herakliden, Könige Lydiens 1221—716.]

7. Die Regierung war aber von den Herakliden, den frühern Herren, folgendermaßen auf das Geschlecht des Krösus, die sogenannten Mermnaden, übergegangen. Kandaules, den die Hellenen Myrsilus nennen, war ein Herr zu Sardes und Enkel des Alcäus, Sohnes von Herakles. Agron nämlich, Sohn des Ninus, Sohnes von Bel, Sohnes von Alcäus, war, der erste von den Herakliden, König zu Sardis; Kandaules, des Myrsus Sohn, der letzte. Vor Agron aber waren Könige über dieß Land die Abkömmlinge von Lydus, des Atys Sohn, von welchem dieses ganze Volk, zuvor das Mäonische genannt, das Lydische genannt wurde. Durch Uebertragung von Diesen kam die Herrschaft nach einem

*) Jetzt Kisil-Irmak.

Göttersprnch an die Herakliden, Nachkommen des Herakles und einer Sklavin des Jardanus; und Diese herrschten zweiundzwanzig Menschenalter lang, fünfhundert und fünf Jahre, da die Herrschaft immer vom Vater auf den Sohn überging, bis auf Kandaules, Myrsus Sohn.

8. Dieser Kandaules nun war sehr in seine Frau verliebt, und in dieser Liebe meinte er, er habe bei weitem die allerschönste Frau. Dieser Meinung zufolge pflegte er dem Gyges, Daskylus Sohne, einem seiner Trabanten, der nämlich sein Liebling war, und dem er die wichtigsten Geschäfte auftrug, besonders auch die Schönheit seiner Frau über die Maßen zu preisen. Es dauerte nicht lange (denn es sollte dem Kandaules übel gehen), so sagte er zu Gyges Folgendes: „Gyges, weil es mir vorkommt, ich überzeuge dich nicht mit Worten über die Schönheit meiner Frau (denn die Ohren der Menschen sind einmal ungläubiger, als die Augen): mach', daß du sie nackend schauen kannst." Der aber schrie hoch auf und sprach: „Herr, was sagst du da für ein verkehrtes Wort, und heißest mich meine Herrin nackend schauen? Denn wie ein Weib das Kleid auszieht, so ziehet sie zugleich die Scham aus. Längst aber haben die Menschen, was wohl ansteht, gefunden, woraus man Lehre nehmen soll. Eines darunter ist: Das zu betrachten, was Einem zukommt. Ich glaube nun, daß Jene unter Allen Frauen die schönste ist; und von dir begehr' ich, daß du nichts Ungebührliches begehrest."

9. Dieser also stritt mit solchen Worten dagegen, aus Furcht, es möchte ihm daraus ein Uebel entstehen. Jener aber antwortete darauf: „Sey getrost, Gyges, und fürchte

dich nicht, weder vor mir, als versuch' ich dich mit dieser Rede, noch vor meiner Frau, daß dir von ihr ein Leid geschehen möchte. Denn von Anfang will ich es so einrichten, daß sie nicht einmal merkt, von dir gesehen zu seyn. Ich will dich nämlich in das Gemach, worin wir schlafen, hinter die geöffnete Thüre stellen. Bin ich eingetreten, so wird sich auch meine Frau einfinden, um zu Bette zu gehen. Nun steht neben dem Eingang ein Sessel; auf diesen wird sie von den Gewanden eines nach dem andern bei'm Ausziehen hinlegen, und in voller Ruhe dir gewähren, sie zu schauen. Wenn sie aber vom Sessel hinweg schlafen geht, und du ihr in den Rücken zu stehen kommst, so hast du alsdann dafür zu sorgen, daß du ungesehen von ihr durch die Thüre kommst."

10. Gyges ließ sich denn, da er nicht ausweichen konnte, bereit finden, und Kandaules führte ihn, als es ihm Schlafenszeit dünkte, in das Gemach, worauf sich auch seine Frau alsbald einfand. Wie sie herein kam, und die Kleider ablegte, schaute sie Gyges. Als er aber der Frau, da sie zu Bette ging, in den Rücken kam, schlüpfte er durch und hinaus. Da erblickte ihn die Frau im Hinausgehen. Sie merkte, Das sey von ihrem Manne angelegt, that aber keinen Schrei vor Scham, noch schien sie's zu merken; entschlossen, sich an Kandaules zu rächen. Denn bei den Lydiern, und fast bei allen Barbaren, gilt selbst einem Manne, nackend gesehen zu werden, für große Schande.

11. Für jetzt also äußerte sie Nichts, und hielt sich ruhig; sobald es aber Tag geworden war, nahm sie von den Hausdienern, welche sie für ihre getreuesten erkannt hatte,

ließ sie bereit seyn, und den Gyges rufen. Dieser in der Meinung, sie wisse Nichts von dem Geschehenen, folgte dem Ruf. Denn er war früher schon gewohnt, die Königin, wenn sie ihn rufen ließ, zu besuchen. Als aber Gyges kam, sagte die Frau Dieses: „Siehe, unter zwei vorliegenden Wegen, Gyges, geb' ich dir nun die Wahl, zu welchem von beiden du dich wenden willst: entweder tödtest du den Kandaules und erhältst mich und das Königreich der Lydier; oder du selbst mußt alsbald, wie du bist, sterben, auf daß du nicht, in Allem dem Kandaules zu Willen, noch künftighin sehest, was du nicht sollst. Ja, entweder muß Jener, der Solches angelegt, umkommen, oder du, der mich nackend geschaut und gethan hat, was sich nicht gebühret."

Gyges verwunderte sich eine Zeitlang über diese Rede; hernach aber flehte er, ihm nicht die Nothwendigkeit aufzubinden, daß er eine solche Wahl entscheide. Doch er fand kein Gehör, sondern sah wirklich die Nothwendigkeit vor sich, entweder den Gebieter umzubringen, oder selbst durch Andere umzukommen. Da wählte er seine Erhaltung, und that folgende Frage: „Da du mich nöthigst, meinen Herrn zu tödten wider Willen: wohlan, so will ich hören, auf welche Weise wir Hand an ihn legen." Sie aber nahm das Wort und sprach: „Von derselben Stelle soll der Angriff ausgehen, von wo er mich nackend hat sehen lassen; und wenn er im Schlaf liegt, soll Hand an ihn gelegt werden."

12. Da sie nun den Anschlag gestiftet hatten und die Nacht kam, ging Gyges (denn er war nicht entlassen, noch war für ihn eine Auskunft; sondern entweder mußte er

selbst umkommen, oder Kandaules) mit der Frau in das Gemach, wo sie ihn mit einem Dolch hinter derselben Thüre verbarg. Als hierauf Kandaules ruhte, schlüpfte er hinein und tödtete ihn wirklich, und so erhielt Gyges die Frau und das Königreich. Dessen gedenkt auch Archilochus von Paros, der in dieselbe Zeit fällt, in einem dreimaßigen *) Jambus.

13. In dem erhaltenen Königreich aber ward er bestätigt durch das Orakel von Delphi. Denn als die Lydier sich arg darüber aufließen, daß Solches an Kandaules verübt worden sey, und schon in Waffen standen, kamen die Anhänger des Gyges und die übrigen Lydier darin überein: wofern das Orakel spräche, er solle König seyn über die Lydier, so solle er auch König seyn, wo nicht, die Herrschaft wieder an die Herakliden zurückgeben. Das Orakel sprach dafür, und so war Gyges König. So viel erklärte indessen die Pythia, daß für die Herakliden Rache kommen werde auf den fünften Nachkommen des Gyges. Dieses Wortes achteten die Lydier und ihre Könige nicht, bis es wirklich erfüllt ward.

[Gyges, Lydischer König 716—678.]

14. Also gewannen die Mermnaden auf Kosten der Herakliden die Herrschergewalt. Als nun Gyges Herr war, sandte er Weihgeschenke nach Delphi, und das nicht wenige, sondern schon an silbernen Weihgeschenken ist von ihm die größte Menge in Delphi; und außer dem Silber weihte er noch ungeheuer viel Gold; wozu, was am meisten bemerkenswerth ist, die goldenen Mischkrüge gehören, deren er

---

*) Oder sechsfüßigen. Denn zwei Versfüße galten im Griechischen Jambus als Ein Maß.

sechs dort aufgestellt hat. Ihr Standort ist im Schatzhause der Korinthier, und ihr Gewicht dreißig Talente. Die Wahrheit aber zu sagen, ist dieß das Schatzhaus nicht von der Korinthischen Gemeinde, sondern von Cypselus, Eetion's Sohne. Dieser Gyges hat zuerst unter den Barbaren, von denen wir wissen, nach Delphi Weihgeschenke gestiftet, nächst Midas, dem Sohn des Gordius, Phrygien's König. Denn auch Midas weihte den königlichen Thronstuhl, worauf er öffentlich zu Gericht saß, ein sehenswerthes Stück. Und dieser Thron steht eben da, wo des Gyges Mischkrüge. Jenes Gold aber und Silber, das Gyges geweiht, wird von den Delphiern Gygadas genannt, nach des Weihenden Namen. Auch Dieser fiel während seiner Herrschaft mit einem Heere in Milet ein und in Smyrna, und die Kolophonier-Stadt nahm er weg; indessen, da sonst nichts Großes von ihm geschah in den achtunddreißig Jahren, da er König war, so lassen wir's mit ihm bei dem Gedachten bewenden.

[Ardys, Lyd. K. Cimmerier 678—629.]

15. Des Ardys aber, Gyges Sohn, der nach Gyges König war, will ich jetzo gedenken. Derselbe nahm Priene weg, und in Milet fiel er ein. Und zu der Zeit, da Dieser in Sardes gebot, kamen die Cimmerier, aus ihren Sitzen von den nomadischen Scythen aufgejagt, nach Asien, und nahmen Sardes weg, außer der Burg.

[Sadyattes 629—617.]

16. Auf Ardys aber, nachdem er neunundvierzig Jahre König gewesen, folgte Sadyattes, des Ardys Sohn, und

war König zwölf Jahre; auf Sadyattes aber Alyattes. Und Dieser führte mit Cyaxares, des Dejoces Enkel, und mit den Medern Krieg, vertrieb auch die Cimmerier aus Asien, nahm Smyrna weg, welches von Kolophon aus bevölkert worden ist, und fiel in Klazomenä ein. Von hier aber zog er nicht nach Wunsch wieder ab, sondern erlitt einen harten Stoß. Andere Thaten, die er während seiner Herrschaft ausführte, und zwar vornämlich erzählungswerth, sind diese.

17. Er führte mit den Milesiern Krieg, den er von seinem Vater überkommen hatte. Er zog nämlich heran und bedrängte Milet auf solche Weise: Jedesmal, wenn die Feldfrucht herangewachsen war, fiel er mit seinem Heere ein, das er mit Pfeifen und mit Harfen, mit der weiblichen und der männlichen Flöte, in's Feld führte.

Kam er nun in's Milesische, so riß er nicht die Wohnungen auf dem Lande nieder, verbrannte sie auch nicht, und brach keine Thüre aus, sondern ließ Alles an seinem Orte stehen; dagegen die Bäume und die Frucht auf dem Felde verderbte er allemal, und dann zog er wieder heim. Denn die Milesier waren Meister zur See, so daß mit einer Belagerung vom Heer Nichts gethan war. Die Häuser aber riß der Lydier darum nicht nieder, damit eine Stätte für die Milesier da wäre, von wo aus das Feld sich besäen und bearbeiten ließe, und wenn sie die Arbeit gethan, auch für ihn Etwas da wäre, das sich bei'm Einfall verheeren ließe.

18. Auf diese Art führte er den Krieg eilf Jahre, in denen die Milesier zwei große Niederlagen erlitten, da sie im Limeneum [dem Hafengebiet] ihres Landes und auf der Ebene des Mäander fochten. Sechs Jahre indessen von die-

ten eilfen herrschte noch Sadyattes, Ardys Sohn, über die Lydier, welcher zu seiner Zeit auch in's Milesische mit seinem Heer eindrang (denn eben dieser Sadyattes war's, der den Krieg angesponnen hatte); die fünf Jahre aber, welche auf die sechse folgten, führte Alyattes, Sadyattes Sohn, den Krieg, der ihn (wie auch vorhin von mir angezeigt wurde) vom Vater überkam, und so strenge betrieb. Aber den Milesiern stand von den Joniern Niemand in diesem Kriege bei, als allein die Chier.*) Diese leisteten Hülfe, und vergalten so Gleiches mit Gleichem. Denn die Milesier hatten zuvor mit den Chiern auch ihren Krieg gegen die Erythräer ausgehalten.

19. Als aber im zwölften Jahr vom Heere Brand in die Saat gelegt wurde, trug es sich zu, daß Folgendes daraus entstand. Nicht sobald war die Saat entzündet und vom Winde aufgetrieben, so zündete sie auch den Tempel der Athene, mit dem Beinamen Assessia, an; und also brannte der Tempel nieder. Darnach fragte man zwar im Augenblicke; Nichts nachher aber, wie das Heer in Sardis ankam, erkrankte Alyattes. Und als seine Krankheit immer langwieriger wurde, sandte er heilige Gesandte nach Delphi, sey es auf Jemands Anrathen, oder daß ihm selbst gut dünkte, den Gott über die Krankheit befragen zu lassen. Als aber Jene in Delphi angekommen waren, versagte ihnen die Pythia, einen Spruch zu thun, ehe sie den Athene-Tempel wieder auf-

*) Die Insel Chios (Scio) gegenüber dem, auf dem Festland gelegenen, Erythrä, gehörte auch zum Jonischen Bund. Siehe Cap. 142.

gerichtet hätten, den sie zu Assessus im Milesischen Lande angezündet.

20. So habe ich die Geschichte aus dem Munde der Delphier erfahren; die Milesier aber setzen noch Dieses hinzu: Periander, der Sohn des Cypselus, habe den Spruch in Erfahrung gebracht, welcher dem Alyattes ertheilt ward, und als ein besonderer Gastfreund von Thrasybul, dem damaligen Herrscher von Milet, Diesem durch einen Boten hinterbracht, daß er darum wüßte, und seinen Rath darnach fassen möchte. So sagen die Milesier, daß es ergangen sey.

21. Als nun dem Alyattes die Antwort verkündet ward, sandte er sogleich einen Herold nach Milet, um so lange mit Thrasybul und den Milesiern Friede zu machen, als er den Tempel aufbauen würde. Der Abgesandte ging dann nach Milet, Thrasybul aber, von der ganzen Sache zum Voraus genau unterrichtet, und Dessen bewußt, was Alyattes thun würde, traf folgende Anstalt. Er brachte Alles Getreide, das in der Stadt war, von ihm und von den Bürgern, auf dem Markte zusammen, und sagte den Milesiern an, wenn er das Zeichen gäbe, dann sollten sie allesammt trinken, und Freudengelage unter einander halten.

22. Dieses that und entbot aber Thrasybul deßhalb, damit der Herold von Sardes, wenn er den großen Haufen Getreides aufgeschüttet sähe, und die Leute im Wohlleben begriffen, eben Dieses dem Alyattes verkündete; was denn auch geschah. Wie nämlich der Herold Jenes gesehen, und an Thrasybul die Aufträge des Lydiers ausgerichtet hatte, ging er nach Sardes zurück; und nun geschah, wie ich vernehme, aus keinem andern Grunde die Aussöhnung. Denn

Alyattes, der in Hoffnung stand, es sey ein gewaltiger Getreidemangel in Milet, und das Volk werde bis zur äußersten Noth aufgerieben, hörte vom Herold, nach Dessen Heimkehr, die entgegengesetzten Nachrichten aus Milet, als Wessen er sich versah. Und darauf geschah die Aussöhnung, so daß sie Freunde unter einander seyn sollten und Streitgenossen. Und Alyattes erbaute der Athene zwei Tempel für Einen in Assessus, und er selbst erstand von seiner Krankheit. Also verhielt es sich mit Alyattes in Betreff seines Krieges wider die Milesier und Thrasybul.

23. Periander aber war ein Sohn des Cypselus, eben Der, welcher dem Thrasybul das Orakel kund that. Er selbst aber war Herr zu Korinth. Diesem Periander, sagen die Korinthier (und mit ihnen stimmen die Lesbier überein), sey in seinem Leben das größte Wunder erschienen, indem Arion von Methymna auf einem Delphin bei Tänarus an's Land gesetzt worden sey, ein Cithersänger, der Keinem der damaligen nachstand, und den Dithyrambus zuerst unter den Menschen, von denen wir wissen, gedichtet und benannt, und auch zu Korinth aufgeführt. *)

24. Dieser Arion, sagen sie, habe, nachdem er seine meiste Zeit bei Periander zugebracht, Lust bekommen, nach Italien und Sicilien zu schiffen, und als er sich daselbst große Schätze erworben, wiederum nach Korinth zurückkehren wollen. Nun habe er bei seinem Abgang von Tarent, weil er Niemanden mehr als den

---

*) Arion ist nicht sowohl für den Erfinder des Dithyrambus zu halten, als daß er vielmehr diesen chorischen Kreistänzen im Allgemeinen eine bestimmtere Kunstform, im Einzelnen verschiedenen Inhalt und besondere Titel gegeben zu haben scheint.

Korinthiern traute, ein Fahrzeug von Korinthischen Männern gemiethet. Diese jedoch machten auf der See den Anschlag, den Arion auszuwerfen, und seine Schätze zu behalten. Als Jener dessen inne wurde, habe er sie angefleht, und mit Preisgebung seiner Schätze das Leben sich erbitten wollen. Allein damit habe er kein Gehör bei ihnen gefunden; vielmehr geboten ihm die Schiffleute, entweder sich selbst zu entleiben (dann könne er ein Grab auf dem Lande erlangen), oder alsbald in's Meer zu springen. So auf's Aeußerste bedroht, habe Arion sich ausgebeten, weil es von ihnen also beschlossen sey, möchten sie ihm gestatten, im ganzen Schmuck auf die Ruderbänke sich hinzustellen und zu singen; wenn er aber gesungen, versprach er, sich selbst ein Ende zu machen. Und Jene voll Freude, den trefflichsten Sänger der Menschen zu hören, wichen aus dem hintern Raum in die Mitte des Schiffes zurück. Er aber habe sich mit dem ganzen Schmuck angethan, die Zither in der Hand, auf die Ruderbänke gestellt und die hohe Weise*) durchgesungen, und als die Weise zu Ende ging, sich selber, wie er war, mit dem ganzen Schmucke in's Meer geworfen. Jene seyen hierauf nach Korinth geschifft, ihn aber habe ein Delphin, sagen sie, auf den Rücken genommen und nach Tänarus getragen. Da sey er an's Land gestiegen, und in seinem Schmuck nach Korinth gezogen, woselbst er die ganze Geschichte erzählte. Periander jedoch habe aus Unglauben den Arion selbst in

*) Die hohe Weise (Nomos Orthios) im Spondeen-Rhythmus und in hohem, scharfem Tone, hatte besonders den Charakter des Muthigen, Kriegerischen.

Gewahrsam gehalten, ohne ihn zu entlassen, auf die Fährmänner aber Acht gehabt; und wie sie denn da waren, sie berufen und sich erkundigt, ob sie von Arion etwas zu sagen hätten. Da sie nun behaupteten, er wäre wohlbehalten in Italien, und sie hätten ihn bei gutem Befinden zu Tarent verlassen, sey vor ihnen Arion erschienen, ebenso, wie er über Bord gesprungen war. Da hätten sie, betroffen und überwiesen, es nicht länger ableugnen können. Dieses sagen denn die Korinthier sammt den Lesbiern; auch ist von Arion ein Weihgeschenk aus Erz, und nicht groß, bei Tänarus, ein Mann auf einem Delphin.

[Alyattes 560 vor Chr.]

25. Alyattes aber, der Lydier, hat den Milesischen Krieg hinausgeführt und darauf sein Leben geendigt; er war König siebenundfünfzig Jahre. Auf die Errettung aus seiner Krankheit weihete er, der Zweite aus diesem Hause, nach Delphi einen großen Mischkrug von Silber mit einem Untersatz von eingelöthetem Eisen, welcher sehenswürdig ist vor allen Delphischen Weihgeschenken; ein Werk des Glaukus von Chios, der auch allein unter allen Menschen die Eisenlöthung erfunden hat.

[Krösus, geb. 595 vor Chr. König 560.]

26. Nach dem Ende des Alyattes folgte ihm sein Sohn Krösus auf den Königsthron, in einem Alter von fünfunddreißig Jahren, welcher nun die Hellenen, und zuerst die Ephesier angriff. Eben damals, als sie von ihm belagert wurden, weihten die Milesier ihre Stadt der Artemis, indem sie vom Tempel ein Seil bis an die Mauer zogen. Das ist aber, zwischen der alten Stadt, die dazumal belagert

ward, und dem Tempel, sieben Stadien. Auf Diese also machte Krösus den ersten Angriff, darauf nach der Reihe auf alle Jonier und Aeolier; bei jedem unter einem andern Vorwand; hie und da mit einer erheblichen Beschuldigung, wo er so etwas aufbringen konnte, sonst wohl auch mit nichtigen Vorwürfen.

27. Und als ihm bereits die Asiatischen Hellenen zur Zinsentrichtung unterworfen waren, dachte er weiter darauf, Schiffe zu bauen, und die Inselbewohner anzugreifen. Schon hatte er zum Schiffbau alles in Bereitschaft, als Bias von Priene, wie die Einen sagen, nach Andern aber Pittakus von Mitylene, in Sardes ankam, und von Krösus befragt, was es Neues in Hellas gebe, mit folgender Rede dem Schiffbau ein Ende gemacht habe: „Mein König, die Inselbewohner werden Reiter zu Tausenden, und haben im Sinne, nach Sardes wider dich in's Feld zu ziehen.“ Worauf Krösus in der Hoffnung, er sage die Wahrheit, erwiedert habe: „Das mögen die Götter den Inselbewohnern in den Sinn geben, auf die Söhne der Lydier zu Roß loszugehen!“ Darauf habe Jener das Wort genommen und gesagt: „Mein König, wie ich sehe, wünschest du von Herzen, die Inselbewohner im Reitergefecht auf dem Festlande zu treffen, und das in gerechter Hoffnung: nun aber die Inselbewohner erfahren haben, du wollest Schiffe gegen sie bauen, was Anders, meinst du, wünschen Diese, als die Lydier auf dem Meere zu treffen, damit sie Rache an dir nehmen könnten wegen der Hellenen des Festlandes, welche du in Knechtschaft hältst.“ Dieser Schluß habe dem Krösus sehr gefallen, und darauf hin (denn es dünkte ihm ein wackeres Wort) habe er

vom Schiffbau abgestanden. Und so schloß er mit den Joniern auf den Inseln ein Freundschaftsbündniß.

28. Einige Zeit darauf, nach Unterwerfung fast aller Völker diesseits des Halysstromes: denn außer den Ciliciern und Lyciern hielt Krösus alle Uebrigen unter seinem Joch, als da sind: Lydier, Phrygier, Myser, Mariandyner, Chalyber, Paphlagonier, Thracier (die Thynischen und Bithynischen), Karier, Jonier, Dorier, Aeolier, Pamphylier: —

29. Nach Unterwerfung von Diesen und nach solchem Anwachs des Lydischen Reiches durch Krösus, kamen nach Sardes, welches in der Blüthe seines Reichthums stand, alle die Hellenischen Weisen, die zu dieser Zeit gerade lebten, Jeder für sich; darunter auch Solon von Athen, welcher den Athenern auf ihr Geheiß Gesetze gemacht hatte, und zehn Jahre außer Lands gegangen war, vorgeblich, um sich umzusehen auf Reisen, wirklich aber, damit er nicht gezwungen würde, etwas von den Gesetzen aufzulösen, die er gegeben. Denn für sich Dieses zu thun, hatten die Athener nicht Macht; da sie durch große Eidschwüre gebunden waren, daß sie zehen Jahre lang die Gesetze halten wollten, die ihnen Solon gäbe.

30. Eben deßwegen also, und um sich umzusehen, war Solon im Ausland, und kam nach Aegypten zu Amasis, so wie nach Sardes zu Krösus. Hier ward er in der Königsburg gastlich von Krösus aufgenommen; und darauf führten am dritten oder vierten Tag die Diener, auf Krösus Geheiß, den Solon in den Schatzkammern umher, und wiesen ihm all seine großen Glücksgüter. Wie er nun Alles angeschaut und mit Muße betrachtet hatte, fragte ihn Krösus

also: „Gastfreund von Athen, wisse, daß zu uns mancherlei Sage gelangt ist über deine Weisheit und deine Fahrten: wie du aus Weisheitsliebe viele Lande besucht hast, um darin dich umzusehen; demnach kommt mich ein Verlangen an, zu fragen: Wer wohl von Allen, die du sahest, der Glücklichste seyn mag?" Diese Frage that er in der Hoffnung, er sey der glücklichste Mensch. Aber Solon schmeichelte nicht, sondern blieb bei der Wahrheit und sagte: „Mein König, Tellus, der Athener." Verwundert über diese Antwort, fragte Krösus hastig: „Wie so denn urtheilst du, daß Tellus der Glücklichste sey?" Darauf sprach er: „Tellus lebte für's Erste in guten Umständen des Staates, und hatte schöne und wackre Söhne, und sah von ihnen Allen Kinder aufwachsen und am Leben bleiben; für's Andere ward ihm zu Dem, daß er nach unserm Maßstab in guten Umständen gelebt hat, noch ein herrliches Lebensende zu Theil. Denn in einer Schlacht der Athener gegen ihre Nachbarn in Eleusis, da er mitgefochten und die Feinde in die Flucht geschlagen hatte, starb er auf's schönste. Auch ward er von den Athenern auf öffentliche Kosten eben da, wo er gefallen, bestattet und hoch geehrt."

31. Mit dieser Geschichte von Tellus reizte Solon den Krösus noch weiter durch das viele Glück, wovon er sprach, so daß er die Frage that: Wer der Zweite wäre, den er nach Jenem gesehen habe? Denn er war ganz der Meinung, daß er doch wenigstens den zweiten Preis davon tragen werde. Jener aber sprach: „Kleobis und Biton." Diese nämlich, von Geburt Argiver, hatten genug zu leben, und überdieß eine Leibesstärke, wie folgt. Außerdem, daß

sie Einer wie der Andere gekrönte Sieger waren, erzählt man auch folgende Geschichte von ihnen: Bei einem Here- (Juno-)Feste der Argiver mußte ihre Mutter durchaus von einem Gespann in das Heiligthum gezogen werden. Aber die Stiere trafen vom Feld nicht zur Stunde ein, und gedrängt von der Stunde, spannten sich die Jünglinge selbst in das Joch und zogen den Wagen, und führten so auf dem Wagen ihre Mutter. Fünfundvierzig Stadien zogen sie Dieselbe fort, bis sie im Heiligthum ankamen; und nachdem sie Dieß vor den Augen der Festversammlung gethan hatten, ward ihnen das schönste Lebensende zu Theil. Und an ihnen bewies die Gottheit, daß es dem Menschen besser sey, zu sterben, als zu leben. Denn während die umstehenden Argiver die Jünglinge um ihre Stärke selig priesen, und die Argiverinnen ihre Mutter um der Kinder willen, die ihr geworden, trat die Mutter selbst, hocherfreut über die That wie über den Ruhm, vor der Göttin Bild, mit dem Gebet: dem Kleobis und Biton, ihren Kindern, die sie so hoch geehrt, möchte die Göttin geben, was dem Menschen das Beste sey. Nach diesem Gebete opferten die Jünglinge und schmausten, und entschliefen in dem Heiligthum selbst, und standen nicht wieder auf, sondern fanden so ihr Ziel. Die Argiver aber ließen ihre Bildnisse machen, und weihten sie nach Delphi, in Betracht, daß sie als die besten Männer sich gezeigt hatten.

32. So erkannte denn Solon den zweiten Preis des Glückes Diesen zu. Da kam Krösus in Eifer und sprach: „Mein Glück, o Gastfreund von Athen, wirfst du so gänzlich weg, wie Nichts, daß du nicht einmal bürgerlichen Män-

nern mich gleich achtest?" Da sprach Jener: „O Krösus, indem du mich fragst über menschliches Leben, vergesse ich nicht, wie das Göttliche so gar neidisch und wankelmüthig ist. Denn in der Länge der Zeit hat Einer Vieles zu sehen und Vieles zu erfahren was er nicht will. Bis auf siebzig Jahre nämlich setze ich die Gränze des menschlichen Lebens hinaus. Diese siebzig Jahre geben fünfundzwanzigtausend und zweihundert Tage, den Schaltmonat uneingerechnet. Wenn du aber je das andere Jahr um einen Monat länger rechnen willst, damit auch die Jahreszeiten so zusammen gehen, daß sie gehörig zutreffen, so werden das bei siebzig Jahren fünfunddreißig Schaltmonate, und der Tage von diesen Schaltmonaten tausend und fünfzig. Von allen diesen Tagen, die bei siebzig Jahren sechsundzwanzigtausend zweihundert und fünfzig ausmachen, führt kein Einziger ganz die gleiche Begebenheit herbei, wie der Andere. So ist denn, o Krösus, der Mensch eitel Zufall. — Ich sehe nun wohl deinen großen Reichthum, und daß du König bist über viele Leute; aber Das, wornach du mich fragst, sag' ich von dir nicht eher, als bis ich erfahre, du habest deine Lebenszeit schön vollendet. Denn keineswegs ist, Wer großen Reichthum hat, schon glücklicher, als Wer für den Tag auskommt, wofern ihm nicht das Loos zufällt, im Besitz aller seiner Güter das Leben wohl zu-endigen. Denn viele gar reiche Menschen sind unglücklich; Vielen ist ein mäßig Theil beschieden, und sie haben ein gutes Loos. Denn Wer bei noch so großem Reichthum unglücklich ist, hat nur Zweierlei vor Dem, welcher ein gutes Loos hat, Dieser aber vor dem Reichen und Unglücklichen Vieles voraus. Der Eine vermag

eher eine Begierde zu erfüllen, oder einen großen ihm zustoßenden Schaden zu ertragen; der Andere hat Dieses vor Jenem voraus: Schaden und Begierde ist er zwar nicht eben so vermögend, wie Jener zu tragen; aber Dieß hält sein gutes Loos von ihm ab; dagegen ist er frei von Leibesgebrechen, von Krankheit, von Unglück, gesegnet mit Kindern, mit Schönheit. Und wenn er überdieß sein Leben wohl endigt, dann ist er, wie du Einen suchst, werth, ein Glücklicher zu heißen. Aber bevor er geendigt hat, halte man an sich, und sage nicht: er ist glücklich; sondern: sein Loos ist gut. Dieses indessen Alles zu vereinigen, ist für einen Menschen unmöglich; gleichwie kein Land ausreicht, mit Allem sich selbst zu versehen; sondern Dieß hat es, und eines Andern ermangelt es; nur ist Das, welches am Meisten hat, das beste. So ist denn auch kein Mensch für seine Person vollkommen, und hat er Dieß, so ist er des Andern bedürftig; Wer aber davon am Meisten bis an's Ende behält, und sodann das Leben nach Herzenswunsch vollendet, Der ist mir, o König, der Mann, um jenen Namen zu erhalten. Bei jeglichem Ding aber muß man das Ende betrachten, wie es hinausgeht. Denn Vielen hat die Gottheit das Glück nur gezeigt, und sie dann von Grund aus gestürzt."

33. Mit diesen Worten machte er sich dem Krösus gar nicht angenehm; und er entließ ihn auch, ohne nach ihm das Mindeste zu fragen, völlig der Meinung, er sey ein Thor, da er ohne Rücksicht auf die vorhandenen Güter verlangt habe, man solle bei jeglichem Ding auf sein Ende sehen.

34. Nach Solon's Abreise aber kam von Gott große Heimsuchung über Krösus; vermuthlich, weil er sich für den

Allerglücklichsten hielt. Im Schlafe nämlich stellte sich ihm auf einmal ein Traum dar, welcher ihn das Unglück sehen ließ, das wirklich an seinem Sohne geschehen sollte. Krösus hatte aber zwei Söhne, deren Einer elend war durch Taubheit; der Andere aber war unter seinen Gespielen in Allem bei weitem der Erste, mit Namen Atys. Von eben diesem Atys zeigte der Traum dem Krösus an, daß er ihn verlieren werde durch den Wurf eines eisernen Speers. Als er darauf erwachte, und sich Rechenschaft gab, so führte er seinen Sohn, aus Angst vor dem Traume, zuerst einer Frau zu; dann ließ er ihn niemals und bei keiner Gelegenheit mehr, wie er sonst gewohnt war, die Lydier in's Feld führen; Wurfspieße aber und Lanzen, und Alles von der Art, was die Menschen zum Kriege brauchen, schaffte er aus den Männergemächern hinaus, und ließ es in den Kammern aufbewahren, damit ihm Nichts von der Wand auf seinen Sohn herabfallen könnte.

35. Wie er aber die Hochzeit seines Sohnes unter Handen hatte, kommt nach Sardes ein Mann, auf dem ein Unfall haftete, und dessen Hände verunreinigt waren, ein Phrygier von Geburt und von königlichem Geschlecht. Dieser begab sich in Krösus Haus, mit der Bitte um Reinigung nach den Landesbräuchen; und Krösus reinigte ihn. Die Reinigung ist nahezu dieselbe bei den Lydiern, wie bei den Hellenen. Und jetzt, als Krösus das Gebräuchliche gethan hatte, erkundigte er sich, von wannen und Wer er wäre, mit den Worten: „Wer bist du, o Mann, und von wannen des Phrygischen Landes bist du gekommen, um ein Schützling an meinem Heerde zu werden? Und Wen hast du, Mann oder

Weib, gemordet?" Jener antwortete: „Ich bin, o König, ein Sohn des Gordius, Sohnes von Midas, und heiße Adrastus; aber aus Versehen meines eigenen Bruders Mörder, steh' ich nun hier, verstoßen von meinem Vater und entblößt von Allem." Hierauf antwortete ihm Krösus: „Da bist du befreundeter Männer Abkömmling, und gekommen zu Befreundeten: nun sollst du keines Dinges ermangeln; denn du bleibst bei mir. Je leichter du aber deinen Unfall erträgst, um so besser wird es für dich seyn." So hatte Dieser seinen Aufenthalt bei Krösus.

36. In eben dieser Zeit aber kommt auf dem Mysischen Olymp ein gewaltiges Stück von einem Eber zu Tage. Der lief immer von seinem Berg herunter und zerwühlte die Feldarbeit der Mysier. Wie oft die Mysier auf ihn ausgingen, ihm konnten sie kein Leid anthun; aber sie litten von ihm. Endlich kamen Boten von den Mysiern zu Krösus und sagten: „O König, ein ganz gewaltiges Stück von einem Eber hat sich in unsrer Gegend gezeigt, und der zerwühlt unsre Arbeit. Bei'm besten Willen, ihn zu fangen, können wir's nicht. Darum bitten wir dich, deinen Sohn und auserlesene Jünglinge uns mitzugeben, damit wir ihn aus unsrer Gegend vertilgen." Dieß war ihr Gesuch. Krösus aber, der die Worte des Traumes im Gedächtniß hielt, sagte ihnen darauf: „Meines Sohnes gedenket nicht weiter; denn ich gebe ihn euch doch nicht mit; auch ist er ja ein junger Ehemann, und Das liegt ihm nun ob. Die auserlesenen Lydier indessen mit der ganzen Hundejagd will ich euch mitgeben, Denen, die hingehen, auch befehlen, daß sie auf's

eifrigste mit euch suchen, das Wild aus der Gegend zu vertilgen."

37. Dieß antwortete er, und dabei ließen auch die Myser sich's genügen. Da trat der Sohn des Krösus herzu, welcher das Gesuch der Myser gehört hatte. Als nun Krösus ihnen den Sohn selbst mitzugeben verweigerte, sprach der Jüngling zu ihm: „Sonst, o Vater, war Das mein Schönstes und Edelstes, auf Krieg und Jagden mit Ehren auszugehen; jetzt aber hast du mir dieß Beides abgeschnitten, ohne an mir eine Feigheit oder eine Fahrläßigkeit gesehen zu haben: und mit welchen Augen soll ich jetzt, wenn ich auf den Markt ausgehe, und vom Markte zurück, mich sehen lassen? Wofür werden die Bürger mich halten? Wofür mein junges Weib? Wofür wird sie den Mann halten, mit dem sie hauset? Darum laß mich entweder auf die Jagd gehen, oder überzeuge mich mit Gründen, daß mir dieß Verhalten besser ist."

38. Darauf antwortete Krösus damit: „Nein, mein Sohn, nicht, weil ich Feigheit oder sonst etwas Mißfälliges an dir gesehen hätte, thu' ich also; sondern es hat sich mir im Schlafe ein Traumgesicht vorgestellt und gesagt, daß dir ein kurzes Leben beschieden sey, weil du durch einen eisernen Speer umkommen werdest. Von diesem Gesichte kommt es her, daß ich eben auch deine Hochzeit betrieben habe, und dich nicht zu dieser Unternehmung fortlasse; weil ich wachen will, dich, wenn ich vermag, für die Zeit meines Lebens durchzubringen. Denn siehe, ich habe nur Einen Sohn, dich; den Andern, der durch das Gehör elend ist, sehe ich nicht an, als hätte ich ihn."

39. Darauf antwortete der junge Mann: „Es ist dir, mein Vater, zu verzeihen, wenn du, auf ein solches Gesicht hin, über mich wachen willst; Was du aber an dem Traume nicht merkst, und dir entgangen ist, Das ist wohl an mir, dir zu sagen. Du sagst wohl, ich werde nach Aussage der Traumerscheinung durch einen eisernen Speer endigen; was hat denn aber ein Eber für Hände, was für einen eisernen Speer, den du fürchtest? Ja, hätte es geheißen, durch einen Zahn werde ich enden oder durch sonst Etwas dergleichen, dann müßtest du freilich Das thun, was du jetzt willst; nun heißt es aber: durch einen Speer. Da nun also unser Kampf gegen keine Männer geht, so laß mich ziehen."

40. Da antwortete Krösus: „Wirklich, mein Sohn, wie du das Traumzeichen auslegst, kann ich dir nicht mehr widerstehen. In sofern also bedenk' ich mich anders und lasse dich auf die Jagd gehen."

41. Nach diesen Worten ließ Krösus den Phrygier Adrastus holen, und sagte ihm, als er da war, Dieses: „Adrastus, ich habe dich, da du von einem bittern Unfall getroffen warst (den ich dir aber nicht vorwerfen will), rein gemacht, in mein Haus aufgenommen, und bisher mit allem Bedarf versehen: so sollst du mir jetzt mit Gutem vergelten, was ich Gutes zuvor an dir gethan, und ich bitte dich, Hüter meines Sohnes zu seyn, der sich zu einer Jagd aufmacht; daß nicht auf dem Wege frevelhafte Räuber zu eurem Verderben hervorbrechen. Auch ist es so dir selbst anständig, dahin zu gehen, wo du dich durch Thaten verherrlichen kannst; bist du doch dazu geboren, und überdieß mit Stärke ausgerüstet."

42. Darauf antwortete Adrastus: „Außerdem, o König, wär' ich wohl nie zu einem solchen Kampfspiel gegangen. Denn Wer einen solchen Unfall gehabt, dem ziemt es weder, unter andere glückliche Jünglinge zu gehen, noch hat er Lust dazu; und ich hätte mich auf alle Art zurückgezogen. Jetzt aber, da du es heischest, und meine Pflicht ist, dir gefällig zu seyn (denn wohl soll ich dir Gutes mit Gutem vergelten), bin ich, Dieß zu thun, bereit. Und von deinem Sohne, zu dessen Hut du mich aufforderst, versieh dich, so viel am Hüter liegt, einer glücklichen Heimkehr."

43. Als denn Dieser dem Krösus also geantwortet hatte, zogen sie aus, wohl versehen mit auserlesenen Jünglingen, wie mit Hunden. Sie kamen an den Olympusberg, suchten das Wild, und, wie sie dasselbe aufgebracht hatten, umstellten sie's im Kreise und schleuderten darnach ihre Wurfspieße. Da geschah-es, daß der Gastfreund, eben jener vom Morde Gereinigte, mit Namen Adrastus, nach dem Eber warf, diesen aber fehlte, dagegen den Sohn des Krösus traf, welcher vom Speer durchbohrt, die Aussage des Traumes erfüllte. Und eilends ging Einer ab, dem Krösus das Geschehene zu verkünden, kam nach Sardes und machte ihm Anzeige von dem Kampf und dem Geschick seines Sohnes.

44. Krösus, vom Tode seines Sohnes durch und durch erschüttert, empfand es darum noch ärger, weil ihn Der getödtet, den er selbst vom Mord gereinigt hatte. Da rief er im größten Jammer über den Unfall zu Zeus, dem Reiniger, als Zeugen Deß, was er vom Gastfreund erlitten habe, und rief zur Gottheit des Heerdes und der Freundschaft mit dem Namen desselben Gottes; und zwar zur Gottheit des Heer-

nes, weil er in dem Gastfreund, welchen er in's Haus nahm, den Mörder seines Sohnes unbewußt gepflegt, zum Gott der Freundschaft aber, wiefern er in Ebendem, welchen er als Hüter mitgab, den gefährlichsten Feind erkennen mußte.

45. Hierauf trugen die Lydier den Leichnam heran, und hinten folgte ihm der Mörder. Dieser blieb bei dem Leichnam stehen und überantwortete sich dem Krösus, indem er die Hände ausstreckte und bat, daß er ihn hinschlachten möge zu dem Leichnam; wobei er auch von seinem frühern Unfall sagte, und wie er nun, zu Diesem, seines Reinigers Verderber sey, und nicht mehr leben könne. Als Krösus Dieses hörte, jammerte ihn des Adrastus mitten in seinem so großen häuslichen Unglück; und er sagte zu ihm: „Du hast mir, mein Gastfreund, schon sattsam gebüßt, da du dich selbst des Todes schuldig achtest. Auch bist nicht du mir schuldig an diesem Unglück, außer wiefern du ohne Willen der Thäter warst; sondern von den Göttern irgend Einer, der auch ehe mir vorher bezeichnet hat, Was geschehen sollte.“ Krösus bestattete nun seinen Sohn nach der Gebühr; aber Adrastus, des Gordius Sohn, Sohnes von Midas, der also seines Bruders Mörder geworden war und der Mörder seines Reinigers, ließ es erst leer von Menschen und stille werden um das Grabmal; dann betrat er den Hügel, und indem er sich unter den Menschen, von denen er wußte, für Den erkannte, den das Schicksal am schwersten geschlagen, schlachtete er sich selber auf dem Grabe. Krösus aber lag zwei Jahre lang in tiefer Trauer über den Verlust seines Sohnes.

46. Darauf machte der Sturz des Astyages, Sohnes von Cyaxares, durch Cyrus, Cambyses Sohn, und der Anwachs des Persischen Staates der Trauer des Krösus ein Ende, und brachte ihn in Sorge, wie er, ehe die Perser zu groß würden, ihrer wachsenden Macht begegnen könnte. In Folge dieser Erwägung erforschte er alsbald die Orakel der Hellenen, wie auch das Libysche; und sandte Boten nach allen Seiten: die Einen nach Delphi, Andere nach dem Phocischen Abä, Andere nach Dodona; auch wurden zu Amphiaraus und Trophonius welche gesandt, und Andere zu den Branchiden im Milesischen. Das sind die Hellenischen Orakel, zu welchen Krösus um Weissagung schickte. Aber auch in Libyen bei Ammon sollten Andere einen Gottesspruch verlangen. Er wollte nämlich darum die Orakel erforschen, was sie wüßten, um dieselben, wenn sich fände, daß sie die Wahrheit wissen, zum andernmal befragen zu lassen, ob er einen Heereszug gegen die Perser unternehmen solle.

47. Und er gab den Lydiern, die er zur Erprobung der Orakel aussandte, den Auftrag, von dem Tage ihres Abganges aus Sardes die weiteren Tage zu zählen, und am hundertsten Tag den Gottesspruch einzuholen, mit Vorlegung der Frage: Was gerade der König der Lydier mache, Krösus, Alyattes Sohn? Wie dann jegliches Orakel die Gottesstimme ertheilen würde, sollten sie dieselbe aufgeschrieben ihm mitbringen. Nun hört man von den Stimmen der übrigen Orakel nirgends Etwas; aber in Delphi waren kaum die Lydier, um den Gottesspruch einzuholen, in die Halle getreten, und hatten die aufgetragene Frage vorgelegt, als die Pythia im sechsfüßigen Versmaße also sprach:

Wahrlich, ich weiß des Sandkorns Zahl und die Mäße des Meeres,
Höre den Stummen auch, und auch Lautlose vernehm' ich.
Duft erfüllt mir die Brust von der hartumpanzerten Schildkröt',
Welche, zugleich mit des Lammes Fleisch, im Erze gekocht wird;
Ihr zum Boden gelegt ist Erz, und Erz ist darüber.

48. Diese Gottesstimme schrieben die Lydier aus dem Munde der Pythia auf, und machten sich gleich auf den Rückweg nach Sardes. Und wie sich auch von allen übrigen Seiten die Abgesandten mit ihren Sprüchen eingefunden hatten, da entfaltete sie Krösus alle und nahm Einsicht von dem Aufgeschriebenen. Von den andern jedoch wollte er gleich nichts mehr wissen; allein als er hörte, wie der Spruch aus Delphi lautete, nahm er ihn sogleich mit Gebet feierlich an und hielt dafür, das einzige Orakel sey das Delphische, weil es ihm enthüllt hatte, was er selbst gethan. Denn eben damals, als er die Gotteskundschafter nach Weissagung verschickte, hatte er des entscheidenden Tages wahrgenommen und Folgendes angestellt, was er sich so ausdachte, wie es zu enthüllen und zu ersinnen nicht menschenmöglich seyn mochte. Eine Schildkröte nämlich und ein Lamm zerhieb er und kochte sie zusammen in einem ehernen Kessel, worauf er auch einen ehernen Deckel setzte.

49. Aus Delphi also erhielt Krösus einen solchen Ausspruch; aber wegen der Antwort vom Amphiarausorakel vermag ich nicht zu sagen, was da die Lydier, nach Vollziehung des Tempelgebrauchs, für einen Spruch bekamen. Man hört eben hievon nichts weiteres, als daß auch hier Krösus dafür hielt, ein untrügliches Orakel gefunden zu haben.

50. Nach Diesem suchte er durch große Opfer des Delphischen Gottes Huld, und zwar vom Opfervieh waren es im Ganzen dreitausend Stück, die er opferte; und von übergoldeten und übersilberten Polstern, von goldenen Schalen und von purpurnen Gewanden und Unterkleidern schichtete er einen großen Haufen empor und verbrannte ihn, in der Hoffnung, den Gott damit noch besonders zu gewinnen. Zudem ließ er allen Lydiern entbieten, daß sie allesammt opferten, ein Jeder Was er vermöchte. Und wie das Opfer geschehen war, schmolz er ungeheuer viel Gold ein, woraus er Halbziegel formte, welchen er auf die Länge sechs und auf die Breite drei Handbreiten gab, und eine Handbreite Höhe, an der Zahl hundert und siebzehn, und zwar darunter vier aus gediegenem Gold, deren einer dritthalb Talente wog, die übrigen Halbziegel aus weißem Gold, je zwei Talente im Gewicht. Dann machte er eines Löwen Bildniß aus gediegenem Gold, von zehn Talenten im Gewicht. Derselbe Löwe ist, als der Delphische Tempel niederbrannte, von den Halbziegeln herunter gefallen, denn diese waren seine Unterlage; und nun steht er im Schatz der Korinthier, siebenthalb Talente im Gewicht, da vierthalb Talente von ihm abgeschmolzen sind.

51. Alles Dieses sandte Krösus fertig nach Delphi und noch Folgendes: andere zwei der allergrößten Mischkrüge, einen goldenen und einen silbernen; davon hatte der goldene seinen Standort zur Rechten des Eingangs in den Tempel, der silberne zur Linken. Aber auch diese wurden verrückt zur Zeit des Tempelbrandes, und der goldene steht jetzt im Schatz der Klazomenier, und ist im Gewicht neunthalb Talente und zwölf Minen drüber, der silberne aber steht in der Ecke der

Vorhalle und faßt sechshundert Amphoren; denn die Delphier mischen darin den Wein vollauf am Fest der Gottes-erscheinung. Er sey, behaupten die Delphier, ein Werk des Theodorus von Samos, wofür auch ich ihn halte, da ich wohl sehe, daß es kein alltägliches Werk ist. Noch weihte er vier Fässer von Silber, die in der Korinthier Schatze stehen. Auch zwei Weihkessel sandte er hin, einen goldenen und einen silbernen; wovon auf dem goldenen geschrieben steht: „Von den Lacedämoniern", weil sie ihn für ihr Weihgeschenk ausgeben; was nicht richtig ist, da er ebenfalls von Krösus ist. Darauf geschrieben hat es aber ein Delphier, um sich den Lacedämoniern angenehm zu machen; dessen Namen ich zwar weiß, aber nicht bemerken will. Der Knabe freilich, durch dessen Hand das Wasser fließt, ist von den Lacedämoniern; hingegen von den Weihkesseln einer so wenig als der andere. Noch sandte Crösus viele unbezeichnete Weihgeschenke zugleich mit diesen; darunter auch rundgearbeitete silberne Kannen und namentlich das goldene Bild eines Weibes von drei Ellen, welches die Delphier für das Bildniß einer Bäckerin des Krösus ausgeben. Endlich weihte Krösus noch den Halsschmuck seiner Frau, sammt den Gürteln.

52. Dieses sandte er nach Delphi; dem Amphiaraus aber, von dessen Heldenmuth und Schicksal er sich hatte sagen lassen, weihte er einen ganz goldenen Schild und ebenso eine schwere, ganz goldene Lanze, woran nämlich nicht nur die Spitze, sondern auch der Schaft von Gold war, welches beides noch zu meiner Zeit in Theben aufbewahrt wurde; und zwar im Thebischen Tempel des Ismenischen Apollo.

53. Denjenigen Lydiern, welche diese Geschenke nach den Tempeln bringen sollten, gab Krösus an die Orakel die Frage auf: „ob er gegen die Perser in's Feld ziehen solle und was für ein Freundesheer er etwa dazu gewinnen dürfe?" Als aber die Lydier da angekommen waren, wohin sie ausgesandt worden, und die Weihgeschenke dargebracht hatten, holten sie die Sprüche der Orakel mit solchen Worten ein: „Krösus, der Lydier und anderer Völker König, welcher dafür hält, daß hier die einzigen Orakel auf Erden seyen, wollte euch würdige Geschenke geben für eure Enthüllungen; und nun befragt er euch, ob er in's Feld ziehen soll gegen die Perser, und was für ein Bundesheer er etwa dazu gewinnen dürfe?" Dieß war die Frage, die sie vorlegten; beider Orakel Stimmen aber liefen auf Dasselbe hinaus, nämlich auf die Vorhersagung, Krösus werde, wenn er gegen die Perser in's Feld ziehe, eine große Macht vernichten. Er solle aber, riethen sie ihm, die Mächtigsten unter den Hellenen ausfindig machen und zu Freunden gewinnen.

54. Und als die Göttersprüche überbracht und dem Krösus kund gethan waren, hatte er große Freude über die Orakel; und in voller Hoffnung, er werde das Königreich des Cyrus vernichten, sandte er abermals nach Pytho und beschenkte die Delphier, deren gesammte Zahl er sich hatte sagen lassen, Mann für Mann mit zwei Goldstatern.*) Da-

*) Welchen Werth der Goldstater des Krösus (der älteste, der vorkommt) gehabt hat, läßt sich nicht bestimmen. Die Persischen Goldstatern, von Darius Hystaspis geschlagen, Dareiken genannt, und die ihnen gleichgeltenden Attischen, wurden

gegen gaben die Delphier dem Krösus und den Lydiern das Vorrecht an die Orakelstimme, Steuerfreiheit und den Vorsitz, und Jedem, wenn er wolle, das Bürgerrecht in Delphi auf alle Zeiten.

55. Nach seiner Schenkung an die Delphier holte nun Krösus den dritten Ausspruch ein. Denn seit er einmal auf die Wahrhaftigkeit des Orakels gekommen war, trieb er's damit unmäßig. Nun fragte er um einen Ausspruch darüber: „ob seine Alleinherrschaft lange dauern werde?" Und die Pythia that ihm folgenden Spruch:

Doch wenn ein Maulthier König dereinst in Medien seyn wird,
Dann, weichfüßiger Lyder, zum kiesreichströmenden Hermus
Fleuch, und sträube dich nicht, noch scheu' ein feiges Betragen.

56. Ueber diese Worte, wie sie dießmal einliefen, freute sich Krösus bei weitem am allermeisten, in Hoffnung, ein Maulthier werde nimmermehr statt eines Menschen König der Meder seyn, und so weder er selbst, noch seine Nachkommen jemals der Herrschaft entsetzt werden. Nach Diesem war seine Sorge, zu erkunden, Welche unter den Hellenen die Mächtigsten seyen, die er zu Freunden gewinnen möge. Und bei dieser Erkundigung fand er, daß sich die Lacedämonier und die Athener hervorthun, jene vom Dorischen, diese vom Jonischen Stamm (denn das waren die gesonderten Hauptstämme in der alten Zeit): Letztere ein Pelasgisches Volk, das zu keiner Zeit seine Sitze verließ; Erstere ein Hellenisches und gar viel gewandertes Volk. Denn Dieses bewohnte unter seinem König Deucalion das Land Phthiotis,

auf 20 Silberdrachmen angeschlagen, ungefähr 4 Rthlr. 16 ggr.



darauf unter Dorus, Hellen's Sohn, die Gegend am Ossa und Olympus, welche Histiäotis heißt; und darauf, als es aus Histiäotis von den Cadmeern vertrieben ward, wohnte es am Pindus, und hieß das Macedonische Volk. Von da ging es wiederum weiter in das Land Dryopis; und wie es nun von Dryopis in den Peloponnes gezogen war, ward es das Dorische genannt.

57. Welch eine Sprache aber die Pelasger redeten, bin ich nicht im Stand bestimmt anzugeben; doch wenn es erlaubt ist, einen Schluß zu ziehen nach den noch jetzt vorhandenen Pelasgern, den Einwohnern der Stadt Kreston oberhalb der Tyrrhener *) (die einst Grenznachbarn der jetzt so genannten Dorier waren und damals das Land bewohnten, das jetzt Thessaliotis heißt), so wie nach den Pelasgern, die Placia und Scylace am Hellespont angebaut haben (welche einst Mitwohner der Athener geworden), **) und überhaupt nach all den Pelasgischen Städten, deren Namen in andere übergingen: wenn man nach Diesen seinen Schluß ziehen

*) Es sind hier die Tyrrhener (oder auch Pelasger, denn es ist ein Stamm), die sich am Athos angesiedelt, gemeint. Von ihnen nordwärts, an Thracien grenzend, wohnte der Krestonische Stamm. Dessen Stadt Kreston kommt sonst nicht vor.

**) Die (Tyrrhenischen) Pelasger, ein alter Griechenstamm, waren aus Theben nach Athen geflohen, ungefähr siebzig Jahre nach Troja's Eroberung, vor Christus ungefähr 1150 Jahre. Von den Athenern wurden sie aber nach ein oder zwei Jahrzehnten vertrieben, und verbreiteten sich nun über die Inseln Scyros, Lemnos, Imbros, Samothrace und die Nordküsten des Aegäischen Meeres überhaupt. Man vergl. II, 51. und VI, 137. ff.

soll, so hatten die Pelasger eine Barbarische Sprache. Und wenn nun Dieses bei dem ganzen Pelasgischen Stamm also war, so hat der Attische, als zum Pelasgischen gehörig, mit seinem Uebergang zu den Hellenen auch eine andere Sprache erlernt. Stimmen doch wirklich die Krestoniaten mit keinen ihrer jetzigen Nachbarn in der Sprache zusammen, und auch die Placianer nicht, während sie untereinander darin zusammen stimmen; und es ist offenbar, daß sie die Mundart, welche sie bei ihrer Uebersiedlung in jene Gegenden mitbrachten, noch ebenso bewahren.

58. Was nun den Hellenischen Stamm und seine Sprache betrifft, so hat er wohl, wie mir einleuchtet, seit seiner Entstehung immerdar dieselbe beibehalten. Nämlich geschieden vom Pelasgischen und an sich schwach, ist er aus einem kleinen Ursprung angewachsen zu einer Gesammtheit vieler Völker, vornämlich durch starken Hinzutritt anderer Barbarischer Völkerschaften. Dagegen hat, wie es mir wiederum scheint, der Pelasgische Stamm, ein Barbarischer, niemals großen Anwachs bekommen.

[Pisistratus, Tyrann von Athen, 561 — 528.]

59. Von diesen Völkern nun war das Attische, wie Krösus vernahm, unterdrückt und in Spaltungen getheilt durch Pisistratus, Hippocrates Sohn, der zu dieser Zeit Herr von Athen war. Dem Hippocrates nämlich, einem bürgerlichen Manne, geschah an den Olympischen Spielen, wo er zuschaute, ein großes Zeichen. Wie er nämlich seine Opfer schlachtete, fingen die aufgestellten Kessel, die von Fleisch und Wasser voll waren, ohne Feuer zu sieden an und überzulaufen. Nun gab Chilon, ein Lacedämonier, der gerade dabei

war und das Zeichen schaute, dem Hippocrates für's Erste den Rath, kein fruchtbares Weib heimzuführen, wofern er Das aber schon habe, für's Andere, das Weib zu verstoßen; endlich, wofern er schon einen Sohn habe, sich von demselben loszusagen. Allein auf dieses Anrathen des Chilon habe Hippocrates nicht hören wollen; darauf sey ihm Pisistratus geboren worden. Und als in Athen das Küstenvolk und die Plattländer sich wider einander zusammenrotteten (Jenes mit Megakles, Alkmäon's Sohn, die Plattländer mit Lycurgus, Aristolaïdes Sohn, an der Spitze), trachtete eben dieser Pisistratus nach der Herrschaft und stiftete eine dritte Rotte. Als er diese zusammengebracht und dem Namen nach dem Bergvolke vorstand, stellte er Folgendes an. Er verwundete sich und seine Maulthiere; dann fuhr er mit seinem Gespann auf den Markt, als wäre er seinen Feinden entflohen, die ihn nur eben auf dem Weg nach dem Felde hätten ermorden wollen; und nun bat er das Volk, es möchte ihm eine Wache zukommen lassen. Freilich hatte er sich auch zuvor, als Anführer gegen die Megareer, Ehre erworben, Nisäa eingenommen und andere große Thaten ausgeführt. Das Athenische Volk ließ sich täuschen und wählte ihm eigene Männer von der Stadt aus, die nun zwar keine Lanzenträger, aber doch Keulenträger des Pisistratus wurden; denn mit Holzkeulen folgten sie hintennach. Jetzt ließen sich Diese von Pisistratus mit aufwiegeln und nahmen die Burg; und sofort herrschte Pisistratus über die Athener, ohne jedoch die vorhandenen Würden umzustoßen, noch die Satzungen abzuändern; sondern verwaltete die Stadt nach dem bestehenden Recht in der schönsten Ordnung.

60. Es dauerte aber nicht lange, so wurde die Rotte des Megakles und die des Lycurg eines Sinnes, und sie vertrieben ihn. So hatte Pisistratus Athen zum erstenmal gewonnen, und so verlor er die Herrschaft, noch ehe sie recht festgewurzelt war. Aber die Vertreiber des Pisistratus rotteten sich wieder auf ein Neues gegen einander zusammen. Da ließ Megakles, als ihn der Parteizwist allenthalben umtrieb, durch einen Herold dem Pisistratus anbieten, ob er seine Tochter zur Frau nehmen wolle, mit Einbeding der Herrschaft. Und als Pisistratus den Vorschlag annehmlich fand und auf die Bedingung einging, stellten sie zum Behuf seiner Rückkehr bei weitem die einfältigste Geschichte an, die ich mir denken kann; während doch schon vorlängst der Hellenische Stamm vom Barbarischen, als geschickter und weiter entfernt von thörichter Einfalt, unterschieden wurde. Und nun haben Jene damals gar bei den Athenern, welche an Klugheit die Ersten unter den Hellenen heißen, Folgendes angestellt: In dem Päanischen Gau war ein Weib mit Namen Phya, in der Größe von vier Ellen, weniger drei Finger, und sonst wohlgebildet. Dieses Weib thaten sie mit völliger Waffenrüstung an, setzten sie auf einen Wagen, und wiesen ihr die Haltung, in der sie sich am würdigsten ausnehmen mochte. So fuhren sie in die Stadt unter dem Vorausgang anmeldender Herolde, welchen aufgegeben war, mit ihrer Ankunft in die Stadt auszurufen: „Athener, empfanget mit guter Gesinnung den Pisistratus, den die Göttin von Athen selbst am höchsten unter allen Menschen ehrt und in eure Burg wieder einführt.“ Dieß riefen sie allenthalben aus; und alsbald kam in die Gauen ein Gerücht: Athene führt

den Pisistratus wieder ein; die Städter aber glaubten wirklich, das Weib sey die Göttin selbst, beteten das Menschenbild an, und nahmen den Pisistratus auf.

61. Als auf die besagte Art Pisistratus wieder zur Herrschaft gelangt war, heirathete er, nach seiner Uebereinkunft mit Megakles, dessen Tochter. Weil er aber herangewachsene Söhne schon hatte, und es auch von den Alkmäoniden hieß, sie stünden im Fluch,*) wollte er keine Kinder von der neuvermählten Frau bekommen, und wohnte ihr nicht nach der Ordnung bei. Nun verbarg es zuerst die Frau; hernach aber, vielleicht auf Befragen, vielleicht ohne Das, verräth sie es ihrer Mutter, und diese ihrem Manne. Den griff es arg an, von Pisistratus so verunehrt zu werden; und in seinem Zorn ging er hin und söhnte sich mit der feindlichen Rotte aus. Pisistratus merkte aber, Was man auf ihn anlege, und entwich völlig aus dem Lande. In Eretria, wohin er kam, berathschlagte er sich nun mit seinen Söhnen; und da Hippias die Meinung durchsetzte, daß sie die Herrschaft wieder erwerben sollten, so sammelten sie nun Beisteuern aus den Städten, wo solche ihnen irgend aus Dank ergeben waren; da denn unter Vielen, welche große Mittel darreichten, die Thebaner mit ihrer Gabe Alle überboten. Hernach, um nicht viel Worte zu machen, verging einige Zeit: da hatten sie Alles zur Heimkehr zugerichtet. Denn nicht nur kamen Argivische Söldner aus dem Peloponnes; es war auch freiwillig ein Naxier gekommen, Lygdamis mit Namen, welcher für sie allen Eifer anwandte mit Herbeischaffen von Mitteln und Männern.

*) Vergl. VII, 70.

62. Es war im eilften Jahr, daß sie von Eretria aus zurückkamen; und das Erste, was sie in Attika nahmen, war Marathon. In das Lager, welches sie daselbst hatten, kamen auch aus der Stadt die Leute von ihrer Rotte, und andere strömten aus den Gauen herzu, welchen die Herrschaft willkommener war, als Freiheit. Diese kamen also zu Hauf. Aber die Athener in der Stadt, welche, so lange Pisistratus die Mittel sammelte, und auch, als er schon Marathon nahm, nichts darnach gefragt hatten, erfuhren jetzt, er breche schon von Marathon nach der Stadt auf; und nun erst zogen sie gegen ihn zur Wehre. Sie gingen mit dem Heerbann auf die Heimkehrenden los; und Pisistratus mit den Seinigen, welche von Marathon her gegen die Stadt anrückten, traf am Heiligthum der Pallenischen Athene mit ihnen zusammen, und lagerte sich ihnen gegenüber. Da erschien vor Pisistratus, durch göttliche Sendung, Amphilytus, der Acarnane, ein Wahrsager, der zu ihm trat und im sechsgliedrigen Versmaße folgenden Spruch that:

Ausgehängt ist das Netz und gespannt in die Breite das Fanggarn;
Bald schießt Thunfischvolk einher in der leuchtenden Mondnacht.

63. Diesen Ausspruch that er gottbegeistert; und Pisistratus, der die Weissagung begriff, erklärte, er nehme an, was ihm geweissagt sey, und führte das Heer hinaus. Aber die Athener aus der Stadt waren jetzt gerade zum Frühstück gegangen, oder, wer schon gefrühstückt hatte, hier zum Würfelspiel, dort zum Schlafen. Nun fiel sie Pisistratus mit den Seinigen an, und die Athener wurden geschlagen. Wie sie aber flohen, wandte Pisistratus einen klugen Kunstgriff an,

damit sich die Athener nicht mehr sammelten, sondern zerstreut blieben. Er ließ seine Söhne zu Pferd steigen und voraneilen; und als sie die Flüchtigen einholten, sagten sie ihnen nach Pisistratus Auftrag, sie sollten getrost seyn, und ein Jeder seines Weges nach Haus gehen.

64. Diesem leisteten die Athener Folge; und so nahm denn Pisistratus Athen zum drittenmal ein, und wurzelte sich nun erst in der Herrschaft fest durch viele Hülfstruppen und Zuflüsse von Mitteln, deren ein Theil aus dem Lande selbst, ein Theil vom Strymonfluß einging; auch durch Geisseln, wozu er für diejenigen Athener, die standhaft geblieben und nicht sogleich geflohen waren, ihre Söhne nahm, und auf Naxos versetzte (denn auch diese Insel hatte er sich gewaltsam unterworfen und dem Lygdamis übergeben); endlich durch Reinigung der Insel Delos kraft erhaltener Göttersprüche. Diese Reinigung vollzog er also: So weit der Gesichtskreis des Tempels reichte, grub er aus dem ganzen Feld die Todten aus und verlegte sie in ein anderes Feld der Insel. Pisistratus war also Herr zu Athen; ein Theil der Athener aber war in der Schlacht gefallen, und ein anderer mit dem Sohn Alkmäon's aus der Heimath geflohen.

[Lycurg, Gesetzgeber der Lacedämonier, 884.]

65. Ueber die Athener also vernahm Krösus solche Kunde von ihren dermaligen Umständen, über die Lacedämonier dagegen, daß sie aus großen Uebeln sich herausgezogen, und bereits in ihrem Kriege die Oberhand über die Tegeaten gewonnen hatten. Denn unter König Leon und Hegesikles von Sparta hatten die Lacedämonier, in ihren sonstigen Kriegen glücklich, bei den Tegeaten allein Anstoß gelitten. Und in

der vorhergehenden Zeit waren sie beinahe unter allen Hellenen in der schlechtesten Verfassung, unverträglich sowohl unter sich, als gegen Fremde. Davon gingen sie nun so zur Ordnung über. Lycurgus, ein ehrenhafter Spartiate, kam nach Delphi vor das Orakel, und gleich bei seinem Eintritt in die Halle sprach die Pythia:

O Lycurgus, du kommst zu meinem gesegneten Tempel,
Theuer dem Zeus und Allen zumal den Olympusbewohnern.
Ob ich als Gott dich deute, befrag' ich mich, ob als Menschen;
Mehr doch findet in dir den Gott mein Sinn, o Lycurgus!

Nun sagen Einige, Pythia habe ihm überdieß die jetzt unter den Spartiaten bestehende Anordnung angegeben; wie aber die Lacedämonier selbst sagen, so hat Dieß Lycurgus, als Vormund des Leobotes, seines Brudersohnes und Königs der Spartiaten, aus Kreta gebracht. Denn sobald er Vormund geworden war, setzte er alle Einrichtungen auf einen andern Fuß, und wachte darüber, daß sie nicht übertreten würden. Hernach setzte er im Kriegswesen die Geschwornenschaar,*) die Dreißigerzahl und die Mahlgemeinschaft **)

*) Die Geschwornenschaar (Enomotia) war nach Thucydides (V, 68.) der vierte Theil von der Fünfzigerzahl (Pentecostys), so daß 12 — 13 Mann auf Eine kämen; nach Andern war sie fünfundzwanzig Mann stark, so daß zwei Geschwornenschaaren eine Pentecostys, sechzehn eine Mora bildeten; wieder Andere geben ihr zweiunddreißig oder sechsunddreißig Mann.

**) Daß gemeinschaftliche Speisungen in Sparta Statt fanden, ist bekannt. Allein die kleinern Speisegesellschaften der Spartaner sind von den hier genannten Mahlgemeinschaften wohl zu unterscheiden. Daß diese eine Militärabtheilung waren, lehrt der Zusammenhang, wie auch Polyänus über

fest. Und ausserdem stellte Lycurg die Aufseher (Ephoren) und Alten auf.

66. So trat bei ihnen eine bessere Ordnung ein. Dem Lycurgus stifteten sie aber nach seinem Tod ein Heiligthum, und verehren ihn hoch und heilig. Und bei der Güte des Landes und ihrer nicht geringen Bevölkerung wuchsen sie alsbald auf, und blühten in ihrer Kraft. Ja, es genügte ihnen schon nicht mehr, ruhig zu bleiben; sondern in hoher Meinung, sie seyen der Arcadier Meister, fragten sie bei'm Orakel in Delphi um das ganze Land der Arcadier an; worauf die Pythia ihnen den Ausspruch that:

Um Arcadien bittest du mich? Ist viel. Ich versag' es.
In Arcadien sind viel eichelspeisende Männer,
Welche dir Einhalt thun. Doch ich bin dir ferne von Mißgunst.
Tégea geb' ich: du wirst reih'nweise den Fuß drauf pressen,
Wirst mit der Feldschnur dort das schöne Gefild ausmessen.

Wie Dieses den Lacedämoniern ausgerichtet wurde, ließen sie von den andern Arcadiern sich zurückhalten; aber gegen die Tegeaten zogen sie mit Fesseln in's Feld, im Vertrauen auf den zweideutigen Spruch, als würden sie gewiß die Tegeaten zu Knechten machen. Da sie aber im Treffen unterlagen, mußten Alle, die lebendig gefangen wurden, Arbeit thun, und dabei die Fesseln tragen, die sie selbst mitgebracht hatten, wie auch mit der Feldschnur das Gefild der Tegeaten ausmessen. Und eben diese Fesseln, mit denen sie

---

die Lacedämonier II, 3, 11.: „Sie haben ihre Feldordnung nach kleineren (Lochen) und größeren Schaaren (Moren), nach Geschwornenschaaren und Mahlgemeinschaften eingetheilt." Diese militärische Eintheilung war gegründet auf die von Stämmen und Geschlechtern.

gebunden wurden, waren noch zu meiner Zeit aufbehalten in Tegea, wo sie rings am Heiligthum der Athene Alea hingen.

67. In diesem frühern Krieg also kämpften sie beständig mit Unglück gegen die Tegeaten; zu Krösus Zeit aber, unter den Königen in Lacedämon, Anaxandrides und Ariston, hatten bereits die Spartiaten die Oberhand im Kriege gewonnen, und Das auf solche Art. Weil sie immer in diesem Krieg den Tegeaten unterlagen, schickten sie heilige Gesandte nach Delphi, mit der Frage, welches Gottes Gunst sie erwerben müßten, um im Kriege die Oberhand über die Tegeaten zu gewinnen. Da gab ihnen die Pythia den Spruch: „wenn sie Orestes Gebeine, des Sohnes von Agamemnon, sich verschafften." Nun konnten sie aber die Grabstätte des Orestes nicht finden, sandten also des alten Weges an den Gott, um das Feld zu erfragen, in welchem Orestes liege. Und auf diese Frage der Gesandten antwortete Pythia Dieses:

Wo die Arcadische Tégea liegt auf räumigem Blachfeld,
Allda brausen der Winde zwei in gewaltigem Nothbann;
Schlag und erwiedernder Schlag ist da, und Uebel auf Uebel.
Allda birgt Agamemnon's Sohn die Beleberin Erde.
Holst du ihn wieder, so wird dein Arm in Tégea stark seyn.

Auch durch diese Antwort waren die Lacedämonier um nichts weniger ferne von seiner Auffindung, troß allem Nachforschen; bis endlich Lichas, ein Spartiate von den sogenannten Braven, zu dem Funde kam. Diese Braven sind Bürger aus der Stadt und je die Aeltesten vom Ritterstande, aus welchem sie alljährlich zu Fünfen austreten. Dieselben müssen, in diesem Jahr ihres Austritts aus dem Ritterstande, vom Spartanischen Staat sich verschicken lassen, ohne daß Einer da oder dort weilen dürfte.

68. Einer von Diesen also war Lichas, welcher in Tegea den Fund that, sowohl durch Glück, als durch Verstand. Es hatte nämlich zu dieser Zeit Verkehr mit den Tegeaten Statt; da kam er in eine Schmiede und schaute zu, wie das Eisen getrieben wurde, und verwunderte sich dessen. Als nun der Schmied seine Verwunderung bemerkte, hörte er an seiner Arbeit auf und redete ihn an: „Höre, Freund Laconier, ich meine wohl, hättest du gesehen was ich, du würdest dich wohl stark verwundert haben; wenn du dir hier schon ein solches Wunder aus der Schmiedearbeit machst. Ich wollte nämlich da in dem Hof einen Brunnen machen, und stieß unter'm Graben auf einen Sarg von sieben Ellen Länge. Und wegen des Unglaubens, den ich hatte, daß die Menschen keiner Zeit größer gewesen, als die jetzigen, öffnete ich denselben und sah den Todten, daß er an Länge dem Sarge gleich kam. So habe ich's gemessen und dann zugeschüttet." Der sagte also, was er gesehen hatte; der Andere aber faßte zu Sinn, was er hörte und schloß, das sey Orestes nach dem Gottesspruch. Und er schloß es daraus, weil er bei dem Schmied zwei Bälge sah, worin er die Winde fand, im Ambos und Hammer aber den Schlag und den erwiedernden Schlag, und in dem Eisen, wie es getrieben ward, das Uebel auf Uebel; insofern er erwog, wie das Eisen zum Unglück des Menschen aufgefunden sey. Das war sein Schluß, und nach Sparta zurückgekehrt, erzählte er den Lacedämoniern die ganze Sache. Diese brachten aus erdichtetem Vorwand Klage wider ihn vor, und verstießen ihn. Da kam er nach Tegea, wo er sein Schicksal dem Schmied erzählte und von ihm seinen Hof miethen wollte, der ihn aber nicht hergab. Indessen mit der

Zeit beredete er ihn doch, und kam da in Wohnung. Nun grub er das Grab auf, sammelte die Gebeine und ging damit fort nach Sparta. Und so oft sie seit dieser Zeit sich im Kriege aneinander versuchten, hatten die Lacedämonier bei weitem die Oberhand. Bereits war ihnen auch der größte Theil des Peloponnes unterworfen.

69. Das Alles erfuhr nun Krösus, und schickte Abgesandte nach Sparta mit Geschenken und der Bitte um einen Waffenbund, wobei er ihnen aufgab, was sie zu sagen hätten. Sie gingen hin und sagten: „Im Namen Krösus, des Königs der Lydier und anderer Völker, höret, ihr Lacedämonier: Weil mir der Gott gesprochen hat, daß ich die Hellenen zu Freunden gewinnen soll, und wiefern ich vernehme, daß ihr voranstehet in Hellas, so spreche ich euch hiemit, gemäß dem Orakel, an, in der Absicht, Freund mit euch zu werden und Streitgenosse, sonder Trug und Falsch." Das also ließ ihnen Krösus durch seine Herolde kund thun. Die Lacedämonier aber, die auch schon den Götterspruch gehört hatten, welcher dem Krösus geworden war, freuten sich über die Ankunft der Lydier und machten ein Bündniß auf Freundschaft und Streitgenossenschaft. Auch waren sie ja dem Krösus durch Dienste verbunden, die er schon früher ihnen erzeigt hatte; denn als die Lacedämonier nach Sardes geschickt hatten, um Gold zu einem Bilde zu kaufen, das jetzt in Laconien auf dem Thornax steht, und den Apollo vorstellt, da schenkte ihnen Krösus den Kauf.

70. Deßwegen nahmen also die Lacedämonier den Waffenbund an, und weil er sie vorzugsweise vor allen Hellenen zu Freunden erkor. Nun standen sie ihm nicht nur zum Auf-

ruf bereit, sondern ließen auch einen ehernen Mischkrug, der am äußern Rand voller Gebilde und von einer Größe war, daß er dreihundert Amphoren faßte, als ein Gegengescheuk an Krösus abgehen. Dieser Mischkrug kam nicht nach Sardes; wovon man zweierlei Ursachen hört, wie folgt. Die Lacedämonier sagen, wie man mit dem Mischkrug auf dem Wege nach Sardes gegen das Samische gekommen sey, hätten die Samier es erfahren, wären auf großen Schiffen herangeschifft, und hätten ihn weggenommen; die Samier selbst aber sagen, wie die Lacedämonier mit dem Mischkrug sich verspätet und erfahren hätten, Sardes und Krösus selber sey verloren, hätten sie den Mischkrug in Samos weggegeben; und bürgerliche Leute hätten ihn gekauft, und in's Heiligthum der Here geweiht. Vielleicht möchten denn wohl die Verkäufer, nach ihrer Ankunft in Sparta, gesagt haben, sie seyen von den Samiern beraubt worden. So verhielt es sich mit diesem Mischkruge.

71. Aber Krösus hatte den Sinn des Orakels verfehlt, und unternahm einen Heereszug nach Kappadocien, in der Hoffnung, den Cyrus sammt der Persischen Macht zu stürzen. Während nun Krösus sich zum Feldzug gegen die Perser bereitete, ertheilte ein Lydier, der auch zuvor schon für klug galt, aber von folgender Aeußerung hauptsächlich einen Namen unter den Lydiern bekommen hat (Sandanis war sein Name), dem Krösus solchen Rath: „Mein König, du bereitest dich, gegen Leute zu ziehen, welche lederne Beinkleider und überhaupt den ganzen Anzug von Leder haben; und zur Speise nehmen sie, nicht was sie eben wollen, sondern was sie haben, da sie ein rauhes Land bewohnen; auch genießen sie

keinen Wein, sondern trinken Wasser; essen keine Feigen noch sonst etwas Gutes. Nun also, wenn du siegest, was willst du ihnen nehmen, die ja gar Nichts haben? Wenn du aber besiegt werden solltest, so sieh zu, um welche Güter du dich bringst. Denn haben sie einmal unsere Güter gekostet, so werden sie daran hängen bleiben, und nicht zu vertreiben seyn. Ich wenigstens weiß es den Göttern Dank, daß sie nicht den Persern in den Sinn geben, gegen die Lydier in's Feld zu ziehen." Mit diesen Worten fand er bei Krösus kein Gehör. Die Perser hatten nämlich vor ihrer Unterwerfung von Lydien nichts für den Genuß, noch sonst etwas Gutes.

72. Die Kappadocier werden von den Hellenen Syrier genannt; und diese Syrier waren vor der Perser Herrschaft den Mediern unterthan, damals aber dem Cyrus. Die Grenze nämlich der Medischen Herrschaft und der Lydischen war der Halysstrom, welcher vom Armenischen Gebirge her durch der Cilicier Land fließt; hernach die Matiener zur Rechten seiner Strömung hat, auf der andern Seite aber die Phrygier, und über Diese hinaus weiter gegen den Nord auf jener Seite die Syrischen Kappadocier begrenzt, zur Linken aber die Paphlagonier. So schneidet der Halysstrom beinahe das ganze Vorderasien ab von dem Meere von Cypern bis zum Pontus Euxinus [schwarzen Meer]. Dieß ist der schmalste Hals*)

*) Wenn man nämlich ganz Kleinasien als eine große Landzunge Asiens oder ein vorstehendes Haupt ansehen will, das südlich an Syrien, nördlich an Großarmenien (Haikia) angewachsen ist, so kann man das östliche Ende Kleinasiens von seiner südlichen Grenze, vom Cyprischen Meere bis zum

dieses ganzen Landes, — ein Stück Weges, wozu ein rüstiger Mann fünf Tagereisen braucht.

73. Warum aber Krösus gegen Kappadocien zu Felde zog, das geschah nicht nur aus Verlangen nach Landesbesitz und dem Wunsch, seinen Antheil zu vermehren, sondern vornämlich auch im Vertrauen auf das Orakel und in der Absicht, an Cyrus wegen Astyages Rache zu nehmen. Den Astyages nämlich, Cyaxares Sohn, Schwager des Krösus und König der Medier, hielt Cyrus, des Kambyses Sohn, unter seinem Joch. Schwager des Krösus war er auf folgende Art geworden. Ein Haufe nomadischer Scythen entwich bei einem Aufstand in's Medische Land. Zu dieser Zeit war Herr in Medien Cyaxares, Sohn des Phraortes, des Sohnes von Dejoces, welcher diese Scythen zuerst gut behandelte, als seine Schützlinge, auch so viel auf sie hielt, daß er ihnen Knaben übergab zum Unterricht in ihrer Sprache und in der Bogenkunst. Mit der Zeit aber, während die Scythen immer auf die Jagd ausgingen und immer Etwas heimbrachten, traf es sich einstmals auch, daß sie Nichts fingen. Wenn sie nun mit leeren Händen zurückkehrten, behandelte sie Cyaxares, nach seiner, wie er bewies, jähzornigen Art, sehr hart und schimpflich. Jene, welchen Cyaxares so begegnet war, beschloßen um dieser unwürdigen Begegnung willen, einen ihrer jungen Lehrlinge abzuschlachten, ihn eben so anzurichten, wie sie mit dem Wilde gewohnt waren, und dem Cyaxares

schwarzen, der nördlichen Grenze, seinen Hals nennen, weil hier die Landzunge am schmalsten ist. Und in diesem Theil hat der Halys (Kisil-Irmak) seinen Lauf von Süden nach Norden, gleichsam als eine Ader dieses Halses.

für ein Wildpret zu überbringen; darauf aber schleunigst zu Alyattes, dem Sohn des Sadyattes, nach Sardes aufzubrechen. Das geschah denn auch. Denn wirklich genoß Cyaxares und die anwesenden Gäste von diesem Fleisch, und die Scythen kamen nach dieser That als Schützlinge zu Alyattes.

[Cyaxares und Alyattes Krieg, v. 590 — 585.]
[Sonnenfinsterniß den 28. Merz 585.]

74. Nach Diesem, als Alyattes die Scythen auf die Ausforderung des Cyaxares nicht auslieferte, gab es Krieg zwischen den Lydiern und den Mediern auf fünf Jahre; in denen oft die Lydier von den Mediern, oft auch die Medier von den Lydiern besiegt wurden. Und einst kam es auch zu einer nächtlichen Schlacht. Indem sie nämlich den Krieg auf beiden Seiten gleich fortführten, trug es sich bei einem Treffen im sechsten Jahre zu, daß mit dem Ausbruch der Schlacht der Tag plötzlich zur Nacht ward. Diese Umwandlung des Tages hat auch Thales von Milet den Joniern vorausgesagt, mit Vorherbestimmung dieses nämlichen Jahres, in welchem die Veränderung wirklich erfolgte. Als nun die Lydier und Medier die Nacht an die Stelle des Tages treten sahen, gaben sie nicht nur die Schlacht auf, sondern trieben auch um so mehr von beiden Seiten zu einem Friedensschluß. Wer sie aber zusammenbrachte, das war Syennesis, *) der Cilicier, und Labynetus, *) der Babylonier. Diese betrieben den Bundeseid, und stifteten auch eine Heirathsverbindung. Den Alyattes nämlich hießen sie seine Tochter Aryénis dem Astyages, Sohne des Cyaxares, geben. Denn ohne ein zwin=

*) Wahrscheinlich nicht persönliche Namen, sondern Königstitel, wie Pharao u. a.

gendes Band mag eine erzwungene Vereinigung nicht fest bleiben. Ihre Bundesschwüre thun diese Völker auf dieselbe Art, wie die Hellenen. Ueberdieß aber machen sie an den Armen einen Einschnitt in die Oberfläche der Haut, und lecken einander das Blut auf.

75. Diesen Astyages also, seinen mütterlichen Großvater, hatte sich Cyrus unterworfen; wovon ich die Ursache in den nachfolgenden Geschichten anzeigen werde; und Dieß war Krösus Vorwurf gegen Cyrus, weßhalb er an die Orakel sandte, ob er einen Feldzug gegen die Perser machen solle, und dann auch wirklich, auf einen zweideutigen Spruch hin, in der Hoffnung, der Spruch sey für ihn, einen Feldzug in das Gebiet der Perser unternahm. Als nun Krösus an den Halysstrom kam, so brachte er sein Heer hinüber, wie ich sage, mit Hülfe der vorhandenen Brücken; nach der gewöhnlichen Sage der Hellenen aber hat es ihm Thales von Milet hinübergebracht. Denn bei der Verlegenheit des Krösus, wie sein Heer durch den Strom kommen möge (die Brücken hätten nämlich zu der Zeit noch gar nicht gestanden) soll Thales von Milet auch im Lager gewesen seyn und gemacht haben, daß der Strom, der zur linken Hand des Heeres floß, auch rechts zu fließen kam, und zwar folgendermaßen. Oberhalb des Lagers habe er einen tiefen Ringgraben gestochen und in Mondesform gezogen, damit er dem Lagerplatz in den Rücken käme, und so der Fluß, in diesen Ringgraben aus seiner alten Bahn abgeleitet, auch wieder am Lager vorbei, in's alte Bett sich ergöße. Durch diese Vertheilung des Stromes sey es denn möglich geworden, auf beiden Seiten überzusetzen. Andere sagen gar, das alte Bett sey ganz aus-

getrocknet. Allein Das heißt mir nichts; wie wären sie denn nachher auf dem Rückweg hinüber gekommen?

[Cyrus und Crösus Schlacht, 546.]

76. Krösus kam nun, nach seinem Uebergang mit dem Heere, in das sogenannte Pteria im Kappadocischen. Pteria ist die Hauptstärke dieses Landes gegen die Stadt Sinópe hin, welche zunächst am Pontus Euxinus liegt; daselbst lagerte er, und verheerte die Besitzungen der Syrier. Auch nahm er nicht nur die Stadt der Pterier, und machte Dieselben zu Knechten, sondern ebenso alle ihre Nachbarstädte; wie er auch die Syrier, die nichts verschuldet hatten, ihres Landes beraubte. Cyrus aber zog sein Heer zusammen, nahm Alle, die dazwischen wohnten, mit, und ging dem Krösus entgegen. Doch ehe er aufbrach, um sein Heer hinauszuführen, sandte er Herolde an die Jonier, um sie zum Abfall von Krösus zu versuchen. Dem gaben indeß die Jonier kein Gehör. Als nun Cyrus angekommen und gegenüber von Krösus gelagert war, versuchten sie in der Pterischen Gegend ihre Stärke an einander. Und nach einer gewaltigen Schlacht, da Viele auf jeder Seite gefallen waren, trennten sich zuletzt beide Theile, ohne gesiegt zu haben, mit dem Einbruch der Nacht. Das war also der Kampf der beiden Heeresmächte.

77. Krösus, der die Schuld auf die Zahl seines Kriegsvolkes schob (denn sein Schlachtheer war viel geringer, als das des Cyrus), zog denn, weil er Dem Schuld gab und Cyrus am folgenden Tag keinen Angriff versuchte, nach Sardes ab, entschlossen, die Aegyptier herbeizurufen, nach dem Eid (denn er hatte mit Amasis, König von Aegypten, noch früher Bundesgenossenschaft ausgemacht, als mit den Lacedämoniern),

auch nach den Babyloniern zu senden (denn auch mit Diesen stand er in Bundesgenossenschaft; und Herr der Babylonier war zu der Zeit Labynetus), dazu die Lacedämonier aufzurufen, daß sie zur Frist sich einfänden; und wenn er Diese zusammen gebracht, und sein eigenes Heer versammelt hätte, so gedachte er, den Winter vorbeigehen zu lassen und mit dem Frühling gegen die Perser in's Feld zu ziehen. Zufolge dieses Entschlusses sandte er, nach seiner Ankunft in Sardes, Herolde an die Bundesgenossen, daß sie auf den fünften Monat in Sardes sich versammeln sollten; aber von seinem gegenwärtigen Heere, das mit den Persern gestritten hatte, ließ er alle Hülfstruppen auseinander gehen, ohne daß ihm jemals beiging, Cyrus könnte, nach einem so unentschiedenen Kampfe, gegen Sardes ziehen.

78. Während Krösus Gedanken hierauf gerichtet waren, füllte sich seine ganze Vorstadt mit Schlangen; und sobald dieselben sich gezeigt hatten, ließen die Pferde ab, auf den Waiden zu grasen, gingen hin und fraßen sie auf. Diese Erscheinung hielt Krösus, wie sie das auch war, für ein Zeichen. Alsbald schickte er heilige Botschafter an die Ausleger in Telmessus.*) Bis aber Jene angekommen und von den Telmessiern unterrichtet waren, Was das Zeichen bedeuten wolle, war es ihnen nicht mehr gestattet, dem Krösus Kunde zu bringen; denn ehe sie nach Sardes zurückgeschifft waren, kam er in Gefangenschaft. Die Telmessier indeß thaten den Spruch: „ein fremdartig Kriegsvolk sey zu erwarten in Krösus Land, das da kommen und die Landeskinder unterjochen

*) Stadt in Karien, nach Andern in Lycien.

werde; denn die Schlange, sagten sie, sey ein Kind des Erdbodens, das Pferd aber kriegerisch und ausländisch." Solchen Bescheid ertheilten die Telmessier dem Krösus, da er bereits gefangen war, wußten aber nichts davon, wie es um Sardes und Krösus selber stand.

79. Cyrus aber hatte gleich bei'm Abzug des Krösus, nach der bei Pteria vorgefallenen Schlacht, erfahren, er ziehe ab, um sein Heer aufzulösen; darauf berieth er sich und fand, jetzt sey es seine Sache, so schnell er könne, auf Sardes loszugehen, ehe sich zum zweitenmal die Macht der Lydier gesammelt habe. So dünkte es ihm gut, und so that er's auch schleunig. Denn er führte sein Heer so nach Lydien, daß er selbst der Bote seiner Ankunft für Krösus ward. Da kam Krösus in große Noth, daß die Umstände so unerwartet anders waren, als wessen er sich versehen hatte. Dennoch führte er die Lydier in die Schlacht. Und zu dieser Zeit war kein Volk in Asien mannhafter und tapferer als das Lydische. Ihre Schlacht kämpften sie von den Rossen herab, und trugen lange Lanzen, und waren ohnedieß gute Reiter.

80. Und als sie zusammen auf das Feld kamen, das vor der Sardischen Stadt liegt, groß und kahl (dessen Flüsse, worunter auch der Hyllus, zusammenstürzen in den größten, mit Namen Hermus,*) welcher vom heiligen Berg der Mutter Dindyméne**) herströmt, und bei der Phocäerstadt sich in's Meer ergießt), und als Cyrus hier die Schlachtordnung

*) Jetzt Sarabas, Sardes jetzt Sart.

**) Cybele, die Phrygische Göttermutter, verehrt auf dem Berge Dindymus (oder Didymos, Zwilling) bei der Stadt Pessinus; aber auch in Troas und Mysien kommt derselbe Berg vor.

der Lydier sah, da nahm er, aus Besorgniß vor der Reiterei und auf Eingebung des Harpagus, eines Mediers, Folgendes vor. Alle Kamele, die seinem Heere folgten, mit Nahrungsmitteln oder mit Zeug beladen, sammelte er, ließ die Lasten herunternehmen und Männer darauf steigen, die mit einer Reiterrüstung angethan wurden.

Und als er sie ausgerüstet hatte, verordnete er, daß sie, dem andern Heere voran, der Reiterei des Krösus entgegengingen; den Kamelen aber sollte das Fußvolk folgen, und hinter dem Fußvolk stellte er seine ganze Reiterei auf. Als nun Alle nach seiner Anordnung standen, ermahnte er sie, ohne Schonung gegen die andern Lydier, Jeden zu tödten, der ihnen unter die Hand käme, den Krösus selbst aber nicht zu tödten, auch nicht wenn er, während man ihn ergriffe, sich wehren sollte. Dieß war seine Mahnung. Die Kamele stellte er aber deßhalb der Reiterei gegenüber, weil das Pferd vor dem Kamele scheut und es nicht aushält, seine Gestalt zu sehen, noch seinen Geruch zu verspüren. Ebendeßhalb also stellte er's klug an, um dem Krösus seine Reitermacht unnütz zu machen, da auch der Lydier im Auge hatte, gerade durch diese sich hervorzuthun. Und wirklich, als sie in der Schlacht sich begegneten, hatten nicht sobald die Pferde den Geruch der Kamele verspürt, und dieselben erblickt, als sie rückwärts sich herumwarfen, und so die Hoffnung des Krösus dahin war. Gleichwohl waren die Lydier auch jetzt nicht zaghaft; sondern, als sie bemerkten, was es werden wolle, sprangen sie von den Pferden, und stießen zu Fuß mit den Persern zusammen; sie wurden aber allmählig, da auf beiden

Seiten Viele gefallen waren, in die Flucht geschlagen, in die Mauern zurückgeworfen, und von den Persern belagert.

81. So waren sie nun im Belagerungsstande. Hierauf ließ Krösus, in der Meinung, die Belagerung werde ihm langwierig werden, aus seiner Veste neue Boten an die Bundesgenossen abgehen. Hatte er nämlich früher ausgeschickt, um auf den fünften Monat Versammlung nach Sardes ansagen zu lassen, so sandte er jetzt hinaus, um sich die schleunigste Hülfe ausbitten zu lassen; denn Krösus sey belagert.

82. Unter diesen Bundesgenossen, nach denen er schickte, waren auch die Lacedämonier. Aber die Spartiaten selbst hatten um eben diese Zeit gerade einen Streithandel mit den Argivern wegen eines Landstrichs mit Namen Thyrea. Dieses Thyrea, das wirklich Argolischen Antheils war, hatten die Lacedämonier an sich gerissen. Noch bis Malea nämlich ging das Argivische gegen Abend, sowohl das feste Land, als auch die Insel Cythéra und die übrigen Inseln. Als nun die Argiver um ihr entrissenes Eigenthum zur Wehre schritten, da trat man in Verhandlung, und beide Theile kamen überein, dreihundert Kämpfer von jeder Seite aufzustellen; und welcher Theil übrig bleibe, dessen sollte das Land seyn; aber die Menge beider Heere sollte ihres Weges nach Hause gehen, und dem Kampfe nicht anwohnen, damit nämlich nicht bei der Anwesenheit der Heerhaufen, die Einen oder die Andern, sähen sie die Ihrigen unterliegen, ihnen zu Hülfe kämen. Nach diesem Vertrage gingen sie denn auseinander; die Auserwählten aber, die jeder Theil zurückgelassen, stießen zusammen. Und als sie gekämpft hatten und waren aneinander gerathen, blieben von sechshundert Männern drei

übrig: von den Argivern nämlich Alcenor und Chromius, von den Lacedämoniern Othryades. Diese waren noch übrig bei'm Einbruch der Nacht. Nun liefen die Zwei von Argivischer Seite, als Sieger, nach Argos; Othryades aber von Lacedämonischer Seite zog die Leichname der Argiver aus, trug ihre Waffen in sein Lager, und hielt sich dann auf seinem Posten. Des andern Tages fanden sich beide Theile ein, um nachzusehen. Eine Zeit lang wollten nun Beide Sieger seyn, die Einen, weil von den Ihrigen mehr übrig geblieben, die Andern mit der Erklärung, daß Jene geflohen seyen, während der Ihrige den Platz behauptet, und die Leichname von den Andern ausgezogen habe. Zuletzt aber ging ihr Streit in eine Schlacht über, worin Viele auf jeder Seite blieben, die Lacedämonier jedoch siegten. Die Argiver nun, die seit dieser Zeit ihre Häupter bescheeren, während zuvor nur langes Haar bei ihnen galt, legten sich ein Gesetz mit einem Fluche auf, daß nicht eher ein Argiver das Haar dürfe wachsen lassen, noch ihre Weiber Gold an sich tragen, als bis sie Thyrea wieder genommen hätten. Aber die Lacedämonier machten hievon gerade das Gegentheil zum Gesetz; denn während sie vorher kein langes Haar trugen, sollte es seither gelten. Von jenem Othryades aber, der einzig von den Dreihunderten übriggeblieben war, sagt man, er habe sich geschämt, nach Sparta heimzukehren, da seine Waffenbrüder dahin waren, und in Thyrea selbst sich umgebracht.

83. Dieß war bei den Spartiaten der Stand der Dinge, als der Sardische Bote mit der Bitte anlangte, dem Krösus in seiner Belagerung zu Hülfe zu kommen. Dennach machten sie, auf diese Kunde des Herolds, Anstalt zur Hülfe.

Und schon waren sie gerüstet, schon ihre junge Mannschaft bereit, da kam eine andere Botschaft, die Mauern von Sardes seyen erobert und Krösus lebe in Gefangenschaft. So mußten sie mit großem Leid abstehen.

[Sardes erobert 546 v. Chr.]

84. Sardes wurde aber folgendermaßen erobert. Als es bereits der vierzehnte Tag war, daß Krösus belagert wurde, ließ Cyrus seinem Kriegsvolk durch Reiter, die er herumschickte, kund thun, Dem, welcher zuerst die Mauer erstiege, wolle er einen Preis geben. Darauf machte das Kriegsvolk einen Versuch; wie es aber damit nicht zu Stande kam, und die Andern davon abstanden, da versuchte ein Mardier, mit Namen Hyröades, den Zutritt an einer Stelle der Burg, da keine Wache aufgestellt war. Denn es war nicht zu argwöhnen, sie würde an dieser Stelle erobert werden: so abschüssig ist hier die Burg und unangreifbar. Auch hatte Meles, ein älterer König von Sardes, hier allein nicht den Löwen herumgetragen, den sein Kebsweib gebar, und von welchem die Telmessier urtheilten, würde er an den Mauern herumgetragen, so werde Sardes unerobert bleiben. Meles trug ihn denn bei den übrigen Mauern herum, wo die Burg angreifbare Stellen hatte; diese übersah er ganz, als unangreifbar und abschüssig. Es ist dieß die Seite der Stadt gegen den Tmolus hin. Nun hatte also von dieser Stelle der Burg jener Hyröades, der Mardier, Tags zuvor einen Lydier herunter und seinem Helm nachsteigen sehen, der ihm oben entfallen und herabgerollt war; was ihn aufmerksam gemacht, und er sich zu Gemüth geführt hatte. Jetzt war er denn selbst hinaufgestiegen und ihm folgten bald noch

mehr Perser. Und da die Anzahl derselben immer stärker wurde, so eroberten sie Sardes, und die ganze Stadt ward verheert.

85. An Krösus selbst aber geschah Folgendes. Er hatte einen Sohn, dessen ich zuvor schon gedacht habe, der sonst von guter Art, nur sprachlos war. In seinem bisherigen Wohlstande hatte nun Krösus Alles auf ihn verwendet, und unter andern Gedanken, worauf er verfiel, auch nach Delphi gesandt, um einen Spruch über ihn einzuholen. Da sprach ihm die Pythia:

Lydiersohn, weitherrschender Fürst, o du kindischer Krösus!
Wolle den vielersehnten Laut nie hören im Hause,
Nie die Stimme des Sohn's. Viel besser muß es dir also
Seyn. Denn sprechen wird er zuerst am Tage des Unglücks.

Jetzt aber, bei der Eroberung der Stadt, ging ein Perser auf Krösus, den er nicht kannte, los, und wollte ihn tödten. Krösus, der ihn wohl herankommen sah, war um sein gegenwärtiges Schicksal unbekümmert gemacht, und hätte sich gleichgültig von ihm erschlagen lassen; allein als sein Sohn, eben jener Sprachlose, den herankommenden Perser erblickte, brach er vor Furcht und Jammer in einen Laut aus, und sprach: „Mann, tödte den Krösus nicht!" Das war also der erste Laut, den er von sich gab; und von nun an behielt er auch die Sprache auf seine ganze Lebenszeit.

86. Die Perser hatten also Sardes in Besitz und den Krösus lebendig in ihrer Gewalt, nachdem er vierzehn Jahre Herr gewesen und vierzehn Tage belagert worden war, und dem Orakel gemäß seine eigene große Macht vernichtet hatte. Und sie führten ihn vor Cyrus. Dieser hatte einen großen

Scheiterhaufen aufschichten lassen, und setzte den Krösus darauf in Fesseln, und zweimal sieben Lydische Knaben neben ihn; vielleicht in der Absicht, diese Erstlingsopfer irgend einem Gott zu heiligen, vielleicht auch um ein Gelübde zu erfüllen; oder hatte er von Krösus Gottesfurcht gehört und ihn darum auf den Scheiterhaufen gesetzt, weil er wissen wollte, ob etwa Einer der Himmlischen ihn erretten werde, daß er nicht lebendig verbrannt würde. Dieses that er also; dem Krösus aber sey auf seinem Scheiterhaufen, mitten in dem schrecklichen Unglück, jenes Wort des Solon in den Sinn gekommen, wie da ein Gott aus ihm gesprochen habe: „Keiner der Lebenden sey glücklich." Ganz in diese Vorstellung versenkt, habe er tief ausgeholt und aufgeseufzt aus langer Stille, und dreimal den Namen Solon gerufen. Da habe Cyrus, der es hörte, seinen Dolmetschern befohlen, den Krösus zu fragen, Wen er da anrufe; und sie seyen mit dieser Frage zu ihm hingetreten; worauf Krösus eine Weile still geschwiegen, hernach aber genöthigt, erwiedert habe: „Einen Solchen, daß ich's für alle Herrscher höher anschlüge, als große Schätze, mit ihm in ein Gespräch zu kommen." Das war ihnen eine räthselhafte Rede; und so fragten sie wieder über diese Worte, drangen in ihn und lagen ihm lästig an, bis er endlich sagte: längst einmal sey dieser Solon, ein Athener, gekommen, habe all sein Glück gesehen und geringgeschätzt, und dabei so gesprochen, daß nachmals Alles gerade so an ihm eingetroffen sey, wie Solon damals sprach; dessen Worte jedoch eben sowohl, wie auf ihn selbst, auch auf die ganze Menschheit, und besonders auf Die gingen, welche sich in ihrem Sinn für Glückliche halten." Während aber Krö-

sus Dieß erzählte, war bereits der Scheiterhaufen entzündet und brannte am äußersten Rand. Da hörte Cyrus von den Dolmetschern die Antwort des Krösus, und erinnerte sich mit Reue, daß er selbst auch Mensch sey, während er einen andern Menschen, der nicht minder glücklich als er gewesen, lebendig dem Feuer übergebe; dazu ward ihm vor der Vergeltung bange, bei der Erwägung, daß Nichts fest stehe im Menschenleben; und nun befiehlt er, das angefachte Feuer geschwind zu löschen und den Krösus sammt seinen Gefährten herunter zu nehmen. Man versucht es auch, kann aber des Feuers nicht mehr Meister werden.

87. Hierauf, sagen die Lydier, habe Krösus die Reue des Cyrus bemerkt, und, wie er sah, Jedermann wolle das Feuer löschen, sie können's aber nicht mehr unterdrücken, mit lauter Stimme den Apollo angerufen, wenn er ihm je mit einem Geschenke angenehm gewesen, so möchte er sein Beistand und Retter seyn in dieser Noth. So habe er mit Thränen den Gott angerufen; und aus heiterem Himmel und ruhiger Luft haben auf einmal Wolken sich zusammengezogen, ein Wetter sey ausgebrochen und der Regen mit solcher Heftigkeit herabgeströmt, daß der Scheiterhaufen ausgelöscht ward. Und so überzeugt, daß Krösus ein gottgefälliger und ein guter Mensch sey, habe ihn Cyrus vom Scheiterhaufen herabsteigen lassen und befragt: „Krösus, welcher Sterbliche hat dich dahin gebracht, gegen mein Land in's Feld zu ziehen, und dich lieber zu meinem Feind, als Freunde zu machen?" Darauf antwortete er: „König, ich habe Das zu deinem Glück und zu meinem Unglück gethan; aber der Gott der Hellenen ist Schuld daran, der mich zum Feldzug

aufgeregt hat. Ist doch sonst Niemand so sinnlos, daß er lieber Krieg als Frieden wählte. Denn in diesem begraben die Kinder ihre Väter, in jenem die Väter ihre Kinder. Doch es muß wohl den Himmlischen beliebt haben, daß es also gehe."

88. Das war die Antwort des Krösus; aber Cyrus löste seine Fesseln, setzte ihn an seine Seite, und bewies ihm große Aufmerksamkeit; auch sah er selbst und Alle, die um ihn waren, mit Bewunderung auf Krösus. Dieser war in Nachdenken vertieft und still. Doch bald wandte er sich, und während er die Perser die Stadt der Lydier ausplündern sah, sprach er: „König, soll ich dir jetzt meine Gedanken sagen, oder in diesem Augenblick schweigen?" Cyrus aber hieß ihn getrost sagen, was er wollte. Und er fragte ihn: „Was hat denn dieser große Haufe da so gar eifrig zu schaffen?" Jener antwortete: „Deine Stadt plündert er aus, und deine Schätze schleppt er fort." Da erwiederte Krösus: „Nicht meine Stadt, noch meine Schätze plündert er. Denn all Das geht mich nichts mehr an. Vielmehr machen sie das Deinige zur guten Beute."

89. Was Krösus da sagte, ging dem Cyrus zu Herzen; und nachdem er die Andern hatte abtreten lassen, fragte er den Krösus, was er für ihn in dieser Sache sähe. Dieser sprach: „Da mich einmal die Götter zu deinem Knecht gemacht haben, so achte ich für Pflicht, wenn ich in Etwas weiter sehe, dir's zu bedeuten. Die Perser sind trotzig von Natur und unbemittelt. Läßt du sie nun plündern und in den Besitz großer Schätze kommen, so hast du von ihnen nichts Anderes zu erwarten, als daß, je mehr Einer von ihnen hat, um so eher dir ein Aufstand von ihm bevorsteht.

Mach' es daher so, wenn anders dir gefällt, was ich sage: Lege von deinen Lanzenträgern an alle Thore Wachen, die den Plünderern die Schätze abnehmen müssen, mit dem Bedeuten, es sey nöthig, daß dieselben dem Zeus verzehntet werden. So wirst du dich ihnen nicht verhaßt machen durch gewaltsame Abnahme der Schätze; sie werden vielmehr deinen Willen recht und billig finden, und freiwillig thun."

90. An dieser Rede hatte Cyrus großen Gefallen; so gut schien ihm, was er angab; und er lobte ihn sehr, und trug den Lanzenträgern auf, zu vollziehen, was Krösus angegeben hatte, und sprach zu ihm: „Krösus, da du dich angelassen hast, als ein königlicher Mann, zu gutem Dienst und Rath, so bitte von mir, Was du irgend willst; es soll dir Augenblicks werden." Und Dieser sprach: „Herr, möchtest du mich (was mir die größte Gunst wäre) den Gott der Hellenen, den ich über alle Götter geehrt habe, befragen lassen, mit Uebersendung dieser Fesseln: „ob Betrug an Wohlthätern Brauch ist bei ihm?" Cyrus aber fragte, welche Klage er führen wolle, indem er Dieß ausbitte. Nun erzählte ihm Krösus von Anfang an seinen ganzen Rathschlag, und die Antworten der Orakel, insbesondere auch seine Weihgeschenke, und daß er aufgeregt von der Weissagung den Feldzug gegen die Perser gemacht habe; kam aber von dieser Geschichte wieder auf die Bitte zurück, ihm zu erlauben, daß er dem Gott Dieses vorwerfe. Da sprach Cyrus mit Lachen: „Ja, Dieses sollst du jetzt von mir erhalten, Krösus; wie auch künftig alles Andere, dessen du begehren wirst." Auf diese Antwort sandte Krösus Lydier mit dem Auftrag nach Delphi, die Fesseln auf die Schwelle des Tempels zu legen

und zu fragen, ob er sich doch nicht schäme mit seinen Weissagungen, den Krösus aufgeregt zu haben zu einem Feldzug gegen die Perser, als würde er der Macht des Cyrus ein Ende machen, von der ihm nun solche Erstlingsopfer zugefallen seyen; wobei sie die Fesseln zeigen sollten. Dazu gab er noch die andere Frage, ob Undank Brauch sey bei den Hellenischen Göttern?

91. Zu den Lydiern aber, als sie angekommen waren und ihren Auftrag gesagt hatten, sprach, wie man sagt, die Pythia also: „Dem bestimmten Verhängniß ist unmöglich zu entgehen, selbst für einen Gott. Krösus hat die Schuld seines fünften *) Stammvaters bezahlt, der, ein Lanzenträger bei den Heracliden, verleitet von der List eines Weibes, seinen Gebieter ermordete und die Würde desselben genommen hat, die ihm nicht zustand. Wie sehr auch Loxias **) den Willen dazu hatte, daß auf die Kinder des Krösus das Schicksal von Sardes falle und nicht auf Krösus selbst: er war nicht vermögend, die Verhängnißmächte zu bewegen. So viel sie aber zugaben, hat er bewirkt und zu seinen Gunsten gethan. Drei Jahre nämlich hat er den Sturz von Sardes hinausgeschoben; und so wisse denn Krösus, daß er um diese drei Jahre später gestürzt ward, als ihm bestimmt war. Zum Zweiten ist er gegen das Feuer ihm zu Hülfe gekommen.

*) Eigentlich des vierten von Krösus rückwärts. Denn die Griechen pflegten Den, von welchem wir anfangen zu zählen, mit einzurechnen. Die Abstammung ist: Gyges, Ardys, Sadyattes, Alyattes, Krösus. Vergl. Cap. 15. 16.

**) Name des Apollo, der Krumme oder Zweideutige, weil seine Sprüche von dieser Art waren.

Und über jene Weissagung hält sich Krösus mit Unrecht auf. Denn was ihm Loxias vorhersagte, war: ziehe er gegen die Perser zu Feld, so werde er eine große Macht vernichten. Auf Das hin hätte Krösus, wenn er sich gut berathen wollte, wieder sollen fragen lassen, ob die Rede von seiner, oder von Cyrus Macht sey. Nun er aber den Spruch nicht begriffen, noch wieder angefragt hat, so messe er sich selber die Schuld bei; wie er denn auch den Spruch, welchen ihm bei seinem letzten Besuch Loxias gab, den Spruch vom Maulthier eben so wenig begriffen hat. Denn gerade Cyrus war dieses Maulthier, sofern er aus zwei ungleichen Stämmen entsprossen ist, von einer vornehmern Mutter und einem geringern Vater. Denn sie war eine Medierin und Tochter des Astyages, Königs der Medier, er war ein Perser, und Unterthan der Medier; also stand er unter diesen Allen, und hatte seine Herrin zur Hausfrau." Das war die Antwort der Pythia an die Lydier, die sie auch nach Sardes brachten und an Krösus ausrichteten. Nun hörte es Dieser und sah ein, daß die Schuld sein, und nicht des Gottes war. Also ging es mit der Herrschaft des Krösus und mit der ersten Unterjochung Jonien's.

92. Von Krösus sind noch viele andere Weihgeschenke in Hellas, und nicht nur die angeführten: im Böotischen Theben nämlich ein Dreifuß von Gold, dem Ismenischen Apollo geweiht; in Ephesus die goldenen Kühe und die meisten der Säulen, und bei der Athene Pronäa [der Minerva vom Vortempel] in Delphi ein großer, goldener Schild. Diese Weihgeschenke waren noch zu meiner Zeit übrig; ein anderer Theil ist verloren gegangen. Ferner die Weihgeschenke von Krösus an

die Branchiden im Milesischen sind, wie ich höre, von demselben Gewicht und gleicher Art, wie die Delphischen. Was er nun nach Delphi und an den Amphiaraus weihte, das war aus seinem Hause und ein Erstlingszoll des väterlichen Erbgutes; die andern Weihgeschenke aber kamen vom Vermögen eines Feindes her, welcher ihm, eh' er König ward, als Widersacher sich entgegengestellt und dafür gearbeitet hatte, daß an Pantaleon die Herrschaft der Lydier käme, welcher Pantaleon ein Sohn des Alyattes, also ein Bruder des Krösus, aber nicht von derselben Mutter war. Den Krösus nämlich hatte Alyattes von einem Karischen Weibe, den Pantaleon von einer Jonierin. Sobald nun Krösus, kraft väterlicher Bestimmung, der Herrschaft sich bemächtigt hatte, richtete er diesen seinen Gegner auf der Stachelfolter hin, und sein Vermögen, das er schon vorher gelobt hatte, weihte er damals auf die besagte Art an besagte Orte. So viel denn von den Weihgeschenken.

93. Wunder zur Aufzeichnung enthält der Lydische Boden nicht besonders, wie sonst andere Länder, außer dem vom Tmolus herabtreibenden Goldsande. Aber ein Werk beut er dar von der höchsten Größe, mit Ausnahme der Aegyptischen Werke und derer zu Babylon. Es ist das dortige Mal des Alyattes, des Vaters von Krösus, mit einer Grundlage von großen Steinen; im Uebrigen ein Dammhügel. Dieses haben die Marktleute, die Handwerker und die gewerbsmäßigen Dirnen aufgestellt. Auch standen noch zu meiner Zeit Denksäulen, fünf an der Zahl, oben auf dem Male, worein Inschriften gehauen waren, was jeder Theil aufgestellt habe. Und bei der Messung zeigte sich, daß das Werk der Dirnen

am größten ist. Nämlich bei den Lydiern huren überhaupt alle Töchter aus dem Volk, legen sich damit eine Aussteuer an, und treiben Das fort, bis sie hausen wollen, und da statten sie sich selber aus. Der Umfang nun von diesem Male ist sechs Stadien und zwei Plethren, seine Breite dreizehn Plethren.*) An das Mal stößt ein großer See, von dem die Lydier sagen, er sey unversiegbar. Er heißt der Gygäische. So ist Dieses beschaffen.

94. Die Lydier haben nahezu dieselben Bräuche, wie die Hellenen, mit Ausnahme dessen, daß sie ihre Kinder weiblichen Geschlechts zu Huren machen. Sie haben zuerst unter den Menschen, von denen wir wissen, geprägte Gold- und Silbermünzen gehabt, und bei ihnen gab es die ersten Krämer. Noch sagen die Lydier selbst, die Spiele, welche unter ihnen und unter den Hellenen bestehen, wären ihre Erfindung. Zu gleicher Zeit, sagen sie, seyen von ihnen diese erfunden und Tyrrhenia angebaut worden, worüber ihre Erzählung folgende ist. Zur Zeit des Königs Atys, Sohnes von Manes, sey gewaltiger Kornmangel durch ganz Lydien gewesen, und Das hätten die Lydier eine Weile standhaft ausgehalten; hernach aber, als dessen kein Ende ward, auf Abhülfe gesonnen, und Jeder etwas Anderes ausgemittelt. So seyen damals auch die Würfel und die Wurfknöchel, das Ballspiel und alle andere Spielarten erfunden worden; nur das Brettspiel nicht. Denn die Erfindung von diesem eignen sich die Lydier nicht zu. Sie hätten es aber folgendermaßen

*) Das Stadium (oder der Stadios) sechshundert Fuß, das Plethrum hundert.



gemacht, um dem Hunger zu begegnen: allemal den einen Tag hätten sie immerfort gespielt, damit sie nur nicht an's Essen dächten, und am andern gegessen und das Spiel eingestellt. Auf solche Art hätten sie achtzehn Jahre ausgehalten. Als aber das Uebel nicht gelinder, vielmehr seine Gewalt immer heftiger ward, habe endlich ihr König sämmtliche Lydier in zwei Abtheilungen gesondert und durch's Loos die eine zum Bleiben, die andere zur Auswanderung bestimmt. Und bei der einen Abtheilung, welche da zu bleiben erlooste, habe sich der König selbst an die Spitze gestellt, bei der ausziehenden aber sein Sohn, dessen Name Tyrrhenus sey. Diejenigen nun, welche es traf, ihr Land zu verlassen, seyen herabgezogen nach Smyrna, wo sie Fahrzeuge gefertigt, und was sie nur an fahrenden Gütern hatten, hinein genommen, sodann sich einschifften, um Lebensunterhalt und einen neuen Boden zu suchen. Endlich seyen sie, an vielen Völkern vorbei, zu den Umbriern gekommen, hätten dort eigene Städte gegründet und wohnten daselbst bis jetzt. Anstatt Lydier aber hätten sie sich umgenannt nach dem Königssohne, welcher sie hingeführt, indem sie seinen Namen annahmen, sich also Tyrrhener*) nannten. — So waren denn die Lydier Knechte der Perser geworden.

[Assyrier, Asien's Herrn, v. 1231 — 711 vor Chr.]

95. Weiter geht nunmehr unsere Geschichte dem Cyrus nach, Wer er war, der den Thron des Krösus umstürzte, und zugleich den Persern, auf welchem Wege sie Herren von

*) Dieß ist eine historische Fabel über die Abstammung der italischen Tyrrhener (Etrusker), durch Verdrehung des Namens Torrhébus in Tyrrhenus schlecht begründet.

Asien geworden sind. Wie es also ein und andere Perser sagen, welche die Geschichte des Cyrus nicht vergrößern wollen, sondern nach der Wirklichkeit angeben: Diesem gemäß werde ich schreiben; obwohl ich weiß, daß man über Cyrus noch dreierlei andere Erzählungsweisen hört. Da die Assyrier über das obere Asien fünfhundert zwanzig Jahre herrschten, fingen zu allererst die Meder an, von ihnen abzufallen; und Diese gingen auch aus ihrem Freiheitskampfe mit den Assyriern als wackere Männer hervor, warfen die Knechtschaft ab und wurden frei. Nach ihnen aber machten es auch die andern Völker ebenso wie die Meder. Da nun Alle auf dem Festlande selbstständig waren, kamen sie folgendermaßen wiederum unter Herrschaft.

96. Unter den Mediern war ein kluger Mann, mit Namen Dejoces, ein Sohn des Phraortes. Derselbe Dejoces that aus Lust zur Herrschaft Folgendes. Die Meder wohnten fleckenweise, und da er in dem seinigen zum voraus schon in Achtung stand, legte er sich jetzt noch mehr und bereitwilliger auf Ausübung der Gerechtigkeit; und zwar that er Dieß, während große Gesetzlosigkeit durch ganz Medien war, weil er wußte, daß dem Recht das Unrecht Streit bringt. Die Meder in demselben Flecken sahen seine Weise, und wählten ihn zu ihrem Richter. Da war er nun, eben weil er auf die Herrschaft ausging, gerad und gerecht. Und dafür hatte er nicht geringes Lob bei den Bürgern; so daß die Leute in den andern Flecken vernahmen, Dejoces sey allein ein Mann, der sicher Recht spreche, und, weil sie früherhin unter manche ungerechte Erkenntnisse gefallen waren, jetzt, da sie Dieß gehört hatten, gerne zu Dejoces hingingen, um sich

auch Recht sprechen zu lassen, am Ende aber sich an keinen Andern mehr wandten.

97. Als aber der Zulaufenden immer mehr ward, weil es hieß, die Rechtsprüche fallen nach der Wahrheit aus, erkannte Dejoces, daß Alles an ihm liege; und nun wollte er nicht mehr hinsitzen, wo er sonst öffentlich zu Gericht saß, und sagte auch, er richte nicht mehr. Denn Das bringe ihm schlechten Gewinn, wenn er, mit Hintansetzung des Seinigen, Andern den ganzen Tag Recht spreche. Da nun Raub und Gesetzlosigkeit noch viel ärger in den Flecken wurde, als es zuvor gewesen war, machten die Medier eine Versammlung aus und besprachen sich, um über ihre Lage sich Rechenschaft zu geben. Und, wie mir scheint, sagten wohl die Freunde des Dejoces: „Es ist einmal unmöglich, daß wir auf unsere jetzige Art ferner ordentlich im Lande wohnen: wohlan, stellen wir einen eigenen König auf! So wird das Land wohl verwaltet werden, so auch wir selbst unsern Geschäften nachgehen können, und nicht vor Gesetzlosigkeit heimathlos seyn.“

[Dejoces, Medierkönig, 700. v. Chr.]

98. Mit dergleichen Reden bringen sie's dahin, daß sie einen König haben wollten. Und als man sogleich zur Sprache brachte, Wen sie zum König aufstellen würden, kam Niemand mehr und mit größerem Lob von allen Seiten zur Sprache, als Dejoces; bis sie's einstimmig gut hießen, er solle ihr König seyn. Da befahl ihnen Dieser, ihm eine Wohnung zu bauen, wie sich's für einen König schickt, und eine Schutzwache von Lanzenträgern zu geben. Das thun die Medier. Sie bauen ihm eine große, feste Wohnung, wozu er selbst die Stelle bezeichnete; und auch Lanzenträger, gestatten sie ihm,

aus sämmtlichen Mediern auszulesen. Und nun, wie er im Besitz der Herrschaft war, gebot er den Mediern, eine Stadt anzulegen, die sie mit grösserer Sorge, als alle andern, in Stand setzen sollten. Die Medier gehorchten wieder; und so baute er ein großes und starkes Werk (dasselbe, das jetzt Agbatana *) [Ekbatana] genannt ist) mit Ringmauern, deren immer eine in der andern steht. Dieses Werk ist aber so eingerichtet, daß immer eine Ringmauer gerade um die Schutzwehren höher ist, als die andere. Daß es so ist, daran hilft freilich etwas der Ort selbst, der eine Anhöhe ist; aber ein anderer Theil ist auch noch mehr Werk der Kunst; und während der Ringmauern im Ganzen sieben sind, steht in der letzten die Königsburg und der Schatz. Die größte Mauer dabei ist fast so im Umfang, wie die Ringmauer von Athen. Ferner sind an der ersten Ringmauer die Schutzwehren weiß, an der zweiten schwarz, an der dritten Ringmauer purpurfarb, an der vierten blau und an der fünften hellroth. So sind von allen Ringmauern die Schutzwehren mit Farben übertüncht; nur die zwei letzten haben die eine versilberte, die andere vergoldete Schutzwehren.

99. So baute sich Dejoces ein festes Haus sammt solcher Umgebung, und hieß alsdann sein Volk ringsumher die Veste bewohnen. Als aber Alles gebaut war, so hat Dejoces, und zwar er zuerst, die Ordnung eingesetzt, daß Niemand selbst zum König eingehen darf, sondern Alles durch Boten verhandelt wird, und der König sich von Niemanden sehen läßt; dazu

*) Auf einem Theil der Kaukasuskette, wo das heutige Hamedan an einem Steppenfluß, im westpersischen Irak liegt.

auch, daß vor seinen Augen Lachen und Ausspucken durchaus unziemlich ist. Mit solcher Majestät umgab er sich deßwegen, damit nicht, wenn er sich sehen ließe, seine Jugendfreunde, die mit ihm aufgewachsen und von keinem schlechtern Hause, auch an Mannhaftigkeit nicht unter ihm waren, sich kränken und einen Anschlag machen, vielmehr, da er sich nicht sehen ließ, ihn für Einen von anderer Art halten möchten.

100. Und wie er Das angeordnet und sich in der Herrschaft befestigt hatte, wachte er scharf über dem Recht. Man schrieb die Rechtshändel auf, und schickte sie an ihn hinein; er entschied sie drinnen und schickte sie wieder heraus. So machte er's mit den Rechtshändeln, und traf außerdem die Ordnung, daß er Jeden, von dem er eine Gewaltthat erfuhr, belangen ließ, und nach Maßgabe des jedesmaligen Frevels verurtheilte; wobei er denn auch Späher und Horcher hatte durch das ganze Land, das er beherrschte.

101. Also hielt Dejoces das Medische Volk vereint zusammen, und beherrschte es. Medierstämme sind aber soviele: Buser, Paretacener, Struchaten, Arizantier, Budier, Magier. Das sind die sämmtlichen Medierstämme.

[Phraortes, Perserkönig, von 647 an.]

102. Dieser Dejoces hatte zum Sohn den Phraortes, welcher nach dem Ende des Dejoces, der dreiundfünfzig Jahre König gewesen war, zur Herrschaft kam. Wie aber Dieser dazu gekommen war, genügte es ihm nicht, die Medier allein zu beherrschen, sondern er zog gegen die Perser ins Feld, die er zuerst angriff und zuerst den Mediern unterthan machte. Hernach aber mit diesen zwei Völkern, die beide so stark waren, unterwarf er sich Asien von einem Volk zum andern;

bis er endlich gegen die Assyrier zu Felde zog, und zwar gegen die Assyrier, welche Ninus*) inne hatten und zuvor über Alle herrschten, damals aber von ihren Streitgenossen, welche abgefallen waren, verlassen, sonst jedoch in gutem Stande waren; — bis also Phraortes gegen Diese zog, und er selbst, nach zweiundzwanzigjähriger Herrschaft, umkam, so wie großentheils auch sein Heer.

[Cyaxares v. 625 an, belagert Ninus 624.]

103. Nach Phraortes Ende überkam Cyaxares die Herrschaft, der Sohn des Phraortes, Sohnes von Dejoces. Dieser soll noch viel tapferer gewesen seyn als seine Ahnen, und schaarte auch zuerst die Asiaten nach Haufen, und traf zuerst die Anordnung, daß jeder Theil besonders war, nämlich die Spießträger, die Bogenschützen und die Reiter, während vor ihm Alles bunt zusammen gemengt war. Er ist es, der den Lydiern jene Schlacht lieferte, da ihnen während der Schlacht der Tag zur Nacht ward, und der ganz Asien jenseits des Halys unter sich vereinigte. Jetzt sammelte er Alle, die er beherrschte und zog aus gegen die Ninusstadt, um seinen Vater zu rächen, neben der Absicht, diese Stadt einzunehmen. Wie er aber die Assyrier im Treffen besiegt hatte, und Ninus umlagerte, kam auf ihn ein großes Scythenheer heran. Diese führte der Scythenkönig Madyas an, des Protothyas Sohn; sie waren in Asien eingedrungen nach Verdrängung der Cimmerier aus Europa, und indem sie Diese auf ihrer Flucht verfolgten, in's Medische Land gekommen.

*) Vergl. 193. und II, 150.

104. Vom Mäotischen See *) an den Phasisstrom und nach Kolchis ist ein Weg von dreißig Tagen für einen rüstigen Mann; und von Kolchis braucht's nicht viel, hinüber in's Medische zu kommen; sondern es liegt ein einziges Volk, die Saspiren, **) dazwischen; hat man Diese hinter sich, so ist man im Medischen. Indessen drangen doch die Scythen nicht von dieser Seite ein, sondern schlugen sich auf den obern Weg, der viel weiter ist, wobei sie das Kaukasische Gebirg zur Rechten hatten. Dort stießen die Medier mit den Scythen zusammen, unterlagen in der Schlacht, und verloren ihre Herrschaft. Die Scythen aber überwältigten ganz Asien.

105. Von da gingen sie auf Aegypten los, und wie sie im Palästinischen Syrien waren, kam ihnen Psammitichus, Aegypten's König, entgegen, und hielt sie mit Geschenken und Bitten von weiterem Vordringen ab. Und wie darauf die Scythen auf ihrem Rückzug in der Syrischen Stadt Askalon waren, blieben, während die Meisten ruhig durchzogen, einige Wenige zurück und plünderten das Heiligthum der Aphrodite Urania. Dieses Heiligthum ist aber, wie ich nach meinen Erkundigungen finde, von allen Heiligthümern dieser Gottheit das älteste. Denn auch das Cyprische Heiligthum ist von dorther gekommen, wie die Cyprier selbst sagen, und das auf Cythéra hat Phönicier aus eben diesem Syrien zu Gründern. Diejenigen Scythen nun, welche das Heiligthum in Askalon plünderten, und ihre jederzeitigen Nachkommen, schlug die Göttin mit einer weiblichen Krankheit; wie denn die

*) Das Asovische Meer.

**) Sonst auch Scythinen genannt, Völker Tatarischen Stammes, in den Gegenden, wo jetzt die Kurden streifen.

Scythen selbst sagen, daher komme ihre Krankheit, und Wer in das Scythenland komme, könne bei ihnen sehen, welche Bewandtniß es habe mit den von den Scythen so genannten Enareern.

[Scythen aus Asien vertrieben 596 v. Chr.]

106. Ueber Asien herrschten indeß die Scythen achtundzwanzig Jahre lang, und Nichts blieb von ihrem Hohn und Trotz verschont. Denn außer den Abgaben trieben sie von Allen eigene Lasten ein, und außer dieser Abgabe raubten sie auf Umzügen, Was nur Einer hatte. Hierauf wurden sie zum größten Theil von Cyaxares und den Mediern bei einem Gastmale trunken gemacht und ermordet. Und so gewannen die Medier ihre Herrschaft wieder, und kamen zu ihrer vorigen Obermacht über die Andern. Auch nahmen sie die Stadt Ninus ein (wie sie dieselbe einnahmen, werde ich in andern Geschichten anzeigen *)), und machten die Assyrier sich unterwürfig, außer dem Babylonischen Gebiet. Nach Diesem endigte Cyaxares, als er vierzig Jahre, zum Theil während die Scythen herrschten, König gewesen war.

[Astyages, 585 v. Chr.]

107. Darauf folgte dem Cyaxares sein Sohn Astyages auf dem Königsthron. Derselbe bekam eine Tochter, welcher er den Namen Mandane gab. Von Dieser kam es dem Astyages im Schlafe vor, sie lasse so viel Wasser, daß sie damit seine Stadt anfüllte, ja ganz Asien überschwemmte. Nun

*) Vergl. I, 184. Nach diesen Stellen scheint Herodot entweder eine Episode des vorliegenden Werkes im Sinn gehabt zu haben, die unterblieb; oder gab es gar Assyrische Geschichten von ihm, die verloren gegangen sind.

legte er den Traumdeutern unter seinen Magiern das Nachtgesicht vor und erschrack, als er von ihnen alles Einzelne vernahm. Hierauf gab er diese Mandane, da sie bereits mannbar war, keinem der Medier, die seiner würdig gewesen wären, aus Furcht vor dem Gesicht; sondern einem Perser gab er sie, mit Namen Kambyses, den er von einem guten Hause und von friedliebender Weise fand, während er ihn tief unter jeden Medier aus dem Mittelstand herabsetzte.

108. Als nun Mandane mit Kambyses zusammenlebte, sah Astyages im ersten Jahre ein anderes Gesicht. Es kam ihm vor, aus dem Schoos derselben Tochter wachse ein Weinstock, und der Weinstock überdecke ganz Asien. Das sah er, legte es den Traumdeutern vor, und ließ nun seine Tochter aus dem Perserland holen, die einer Geburt nahe war. Und wie sie da war, bewachte er sie, entschlossen, ihre Leibesfrucht umzubringen; denn nach seinem Gesicht hatten ihm die traumverständigen Magier gewahrsagt, daß der Sprößling seiner Tochter König werden solle an seiner Statt. Eben darüber wachte Astyages, und ließ daher, als Cyrus geboren war, den Harpagus rufen, der aus seinem Hause und sein Vertrautester unter den Mediern, auch der Verwalter war von Allem, was er hatte. Zu Diesem sprach nun Astyages: „Sieh zu, daß du mir das Geschäft, das ich dir jetzt auflegen will, ja nicht schlecht machst, mich nicht hintergehst, Andern folgst und hinterher dich selbst verfängst! Nimm da das Kind, das Mandane geboren hat, trag' es in dein Haus und tödte es; hernach begrabe es auf welche Art du willst.“ Und Jener antwortete darauf: „Mein König, du hast wohl sonst zu keiner Zeit an Harpagus etwas Mißfälliges gesehen; und auch in's

Künftige werde ich mich hüten, jemals gegen dich zu fehlen. Nein, wenn es dir beliebt, daß Dieses so geschehe, so ziemt es mir, daß mein Dienst mit Fleiß geleistet werde."

109. Nach dieser Antwort ging Harpagus, als ihm das Knäblein, geschmückt zum Tode, übergeben war, weinend nach Hause. Dort eröffnete er seiner Frau Alles, was Astyages mit ihm geredet hatte. Da sprach sie zu ihm: „Und was hast du jetzt im Sinn zu thun?" Er aber antwortete: „Nicht nach dem Auftrag des Astyages! Und wenn er noch mehr verrückt und noch ärger toll wird, als er jetzt schon toll ist, so will ich doch nicht auf seinen Gedanken eingehen und zu solchem Mord den Dienst leisten. Aus vielen Gründen will ich nicht der Mörder desselben seyn, weil das Kind mit mir selbst verwandt ist, und weil Astyages selber alt und ohne einen männlichen Nachkommen ist. Wenn also nach seinem Ende die Herrschaft auf diese Tochter übergehen soll, deren Sohn er jetzt durch mich tödten läßt, was anders bleibt mir alsdann übrig als die höchste Gefahr? Jedoch um meiner Sicherheit willen muß dieser Knabe um's Leben kommen, sein Mörder aber muß Einer von des Astyages Leuten seyn, und Keiner von den Meinen."

110. So redete er, und schickte sogleich einen Boten nach demjenigen Rinderhirten des Astyages, dessen Waiden seines Wissens hiezu am tauglichsten und an den wildesten Bergen waren. Derselbe hatte den Namen Mithradates, und hauste mit seiner Nebenmagd. Und das Weib, mit dem er hauste, hatte den Namen Cyno [Hündin] nach der Hellenischen Sprache, nach der Medischen aber Spako; bei den Mediern nämlich heißt der Hund Spak. Jene Niederungen der Berge aber, wo

eben dieser Rinderhirt seine Viehwaiden hatte, liegen von Agbatana gegen den Nord und zwar gegen den Pontus Euxinus [das schwarze Meer.] Denn dort ist das Medische Land gegen die Saspiren hin sehr gebirgig, hoch und mit Waldungen überdeckt; das übrige Medische Land dagegen ist durchaus eine Ebene. Nachdem nun der Rinderhirt in größter Eile herbeigeholt war, sagte Harpagus zu ihm: „Astyages befiehlt dir, dieses Knäblein zu nehmen und auszusetzen in die ärgste Gebirgswüste, damit es so schnell, als möglich, umkomme. Und Das befahl er, dir anzusagen: „„wo du es nicht umbrächtest, sondern irgendwie erhieltest, sollst du des härtesten Todes sterben;““ und ich selbst bin aufgestellt, nach dem ausgesetzten Kinde zu sehen.“

111. Als der Rinderhirt Dieß gehört und das Kind in Empfang genommen hatte, ging er wieder seines Weges zurück, und kam auf sein Gehöfte. Nun wollte es aber der Himmel, daß auch sein Weib, die jeden Tag der Geburt nahe war, gerade jetzt niederkam, während der Rinderhirt in die Stadt eilte. Und Beide waren in Sorgen um einander, er aus Bangigkeit wegen der Geburt seines Weibes, das Weib, weil Harpagus, was er doch sonst nicht gewohnt war, ihren Mann holen ließ. Sobald er nun wieder daheim vor ihr stand, und so dem Weibe, wie unverhofft, erschien, that sie zuerst die Frage, weßhalb ihn Harpagus so angelegentlich habe rufen lassen? Darauf sagte er: „O Weib, ich habe in der Stadt gesehen und gehört, was ich nicht hätte sehen und was niemals über unsere Gebieter hätte kommen sollen. Im ganzen Haus des Harpagus war Nichts als Wehklagen; Das machte mich schon betroffen, als ich hineinging. Kaum bin

ich aber eingetreten, so seh' ich ein Kindlein daliegen, zappelnd und schreiend, dabei geschmückt mit Gold und buntem Gewand. Harpagus aber, wie er mich erblickte, befahl mir, im Augenblick das Kind zu nehmen, und es gleich fortzutragen und im Gebirg auszusetzen, wo es am wildesten sey, mit dem Bedeuten, es sey Astyages, der mir Das auferlege, und mit schwerer Drohung, wenn ich's nicht so machen würde. So nahm ich's mit mir fort, in der Meinung, es sey von Einem der Hausleute; denn ich hätte nimmer errathen, von Wem es ist. Doch stutzte ich, weil ich es mit Gold und Gewanden geschmückt sah, und dazu über das Wehklagen, das man laut anstellte bei Harpagus. Und alsbald erfuhr ich unterwegs die ganze Geschichte von einem Diener, der mich vor die Stadt hinaus begleitete, wo er mir das kleine Kind einhändigte, daß es von Mandane ein Sohn sey, der Tochter des Astyages, und von Kambyses, Cyrus Sohn; und Den läßt Astyages umbringen. Und da ist er jetzt.

112. Indem der Rinderhirt Dieß sagte, nahm er die Decke weg und zeigte her. Als sie aber das Knäblein sah, wie es so groß und schön war, brach sie in Thränen aus, umfaßte die Kniee des Mannes, und bat, auf keine Weise es auszusetzen. Er aber sagte ihr, unmöglich könne er Das anders machen; denn es werden Kundschafter von Harpagus herauskommen, um darnach zu sehen; und er müsse des härtesten Todes sterben, wenn er es nicht so machen würde. Wie sie nun den Mann gar nicht bewegen konnte, sagte die Frau wiederum: „Da ich dich also nicht bewegen kann, es nicht auszusetzen, so mach' es doch so (wenn einmal die Nothwendigkeit unumgänglich ist, daß man's draußen liegen sehe):

weil auch ich geboren, aber ein Todtes geboren habe, so nimm Dieses, und leg' es dafür hin; aber den Sohn der Tochter des Astyages laß uns aufziehen, als wär' er von uns; und so wirst du nicht über einer Verschuldung an den Gebietern ergriffen werden; noch werden wir Beide übel berathen seyn. Denn der Todte wird zu einer königlichen Bestattung kommen; und der Erhaltene wird nicht sein Leben verlieren."

113. Das schien dem Rinderhirten unter diesen Umständen gar wohl gesprochen von seinem Weibe, und er machte es auf der Stelle so. Den einen Knaben, den er zur Tödtung hergebracht, den übergab er seinem Weibe, den andern, eigenen, der eine Leiche war, legte er dafür in das Geräthe, worin er Jenen hergetragen hatte, schmückte ihn auch mit dem ganzen Schmuck jenes Kindes und trug ihn in die ärgste Wüste der Berge hinaus. Und als es der dritte Tag war, daß das Kind draußen lag, ging der Rinderhirt in die Stadt, nachdem er zum Wächter desselben einen der Waidknechte zurückgelassen hatte. Er stellte sich bei Harpagus und erklärte sich bereit, den Leichnam des Knäbleins zu zeigen. Da sandte Harpagus die vertrautesten seiner Lanzenträger, ließ sie statt seiner nachsehen, und das Kind des Rinderhirten begraben. So wurde Dieses begraben, während den Cyrus, wie er nachmals genannt ward, das Weib des Rinderhirten zur Erziehung übernahm, die ihm jedoch nicht den Namen Cyrus, sondern irgend einen andern gab.

114. Als nun dieser Knabe bereits zehnjährig war, brachte ihn folgender Handel, in den er gerieth, an's Licht. Er spielte in eben dem Flecken, wo jene Rinderheerden waren,

und zwar spielte er mit andern Kameraden auf der Straße, und in ihrem Spiele wählten sich die Knaben zu ihrem König gerade diesen vom Rinderhirten so benannten Knaben. Und Dieser stellte Alle an, die Einen zum Häuserbau, die Andern als seine Lanzenträger; Einen auch als Auge des Königs;*) und wieder einem Andern gab er das Amt, die Botschaften hereinzubringen; kurz Jedem trug er eine Verrichtung auf. Nun war da Einer, der das Knabenspiel mitmachte, ein Sohn des Artembares, eines ehrenhaften Mannes unter den Mediern; weil nun der nicht that, was ihm von Cyrus aufgetragen war, befahl Dieser den andern Knaben, ihn zu ergreifen. Die Knaben gehorchten, und Cyrus spielte ihm mit Peitschenhieben übel mit. Gleich darauf, wie Derselbe losgelassen ward, nahm er's, als eine seiner unwürdige Behandlung, doppelt übel auf, ging zurück in die Stadt, und jammerte seinem Vater vor, auf welche Art Cyrus ihm begegnet war; nur sagte er nicht „Cyrus" (denn diesen Namen hatte er noch nicht), sondern „der Knabe vom Rinderhirten des Astyages." Artembares aber ging in seinem Zorn vor Astyages, nahm auch gleich den Knaben mit und erklärte, daß ihm Schimpf angethan worden sey, indem er sagte: „Mein König, von deines Knechtes, des Rinderhirten Sohn, werden wir so gemißhandelt." Und dabei zeigte er den Rücken des Knaben.

115. Als Astyages Das gehört und gesehen hatte, wollte er, um der Ehre des Artembares willen, seinem Sohne Ge-

*) So hießen die Räthe des Medischen (Persischen) Königs.

nugthuung verschaffen, und schickte nach dem Rinderhirten sammt dessen Sohn. Sobald nun Beide da waren, blickte Astyages auf Cyrus hin und redete ihn an: „Du also, der Sohn eines solchen Mannes, hast dich unterstanden, dem Sohne dieses Mannes, der bei mir als der Erste gilt, so schmählich mitzuspielen?“ Darauf antwortete Derselbe: „Herr, ich habe es Diesem mit Recht so gemacht. Mich haben nämlich die Knaben aus dem Flecken, unter denen auch Der da war, zu ihrem König aufgestellt. Denn ich schien ihnen dazu der Beste zu seyn. Nun haben die andern Knaben ihre Aufträge vollzogen; Der aber war ungehorsam und gab nichts drauf, bis er seine Strafe bekam. Und wenn ich also damit etwas Schlimmes verdient habe, hier hast du mich!“

116. Während der Knabe so sprach, stieg in Astyages ein Erkennen desselben auf; denn nicht nur schienen ihm die Züge des Gesichtes beinahe, wie sein eigenes, und sein Benehmen mehr nach Art eines Freien zu seyn; auch die Zeit der Aussetzung schien ihm mit dem Alter des Knaben zusammenzutreffen. Hievon betroffen, blieb er eine Zeitlang stumm. Doch als er mit Mühe sich wieder gesammelt hatte, sprach er zu Artembares, in der Absicht, ihn zu entlassen, damit er den Rinderhirten allein in's Verhör bekäme: „Artembares, ich will es so machen, daß du und dein Sohn sich über Nichts zu beschweren haben.“ So entfernte er den Artembares; den Cyrus aber führten die Diener hinein, auf den Befehl des Astyages. Da nun der Rinderhirt allein zurückblieb, fragte ihn Astyages so allein, woher er den Knaben bekommen, und Wer ihm denselben übergeben habe. Der gab an,

er komme von ihm selbst, und auch Die, welche ihn geboren, sey noch bei ihm. Astyages aber bedeutete ihn, er berathe sich übel, indem er Lust habe, auf die härteste Folter zu kommen; und bei diesen Worten gab er zugleich den Lanzenträgern ein Zeichen, ihn zu greifen. Wie nun Jener auf die Folter geführt werden sollte, bekannte er denn die Geschichte, wie sie war. Und er fing vom Anfang zu erzählen an, Alles nach der Wahrheit, und kam endlich auf's Bitten, und daß er ihm doch Vergebung schenken möchte.

117. Nach dem Rinderhirten nun, wie er die Wahrheit bekannt hatte, fragte Astyages schon nicht mehr viel; aber über Harpagus hoch aufgebracht, befahl er den Lanzenträgern, ihn zu rufen. Als Harpagus da war, fragte ihn Astyages: „Sprich, Harpagus, welchen Tod hast du dem Kinde angethan, das ich dir übergab, da es meine Tochter geboren hatte?“ Harpagus aber, wie er den Rinderhirten drinnen sah, schlug nicht den Weg der Lügen ein, damit er nicht überwiesen und ergriffen würde, sondern sagte Dieß: „Mein König, sobald ich das Knäblein empfangen hatte, sah ich nach einem Rath mich um, wie ich es nach deinem Sinn machen könnte, und dabei, ohne mich gegen dich zu verfehlen, weder vor deiner Tochter, noch vor dir selbst zum Henker würde. Da machte ich es also. Ich lasse diesen Rinderhirten rufen, und übergebe ihm das Kind mit dem Bedeuten, daß du es seyst, der es umzubringen befehle. Auch habe ich damit nicht gelogen; denn du gabst hiezu den Auftrag. Indessen übergab ich's Demselben auf die Art, daß ich ihm auftrug, es auszusetzen auf ein wüstes Gebirg, und dabei Wache zu stehen, bis es mit ihm zu Ende gehe; unter allerlei Drohung

an diesen Mann, wenn er Das nicht so zur Ausführung brächte. Sobald nun Dieser den Befehl vollzogen und das Knäblein sein Ende gefunden hatte, schickte ich meine vertrautesten Verschnittene, ließ sie statt meiner nachsehen und dasselbe begraben. So verhielt es sich, o König, mit dieser Sache; und solchen Tod hat das Kind gefunden."

118. Harpagus also bekannte die Geschichte geradezu. Astyages aber verbarg den Groll, den er auf ihn wegen des Geschehenen hegte; und zuerst erzählte er die Sache, so wie er sie selbst vom Rinderhirten gehört hatte, dem Harpagus wieder; hernach, wie er's ihm wieder sagte, kam er auch darauf zu sprechen, daß der Knabe erhalten und das Geschehene nun gut sey. „Denn," sagte er zu ihm, „meine That an diesem Kinde machte mir gar viel zu schaffen, und daß ich's mit meiner Tochter verdorben hatte, schlug ich nicht leicht an. Da also das Geschick sich so gut gewendet hat, so schicke du für's erste deinen Sohn heraus zu dem neuangekommenen Sohne, und dann (weil ich Rettungsopfer für den Knaben den Göttern darbringen will, welchen diese Ehre zusteht) finde dich bei meinem Mahle ein."

119. Als Das Harpagus hörte, warf er sich vor ihm nieder und schlug es hoch an, daß sein Vergehen selbst noch gut ausgeschlagen, und daß er wegen glücklicher Wendung der Sachen zum Male geladen worden sey; dann ging er in sein Haus. Und sobald er hineinkam, schickte er seinen Sohn, den einzigen, welchen er hatte, von etwa dreizehn Jahren, fort, und hieß ihn in Astyages Haus gehen, und thun, was ihn Dieser heißen würde. Er selber aber war voll Freude, und theilte es auch seiner Frau mit, wie sich ihm Das

gefügt habe. Aber Astyages nahm den Sohn des Harpagus, als er zu ihm kam, schlachtete denselben und zerschnitt ihn gliederweis, und von diesem Fleisch briet er einen Theil, den andern kochte er. So richtete er's schicklich zu, und hielt es bereit. Als aber zur Stunde des Mahles die Gäste und darunter auch Harpagus sich einfanden, wurden die Tische vor den Andern und Astyages selbst mit Lämmerfleisch besetzt, dem Harpagus aber sein ganzer Sohn aufgetragen, außer dem Kopf und den Spitzen von Händen und Füßen. Das lag beiseit in einer Schüssel verdeckt. Als nun Harpagus sich dünkte, satt gegessen zu haben, fragte ihn Astyages, ob ihm der Schmaus auch wohl behage; und da Harpagus versicherte, gar sehr wohl, trugen Die, welchen es zukam, den Kopf des Knaben mit sammt den Händen und Füßen, verdeckt bei, stellten sich vor Harpagus hin und hießen ihn aufdecken und nehmen, was er davon wolle. Harpagus that also, deckte auf und erblickte die Ueberbleibsel seines Sohnes; ward jedoch von diesem Anblick nicht außer Fassung gebracht, sondern hielt sich besonnen. Nun fragte ihn Astyages, ob er das Wild kenne, dessen Fleisch er gegessen habe. Er versicherte darauf ja, er kenne es, und Alles sey gut zu heißen, was der König thue. Mit dieser Antwort nahm er das übrige Fleisch in Empfang und ging in sein Haus. Hier mochte er jetzt, wie ich glaube, Was er davon noch zusammenbrachte, begraben.

120. Den Harpagus ließ Astyages also büßen; wegen Cyrus aber berief er zum Rath dieselben Magier, die ihm jenen Bescheid über das Nachtgesicht ertheilt hatten. Und wie sie ankamen, fragte sie Astyages, welchen Bescheid sie

ihm über das Gesicht ertheilt hätten. Darauf gaben sie die alte Antwort, daß nämlich der Knabe König werden müsse, wenn er so lang lebe und nicht vorher sterbe. Darauf erwiederte er ihnen: „Ja, der Knabe ist am Leben, ist noch vorhanden; und wirklich haben ihn, indem er auf dem Lande sich aufhielt, die Knaben aus seinem Flecken zum König aufgestellt. Da hat er Alles, was nur die wirklichen Könige thun, vollständig ausgeführt. Denn Lanzenträger und Thürhüter und Botschaftmelder und alles Uebrige hat er sich angeordnet. Seht ihr nun wohl, wohin Das führt?" Die Magier sprachen: „Wenn der Knabe noch am Leben ist und ohne absichtliche Veranstaltung König war, dann sey du seinetwegen getrost und habe guten Muth; denn zum zweitenmal wird er nicht mehr herrschen. Es sind uns ja auch schon einige Sprüche auf Kleinigkeiten hinausgelaufen; und Was mit den Träumen zusammenhängt, kommt vollends auf Geringfügiges hinaus." Darauf erwiederte Astyages Folgendes: „Ich selbst, ihr Magier, bin auch gar sehr der Meinung, daß, da der Knabe König genannt worden ist, es jetzt mit dem Traum aus ist, und ich nichts von diesem Knaben zu fürchten habe. Indessen rathet mir dennoch mit aller Umsicht, Was für mein Haus, und also auch für euch das Sicherste seyn mag." Die Magier sprachen hierauf: „König, es liegt uns selber ohnehin Viel daran, deine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Denn im andern Fall wird sie ja fremde, indem sie auf diesen Knaben, einen Perser, übergeht; und wir, die Medier, werden da Knechte seyn und von den Persern für Nichts angesehen werden, wie es Fremden geht; so lange dagegen du, der Eingeborne, König bist, nehmen wir an der

Herrschaft Theil und genießen von dir große Ehren. Allerdings also haben wir für dich und deine Herrschaft uns vorzusehen. Und hätten wir nun etwas Schreckhaftes wahrgenommen, wir würden es Dir immer vorhergesagt haben. So aber, da der Traum ins Unbedeutende ausschlägt, sind wir selbst getrost, und das Gleiche empfehlen wir auch dir. Den Knaben jedoch schicke aus deinen Augen fort, nach Persien zu seinen Eltern."

121. Als Astyages Das hörte, freute er sich, ließ auch gleich den Cyrus rufen und sagte ihm Dieses: „Wisse, mein Kind, wegen eines unvollkommenen Traumzeichens habe ich Unrecht an dir gethan. Dein eigen Glück aber ist es, daß du noch lebst. So gehabe dich nun wohl und geh' in's Perserland, wozu ich dir ein Geleite mitgeben will. Kommst du dorthin, so wirst du Vater und Mutter finden, andere Leute, als einen Rinderhirten Mithradates und seine Frau."

122. So sprach Astyages und schickte den Cyrus fort. Und er kam zurück in das Haus des Kambyses, wo ihn seine Eltern aufnahmen, und, wie sie erst hörten, Wen sie aufgenommen hätten, vielmal begrüßten; waren sie doch darauf geblieben, er sey damals gleich gestorben; und nun fragten sie ihn, auf welche Art er erhalten worden. Er aber sagte ihnen, vordem habe er's nicht gewußt, vielmehr sey er ganz falsch daran gewesen; unterwegs aber habe er sein ganzes Schicksal gehört. Denn er sey darauf geblieben, daß er vom Rinderhirten des Astyages ein Sohn sey; und erst auf dem Weg von dorther habe er die ganze Geschichte von den Geleitsmännern erfahren. Aufgezogen habe ihn die Frau des Rinderhirten. Und nun fing er an und lobte sie in allen

Stücken; und in der ganzen Rede nannte er sie immer die Hündin. Die Eltern aber faßten diesen Namen auf, und damit den Persern die Rettung ihres Sohnes um so göttlicher scheine, streuten sie die Sage aus, daß den ausgesetzten Cyrus eine Hündin aufgezogen habe. Daher ist denn diese Sage gekommen.

123. Während nun Cyrus zum Mann aufwuchs, und unter seinen Altersgenossen der Mannhafteste und Anmuthigste war, lag ihm Harpagus an und sandte ihm auch Geschenke, aus Begierde, an Astyages sich zu rächen. Denn von ihm selbst, als einem einzelnen Unterthan, könne, sah er ein, die Rache an Astyages nicht ausgehen; den Cyrus aber sah er hiezu heranwachsen, und wählte ihn zu seinem Kampfgenossen, wie er denn auch die erlittenen Schicksale des Cyrus mit den seinigen zusammenstellte. Was nun Harpagus noch vor Diesem in Stand brachte, war, daß er sich, während Astyages die Meder hart behandelte, mit den Ersten derselben, Mann für Mann, einließ und sie überredete, man müsse zu Gunsten des Cyrus den Astyages des Königthums entsetzen. Und als Dieses von ihm zu Stande gebracht und bereitet war, so wollte nunmehr Harpagus dem Cyrus, der sich in Persien aufhielt, seine Gedanken offenbaren, hatte aber, da die Wege bewacht wurden, kein Mittel dazu; und ersann daher folgenden Kunstgriff. Er bediente sich eines Hasen, den er am Bauch aufschlitzte, sonst aber, ohne ihn abzuziehen, ließ, wie er war; und so steckte er einen Brief hinein, auf den er, Was ihm gut dünkte, geschrieben hatte. Nun nähte er den Bauch des Hasen wieder zu, gab denselben, sammt einem Garn, dem Vertrautesten seiner Hausleute,

als wäre er ein Jäger, und schickte ihn nach Persien ab, mit dem mündlichen Auftrag, bei Ueberbringung des Hasen an Cyrus zu bemerken, er möchte ihn eigenhändig aufschneiden, und es dürfe Niemand dabei seyn.

124. Das geschah auch wirklich so; Cyrus empfing den Hasen, schlitzte ihn auf, und fand den Brief darin, den er heraus zog und las. Die Schrift aber lautete also: „Sohn des Kambyses! Wisse, daß die Götter auf dich blicken: wie hättest du auch sonst zu so großem Glück kommen mögen? So räche dich nun an Astyages, deinem Mörder. Denn seinem Willen zu Folge warst du todt, den Göttern aber und mir zu Folge bist du erhalten. Wie ich dich denn längst sattsam davon unterrichtet glaube, was man an dir selbst gethan hat, und welch eine Begegnung auch ich von Astyages erfahren habe, weil ich dich nicht umbrachte, sondern dem Rinderhirten gab. Du wirst aber jetzt, wofern du mir folgen willst, dasselbe Land, welches Astyages beherrscht, selber ganz beherrschen. Berede nämlich die Perser, abzufallen; und wofern ich von Astyages zum Feldherrn gegen dich ernannt werde, so hast du, was du willst, und nicht minder, wofern es ein Anderer von den ehrenhaften Medern wird. Denn Diese werden zuerst von ihm abfallen, sich zu dir schlagen, und den Astyages zu stürzen suchen. Du siehst also, daß hier schon Alles bereit ist: so thue Dieß, und thue es bald.“

125. Auf diese Nachricht sann Cyrus darüber, wie er die Perser auf die klügste Art zum Abfall bereden könne. Bei seinem Nachsinnen fand er es so am schicklichsten; und nun machte er's also: Er schrieb in einen Brief, was er wollte, hielt eine Versammlung der Perser, entfaltete hierauf

den Brief, las ihn und gab an, Astyages ernenne ihn zum Heerführer der Perser: „Jetzt also — ließ er sich weiter vernehmen — sey euch, ihr Perser, von mir angesagt, daß Jeder sich mit einer Sichel stelle." Dieses entbot ihnen Cyrus. Die Perser sind aber stark an Stämmen; und Diejenigen von ihnen, welche Cyrus versammelte und zum Abfall von den Mediern überredete, sind folgende, von welchen die Andern allesammt abhängen: Pasargaden, Maraphier und Maspier. Davon sind die Pasargaden die Ersten; unter Diesen aber ist das Geschlecht der Achämeniden, wovon auch die Persischen Könige gekommen sind. Andere Perser sind Diese: Panthialäer, Derusiäer, Germanier; alle Diese sind Feldbauer, die Uebrigen Nomaden, nämlich: Daër, Mardier, Dropiker und Sagartier.

126. Es war aber im Persischen ein Feld voller Dornen, bis auf achtzehn oder zwanzig Stadien an jeder Seite; als sich nun Alle mit dem besagten Geräth eingestellt hatten, kündigte ihnen Cyrus an, dieses Feld sollten sie an einem Tag urbar machen. Und als die Perser das aufgetragene Geschäft vollbracht hatten, kündigte ihnen Cyrus zum andern an, am folgenden Tag sollen sich alle gebadet einstellen. Da versammelte Cyrus die Ziegen- und Schafheerden und das Rindvieh, Alles, was sein Vater hatte, auf Einem Fleck, schlachtete und richtete es zu, um damit das Perservolk zu empfangen; so wie mit Wein und den besten Speisen. Als nun am folgenden Tag die Perser kamen, ließ er sie auf der Wiese sich lagern und gab ihnen einen Schmaus. Nachdem sie aber vom Mahle aufgestanden waren, fragte sie Cyrus, ob wohl, Was sie am vorigen Tage hatten, oder das Gegenwär-

tige ihnen wünschenswerther sey? Darauf sprachen sie: Das sey ein großer Abstand. Denn am vorhergehenden Tag hätten sie nichts als Schlimmes gehabt, und am gegenwärtigen nichts als Gutes. Dieses Wort ergriff Cyrus und deckte ihnen die ganze Sache auf, indem er sagte: „Persische Männer, so seyd ihr dran. Wollt ihr nun mir folgen, so habt ihr Solches und tausendfältig anderes Gute, und dabei gar keine Knechtsarbeit; wollt ihr aber mir nicht folgen, so habt ihr mühsame Arbeiten, so wie die gestrige, in Unzahl. So folgt mir also; und werdet frei. Denn ich selbst bin wohl durch göttliche Schickung dazu geboren, Dieses in meine Hand zu bekommen; wie ich auch dafür halte, daß ihr um Nichts schlechter seyd, als die Medischen Männer, weder sonst, noch im Kriege. Ist nun dem also, so fallet gleich von Astyages ab."

127. Jetzt hatten also die Perser einen Anführer gewonnen; und da es ihnen schon längst ein Arges war, von den Mediern beherrscht zu werden, machten sie gerne sich frei. Als aber Astyages hörte, Das habe Cyrus im Werk, sandte er einen Boten, um ihn zu berufen. Cyrus gab dem Boten zur Gegenbotschaft auf, er wolle früher zu Astyages kommen, als es Diesem selbst recht seyn werde. Auf diese Antwort bewaffnete Astyages die Medier insgesammt, und zu ihrem Feldherrn — so war er von Gott geschlagen — ernannte er den Harpagus, ganz vergessend, Was er ihm gethan hatte. Und als im Felde die Medier mit den Persern zusammengeriethen, wehrten sich Einige, die da nicht mit im Spiele waren, Andere aber gingen über zu den Persern; die Meisten hielten sich absichtlich schlecht und flohen.

[Astyages gefangen, 550 vor Chr.]

128. Als das Medische Heer so schimpflich aufgelöst war und Astyages es vernahm, stieß er sogleich über Cyrus die Drohung aus: „Und doch soll Cyrus auch so nicht froh werden!" Mehr sprach er nicht; und nun war sein Erstes, daß er jene Traumdeuter aus den Magiern, die ihn zu dem Entschluß gebracht hatten, den Cyrus zu entlassen, auf Pfähle spießen ließ. Hierauf waffnete er die Medier, die in der Stadt zurückgeblieben waren, jung und alt; führte sie dann hinaus, stieß mit den Persern zusammen und unterlag; und Astyages wurde selbst lebendig gefangen, und verlor die Medier, die er hinausgeführt hatte.

129. Und jetzt, da er Kriegsgefangener war, stellte sich Harpagus vor Astyages hin, verlachte und verhöhnte ihn, und sagte ihm allerlei schmerzhafte Reden in's Gesicht, darunter auch die Frage: „wie sich zu seiner Bewirthung, wobei ihm Astyages das Fleisch seines Sohnes aufgetischt, die jetzige Knechtschaft des ehemaligen Königs verhalte?" Der sah ihn an mit der Gegenfrage: „ob er sich des Cyrus Werk zueigne?" Und Harpagus sagte: „Er habe geschrieben, und so sey Alles in Wahrheit sein Werk." Da nannte ihn Astyages den allerungeschicktesten und ungerechtesten Menschen; den ungeschicktesten, wenn er, selbst im Stande, König zu werden, da ja durch ihn Dieß Alles bewirkt worden, einem Andern die Macht überliefert habe; den ungerechtesten aber, weil er um jenes Mahles willen die Medier in Knechtschaft gebracht. Denn wenn es einmal durchaus nöthig war, daß er einem Andern das Königreich überliefere, und es nicht selbst behalte, so wäre es eher gerecht gewesen, auf einen

Medier dieses Glück überzutragen, als auf einen Perser. Nun aber seyen gerade die Medier, ohne alle Schuld an der Sache, Knechte aus Herren geworden, und die Perser, die ehemaligen Knechte der Medier, seyen nun die Herren.

130. So wurde denn Astyages, nachdem er an fünfunddreißig Jahre König gewesen, des Königthums entsetzt, und die Medier beugten sich, um seiner Härte willen, unter die Perser, nachdem sie Asien jenseits des Halysstromes an hundert und achtundzwanzig Jahre beherrscht hatten, ausgenommen die Dauer der Scythenherrschaft. In späterer Zeit kam sie zwar Reue an, Das gethan zu haben, und sie fielen auch von Darius ab; aber sie wurden da in einer Schlacht besiegt, und wieder unterjocht. Damals nun, unter Astyages, standen die Perser mit Cyrus gegen die Medier auf, und seitdem herrschten sie über Asien. Den Astyages aber behielt Cyrus, ohne ihm sonst ein Leid zu thun, bei sich, bis an sein Ende. Also ward Cyrus nach solcher Geburt und Erziehung König, und unterwarf sich nach Diesem den Krösus, der mit Unrecht angefangen hatte, wie Das früherhin von mir gesagt worden ist. Und nach seiner Unterwerfung herrschte er denn über ganz Asien.

131. Von den Persern aber sind mir folgende Bräuche bekannt: Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten, haben sie so gar nicht im Brauch, daß sie vielmehr Denen, die Das thun, Thorheit vorwerfen; wie mir scheint, weil sie nicht mit den Hellenen dafür halten, daß die Götter menschenartig seyen. Dagegen ist bei ihnen Brauch, dem Zeus auf den höchsten Gipfeln der Berge Opfer darzubringen, wobei sie den ganzen Himmelskreis als Zeus anrufen. Auch

opfern sie der Sonne und dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden. Und diesen allein opfern sie von Alters her. Außerdem aber haben sie angenommen, daß sie der (Aphrodite) Urania opfern, und zwar von den Assyriern und Arabern. Der Name der Aphrodite ist aber bei den Assyriern Mylitta, bei den Arabern Alitta, und bei den Persern Mitra.

132. Die Opferung haben die Perser bei den besagten Göttern also bestellt: sie errichten weder Altäre, noch machen sie zum Behuf des Opfers ein Feuer an, haben auch keine Trankopfer im Gebrauch, keine Flöten, Kränze oder heilige Gerste; sondern Wer einem jener Götter opfern will, führt das Thier an eine reine Stätte und ruft den Gott an, meist mit einem Myrthenkranze um den Kopfbund. Indessen kommt es dem Opfernden nicht zu, für sich allein um Gutes zu flehen; vielmehr betet er, daß es allen Persern und dem König wohl gehen möge; und da ist unter den sämmtlichen Persern auch er selbst begriffen. Hat er nun das Opferthier in Stücke zertheilt und das Fleisch gekocht, so streut er das zarteste Gras, meist Klee, unter, und legt alles Fleisch darauf. Wenn er's aber auseinander gelegt hat, singt ihm zur Seite ein Magier, als Weihelied, eine Götterschöpfung; das sey nämlich, sagen sie, ihr Weihegesang; und ohne einen solchen Magier zu opfern, ist nicht Brauch bei ihnen. Noch steht der Opfernde eine Weile; dann trägt er das Fleisch nach Haus, und braucht es nach Gutdünken.

133. Weiter ist nach ihren Gebräuchen Jedem unter allen Tagen sein Geburtstag der feierlichste. An diesem halten sie es für billig, ein volleres Mahl, als sonst, aufzutra-

gen, und ihre Reichen tragen einen Stier, ein Pferd, ein Kamel und einen Esel auf, die ganz in Oefen gebraten werden; ihre Armen tragen kleines Vieh auf. Die Perser setzen sich wenig Speisen vor; aber vielen Nachtisch, und diesen nicht auf einmal. Eben darum behaupten sie auch, die Hellenen hören hungrig auf, zu speisen, weil ihnen nach der Mahlzeit Nichts aufgetischt werde, das der Rede werth wäre; würde ihnen Etwas aufgetischt, so hörten sie wohl nicht auf zu essen. Dem Weine setzen sie stark zu, und dürfen nicht speien und nicht pissen in eines Andern Gegenwart. So hält man es in diesen Stücken. Auch sind sie gewohnt, über die wichtigsten Angelegenheiten sich trunken zu berathen; und was ihnen in ihrem Rath gefallen hat, Das legt ihnen Tags darauf, wenn sie nüchtern sind, der Hausherr vor, bei welchem sie sich gerade beriethen. Und wenn es ihnen auch nüchtern gefällt, so gilt's; wo nicht, so wird es aufgegeben. Was sie aber nüchtern vorschlugen, Das untersuchen sie noch einmal, wenn sie trunken sind.

134. Treffen sie sich auf der Straße, so läßt sich daran erkennen, ob die Begegnenden gleiche Leute sind; dann nämlich küssen sie einander, anstatt der Begrüßung, auf den Mund. Ist jedoch Einer etwas geringer, so küssen sie die Wangen; ist aber Einer viel gemeiner, als der Andere, so wirft er sich vor ihm nieder und huldigt ihm. Sie ehren vor Allen ihre nächsten Nachbarn, nach sich selber nämlich, dann die Zweiten, hernach die Weitern, indem sie in dieser Ordnung fortschreiten; so daß sie Die am wenigsten in Ehren halten, die von ihnen am entferntesten wohnen. Denn sie halten sich selbst bei weitem für die allervortrefflichsten Men-

schen, und die Andern lassen sie in der angegebenen Ordnung an ihre Trefflichkeit sich anschließen, und um so schlechter seyn, je entfernter sie von ihnen wohnen. Nämlich unter der Mediersherrschaft herrschten zugleich die Völker übereinander, und zwar die Medier über Alle zusammen, und insbesondere über ihre nächsten Nachbarn, Diese über ihre Grenznachbarn, und Diese wieder über die Angrenzenden. Nach derselben Ordnung nun werden auch die Völker von den Persern geschätzt; denn [nach Jenen] gelangte dieses Volk zur Herrschaft und Verwaltung.

135. Zu fremden Sitten versteht sich Niemand leichter, als die Perser. So tragen sie die Medische Kleidung, weil ihnen dieselbe schöner dünkte, als ihre eigene, und so im Kriege die Aegyptischen Panzer. Auch gehen sie allen möglichen Genüssen nach, wenn sie davon hören; insbesondere haben sie von den Hellenen die Knabenliebe gelernt. Jeder Perser hat viele Ehefrauen, nimmt aber noch viel mehr Kebsweiber.

136. Für Mannhaftigkeit gilt es, nächstdem daß man ein Mann im Kampf ist, wenn Einer viele Kinder aufweisen kann; und Wer die meisten aufweist, dem schickt der König Geschenke von Jahr zu Jahr. Denn Menge, denken sie, gibt Stärke. Ferner erziehen sie die Knaben, vom fünften Jahr an bis zum zwanzigsten, nur in Dreierlei: Reiten, Bogenschießen, Wahrheit reden. Bevor er aber fünfjährig ist, kommt Keiner dem Vater zu Gesicht; sondern hat seinen Aufenthalt bei den Frauen. Und Das macht man deßwegen so, damit Keiner, falls er unter der Pflege stärbe, dem Vater Leid zuziehe.

# Wichtige Anzeige

## für die Freunde der französischen Literatur.

Schon lange fühlten die zahreichen Liebhaber der französischen Literatur den Mangel einer vollständigen und zugleich sehr billigen Ausgabe der trefflichen Classiker dieser geistreichen Nation, und in dem Augenblicke, wo man dem wissenschaftlich gebildeten Publikum die Anschaffung der Meisterwerke der Römischen, Griechischen, Englischen und Italienischen Literatur auf alle mögliche Art zu erleichtern sucht, dürfen wohl die der Franzosen am wenigsten fehlen.

Es werden demnach unter der Leitung der Redaktion des Werkes „Unsere Zeit" sämmtliche Werke:

Voltaire's, J. J. Rousseau's, Racine's, P. Corneile's, Molière's, Boileau's und Montesquieus,

in der Original-Sprache unter dem Titel:

„Collections des auteurs classiques de la littérature française"

(Sammlung der französischen Classiker)

unter nachstehenden Bedingungen auf Subscription herausgegeben.

Schon vom Monat Juni dieses Jahrs an erscheinen jeden Monat 4 Hefte in Mitteloctav, jedes 96 Seiten stark. Der Subscriptionspreis ist 12 kr. oder 3 ggr. sächsisch, auf schönem Papier, mit neuen Lettern gedruckt, in elegantem

Umschlage; der mit dem 1. Januar 1829 eintretende Ladenpreis wird auf 18 kr. oder 4⅓ ggr. erhöht. Das eilfte Exemplar wird gratis gegeben. — Die Bezahlung findet unmittelbar nach Ablieferung der Hefte statt.

Die Reihenfolge der französischen Classiker wird mit den Werken des eben so geistreichen als witzigen Freundes Friedrich's des Einzigen, des unsterblichen Voltaire, beginnen, also mit dem Manne, der, wie sich ein bekanntes Werk ausdrückt: der Welt bewiesen hat, daß dem Geiste die Herrschaft der Welt gebührt, und daß ohne Geistesbildung aller irdische Glanz nur ein Puppenspiel für Kinder bleibt! Voltaire's Werke gewähren dem tiefdenkenden Philosophen, so wie dem Leser, der nur eine leichte, angenehme Unterhaltung sucht, eine gleich nützliche und erheiternde Lektüre, denn das Eigene dieses großen Geistes ist, bei allem Ideen-Reichthum, Scharfsinn und Tiefblick, dennoch stets deutlich, klar und einfach, mithin Jedem leicht verständlich zu seyn.

Die vollständigen Werke Voltaire's selbst werden mit dem interessanten Leben Voltaire's von Condorcet beginnen; sein wohlgetroffenes Bildniß, in Kupfer gestochen, kann erst dem dritten oder vierten Hefte beigefügt, da die Blätter durch einen der ersten Künstler in Paris geliefert werden; für die Folge wird immer das Bildniß eines Autors dem ersten Hefte desselben beigegeben.

Die Herren Subscribenten sind nicht verpflichtet, sich für die ganze Sammlung der französischen Classiker verbindlich zu machen, sondern es steht ihnen frei, nach der jedesmaligen Beendigung der Werke eines Autors auszutreten.



Um die Werke nicht zu bändereich zu machen, wird bei dem Drucke die möglichste Rücksicht auf Ersparung des Raums genommen werden, und derselbe so enge, als es, der Deutlichkeit und der Schönheit des Ganzen unbeschadt, geschehen kann, seyn.

Sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands, Schwedens, Dänemarks, Curlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Bestellungen auf die französischen Classiker an.

Herr Carl Friederich in Frankfurt a. M. hat die Commission dieser Werke übernommen.

Da die trefflichen Geistesprodukte der genannten Schriftsteller längst das Gemeingut der ganzen Welt geworden sind, so bedarf es wohl kaum einer Erwähnung, daß hier von keinem Nachdruck irgend einer Art die Rede seyn kann.

Stuttgart, im März 1828.

Die Expedition des Werkes:
„Unsere Zeit.“

Das erste Heft ist bereits erschienen.

# Herodot's von Halikarnaß
# Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 8.

# Erstes Buch (Klio).

(Fortsetzung.)

137. Diesen Brauch lobe ich, und lobe auch den, daß Keiner um einer einzigen Schuld willen, nicht einmal vom König selbst getödtet wird, auch sonst kein Perser einen seiner Hausleute wegen einer einzelnen Schuld heillos*) behandeln darf; sondern wofern Einer nach Abrechnung die Verbrechen häufiger und größer findet, als die Dienste, dann läßt er seinen Zorn aus.

Noch habe, sagen sie, Keiner jemals seinen Vater umgebracht, noch seine Mutter; sondern wenn je so Etwas geschah, habe man ganz nothwendig, behaupten sie, bei der Untersuchung auffinden müssen, daß solches Unterschobene oder im Ehbruch Erzeugte waren; denn es ist, nach ihrer Behauptung, gar nicht anzunehmen, daß wirklich ächte Eltern durch ihre eigenen Kinder sterben.

138. Sodann ist ihnen Alles, was ihnen nicht erlaubt ist zu thun, nicht einmal zu sagen erlaubt. Für das Schändlichste aber gilt ihnen zu lügen, und nächstdem, Etwas schuldig zu

*) Das Wort Herodot's drückt nämlich eine solche Strafe aus, für die es keine wahre Genugthuung mehr gibt, kann aber auch allgemeiner gefaßt werden.

seyn; Dieß aus vielen Gründen; besonders aber behaupten sie auch, ein Schuldner werde nothwendig die eine oder andere Lüge sagen. Wo ein Bürger den Aussatz oder den weißen Ausschlag hat, so kommt Dieser nicht in die Stadt, noch gesellt er sich zu den andern Persern; und, nach ihrer Behauptung, hat er Das wegen eines Vergehens gegen die Sonne. Auch treiben sie jeden Fremden, der davon ergriffen wird, eiligst aus ihrem Lande; so wie auch die weißen Tauben unter demselben Vorwurf. In einen Fluß pissen sie weder Etwas, noch spucken sie hinein, noch waschen sie darin die Hände; auch lassen sie Das keinem Andern zu; sondern verehren die Flüsse höchlich.

139. Folgendes findet sich auch bei ihnen, Was wohl den Persern entgeht, nicht so aber uns. Ihre Namen, die ihrem Aeußern und ihrer Würde entsprechen, endigen sich alle auf denselben Buchstaben, den die Dorier San, und die Ionier Sigma heißen. Wer darauf achten will, wird finden, daß darauf die Persischen Namen sich endigen, nicht etwa einige, und andere nicht, sondern alle gleichmäßig.

140. Dieses weiß ich, und kann darüber mit Bestimmtheit reden; über ihre Todten aber hört man, als etwas Geheimes, und nicht mit Sicherheit, daß kein Leichnam eines Persers eher begraben werde, als bis ein Vogel oder Hund daran gezerrt habe. Ja, von den Magiern weiß ich mit Bestimmtheit, daß sie es so machen; thun sie's doch öffentlich. Die Perser überziehen den Leichnam erst mit Wachs; dann bergen sie ihn in der Erde. Die Magier aber unterscheiden sich sehr von andern Menschen, und auch von den Priestern in Aegypten. Denn Diese halten es heilig, kein Lebendes

zu tödten, außer, Was sie opfern; die Magier dagegen tödten gerade eigenhändig Alles, außer Hund und Mensch, und machen sich Das zur großen Aufgabe, sowohl Ameisen, wie auch Schlangen zu tödten, und sonst, Was kriecht und fliegt. So lassen wir's denn mit diesem Brauch, wie es von jeher gegolten hat. Ich aber gehe zurück auf die vorige Geschichte.

141. Die Jonier und die Aeolier sandten nun, sobald die Lydier unterworfen waren, Boten nach Sardes an Cyrus, bereit, unter denselben Bedingungen ihm unterthan zu seyn, wie sie es dem Krösus waren. Als aber Derselbe ihren Vortrag angehört hatte, erzählte er ihnen eine Geschichte: Es habe nämlich ein Flötenspieler, der Fische im Meer sah, auf seiner Flöte gepfiffen, in der Meinung, sie sollten an's Land herauskommen; als er sich aber in seiner Hoffnung betrog, ein Netz genommen, und darin eine große Menge Fische gefangen und herausgezogen. Wie er sie zappeln sah, habe er zu den Fischen gesprochen: „höret mir auf, zu tanzen; habt ihr ja nicht, als ich euch pfiff, zum Tanze herauskommen wollen.“ Diese Geschichte erzählte aber Cyrus den Joniern und Aeoliern deßwegen, weil wirklich die Jonier früher, als Cyrus selbst durch Gesandte sie bat, von Krösus abzufallen, nicht gehorchen wollten; jetzt aber, nachdem die Sachen abgemacht waren, sich bereit zeigten, dem Cyrus zu gehorchen. Er also gab ihnen, in seinem Zorn, Dieß zur Antwort. Die Jonier aber, als sie solche Nachrichten in ihren Städten hörten, schützten sich Alle mit Mauern, und versammelten sich im Panionium, nur die Milesier ausgenommen. Denn mit Diesen allein hatte Cyrus einen Bundeseid gemacht, unter denselben Bedingungen, wie der Lydier [Krösus]. Die übri-

gen Jonier aber beschloßen, im Namen Aller Gesandte nach Sparta zu schicken, mit der Bitte, den Joniern beizustehen.

142. Diese Jonier, aus denen eben das Panionium besteht, haben unter allen Menschen, von denen wir wissen, gerade da ihre Städte gegründet, wo der Himmel und die Jahrszeiten am schönsten sind. Denn weder die Lande oberhalb Joniens thun es ihm gleich, noch die unterhalb, weder die gegen Morgen, noch die gegen Abend. Denn die Einen sind der Kälte und Nässe, die Andern der Hitze und Dürre unterworfen. Die Sprache ist aber nicht unter allen Joniern dieselbe, sondern in vier Abarten gebildet. Milet ist ihre erste Stadt gegen Mittag, dann Myus und Priene; und diese sind in Karien gelegen und sprechen gleich miteinander. In Lydien aber sind: Ephesus, Kolophon, Lebedus, Teos, Klazomenä, Phocäa. Diese Städte stimmen mit den früher genannten in der Sprache gar nicht überein, unter sich aber haben sie die gleiche Sprache. Noch sind drei Jonische Städte übrig, wovon zwei auf Inseln liegen, auf Samos und Chios, eine auf dem Festland gegründet ist, Erythrä. Nun sprechen zwar die Chier und Erythräer miteinander die gleiche Sprache, die Samier aber ihre eigene für sich. Das sind die vier Mundarten.

143. Von diesen Joniern also waren die Milesier vor aller Furcht gedeckt durch ihr Bündniß. Auch die Inselbewohner unter ihnen hatten kein Arg, weil damals die Phönicier noch nicht den Persern unterthan, und die Perser selbst keine Seeleute waren. Nun hatte zwar eigentlich Nichts diese Jonier von den Andern geschieden; allein, war damals das ganze Hellenische Volk schwach, so war unter den Stäm-

men der Jonische bei weitem der schwächste und von der wenigsten Bedeutung; denn außer Athen hatte er keine einzige namhafte Stadt. So mieden die übrigen Jonier und die Athener diesen Namen, und wollten nicht Jonier genannt seyn; ja auch jetzt noch sehe ich, daß ihrer Viele dieses Namens sich schämen. Jene zwölf Städte aber rühmten sich des Namens und gründeten für sich ein Heiligthum, dem sie den Namen Panionium gaben; beschloßen jedoch, keine andere Jonier Theil daran nehmen zu lassen; es 'b.gehrten aber auch Keine Theil daran, außer die Smyrnäer.

144. Auch die Dorier aus der Gegend der jetzigen Pentapolis [Fünfstädte], welche früher Herapolis [Sechsstädte] genannt ward, halten gleichfalls darauf, keine der anwohnenden Dorier in das Triopische Heiligthum aufzunehmen; ja sie haben aus ihrer eigenen Mitte Diejenigen, welche die Ordnung des Heiligthums hintansetzten, von der Theilnahme ausgeschlossen. Denn in dem Wettkampf des Triopischen Apollo setzten sie von jeher eherne Dreifüße für die Sieger aus; Wer aber dieselben gewann, hatte sie nicht aus dem Heiligthum fortzunehmen, sondern an Ort und Stelle dem Gott zu weihen. Nun siegte einmal ein Mann von Halikarnassus, mit Namen Agasikles; der verachtete das Gesetz, nahm den Dreifuß und hing ihn in seinem Hause an den Nagel. Das war der Grund, warum die fünf Städte, Lindus, Jalyssus und Kamirus, Kos und Knidus die sechste Stadt, Halikarnassus, von der Theilnahme ausschloßen. Und Diesen wurde von den Genannten die erwähnte Strafe auferlegt.

145. Aber die Jonier, glaube ich, haben deßwegen gerade

zwölf Städte *) gestiftet, und nicht mehr aufnehmen wollen, weil schon, als sie im Peloponnes wohnten, ihrer zwölf Abtheilungen waren; so wie jetzt die Achäer, von welchen die Jonier vertrieben wurden, auch zwölf Abtheilungen sind. Nämlich Pellene bei Sicyon kommt zuerst, dann Aegira und Aegä (daselbst der Fluß Krathis, der unversieglich ist, und von dem der Fluß in Italien den Namen bekam), weiter Bura und Helice (wohin die Jonier, von den Achäern geschlagen, sich flüchteten), weiter Aegion, Rhypä, Paträ, Pharä, Olenus (wo der große Fluß Pirus ist), endlich Dyma und Tritäa, welches unter diesen Städten allein im Binnenlande liegt.

146. Diese sind jetzt zwölf Abtheilungen der Achäer, und waren damals der Jonier. Ebendarum haben auch die Jonier zwölf Städte gestiftet. Wollte man aber sagen, dieselben seyen mehr eigentliche Jonier als die andern Jonier, oder ihr Ursprung edler, so wäre Das sehr einfältig; indem die Abanten aus Euböa mit nichten den kleinsten Theil von ihnen ausmachen, ohne auch nur im Namen etwas Jonisches zu haben, und ihnen Minyer von Orchomenus, auch Kadmeer, Dryopier, ein Theil Phocier, Molosser, Pelasgische Arkadier und Dorische Epidaurier, nebst vielen andern Stämmen, beigemischt sind. Auch Diejenigen, die vom Prytaneum in Athen ausgingen und sich für die edelsten Jonier halten, haben keine Weiber mit in die Pflanzung gebracht, sondern sich Karierinnen genommen, deren Väter sie gemordet hatten. Und wegen dieser Ermordung machten sich dieselben

*) Man vergl. Cap. 142.

Weiber ein Gesetz, schwuren es einander zu, und pflanzten es auch auf ihre Töchter fort, niemals mit ihren Männern zusammen zu speisen, noch ihren Mann bei Namen zu rufen, darum, weil sie ihnen Väter und Männer und Kinder gemordet, und dann, obgleich sie Solches gethan hatten, mit ihnen hausten. Und Das war in Milet der Fall.

147. Zu Königen aber machten einige Derselben Lycier, Nachkommen von Glaukus, Hippolochus Sohn; Andere nahmen sie aus den Pylischen Kaukonen, von Kodrus, Melanthus Sohn, Andere aus Beiden. Freilich hängen sie mehr als die übrigen Jonier an diesem Namen. So lassen wir sie denn auch den reinen Joniersstamm seyn; es sind aber Alle Jonier, die von Athen stammen und die Apaturien feiern. Dieses Fest aber feiern Alle, außer den Ephesern und Kolophoniern. Denn Diese allein unter den Joniern feiern die Apaturien nicht, und zwar eines Mordes wegen.

148. Jenes Panionium ist in Mykale eine heilige Stätte, gegen Mitternacht, gemeinschaftlich von den Joniern dem Poseidon Helikonius *) auserkoren. Mykale aber ist eine Spitze des Festlandes, die sich gegen den West nach Samos zu erstreckt, wo sich die Jonier von den Städten immer versammelten, um ein Fest zu feiern, dem sie den Namen Panionia gaben. Das ist aber nicht blos bei den Festen der Jonier der Fall, sondern bei allen Hellenen endigen sich alle gleichmäßig auf einen und denselben Buchstaben, **) so wie bei den Persern die Namen.

*) Beiname des Gottes von der Stadt Helice im Peloponnesischen Achaja, einem Hauptort seiner Verehrung.

**) Die Feste der Griechen sind zwar nach den verschiedensten

149. Das sind denn die Jon'schen Städte. Folgende aber sind die Aeolischen: Cyme, genannt Phrikónis, Larissä, Neontichos [Neuburg], Temnus, Cilla, Notium, Aegiroëssa, Pitana, Aegää, Myrina, Grynéa. Das sind die eilf ursprünglichen Städte der Aeolier. Eine nämlich, Smyrna, wurde ihnen von den Joniern weggenommen. Denn auch hier waren ihrer zwölf auf dem Festland. Diese Aeolier nun haben sich zwar auf einen bessern Boden, als die Jonier, niedergelassen; aber mit den Jahreszeiten sind sie nicht so daran.

150. Smyrna verloren die Aeolier folgendermaßen. Sie nahmen Kolophonische Männer auf, die bei einem Aufstand unterlagen, und aus ihrem Vaterland verstoßen waren. Jetzt warteten diese landesflüchtigen Kolophonier es ab, bis die Smyrnäer ausserhalb der Mauern dem Dionysus ein Fest veranstalteten, schloßen die Thore und nahmen die Stadt. Als hierauf sämmtliche Aeolier zur Wehre zogen, trafen sie die Uebereinkunft, auf Herausgabe der fahrenden Habe von Seiten der Jonier sollten die Aeolier Smyrna aufgeben. Da dieß die Smyrnäer thaten, vertheilten sie die eilf Städte unter sich und machten sie zu ihren Bürgern.

---

Rücksichten benannt, z. B. nach den Namen der Feiernden, wie hier Panionia (Fest aller Jonier), oder im vorherigen Capitel Apaturia (Fest aller Stammgenossen), oder nach den Namen der Götter, Poseidia (Fest des Poseidon, Neptun), Dionysia (Fest des Bacchus), oder nach Objecten des Festes, z. B. Anthesteria (Blumenfest), Halóa (Fest bei dem Fruchtdreschen, Erntefest) u. s. w. Sie sind aber gewöhnlich, der Wortbildung nach, neutra pluralis, und endigen sich deßhalb im Griechischen auf den Buchstaben Alpha.

151. Das sind denn die Aeolischen Städte auf dem Festland, außer den auf dem Ida gelegenen; denn diese sind besonders. Von den Inselstädten aber sind ihrer fünf auf Lesbos; Arisba nämlich, die sechste auf Lesbos gelegene Stadt, haben die Methymnäer, die doch ihre Blutsverwandten sind, in Knechtschaft versetzt. Auch auf Tenedos liegt eine Stadt, und auf den sogenannten Hundertinseln noch eine. Nun hatten damals die Lesbier und Tenedier kein Arg, so wenig, als die inselbewohnenden Jonier; die übrigen Städte aber wählten es im Namen Aller, den Joniern zu folgen, wohin Dieselben sie führen würden.

152. Sobald die Gesandten der Jonier und Aeolier in Sparta angekommen waren (denn damit ging es schnell genug), wählten sie zum Sprecher für Alle einen Phocäer, mit Namen Pythermus. Der warf sich in ein purpurnes Gewand, damit, wenn sie Das vernähmen, um so mehr Spartiaten zusammen liefen, stellte sich hin, und machte viele Worte, daß sie ihnen beistehen möchten. Und doch hörten die Lacedämonier nicht auf ihn, sondern beschloßen im Gegentheil, den Joniern nicht beizustehen. Diese zogen denn ab; die Lacedämonier aber, nachdem sie die Gesandten der Jonier abgewiesen hatten, fertigten gleichwohl in einem Fünfzigruder Leute ab, wie mir scheint, als Kundschafter der Angelegenheiten von Cyrus und Jonien.

Nach ihrer Ankunft in Phocäa schickten Diese den Ehrenhaftesten aus ihrer Mitte, Namens Lakrines, nach Sardes, um dem Cyrus im Namen der Lacedämonier zu entbieten, daß er keiner Stadt des Hellenischen Landes Schaden zufüge, indem sie dabei nicht gleichgültig zusehen würden.

153. Als der Herold so sprach, soll Cyrus die Hellenen, die er bei sich hatte, befragt haben, was für Leute denn die Lacedämonier wären, und wie stark an Zahl, die ihm Das da anbeföhlen? Hievon unterrichtet, habe er zum Spartiatenherold gesprochen? „Noch niemals habe ich solche Leute gefürchtet, die mitten in der Stadt einen bestimmten Platz haben, wo sie sich versammeln und mit Eidschwüren betrügen. Sie sollen, bin ich anders bei gesundem Verstand, nicht von den Schicksalen der Jonier, sondern von ihren eigenen zu schwatzen bekommen.“ Diese Worte schleuderte Cyrus auf alle Hellenen, weil bei ihnen Märkte bestehen, wo sie Kauf und Verkauf halten. Denn bei den Persern selbst ist es gar nicht Sitte, Märkte zu halten, noch haben sie überhaupt einen Markt. Nach Diesem vertraute er Sardes dem Tabalus, einem Perser, an; das Gold aber, was er von Krösus und den Lydiern überkommen hatte, dem Paktyas, einem Lydier, zur Bestellung, und er selbst brach auf nach Agbatana (wohin er auch den Krösus mitnahm), ohne daß er die Jonier vor der Hand beachtenswerth fand. Denn es stand ihm Babylon im Wege und das Baktrische Volk; so wie auch die Saker und Aegyptier; und gegen Diese hatte er sich vorgenommen sein Heer selbst zu führen, gegen die Jonier aber einen andern Feldherrn zu schicken.

154. Sobald aber Cyrus aus Sardes aufgebrochen war, machte Paktyas die Lydier abtrünnig von Tabalus und Cyrus, ging an's Meer hinab; und da er alles Gold aus Sardes in Händen hatte, miethete er Hülfstruppen und bewog die Küstenbewohner, mit ihm in den Krieg zu gehen. Nun

zog er nach Sardes und belagerte den Tabalus, der in die Burg eingeschlossen war.

155. Als Cyrus Das unterwegs vernahm, sprach er zu Krösus also: „Krösus, wie werde ich mit diesen Dingen zu Ende kommen? Unaufhörlich werden die Lydier — wie sie dazu den Anschein geben — zu schaffen machen, und zu schaffen haben. Ich bedenke mich, ob es nicht am besten wäre, sie in Knechtschaft zu versetzen? Denn dießmal, sehe ich, hab' ich es ebenso gemacht, wie wenn Einer den Vater umbringt und seine Kinder verschonen will. So führe auch ich Den, welcher den Lydiern noch mehr als Vater ist, dich führe ich gefangen fort; den Lydiern selbst aber überlasse ich die Stadt, und jetzt wundere ich mich, wenn sie von mir abfallen!" So redete er, wie er dachte; und darauf gab Jener folgende Antwort, aus Furcht, er möchte Sardes zur Wüste machen: „Mein König, es ist zwar richtig, Was du ausgesprochen hast; indessen folge nicht ganz deinem Zorn, und verwüste nicht eine alte Stadt, die unschuldig ist sowohl am Vergangenen, als am Gegenwärtigen. Denn das Vergangene habe ich gethan, und ich habe auch mit Recht es ausbaden müssen; in dem jetzigen Fall aber ist Paktyas der Frevler, dem du Sardes anvertraut hast, und ihn laß dafür büßen. Aber den Lydiern schenke Verzeihung und verordne ihnen nur Folgendes, damit sie nicht abfallen, noch sonst dir arg sind. Laß ihnen alles kriegerische Gewehr verbieten; dagegen sollen sie Röcke unter ihre Gewänder anziehen und sich Schnürstiefel anschnallen; endlich befiehl ihnen auch, daß sie zum Zitherspielen und Harfenschlagen und zur Krämerei ihre Söhne erziehen. So wirst du sie bald, o König, aus Männern in

Weiber verwandelt sehen, und gar kein Arg haben, sie möchten abfallen."

156. Dieses gab ihm Krösus an, da er es immer noch besser für die Lydier fand, als wenn sie in Knechtschaft versetzt würden; denn er wußte, ohne einen triftigen Grund vorzuschützen, könne er seinen Rathschluß nicht umstimmen; zugleich war ihm bange, die Lydier könnten, wenn sie dießmal durchkämen, künftig wieder von den Persern abfallen und ihren Untergang finden. Cyrus war aber dieser Angabe froh, ließ seinen Zorn fahren und versicherte, ihm folgen zu wollen. Hierauf berief er den Mazares, einen Meder, und trug ihm auf, den Lydiern alles Das zu gebieten, was ihm selbst Krösus angegeben hatte; dazu die Andern alle in Knechtschaft zu versetzen, die mit den Lydiern gegen Sardes gezogen waren; den Paktyas selbst aber durchaus lebendig ihm herzuführen.

157. Diesen Auftrag gab er noch unter Weges, und zog fort in die Heimath der Perser. Paktyas aber, durch die Nachricht erschreckt, ein Heer sey nahe, das gegen ihn herankomme, flüchtete sich eilig nach Cyme. Nun zog Mazares, der Meder, mit einem gewissen Theil vom Heere des Cyrus nach Sardes; und als er den Paktyas mit seinen Leuten nicht mehr in Sardes fand, zwang er für's erste die Lydier, des Cyrus Befehle zu vollziehen; seit dessen Gebot nun auch die Lydier ihre ganze Lebensart umgeändert haben. Nach Diesem schickte Mazares Gesandte nach Cyme, mit dem Geheiß, den Paktyas herauszugeben; die Cymäer aber erkannten für gut, es dem Rathe des Gottes bei den Branchiden anheimzustellen. Denn daselbst war ein Orakel seit alter

Zeit gestiftet, dessen Sprüche sämmtliche Jonier und Aeolier einzuholen gewohnt waren. Diese Stätte ist aber im Milesischen, oberhalb des Hafens Panormus.

158. Also sandten die Cymäer an die Branchiden heilige Gesandte, mit der Frage, wie sie es mit Paktyas nach dem Wohlgefallen der Götter machen sollten? Auf diese Anfrage ward ihnen der Spruch, den Paktyas an die Perser herauszugeben. Als die Cymäer diesen Bescheid hörten, schickten sie sich zur Auslieferung an. Während sich aber das Volk hiezu anschickte, hielt Aristodikus, Herakldes Sohn, ein ehrenhafter Mann unter den Bürgern, die Cymäer auf, aus Mißtrauen in den Spruch, und der Meinung, die Gesandten sagen nicht die Wahrheit; bis denn, um das zweitemal über Paktyas anzufragen, andere Gesandte abgingen, unter denen auch Aristodikus war.

159. Nach ihrer Ankunft bei den Branchiden bat, anstatt Aller, Aristodikus um den Göttersprnch und that diese Frage: „Herr, es ist zu uns, als Schutzflehender, Paktyas, der Lydier, gekommen, um gewaltsamem Tode von den Persern zu entgehen; Diese aber fordern ihn heraus, und heißen die Cymäer ihn Preis geben. Wir aber, obwohl in Furcht vor der Perser Macht, haben uns bis jetzt nicht unterstanden, den Schützling heraus zu geben, bis daß uns von deiner Seite mit Bestimmtheit geoffenbart würde, Was wir thun sollen." So fragte er an; darauf erging wieder derselbe Spruch, mit dem Geheiß, den Paktyas an die Perser herauszugeben. Demzufolge that Aristodikus mit Vorbedacht Folgendes. Er ging rings um den Tempel und nahm die Sperlinge aus, und was sonst für Gevögel im Tempel aus-

geheckt war. Während er nun Dieses that, soll eine Stimme aus dem Allerheiligsten gekommen seyn, die auf Aristodikus ging und sich so vernehmen ließ: „Gottlosester der Sterblichen, was unterstehst du dich, Solches zu thun? Meine Schützlinge raubst du aus dem Tempel?" Aristodikus aber, nicht verlegen, habe darauf geantwortet: „Herr, du selber wehrst dich so für die Schützlinge, und den Cymäern befiehlst du, ihren Schützling herauszugeben?" Und wieder habe der Andere entgegnet: „Ja, ich befehle es, damit ihr durch Sünde um so schneller zu Grunde gehet, auf daß ihr ins Künftige nicht wegen Auslieferung der Schützlinge vor das Orakel kommet."

160. Als die Cymäer diesen Bescheid hörten, und nicht durch Paktyas Herausgabe zu Grunde gehen, aber auch nicht um seiner Vorenthaltung willen belagert werden wollten, schickten sie ihn nach Mytilene hinweg. Die Mytilenäer aber, da Mazares Gesandtschaften nachschickte um Auslieferung des Paktyas, waren bereit um einen gewissen Preis; bestimmt kann ich es nämlich nicht angeben; denn es ward nicht ausgeführt. Die Cymäer nämlich, davon unterrichtet, was jetzt die Mytilenäer anstellten, schickten ein Fahrzeug nach Lesbos, und brachten von da den Paktyas nach Chios. Hier aber wurde er von den Chiern aus dem Heiligthum der Athene Poliuchos [Stadtwalterin] herausgerissen und ausgeliefert. Der Preis aber, um den die Chier ihn auslieferten, war Atarneus; das ist nämlich ein Ort in Mysien, gegenüber von Lesbos. So bekamen die Perser den Paktyas in ihre Gewalt und hielten ihn fest, um ihn dem Cyrus zu stellen. Es stand aber eine ziemliche Zeit an, daß kein Chier aus

diesem Atarneus Gerstenkörner nahm, um sie einem Gotte darzustreuen, noch Opferkuchen backte aus der dortigen Frucht, überhaupt jeglicher Ertrag dieses Orts von allem Heiligen ausgeschlossen blieb.

161. So hatten nun die Chier den Paktyas ausgeliefert; Mazares aber zog hierauf gegen Die zu Felde, die den Tabalus mitbelagert hatten. Und erstens versetzte er die Prieneer in Knechtschaft; dann überfiel er die ganze Ebene des Mäander, um Beute für sein Heer, und Magnesia desgleichen. Gleich darauf endigte er an einer plötzlichen Krankheit.

162. Nach dessen Tode kam nun Harpagus an, und trat in seine Feldherrnstelle ein, auch ein Medier von Geburt und Derselbe, den der Mediérkönig Astyages mit unnatürlichem Mahle bewirthet hatte, und der dem Cyrus sein Königthum mitaufrichtete. Das war der Mann, welcher damals von Cyrus zum Feldherrn ernannt, nach Jonien kam; und er nahm die Städte durch aufgeworfene Schuttwälle. So oft er sie nämlich auf die Mauern beschränkt hatte, führte er gleich an den Mauern Schuttwälle auf und eroberte sie. Den Anfang machte er mit einem Angriff auf Phocäa in Jonien.

163. Diese Phocäer haben zuerst unter den Hellenen weite Schiffahrten angestellt, und den Adria [das Adriatische Meer], wie auch Tyrrhenien und Iberien und Tartessus entdeckt. Ihre Schiffahrt war aber nicht auf runden Kauffmannsschiffen, sondern auf Fünfzigrudern. Und da sie nach Tartessus kamen, wurden sie dem König der Tartessier befreundet, dessen Name Arganthonius war und seine Herrschaft über Tartessus achtzig Jahre, sein ganzes Leben aber

hundert und zwanzig Jahr dauerte. Diesem Manne wurden die Phocäer dermaßen befreundet, daß er zuerst verlangte, sie sollten Jonien verlassen und in seinem Lande wohnen, wo sie wollten; hernach aber, wie er dazu die Phocäer nicht vermochte, hingegen von dem Medier hörte, wie Dieser bei ihnen gewaltig werde, ihnen Geld gab, um ihre Stadt mit einer Mauer zu umziehen. Er gab aber nicht karg. Macht doch der Umfang der Mauer nicht wenige Stadien aus; und dabei ist sie ganz von großen, wohl zusammengefügten Steinen.

164. Auf diese Art wurde die Mauer der Phocäer aufgeführt. Harpagus aber zog mit seiner Heeresmacht heran und belagerte sie; doch sprach er dabei den Antrag aus, es genüge ihm, wenn die Phocäer nur eine einzige Schutzwehr von der Mauer einreißen wollten und ein einziges Haus angeloben.*) Und die Phocäer, voll Erbitterung über die Knechtschaft, antworteten, sie wollten einen Tag sich berathen und sodann Bescheid geben; indessen sie aber sich berathen würden, hießen sie ihn sein Heer von der Mauer zurückführen. Darauf antwortete Harpagus, er wisse wohl, was sie im Sinne hätten zu thun; gleichwohl lasse er ihnen zu, sich zu berathen. Während nun Harpagus sein Heer von der Mauer zurückführte, zogen derweil die Phocäer ihre Fünfzigruder heraus, setzten Weiber und Kinder und alle fahrende Habe hinein; dazu auch die Götterbilder aus den Heiligthümern und die sonstigen Weihgeschenke, außer was Erz, oder Stein oder Gemälde war; sonst Alles setzten sie hinein, und sie selber stiegen ein, und steuerten nach Chios. Phocäa aber,

*) Wahrscheinlich dem Persischen König.

wie es jetzt verödet von Menschen war, nahmen die Perser in Besitz.

165. Die Phocäer aber hätten gerne die Inseln gekauft, welche Oenussen genannt sind; da ihnen jedoch die Chier dieselben nicht verkaufen wollten, aus Furcht, sie möchten zu einem Handelsplatz werden und darüber ihre Insel den Handel verlieren, schickten sich die Phocäer zur Fahrt nach Cyrnus *) an. Denn auf Cyrnus hatten sie zwanzig Jahre vor diesem, nach einem Götterausspruch, eine Stadt erbaut, mit Namen Alalia. Arganthonius aber war dazumal schon gestorben. Während sie nun sich zur Fahrt nach Cyrnus anschickten, schifften sie vorerst zurück nach Phocäa, und tödteten die Wache der Perser, die Harpagus, als Besatzung, in die Stadt gelegt hatte. Darauf, als sie Dieses vollbracht, sprachen sie eine schwere Verfluchung gegen Jeden aus, der sich ihrer Fahrt entzöge. Ueberdieß versenkten sie einen eisernen Klumpen in's Meer und schwuren, nicht eher nach Phocäa heimzukehren, bevor dieser Klumpen zum Vorschein käme. Aber als sie die Fahrt nach Cyrnus antraten, ergriff über die Hälfte der Bürger Sehnsucht und Jammer nach der Stadt und nach dem Heimathlande, daß sie meineidig wurden; und schifften wieder heim nach Phocäa. Aber Diejenigen von ihnen, welche den Schwur hielten, liefen aus von den Oenussen in die See.

166. Nachdem sie nun auf Cyrnus angekommen waren, wohnten sie gemeinschaftlich mit den früher Hingekommenen fünf Jahre und richteten daselbst Tempel auf. Da sie aber

*) Korsika.

auch auf Beute ausfuhren rings bei allen Nachbarn, zogen wider sie nach getroffener Uebereinkunft die Tyrrhener [Etrusker] und Karchedonier [Karthager], Beide mit sechzig Schiffen. Die Phocäer selbst bemannten nun auch ihre Fahrzeuge, sechzig an der Zahl, und fuhren ihnen entgegen in das sogenannte Sardonische [Sardinische] Meer. Aber in dem Seetreffen, das sie einander lieferten, erhielten die Phocäer einen Kadmëischen [theuer erkauften] Sieg. Denn ihrer vierzig Schiffe waren ihnen zu Grund gegangen und die übrigen zwanzig unbrauchbar, weil die Schnäbel abgestoßen waren. Jetzt schifften sie zurück nach Alalia, nahmen Weiber und Kinder auf, und sonst von ihrer Habe, so viel die Schiffe im Stand waren zu tragen, verließen Cyrnus, und steuerten nach Rhegium.

167. Aber von den Leuten der untergegangenen Schiffe fiel der größte Theil in die Hände der Karchedonier und Tyrrhener, welche Dieselben hinausführten *) und steinigten. Darauf wurde den Agylläern Alles, was an der Stätte vorbeiging, wo die gesteinigten Phocäer lagen, verrenkt, verkrüppelt, vom Schlag gerührt, und zwar ohne Unterschied klein Vieh, Zugthiere und Menschen. Nun sandten die Agylläer nach Delphi und wollten ihre Sünde wieder gut machen. Und die Pythia hieß sie thun, was wirklich die Agylläer auch jetzt noch vollziehen, nämlich daß sie Jenen große Todtenopfer darbringen sollten, und Spiele anstellen mit Wettkämpfen und Wettrennen. Dieser Theil der Phocäer erlitt also einen solchen Tod. Die Andern aber, die nach Rhegium entflohen,

*) Bei Agylla.

zogen von da aus, und erwarben die Stadt im Lande Oenotria, die jetzt Hyela [Velia] genannt wird. Diese gründeten sie auf die Belehrung eines Mannes von Posidonia, daß nämlich Pythia in jenem Spruch von einer Gründung Cyrnus, den Heros, und nicht die Insel gemeint habe.

168. Beinahe ebenso, wie Diese, machten es auch die Tejer. So wie nämlich Harpagus von seinen Schuttwällen ihre Mauer einnahm, stiegen sie Allesammt in die Fahrzeuge und steuerten schleunig auf Thracien los, woselbst sie die Stadt Abdéra gründeten; zu welcher schon früher Timasius von Klazomenä den Grund gelegt hatte, ohne jedoch Gewinn davon zu haben; weil ihn die Thracier vertrieben. Jetzt aber genießt er, unter den Tejern zu Abdéra, die Verehrung eines Heros.

169. Das sind die einzigen Jonier, welchen die Knechtschaft so unerträglich war, daß sie ihre Heimathstädte verließen. Die andern Jonier, außer den Milesiern, ließen sich zwar mit Harpagus in Kampf ein, so gut, wie die Ausgewanderten, und zeigten sich als wackere Männer, Jeder im Kampf für das Seine; aber geschlagen und in Feindes Gewalt, blieben sie in ihrem Lande und leisteten, Was ihnen auferlegt ward. Nur die Milesier, welche, wie zuvor schon von mir bemerkt ist, mit Cyrus selbst ein Bündniß gemacht hatten, blieben ruhig. So kam also Jonien zum zweitenmal in Knechtschaft. Wie aber Harpagus die Jonier auf dem Festlande in seiner Hand hatte, da machte Dieß den Joniern auf den Inseln so bange, daß sie selber dem Cyrus sich ergaben.

170. Als die Jonier in ihrem Unglück nichts desto weniger in Panionium sich versammelten, ertheilte, wie ich höre,

Bias von Priene einen sehr guten Rath, welcher den Joniern, hätten sie ihn befolgt, zur größten Blüthe unter den Hellenen würde verholfen haben; nämlich den Rath: sämmtliche Jonier sollten miteinander auslaufen nach Sardo [Sardinien], und dort eine Stadt für alle Jonier anlegen. So würden sie loskommen von der Knechtschaft und reich und blühend werden, im Besitz der größten aller Inseln und in Beherrschung Anderer. Blieben sie aber in Jonien: dann, versicherte er, sehe er ein, daß es mit der Freiheit aus sey. Das war der Rath des Bias von Priene an die Jonier, da sie schon verloren waren. Und einen andern guten Vorschlag ertheilte, ehe noch Jonien verloren ging, Thales von Milet (nach seiner weitern Abstammung ein Phönicier), den Vorschlag nämlich, die Jonier sollten einen eigenen Volksrath errichten, und zwar in Teos; denn Teos sey die Mitte Joniens. Nichts desto weniger sollten die andern Städte, so gut, als wären sie Gemeinden, ihre gesetzliche Einrichtung beibehalten. Solche Vorschläge ertheilten diese beiden Männer.

171. Harpagus aber machte nach der Unterwerfung Joniens einen Feldzug gegen die Karier, die Kaunier und die Lycier; wozu er auch die Jonier und Aeolier mitnahm. Unter ihnen sind die Karier von den Inseln auf das Festland gekommen. Denn vor Alters hatten sie die Inseln inne, unter dem Namen Leleger, als Unterthanen des Minos; ohne jedoch eine Abgabe zu leisten, wenigstens so weit mir immer noch möglich war mit der Sage zurückzugehen; nur daß sie, so oft es Minos begehrte, ihm die Schiffe bemannten. Und da Minos sich viele Lande unterwarf, und mit Glück Krieg

führte, war das Karische Volk unter allen Völkern zu dieser seiner Zeit bei weitem das namhafteste. Die Karier haben auch dreierlei Erfindungen gemacht, die bei den Hellenen in Brauch kamen. Nämlich Büsche auf die Helme zu heften, davon sind sie die Erfinder; wie auch Abzeichen auf die Schilde zu machen. Auch Handhaben an den Schilden haben Dieselben zuerst gemacht, während bisher Schilde ohne Handhaben von Allen getragen wurden, die überhaupt der Schilde zu gebrauchen pflegten, indem sie ihnen die Richtung durch lederne Riemen gaben, die sie um den Hals und die linke Schulter hängen hatten. Hernach wurden die Karier in viel späterer Zeit von den Doriern und Joniern aus den Inseln aufgejagt, und kamen so auf das Festland. Mit den Kariern nun, sagen die Kreter, sey es so ergangen. Indessen stimmen hiemit die Karier selbst nicht überein; sondern halten von sich, daß sie Ureinwohner des Festlandes seyen und denselben Namen immerdar geführt haben, so wie jetzt. Dazu weisen sie in Mylasa vom Zeus Karius ein altes Heiligthum auf, woran die Myser und Lydier Theil haben, als Stammesbrüder der Karier. Denn Lydus und Mysus, sagen sie, seyen Brüder von Kar. Diese haben also Theil daran; Alle aber, welche, von anderem Stamm, mit den Kariern in der Sprache übereinstimmen, haben nicht Theil daran.

172. Die Kaunier aber sind, meines Dafürhaltens, Ureinwohner; sie selbst indessen behaupten, aus Kreta zu seyn. In der Sprache haben sie dem Karischen Stamme sich angeschlossen, oder die Karier dem Kaunischen; denn Das kann ich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Nach den Bräuchen aber sind sie viel verschieden von den übrigen Menschen

sowohl, als von den Kariern. So ist es ihnen vornämlich anständig, nach Alter und Freundschaft schaarenweise, Männer, Weiber und Kinder, zum Trinkgelag zusammen zu kommen. Da ferner bei ihnen ausländische Heiligthümer bestanden, entschlossen sie sich hernachmals anders (sie beschlossen nämlich, blos die heimischen Götter sollten gelten); da legten alle erwachsenen Kaunier ihre Waffen an, fochten mit den Lanzen gegen die Luft, trieben Das bis zu den Kalyndischen Grenzen und behaupteten nun, sie verjagen die ausländischen Götter. Diese also haben solche Sitten.

173. Die Lycier aber sind ursprünglich aus Kreta gekommen. Ganz Kreta hatten nämlich in alter Zeit Barbaren inne. Da nun in Kreta Zwiespalt über das Königthum war zwischen den Kindern der Europa, Sarpêdon und Minos, und in diesem Aufruhr Minos die Oberhand gewann, vertrieb er den Sarpêdon sammt seinen Mitaufrührern; und diese Verstoßenen kamen nach Asien in das Land Milyas; denn eben Das, welches die Lycier im Besitz haben, war in alter Zeit Milyas. Diese Milyer aber wurden damals Solymer genannt.

Während nun über Jene Sarpêdon herrschte, wurden Dieselben (wie sie den Namen schon mitgebracht hatten, und wie auch die Lycier jetzt noch von ihren Nachbarn genannt werden) Termilen genannt. Als aber aus Athen Lykus, Pandion's Sohn, auch er vertrieben durch seinen Bruder Aegeus, unter die Termilen zu Sarpêdon kam, da geschah es, daß sie nach dem Namen des Lykus mit der Zeit Lycier genannt wurden. Ihre Bräuche sind theils Kretische, theils Karische. Aber das Eine haben sie ganz eigenthümlich im

Brauch, und treffen darin mit gar keinen andern Menschen zusammen, daß sie nämlich nach den Müttern sich benennen, und nicht nach den Vätern. Fragt nun Jemand den Andern, Wer er sey, so wird er immer von der Mutter her über sich Auskunft geben, und weiter von seiner Mutter die Mütter herzählen. Und wenn einmal eine bürgerliche Frau mit einem Knechte haust, so gelten die Kinder für ebenbürtig; wenn aber ein bürgerlicher Mann, und wäre es der Vornehmste, eine Fremde oder ein Kebsweib hat, so sind seine Kinder unehrlich.

174. Nun wurden denn die Karier, ohne daß sie durch irgend eine That sich auszeichneten, von Harpagus zu Knechten gemacht; aber eben so wenig, als die Karier selbst, zeichneten all die Hellenen sich aus, welche jenes Land bewohnen. Und das bewohnen unter andern auch Auswanderer der Lacedämonier, die Knidier, deren Land sich an's Meer zieht, woselbst es Triopion genannt wird. Da nun Knidien, welches von der Bubassischen Landzunge anfängt, bis auf ein Weniges ganz umflossen ist (gegen den Nord nämlich begrenzt es der Ceramikus-Busen, gegen Süd das Meer von Syme und Rhodus), so wollten eben dieses Wenige, beiläufig fünf Stadien, die Knidier in der Zeit durchgraben, da Harpagus Jonien unterwarf, um ihr Land zur Insel zu machen. Nämlich das ganze Knidische Land fiel diesseits der Landenge, die sie durchgruben; denn diese ist eben da, wo jenes in's Festland ausgeht. Und während wirklich die Knidier alle Hände in Bewegung hatten, da wurden die Arbeiter am ganzen Leibe, besonders aber an den Augen, beim Sprengen des Gesteins, so ungewöhnlich viel und sichtbar nach göttlichem

Willen verwundet, daß man nach Delphi Gesandte schickte, um Das zu erfragen, was ihnen entgegen sey. Die Pythia aber gab ihnen, wie die Knidier selbst sagen, im dreigliedrigen Versmaße diesen Spruch:

Umthürmet nicht den Isthmos, noch durchgrabet ihn.
Zeus schuf die Insel selber, hätt' es ihm beliebt.

Da stellten die Knidier auf diesen Spruch der Pythia ihr Graben ein und ergaben sich dem Harpagus, der mit seinem Heere herankam, ohne Widerstand.

175. Weiter wohnten oberhalb Halikarnaß im Binnenlande die Pedasier. So oft Diesen etwas Mißliches bevorsteht, oder auch ihren Nachbarn, bekommt die Priesterin der Athene einen großen Bart. Dreimal schon ist ihnen Dieß vorgekommen. Diese allein unter den Bewohnern Kariens haben sich einige Zeit dem Harpagus widersetzt und ihm gar Viel zu schaffen gemacht, indem sie einen Berg verschanzt hatten, der Lida heißt. Indessen wurden die Pedasier doch nach einiger Zeit überwunden.

176. Die Lycier aber kamen gegen Harpagus, wie er sein Heer auf die Ebene des Xanthus führte, herausgezogen, und indem sie ihrer Wenige gegen Viele fochten, zeichneten sie durch tapfere Thaten sich aus; übermannt jedoch und in die Stadt zurückgedrängt, brachten sie ihre Weiber und Kinder, ihre Habe und ihr Hausgesinde zusammen in ihre Burg, und alsdann steckten sie die ganze Burg in Brand. Nachdem sie Dieß gethan und mit argen Eidschwüren sich verschworen hatten, zogen sie hinaus, und alle Xanthier starben fechtend. Die jetzigen Lycier aber, die sich für Xanthier geben, sind größtentheils, bis auf achtzig Häuser, Ankömmlinge. Diese

achtzig Häuser nämlich waren gerade dazumal im Ausland und blieben so übrig. Die Stadt Xanthus also nahm Harpagus so in Besitz. Beinahe auf gleiche Art nahm er auch die Stadt Kaunus. Denn die Kaunier machten das Meiste wieder so, wie die Lycier.

177. Das vordere Asien nun überwältigte Harpagus, das hintere dagegen Cyrus selbst, der jegliches Volk sich unterwarf, ohne eines zu übergehen. Indessen wollen wir davon das Meiste übergehen; aber was ihm die größte Mühe gemacht hat und am erzählenswürdigsten ist, Dessen will ich gedenken.

178. Cyrus, wie er einmal Alles auf dem Festland unter seine Hand gebracht hatte, machte sich an die Assyrier. Assyrien hat viele große Städte; darunter war jedoch die berühmteste und stärkste, und, seit der Eroberung der Ninusstadt, auch der Sitz des Königthums, Babylon, welches also beschaffen war. Die Stadt liegt in einer großen Ebene, in der Größe von hundert und zwanzig Stadien an jeder Seite, und ist ein Viereck, so daß sich der Stadien ihres Umfanges zusammen vierhundert und achtzig ergeben. Das ist die Größe der Babylonischen Stadt. Dazu ward sie eingerichtet, wie keine andere Stadt, von der wir wissen. Für's erste läuft um dieselbe ein tiefer, breiter und wasserreicher Graben, sodann eine Mauer, fünfzig königliche Ellen*) in der Breite und in der Höhe zweihundert Ellen. Die

*) Persische. Diejenige Elle, welche Herodot seinen Angaben zu Grunde legt, beträgt, nach seiner eigenen Angabe (II, 149.), sechs Handbreiten (zwei Spannen oder anderthalb Griechische Fuß).

königliche Elle aber ist größer als die mittlere, um drei Finger.

179. Nun muß ich hier auch noch angeben, wozu die Erde aus dem Graben verwendet, und auf welche Art die Mauer aufgeführt wurde. Indem sie den Graben ausstachen, machten sie zugleich Ziegel aus der Erde, die durch das Graben gewonnen ward, und nachdem sie die erforderlichen Ziegel geformt hatten, brannten sie dieselben in Oefen. Hernach bedienten sie sich eines Mörtels von heißem Erdpech, stopften immer zwischen dreißig Lagen von Ziegeln Rohrflechten hinein, und bauten so zuerst den Rand des Grabens, und zweitens die Mauer selbst auf gleiche Art; aber oben an den beiden äußersten Seiten der Mauer bauten sie Thürme, die nur eine Wand hatten,*) und einander gegenüber standen; und ließen zwischen diesen Thürmen einen Raum, daß ein Viergespann herumfahren kann. Auch brachten sie in der ganzen Ringmauer hundert Thore an, durchaus von Erz, und die Pfosten und Oberschwellen deßgleichen. Von Babylon liegt eine andere Stadt einen Weg von acht Tagen entfernt: Is ist ihr Name. Dort ist ein Fluß, nicht eben groß: Is ist auch der Name desselben; und diesen führt sein Lauf in den Euphratfluß. Dieser Isfluß nun treibt mit seinem Wasser viele Krumen Erdpech herauf, und daher wurde das Erdpech zur Babylonischen Mauer geholt.

180. Auf diese Art wurde Babylon ummauert. Dieselbe Stadt hat zwei Abtheilungen; denn in der Mitte scheidet sie ein Fluß, dessen Name Euphrat ist. Der strömt

*) Die andere Wand war die Mauer selbst.

von den Armeniern her, groß, tief und reißend, und ergießt sich in's Erythräische [Persisch-indische] Meer. Nun läuft die Mauer mit ihren beiderseitigen Armen bis zum Fluß herum; von da an aber beugt sie sich auf jeder Seite zurück, und zieht sich als ein Wall von Backsteinen an beiden Ufern des Flusses hin. Die innere Stadt ferner, die voll von dreistöckigen und vierstöckigen Gebäuden ist, wird von lauter geraden Straßen durchschnitten, in der andern Richtung sowohl, als in der Quere, wo sie an den Fluß herüberreichen. Nun waren an jeder Straße, in dem Wall längs dem Flusse, Thüren angebracht; deren gab es also eben so viel, als Gassen. Auch diese waren von Erz und führten alle in eben diesen Fluß.

181. Diese Mauer also ist der Panzer. Noch läuft innen eine Mauer herum, nicht viel schwächer, nur schmaler, als die andere. Auch in jeder von den zwei Abtheilungen der Stadt steht ein Bauwerk. In der einen befand sich die Königsburg, mit einer großen, starken Ringmauer; in der andern das Heiligthum des Zeus Belus mit ehernen Thoren, welches bis auf meine Zeit stand, ein Viereck, jederseits zwei Stadien lang.*) Inmitten des Heiligthums aber war ein Thurm von festen Steinen erbaut, von eines Stadiums Länge und Breite; und auf diesen Thurm kam noch ein Thurm zu stehen, und wiederum ein anderer auf diesen, bis auf acht Thürme. Dahinauf ist außen eine Wendeltreppe um alle Thürme gezogen. Und ziemlich in der Hälfte der Treppe ist ein Rastort mit Ruhebänken, wo sich die Hinaufsteigenden niedersetzen, um auszuruhen. Auf dem letzten

*) Das Stadium zu sechshundert Fuß.

Thurm aber ist ein großer Tempel, und in dem Tempel liegt ein großes Lagerpolster wohlgebettet, und davor ist ein Tisch gesetzt von Gold. Standbild ist darinnen aber keines aufgerichtet; auch übernachtet daselbst kein Mensch, außer einer Frau von den Einwohnern, die sich gerade der Gott aus Allen erwählt, wie die Chaldäer, die Priester dieses Gottes, sagen.

182. Auch behaupten Ebendieselben, was sie mich nicht glauben machen, der Gott selbst besuche den Tempel und ruhe auf dem Lagerpolster aus, wie Das der Fall auch im Aegyptischen Theben ist, nach Aussage der Aegyptier; denn dort schläft auch eine Frau im Heiligthum des Thebischen Zeus; und von diesen Beiden heißt es, sie lassen sich nie in Umgang mit einem Manne ein; und wie Dasselbe in Patara im Lycischen mit der Weissagepriesterin des Gottes [Apollo] der Fall ist, welche, so oft es eben kommt (weil dort nicht immerdar ein Orakel ist), allemal über Nacht mit in den Tempel eingeschlossen wird.

183. Noch ist in dem Heiligthum zu Babylon unten ein anderer Tempel, worin ein großes Bild des Zeus von Gold sitzt, vor welchem ein großer Tisch von Golde steht, und dessen Fußgestell und Thron gleichfalls von Gold ist, was, wie die Chaldäer sagten, mit achthundert Talenten Goldes gemacht worden ist. Und außerhalb des Tempels ist ein Altar von Gold. Noch ist da ein anderer großer Altar, wo die vollkommenen Opfer vom Kleinvieh dargebracht werden. Denn auf dem goldenen Altar darf Nichts dargebracht werden, als was noch Milch saugt. Auf dem größern Altar verbrennen auch die Chaldäer alljährlich tausend Talente Weihrauch,

wenn sie gerade diesem Gott sein Fest feiern. Auch stand auf dieser heiligen Stätte zu jener Zeit noch eine Bildsäule von zwölf Ellen, schwer von Gold. Ich sah sie indessen nicht; und sage nur, was von den Chaldäern gesagt wird. Nach dieser Bildsäule trachtete Darius, Hystaspes Sohn, unterstand sich jedoch nicht, sie zu nehmen; aber Xerxes, Darius Sohn, nahm sie und tödtete auch den Priester, der ihm untersagen wollte, die Bildsäule anzutasten. So war denn dieses Heiligthum eingerichtet. Insbesondere sind auch viele Weihgeschenke da.

[Semiramis, v. Chr. 747 — 733.]

184. Dieses Babylon hat viele Könige gehabt (deren ich in den Assyrischen Geschichten Erwähnung thun werde), welche die Mauern und die Heiligthümer verschönert haben; darunter besonders auch zwei Frauen. Die Eine, welche vorher herrschte, und fünf Geschlechter vor der Nachherigen kam, hatte den Namen Semiramis. Diese hat sehenswerthe Dämme über die Ebene hin aufgeführt, da vorher der Fluß über die ganze Ebene auszutreten pflegte.

[Nitokris, 604 — 561.]

185. Die andere Königin, welche nach Dieser kam, hatte den Namen Nitokris, und dieselbe (die noch verständiger war, als ihre Vorgängerin), hinterließ einmal die Denkmäler, welche ich anführen werde; sodann, bemerkte sie auch das Reich der Medier, wie es so groß und ohne Ruhe war, und so viele Städte, besonders die Ninusstadt, wegnahm; und baute nun vor, so gut sie konnte. Zuerst machte sie den Fluß Euphrat, der vorher eine gerade Strömung hatte (den nämlichen, der mitten durch die Stadt strömt), durch Gräben,

welche sie oberhalb einstach, dermaßen krumm, daß derselbe ganzer dreimal in einen Assyrischen Flecken zu fließen kommt. Dieser Flecken, in welchen der Euphrat kommt, hat den Namen Arderikka. Wenn nun Jemand von der Seite unsers [des mittelländischen] Meeres her nach Babylon sich begibt, so gelangt er, während er den Euphratfluß hinunterschifft, dreimal in ebendenselben Flecken, und das an dreien Tagen. Also einmal machte sie Dieses. Dann dämmte sie längs jedem Ufer des Flusses einen Damm auf, an dem es bewundernswürdig ist, was für eine Größe und Höhe er hat. Sie grub nämlich weit oberhalb Babylon ein Becken für einen See, indem sie es ein wenig seitwärts vom Strome zog, und so tief machte, daß sie allemal bis auf Wasser grub, und so breit, daß sein Umfang vierhundert und zwanzig Stadien maß; die Erde aber, die dabei ausgegraben wurde, dazu verwandte, um längs den Ufern des Flusses jenen Damm aufzuwerfen. Nachdem sie nun mit dem Graben fertig war, schaffte sie Steine herbei, und zog ringsherum eine Wand. Warum sie aber Beides, den Fluß krumm und den Graben zu einem großen Sumpf machte, das war, damit der Fluß, durch seine Brechung in viele Wendungen, langsamer und dabei die Fahrt nach Babylon krumm würde; endlich nach der Fahrt noch der lange See zu umwandern wäre. Auch führte sie dieß Werk eben in dem Theil des Landes auf, wo die nächsten Wege von Medien hereinführten, damit nicht die Meder in Verkehr kämen und so mit ihren Umständen bekannt würden.

186. Das war ihr die Hauptsache; aber zugleich nahm sie folgendes Nebenwerk mit. Bei den zwei Abtheilungen der Stadt, wovon der Fluß die Mitte hielt, mußte

unter den vorigen Königen, Wer immer aus der einen Abtheilung in die andere hinüberkommen wollte, auf einem Fahrzeug hinübersetzen. Und Das war, wie ich meine, beschwerlich; aber auch hiefür sah diese Königin vor. Als sie nämlich das Becken für den See grub, wollte sie von demselben Werk dieses andere Denkmal hinterlassen. Sie hieb gewaltige Steine; und als sie diese fertig hatte, und der Behälter [für jenen See] ausgegraben war, leitete sie das ganze Strombett des Flusses in den gegrabenen Behälter; und jetzt, während dieser angefüllt und zugleich das alte Strombett ausgetrocknet war, übermauerte sie für's erste die Ufer des Flusses an der Stadt und den Stufen, die von den Thüren in den Fluß führten, ganz mit Backsteinen, auf dieselbe Weise, wie schon die Mauer war; zum andern baute sie gerade in der Mitte der Stadt, mit den Steinen, welche sie gehauen hatte, eine Brücke, wobei sie die Steine mit Eisen und Blei verband. Darauf legte sie mit jedem Tag viereckige Balken, auf welchen die Babylonier hinübergingen; aber die Nacht hindurch nahm man immer diese Balken weg, darum nämlich, damit sie nicht bei Nacht sich hinüber machten und einander bestöhlen. Als aber der Graben durch den Fluß zu einem vollen See gemacht, und der Brückenbau im Reinen war, führte sie den Euphratfluß in's alte Strombett aus dem See zurück; und nun war der Graben, recht, was er sollte, ein Sumpf geworden, und den Bürgern war eine Brücke bewerkstelligt.

187. Eben diese Königin erfand auch folgenden Trug. Ueber dem volkreichsten Thor der Stadt errichtete sie selbst sich ein Grabmal, das oben an dem Thor hervortrat. Und

in dieses Grabmal hieb sie eine Inschrift ein, die also lautete: „Wer von den mir nachfolgenden Königen Babylons einmal Mangel leidet in seinem Schatz, öffne das Grabmal und nehme Schätze, so viel er will. Allein er öffne es in keinem andern Fall, als wenn er wirklich Mangel leidet. Denn Das wäre nicht gut.“ Dieses Grabmal blieb unangetastet, bis das Königthum auf Darius überging. Darius ärgerte sich nun, daß er dieses Thor niemals benützen konnte, und dann, daß, während Schätze da liegen, und die Schätze selbst ihn einladen, er sie nicht nehmen sollte. Dieses Thor konnte er aber darum niemals benützen, weil er beim Durchfahren die Leiche über seinen Kopf bekommen hätte. Als er nun das Grabmal öffnete, fand er keine Schätze, aber die Leiche und eine Inschrift, die also lautete: „Wenn du nicht unersättlich, und nach Schätzen gierig wärest, so hättest du nicht der Todten Gräber geöffnet.“ Das ist es, was man von dieser Königin sagt.

188. Gegen den Sohn dieser Frau, der seines Vaters Namen, Labynet, und die Herrschaft über die Assyrier hatte, zog jetzt Cyrus in's Feld. Zieht aber der große König in's Feld, so geschieht es immer mit wohlbereiteten Speisevorräthen aus seinem Hause und mit Kleinvieh; ja, er führt auch Wasser mit sich vom Flusse Choaspes, der bei Susa strömt, und der einzige Fluß ist, aus welchem der König trinkt. Und das Wasser von diesem Choaspes wird, abgesotten, von gar vielen vierrädrigen Maulthierwagen, in silbernen Gefäßen hinter ihm nachgeführt, wohin er jedesmal zieht.

189. Cyrus kam denn auf dem Wege nach Babylon an den Fluß Gyndes,*) der seine Quellen auf den Matianischen **) Bergen, seinen Lauf durch das Land der Dardaneer und seine Mündung in einen andern Fluß, Tigris, hat, welcher bei der Stadt Opis ***) vorbeiströmt und in's Erythräische Meer mündet. Als nun Cyrus über diesen Gyndesfluß hinüber zu kommen suchte (und derselbe hatte wirklich eine Furth), da lief eines seiner heiligen, weißen Rosse aus Wildheit in den Fluß und suchte durchzukommen. Der aber riß es weg, und führte es unter dem Wasser fort. Cyrus war sehr erboßt über diese Wildheit des Stromes, und drohte ihm, er wolle ihn noch so schwach machen, daß durch ihn künftig auch Weiber leicht, und ohne das Knie zu netzen, durchkommen sollen. Und nach dieser Drohung ließ er ab vom Heereszug nach Babylon, theilte sein Heer in zwei Hälften, und zog nach der Schnur hundert und achtzig Gräben an's beiderseitige Ufer des Gyndes in jeder Richtung; wo er dann sein Kriegsvolk herumstellte, und graben ließ. Da nun solch ein großer Haufe in Arbeit war, ging das Werk von Statten; aber gleichwohl brachten sie daselbst den ganzen Sommer mit ihrer Arbeit hin.

190. Als sich nun Cyrus am Gyndesfluß gerächt hatte durch Zertheilung desselben in dreihundert und sechzig Gräben, und schon der zweite Frühling erschien, so zog er end-

*) Wohl derselbe Fluß, der auch Gorgos (der Wilde) hieß, jetzt Diala.

**) Das Land Matiana grenzte an das nördliche und westliche Klein-Medien oder Atropatene (jetzt Aderbitschan).

***) In der Landschaft Apolloniatis.

sich gegen Babylon. Die Babylonier aber rückten heraus in's Feld und erwarteten ihn. Und als er nahe an die Stadt herangezogen war, stießen die Babylonier mit ihm zusammen und wurden in dieser Schlacht überwunden und in die Stadt zurückgedrängt. Da sie jedoch zuvor schon erkannt hatten, daß Cyrus nicht ruhig blieb, sondern vor ihren Augen ein Volk wie das andere angriff, hatten sie zum Voraus auf lange Jahre hin Nahrungsmittel eingebracht. So fragten nun Diese nichts nach der Belagerung; aber Cyrus war in Nöthen, je mehr Zeit darüber verstrich, ohne daß seine Sachen einen Zug vorwärts thun wollten.

191. Nun mag ihm ein Anderer in seiner Noth entweder angegeben, oder mag er selbst gemerkt haben, wie er's zu machen hatte: genug er machte es, wie folgt. Seine gesammte Heeresmacht stellte er am Einfluß des Stromes auf, wo er in die Stadt fließt; und wiederum hinter der Stadt stellte er Andere auf, wo der Strom aus der Stadt herauskommt; und gab nun dem Heere Befehl, wenn sie sehen würden, das Flußbett mache einen Durchgang möglich, so sollten sie hier in die Stadt eindringen. Da er nun so die Stellung geordnet und Dieß anbefohlen hatte, zog er mit dem schlechten Theil des Heeres zurück bis zu jenem See. Und was schon die Königin der Babylonier mit dem Fluß und dem See gemacht hatte, Das machte jetzt Cyrus zum andernmal. Indem er nämlich den Fluß durch einen Rinngraben in den versumpften See leitete, machte er, daß sich das alte Bett zum Durchgang eignete, da der Fluß ablief. Als Das auf diese Art geschehen war, drangen die hiezu aufgestellten Perser durch das Bett des Euphratstromes, der so weit abgelaufen war,

daß er halb zur Hüfte eines Mannes reichen möchte — sie drangen durch dasselbe in Babylon ein. Wenn nun die Babylonier, was Cyrus anstellte, vorher erfahren oder gemerkt hätten, so würden sie die Perser, ohne sie so ruhig in die Stadt kommen zu lassen, gar übel zu Grunde gerichtet haben. Sie hätten nämlich alle die Pforten, die in den Fluß gehen, verschlossen, sich selbst auf die Steinwälle gestellt, die sich längs den Ufern des Flusses hinziehen, und Jene wie in einer Fischreuße gefangen. So standen aber die Perser ganz unversehens vor ihnen; und wegen der Größe der Stadt sollen sogar, während ihre äußersten Theile erobert waren, die in der Mitte wohnenden Babylonier ihre Eroberung nicht bemerkt haben (wie man von den dortigen Einwohnern hört), sondern, da sie gerade ein Fest hatten, ihre Reigen zur selben Zeit getanzt haben, und sich's wohl seyn lassen, bis sie es endlich des allergewissesten Weges erfuhren. Und so wurde Babylon damals zum erstenmal eingenommen.

192. Wie groß aber die Kräfte des Babylonischen Volkes sind, Das will ich auf vielerlei Art anzeigen, und namentlich mit Folgendem. Der große König hat zu seinem und seines Heeres Unterhalt, neben der Abgabe, von einem jedem Lande, das er beherrscht, seinen Theil. Von den zwölf Monaten nun, die das Jahr hat, unterhält ihn vier Monate das Babylonische Gebiet, und die acht andern das ganze übrige Asien. So hat also das Assyrische Gebiet ein Drittheil der Kräfte von ganz Asien. Und die Herrschaft über dieses Gebiet, was die Perser Satrapie nennen, ist bei weitem unter allen Herrschaften die stärkste, sofern dem Tritantächmes, Artabazus Sohn, der vom König diesen Kreis

bekam, jeglichen Tag eine volle Artabe Silber einging. Die Artabe aber, ein Persisches Maß, hält noch drei Attische Chönix mehr, als der Attische Medimnus.*) Auch hatte er eigens, ohne die Kriegsrosse, achthundert Springhengste und sechzehntausend Stuten dazu; weil jeder Hengst zwanzig Stuten besprang. Und von Indischen Hunden unterhielt er eine solche Menge, daß vier große Flecken des Bereichs, im übrigen steuerfrei, diese Hunde zu füttern angewiesen waren. In solchen Umständen war der Statthalter von Babylon.

193. Der Assyrische Boden wird nur wenig beregnet; und was den Fruchtkeim großzieht, ist Dieses. Die Bewässerung durch den Fluß treibt nämlich die Saat in die Höhe und die Frucht in die Reife; ohne daß, wie in Aegypten, der Fluß selber auf die Felder austritt; sondern mit Händen und Pumpen wird gewässert. Denn das Babylonische Land ist, wie das Aegyptische, ganz zerschnitten in Rinngräben, und der größte darunter ist schiffbar, liegt gegen die Wintersonne, und reicht vom Euphrat bis in einen andern Fluß, den Tigris, an welchem die Ninusstadt gelegen war. Unter allen Landen aber, von denen wir wissen, ist dieses das beste im Ertrag der Demeterfrucht [Ceresfrucht, Getreide]. Sonst nämlich, zum Baumwuchs hat es durchaus keinen Trieb, keinen Feigenbaum, keinen Weinstock, keinen Oehlbaum; aber im Ertrag der Demeterfrucht ist es so gut, daß es überhaupt zweihundertfältig ausgibt, in seinem höchsten Ertrag aber dreihundertfältige Ernte bringt. Ebendaselbst haben die Blätter

*) Der Attische Medimnus faßte ungefähr 11/16 des Berliner Scheffels, und hielt achtundvierzig Chönix.

von Weizen und Gerste eine Breite leichtlich von vier Fingern; und was Hirse und Sesam für einen Baum geben, will ich, so gut ich's weiß, nicht aufzeichnen, überzeugt, daß Dem, welcher nicht in's Babylonische Land gekommen ist, schon das Bemerkte, belangend die Feldfrucht, ganz in's Unglaubliche geht. Oehl haben sie keines, machen es vielmehr aus den Sesamschoten. Auf ihrem ganzen Bereich wachsen Palmen, zum größten Theil fruchttragende, woraus sie auch Speisen, Wein und Honig machen, und sie warten ihrer nach Art der Feigenbäume, insbesondere der männlichen Palmbäume (wie die Hellenen sie nennen), deren Frucht sie den [weiblichen] Datteln tragenden Palmen umbinden, damit die Gallwespe, welche in die Dattel kriecht, diese reif macht, und die Palmfrucht sich nicht löst. Wirklich tragen nämlich die männlichen in ihrer Frucht Gallwespen, wie die wilden Feigen.

194. Was mir aber dort im ganzen Land das Wunderbarste ist will ich jetzt gleich angeben. Ihre Fahrzeuge, die den Fluß herab nach Babylon kommen, von runder Gestalt, sind alle aus Leder. Bei den Armeniern nämlich, die oberhalb der Assyrier wohnen, schneiden sie zuerst Weiden ab und machen die Rippen des Schiffs daraus; darüber spannen sie außen herum eine Decke von Häuten, als den Boden, ohne daran ein Hintertheil hervorzuheben oder einen Schnabel zu spitzen, sondern in der runden Gestalt eines Schildes. Jetzt füllen sie dieses ganze Fahrzeug mit Stroh und treiben so den Strom hinunter mit ihrer Ladung. Meistens führen sie Krüge voll Palmwein darauf. Gelenkt wird es durch zwei Ruder von zwei aufrecht stehenden Männern; und wie der Eine das Ruder einwärts zieht, stößt es der Andere aus-

wärts. Solche Fahrzeuge werden sowohl von bedeutender Größe gemacht, als auch kleinere, und die größten davon können selbst eine Last von fünftausend Talenten haben. Auch ist auf jedem Fahrzeug ein lebendiger Esel, auf den größeren mehrere.

Sind sie nun auf ihrer Fahrt nach Babylon gekommen und haben ihre Waaren ausgestellt, so lassen sie immer auch die Rippen des Schiffes und all ihr Stroh feil bieten; die Häute aber packen sie den Eseln auf, und ziehen so zurück zu den Armeniern. Gegen den Strom zu fahren ist nämlich in der That keine Möglichkeit, wegen seines reißenden Laufes. Eben darum machen sie auch ihre Fahrzeuge nicht aus Holz, sondern aus Häuten. Haben sie nun ihre Esel wieder zurück zu den Armeniern getrieben, so machen sie andere Fahrzeuge auf dieselbe Weise. Solcher Art sind ihre Fahrzeuge.

195. Ihre Kleidung ist folgende: ein leinener Rock, der bis an die Füße reicht; darüber wird ein wollener Rock angezogen, und ein weißes Mäntelchen umgeworfen. Schuhe haben sie nach Landesart, nahezu wie die Böotischen Socken. Ihr langes Haar tragen sie in einem Bund; ihr ganzer Leib ist gesalbt. Jeder hat auch einen Siegelring und einen geschnitzten Stab; auf jedem Stab ist aber ein Apfel angebracht, oder eine Rose, eine Lilie, ein Adler oder sonst Etwas. Denn einen Stab ohne Wahrzeichen zu haben, ist nicht Brauch bei ihnen. Das ist ihre äußerliche Tracht.

196. Ferner bestehen bei ihnen folgende Bräuche. Einmal der, welcher, nach meiner Meinung der weiseste, auch, wie ich höre, unter den Illyriern bei den Enetern *) üblich

*) Die Eneter (Veneter, Venetianer) in der Gallia Transpa-

ist. In jedem Flecken nämlich ist Folgendes alle Jahr einmal geschehen. Sobald ihre Jungfrauen reif zur Ehe waren, ließen sie dieselben erst zusammenkommen und dann brachten sie alle an einer Stelle zuhauf; um sie her aber stellte sich ein Haufe Männer. Nun ließ der Ausrufer Eine nach der Andern aufstehen und bot sie zum Verkauf, und zwar zuerst die Schönste von Allen; hernach, wenn erst diese ihren Käufer mit theurem Gold gefunden hatte, rief er eine Andere aus, die nach ihr die Schönste war. Sie wurden aber zu Hausfrauen verkauft. Alle vornehmen Babylonier nun, die da heirathslustig waren, überboten einander und kauften sich die ersten Schönen; die Leute vom Volk aber, welche heirathslustig waren, die begehrten nicht nach Wohlgestalt; dagegen nahmen sie Geld und häßlichere Jungfrauen. Denn wie der Ausrufer der Reihe nach die schönsten Jungfrauen verkauft hatte, ließ er jedesmal die anmuthlosesten, oder, wenn Eine darunter krüppelhaft war, aufstehen; und bei Dieser rief er aus, Wer am wenigsten Geld verlange, um sie zur Hausfrau zu nehmen; bis sie Dem zufiel, der sich zum Wenigsten verstand. Dieses Geld aber kam von den schönen Jungfrauen; und so wurden von den Anmuthigen die Anmuthlosen und Krüppelhaften ausgestattet. Seine Tochter selbst, für Wen man wollte, auszustatten, war Keinem erlaubt; aber auch Keinem ohne einen Bürgen die erstandene Jungfrau heimzunehmen; sondern nur, wenn Einer Bürgen gestellt hatte, daß er wirklich mit ihr hausen wolle, durfte er sie mitneh-

dana. Sie sollen aus Phrygien stammen. Illyrien ist hier im weitern Sinne genommen.

men. Mochten sie aber nicht miteinander leben, so mußte, nach bestehendem Brauch, das Geld zurückgegeben werden. Es war aber erlaubt, daß man auch aus einem andern Flecken komme, um einzukaufen. Ihr schönster Brauch also war dieser. Indessen hat er nicht bis jetzt fortgedauert. Und nun haben sie neuerlich etwas Anderes aufgebracht, damit man ihren Töchtern kein Leid thue, noch sie in eine andere Stadt führe. Seit sie nämlich durch ihre Unterwerfung in's Unglück gekommen und um ihre Habe gebracht sind, macht Jeder aus dem Volk, dem es an Unterhalt mangelt, seine weiblichen Kinder zu Huren.

197. Folgendes aber ist der zweitweiseste Brauch, den sie eingeführt haben. Wer an einem Uebel leidet, den tragen sie auf den Markt. Denn bei ihnen gibt es keine Aerzte. Und nun gehen sie zu dem Leidenden hin, um über die Krankheit Rath zu ertheilen, wenn sie etwa selbst schon in solchen Umständen waren, wie sie der Leidende hat, oder einen Andern darin gesehen haben. Da geben sie denn ihren Rath und empfehlen dieselben Mittel, wodurch sie selbst der gleichen Krankheit entgangen sind, oder einen Andern entgehen sahen. Aber stillschweigend darf Keiner am Leidenden vorübergehen, ohne ihn zu fragen, was er für eine Krankheit hat.

198. Ihre Todten bestatten sie in Honig; ihre Klaglieder sind nahezu wie die Aegyptischen. So oft ein Babylonier mit seinem Weibe sich vermischt hat, setzt er sich zu einem Weihrauchfeuer, und anderswo thut die Frau das Gleiche. Und mit Tagesanbruch baden sich Beide; rüh-

ren auch kein Gefäß an, ehe sie gebadet haben. Das thun auf gleiche Weise auch die Araber.

199. Aber der häßlichste Brauch der Babylonier ist folgender. Es muß jede Frau des Landes sich in's Heiligthum der Aphrodite setzen, und einmal im Leben mit einem Fremden sich vermischen. Viele, denen es unter ihrer Würde ist, sich unter die Andern zu mischen, aus Stolz auf ihren Reichthum, fahren auch in bedeckten Wagen, und halten am Heiligthum, mit einem großen Gefolge von Dienerschaft. Zum größten Theil aber machen sie es so. Auf heiliger Stätte der Aphrodite setzen sich, das Haupt mit einem Strick umflochten, Weiber in Menge nieder, indem die Einen zu, die Andern abgehen. Und auf schnurgeraden Wegen, die in allen Richtungen zwischen den Weibern durchlaufen, gehen die Fremden herum und halten Auswahl. Sitzt einmal eine Frau da, so kommt sie nicht eher nach Hause davon, als bis ihr einer der Fremden ein Goldstück in den Schoos geworfen und außerhalb des Heiligthums sich mit ihr vermischt hat. Während dem Hinwerfen muß er soviel sprechen: „Wohlan! im Namen der Göttin Mylitta." Mylitta nämlich heißt die Aphrodite bei den Assyriern. Das Goldstück sey nun groß oder klein, sie darf es nicht zurückweisen; denn sie hat dessen kein Recht, weil es jetzt ein heiliges Geld ist. Dem Ersten, der es hinwirft, folgt sie und verachtet Keinen. Und erst, wenn sie sich vermischt und der Göttin ihren Dienst gethan hat, kommt sie davon nach Hause; und von jetzt an ist kein Geschenk so groß, daß du sie damit gewännest. Alle aber, die begabt sind mit Schönheit und Größe, kommen schnell davon; aber die Anmuthlosen darunter verwarten eine lange

Zeit, ohne das Gesetz erfüllen zu können; ja die Einen und Andern warten eine Zeit von drei und vier Jahren. An einigen Orten auf Cypern ist auch nahezu derselbe Brauch.

200. Das sind die Bräuche, welche bei den Babyloniern bestehen. Unter ihnen sind auch drei Stämme, die nichts essen, als nur Fische. Wenn sie dieselben gefangen und an der Sonne gedörrt haben, machen sie es also: sie werfen sie in einen Mörser, zerreiben sie mit den Keulen, und seihen sie durch Leinen. Wer nun will, rührt sich daraus eine Art Brei; ein Anderer backt es, als Brod.

201. Als nun Cyrus auch dieses Volk bezwungen hatte, verlangte ihn, die Massageten sich zu unterwerfen. Dieses Volk, sagt man, sey groß und tapfer und wohne gegen Morgen und Sonnenaufgang, jenseits des Araxesstromes, gegenüber von den Issedoniern.*) Einige sagen auch, es sey ein Scythenstamm.

202. Von diesem Araxes [Wolga?] sagt man, daß er größer und daß er kleiner sey, als der Ister, und behauptet, es seyen Inseln in ihm, nahezu von der Größe wie Lesbos, in ziemlicher Anzahl, und auf ihnen Menschen, die zu ihrer Nahrung des Sommers allerlei Wurzeln ausgraben, und von Früchten, die sie auf ihren Bäumen gefunden haben, einen Vorrath anlegen, wenn sie zeitig sind, zu ihrer Nahrung des Winters. Noch hätten sie andere Bäume gefunden, die solche Früchte tragen, daß sie dazu schaarenweise zusammenkommen, um ein Feuer anzumachen, sich ringsherum zu setzen, und dieselben in's Feuer zu werfen; dann aber, wenn sie

*) Vergl. IV, 26.

unter'm Verbrennen der hineingeworfenen Frucht ihren Dunst einathmen, trunken werden vom Geruch, wie die Hellenen vom Wein; und je mehr sie von der Frucht darauf werfen, um so ärger trunken werden, bis sie zum Tanz aufstehen und in's Singen hineinkommen. Von Diesen also sagt man, daß sie eine solche Lebensweise haben. Der Araxesfluß aber strömt von den Matianern her, wie auch der Gyndes, den Cyrus in jene dreihundert und sechzig Rinngräben zertheilte; und bricht in vierzig Mündungen aus, die insgesammt, eine ausgenommen, in Sümpfe und Lachen ausgehen. Daselbst, sagt man, sind Menschen wohnhaft, die sich mit rohen Fischen nähren und bei denen Seehundsfelle die übliche Kleidung sind. Jene eine Mündung des Araxes aber fließt rein in das Kaspische Meer. Dieses Kaspische Meer ist für sich, und fließt nicht mit dem andern Meere zusammen. Das Meer nämlich, welches überall die Hellenen beschiffen, sowohl das jenseits der Säulen, das Atlantische genannt, als auch das Erythräische, ist wirklich nur eines.

203. Das Kaspische nun ist wieder ein anderes für sich, und seine Länge gibt eine Fahrt von fünfzig Tagen für ein Ruderschiff, seine Breite, wo es am ausgedehntesten ist, von acht Tagen. Da, wo sich dieses Meer gegen Abend zieht, läuft der Kaukasus an ihm hin, das größte Gebirg an Umfang und das höchste an Größe. Auch viele Menschenstämme von allerlei Art schließt der Kaukasus ein, die allermeist von wilder Holzfrucht leben. Unter ihnen, sagt man, gebe es auch Bäume, deren Blätter von einer Art sind, daß sie dieselben zerreiben, und mit Wasser vermischen und damit sich Bilder auf ihre Kleidung malen, welche sich nicht mehr herauswa-

schen ließen, sondern mit dem ganzen Zeuge ästern, so gut, als wären sie von Anfang eingewoben. Endlich soll die Begattung bei diesen Menschen öffentlich seyn, wie bei den Viehheerden.

204. Gegen Abend also wird dieses Meer, das sogenannte Kaspische, vom Kaukasus begrenzt, gegen Morgen aber und Sonnenaufgang stößt eine Ebene daran, von unübersehbarer Weite. Und von dieser großen Ebene haben nicht den kleinsten Theil die Massageten inne, gegen welche Cyrus Willens war in's Feld zu ziehen. Denn es war Vieles, was ihn mächtig erhob und dazu antrieb. Erstlich seine Geburt, daß er mehr, als ein Mensch zu seyn schien; und dann das Glück in seinen Kriegen. Denn wohin einmal Cyrus einen Heereszug richtete, da war kein Rath, daß dieses Volk ihm entgehe.

205. Ueber die Massageten war aber eine Frau, nach dem Tod ihres Mannes, Königin, mit Namen Tomyris. Um Diese warb Cyrus vor der Hand durch Gesandte, und wollte sie zu seiner Frau. Doch Tomyris, welche verstand, daß er nicht um sie selbst, sondern um das Königthum der Massageten werbe, hieß ihn wegbleiben. Auf Das hin zog Cyrus, als er mit List nichts zu Wege brachte, an den Araxes, und ließ sich zum offenen Feldzug gegen die Massageten an, schlug Brücken über den Strom, zum Uebergang des Heeres, und baute Thürme auf den Fahrzeugen, die über den Strom setzen sollten.

206. In dieser Arbeit war er begriffen, als ihm Tomyris durch einen Herold sagen ließ: „König der Meder, laß ab, zu treiben, Was du treibst; weißt du doch nicht, ob dir

Solches ein gutes Ende nimmt; lass' also ab, und sey König über das Deine, und ertrag' es, zu sehen, daß wir herrschen, wo wir einmal herrschen. Doch magst du diese Vorschläge nicht annehmen, sondern lieber Alles, denn ruhig bleiben, nun — wenn du so groß Verlangen hast, an Massageten dich zu versuchen, wohlan, mühe dich nicht weiter ab, den Strom zu überbrücken, und, während wir einen Weg von drei Tagen vom Strom zurückweichen, komm du herüber in unser Land. Wenn du aber lieber uns in deinem Land erwarten willst, so thue du das Gleiche." Als Cyrus Dieß angehört hatte, rief er die Ersten der Perser zusammen und legte ihnen die Sache zur Berathung vor, Was er thun solle. Die Meinung Aller traf darin zusammen, daß sie riethen, Tomyris mit ihrem Heere hier zu erwarten, wo sie selbst standen.

207. Aber Krösus, der Lydier, der auch dabei und mit dieser Meinung unzufrieden war, trug die derselben entgegengesetzte Meinung vor, mit solchen Worten: „König, ich habe schon früherhin dir zugesagt, weil mich einmal Zeus in deine Hand gab, jeden Anstoß für dein Haus, den ich sähe, nach Vermögen abzuwenden. Und meiner Schicksale Schwere ist mir geworden zur Lehre. Wenn du nun unsterblich zu seyn meintest und auch über ein solches Heer zu herrschen, dann wäre es keine Sache, dir meine Ansichten darzulegen. Wenn du aber erkannt hast, daß du selbst ein Mensch bist und über Andere deinesgleichen herrschest, so merke Das vor Allem, daß die menschlichen Dinge ihren Kreislauf haben, der in seinem Umlauf nicht immer Dieselben glücklich seyn läßt. Nun also ist meine Meinung über die vorliegende Sache das Umgekehrte, als wie diese. Denn wenn wir die Feinde auf un-

ihrem Boden erwarten wollen, so lässest du dich damit in die Gefahr ein, daß, im Fall du unterliegst, deine ganze Herrschaft mit verloren ist; offenbar werden ja, wenn sie siegen, die Massageten nicht rückwärts fliehen, sondern auf deine Reiche losgehen. Im Fall du aber siegst, so ist dein Sieg nicht so groß, als wenn du drüben auf ihrem Boden die Massageten besiegst, und auf ihrer Flucht verfolgen kannst; denn hier setze ich dasselbe, wie auf der andern Seite, daß du nach dem Siege über die Gegner geraden Weges auf die Herrschaft der Tomyris losgehst. Und außer dem Angeführten ist es ein unerträglicher Schimpf, daß ein Cyrus, des Kambyses Sohn, einem Weibe weicht und sich von seinem Platz zurückzieht. Darum halte ich dafür, daß wir hinübergehen, und so weit vordringen, als Jene uns immer einräumen; alsdann aber auf folgende Art versuchen, Jene zu übermannen. Wie ich höre, sind die Massageten mit all dem Guten, was die Perser haben, unbekannt, und nicht gewöhnt, köstlichen Ueberfluß zu ertragen. Für diese Männer also laß uns vollauf eine Menge Schafe abschlachten, zurichten und in unserem Lager hinsetzen zum Mahle, dazu auch Krüge vollauf mit lauterem Wein und Speisen aller Art. Haben wir es auf diese Art gemacht, so lassen wir den schlechtesten Theil des Heeres dort, und die Uebrigen ziehen sich wieder zurück an den Strom. Wofern ich nämlich nicht ganz irrig bin, so werden Jene, bei'm Anblick des vielen Guten, sich demselben zuwenden, und uns bleibt alsdann Auszeichnung durch große Thaten."

208. Diese Meinungen standen einander gegenüber. Cyrus gab die erstere Meinung auf, wählte die des Krösus, und

sagte der Tomyris an, sie solle Platz machen, indem er zu ihr hinüberkommen werde. Sie machte wirklich Platz, wie sie gleich Anfangs versprochen hatte. Cyrus führte jetzt den Krösus in die Hände seines Sohnes Kambyses, dem er auch das Königthum gab, trug ihm ernstlich auf, ihm Ehre und Wohlthaten zu erweisen, falls der Uebergang gegen die Massageten nicht geriethe; und während er Diese mit solchen Aufträgen nach Persien abschickte, ging er selbst mit seinem Heere über den Strom.

209. Als er nun über den Araxes gesetzt, und es Nacht geworden war, hatte er ein Gesicht, während er im Lande der Massageten schlief. Es kam nämlich dem Cyrus im Schlummer vor, er sehe von des Hystaspes Söhnen den Aeltesten, mit Flügeln an den Schultern, so daß er mit dem einen Asien und dem andern Europa überschatte. Hystaspes aber war Arsames Sohn, ein Achämenide, und sein ältester Sohn Darius, der damals ungefähr in's zwanzigste Jahr seines Alters ging. Und Derselbe war in Persien zurückgelassen worden, weil er noch nicht das Alter zum Kriegsdienst hatte. So wie nun Cyrus erwacht war, gab er sich selbst Rechenschaft über sein Gesicht. Und da es ihm wichtig vorkam, berief er den Hystaspes, nahm ihn allein bei Seite und sprach: „Hystaspes, dein Sohn ist über Anschlägen wider mich und meine Herrschaft betreten worden. Und daß ich Dieses bestimmt weiß, will ich dir jetzt beweisen: die Götter sorgen für mich, und zeigen mir Alles vorher an, was mir droht. Nun habe ich in der vergangenen Nacht im Schlafe deinen ältesten Sohn gesehen mit Flügeln an den Schultern, so daß er mit dem einen Asien, und mit dem andern Europa

überschattete. Das ist also fest und gewiß nach diesem Gesicht, daß er Anschläge wider mich macht. So reise du nun eiligst zurück nach Persien, und mache, daß du mir, wenn ich nach Unterwerfung dieses Landes dorthin komme, deinen Sohn vor Gericht stellest."

210. Das sagte Cyrus in der Meinung, Darius mache Anschläge wider ihn; allein die Gottheit wollte ihm offenbaren, daß er selbst, wo er war, endigen müsse und sein Königthum auf Darius übergehen würde. Hystaspes aber antwortete ihm Dieses: „König, Das sey ferne, daß ein Perser Anschläge gegen dich mache! Wer es aber könnte, müsse alsbald verderben! Du hast ja aus Knechten die Perser zu Freien, aus Beherrschten zu Herrschern über alle Welt gemacht. Und wenn dir nun ein Gesicht ankündigt, daß mein Sohn Neuerungen gegen dich stiftet, so überlaß ich dir Das gänzlich, was du ihm anthun willst." Nach dieser Antwort ging Hystaspes über den Araxes und nach Persien, um für Cyrus seinen Sohn Darius zu bewachen.

211. Cyrus aber drang eine Tagereise weit vom Araxes vor, und befolgte die Angabe des Krösus. Nachdem er aber mit dem guten Kriegsvolk sich wieder an den Araxes zurückgezogen, und das schlechte zurückgelassen hatte, kam ein Drittheil vom Heere der Massageten heran, und erschlug die zurückgelassenen Kriegsleute des Cyrus nach einigem Widerstand, sah dann auch das Mahl vor sich; und nach Ueberwältigung der Gegner lagerten sie sich und schmausten, wurden endlich voll Speise und voll Weines, und schliefen ein. Die Perser kamen nun heran und erschlugen Viele von ihnen, nahmen aber noch viel mehr lebendig gefangen; worun-

ter auch der Sohn der Königin Tomyris war, der die Massageten anführte, mit Namen Spargapises.

212. Als aber die Königin erfuhr, wie es mit dem Heer und mit ihrem Sohn ergangen war, sandte sie einen Herold an Cyrus und ließ ihm sagen: „Unersättlich-blutgieriger Cyrus, überhebe dich nicht dieses Vorgangs. Denn durch die Rebenfrucht, deren Vollmaß euch selber so bethört, daß der Wein, sobald er hinabkommt in den Leib, euch schlimme Reden heraufschwemmt, durch solch ein Gift hast du mit List meines Sohnes dich bemeistert, nicht aber im Kampf mit Stärke. So laß nun, Was ich dir jetzt zum Guten rathe, dir gesagt seyn. Gib mir den Sohn wieder und gehe dann ungestraft aus diesem Lande, nach Ueberwältigung eines Drittheils des Massagetenheeres. Wo du aber Das nicht thun wirst, schwöre ich dir bei der Sonne, dem Gebieter der Massageten, ich will dich wahrlich, so unersättlich du bist, mit Blut sättigen."

213. Cyrus fragte indessen nichts nach diesen Reden, die ihm hinterbracht wurden. Als aber Spargapises, den Sohn der Königin Tomyris, der Wein verließ, und er inne ward, in welches Unglück er gerathen, that er an Cyrus die Bitte um Befreiung von seinen Fesseln; und sobald sie gewährt, er befreit und seiner Hände mächtig war, brachte er sich selbst um. Der also endigte auf diese Weise.

[Cyrus Tod, 530 vor Chr.]

214. Aber Tomyris sammelte, da ihr Cyrus kein Gehör gab, ihre ganze Macht und stieß mit Cyrus zusammen. Diese Schlacht war unter allen Schlachten, die es jemals unter den Barbaren gab, meines Urtheils die gewaltigste; und

zwar höre ich, daß Dieses der Hergang war. Zuerst sollen sie aus der Entfernung auf einander geschossen haben, hernach, als ihre Pfeile verschossen waren, zum Handgemenge mit Spießen und Dolchen zusammengerannt seyn, und so eine lange Zeit gefochten und einander Stand gehalten haben, ohne daß ein Theil fliehen mochte, bis endlich die Massageten die Oberhand gewannen. Da kam der größte Theil des Persischen Kriegsvolkes an Ort und Stelle um; ja auch Cyrus selbst fand sein Ende, nachdem er im Ganzen neunundzwanzig Jahre König gewesen. Jetzt füllte Tomyris einen Schlauch mit Menschenblut, und suchte unter den Todten der Perser die Leiche des Cyrus. Als sie diese gefunden hatte, tauchte sie seinen Kopf in den Schlauch, ließ ihren Hohn am Leichnam aus und sprach Dieß dabei: „Du hast mich, bei meinem Leben und meinem Siege über dich, zu Grund gerichtet durch listige Gefangennahme meines Sohnes; und ich will dich nun, wie ich gedroht habe, mit Blute sättigen.“ So habe ich über das Lebensende des Cyrus unter den mancherlei Geschichten, die man hört, die angegeben, welche mir am glaubwürdigsten ist.

215. Die Massageten haben eine der Scythischen ähnliche Kleidung und Lebensweise. Sie sind Reiter und Fußvolk; denn Beides ist ihre Sache; sind Bogenschützen und Speerkämpfer, und haben auch Doppelbeile im Gebrauch. Bei ihnen ist durchaus Gold und Erz gewöhnlich. Nämlich zu den Speeren, den Pfeilspitzen und Doppelbeilen ist durchaus Erz gewöhnlich, und am Kopf, an Gürteln und Achselbändern ist Gold ihr Schmuck. Gleichfalls legen sie ihren Pferden um die Brust eherne Panzer an; an den Zügeln aber, am Gebiß

und Vorderschmuck haben sie Gold. Aber Eisen und Silber ist gar nicht bei ihnen gewöhnlich, ja sie haben es nicht einmal in ihrem Lande; dagegen Erz und Gold im Ueberfluß.

216. Ferner sind ihre Bräuche folgende. Jeglicher heirathet ein Weib; doch bedienen sie derselben sich gemeinschaftlich. Was nämlich die Hellenen von den Scythen behaupten, Das thun nicht die Scythen, sondern die Massageten. Hat nämlich ein Massagete Lust zu einem Weibe, so hängt er seinen Köcher vorn an ihrem Wagen auf, und vermischt sich mit ihr ungescheut. Die Lebensgrenze setzen sie sonst nicht fest; wenn aber Einer gar alt geworden ist, kommen alle seine Angehörigen zusammen, um ihn zu schlachten und sonst noch Kleinvieh dazu; dann kochen sie das Fleisch und schmausen es auf. Das gilt ihnen für das größte Glück. Endigt Einer an Krankheit, Den essen sie nicht auf, sondern bergen ihn in der Erde, mit großem Leid, daß er nicht bis zur Schlachtung gekommen ist. Sie säen gar nicht, sondern leben von Heerden und Fischen. Die letztern bekommen sie in reichlichem Maße aus dem Araxesfluß. Ihr Getränk ist Milch. Von den Göttern verehren sie einzig die Sonne, welchem Gott sie Pferde opfern. Mit diesem Opfer halten sie es nämlich so, daß sie dem schnellsten Gott von allen Geschöpfen das schnellste darbringen.

# Inhalt des zweiten Buches.

---

# Zweites Buch (Euterpe).

---

[Kambyses 530 v. Chr.]

1. Nach dem Ende des Cyrus kam nun das Königthum an Kambyses, der ein Sohn war des Cyrus und der Kassandane, der Tochter des Pharnaspes; bei deren früherem Tod Cyrus selbst große Trauer angestellt, und so auch Allen, die er beherrschte, Trauer angesagt hatte. Kambyses also, der Sohn dieser Frau und des Cyrus, sah in den Joniern und Aeoliern seine Knechte aus väterlicher Erbschaft; gegen Aegypten aber machte er einen Heereszug, wozu er unter andern Unterthanen auch die Hellenen mitnahm, die unter seiner Obermacht standen.

2. Die Aegyptier hatten, bevor über sie Psammitichus König war, den Glauben, sie seyen die allerältesten Menschen.

Seitdem aber König Psammitichus hat wissen wollen, Wer die Aeltesten seyen, glauben sie, die Phrygier seyen älter, als sie, und sie, als die übrigen. Als nämlich Psammitichus auf dem Wege der Erkundigung keine Spur davon auffinden konnte, Wer die ältesten Menschen seyen, ersann er diesen Kunstgriff. Zwei neugeborne Knäblein von den nächsten besten Leuten gab er einem Hirten, um sie bei seinen Heerden auf die Art zu erziehen, daß er ihm aufgab, Niemand dürfe vor ihnen einen Laut hören lassen, sie müßten für sich in einer einsamen Hütte liegen, und er zur Stunde ihnen Ziegen zuführen; wenn er sie aber mit Milch gesättigt, seinen sonstigen Verrichtungen nachgehen. Das that Psammitichus und gab es so auf, um an den Knäblein, wenn sie über das undeutliche Lallen hinaus wären, zu hören, in welchen Laut sie zuerst ausbrächen. So geschah es denn auch. Denn als es eine Zeit von zwei Jahren war, daß der Hirt Dieß vollzog, und Derselbe die Thür öffnete und eintrat, fielen die beiden Knäblein ihn an, mit dem Laut Bekos, wobei sie die Hände ausstreckten. Wie denn Das der Hirt zum erstenmal hörte, ließ er's gehen. Als aber bei wiederholtem Besuchen und Abwarten dieses Wort immer wiederkam, da zeigte er's endlich seinem Gebieter an, und führte, auf Dessen Geheiß, die Knäblein vor sein Angesicht. Nun hörte es Psammitichus selber und erkundigte sich, welche Menschen ein Wort Bekos haben; wobei er fand, daß es die Phrygier haben für das Brod. So räumten die Aegyptier ein, besonders in Erwägung dieser Geschichte, daß die Phrygier älter seyen, als sie.

3. Diesen Hergang der Sache habe ich von den Hephästuspriestern in Memphis gehört. Die Hellenen aber sagen

unter anderem thörichtem Zeug, Psammitichus habe Weibern die Zungen ausgeschnitten, und dann die Knaben von diesen Weibern pflegen lassen. Ueber die Erziehung der Knaben also sagten sie so viel. Ich habe aber noch mehr zu Memphis gehört in Gesprächen mit den Hephästuspriestern. Dazu habe ich auch nach Theben und Heliopolis wegen des Nämlichen mich gewendet, weil ich wissen wollte, ob es mit Dem, was ich in Memphis hörte, übereinkommen werde. Denn die Heliopoliten sollen die größten Geschichtskundigen in Aegypten seyn. Was ich indessen von göttlichen Dingen erzählen hörte, bin ich nicht Willens, wieder zu erzählen, mit Ausnahme ihrer bloßen Namen, in Betracht, daß hievon Jedermann die gleiche Ueberzeugung hat; und werde nur Das davon aufzeichnen, wozu ich durch den Verlauf der Geschichte genöthigt bin.

4. Von menschlichen Dingen aber sagten sie Folgendes in Uebereinstimmung miteinander. Die Aegyptier hätten zuerst unter allen Menschen das Jahr erfunden, welchem sie vom Ganzen der Jahreszeiten zwölf Abtheilungen gaben. Und Das rechnen sie, nach meinem Urtheil, um so viel klüger, als die Hellenen, wiefern Diese nach jedem zweiten Jahr einen Schaltmonat, der Jahreszeiten wegen, einschalten; die Aegyptier dagegen bei ihrer Rechnung von zwölf dreißigtägigen Monaten, alljährlich fünf Tage über die Zahl dazu rechnen, wodurch für ihren Jahreszeitenkreis immer derselbe Ablauf herauskommt. Auch die zwölf Götternamen, sagten sie, seyen zuerst bei den Aegyptiern im Brauch gewesen, und von ihnen hätten sie die Hellenen angenommen. Wiederum Altäre, Standbilder und Tempel hätten sie zuerst den Göttern

bestimmt, wie auch Bildnisse in Stein geschnitten. Hievon wiesen sie denn das Meiste in der Wirklichkeit nach. Weiter sagten sie, von den menschlichen Königen Aegyptens sey Menes der erste, unter welchem, außer dem Thebischen Kreis, ganz Aegypten ein Sumpf gewesen sey, so daß nichts daraus hervorstand von Allem, was jetzt unterhalb des See's Möris liegt; und es ist in diesen See, vom Meere aus, eine Fahrt von sieben Tagen stromaufwärts.

5. Was sie über das Land sagten, darin mußte ich ihnen beipflichten. Ist es doch, auch wenn man Nichts davon gehört, und blos gesehen hat, ganz offenbar, wenigstens für jeden Verständigen, daß jenes Aegypten, wohin die Hellenen schiffen, ein neu gewonnenes Stück vom Aegyptenland und ein Geschenk des Flusses ist; ja sogar, Was bis auf eine Fahrt von drei Tagen über den See hinaus liegt, und wovon Jene nichts mehr sagten, ist wiederum von dieser Art. Folgendes ist nämlich die Landesbeschaffenheit von Aegypten. Wer gleich bei'm Heranschiffen, noch eine ganze Tagereise weit vom Lande, das Senkblei hinabläßt, wird Schlamm heraufbringen und seine eilf Klafter messen. Dieß beweist, daß das angeschwemmte Land so weit geht.

6. Das eigentliche Aegypten aber hat längs dem Meer sechzig Schönen *) in der Länge, nach meiner Begrenzung

*) Der Aegyptische Schönus betrug (wie man aus eben diesem Capitel ersieht) sechzig Stadien, also (da vierzig Stadien auf eine geograph. Meile kommen) anderthalb geograph. Meilen; Dem gemäß der Parasang (die Persische Meile) dreiviertel geograph. Meilen. Die Klafter, eine gestreckte Mannslänge, mißt sechs Fuß.

Aegyptens vom Plinthinetischen Busen bis zum Serbonischen See, an welchem das Kasische Gebirg hinläuft. Von da an also sind es sechzig Schönen. Alle landarmen Leute nämlich messen ihr Feld mit Klaftern, die minder landarmen mit Stadien, die viel haben, mit Parasangen, die sehr viel, mit Schönen. Nun gibt der Parasang dreißig Stadien; jeder Schönus aber, ein Aegyptisches Maß, sechzig Stadien. Demnach hätte Aegypten längs dem Meere dreihundert und sechzig Stadien.

7. Von da bis Heliopolis im Binnenlande ist Aegypten breit und durchaus ein abgedachtes, wasserloses Marschland. Und vom Meere landeinwärts nach Heliopolis ist es fast ein Weg von gleicher Länge, wie aus Athen, vom Altar der zwölf Götter, nach Pisa zum Tempel des Olympischen Zeus. Um Weniges nur, wie eine Berechnung zeigen müßte, sind diese Wege verschieden in der Länge, nicht über fünfzehn Stadien. Nämlich von Athen nach Pisa fehlen fünfzehn Stadien zu einem Weg von eintausend fünfhundert Stadien; vom Meer nach Heliopolis geht diese Zahl gerade auf.

8. Von Heliopolis weiter landeinwärts, ist Aegypten schmal. Denn an der einen Seite, der von Arabien, erstreckt sich ein Gebirg von Norden gegen Mittag und den Süd; welches immer landeinwärts nach dem sogenannten Erythräischen Meer hinläuft; und darin sind die Steinbrüche, die man zu den Pyramiden in Memphis ausgebrochen hat. Dorten geht nun das Gebirg aus und wendet sich in der besagten Richtung. Wo dasselbe seine größte Weite hat, soll es wie ich mir sagen ließ, von Morgen gegen Abend ein Weg von zwei Monaten seyn; sodann gegen Morgen sollen seine

Auslänfe Weihrauch tragen. Also das ist dieses Gebirge. Aber auf der Seite Aegyptens gegen Libyen läuft ein anderes felsiges Gebirg, worin die Pyramiden sind; das ist mit Sand überdeckt und hat denselben Zug, wie der Theil des Arabischen, der gegen Mittag geht. So ist der Landstrich von Heliopolis an eben nicht mehr groß für Aegypten; sondern vier Tagfahrten aufwärts [den Nil stromaufwärts], geht der schmale Theil von Aegypten. Was nun zwischen den besagten Gebirgen liegt, ist flaches Land; und es schienen mir, wo es am schmalsten ist, vom Arabischen Gebirg zum sogenannten Libyschen höchstens zweihundert Stadien zu seyn. Von da an aber ist Aegypten wieder breit. So ist also dieses Land beschaffen.

9. Von Heliopolis nach Theben ist es eine Fahrt von neun Tagen aufwärts; ein Weg von viertausend achthundert und sechzig Stadien, was einundachtzig Schönen sind. So finden sich die Stadien von Aegypten zusammen. Von dem Theil, der am Meere liegt, habe ich bereits vorhin angezeigt, daß er dreitausend und sechzig Stadien hat; nun will ich auch bemerken, wie weit es vom Meer in's Binnenland bis Theben ist: nämlich sechstausend einhundert und zwanzig Stadien. Endlich von Theben nach der sogenannten Stadt Elephantine sind es tausend achthundert Stadien.

10. Das besagte Land also schien auch mir zum großen Theil, so wie es die Priester behaupteten, neu hinzugewonnen zu Aegypten. Denn was zwischen den besagten Gebirgen ist, die über der Stadt Memphis liegen, das sah mir als ein einstiger Meerbusen aus, ziemlich, wie die Gegend um Ilium und Teuthranien, oder um Ephesus, und die Ebene des

Mäander; so weit dieß Kleine mit Großem sich vergleichen läßt. Denn von den Flüssen, welche diese Lande angeschwemmt haben, ist keiner mit einer einzigen Mündung des Nil (und derselbe hat fünf) dem Maße nach einer Vergleichung werth. Und es sind noch mehr Flüsse, die, ohne eine Größe wie der Nil zu haben, Großes in's Werk richteten, als welche ich namentlich anzugeben vermag, und darunter nicht zuletzt, den Achelóos, der durch Akarnanien fließt, und, wo er sich in's Meer ergießt, die Echinadischen Inseln zur Hälfte bereits zum Festland gemacht hat.

11. Am Lande Arabien nun, von Aegypten unfern, ist ein Meerbusen, der aus dem sogenannten Erythräischen Meere hereingeht; und wie lange und schmal dieser ist, will ich jetzt angeben. In die Länge nämlich, wenn man von der Bucht aus durchfährt nach dem offenen Meere, braucht man vierzig Tage zur Fahrt mit einem Ruderschiff; in die Breite, wo der Busen am breitesten ist, eine halbe Tagfahrt. Es ist in demselben jeden Tag Ebbe und Fluth. Eben ein solcher Busen, meine ich, ist auch Aegypten einmal gewesen, so daß der eine Busen aus dem nördlichen Meere hereinging gegen Aethiopien hin; der andere (Arabische, an dem ich bin) aus dem südlichen sich herzog gegen Syrien hin, und dieselben beinahe durch ihre Buchten sich zusammenbohrten, nur durch ein kleines Stück Landes getrennt. Sollte nun einmal der Nil sein Strombett in diesen Arabischen Busen herein leiten, was hindert dann, daß derselbe vom Fluß nicht zugeschwemmt werde, wenigstens inner zwanzigtausend Jahren? Indessen, ich denke doch, schon inner zehntausend Jahren würde er zugeschwemmt werden. Konnte also nicht auch, in all der Zeit,

die vor mir verging, ein Meerbusen, und selbst ein viel größerer, als dieser, von einem Flusse zugeschwemmt werden, der so groß ist und so gewaltig arbeitet?

12. Ueber Aegypten also glaube ich, Was man sagt, und bin selber ganz davon überzeugt, in Betracht, daß Aegypten vor dem anstoßenden Lande hervorsteht, auf seinen Gebirgen Muscheln zeigt, und daß es Salztheile ausstößt, wovon selbst die Pyramiden angegriffen werden (auch ist dort oberhalb Memphis das einzige Aegyptische Gebirg, welches Sand hat); ferner, daß Aegypten weder dem benachbarten Arabischen Lande ähnlich ist, noch dem Libyschen, noch auch dem Syrischen (denn an Arabiens Küsten wohnen die Syrier); sondern einen schwarzen und brüchigen Boden hat, nämlich Moor und Schlamm, durch den Strom aus Aethiopien herabgeführt. Dagegen ist Libyens Erde, wie bekannt, mehr röthlich und sandig; die Arabische und Syrische mehr thonhaltig und auch felsig.

13. Auch sagten von diesem Lande mir die Priester noch Dieß als ein bedeutendes Merkmal, daß unter König Möris der Fluß, wenn er zum wenigsten auf acht Ellen stieg, Aegypten unterhalb Memphis bewässerte. Und Möris war noch keine neunhundert Jahre todt, als ich Das von den Priestern hörte. Wenn aber jetzt der Fluß nicht zum wenigsten auf sechzehn oder fünfzehn Ellen steigt, so tritt er in's Land nicht aus. Und so, glaube ich, mag einmal den Aegyptiern, die unterhalb des See's Möris wohnen, darunter namentlich den Bewohnern des sogenannten Delta, dieses ihr Land, wenn es nach solchem Maß in seiner Höhe zusetzt, und in seiner Vermehrung immer das Gleiche absetzt, vom Nil

unüberschwemmt bleiben, und den Aegyptiern selbst widerfahren, was sie behaupteten, daß den Hellenen widerfahren werde. Als sie nämlich hörten, daß der Hellenen ganzes Land Regen, aber keine Flüsse hat, die es bewässern, wie das ihrige, behaupteten sie, „die Hellenen dürften einmal, getäuscht in ihrer Haupthoffnung, übel Hunger leiden.“ Dieses Wort will sagen: „Wenn einmal daselbst der Gott nicht regnen wollte, sondern Dürre andauern ließe, so würden die Hellenen dem Hunger Preis gegeben seyn; weil sie ja für das Wasser keine andere Hülfe haben, als daß es von Zeus kommt.“

14. Das ist denn von den Aegyptiern in Betreff der Hellenen mit Recht bemerkt worden. Jetzt laßt mich aber auch angeben, wie es bei den Aegyptiern selber steht. Sollte sich daselbst, wie ich oben schon äußerte, das Land unter Memphis (denn das ist es, welches sich vermehrt) nach Maßgabe der verflossenen Zeit in die Höhe vermehren, was anders wird geschehen, als daß die dort wohnenden Aegyptier Hunger leiden? wenn ja doch ihr Land keinen Regen haben und der Fluß nicht im Stande seyn wird, auf die Felder auszutreten. Freilich wohl jetzt bringt man nirgends so mühelos die Frucht aus dem Boden, wie bei ihnen, weder bei den andern Menschen insgesammt, noch bei den übrigen Aegyptiern; da sie nicht die Mühe haben, mit dem Pfluge Schollen aufzuwühlen, auch nicht zu hacken, noch mit sonst einer Arbeit, womit sich die andern Menschen um die Saat bemühen; sondern ist jedesmal der Fluß von selbst gekommen, hat die Felder bewässert, und ist nach der Bewässerung wieder zurückgetreten, so besä't Jeder sein Feld und treibt dann

Schweine *) darauf. Hat er aber durch die Schweine die Aussaat einstampfen lassen, so wartet er von nun an die Ernte ab. Dann läßt er durch die Schweine das Korn ausdreschen, und so bringt er es ein.

15. Wenn wir es nun, in Bezug auf Aegypten, mit den Ansichten der Jonier halten wollten, welche behaupten, das Delta allein sey Aegypten, nämlich längs dem Meere gehe dasselbe von der sogenannten Perseuswarte bis zu den Pelusischen Taricheen [Mumienstätten], wo es dann vierzig Schönen sind, und wiederum vom Meere in's Binnenland erstrecke es sich bis zur Stadt Cerkasórus, woselbst der Nil sich spaltet, um nach Pelusium zu strömen und nach Kanóbus; das übrige Aegypten sey theils Libysches, theils Arabisches Land — wollten wir's mit dieser Meinung halten, so könnten wir demnach darthun, daß die Aegyptier vordem kein Land hatten. Ist ja doch eben das Delta, wie die Aegyptier selbst sagen und mir vorkommt, hervorgeschwemmt, und neuerlich, so zu sagen, zum Vorschein gekommen. Wenn sie also nicht einmal ein Land gehabt haben, was hatten sie ihre Unnoth mit dem Glauben, daß sie die ersten Menschen gewesen? So durften sie auch nicht in den Versuch mit den Knäblein sich einlassen, was für einen Laut sie zuerst von sich geben würden. Allein ich glaube, daß die Aegyptier mit dem, von den Joniern so genannten, Delta nicht gleichzeitig, sondern von jeher da sind, seit es ein Menschengeschlecht gibt; nur, als das Land sich hervorstreckte, ihrer Viele waren, die zurückblieben und Viele, die nach und nach herabkamen. Vor Zeiten war es denn

*) Vielleicht Ochsen.

Theben, was Aegypten genannt wurde, welches einen Umfang hat von sechstausend einhundert und zwanzig Stadien.

16. Wenn wir nun hierüber richtig urtheilen, so haben die Jonier keine rechte Vorstellung von Aegypten; wenn aber die Ansicht der Jonier richtig ist, so thue ich dar, daß die Hellenen sammt den Joniern nicht zu rechnen verstehen, indem sie behaupten, aus drei Theilen bestehe die ganze Erde, Europa, Asien und Libyen. Sie müssen ja noch einen vierten dazu rechnen, das Delta von Aegypten; da es denn doch weder zu Asien, noch zu Libyen gehört. Denn nun ist es doch nicht der Nil, nach dieser Ansicht, was Asien von Libyen abgrenzt; vielmehr bricht sich der Nil an der Spitze des Delta, so daß dieses zwischen Asien und Libyen in der Mitte wäre.

17. Lassen wir nun die Ansicht der Jonier; was aber wir eben hierüber sagen, ist Dieses. Aegypten ist all das Land, welches von den Aegyptiern bewohnt ist, so gut wie Cilicien das von den Ciliciern, Assyrien das von den Assyriern bewohnte. Grenzscheide von Asien und Libyen wissen wir eigentlich keine rechte, außer die Aegyptischen Grenzen. Wenn wir aber an die Annahme der Hellenen uns halten wollen, so können wir annehmen, ganz Aegypten zerfalle, von den Katadupen [Wasserfällen] und der Stadt Elephantine an, in zwei Hälften, und schließe sich beiden Namen an, indem dieß eine Stück zu Libyen, das andere zu Asien gehöre. Denn eben der Nil fließt von den Katadupen an so, daß er Aegypten mitten durchschneidet, in's Meer. Und zwar bis zur Stadt Cerkasórus fließt der Nil als ein Strom; und von dieser Stadt an spaltet er sich in drei Arme, wovon sich der eine gegen Morgen wendet, was man die Pelusische Mün-

dung nennt, und der andere gegen Abend geht, welches die Kanobische Mündung heißt. Aber der gerade Arm des Nil ist da, wo er in seiner Strömung an die Spitze des Delta kommt, und nun, indem er das Delta mitten durchschneidet, in's Meer ausläuft mit einem Theile seines Wassers, der mit nichten der schwächste oder unbekannteste ist; was man die Sebennytische Mündung nennt. Auch trennen sich noch zwei andere Mündungen von der Sebennytischen, und strömen in's Meer, unter dem Namen der Saïtischen die eine, und der Mendesischen die andere. Die Bolbitische Mündung und die Bukolische *) sind keine ursprünglichen Mündungen, sondern gegraben.

18. Noch zeugt für meine Meinung, daß Aegypten so groß ist, als ich eben darthue, auch der von Ammon ertheilte Götterspruch, den ich hinterher nach meiner Meinung über Aegypten erfuhr. Es haben nämlich die von den Städten Marea und Apis, welche Aegypten, wo es an Libyen grenzt, bewohnen und sich selbst für Libyer, nicht für Aegyptier halten, weil ihnen die heiligen Gebote zur Last waren, und sie der Kühe sich nicht enthalten wollten, zu Ammon gesandt, mit der Erklärung: „sie hatten Nichts mit den Aegyptiern gemein, da sie ja außerhalb des Delta wohnen, und nicht mit ihnen zusammenstimmen; so wollten sie auch, daß ihnen frei stehe, von Allem zu genießen." Allein der Gott ließ ihnen Das nicht zu und erkläite, das sey Aegypten, was der Nil in seinem Austritt bewassert, und das seyen Aegyptier, die unterhalb der Stadt Elephantine wohnen, und aus diesem Flusse trinken.

*) Oder die Phatnitische.

19. So ward ihnen Dieß gesprochen. Der Nil tritt aber, wenn er anschwillt, nicht allein über das Delta aus, sondern auch auf das, als Libysch bezeichnete, Land und auf das Arabische, hie und da einen Weg von zwei Tagen auf beiden Seiten, oder drüber oder drunter. — Doch über die Natur des Stromes konnte ich weder von den Priestern, noch von sonst Jemand Etwas vernehmen.

Und ich trachtete, von ihnen zu erfahren, was es macht, daß der Nil austritt und von der Sommersonnenwende an hundert Tage lang anschwillt, nachgerade aber, nahe an dieser Zahl von Tagen, zurücktritt und in seinem Strombette abnimmt, so daß er den ganzen Winter niedrig bleibt, bis wieder zur Sommersonnenwende. Darüber nun war ich nicht im Stande irgend Etwas von den Aegyptiern zu vernehmen, als ich mich bei ihnen erkundigte, was für eine Kraft dem Nil diese Natur gibt, die allen andern Flüssen zuwiderläuft. Eben das Gesagte also wollte ich wissen, und erkundigte mich zugleich, warum dieser Fluß allein keine Lüfte von sich zu wehen pflegt.

20. Einige Hellenen aber, die sich durch Weisheit auszeichnen wollten, gaben zur Auskunft über dieß Wasser dreierlei Wege an, wovon ich zweier nicht zu gedenken erachte, außer daß ich sie blos anzeigen will. Davon gibt der Eine an, die Etesienwinde [Passatwinde] seyen Ursach, daß der Fluß anschwelle, indem sie den Nil verhindern, in's Meer auszuströmen. Nun wehten aber oft die Etesien nicht, und der Nil thät doch immer das Nämliche. Dazu, wenn die Etesien Ursach wären, so müßten auch die andern Flüsse alle, die den Etesien entgegenströmen, in gleichem Falle seyn, so gut, wie

der Nil, ja noch um so viel mehr, als sie kleiner sind und eine schwächere Strömung haben. Nun sind viele Flüsse in Syrien und viele in Libyen, bei welchen Dieß gar nicht so der Fall ist, wie bei'm Nil.

21. Der Andere ist noch unverständiger, als der Bezeichnete, und, so zu sagen, wunderbarer, da er angibt, indem er aus dem Oceanus ströme, komme er zu dieser Art, der Oceanus aber ströme um die ganze Erde.

22. Der dritte Weg der Auskunft, weit der scheinbarste, ist der irrigste. Denn auch hier ist Nichts gesagt mit der Behauptung, der Nil laufe an vom geschmolzenen Schnee; da er aus Libyen mitten durch die Aethiopier läuft, und durch Aegypten ausfließt. Wie mag er denn also vom Schnee anlaufen, da er aus den heißern Gegenden in die kältern läuft? Da sind Gründe die Menge für Jedermann, der nur so Etwas zu ermessen im Stande ist, daß er wohl nicht vom Schnee anlaufen kann. Den ersten und stärksten Beweis aber geben die Winde, die warm aus jenen Gegenden wehen; den zweiten, daß dieß Land immerdar ohne Regen und Eis ist; auch auf Schneewetter ganz nothwendig in fünf Tagen Regen fallen muß, jene Lande also, wenn sie Schnee hätten, auch Regen haben würden. Zum dritten, die Schwärze der dortigen Menschen von der Hitze. Auch bleiben Weihen und Schwalben Jahr aus, Jahr ein, ohne abzuziehen; und die Kraniche, die sich vor dem Winter flüchten, wenn er im Scythenland einbricht, wandern zur Ueberwinterung in diese Gegenden. Wenn es demnach auch nur etwas schneite in diesem Lande, durch welches und aus welchem der Nil herströmt, so wäre alles Dieß nicht, wie es nothwendig begründet ist.

23. Wer aber die Meinung vom Oceanus angab, der führte seine Mähr in ein Dunkel zurück, wo er keinen Beweisgrund hat. Denn ich weiß wenigstens von keinem Fluß Oceanus, und glaube nur, daß Homer, oder Einer der Dichter vor ihm, den Namen erfunden, und in der Dichtung eingeführt hat.

24. Wenn ich nun, nachdem ich mich über die vorliegenden Meinungen aufhielt, selbst eine Meinung über diese dunkle Sache aufstellen muß, so will ich bemerken, wodurch ich glaube, daß der Nil des Sommers anschwillt. Zur Winterszeit wird die Sonne durch die Winterstürme aus ihrer alten Laufbahn vertrieben, und kommt in's hintere Libyen. Um es auf's kürzeste anzuzeigen, so ist Alles hiemit gesagt. Das Land nämlich, dem dieser Gott [die Sonne] am nächsten, oder woselbst er gerade ist, muß natürlich am meisten nach Wasser dürsten, und seine Flüsse werden, so weit sie im Lande strömen, eintrocknen.

25. Um es nun aber mit mehr Worten anzuzeigen, so verhält es sich, wie folgt. Während die Sonne durch das hintere Libyen hinausläuft, hat sie folgende Wirkung: Bei der Heitere der Luft in diesen Gegenden und bei der Durchwärmung des Landes, da es keine kalten Winde hat, thut sie im Hinauslaufen dieselbe Wirkung, die sie sonst im Sommer zu thun pflegt, wo sie mitten am Himmel läuft; nämlich sie zieht Wasser an sich, und dann stößt sie es ab in die hintern Gegenden, wo es die Winde auffangen, zerstreuen und auflösen; wie denn natürlicher Weise der Süd- und der Thauwind [Südwest], die von diesem Lande herwehen, unter allen Winden am meisten Regen bringen. Doch glaube ich,

daß die Sonne das jährlich gezogene Nilwasser nicht jedesmal ganz fahren läßt, sondern auch um sich her Etwas zurückbehält. Wenn nun der Winter gelinder wird, so kommt die Sonne wieder mitten an dem Himmel hervor, und von jetzt an zieht sie bereits an allen Flüssen gleich. Bis dahin haben die Andern bei reichlichem Zufluß von Regenwasser, da ihr Land Regen und Gießbäche hat, eine starke Strömung, des Winters aber, wenn die Regengüsse sie verlassen und zugleich die Sonne an ihnen zieht, eine schwache. Dagegen ist der Nil, der, ohne Regenwasser zu haben, von der Sonne angezogen wird, der einzige Fluß, der um diese Zeit natürlicher Weise eine weit geringere Strömung hat, als des Sommers; denn wird er da mit allen Gewässern gleichmäßig angezogen, so leidet er des Winters allein. Auf diese Art halte ich die Sonne für die Ursache.

26. Ebendieselbe ist auch, meiner Meinung nach, Ursache, daß die Luft daselbst trocken ist; indem sie ihre Bahn sich ausbrennt. So ist im hintern Libyen beständig nur Sommer. Und wenn der Stand der Jahreszeiten umwechselte, und da am Himmel, wo jetzt der Nord und Winter stehen, der Stand des Südens und Mittags, dagegen da, wo jetzt der Süd steht, der Nord seyn würde; wenn Das so wäre, so würde die Sonne, aus der Mitte des Himmels vom Winter und Nord vertrieben, in das hintere Europa laufen, so gut wie sie jetzt nach Libyen kommt. Wenn sie so durch ganz Europa hinausliefe, möchte sie wohl am Ister [Donau] Dasselbe wirken, was sie jetzt am Nil thut.

27. Daß er endlich keine Luft von sich weht, darüber habe ich die Meinung, daß überhaupt aus warmen Gegenden

kein Wind zu erwarten ist. Die Luft aus kalten pflegt gerne zu wehen.

28. Das bleibe denn, wie es ist und wie es von jeher war. Die Quellen des Nil aber vermaß sich Keiner von den Aegyptiern, Libyern und Hellenen zu wissen, mit welchen ich in's Gespräch kam, außer in Aegypten in der Stadt Saïs der Schreiber der heiligen Schätze Athene's. Jedoch schien mir Derselbe zu scherzen, indem er sie bestimmt zu wissen behauptete. Er sagte aber Dieses: „Es wären zwei Berge mit spitzulaufenden Gipfeln, zwischen der Stadt Syene im Thebischen Gebiet und der Stadt Elephantine gelegen, unter dem Namen Krophi der eine, Mophi der andere. Nun flößen also die Quellen des Nil, eigentlich tiefe Schlünde, mitten aus diesen Bergen; und die eine Hälfte des Wassers ströme nach Aegypten hin und gegen den Nordwind, die andere Hälfte nach Aethiopien und den Süd. Daß aber die Quellen tiefe Schlünde seyen, Das, behauptete er, habe der König von Aegypten, Psammitichus, erprobt. Er habe nämlich ein Seil, viele tausend Klafter lang, geflochten, und daselbst hinabgelassen, ohne auf den Grund zu reichen.“ Damit führte mich denn der Schreiber darauf, wenn anders dem so ist, wie er sagte, dort gewaltige Wirbel und einen Strudel zu vermuthen, so daß vor dem Stoß des Wassers an den Bergen das herabgelassene Senkblei nicht auf den Grund kommen konnte.

29. Sonst konnte ich von Niemanden Etwas erfahren. Was ich indessen noch in Erfahrung brachte, als Augenzeuge bis zur Stadt Elephantine und von da durch Hören und Nachfragen, reicht nur so weit: Hinter der Stadt Elephantine geht es steil aufwärts; und nun kann man nicht anders

fortkommen, als daß dort das Fahrzeug an Stricken auf beiden Seiten, wie ein Rind gezogen wird; reißt es aber, so wird das Fahrzeug von der gewaltigen Strömung fortgerissen. Das geht so eine Fahrt von vier Tagen, und der Nil ist dort so krumm, wie der Mäander. Zwölf Schönen sind's, die man auf diese Art durchschiffen muß. Alsdann kommt man auf eine Fläche, woselbst der Nil eine Insel umströmt; Tachompso ist ihr Name. Nun bewohnen das Land hinter Elephantine schon Aethiopier und auch zur Hälfte diese Insel, zur andern Hälfte Aegyptier. An dieselbe Insel stößt ein großer See, den rings nomadische Aethiopier umziehen; durchschifft man diesen, so kommt man auf das Strombett des Nil heraus, welches in den See geht. Alsdann steigt man aus und hat längs dem Fluß eine Reise von vierzig Tagen zu machen, da im Nil spitzige Klippen heraussteheu und viele Scheeren sind, die keine Durchfahrt zulassen. Hat man in den vierzig Tagen diese Strecke zurückgelegt, so steigt man wiederum in ein Fahrzeug, um zwölf Tage zu schiffen; und alsdann kommt man in eine große Stadt, mit Namen Meroë. Das, sagt man, sey die Mutterstadt der übrigen Aethiopier. Die Dortigen beten blos die Götter Zeus und Dionysus an, welche sie auch hoch verehren; und Dieselben haben ein Orakel des Zeus. Sie ziehen, so oft es ihnen der Gott durch seine Sprüche befiehlt, in den Krieg, und dahin, wohin er befiehlt.

30. Geht man nun von dieser Stadt zu Schiffe weiter, so gelangt man wieder in der gleichen Zeit zu den Automolen [Ueberläufern], in welcher man aus Elephantine in die Mutterstadt der Aethiopier kam. Diese Automolen haben

den Namen Asmach, welches Wort in unserer Sprache so viel bedeutet, als: die zur Linken des Königs Stehenden. Es waren das zweimalhundert vierzigtausend streitbare Aegyptier, die zu den dortigen Aethiopiern aus folgendem Grunde abfielen. Unter König Psammitichus standen Wachen in der Stadt Elephantine gegen die Aethiopier, und im Pelusischen Daphnä [Taphnes] eine gegen die Araber und Syrier, und in Marea gegen Libyen auch eine. Noch zu meiner Zeit halten eben so auch die Perser Wachen, wie sie unter Psammitichus waren: nämlich in Elephantine sowohl, als in Daphnä, ist Persische Besatzung. Jene Aegyptier nun waren drei Jahre in Besatzung gelegen, ohne daß Jemand sie ablöste. Da hielten sie Rath, machten gemeine Sache, fielen alle von Psammitichus ab und gingen nach Aethiopien. Psammitichus erfuhr es, und verfolgte sie. Er holte sie auch ein, und bat mit vielen Worten, sie möchten doch die heimischen Götter, und ihre Weiber und Kinder nicht verlassen. Da soll Einer derselben sein Schamglied gewiesen und gesagt haben: „wo dieses wäre, da würden sie schon Weiber und Kinder bekommen.“ Als Diese in Aethiopien ankamen, übergaben sie sich dem König der Aethiopier. Der belohnte sie hinwieder damit, daß er sie gewisse Aethiopier, die mit ihm in Zwist gerathen waren, austreiben hieß, um das Land derselben zu bewohnen. Als sie hierauf unter den Aethiopiern Wohnung gemacht hatten, wurden die Aethiopier mehr entwildert durch Annahme Aegyptischer Sitten.

31. So ist es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten, daß man den Lauf des Nil über Aegypten hinaus noch kennt. So viel Monate nämlich ergeben sich, wenn man

zusammenrechnet, wie lang Einer braucht, wenn er von Elephantine zu den genannten Automolen reist. Sein Lauf geht aber von Abend und Sonnenuntergang aus. Das Weitere vermag Keiner sicher anzugeben, weil jenes Land wüste ist vor Hitze.

32. Doch hörte ich noch Folgendes von Cyrenäischen Männern, welche aussagten, sie seyen zum Orakel des Ammon gegangen, und da mit Etearchus, dem Könige der Ammonier, in's Gespräch gekommen; wo sie nach andern Gesprächen auch darauf gekommen seyen, über den Nil zu reden, wie Niemand seine Quellen wisse, und darauf Etearchus von Nasamonischen*) Männern gesagt habe, die einmal zu ihm gekommen wären. Dieses aber ist ein Libysches Volk, und hält sich an der [großen] Syrte auf, und in dem Lande gegen Morgen von der Syrte nicht weithin. Die Nasamonen also, die gekommen und befragt worden seyen, ob sie etwas Neues zu sagen vermöchten über die Wüsten Libyens, hätten ausgesagt: bei ihnen wären muthwillige Söhne von mächtigen Männern gewesen, welche unter andern absonderlichen Streichen, die sie, als junge Männer, anstellten, auch einmal fünf unter sich durch's Loos bestimmten, die Wüsten Libyens zu besuchen, ob sie wohl, über die äußersten Entdeckungen hinaus, noch etwas Neues entdecken möchten. Wo nämlich Libyen gegen Norden an's Meer stößt, von Aegypten an bis zum Vorgebirge Soloeis, den Enden Libyens, da entlang erstrecken sich durchgehends Libyer und viele Libysche Stämme, außer was Hellenen und Phönicier inne haben. Aber ein-

*) Vergl. IV, 182.

wärts vom Meer und den am Meer wohnenden Menschen, dahineinwärts ist Libyen eine Wildniß, und hineinwärts von der Wildniß ist es Sand, arg, wasserlos und gänzlich wüste Nun seyen Jene von ihren Gesellen ausgeschickten Jünglinge, mit Wasser und Nahrungsmitteln wohl versehen, zuerst durch das bewohnte Land gegangen, nach Durchwanderung desselben in die Wildniß gekommen; und von da aus durch die Wüste gewandert, immer auf dem Wege gegen den Westwind. Und nach Durchwanderung einer langen sandigen Strecke, in Zeit vieler Tage, hätten sie endlich eine Ebene mit Baumwuchs gesehen; worauf sie zugegangen, und von den Früchten gepflückt hätten, die an den Bäumen hingen. Während dem Pflücken seyen dann kleine Männer zu ihnen herangekommen, noch unter mittelmäßiger Mannesgröße; welche sie mit sich fortnahmen; doch ohne daß die Nasamonen von ihrer Sprache, noch die Führer von den Nasamonen etwas verstanden. Diese hätten sie nun durch die größten Sümpfe geführt, nach deren Durchwanderung sie in eine Stadt gekommen, woselbst Alle ihren Führern an Größe gleich und von schwarzer Farbe wären. An der Stadt aber fließe ein großer Strom hin, und der fließe von Abend gegen Sonnenaufgang; auch zeigen sich in demselben Crocodile.

33. So weit also hätte ich die Rede des Ammoniers Etearchus angegeben, nur daß er noch hinzusetzte, die Nasamonen wären zurückgekehrt, wie die Cyrenäer gesagt haben, und die Menschen, zu welchen Dieselben gekommen, seyen alle Zauberer. Nun schloß aber auch Etearchus, jener Fluß, der dort vorbeifließt, sey der Nil; und das hat wirklich seinen guten Grund. Nämlich der Nil strömt aus Libyen her, so,

daß er Libyen mitten durchschneidet, und (wie ich schließe, indem ich aus Ersichtlichem das Unbekannte abnehme,) unter dem gleichen Längenverhältniß von der Quelle an, wie der Ister. Denn auch der Isterfluß, der von den Celten und der Stadt Pyrene ausgeht, strömt durch Europa so, daß er es mitten scheidet. Diese Celten sind außerhalb der Säulen des Herkules und Grenznachbarn der Cynesier,*) welche unter den Bewohnern von Europa zu äußerst gegen Abend wohnen. Der Ister endigt aber seinen Lauf durch ganz Europa im Meere des Pontus Euxinus, dort, wo Istrien von den Milesischen Pflanzern bewohnt wird.

34. Nun ist der Ister, da er durch bewohntes Land strömt, Vielen bekannt; aber von den Quellen des Nil vermag Niemand Etwas zu sagen, da Libyen, wo er es durchströmt, gerade unbewohnt und wüste ist. Von seinem Lauf aber ist schon das Aeußerste angegeben, was nur immer durch Erkundigung zu erreichen war. Zuletzt fließt er heraus nach Aegypten. Und Aegypten liegt so ziemlich dem Gebirgsland von Cilicien gegenüber; und von da gerade nach Sinópe am Pontus Euxinus ist es ein Weg von fünf Tagen für einen rüstigen Mann; Sinópe aber liegt dem Ister, wo er in's Meer ausfließt, gegenüber. So, glaube ich, läuft der Nil durch ganz Libyen im gleichen Verhältniß, wie der Ister [durch ganz Europa].

35. Jetzt komme ich daran, noch weitläufig von Aegypten zu reden; weil es viel mehr Wunder enthält, als jedes andere Land, und, mit jedem Land verglichen, außerordent-

*) Vergl. IV, 49.

liche Werke zeigt. Dieserwegen soll ein Mehreres davon gesagt werden. Die Aegyptier haben, nebstdem, daß bei ihnen der Himmel eigenthümlich ist, und ihr Fluß eine von den übrigen Flüssen verschiedenartige Natur zeigt, meist auch in Sitten und Bräuchen durchaus das Umgekehrte, als wie die übrigen Menschen, eingeführt. Da gehen die Weiber auf den Markt und handeln, die Männer dagegen halten sich in den Häusern und weben. Nun weben sonst Alle so, daß sie den Einschlag oben einstoßen [stehend], die Aegyptier aber unten [sitzend]. Die Lasten tragen die Männer auf dem Kopf und die Weiber auf den Schultern; bei'm Pissen stehen die Weiber aufrecht und die Männer sitzen. Ihre Ausleerung verrichten sie in den Häusern,*) essen aber auf den Straßen, mit dem Bescheid, was unanständig, aber nothwendig ist, gehöre sich, im Verborgenen zu thun, was nicht unanständig, öffentlich. Priesterdienst übt kein Weib, weder bei männlichen, noch bei weiblichen Gottheiten; sondern bei Beiden durchaus Männer. Zur Erhaltung der Eltern haben die Söhne keine Verbindlichkeit, wenn sie nicht wollen, die Töchter aber volle Verbindlichkeit, auch wenn sie nicht wollen.

36. Die Priester der Götter pflegen sonst überall ihr Haar, in Aegypten aber scheeren sie sich. Bei den andern Menschen ist es Brauch, daß in der Trauer die nächsten Angehörigen ihr Haupt bescheeren; die Aegyptier aber lassen, um die Zeit eines Sterbefalls, die Haare auf dem Haupt und am Barte wachsen, während sie sonst geschoren sind. Die an-

*) Die Griechen hatten öffentliche Abtritte. S. Casaubonus zu Theophrasts Characteren 14.

ern Menschen haben ein von den Thieren abgesondertes Le-
n, die Aegyptier leben mit den Thieren beisammen. Die
ndern nähren sich von Waizen und Gerste, aber für einen
egyptier sind diese Nahrungsmittel die größte Schande; da-
gen machen sie ihre Speise von Vesen, was man sonst wohl
ch Spelt nennt. Den Teig kneten sie mit den Füßen und
n Lehm mit den Händen, wie sie auch den Mist aufheben.
as Schamglied lassen die Andern, wie es ist, ausgenommen,
ver es von den Aegyptiern gelernt hat; Diese beschneiden
. Kleider haben die Männer immer zwei, die Weiber im-
er ein einziges. Die Segelringe und Taue binden die An-
rn auswendig an, die Aegyptier aber inwendig. Das
chreiben und das Rechnen mit Zahlzeichen geht bei den Hel-
nen von der linken nach der rechten Hand; bei den Aegyp-
ern aber von der rechten nach der linken; und dabei behaup-
n sie noch, bei ihnen geschehe es nach der rechten, bei den
ellenen aber nach der linken. Auch haben sie zweierlei
chrift, wovon die eine die heilige, die andere die ge-
eine heißt.

37. Bei ihrer Gottesfurcht, worin sie es unter allen
'enschen am meisten überbieten, haben sie folgende Bräuche.
ie ehernen Becher, woraus sie trinken, spülen sie jeglichen
ag aus, nicht blos Der und Jener nicht, sondern Alle. Sie
agen Kleider von Linnen, die immer frisch gewaschen sind;
as ihnen die größte Angelegenheit ist. Auch die Scham-
eder beschneiden sie der Reinheit wegen, und achten es
her, rein zu seyn, als wohlanständig. Die Priester schee-
t sich am ganzen Leib alle drei Tage, damit sie keine Laus,
ch sonst etwas Unsauberes an sich haben bei'm Dienst der

Götter. Die Kleidung, welche die Priester tragen, ist nur von Linnen, die Schuhe nur von Byblus; und eine andere Kleidung ist ihnen nicht erlaubt zu nehmen, auch nicht andere Schuhe. Dieselben baden sich zweimal jeglichen Tag kalt und zweimal jegliche Nacht. Und sonst vollziehen sie noch Pflichtleistungen in Unzahl, daß ich so sage. Doch haben sie auch nicht wenig Gutes. Von ihrem Eigenthum nämlich verbrauchen sie nichts und geben nichts aus; sondern haben sowohl ihr heiliges Gebäck, als Rindfleisch und Gänsefleisch für Jeden in grosser Menge, jeden Tag, und wird ihnen auch Rebenwein *) gereicht. Aber Fische zu genießen, ist ihnen nicht erlaubt. Bohnen pflanzt man eben nicht in Aegyptenland, und wenn sie herauskommen, ißt man sie nicht so, noch speis't man dieselben gekocht. Die Priester ertragen nicht einmal ihren Anblick, aus dem Glauben, diese Hülsenfrucht sey unrein. Den Priesterdienst übt aber bei jedem Gott nicht blos Einer, sondern Viele, deren Einer Oberpriester ist; und so oft Einer stirbt, tritt dessen Sohn an seine Stelle.

38. Die Stiere gelten bei ihnen für geheiligt dem Epaphus, weßhalb sie dieselben also prüfen. Sieht man an einem nur ein einziges schwarzes Haar, so läßt man ihn nicht für rein gelten. Dieß nämlich zu untersuchen, ist ein eigener Priester aufgestellt, der dabei das Thier aufrecht stehen und dann auf den Rücken liegen läßt, auch seine Zunge herauszieht, ob sie rein ist in den bestimmten Zeichen, die ich an einem andern Ort angeben will. Dazu besichtigt er auch die Haare am Schwanz, ob sie bei ihm von Natur richtig sind.

*) Vergl. Cap. 77.

Ist er in allen diesen Stücken rein, so zeichnet er ihn durch Byblus, den er um die Hörner windet; worauf er noch Siegelerde streicht und seinen Fingerring aufdrückt. So führen sie ihn ab. Ueber das Opfer eines ungezeichneten ist Todesstrafe verhängt. Auf diese Weise wird das Thier geprüft.

39. Die Opferung aber ist also bei ihnen eingeführt. Haben sie das ausgezeichnete Thier zu dem Altar geführt, wo es geopfert werden soll, so zünden sie ein Feuer an. Alsdann sprengen sie Wein darauf über das Opferthier hin, rufen den Gott an, und schlachten es; nach der Schlachtung aber hauen sie ihm den Kopf ab. Nun ziehen sie vom Rumpf des Thieres die Haut ab, auf den Kopf aber stoßen sie eine lange Verfluchung aus, und tragen ihn fort; und zwar, wo ein Markt ist und sich bei ihnen Hellenen zum Handel einfinden, da tragen sie ihn auf den Markt, um ihn sofort herzugeben; wo es aber keine Hellenen gibt, da werfen sie denselben in den Fluß. Die Verfluchung nun, die sie allemal über den Kopf aussprechen, ist folgende: „Wofern über sie, die Opfernden, oder über ganz Aegypten ein Uebel kommen wollte, das solle auf diesen Kopf übergehen." Es halten aber mit den Köpfen des Opferviehes und mit der Spendung des Weines alle Aegyptier dieselben Bräuche gleichmäßig bei allen heiligen Thieren; und von diesem Brauche kommt es, daß kein Aegyptier auch von dem Kopfe eines andern Geschöpfes jemals etwas genießt.

40. Ferner das Ausweiden der Opferthiere und das Verbrennen ist bei verschiedenen heiligen Thieren verschieden eingeführt. Die Göttin aber, welche sie für die Größte halten, und der sie das größte Fest feiern, will ich nachge-

rade angeben. Wenn sie den Stier abgezogen haben, verrichten sie ihr Gebet, und nehmen sofort den leeren Wanst ganz heraus; *) die Eingeweide aber lassen sie im Leibe sammt dem Fett; und dann schneiden sie die Schenkel ab und oben die Hüfte, und die Schultern mit dem Hals. Haben sie Das gethan, so füllen sie den übrigen Leib des Stiers mit reinen Broden an, mit Honig, Rosinen, Feigen, Weihrauch und Myrrhen, und mit den andern Räucherwerken. Haben sie ihn damit angefüllt, so verbrennen sie ihn, mit reichlichem Zugießen von Oehl. Und wenn sie gefastet haben, dann opfern sie. Unter dem Brennen des Opfers schlagen sich Alle, und wenn sie sich geschlagen haben, tragen sie von den Ueberresten des Opfers ein Mahl auf.

41. Reine Stiere also und Stierkälber opfern die sämmtlichen Aegyptier; aber Kühe zu opfern ist ihnen nicht erlaubt, sondern dieselben sind der Isis heilig. Das Bild der Isis nämlich, vorstellend ein Weib, hat Kuhhörner, gleichwie die Hellenen die Io zeichnen; und die Kühe halten die Aegyptier alle miteinander weit am heiligsten unter allem Vieh. Deßwegen wird ein Aegyptier, Mann oder Weib, nie einen Hellenen auf den Mund küssen, auch nicht das Messer eines Hellenen gebrauchen, noch Bratspieße oder einen Kessel, noch wird er von reinem Stierfleisch kosten, wenn es mit einem Hellenischen Messer zerlegt ist. Sie bestatten aber die gestorbenen Rinder auf diese Weise. Die Kühe werfen

*) Nach andern Handschriften: „Wenn sie erst der Isis gefastet und ihr Gebet verrichtet haben, opfern sie ihr den Stier, ziehen ihm dann die Haut ab, und nehmen sofort den leeren Wanst ganz heraus."

sie in die Schwemme, die Stiere aber graben sie überall in ihren Vorstädten ein, so daß ein Horn oder beide zum Zeichen hervorstehen. Wenn er nun verfault und die bestimmte Zeit herannaht, kommt in jede Stadt ein Floß aus der Insel Prosopitis, wie sie heißt. Dieselbe liegt im Delta und hat einen Umfang von neun Schönen. Auf dieser Insel Prosopitis nun sind gar viele Städte; woher aber die Flöße sich einfinden, um die Stiergebeine aufzuheben, das ist die Stadt mit Namen Atarbéchis; dort steht ein der Aphrodite geweihter Tempel. Aus dieser Stadt fahren Viele herum nach den verschiedenen Städten, um die Gebeine auszuscharren, die sie fortführen und allesammt an einer Stelle begraben. Eben so wie die Stiere begraben sie auch das sonstige Vieh, wenn es stirbt; wie es denn bei diesem gleichfalls ihr Gesetz gebeut und sie durchaus auch davon keines tödten.

42. Diejenigen, welche sich an's Heiligthum des Thebischen Zeus halten, oder vom Thebischen Kreise sind, enthalten sich sämmtlich der Schafe und opfern Ziegen. Es verehren nämlich nicht alle Aegyptier gleichmäßig dieselben Götter, ausgenommen die Isis und den Osiris, welcher Dionysus seyn soll; die sinds, welche sie alle gleichmäßig verehren. Dagegen Diejenigen, welche das Heiligthum des Mendes haben oder vom Mendesischen Kreise sind, enthalten sich der Ziegen und opfern Schafe. Die Thebaner nun sammt Allen, die ihnen zu Folge der Schafe sich enthalten, geben folgenden Grund von diesem Brauche an. Heracles habe durchaus den Zeus sehen wollen, und dieser habe nicht gewollt, daß er ihn schaue. Endlich aber, auf langes Anhalten des Heracles, habe es Zeus so gemacht, daß er einen Widder abzog, den

abgeschnittenen Kopf des Widders sich vorhielt, das Vließ desselben anthat, und so sich Jenem zeigte. Seitdem machen die Aegyptier das Bild des Zeus widderköpfig, und von Diesen die Ammonier, Pflanzer der Aegyptier und Aethiopier, die auch in ihrer Sprache zwischen Beiden stehen. Und, wie mir scheint, gaben sich auch die Ammonier ihren Namen nach der Benennung desselben; da die Aegyptier den Zeus Amun heißen. Ihre Widder opfern die Thebaner nicht, sondern sie sind ihnen eben darum heilig. Nur an einem Tage des Jahrs, bei dem Fest des Zeus, schlachten sie einen einzigen Widder, ziehen ihn ab und thun damit wieder das Bild des Zeus an, zu welchem sie alsdann ein anderes Bild des Heracles herbeibringen. Haben sie Dieß gethan; so schlagen sie sich Alle bei dem heiligen Widder, und alsdann bestatten sie ihn in einer heiligen Gruft.

43. Ueber Heracles aber hörte ich die Behauptung, daß er unter den zwölf Göttern sey. Doch über den andern Heracles, welchen die Hellenen kennen, konnte ich nirgends in Aegypten Etwas hören. Und daß wenigstens die Aegyptier den Namen des Heracles nicht von den Hellenen, sondern die Hellenen vielmehr von den Aegyptiern bekommen haben und zwar die Hellenen, welche dem Sohne des Amphitryon den Namen Heracles gaben, dafür habe ich unter vielen andern Beweisen, daß dem so ist, besonders auch diesen, daß die beiden Aeltern unsers Heracles, Amphitryon und Alkmene, ursprünglich von Aegypten abstammen; so wie, daß ja die Aegyptier weder den Namen des Poseidon, noch der Dioskuren zu kennen behaupten, und diese Götter auch nicht unter ihre übrigen Götter aufgenommen sind. Wenigstens würden sie

doch dieser, hätten sie den Namen irgend einer Gottheit von den Hellenen bekommen, nicht am wenigsten, sondern am meisten eingedenk seyn; haben sie anders damals Schiffahrt getrieben und die Hellenen Seefahrer gehabt; wo ich denn annehme, und guten Grund dafür finde, daß die Aegyptier wohl eher mit den Namen dieser Götter, als des Heracles bekannt worden wären. Allein Heracles ist bei den Aegyptiern ein ursprünglicher Gott; und, wie sie selbst sagen, sind es siebenzehntausend Jahre bis auf den König Amasis, da eben aus ihren acht Göttern die zwölfe wurden, für deren Einen Heracles ihnen gilt.

44. Weil ich nun hierüber, so weit es möglich war, etwas Sicheres wissen wollte, schiffte ich auch nach Tyrus in Phönicien, weil ich erfuhr, es sey dort ein dem Heracles geweihtes Heiligthum, und sah es wirklich, wie es reich ausgestattet ist mit allerlei Weihgeschenken und darin unter anderem zwei Säulen sind; die eine von lauterem Gold, die andere von Smaragdstein, welche bei Nacht gewaltig leuchteten. Da ich auch mit den Priestern des Gottes in ein Gespräch kam, fragte ich, wie lange es her sey, daß ihr Heiligthum gegründet worden; und fand, daß auch Diese nicht mit den Hellenen übereinkommen. Sie behaupteten nämlich, zugleich mit der Anlegung von Tyrus sey auch das Heiligthum des Gottes gegründet worden, und Tyrus stehe bereits zweitausend und dreihundert Jahre. Noch sah ich in Tyrus ein anderes Heiligthum des Heracles, mit dem Beinamen des Thasiers. Nun kam ich auch nach Thasus, woselbst ich ein Heiligthum des Heracles fand, gegründet von Phöniciern, welche Thasus gestiftet haben, als sie ausgeschifft waren, die

Europa zu suchen; was denn wiederum fünf Menschenalter früher vorkam, als Heracles, des Amphitryons Sohn, in Hellas. Diese Erkundungen geben also sicher zu erkennen, daß Heracles ein alter Gott ist. So scheinen mir es auch bei den Hellenen Die am besten zu machen, welche sich zweierlei Heracles-Tempel gegründet haben, und dem Einen, unter dem Namen des Olympischen, opfern, dem Andern, als einem Heros, heilige Ehre weihen.

45. Noch sagen die Hellenen vieles Andere ohne Bedacht. So ist auch das eine einfältige Mähr, die sie von Heracles sagen: ihn hätten, als er nach Aegypten gekommen, die Aegyptier bekränzt und im Festzug hinausgeführt, um ihn dem Zeus zu opfern; er aber habe sich unterdem ruhig verhalten; als sie jedoch vor dem Altar ihn weihten, habe er sich zur Wehre gesetzt, und sie allesammt niedergemacht. Da scheinen mir die Hellenen, sofern sie Dieß sagen, der Eigenthümlichkeit der Aegyptier und ihrer Bräuche ganz und gar unkundig zu seyn. Denn Die, welchen es Sünde ist, Thiere zu opfern, nur die Schweine,*) die Stiere und Kälber, wenn solche rein sind, und die Gänse ausgenommen, wie könnten Die einen Menschen opfern? Dazu der einzige Heracles und noch Mensch, wie sie ja behaupten — wie hätte er die Kraft gehabt, viele Tausende zu morden? Indem wir aber so viel hierüber gesprochen haben, wollen uns Götter und Heroen gnädig seyn!

46. Warum nun jene besagten Aegyptier ihre Ziegen und Böcke nicht opfern, das ist, weil die Mendesier den Pan

*) S. Cap. 47. Nach Andern Schafe (Cap. 42.).

unter die acht Götter rechnen. Auch zeichnen und hauen wirklich ihre Maler und Bildhauer das Bild des Pan, gleichwie die Hellenen, ziegenköpfig und bocksfüßig, ohne zu glauben, er sey von der Art, sondern gleicher Art mit den andern Göttern. Weßhalb sie ihn aber auf diese Art zeichnen, mag ich nicht gerne sagen. Es halten die Mendesier die Ziegen überhaupt heilig; noch mehr als die weiblichen aber die männlichen, deren Hirten auch höher in Ehren stehen, und worunter besonders Einer ist, dessen Tod immer den ganzen Mendesischen Kreis in große Trauer versetzt. Und der Bock, wie Pan, heißt auf Aegyptisch Mendes. Auch geschah in demselben Kreis dieses Wunder, als ich dort war. Mit einem Weibe vermischte sich ein Bock öffentlich. Solches kam vor die Augen der Menschen.

47. Das Schwein aber sehen die Aegyptier für ein unreines Thier an; und nicht nur, wenn Einer im Vorbeigehen von einem Schwein blos am Kleide berührt wird, geht er sofort zum Fluß, und wäscht sich ab; sondern es sind auch allein die Schweinhirten, die, als eingeborne Aegyptier, in kein Aegyptisches Heiligthum hineinkommen, wie auch Niemand eine Tochter an sie zu geben, oder von ihnen zu nehmen sich entschließt; vielmehr die Schweinhirten nur unter sich sie geben und nehmen. Den andern Göttern Schweine zu opfern halten die Aegyptier nicht für recht; aber der Selene [Mondgöttin] und dem Dionysus opfern sie zur selben Zeit, an demselben Vollmond, ihre Schweine und speisen ihr Fleisch. Weßwegen sie aber die Schweine an den andern Festen verabscheuen und an diesem opfern, darüber hört man zwar bei den Aegyptiern eine Sage; allein, obwohl ich sie kenne, steht

es mir nicht wohl an, sie anzugeben. Die Opferung der Schweine für die Selene wird aber so verrichtet. Nach der Schlachtung legt allemal der Opferer die Schwanzspitze, die Milz und das Darmnetz zusammen, und umhüllt es sofort mit allem Speck von dem Bauche des Thiers; dann bringt er's als Brandopfer dar. Und das übrige Fleisch essen sie an dem Vollmond, an dem sie die geheiligten Thiere opfern; sonst aber genießen sie an keinem Tage mehr Etwas davon. Die Armen unter ihnen formen, aus Mangel an Lebensbedarf, Schweine aus Teig, die sie backen und opfern.

48. Dem Dionysus aber schlachtet Jeder am Vorabendmahl des Festes ein Ferkel vor seiner Thür, und läßt es dann den Schweinhirten, der das Ferkel verkauft hat, fortnehmen. Im übrigen feiern die Aegyptier das Dionysusfest, ohne die Chöre, beinahe ganz ebenso, wie die Hellenen. Anstatt der Phallen aber haben sie andere Bilder von der Länge einer Elle erfunden, mit einem Zugfaden, welche die Weiber in den Flecken herum tragen, wobei sich das Schamglied immer hebt, das nicht viel kleiner ist, als der übrige Leib.

49. Nun glaube ich Dem, daß Melampus, Amythaons Sohn, mit diesem Opferfest nicht unbekannt, sondern desselben kundig war. Denn eben Melampus ist es, der den Hellenen den Namen des Dionysus, und sein Opferfest und den Phallusaufzug mitgetheilt hat. Nur hat er nicht genau die ganze Sache gefaßt und dargestellt, sondern die Weisheitslehrer nach ihm haben es noch weiter herausgestellt. Den Phallus jedoch, der dem Dionysus zu Ehren umgetragen wird, hat Melampus selbst eingeführt; und was die Hellenen thun, Das haben sie von ihm so zu thun gelernt. Ich behaupte also, daß

Melampus, als ein weiser Mann, sich die Seherkunst erworben, und von Aegypten her unterrichtet, mancherlei unter den Hellenen eingeführt hat; darunter auch das Dionysische, mit einigen Abweichungen. Denn mit nichten will ich behaupten, daß, Was in Aegypten dem Gott zu Ehren geschieht, mit Dem bei den Hellenen nur eben zusammentreffe; denn dann käme es mit der Hellenischen Art überein, ohne neuerlich eingeführt zu seyn. Und wieder ist es mit nichten meine Behauptung, daß die Aegyptier von den Hellenen diesen Gebrauch bekommen haben, noch sonst einen. Vielmehr halte ich am meisten dafür, daß Melampus das Dionysische kennen gelernt hat durch Kadmus den Tyrier und Diejenigen, welche mit Diesem aus Phönicien in das Land gekommen sind, das jetzt Böotien heißt.

50. Und beinahe alle Namen der Götter sind aus Aegypten nach Hellas gekommen. Indem ich nämlich ihrer Herkunft von den Barbaren nachforsche, finde ich, daß dem so ist; und nun halte ich am meisten dafür, daß sie von Aegypten herüber gekommen. Denn mit Ausnahme des Poseidon und der Dioskuren, wie Das oben schon von mir bemerkt ist,*) und der Here, Hestia [Vesta] und Themis, der Chariten und Nereïden, sind die Namen der andern Götter bei den Aegyptiern von jeher vorhanden. Da sage ich nur, was die Aegyptier selbst sagen. Und die Götter, die sie nicht zu kennen versichern, sind, wie ich glaube, von den Pelasgern benamt worden, außer dem Poseidon. Diesen Gott lernte man nämlich durch die Libyer kennen. Denn nirgends hatte

*) Cap. 43.

man ursprünglich den Namen Poseidon's, als nur bei den Libyern, welche immer diesen Gott verehrt haben. Indessen haben die Aegyptier auch keinen Heroendienst im Brauch.

51. Dieß also und dazu noch Anderes, was ich angeben will, ist bei den Hellenen von den Aegyptiern her in Brauch gekommen. Aber die Hermesbilder mit stehenden Schamgliedern zu machen, haben sie nicht von den Aegyptiern, sondern von den Pelasgern gelernt; indem es unter allen Hellenen zuerst die Athener, und von Diesen die Uebrigen annahmen. Die Athener nämlich, welche damals bereits zu den Hellenen gezählt wurden, bekamen Pelasger zu Mitwohnern in ihrem Lande, die daher auch anfingen für Hellenen zu gelten. Wer nun in den Geheimdienst der Kabiren eingeweiht ist, welchen die Samothracier begehen, die ihn von den Pelasgern annahmen, der weiß, Was ich sage. Denn Samothracien bewohnten vordem eben diese Pelasger, welche Mitwohner der Athener wurden; und von ihnen haben die Samothracier den Geheimdienst angenommen. Daß also die Hermesbilder stehende Schamglieder haben, Das machten so zuerst unter den Hellenen die Athener, die es von den Pelasgern lernten. Auch haben die Pelasger hierüber eine heilige Sage erzählt, welche in den Mysterien von Samothracien geoffenbart wird.

52. Zuerst aber opferten die Pelasger überhaupt mit Anrufung der Götter, wie ich sicher in Dodona gehört habe, ohne Einem derselben Benennung oder Namen zu geben; weil sie davon noch nichts gehört hatten. Und Götter, das ist Mächte, benannten sie dieselben um deßwillen, weil sie alle Dinge in Ordnung gemacht hatten und in allen Bezirken walteten. Aber hernachmals, nach Verlauf einer langen

Zeit, erfuhren sie von Aegypten her die Namen von den übrigen Göttern; von Dionysus aber erfuhren sie ihn viel später. Dann holten sie, nach einiger Zeit, über diese Namen einen Göttersspruch in Dodona ein, sofern nämlich dieses Orakel für das allerälteste Orakel der Hellenen gilt, und zu der Zeit auch das einzige war. Als nun die Pelasger darüber in Dodona einen Spruch einholten, ob sie die Namen in Gebrauch erheben sollten, die von den Barbaren gekommen, erhob das Orakel die Stimme: „braucht sie." So brauchten sie denn von dieser Zeit an bei'm Opfern die Namen der Götter. Und von den Pelasgern haben sie hernachmals die Hellenen empfangen.

53. Woher aber jeder einzelne Gott gekommen, oder ob immer Alle waren, und von was Gestalt ein Jeglicher, das war ihnen eher nicht bekannt, als seit gestern und vorgestern; daß ich so sage. Nämlich Hesiod und Homer sind, meines Dafürhaltens, um vierhundert Jahre älter, als ich, und nicht drüber. Und Diese sind es, welche den Hellenen ihre Götterwelt gedichtet, den Göttern ihre Benennungen gegeben, Ehren und Künste ausgetheilt, und ihre Gestalten bezeichnet haben. Die Dichter aber, die früher sollen gelebt haben, als diese Männer, lebten, nach meinem Dafürhalten, gerade später. Das Obige nun sagen die Dodonischen Priesterinnen, das Letztere, anlangend den Hesiod und Homer, sage ich.

54. Und von den Orakeln, nämlich dem Hellenischen und Libyschen, erzählen die Aegyptier folgende Geschichte. Es wären zwei heilige Frauen — so behaupteten die Priester des Thebischen Zeus — von Phöniciern aus Theben fortgeführt, und die Eine, wie sie erfahren hätten, nach Libyen, die An-

dere nach Hellas verkauft werden; und dieselben Frauen seyen es, die bei den besagten Völkern die ersten Orakel gegründet. Da ich nun fragte, woher sie so bestimmt wüßten, was sie sagen, antworteten sie: es sey nach diesen Frauen von ihnen aus viel Nachsuchens gewesen, ohne daß sie im Stande waren, dieselben aufzufinden; doch nachher hätten sie eben Das von ihnen erfahren, was sie gesagt haben.

55. Das hörte ich von den Priestern in Theben, und Folgendes behaupten in Dodona die Weissagepriesterinnen: „es wären zwei schwarze Tauben aus dem Aegyptischen Theben ausgeflogen, und die eine nach Libyen, die andere zu ihnen gekommen. Die habe sich niedergesetzt auf eine Eiche und geredet mit menschlicher Stimme, hier solle ein Zeus-Orakel seyn. Das hätten sie so angenommen, daß es von der Gottheit ihnen entboten sey, und daraufhin eines gestiftet." Und von der andern Taube, die nach Libyen zog, sagen sie, daß sie den Libyern befohlen, ein Ammons-Orakel zu stiften. Dieses ist auch dem Zeus geheiligt. So sagten die Priesterinnen zu Dodona, wovon die älteste Promenia hieß, die nach ihr Timarete, und die jüngste Nikandra. Damit stimmen auch die andern Dodonäer überein, die bei dem Heiligthum sind.

56. Ich habe über sie folgende Meinung. Wenn die Phönicier wirklich die heiligen Frauen fortgeführt, und die Eine von ihnen nach Libyen, die Andere nach Hellas abgesetzt haben, so glaube ich, daß die letztere Frau im jetzigen Hellas, oder, wie es früher genannt ward, in Pelasgia, nach Thesprotien verkauft wurde, und dann ebendort in der Knechtschaft unter einem Eichbaum ein Zeus-Heiligthum gestiftet hat; wie denn natürlich war, daß eine Dienerin des Zeus

vom Heiligthum zu Theben, auch da, wo sie hinkam, seiner eingedenk blieb. Und so hat sie hernach ein Orakel eingeführt, sobald sie die Hellenische Sprache verstand. Auch wird sie ausgesagt haben, ihre Schwester sey in Libyen von eben den Phöniciern verkauft worden, von welchen sie selbst verkauft ward.

57. Tauben aber sind die Frauen, wie ich glaube, darum von den Dodonäern genannt worden, weil sie fremd waren und ihre Sprache ihnen vorkam, wie die von Vögeln. Aber nach einiger Zeit redete die Taube mit menschlicher Stimme, wie sie sagen; da ihnen bereits die Rede der Frau verständlich war; und nur so lange sie noch die fremde Mundart hatte, kam ihnen ihre Sprache vogelartig vor. Denn auf welche Art hätte doch eine Taube mit menschlicher Stimme gesprochen? Und mit der schwarzen Farbe dieser Taube zeigen sie an, daß die Frau aus Aegypten war. Auch die Weissagung, wie sie im Aegyptischen Theben und in Dodona ist, trifft ziemlich zusammen. Noch ist von Aegypten die Wahrsagung aus Opferthieren hergekommen.

58. Ja auch Festversammlungen und Aufzüge und Altarbesuche sind zuerst unter allen Menschen bei den Aegyptiern angestellt worden; und von ihnen haben es die Hellenen gelernt. Davon ist mir Das ein Beweis, daß sie dort offenbar schon seit langer Zeit angestellt werden, die Hellenischen dagegen neuerlich sind angestellt worden.

59. Nun halten die Aegyptier nicht blos Einmal des Jahres, sondern häufig Festversammlungen; vornämlich und am eifrigsten in der Stadt Bubastis, der Artemis. Zum zweiten in der Stadt Busiris, der Isis; denn eben in dieser

Stadt ist das höchste Heiligthum der Isis, und dieselbe ist mitten im Delta von Aegypten gelegen. Und Isis ist nach der Hellenischen Sprache Demeter. Zum dritten halten sie in der Stadt Saïs der Athene eine Festversammlung; zum vierten in Heliopolis dem Helios [Sonnengott], zum fünften in der Stadt Butos der Leto, zum sechsten in der Stadt Paprémis dem Ares.

60. Wenn sie nun nach Bubastis fahren, machen sie es, wie folgt. Es schiffen Männer und Weiber zusammen, und es ist eine große Menge von Beiden auf jeglichem Floß. Da haben die einen Weiber Klappern in den Händen und klappern, andere flöten die ganze Fahrt hindurch; die übrigen Weiber und Männer singen und klatschen in die Hände. So oft sie aber auf der Wasserfahrt wieder an eine Stadt kommen, stoßen sie das Floß an's Land und thun Folgendes. Die einen Weiber nämlich thun, was ich schon bemerkt habe, die andern hohnnecken mit Geschrei die Weiber in derselben Stadt, andere tanzen, und noch andere stehen auf und decken sich auf. So machen sie es an allen Städten, die längs dem Flusse liegen. Und wenn sie in Bubastis anlangen, feiern sie das Fest mit großen Opferungen; und es geht mehr Rebenwein bei diesem Fest auf, als im ganzen übrigen Jahr zusammen. Dabei kommen denn, was Mann und Weib ist, außer den Kindern, an die siebenmal Hunderttausend zusammen, wie die Eingebornen sagen. Das ist es also, was sie da machen.

61. Und wie sie der Isis in der Stadt Bubastis ihr Fest begehen, ist von mir zuvor schon bemerkt worden. Es schlagen nämlich nach der Opferung sich Alle, Männer und

Weiber, wohl viele tausend Menschen. Doch Den, um desswillen sie sich schlagen, wäre mir Sünde zu nennen. Sämmtliche Karier aber, die in Aegypten wohnhaft sind, thun noch so viel drüber, daß sie mit Messern sich vor die Stirne hauen; und dadurch geben sie zu erkennen, daß sie Fremdlinge sind und keine Aegyptier.

62. So oft sie aber in Saïs sich zu den Opferfesten zusammenfinden, brennen Alle in einer Nacht viele Lampen unter freiem Himmel rings um die Häuser her. Und diese Lampen sind Schalen voll Salz und Oehl, worauf sich oben der Lampendocht befindet. Der brennt denn die ganze Nacht; und so ist auch der eigentliche Name des Festes Lampenerleuchtung. Selbst diejenigen Aegyptier, die gerade nicht zu dieser Festesversammlung kommen, beobachten die Nacht der Opferung, und lassen Alle auch ihre Lampen leuchten, so daß nicht nur in Saïs allein, sondern durch ganz Aegypten Erleuchtung ist. Weßhalb aber dieser Nacht Licht und Ehre zugefallen ist, darüber gibt es eine heilige Sage.

63. Nach Heliopolis und Butos aber gehen sie blos, um Opfer zu bringen; in Paprémis jedoch feiern sie Opfer mit heiligen Handlungen, wie an den übrigen Orten. Aber um die Zeit, wenn die Sonne sich neigt, sind einige wenige Priester um das Bild herum geschäftig; die Meisten von ihnen stehen mit hölzernen Keulen am Eingang; und Andere, die ein Gelübde erfüllen wollen, über tausend Männer, stehen auch sämmtlich mit Holzprügeln, ihnen gegenüber auf einem Haufen. Nun führen sie das Bild, in einem kleinen hölzernen und vergoldeten Tempel, am Vorabend heraus in ein anderes heiliges Gebäude. Da ziehen denn die Wenigen, die

bei dem Bilde zurückbleiben, einen vierrädrigen Wagen, worauf der Tempel steht mit dem Bilde, das er einschließt. Die Andern aber, die in den Vorhallen stehen, lassen sie nicht herein; allein die Gelübdepflichtigen, die dem Gott beistehen, schlagen zur Abwehr auf sie los. Da gibt es nun eine hitzige Prügelschlacht, wobei sie die Köpfe einander zerschlagen, und, wie ich glaube, wohl auch Viele an den Wunden sterben; unerachtet die Aegyptier selbst behaupteten, es sterbe kein Einziger.

64. Und diese Festversammlung behaupten die Eingebornen darum eingeführt zu haben: in diesem Heiligthum wohne die Mutter des Ares. Nun sey Ares auswärts erzogen worden, und als er zum Manne gereift war, hergekommen, um mit seiner Mutter Umgang zu haben; da ihn denn die Diener seiner Mutter, weil er ihnen noch nie zu Gesicht gekommen war, nicht ruhig herzuließen, sondern abhielten; worauf er aus einer andern Stadt Leute holte, den Dienern übel mitspielte, und zu seiner Mutter einging. Daher behaupten sie, dem Ares diese Schlägerei bei seinem Feste eingeführt zu haben.

Und daß man nicht in einem Heiligthum mit Weibern sich vermische, oder ungewaschen von den Weibern her in ein Heiligthum eingehe, diese Pflicht haben sie zuerst gehalten. Denn fast alle andern Menschen, außer den Aegyptiern und Hellenen, vermischen sich in den Heiligthümern, und gehen ungewaschen von den Weibern weg in's Heiligthum, in der Meinung, die Menschen seyen, wie die andern Thiere; weil sie ja auch die andern Thiere und die Vogelbrut sich in den Tempeln der Götter und in ihren Hainen begatten sähen.

Wäre nun Dieses dem Gott nicht lieb, so würden es auch die Thiere nicht thun. Mit solchem Bescheid thun sie denn, was mir nicht wohlgefällt. Die Aegyptier aber treiben es überhaupt gar weit in ihren heiligen Pflichten, darunter auch hierin.

65. Aegypten, obwohl Libyens Nachbarland, ist eben nicht thierreich; so viel sie aber deren haben, die sind sämmtlich heilig; wovon ein Theil unter den Menschen lebt, der andere nicht. Wollte ich jedoch sagen, weßwegen die heiligen Thiere geweiht sind, so würde mich Das auf die göttlichen Dinge führen, die ich auszusagen mich sehr scheue. Und was ich bereits mit Berührung derselben bemerkt habe, Das war ich nothwendig gedrungen, zu sagen. Ihr Brauch ist aber bei den Thieren folgender: Je zur besondern Pflege derselben sind Wärter aus den Aegyptiern aufgestellt, männliche und weibliche, da der Sohn vom Vater die Ehrenstelle überkommt. Nun leistet an sie in den Städten Jedermann damit sein Gelöbniß, daß er unter Angelobung an den Gott, dessen Thier es allemal ist, seinen Kindern entweder den ganzen Kopf, oder die Hälfte, oder das Drittheil des Kopfes schiert, dann die Haare gegen Silber abwägt, und Was es wiegt, an die Wärterin der Thiere zahlt. Die schneidet dafür den Thieren Fische vor und gibt sie ihnen zu fressen. Ihre Pflege also ist auf diese Art festgesetzt. Falls aber Jemand ein solches Thier umbrächte, so ist, wo es mit Willen geschieht, Tod seine Strafe; geschieht es aber ohne Willen, so büßt er die Strafe, welche die Priester ansetzen. Wer aber jemals einen Ibis oder Habicht umbringt, sey es mit Willen, sey es ohne Willen, der muß ohne Gnade sterben.

66. So viel nun da Thiere sind, die mit den Menschen zusammenleben, so würden ihrer doch noch viel mehr, wenn nicht über die Katzen Folgendes käme. So oft die Weibchen geworfen, gehen sie nicht mehr zu den Männchen; die aber trachten, sich mit ihnen zu mischen, und sind es nicht im Stande. Dagegen brauchen sie folgende List. Sie rauben und entwenden den Weibchen die Jungen, und bringen dieselben um; jedoch ohne sie zu fressen. Und jene, ihrer Jungen beraubt, verlangen nach neuen; und so gehen sie wieder zu den Männchen. Denn dieses Thier liebt die Jungen sehr. Wenn aber eine Feuersbrunst entsteht, kommt über die Katzen ein Gotteswunder. Die Aegyptier stehen nämlich, als Wächen, um die Katzen herum, ohne sich um die Löschung des Brands zu kümmern; die Katzen aber entwischen den Menschen oder setzen über sie weg und springen in's Feuer. Geschieht Dieß, so kommt über die Aegyptier große Trauer. Wo aber in einem Haus eine Katze von selber stirbt, da scheeren die Inwohner alle blos ihre Augbraunen; bei Welchen aber ein Hund stirbt, immer den ganzen Leib und den Kopf.

67. Die Katzen werden nach ihrem Tod in heilige Gemächer geschafft, und da werden sie, einbalsamirt, begraben in der Stadt Bubastis. Die Hunde aber begraben sie je in ihrer Stadt in heiligen Grüften. Und ebenso wie die Hunde werden die Ichneumons begraben. Die Spitzmäuse aber und die Habichte schaffen sie nach der Stadt Butos, und die Ibisse nach Hermopolis. Die Bären, die indeß selten sind, und die Wölfe, die nicht viel größer, als Füchse sind, begraben sie, wo sie dieselben liegend finden.

68. Die Krokodile haben folgende Natur. Die vier schlimmsten Wintermonate hindurch frißt es Nichts. Es ist vierfüßig, und dabei ein Land- und Wasserthier; legt auch Eier und brütet sie aus; hält sich die meiste Zeit des Tages auf dem Trocknen, und die ganze Nacht im Flusse auf, weil das Wasser wärmer ist, als die freie Luft und der Thau. Unter allen Thieren, von denen wir wissen, wird es aus dem kleinsten am größten. Die Eier nämlich, die es legt, sind nicht viel größer als Gänseeier, und das Junge ist nach dem Maß seines Ei's; im Wachsen aber wird es bei siebenzehn Ellen und noch größer. Es hat Schweinsaugen und große Hauzähne nach dem Maß des Leibes. Es ist das einzige Thier, das keine Zunge hat; auch bewegt es die Unterkinnlade nicht, sondern ist zugleich das einzige Thier, das die obere Kinnlade zur untern herabdrückt. Noch hat es starke Klauen und eine schuppige Haut, am Rücken undurchdringlich. Es ist blind im Wasser, im Freien aber sehr scharfsehend. Von seinem Leben im Wasser hat es den ganzen Rachen immer voll Blutigel. Alle übrigen Vögel und Thiere fliehen es; aber mit dem Strandläufer lebt es in Frieden, weil er ihm einen Dienst erzeigt. So oft nämlich das Krokodil aus dem Wasser an das Land gegangen ist und dann gähnt (Dieß ist es aber immer gewohnt gegen den West zu thun), so schlüpft alsbald der Strandläufer in seinen Rachen und verschluckt die Blutigel; und über diesen Dienst freut es sich, und thut dem Strandläufer kein Leid.

69. Einigen Aegyptiern nun sind die Krokodile heilig, andern nicht; sondern sie behandeln dieselben als Feinde. Aber die um Theben und die um den See Möris wohnen,

die halten sie sehr heilig. Auch unterhalten sie an beiden Orten ein Krokodil für Alle, das an die Hand gewöhnt ist; welchem sie Geschenke von Gußstein [Glas?] und Gold in die Ohren, und Armbänder um die Vorderfüße anlegen, eigene Speisen und Opferthiere bringen, und es, nach einer herrlichen Pflege im Leben, im Tode noch einbalsamiren und in heiligen Grüften begraben. Die aber um die Stadt Elephantine wohnen, essen sie selbst: so wenig halten sie dieselben für heilig. Sie werden indeß nicht Krokodile genannt, sondern Champsa. Den Namen Krokodil haben nur die Jonier ihnen gegeben, indem sie ihre Gestalt mit den Krokodilen [Eidechsen] verglichen, die es bei ihnen in den Hecken gibt.

70. Sein Fang ist viel- und manchfach; die Art aber, die mir immer noch am meisten erzählenswerth scheint, will ich jetzt beschreiben. Vorerst wirft man einen Schweinsrücken, als Köder, an einem Widerhaken mitten in den Fluß, und hat dabei am Ufer des Flusses ein lebendiges Ferkel, welches man schlägt. Vernimmt nun das Krokodil dessen Stimme, so geht es derselben nach; stößt es dann auf den Schweinsrücken, so verschluckt es ihn, und nun zieht man. Sobald es nun an das Land gezogen ist, so hat ihm der Jäger vor allen Dingen die Augen recht mit Koth zu überschmieren; und mit diesem Mittel bekommt er es ganz leicht vollends in seine Hand; ohne dieses Mittel ginge es mit Noth.

71. Die Flußpferde aber sind nur im Papremitischen Kreise, und sonst nirgends in Aegypten heilig. Diese zeigen folgende natürliche Beschaffenheit: Es ist ein vierfüßiges Thier, mit gespaltenen Klauen, hat Ochsenhufen, eine Stumpfnase, Pferdemähne, hervorstehende Hauzähne, Pferdeschweif

und Stimme, die Größe, als wie der größte Ochs; und seine Haut hat eine solche Dicke, daß, wenn sie ausgetrocknet ist, Lanzenschäfte daraus gemacht werden.

72. Noch gibt es Fischottern in dem Fluß, die sie für heilig halten. Auch gilt ihnen unter allen Fischen der sogenannte Schuppenfisch für heilig, und der Aal. Diese sind dem Nil heilig, wie sie behaupten; und von den Vögeln die Fuchsgänse. *)

73. Auch ist noch ein anderer Vogel heilig, mit Namen Phönix; den ich indessen nicht sah, als nur im Bildniß; wie er denn auch gar selten, und (wie die Heliopoliten sagen), in fünfhundert Jahren einmal zu ihnen kommt; und zwar behaupten sie, er komme immer, wenn sein Vater gestorben ist. Er ist aber, wenn er dem Bildniß gleich sieht, in Größe und Aussehen, wie folgt. Theils ist sein Gefieder goldfaserig, theils roth, am meisten ist er wohl dem Adler im Umriß zu vergleichen und in der Größe. Von diesem sagen sie nun, daß er Folgendes anstelle, was sie mich nicht glauben machen. Aus Arabien her trage er seinen Vater, in Myrrhen eingemacht, in das Heiligthum des Helios, und begrabe ihn auch im Heiligthum des Helios. Er trage ihn aber so: zuerst mache er aus Weihrauch ein Ei, so groß er es zu tragen vermag; hernach erprobe er das Gewicht desselben; und habe er es erprobt, so höhle er erst das Ei aus, um den Vater hinein zu legen, und dann verschließe er mit frischem Weihrauch die Höhlung, worein er den Vater gelegt hat; wodurch, wenn der Vater darin liegt, wieder die nämliche Schwere

*) Eine in Löchern lebende Gänse- oder Entenart.

heraus kommt; und so eingemacht trage er ihn nach Aegypten in das Helios-Heiligthum. So, sagen sie, mache es dieser Vogel.

74. Noch sind in der Gegend von Theben heilige Schlangen, welche den Menschen durchaus nicht gefährlich sind, und bei unbedeutender Größe, zwei Hörner tragen, oben am Kopf angewachsen. Diese begraben sie, wenn sie gestorben sind, im Heiligthum des Zeus, indem sie behaupten, diesem Gott seyen dieselben geheiligt.

75. Auch ist ein Stück Landes in Arabien, ziemlich nach der Stadt Buto hin gelegen; und in diese Gegend ging ich, um mich über die geflügelten Schlangen zu unterrichten. Daselbst sah ich Knochen von Schlangen und Gräten in unbeschreiblicher Menge. Da waren nämlich Haufen von Gräten, große und geringere, und wieder noch kleinere; und deren waren viel. Diese Gegend aber, in der die Gräten aufgeschüttet sind, ist also beschaffen: Es ist eine Mündung aus Gebirgsengen in eine große Ebene, welche zusammenstößt mit der Ebene von Aegypten. Nun heißt es, daß mit dem Frühling die geflügelten Schlangen aus Arabien nach Aegypten fliegen, die Ibisvögel aber ihnen entgegen kommen an die Mündung dieses Landes, und sie nicht einlassen, sondern todt machen. Um dieser That willen, sagen die Araber, stehe denn auch der Ibis bei den Aegyptiern in so hohen Ehren; und die Aegyptier stimmen selbst damit überein, daß sie darum diese Vögel verehren.

76. Der Ibis aber hat folgendes Aussehen. Er ist durchaus gar schwarz, hat Kranichbeine, ein Gesicht mit einem rechten Krummschnabel, eine Größe, als wie der

Krex.*) Die schwarzen, die Feinde der Schlangen, haben diese Art; die aber, welche mehr den Menschen unter den Füßen herumlaufen (es gibt nämlich zweierlei Ibisse) — diese Art ist kahl am Kopf und am ganzen Hals; hat weißes Gefieder, ausgenommen Kopf und Nacken und die Flügelspitzen und die Spitze des Hintertheils, welches Genannte alles gar schwarz ist; und an den Beinen, wie im Gesicht, ist sie der andern Art ähnlich. Jene Schlange aber hat eine Gestalt, wie die Wasserschlangen. Sie trägt aber keinen gefiederten Fittig, sondern hat in den Flügeln am meisten Aehnlichkeit mit der Fledermaus. So viel mag über die heiligen Thiere bemerkt seyn.

77. Bei den Aegyptiern selbst sind Diejenigen, welche im Saatland wohnen, wiefern sie unter allen Menschen am meisten das Gedächtniß pflegen, bei weitem die größten Geschichtskundigen, die ich kennen gelernt habe. Folgendes aber ist ihre gebräuchliche Lebensweise. Sie führen in jedem Monat drei Tage hintereinander ab, indem sie mit Brechmitteln und Klystieren auf die Gesundheit hinarbeiten, in dem Glauben, von den gewöhnlichen Nahrungsmitteln entstünden alle Krankheiten der Menschen. Nun sind auch an sich schon die Aegyptier nach den Libyern die gesündesten unter allen Menschen; was, wie ich meine, an den Jahreszeiten liegt, weil die Jahreszeiten sich nicht verändern. Denn beim Wechsel überhaupt entstehen besonders die Krankheiten der Menschen, darunter besonders bei dem der Jahreszeiten. Sie essen Brod, und machen aus Vesen ihr Brod, welches sie Kyllestis nennen. Der Wein, der bei ihnen gebräuchlich ist, wird aus Gerste gemacht;

*) Unter diesem Namen scheinen mehrere Vögel mit spitzigem, sägeförmigem Schnabel begriffen gewesen zu seyn.

denn Reben gibt es keine in ihrem Lande. Von den Fischen dörren sie die einen an der Sonne und genießen sie roh, die andern eingesalzen in Salzwasser. Von den Vögeln genießen sie die Wachteln, die Enten und das kleine Gevögel roh; nur daß sie es zuvor einsalzen. Und was es sonst noch an Vögeln oder Fischen bei ihnen gibt, mit Ausschluß derjenigen, die bei ihnen für heilig erklärt sind, die genießen sie alle gebraten und gekocht.

78. In ihren Gesellschaften bei den Reichen, trägt Einer nach dem Essen immer einen Todten im Sarge herum, der aus Holz verfertigt und in Malerei und Arbeit so gut, wie möglich abgebildet ist, immerhin eine oder zwei Ellen groß; zeigt ihn denn jedem Gast und sagt: „Sieh' auf Diesen, und so trink und sey fröhlich; denn ein Solcher wirst du nach deinem Tode seyn."

79. Sie halten sich an die Bräuche ihrer Väter, ohne jemals fremde dazu aufzunehmen. Unter andern merkwürdigen Weisen haben sie auch ein Lied, denselben Linus, der in Phönicien gesungen wird, in Cypern und an andern Orten, und, wiewohl er bei verschiedenen Völkern verschiedene Namen hat, doch gerade der nämliche ist, den die Hellenen unter dem Namen Linus singen. Daher mich denn, wie so vieles Andere in Aegypten, besonders Das Wunder nimmt, woher sie den Linus haben; aber sie sangen ihn offenbar jederzeit. Auf Aegyptisch heißt aber der Linus Maneros. Von ihm behaupten die Aegyptier, daß er des ersten Königs von Aegypten einziger Sohn gewesen, und nach seinem frühzeitigen Tod mit diesen Klagliedern von den Aegyptiern geehrt worden, auch dieser ihr erster und einziger Sang gewesen sey.

80. Auch darin treffen die Aegyptier mit den Lakedämoniern allein unter den Hellenen zusammen: Wenn die Jüngern unter ihnen den Aeltern begegnen, gehen sie ihnen aus dem Weg und weichen; stehen auch vor ihnen, wenn sie herankommen, vom Sitze auf. Jedoch darin treffen sie mit gar Keinen der andern Hellenen zusammen, daß sie, anstatt einander zu begrüßen auf der Straße, ihre Huldigung bezeugen, indem sie die Hand bis zum Knie herabsenken.

81. Ihr Anzug sind linnene Röcke, an den Beinen eingefranzt, welche sie Kalasiris nennen; und darüber tragen sie weiße, wollene Gewande übergeworfen. Keiner jedoch geht mit wollenem Anzug in den Tempel, noch wird Einer damit begraben; denn Das wäre Sünde. Und Dieses stimmt mit dem sogenannten Orphischen (und Bacchischen, eigentlich aber Aegyptischen) und mit dem Pythagorischen Geheimdienst überein. Denn auch den Theilnehmern von diesen ist es Sünde, in wollenen Gewanden begraben zu werden. Und darüber gibt es eine heilige Sage.

82. Weiter ist noch Folgendes Erfindung der Aegyptier: welchem Gott jeder Monat und Tag heilig ist; welches Schicksal Einer je nach dem Tage seiner Geburt erfahren, wie er endigen und was er nachher seyn wird. Dessen haben sich auch die Hellenen, welche in der Dichtkunst aufgetreten sind, bedient. Dazu haben sie mehr Zeichen aufgefunden, als die übrigen Menschen zusammen. Wenn nämlich ein Zeichen geschehen ist, merken sie den Ausgang schriftlich; und wo nun hernachmals etwas Dem Aehnliches geschieht, glauben sie, es werde ebenso ausgehen.

83. Mit der Weissagkunst aber steht es bei ihnen, wie folgt. Von den Menschen steht diese Kunst Keinem zu, von den Göttern ein und andern. So gibt es daselbst ein Orakel des Heracles, des Apollo, der Athene, der Artemis, des Ares, des Zeus; und was sie am höchsten in Ehren halten unter allen Orakeln, das ist das der Leto in der Stadt Buto. Indessen die Weissagungen selbst sind bei ihnen nicht auf eine Art bestellt, sondern verschieden.

84. Die Heilkunst ferner haben sie folgendermaßen eingetheilt. Jeder Arzt ist für eine Krankheit, und nicht für mehrere; da ist nun alles voll von Aerzten. Nämlich die einen Aerzte sind für die Augen da, andere für den Kopf, andere für die Zähne, andere für die Krankheiten des Unterleibs, andere für die unsichtbaren.

85. Die Klage und Todtenbestattung ist bei ihnen folgende. Immer wenn ein Mensch aus einem Hause verscheidet, der für dasselbe von einiger Bedeutung war, beschmiert sich sofort die ganze weibliche Sippschaft aus diesem Hause den Kopf mit Koth, und wohl auch das Angesicht. Alsdann lassen sie den Todten im Hause; sie selbst aber schweifen in der Stadt umher und schlagen sich, wobei sie übergürtet sind und die Brüste sehen lassen; und mit ihnen alle weibliche Angehörigen. Andererseits schlagen sich auch die Männer, gleichfalls übergürtet. Und wenn sie Das gethan haben, bringen sie ihn erst zum Einbalsamiren.

86. Dazu sind eigene Leute ansäßig, deren Kunst Dieses ist. Bringt man zu Diesen einen Todten, so zeigen sie Muster von Todten, in Malerei auf Holz nachgemacht; wobei sie die eine Art für die köstlichste erklären (mit einem

Namen, den ich nicht für erlaubt halte, bei einer solchen Sache zu nennen*)); und eine zweite zeigen, die geringer und wohlfeiler, und eine dritte, die am wohlfeilsten ist. Nach dieser Angabe lassen sie sich von den Leuten sagen, nach welcher Art sie ihren Todten wollen zubereiten lassen. Jetzt machen sich die Einen, sind sie nur erst über den Lohn einig, wieder fort; die Andern bleiben in ihrer Wohnung, und balsamiren auf die köstlichste Art so: Zuerst ziehen sie das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nasenlöcher aus; auf welche Art sie einen Theil desselben ausziehen, einen Theil durch Einschütten künstlicher Mittel; hernach machen sie mit einem scharfen Aethiopischen Steine einen Einschnitt an der Weiche, und nehmen sofort die ganze Bauchhöhle aus. Haben sie diese ausgereinigt und Palmwein durcheingeschüttet, so schütten sie wieder geriebene Specereien durchein. Alsdann füllen sie noch den Bauch mit reinen geriebenen Myrrhen, mit Kasia und den sonstigen Räucherwerken, außer Weihrauch, und nähen ihn wieder zu. Haben sie Dieß gethan, so legen sie ihn in Natron, und verwahren ihn siebenzig Tage; länger dürfen sie ihn nicht einlegen. Sind nun die siebenzig Tage vorüber, so waschen sie den Todten und umwickeln den ganzen Leib mit Bändern, die aus Linnenzeug von Byssus geschnitten sind; streichen auch Gummi darunter, dessen sich überhaupt die Aegyptier gewöhnlich statt des Leims bedienen. Sodann nehmen ihn die Angehörigen in Empfang, lassen sich das hölzerne Abbild eines Menschen verfertigen,

*) Dieser Name bezog sich wahrscheinlich auf die Leiche des Gottes Osiris. Vergl. Cap. 90.

warein sie, wenn es fertig ist, den Todten sperren; und so eingeschlossen bewahren sie ihn auf in einem Grabgemach, wo sie ihn aufrecht an die Wand stellen. So machen sie die kostbarste Leichenbereitung.

87. Die aber das Mittlere wählen und das Kostbare scheuen, bereiten sie, wie folgt. Sie füllen erst Klystierspritzen mit dem Oehl, das die Cedern geben, und damit füllen sie sofort die Bauchhöhle des Todten an, ohne ihn aufzuschneiden oder den Magen herauszunehmen; sondern, nachdem sie das Klystier durch's Gefäß eingeflößt und am Rückweg verhindert haben, legen sie ihn auf die bestimmten Tage ein, und lassen am letzten das Cedernöhl aus, das sie zuvor hineinließen, welches dann eine solche Kraft hat, daß es zugleich mit sich den Magen und die Eingeweide aufgelöst herausspült, während das Fleisch vom Natron aufgelöst wird; so daß an dem Todten nur noch Haut und Knochen bleiben. Wenn Das gethan ist, geben sie so den Todten wieder ab, ohne daß sie sonst Etwas zu schaffen hätten.

88. Die dritte Einbalsamirung endlich ist folgende, womit sie die weniger Bemittelten zubereiten. Sie schütten in die Bauchhöhle Reinigungssaft hinein, legen ihn die siebenzig Tage ein, und alsdann geben sie ihn wieder ab zum Forttragen.

89. Aber die Weiber von angesehenen Männern geben sie nicht sogleich nach ihrem Ende zum Einbalsamiren, auch nicht Weiber, die sehr schön und mehr von Bedeutung sind; sondern lassen sie immer drei oder vier Tage liegen, und übergeben sie dann erst den Balsamirern. Das machen sie deßwegen so, damit die Balsamirer sich nicht etwa mit den

noch andere rosenähnliche Lilien, die gleichfalls im Wasser vorkommen, und wovon die Frucht in einem andern beigewachsenen Kelch von der Wurzel heraus kömmt, fast ganz einer Wespenwabe an Gestalt vergleichbar. Darin stecken eßbare Körner, so groß wie ein Oehlkern, in Menge; welche sowohl frisch, als gedörrt gegessen werden. Den Byblus ferner, der alljährlich wächst, reißen sie aus dem Marschboden aus, und schneiden dann das Obere ab, um es sonst zu verwenden; was aber unten noch einer Elle lang bleibt, essen und verkaufen sie. Wer sich aber den Byblus sonderlich gut machen will, schmort denselben in einer Bratpfanne und ißt ihn so. Andere, die dort allein von Fischen leben, fangen dieselben und nehmen die Eingeweide aus, dörren sie dann an der Sonne und speisen sie nun gedörrt.

93. Die Zugfische finden sich eigentlich nicht in den Flüssen, leben vielmehr in den Seen, und machen es, wie folgt. So oft sie der Trieb zur Befruchtung ankommt, schwimmen sie schaarenweise hinaus in's Meer. Dabei gehen die Männchen voran und lassen Samen fahren, die Weibchen aber schnappen ihn hinter ihnen auf, und werden davon befruchtet. Haben sie nun im Meere sich befriedigt, so schwimmen sie wieder zurück, je an ihren gewohnten Aufenthalt. Nur gehen jetzt schon nicht mehr die nämlichen voran; sondern die Anführung kommt an die Weibchen. Indem aber diese schaarenweise vorangehen, machen sie es eben so, wie es die Männchen machten; nämlich sie lassen Eier fahren, je und je einige Körner, welche nun die Männchen hinter ihnen verschlucken. Diese Körner sind aber Fische, und aus den übrigen Körnern, die nicht verschluckt werden, entsteht der jedesmalige Nach-

wuchs der Fische. Wenn man aber welche von ihnen fängt, während sie in's Meer hinausschwimmen, so sieht man immer, daß sie links am Kopfe aufgerieben sind; schwimmen sie hingegen wieder zurück, so sind sie rechts aufgerieben. Das bekommen sie davon: sie halten sich links am Lande, wenn sie in's Meer hinabschwimmen, und wieder, wenn sie zurückschwimmen, halten sie sich an dieselbe Seite an, drängen sich fest und streifen so sehr, wie möglich, daran hin, um ja nicht, wegen der Strömung, des Weges zu verfehlen. Ferner jedesmal, wenn der Nil anfängt anzuschwellen, fangen zuerst die Erdlöcher und die Pfuhle längs dem Fluß an sich zu füllen, indem das Wasser aus dem Flusse hineinläuft; und nicht so bald sind diese voll, so füllen sich auf einmal alle mit kleinen Fischen an. Woher aber Diese wahrscheinlich kommen, das glaube ich so zu erkennen. Wenn allemal das Jahr vorher der Nil abnimmt, haben die Fische Eier in den Schlamm gelegt und weichen nun mit dem letzten Gewässer zurück; tritt nun das Wasser nach Umlauf seiner Zeit wieder ein, so kommen auch die Fische alsbald aus den Eiern hervor. So verhält es sich mit den Fischen.

94. Ihr Oehl nehmen die Aegyptier im Marschland von der Frucht der Sillicyprien [Wunderbaum], was die Aegyptier Kiki nennen; und Das machen sie so: Längs den Ufern der Flüsse und Seen pflanzen sie diese Sillicyprien, die bei den Hellenen von selber wild wachsen. Die werden also in Aegypten gepflanzt und tragen Frucht in Menge, welche aber übel riecht. Haben sie diese eingesammelt, so stampfen sie die einen und pressen sie dann aus; andere braten sie und kochen sie dann aus, und was davon abfließt, heben sie auf. Dieß

ist fett und nicht minder zu Lichtern tauglich, als Baumöhl; nur macht es einen schweren Dampf.

95. Gegen die Mücken, deren es über die Maßen viele gibt, haben sie folgende Anstalt. Denen, welche hinter dem Marschlande wohnen, helfen ihre Thürme, in welchen sie oben sich schlafen legen, weil die Mücken der Winde wegen nicht im Stande sind, hoch zu fliegen. Die Einwohner vom Marschland aber haben anstatt der Thürme folgende andere Anstalt. Bei ihnen besitzt Jedermann ein Netz, womit er des Tags auf den Fischfang geht; bei Nacht aber bedient er sich desselben dazu, daß er um das Bett her, worin er ausruht, dieses Netz aufstellt, alsdann hineinschlüpft und darunter schläft. Und die Mücken, die, wofern er in einen Rock oder ein Linnentuch eingewickelt schliefe, durchstechen würden, machen durch das Garn schon gar keinen Versuch.

96. Die Fahrzeuge aber, worauf sie Fracht fahren, sind aus einem Dornbaum gemacht, dessen Gestalt dem Cyrenäischen Lotus sehr ähnlich, und dessen Harz Gummi ist. Aus diesem Dorn hauen sie die Balken von der Länge zweier Ellen, schichten sie dann, wie Ziegel, aneinander, und bauen das Schiff auf folgende Art. Um dichte und lange Pflöcke befestigen sie die zwei Ellen langen Balken; und, haben sie auf diese Art das Schiff gebaut, so legen sie Querbalken darüber her. Dazu nehmen sie gar keine Rippen, stopfen aber inwendig die Fugen mit Byblus aus; machen dann ein Steuer, und das wird durch den Schiffsboden durchgetrieben; zum Mast aber nehmen sie einen Dornbaum, und zu den Segeln Byblus. Diese Fahrzeuge können den Fluß hinauf nicht steuern, wenn nicht ein tüchtiger Wind geht; sondern werden

vom Land aus gezogen; aber den Strom hinunter fährt man so mit ihnen: Da ist eine viereckige Platte,*) vom Tamariskenstrauch gemacht, mit einer Horde von Rohr zusammengeflochten, und wiederum ein Stein mit einem Loch, ungefähr zwei Talente im Gewicht. Hievon läßt man nun die Platte, an ein Tau gebunden, vorne am Schiff hintreiben, den Stein an einem andern Tau hinten. So geht dann die Platte, indem die Strömung hineinfährt, geschwind vorwärts und zieht die Baris nach (das ist nämlich der Name dieser Fahrzeuge); der Stein aber, der hinten nachgezogen wird und auf dem Grunde ist, erhält der Fahrt die Richtung. Und solcher Fahrzeuge haben sie eine große Menge, worunter einige viele tausend Talente tragen.

97. So oft der Nil über das Land austritt, sieht man nur die Städte hervorragen, die fast ganz aussehen wie die Inseln im Aegäischen Meer. Denn sonst ist ganz Aegypten ein Meer; nur die Städte allein ragen hervor. Da machen sie denn, so oft Dieß eingetreten ist, ihre Hin- und Herfahrten nicht mehr in dem Strombett des Flusses, sondern querfeldein. So bei der Fahrt nach Memphis von Naukratis geht dann der Weg gerade an den Pyramiden vorbei; das ist aber nicht der ordentliche; sondern an der Spitze des Delta und an der Stadt Cerkasórus. Und Wer nach Naukratis vom Meere und von Kanóbus her feldein schifft, kommt zur Stadt Anthylla und dem sogenannten Archandropolis.

98. Davon ist die erstere, Anthylla, eine namhafte Stadt, blos zum Schuhgeld ausgesetzt für die Frau des jedesmaligen

*) Bret (oder dergl.).

Königs über Aegypten. Und Das geschieht, seit Aegypten unter den Persern steht. Die andere Stadt scheint mir ihren Namen vom Eidam des Danaus zu haben, von Archander, Phthius Sohn, eines Sohnes von Achäus; heißt sie ja doch Archandropolis [Archandersstadt]. Wohl kann es auch ein anderer Archander seyn; indessen ist der Name wenigstens nicht Aegyptisch.

[Menes, erster König von Aegypten. Vor Chr. 2235—2173.]

99. Bisher haben nun meine eigene Anschauung, Urtheile und Erfahrnisse gesprochen; nunmehr aber gedenke ich die Aegyptischen Geschichten anzugeben, wie ich sie vom Hören habe. Doch wird darunter auch von meiner Anschauung Manches kommen.

Menes, der erste König von Aegypten, hat für's Erste, sagten die Priester, auch Memphis ausgedämmt. Der Fluß sey nämlich ganz längs dem sandigen Gebirge gegen Libyen hingelaufen; und nun habe Menes weiter hinten einhundert Stadien von Memphis, seinen mittäglichen Arm zugedämmt und so das alte Strombett ausgetrocknet, den Fluß aber in einem Rinngraben zwischen den Gebirgen durchgeleitet. Auch jetzt noch wird von den Persern dieser Arm des Nil, dessen Lauf vom Damm begrenzt ist, unter großer Obhut gehalten, indem sie alljährlich sein Wehr machen. Nachdem so dieser erste König, Menes, das vom Damm begrenzte Stück zum festen Land gemacht, habe er auf demselben eine Stadt angelegt, welche jetzt Memphis heißt (denn auch Memphis liegt in der schmalen Strecke von Aegypten), und außen um dieselbe herum einen See aus dem Strom gegen Norden und Abend gegraben; denn gegen Morgen begrenzt sie der Nil

schwehin; sodann habe er das Hephästus-Heiligthum in demselben gegründet, das groß ist und sehr nennenswerth.

[Nitokris, 1994—1982.]

100. Hernach sagten die Priester aus einem Buche noch von dreihundert und dreißig Königen die Namen her. Unter so vielen Menschengeschlechtern waren achtzehn Aethiopier und eine eingeborne Frau; im übrigen Männer aus Aegypten. Und die Frau, welche Königin war, hatte auch, wie jene Babylonische, den Namen Nitokris. Von ihr sagten sie: um ihren Bruder zu rächen, welchen die Aegyptier, da er ihr König war, ermordet — und eben nach seiner Ermordung ihr das Königthum übergeben hatten — um Den zu rächen, habe sie viele Aegyptier durch List zu Grunde gerichtet. Sie habe nämlich ein unterirdisches Gemach von großem Umfang, das sie gebaut hatte, vorgeblich eingeweiht, vorsätzlich aber etwas Anders angerichtet, nämlich eine Menge Aegyptier, die sie hauptsächlich als Mitschuldige des Mordes kannte, zur Bewirthung dahin eingeladen, und unter dem Schmausen durch einen verborgenen, großen Hohlgraben den Fluß hereingelassen. So viel sagten sie denn von Dieser, und außerdem nur, daß sie selbst, nachdem sie Dieß ausgeführt, sich in ein Gemach voll Asche geworfen habe, um keine Rache zu erfahren.

[Möris, 1445—1416.]

101. Die übrigen Könige, sagten sie, haben keine Werke ausgeführt, und so auch nichts Glänzendes, einzig den letzten von ihnen, Möris, ausgenommen. Dieser habe sich ein Denkmal aufgeführt, des Hephästus Vorhalle an der Seite gegen den Nordwind, auch einen See gegraben, dessen Umfang an

Stadien ich später angeben werde, und Pyramiden in demselben aufgebaut, deren Größe ich zugleich mit dem See bemerklich machen will. So viel habe Dieser, von den Uebrigen aber kein Einziger Etwas ausgeführt.

[Sesostris, 1416—1357.]

102. Darum will ich, mit Uebergehung Dieser, von dem König der nach ihnen kam, deß Name war Sesostris, Meldung thun. Der sey, sagten die Priester, zuerst mit langen Schiffen vom Arabischen Busen ausgefahren und habe die Küstenbewohner längs dem Erythräischen Meer sich unterworfen, bis er endlich im Weiterschiffen in ein Meer kam, das vor Seichte nicht mehr schiffbar war. Als er nun von da zurück nach Aegypten kam, zog er, laut der Sage der Priester, mit vielem Kriegsvolk durch das Festland, und unterwarf jedes Volk, das ihm in den Weg kam. Und wo er darunter auf Solche stieß, die tapfer im Kampf waren und gewaltig um ihre Freiheit rangen, da setzte er in ihrem Lande Säulen, deren Inschriften seinen und seines Vaterlandes Namen besagten, und daß er mit seiner Macht Dieselben unterworfen. Wo er aber ohne Widerstand und Mühe die Städte in seine Hand bekam, da zeichnete er in die Säulen nicht nur Dasselbe ein, wie bei den Völkern, die sich mannhaft bewiesen, sondern zeichnete auch dazu hin ein weibliches Schamglied, um offenbar zu machen, daß sie feig im Kampf gewesen.

103. Auf solche Art durchzog er denn das Festland, bis er endlich, aus Asien nach Europa hinübergedrungen, die Scythen und Thracier sich unterwarf. Das waren, dünkt mir, die Aeußersten, zu denen das Aegyptische Heer kam;

denn in ihrem Lande sieht man noch die Säulen aufgestellt, weiter hinaus aber nicht mehr. Hier kehrte er um, ging zurück, und kam hierauf an den Phasisstrom; wo ich nunmehr keine bestimmte Auskunft geben kann, ob der König Sesostris selbst aus seinem Heere einen großen Theil aussonderte und daselbst zurückließ als Anbauer in dem Lande, oder ob von seinen Soldaten etliche, seines Herumziehens überdrüssig, am Phasisstrom zurückblieben.

104. Denn Das sieht man, daß die Kolchier Aegyptier sind; und ich habe, was ich da sage, selber früher gedacht, als von Andern gehört. Da ich es nun zu Sinn gefaßt hatte, befragte ich Beide; und die Kolchier erinnerten sich mehr der Aegyptier, als die Aegyptier der Kolchier. Doch erklärten die Aegyptier, sie glauben, daß die Kolchier vom Heere des Sesostris seyen; was ich auch selbst schon daraus schloß, weil sie schwarzhäutig und kraushaarig sind. Wiewohl, Das führt an sich zu nichts; denn von der Art sind auch noch Andere. Allein weit mehr aus dem Grund: weil die Kolchier, Aegyptier und Aethiopier allein unter allen Menschen von jeher ihre Schamglieder beschneiden. Die Phönicier dagegen und die Syrier in Palästina geben selber zu, daß sie es von den Aegyptiern gelernt haben, und die Syrier am Thermodon und Partheniosfluß, und die Grenznachbarn von Diesen, die Makronen, erklären, neuerlich von den Kolchiern es gelernt zu haben. Das sind nämlich die einzigen Völker, die sich beschneiden; und Diese thun es offenbar den Aegyptiern nach. Aber von den Aegyptiern selbst und Aethiopiern vermag ich nicht zu sagen, welcher Theil es dem andern abgelernt hat; ist es doch offenbar uralt. Daß es aber

im Verkehr mit Aegypten in Aufnahme kam, dafür gilt mir Folgendes als Hauptbeweis: Sämmtliche Phönicier, die mit Hellas in Verkehr stehen, machen es mit den Schamgliedern den Aegyptiern nicht mehr nach, sondern lassen die Schamglieder ihrer Nachkommenschaft unbeschnitten.

105. Nun will ich noch Etwas von den Kolchiern sagen, wie sie den Aegyptiern ähnlich sind. Die Leinwandarbeit ist allein bei ihnen und den Aegyptiern gleich; auch hat ihr ganzes Leben und ihre Sprache Aehnlichkeit mit einander. Die Kolchische Leinwand wird von den Hellenen Sardonische genannt; die jedoch, welche von Aegypten kommt, nennt man auch die Aegyptische.

106. Die Säulen aber, welche Sesostris, der König von Aegypten, in die Lande setzte, die sieht man zum größten Theil nicht mehr stehen; doch im Palästinischen Syrien sah ich selbst solche, und die besagten Inschriften daran und weibliche Schamglieder. Noch sind auch in Jonien zwei Abbilder dieses Mannes in Felssteine eingehauen, wo man aus dem Ephesischen nach Phocäa geht und wieder von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten ist ein Mann eingegraben in der Größe von vier Ellen und einer Spanne, mit einem Speer in der rechten Hand und einem Bogen in der Linken, und mit dem übrigen Zeug in gleicher Art, Aegyptischem nämlich und auch Aethiopischem angethan; und von dessen einer Schulter zur andern läuft, über die Brust hin eingehauen, heilige Aegyptische Schrift, die so viel besagt: „Ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen." Doch Wer und woher er sey, Das zeigt er hier nicht an, anderswo aber hat er's angezeigt. Endlich wollen Einundandere, die des Mannes

Bildniß gesehen haben, ihn darin erblicken, womit sie weit von der Wahrheit entfernt sind.

107. Diesen Sesostris von Aegypten also habe auf seinem Rückzug, wo er viele Menschen mit sich führte von den Völkern, deren Lande er sich unterworfen, sagten die Priester, als er auf dem Rückweg im Pelusischen Daphnä war, sein Bruder, welchem er Aegypten anvertraut hatte, zu einem Gastmahl geladen und seine Söhne dazu; dann außen um das Haus her Holz aufgeschichtet, und diese Schichte in Brand gesteckt. So wie nun Sesostris Dessen inne geworden, hätte er gleich mit seiner Frau sich berathen (er habe nämlich auch seine Frau auf dem Zuge bei sich gehabt), die ihm gerathen habe, von ihren sechs Söhnen zwei auf den Scheiterhaufen zu legen, als eine Brücke über das Feuer, auf ihnen dann heraus zu gehen und sich so zu retten. Das habe Sesostris gethan; und auf diese Art seyen zwei seiner Söhne verbrannt, die Uebrigen aber sammt dem Vater gerettet worden.

108. Als Sesostris nach Aegypten zurückgekehrt war und sich an seinem Bruder gerächt hatte, brauchte er den Haufen, den er mitgebracht, nämlich die Leute, deren Länder er unterworfen hatte, zu Folgendem. Sowohl die Steine, die unter diesem König zum Heiligthum des Hephästus beigeschafft wurden, welche von ungemeiner Größe sind, haben sie herangeschleppt; als auch alle die Ringgräben, die jetzt Aegypten hat, mußten sie graben; und machten so, im unfreiwilligen Dienst, Aegypten, das zuvor durchaus bereitbar und befahren war, untauglich hiezu. Denn seit dieser Zeit ward Aegypten, obgleich durchaus eine Ebene, unberitten und unbefahren; und davon sind die Ringgräben Ursache, deren

viele sind und von allen möglichen Richtungen. So durchschnitt der König das Land darum, weil alle Aegyptier, die ihre Städte nicht am Fluß, sondern mitten im Lande hatten, so oft der Fluß zurücktrat, aus Wassermangel Brunnen haben mußten, die ein salzigtes Trinkwasser hatten. Darum ward also Aegypten durchschnitten.

109. Auch sagten sie, daß derselbe König das Land unter alle Aegyptier so vertheilt habe, daß er Jedem ein gleiches viereckiges Stück gegeben, und dann davon seine Einkünfte bezogen habe, indem er den jährlichen Zoll einer Abgabe darauf setzte. Wem aber von seinem Stück der Fluß Etwas wegriß, der hatte diesen Vorfall bei ihm anzuzeigen, worauf er seine Leute schickte, die nachsehen und wieder ausmessen mußten, um wie viel kleiner der Platz geworden sey; damit er vom Uebrigen nach Maß der angesetzten Abgabe zolle. Von daher, glaube ich nun, ist die Erfindung der Feldmeßkunst nach Hellas hinüber gekommen; während die Poluhr [Jahreszeiten-Zeiger ?], der Stundenweiser und die zwölf Abtheilungen des Tages durch die Babylonier den Hellenen bekannt wurden.

110. Eben dieser König ist der Einzige von Aegypten, der über Aethiopien herrschte. Als Denkmale hinterließ Derselbe steinerne Bildsäulen vor dem Hephästus-Heiligthum; zwei von dreißig Ellen, nämlich sich und seine Frau; seine Söhne aber, deren vier sind, je von zwanzig Ellen. Die sind es, vor welche der Hephästuspriester in viel späterer Zeit den Darius von Persien seine Bildsäule nicht wollte hinstellen lassen, mit der Behauptung, er habe keine solche Werke vollbracht, wie Sesostris von Aegypten. Denn Sesostris habe

sich sonst nicht wenigere Völker unterworfen, als er; aber auch die Scythen; Darius hingegen nicht vermocht, die Scythen zu überwinden. So sey er dann nicht berechtigt, vor die Weihestiftungen von Jenem sich hinzustellen, ohne ihn in seinen Werken übertroffen zu haben. Damit soll nun auch Darius zufrieden gewesen seyn.

[Phero, 1357—1291.]

111. Nach dem Ende des Sesostris, sagten sie, sey an seinen Sohn Phero das Königthum gekommen; der durch keinen Kriegszug sich ausgezeichnet, aber den Unfall gehabt hat, blind zu werden durch folgende Geschichte. Als damals gerade der Fluß, im höchsten Stand bis auf achtzehn Ellen, die Felder überschwemmte, warf sich ein Sturmwind drauf, und der Fluß gerieth in Wallung. Da habe, sagen sie, dieser König im Frevelmuth einen Speer ergriffen und mitten in die Wirbel des Stromes geworfen; worauf er alsbald an den Augen erkrankt und erblindet sey. Und zehn Jahre lang sey er blind gewesen; aber im eilften Jahr sey eine Weissagung aus der Stadt Buto ihm zugekommen: „es gehe die Zeit seiner Strafe aus, und er werde wieder sehend werden, wenn er sich die Augen mit dem Harn einer Frau wasche, die nur mit ihrem Mann umginge, unberührt von andern Männern." So habe er's denn zuerst mit seiner Frau versucht; darauf, als er nicht wieder sehend wurde, der Reihe nach mit Allen es versucht. Wieder sehend geworden, habe er nun die Frauen, mit denen er den Versuch gemacht, Die ausgenommen, mit deren Harn gewaschen er sehend wurde, in eine Stadt zusammengebracht, die jetzt Erythre-bolus genannt wird; und daselbst sie Alle zu Hauf sammt der Stadt

verbrannt. Die aber, mit deren Harn gewaschen er sehend ward, nahm er selbst zur Frau. Auch weihte er für die Errettung von seinem Augenübel Weihgeschenke in alle namhaften Heiligthümer; und darunter sind, was noch besonders merkwürdig ist, die sehenswerthen Werke, die er in's Helios-Heiligthum weihte, zwei steinerne Spitzsäulen, jede aus einem ganzen Stein, in der Länge jede hundert Ellen, und acht Ellen in der Breite.

[Proteus, 1291—1237.]

112. Von Diesem, sagen sie, sey an einen Memphier das Königthum gekommen, dessen Name nach der Hellenen Sprache Proteus sey; und Dieser hat jetzt in Memphis einen sehr schönen, wohl eingerichteten Hain, vom Hephästus-Heiligthum gegen den Südwind gelegen. Um diesen Hain herum wohnen Tyrische Phönicier; und die ganze Strecke dort heißt Tyrer-Lager. In demselben Haine des Proteus ist aber ein Heiligthum von Aphrodite, der Fremden, wie es genannt wird; von welchem ich vermuthe, daß es ein Heiligthum von Helena, Tyndareus Tochter, ist, da ich die Sage gehört habe, daß Helena sich bei Proteus aufhielt, besonders aber weil es den Zunamen hat von Aphrodite, der Fremden; denn sonst wird kein anderes Heiligthum der Aphrodite zubenannt: „von der Fremden."

113. Nun sagten mir die Priester auf meine Erkundigung in Betreff der Helena, es sey so ergangen. Alexander sey mit Helena, die er aus Sparta geraubt, nach Hause geschifft. Da trieben ihn, als er im Aegäischen Meere war, widrige Winde in die Aegyptische See; von da (denn der Sturm ließ nicht nach) kam er nach Aegypten, und zwar da-

selbst in die jetzt sogenannte Kanobische Mündung des Nil und nach Taricheä. An diesem Gestade stand und steht jetzt noch ein Heracles-Heiligthum; und falls Einem in dasselbe ein Sklave flieht und sich die heiligen Mahlzeichen einäzt, womit er sich dem Gott überantwortet, so ist er unantastbar. Dieser Brauch besteht auf gleiche Weise von jeher bis auf mich. Dem Alexander aber wurden Diener ungetreu, die von dem Brauch bei diesem Heiligthum gehört hatten; und, als Schützlinge im Tempel des Gottes, verklagten sie den Alexander, den sie in Noth bringen wollten, und erzählten die ganze Geschichte mit der Helena und seinem Frevel gegen Menelaus; und zwar verklagten sie ihn bei den Priestern und dem Wächter jener Mündung, dessen Name Thonis war.

114. Auf Dieses hin schickte Thonis eiligst nach Memphis an Proteus Botschaft ab, mit solchen Worten: „Es ist ein Fremdling da, ein Teukrer von Geschlecht, welcher eine sündige That in Hellas gethan, indem er seines Gastfreundes Weib verführt hat, und nun mit ihr sammt einer Menge Schätze von Winden hieher in dein Land verschlagen ist. Sollen wir denn Diesen ruhig abfahren lassen, oder aber ihm nehmen, Was er mitgebracht hat?" Dagegen schickte Proteus den Bescheid mit solchen Worten: „Diesen Menschen, Wer es auch ist, der sündlich an seinem Gastfreund gehandelt hat, ergreifet und führet ihn zu mir, auf daß ich sehe, Was er wohl sagen wird."

115. Darauf ergreift denn Thonis den Alexander, und nimmt seine Schiffe in Beschlag; und hernach brachte er ihn nach Memphis sammt der Helena und den Schätzen, nebst den Schützlingen. Da nun Alle herbeigeführt waren, fragte

mit Aegypten zusammen, und diejenigen Phönicier, welchen Sidon angehört, wohnen in Syrien.

117. An diesen Worten und an dieser Stelle nicht zuletzt, sondern hier vornämlich, zeigt es sich, daß die Cyprischen Gesänge nicht von Homer sind, sondern von einem Andern. Denn in den Cyprischen Gesängen steht, in dreien Tagen sey Alexander mit Helena nach Ilium gekommen bei günstig wehendem Wind und ruhiger See. In der Ilias aber heißt es, er sey irrgefahren mit ihr. Doch lassen wir nun den Homer und die Cyprischen Gesänge!

[Der Schluß des zweiten Buches folgt im dritten Bändchen.]

# Herodot's von Halikarnaß

# Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 8.

# Zweites Buch (Euterpe).

(Fortsetzung.)

[Proteus, 1291 — 1237.]

118. Als ich nun die Priester fragte, ob es eine eitle Sage sey, was die Hellenen von Ilium sagen, oder nicht, gaben sie darauf folgenden Bescheid, wie sie es durch Erkundigung bei Menelaus selbst, zu wissen behaupteten. Nämlich nach dem Raube der Helena sey, zum Beistand des Menelaus, ein großes Heer von Hellenen in's Teukrische Land gekommen, und dieses habe, als es an's Land gestiegen und gelagert war, Abgesandte nach Ilium geschickt, da denn auch Menelaus selber mitgegangen sey. Diese nun hätten, nach ihrem Einlaß in die Mauern, Helena sammt den Schätzen zurückgefordert, welche Alexander entwendet, und für den angethanen Frevel Buße gefordert; worauf die Teukrer damals und nachher, eidlich und sonder Eid, dieselbe Erklärung gaben, sie hätten Helena nicht, auch nicht die angesprochenen Schätze; sondern Das sey alles in Aegypten, und so wäre es nicht billig, daß sie dafür Buße erstatten, was Proteus, der Aegyptische König, habe. Da hätten die Hellenen, in der Meinung, von ihnen verhöhnt zu werden, nun erst sie belagert und endlich die Stadt erobert. Als aber nach dieser Eroberung sich Helena nicht vorfand, sondern die Hellenen

dieselbe Erklärung, wie Anfangs erhielten, da glaubten sie erst der anfänglichen Erklärung und schickten nun den Menelaus selbst an Proteus.

119. Als Menelaus nach Aegypten gekommen und nach Memphis hinauf geschifft war, und die wahre Geschichte angegeben hatte, ward er mit gastfreundlicher Freigebigkeit empfangen und erhielt Helena unversehrt zurück, dazu auch alle seine Schätze. Trotz dieser Aufnahme nun wurde Menelaus zum Frevler an den Aegyptiern. Es hielten ihn nämlich von seiner Abfahrt widrige Winde zurück; und da Dieß lange Zeit so anhielt, ergriff er ein sündliches Mittel, indem er zwei Knaben von eingebornen Leuten zu Schlachtopfern nahm. Als hierauf diese seine That ruchtbar und er verhaßt und verfolgt wurde, floh er sofort mit seinen Schiffen nach Libyen. Wohin er von da aus sich gewandt, vermochten nun die Aegyptier nicht mehr anzugeben; vom Bisherigen aber behaupteten sie, theils durch Erkundigung es zu wissen, theils zu sagen, was sie, als bei ihnen selbst geschehen, bestimmt wüßten.

120. So viel sagten die Aegyptischen Priester, und auch ich stimme der bemerkten Sage über Helena bei, wozu ich weiter bemerke, daß Helena, wenn sie in Ilium gewesen, den Hellenen wäre zurückgegeben worden, sey es nun mit Willen, oder wider Willen des Alexander. Denn so mit Tollheit geschlagen war doch Priamus gewiß nicht, noch die andern Angehörigen von ihm, um ihr eigenes Blut, ihre Kinder und die ganze Stadt aufbieten zu wollen, damit Alexander mit Helena hausen könne. Und wenn sie auch in der ersten Zeit Dieß beschlossen hätten, so sind ja nicht nur von den andern

Troern, so oft sie mit den Hellenen sich schlugen, Viele umgekommen; auch von Priamus eigenen Söhnen mögen es immerhin zwei oder drei oder mehr seyn, die in der Schlacht geblieben sind, wenn ich hierin den Sagendichtern folgen soll; und nach solchen Vorfällen, denke ich, würde wohl Priamus — und hätte er selbst mit Helena gehaus't — sie den Achäern zurückgegeben haben, um nur einmal der gegenwärtigen Drangsale los zu werden. Auch ging das Königthum nicht auf Alexander über, so daß er, als Priamus alt war, zu schalten gehabt hätte; sondern Hektor, der älter war und mehr Mann, als Jener, hätte dasselbe, nach Priamus Tod empfangen müssen; und dessen Sache wäre es nicht gewesen, dem frevelnden Bruder nachzugeben, zumal da derselbe ihm selbst für sich, und den andern Troern insgesammt, so große Drangsale zugezogen hatte. Nun hatten sie aber die Helena nicht, um sie zurückgeben zu können, und ihrer wahrhaften Aussage glaubten die Hellenen nicht; was, nach meiner Auslegung, auf Veranstaltung der Gottheit geschah, auf daß sie in ihrem völligen Untergang den Menschen sichtbar machten, wie für große Frevelthaten auch groß die Heimsuchungen der Götter sind. So habe ich nun Dieses, wie ich dafür halte, gesagt.

[Rhampsinit, 1237 — 1182.]

121. Von Proteus, sagten sie, sey das Königthum an Rhampsinitus gekommen, welcher sich zum Denkmal die Vorhallen vom Hephästustempel hinterließ, die auf der Abendseite liegen. Und gegenüber von den Vorhallen setzte er zwei Bildsäulen, in der Größe von fünf und zwanzig Ellen, wovon die Aegyptier die auf der Nordseite stehende (welche gegen

Süden schaut) Sommer nennen, die auf der Südseite (welche gegen Norden schaut) Winter. Und vor der, welche sie Sommer nennen, werfen sie sich nieder und thun ihr Gutes; aber der mit Namen Winter erweisen sie gerade das Entgegengesetzte. Desselben Königs Reichthum an Geld sey so groß gewesen, daß ihn keiner der nachmaligen Könige überbieten, oder ihm nahe kommen konnte. Da er nun seine Schätze in Sicherheit aufbewahren wollte, habe er ein steinernes Gemach erbaut, das mit einer seiner Wände an den äußern Flügel seines Hauses stieß. Der Werkmeister davon habe nun, aus bösen Absichten, Folgendes angestellt. Einen der Steine habe er so eingerichtet, daß er sich von zwei Männern oder von Einem leicht aus der Wand heraus nehmen ließ. Und als dieses Gemach aufgeführt war, verwahrte der König seine Schätze darin. Nach Verlauf einiger Zeit berief nun der Baumeister, kurz vor seinem Lebensende, seine Söhne (deren er zwei hatte), und erzählte denselben, wie er für sie gesorgt, daß sie vollauf zu leben hätten, und den Kunstgriff, den er bei Erbauung des königlichen Schatzes angewendet habe; und nach genauer Beschreibung, wie der Stein herauszunehmen sey, gab er ihnen die Maße dazu, mit dem Bedeuten, wenn sie immer auf diese Acht hätten, würden sie Verwalter von den Schätzen des Königs seyn. Darauf endigte er sein Leben; seine Söhne aber schoben das Werk nicht lange auf: sie gingen des Nachts zur Königsburg, fanden wirklich den Stein in dem Gebäude auf, konnten auch leicht damit umgehen, und nahmen eine Menge Schätze heraus. Als nun der König wieder einmal das Gemach öffnete, wunderte er sich, die Gefäße von den Schätzen nicht voll zu sehen; wußte aber doch

Niemanden Schuld zu geben, da die Siegel (an der Thüre) unversehrt waren, und das Gemach verschlossen. Doch als er bei zwei- und dreimaligem Oeffnen die Schätze immer vermindert sah (denn die Diebe hörten nicht auf, zu plündern), da machte er's also. Er ließ Schlingen verfertigen und legte sie um die Gefäße her, worin die Schätze waren. Da nun die Diebe kamen, wie zuvor, und Einer hineinschlüpfte und an ein Gefäß ging, wurde er sogleich in der Schlinge gefangen. So wie er aber seine Noth bemerkte, rief er sogleich seinem Bruder, gab ihm die Sache zu erkennen, und hieß denselben eiligst hereinschlüpfen, und ihm den Kopf abschneiden, damit er nicht, sähe man ihn und fände, Wer er sey, denselben ebenfalls in's Verderben brächte. Dem schien Das wohlgesprochen, und er befolgte es wirklich, paßte dann den Stein wieder in die Fuge und ging nach Hause mit dem Kopf seines Bruders. Wie es nun Tag ward und der König in das Gemach trat, wurde er ganz betroffen durch den Anblick von dem Leibe des Diebs, der ohne Kopf in der Schlinge stak, während das Gemach unbeschädigt war, ohne Eingang und ohne ein Schlupfloch nach aussen. In dieser Verlegenheit soll er es nun also gemacht haben. Er hing den Leichnam des Diebes an der Mauer auf und stellte Wächter dazu, mit dem Befehl, falls sie Einen weinen oder wehklagen sähen, Den sollten sie ergreifen und zu ihm führen. Als nun der Leichnam aufgehängt war, soll es seiner Mutter arg gewesen seyn. Sie sprach mit ihrem übriggebliebenen Sohne und gebot ihm, es zu veranstalten, wie er nur könne, daß er den Leib seines Bruders herunterkriege; und, wenn er Das unterlassen wollte, drohte sie ihm, zum König zu gehen und

anzuzeigen, daß er die Schätze habe. Als sich nun die Mutter so hart anließ gegen den übriggebliebenen Sohn, und Alles, was er ihr sagte, vergeblich war, soll er folgenden Kunstgriff angewandt haben. Er schirrte Esel an, legte ihnen Schläuche voll Wein auf und trieb alsdann die Esel vor sich her; und als er an die Wache des aufgehängten Todten kam, so zog er drei oder vier aufgebundene Zipfel der Schläuche auf. Als nun der Wein auslief, schlug er sich vor den Kopf mit lautem Geschrei, als wisse er nicht, zu welchem Esel er sich zuerst wenden solle. Die Wächter aber sahen nicht sobald die Menge Wein, die auslief, als sie sämmtlich mit Gefäßen in den Weg rannten, und den ausfließenden Wein als gute Beute einsammelten; worüber er sich zornig stellte, und Alle ausschalt. Da ihm aber die Wächter zuredeten, stellte er sich, als werde er allmählig ruhiger und sein Zorn lasse nach; und zuletzt trieb er die Esel aus dem Wege und schirrte sie zurecht. Wie nun ein Wort das andere gab, auch Der und Jener seinen Spaß mit ihm hatte, und ihn zum Lachen brachte, gab er ihnen noch einen Schlauch dazu; und jetzt beschlossen sie, an Ort und Stelle sich zum Trinken zu lagern, wollten auch ihn dabei haben und hießen ihn bleiben, um hier bei ihnen mitzutrinken; wozu er sich denn auch verstand und da blieb. Endlich als sie ihm bei'm Trinken herzlich schön thaten, gab er ihnen noch einen zweiten Schlauch dazu. Da wurden die Wächter vom tüchtigen Zechen übermäßig betrunken; und, vom Schlaf überwältigt, streckten sie sich an derselben Stelle hin, wo sie getrunken hatten. Nun nahm er, da es schon tief in der Nacht war, den Leib des Bruders herunter, und schor auch noch allen Wächtern zum Schimpf

den rechten Backenbart ab; legte dann den Leichnam auf die Esel und trieb sie nach Haus, nachdem er so, was ihm seine Mutter geboten, vollzogen hatte.

Der König soll es aber, als ihm gemeldet wurde, der Leichnam des Diebes sey entwendet, sehr arg empfunden haben; und da er durchaus ausfindig machen wollte, Wer in aller Welt Solches angestellt habe, soll er, was mir einmal nicht glaubwürdig ist, Folgendes gethan haben. Er ließ seine Tochter in der Bude feil sitzen, und gab ihr auf, Jeden ohne Unterschied anzunehmen; ehe sie aber zusammenkämen, müsse ihr Jeder den klügsten und den sündlichsten Streich sagen, den er in seinem Leben ausgeführt, und wenn da Einer die Geschichte mit dem Dieb erzähle, Den solle sie ergreifen und nicht heraus lassen. Dieß that das Mädchen, wie es ihr vom Vater geboten war; der Dieb aber, der verstand, wo Das hinaus wolle, beschloß, den König noch an Verschlagenheit zu übertreffen und soll Folgendes gethan haben. Er schnitt den ganzen Arm vom frischen Leichnam bei der Schulter ab und nahm ihn unter dem Mantel mit. So ging er zur Tochter des Königs, und da sie ihn ebenso, wie die Andern befragte, erzählte er ihr, als seinen sündlichsten Streich, daß er seinem Bruder, der im Schatz des Königs in eine Schlinge fiel, den Kopf abgeschnitten, und als den klügsten, daß er die Wächter trunken gemacht und den aufgehängten Leichnam seines Bruders herunter genommen habe. Als sie Das hörte, wollte sie ihn fassen; der Dieb aber streckte ihr im Dunkeln den Arm des Todten hin, worauf sie dann zugriff und ihn hielt, in der Meinung, seinen eigenen Arm festzuhalten; und nun ließ er denselben los und entwischte schnell zur Thüre

hinaus. Als nun auch Dieses dem König hinterbracht wurde, ward er ganz betroffen über die Schlauigkeit und Kühnheit des Menschen. Zuletzt soll er aber in sämmtliche Städte eine Verkündigung haben ausgehen lassen, mit Gewährung von Straflosigkeit, und mit großen Versprechungen, wenn er sich vor sein Angesicht stellen würde. Dem habe der Dieb getraut und sich ihm gestellt; und Rhampsinitus habe ihn höchlich bewundert, ja ihm jene Tochter zur Hausfrau gegeben, als dem allergescheidtesten Menschen; wiefern er nämlich die Aegyptier über alle Andere setzte, und ihn über die Aegyptier.

122. Hernach, sagten sie, sey dieser König lebendig da hinabgestiegen, wo nach dem Glauben der Hellenen der Hades ist, woselbst er mit Demeter gewürfelt und bald gegen sie gewonnen, bald verloren habe; dann sey er wieder mit einem Geschenk von ihr heraufgekommen, einem goldenen Handtuche. Und von dieser Niederfahrt des Rhampsinitus her, da er wieder gekommen, versicherten sie, daß die Aegyptier ein Fest halten; wovon auch ich weiß, daß sie es noch zu meiner Zeit begehen; nur ob sie es aus sonst einem oder aus diesem Grunde feiern, vermag ich nicht zu sagen. Da weben die Priester am selben einen Tag ein Uebergewand fertig, und verbinden sofort Einem von ihnen mit einer Binde die Augen; dann führen sie ihn in jenem Uebergewand auf den Weg nach dem Heiligthum der Demeter; und nun kehren sie selbst wieder zurück; er aber, sagen sie, werde von zwei Wölfen in das Heiligthum der Demeter geführt, das von der Stadt zwanzig Stadien entfernt ist; und wiederum aus dem Heiligthum hinaus auf den nämlichen Platz führen ihn dieselben Wölfe zurück.

123. Diese Aussagen der Aegyptier mag annehmen, Wem Solches glaublich ist; mir liegt bei meinem ganzen Geschichtsgang nur ob, daß ich die Aussagen, wie ich sie jedesmal höre, aufschreibe. Und Fürsten der Unterwelt, sagen die Aegyptier, sind Demeter und Dionysus. Auch sind die Aegyptier die ersten, welche die Meinung ausgesprochen haben, daß die menschliche Seele unsterblich ist, und, wenn der Körper verwest, immer in ein anderes, eben zum Leben kommendes, Geschöpf hineingeht; sey sie nun jedesmal herumgewandert in allen Land- und Meer- und Himmelsthieren, so gehe sie wieder in einen zum Leben kommenden Menschenleib ein, und diese Umwanderung mache sie in dreitausend Jahren. Diese Meinung haben unter den Hellenen Etliche angenommen, die Einen früher, die Andern später, als wäre sie ihnen eigen, deren Namen *) ich weiß, ohne sie aufzuschreiben.

[Cheops, 1182 — 1132.]

124. Nun, sagten sie, sey bis auf König Rhampsinitus Aegypten ganz in guter Verfassung gewesen und dieses Land hoch in die Blüthe gekommen; Cheops aber, der nach Diesem König über sie war, habe es ganz schlecht getrieben. Indem er nämlich alle Tempel schloß, habe er für's erste sie vom Opfern abgehalten, sodann Alle geheißen, ihre Arbeit zu thun. Da seyen die Einen angewiesen worden, aus den Steinbrüchen im Arabischen Gebirg Steine bis an den Nil hin zu schleppen; und wiederum habe er Andern verordnet, die auf Fahrzeugen über den Strom geschafften Steine in Empfang zu nehmen, und zum sogenannten Libyschen Gebirg weiter zu

*) Pherecydes, Pythagoras ꝛc.

bringen. Und es arbeiteten an zehnmal zehntausend Menschen beständig je drei Monate lang. Diese Abmühung des Volkes habe eine Zeit ausgemacht, einmal von zehn Jahren, zu dem Bau des Weges, wozu sie die Steine heranschleppten, ein Werk, das meines Dafürhaltens nicht eben viel geringer ist, als die Pyramide (denn seine Länge sind fünf Stadien und die Breite zehn Klafter, und seine höchste Höhe acht Klafter: er ist von geglättetem Stein, mit eingegrabenen Bildern); Das also machte zehn Jahre; dazu kamen an dem Hügel, worauf die Pyramiden stehen, die unterirdischen Gemächer, die er sich als Grüfte auf einer Insel machen ließ, indem er einen Ringgraben des Nil hereinleitete. Die Aufrichtung der Pyramide selbst aber habe eine Zeit von zwanzig Jahren gemacht, und sie hat, bei vierseitiger Gestalt, in jeglichem Seitenstück acht Plethren, und gleiche Höhe, ist von geglätteten und genau gefügten Steinen; dabei kein einziger Stein unter dreißig Fuß.

125. Diese Pyramide wurde gemacht nach Art einer Treppe mit Stufen, was Einnudandere auch Absätze oder Staffeln nennen. Und nachdem sie dieselbe in dieser Gestalt gemacht hatten, hoben sie die übrigen (geglätteten, zur Bekleidung der Oberfläche bestimmten) Steine auf Maschinen, die von kurzen Balken gemacht waren, in die Höhe, und zwar vom Boden aus auf die erste Stufenreihe, wo dann der Stein, wenn er da hinaufgekommen war, wieder in eine Maschine kam, die auf der ersten Reihe stand; von dieser wurde er nun auf die zweite Reihe hinaufgezogen auf einer andern Maschine. So viel nämlich da Reihen von Stufen waren, ebenso viel waren auch Maschinen; oder aber sie schafften

dieselbe Maschine, eine einzige, leichtbewegliche, von einer Reihe zur andern, so oft sie den Stein luden; um es nämlich auch auf beide Arten anzugeben, wie sie dabei verfuhren. So wurde denn ihr oberster Theil zuerst fertig gemacht; hernach machten sie es weiter herunter fertig; zuletzt haben sie daran, was zu ebener Erde und ganz zu unterst war, fertig gemacht. An der Pyramide ist auch mit Aegyptischen Schriften aufgezeichnet, wie viel zu Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch für die Arbeiter aufgebraucht worden; daß es nämlich, wie ich mich ganz wohl der Versicherung meines Dollmetschers erinnere, der die Schriften las, eintausend sechshundert Silbertalente gekostet habe.*) Und wenn sich Dieses so verhält, wie viel muß nicht sonst noch aufgewendet worden seyn für Eisen zum Arbeitszeug und für Speise und Kleidung der Arbeiter! wiefern sie die besagte Zeit an den Werken gebaut, und, wie ich denke, noch außerdem zum Brechen und Fortbringen der Steine, und zur Arbeit am unterirdischen Graben, nicht wenig Zeit gebraucht haben.

126. Cheops soll aber so weit in seiner Schlechtigkeit gegangen seyn, daß er, da er Geld brauchte, seine eigene Tochter in einer Bude habe feil sitzen lassen, mit dem Gebot, ein gewisses Stück Geldes zu erwerben (denn bestimmt gaben sie es nicht gerade an); da sie denn nicht nur, was ihr der Vater angesetzt, erworben, sondern auch für sich selbst ein Denkmal zu hinterlassen gedacht, und nun Jeden, der zu ihr kam gebeten habe, daß er ihr einen Stein an dem Werke schenken möchte. Und aus diesen Steinen, behaupteten sie, sey die

*) Zwei Millionen, zweihunderttausend Reichsthaler.

Pyramide erbaut worden, die unter den dreien in der Mitte vor der großen Pyramide steht, und an jeder Seite anderthalb Plethren mißt.

[Chephren, 1132 — 1076.]

127. Fünfzig Jahre, sagten die Aegyptier, sey dieser Cheops König gewesen, und nach seinem Ende das Königthum an seinen Bruder Chephren gekommen, der es wiederum ganz auf dieselbe Weise gehalten und insbesondere gleichfalls eine Pyramide errichtet habe, die jedoch in ihrem Maß der andern nicht gleichkommt (wie denn Dieses auch ich gemessen habe); und so sind auch keine unterirdischen Gemächer darunter, und es geht kein Rinngraben des Nil hinein, wie er in die andere strömt, wo er in einem gemauerten Hohlgang immer eine Insel umströmt, worauf sie sagen, daß Cheops selber liege. Hingegen führte er das erste Stockwerk von buntem Aethiopischem Stein auf, blieb vierzig Fuß unter der Größe jener andern (Pyramide), und baute sie an die große hin. Beide stehen nun auf demselben Hügel, der so ziemlich hundert Fuß Höhe hat. Und Chephren, sagten sie, sey sechs und fünfzig Jahre König gewesen.

128. Dieß sind hundert und sechs Jahre an der Zahl, daß es in Aegypten ganz schlecht herging, und die Tempel verschlossen waren, ohne in dieser ganzen Zeit geöffnet zu werden. Diese Namen wollen die Aegyptier vor Haß gar nicht aussprechen; sondern nennen auch die Pyramiden „die Pyramiden von Philition" (Philitis), einem Hirten, der zu dieser Zeit seine Heerden in diesen Gegenden weidete.

[Mycerinus, 1076 — 1056.]

129. Nach Diesem, sagten sie, sey Mycerinus, des Cheops Sohn, König über Aegypten gewesen, der an seines Vaters Werken Mißfallen gehabt und selbst wieder die Tempel öffnen, und das, bis zur äusersten Noth bedrückte, Volk zu seinen Arbeiten und Opfern habe zurückkehren lassen, auch am gerechtesten unter allen Königen Recht gesprochen habe. In diesem Stücke loben sie unter sämmtlichen Königen, die je Aegypten hatte, Diesen am meisten; wiefern er, außerdem, daß er gut richtete, namentlich, wenn sich Einer in Folge seines Gerichts beschwerte, den Unmuth desselben mit einer besondern Gabe aus seinem Eigenthum gestillt habe. Während dieser Mycerinus so mild gegen die Landeskinder war, und Dieses ihm so anlag, habe sein Unglück zuerst mit dem Tode seiner Tochter angefangen, als des einzigen Kindes in seinem Hause. Da habe er in seinem grossen Schmerz über den Unfall und um seine Tochter auf eine übergewöhnliche Weise zu bestatten, eine Kuh von Holz und hohl machen lassen, alsdann dieselbe vergoldet, und darin eben diese verstorbene Tochter bestattet.

130. Diese Kuh wurde nicht in der Erde begraben, sondern war noch zu meiner Zeit zu sehen, in der Stadt Saïs befindlich, wo sie in der Königsburg steht, in einem Prunkgemach, und bei ihr jeglichen Tag allerlei Räucherwerk verbrannt wird, und jede Nacht eine Lampe die ganze Nacht hindurch brennt. Nahe bei dieser Kuh in einem andern Gemach stehen die Bildnisse der Kebsweiber des Mycerinus, wie die Priester in der Stadt Saïs sagten; und wirklich stehen da Hochbilder [Kolossen] von Holz, ungefähr zwanzig an der Zahl,

nackend gearbeitet; was sie indessen sind, darüber weiß ich Nichts anzugeben, als nur das Gesagte.

131. Etliche aber erzählen über diese Kuh und die Hochbilder folgende Sage: Mycerinus sey in seine eigene Tochter verliebt gewesen, und habe sich sonach mit ihr, gegen ihren Willen, vermischt. Hernach, sagen sie, erhängte sich die Jungfrau aus Gram; worauf er sie in der Kuh bestattete, ihre Mutter aber den Dienerinnen, welche die Tochter dem Vater preisgegeben, die Hände abhieb; und so sey nun an ihren Bildnissen Dasselbe geschehen, was an ihnen im Leben geschah. Doch, was sie da sagen, sind meines Erachtens lauter Possen, insbesondere das von den Händen der Hochbilder; hier habe ich's ja selbst gesehen, daß sie durch die Zeit ihre Hände verloren haben, die man noch zu meiner Zeit bei ihren Füßen liegen sieht.

132. Dieselbe Kuh ist fast ganz mit einem Purpurgewand überdeckt, und nur am Nacken und Kopf zeigt sie sich vergoldet mit dickem Gold, und zwischen ihren Hörnern ist der Sonnenkreis in Gold abgebildet. Sie ist nicht aufrecht, sondern auf den Knieen liegend, und in der Größe, wie eine große lebendige Kuh. Alljährlich wird dieselbe aus ihrem Gemach herausgetragen. Wann nämlich die Aegyptier sich schlagen um des Gottes willen, den ich bei einer solchen Sache nicht nenne, dann tragen sie auch die Kuh an's Licht heraus. Denn sie selbst soll, behauptet man, sterbend ihren Vater Mycerinus gebeten haben, einmal im Jahre sie die Sonne sehen zu lassen.

133. Was nun zum zweiten, nach dem Trauerfall seiner Tochter, diesem Könige soll widerfahren seyn, war, daß ihm eine

Weissagung aus der Stadt Buto *) zukam: „es stehe ihm bevor, nur noch sechs Jahre zu leben und am siebenten zu endigen." Das sey ihm arg gewesen, und er habe an das Orakel gesandt mit Vorwürfen an die Gottheit, indem er sich darüber aufhielt, daß sein Vater und Oheim, welche die Tempel verschlossen, der Götter nicht gedacht, vielmehr auch die Menschen in's Verderben gebracht haben, doch so lange Zeit gelebt hätten, ihm aber, bei seiner Frömmigkeit bevorstehen solle, so schleunig zu endigen. Darauf sey ihm aus dem Orakel der zweite Ausspruch zugekommen: „Darum eben beschleunige sich sein Leben, wiefern er nicht gethan, Was zu thun war. Denn es sollte mit Aegypten schlimm gemacht werden hundert und fünfzig Jahre lang, was die zwei Könige vor ihm gemerkt haben, er aber nicht." Auf diese Antwort habe Mycerinus, da er einmal hiezu verurtheilt sey, sich Lampen die Menge machen lassen, die er, so oft es Nacht ward, anzündete, dabei trank und sich's wohl seyn ließ, ohne Aufhören bei Tag und bei Nacht, auch mit Umherschweifen in den Marschländern und Hainen oder wo er sonst erfuhr, daß die gelegensten Lustörter seyen. Dieß stellte er denn in der Absicht an, um das Orakel Lügen zu strafen, auf daß er, anstatt seiner sechs Jahre zwölfe herausbrächte, indem er die Nächte zu Tagen machte.

134. Auch Dieser hinterließ eine Pyramide, die viel kleiner ist, als die seines Vaters, und an jeder Seite zwanzig Fuß ermangelt zu drei Plethren, vierseitig von Gestalt, und zur Hälfte von Aethiopischem Stein; von ihr behaupten ein

*) Vergl. II, 83. 152. 155. 156.

und andere Hellenen, sie sey von der Buhlerin Rhodopis, was nicht richtig ist. Ja, wenn sie Dieses sagen, seh' ich, daß sie nicht einmal wissen, wer Rhodopis war; sonst würden sie ihr nicht die Errichtung einer solchen Pyramide zuschreiben, wozu man, daß ich so sage, unzählige Tausende von Talenten braucht; außerdem, so hat Rhodopis unter dem König Amasis geblüht und nicht unter Diesem. Nämlich gar viele Jahre nach diesen Königen, welche diese Pyramiden hinterließen, lebte Rhodopis, gebürtig von Thracien, und war Jadmon's Sklavin, eines Sohnes von Hephästopolis, aus Samos, und Mitsklavin Aesop's, des Fabeldichters. Denn auch Dieser war bei Jadmon, wovon Das nicht den schwächsten Beweis abgab, daß auf den oftmaligen Aufruf der Delphier, nach göttlichem Spruch: „Wer den Bußzoll für das Leben Aesop's erheben wolle" sonst Niemand erschien, als der Sohn von Jadmon's Sohne, auch ein Jadmon, der ihn erhob. Also war auch Aesop bei Jadmon.

135. Rhodopis nun kam nach Aegypten, indem sie der Samier Xanthus dahin brachte, und zwar zum Gewerb, wurde aber hier um einen hohen Preis losgekauft von Charaxus aus Mitylene, dem Sohn des Skamandronymus und Bruder der Liederdichterin Sappho. So wurde denn Rhodopis befreit und blieb in Aegypten, und, da sie voll Liebreiz war, erwarb sie sich große Schätze für eine Rhodopis, darum aber noch nicht genug zu einer solchen Pyramide. Noch heute kann ja, Wer will, den Zehenten von ihren Schätzen sehen, und da braucht man ihr keine großen Schätze zuzuschreiben. Rhodopis mochte nämlich gerne ein Denkmal von sich in Hellas hinterlassen, und ein solches Stück, wie sonst in keinem

Heiligthum erfunden und gestiftet ist, nach Delphi zu ihrem Gedächtniß weihen. Da ließ sie denn viele Bratspieße, für einen ganzen Ochsen, von Eisen machen, so viel ihr Zehenter austrug, und schickte sie nach Delphi, wo sie auch jetzt noch aufgehäuft liegen, hinter dem Altar, den die Chier geweiht haben, dem eigentlichen Tempel gegenüber. Ueberhaupt pflegen die Buhlerinnen in Naukratis liebreizend zu seyn. Denn einmal erlangte Diese, der man das Angeführte nachsagt, einen solchen Ruhm, daß wirklich allen Hellenen der Name Rhodopis bekannt geworden ist; sodann ist nach ihr auch der Name einer Archidice in Hellas ertönt, die jedoch weniger, als Jene, das allgemeine Gespräch war. Als aber Charaxus, nach der Loskaufung der Rhodopis, heimgekehrt war nach Mitylene, verspottete ihn Sappho stark in einem Liede. Genug denn von der Rhodopis.

[Asychis, 1056 — 1006.]

136. Nach Mycerinus, sagten die Priester, sey Asychis König über Aegypten gewesen; der habe dem Hephästus die Vorhallen gegen Sonnenaufgang hin errichtet, bei weitem die schönsten und bei weitem die größten. Zwar sind an sämmtlichen Vorhallen Gebilde eingehauen und sonst tausenderlei Bauwerke zu schauen: aber bei jenen zuallermeist. Unter diesem König, sagten sie, haben die Aegyptier bei großer Stockung im Geldverkehr, ein Gesetz bekommen, daß man den Leichnam seines Vaters zum Pfand hergebe, und so erst eine Schuld aufnehme, wozu noch folgendes Gesetz gefügt worden sey, daß der Darleiher zugleich über die ganze Gruft Dessen, der die Schuld aufnimmt, Herr sey, und der Einsetzer des Pfandes, wollte er die Schuld nicht abtragen, der Strafe

unterworfen sey, daß weder ihm selbst nach seinem Ende ein Begräbniß zu Theil werde, noch der Seinigen irgend Einer nach seinem Ableben in jenem väterlichen Grab oder in sonst einem begraben würde. Auch habe dieser König die frühern Aegyptischen Könige überbieten wollen, und zu seinem Gedächtniß eine Pyramide hinterlassen, die er aus Ziegeln machte, worein Schriften in Stein gegraben waren, die so viel besagten: „Schätze mich nicht gering neben den steinernen Pyramiden; denn ich übertreffe sie so sehr, als Zeus die andern Götter. Denn man langte mit einer Stange in einen See hinunter: und allen Schlamm, der an die Stange sich anhieng, nahm man, bildete Ziegel daraus und hat auf diese Art mich aufgerichtet." Das habe Dieser ausgeführt.

[Sabako, der Aethiopier, 765 — 715. Anysis, 1006 — 1004.]

137. Nach Diesem soll König gewesen seyn ein blinder Mann aus der Stadt Anysis, mit Namen Anysis. Unter diesem König seyen die Aethiopier und Sabako, der Aethiopier König, mit starker Macht auf Aegypten losgezogen. Da sey dieser Blinde eilig in die Marschländer geflohen, der Aethiopier aber fünfzig Jahre lang König über Aegypten gewesen, in denen er Folgendes ausgeführt habe. So oft sich ein Aegyptier verging, gedachte er Keinen zu tödten, sprach aber doch Jedem, nach der Größe des Verbrechens, sein Urtheil, wornach er ihnen auferlegte, Erde aufzudämmen je an der Stadt, woher jedesmal die Verbrecher waren. Und so wurden die Städte noch höher. Zuerst nämlich wurden sie aufgedämmt von Denen, welche die Rinngräben unter König Sesostris gruben; und unter dem Aethiopier zum zweiten wurden sie nun gar hoch. Während aber schon andere Städte in

Aegypten hoch gestellt sind, kommt mir vor, daß man besonders stark an der Stadt Bubastis aufgedämmt hat, wo auch ein Heiligthum der Bubastis steht, von größter Merkwürdigkeit; denn es gibt wohl andere Heiligthümer von größerem Umfang und Aufwand, aber keines anmuthiger, wie Dieß, zu schauen. Und Bubastis ist nach der Hellenischen Sprache Artemis.

138. Dieses ihr Heiligthum ist also beschaffen. Außer dem Eingang ist es ganz eine Insel, indem Ringgräben vom Nil hereingehen, die, ohne sich zu vermischen, auf jeder Seite bis zum Eingang des Heiligthums laufen, so daß es rechts der Eine, links der Andere umströmt, jeder von hundert Fuß Breite und von Bäumen beschattet. Die Vorhallen aber haben eine Höhe von zehn Klaftern und sind mit sechs Ellen hohen Bildwerken ausgeschmückt, die der Rede werth sind. Dieß Heiligthum, mitten in der Stadt gelegen, sieht man auf dem ganzen Weg ringsherum unter sich. Da nämlich die Stadt hoch aufgedämmt, das Heiligthum aber noch unverrückt ist, wie es von Anfang errichtet ward, so hat man freie Einsicht. Um dasselbe läuft ein Wall, worein Bilder gehauen sind. Innen ist aber ein Hain von den höchsten Bäumen um einen großen Tempel her angepflanzt, in welchem das Götterbild selber steht. Breite und Länge des Heiligthums macht allseits ein Stadium. An jenen Eingang geht noch ein Weg, mit Steinen gepflastert, so ziemlich drei Stadien lang, der über den Markt gegen Morgen führt, in einer Breite von vier Plethren, und rechts und links mit himmelhohen Bäumen bepflanzt; der führt in's Hermesheiligthum.

139. Aber die endliche Entfernung jenes Aethiopiers, sagten sie, sey so gekommen. Er sey nach einem Traumgesicht eilig entwichen, in welchem ihm vorkam, ein Mann an seiner Seite rathe ihm, die Priester in Aegypten allzusammen mitten zu zerhauen; und nach diesem Gesicht habe er gesagt, die Götter, bedünke ihn, hätten ihm diesen Vorwand hin, damit er durch Frevel am Heiligen sich von Göttern oder Menschen ein Unglück zuzöge; nun werde er aber Das nicht thun, vielmehr sey seine Zeit ausgegangen, auf welche ihm gesprochen sey Aegypten zu beherrschen, und dann es zu verlassen. Noch in Aethiopien nämlich hatten ihm die Orakel, an welche sich die Aethiopier halten, die Stimme ertheilt, daß er König seyn sollte über Aegypten fünfzig Jahre. Wie also diese Zeit ablief und ihn noch das nächtliche Traumgesicht aufregte, zog Sabakos freiwillig aus Aegypten ab.

[Anysis, von 954. an.]

140. Als nun der Aethiopier sich aus Aegypten fortgemacht, soll der Blinde wieder zur Herrschaft aus den Marschländern hervorgekommen seyn, wo er fünfzig Jahre, unter Aufdämmung einer Insel aus Asche und Erde, zugebracht hatte. Er soll nämlich die Aegyptier, die mit Speise zu ihm kamen, wie dazu immer Welche beauftragt waren, ohne Wissen des Aethiopiers, geheissen haben, ihm Asche zum Geschenke mitzubringen. Diese Insel konnte vor Amyrtäus *) Niemand

*) Vergl. Thucyd. I, 110. Dieser floh in dieselben Sumpfgegenden, als die Athener in Aegypten von dem Perserfeldherrn Megabazus aufgerieben, und die Aegyptier wieder dem Perserkönig Artaxerxes Langhand unterthan wurden; zur Zeit der Blüthe Herodot's.



ausfindig machen; sondern mehr als siebenhundert [fünfhundert? — dreihundert?] Jahre lang waren die Könige vor Amyrtäus außer Stand, sie aufzufinden. Der Name aber dieser Insel ist Elbo, und ihre Größe allseits zehn Stadien.

[Sethon, der Priester 715 — 671. Krieg mit Sanherib 712.]

141. Nach Diesem sey nun der Priester des Hephästus, mit Namen Sethon, König geworden; Der habe sich nichts daraus gemacht, den streitbaren Stand der Aegyptier wegzuwerfen, als würde er seiner niemals bedürfen; da er ihnen denn unter anderer Verunehrung die Felder wegnahm, womit sie unter den vorigen Königen, Jeder mit zwölf auserlesenen Feldern, betheiligt waren. Darauf sey aber Sanacháribus [Sanherib], der König der Araber und Assyrier, mit einem großen Heere gegen Aegypten gezogen, und nun hätten die streitbaren Aegyptier auch nicht mögen zur Wehre ziehen. Da sey der Priester, im Drang der äußersten Noth, in's Allerheiligste gegangen, und habe vor dem Götterbild gejammert, welches Schicksal ihm drohe. Unter dem Wehklagen sey aber Schlaf über ihn gekommen, und ihm vorgekommen in einem Gesicht, der Gott stehe bei ihm, und spreche ihm Muth ein, wie er, ohne etwas Widriges zu befahren, dem Arabischen Heer entgegenziehen könne; denn er selbst werde ihm Helfer senden. Im Vertrauen auf diese Traumerscheinung habe er also von den Aegyptiern mitgenommen, Was ihm folgen wollte, und in Pelusium sich gelagert. Da sind nämlich die Päsſe des Landes. Es sey ihm aber kein einziger Streitbarer gefolgt; nur Krämer, Handwerker und Marktvolk. Nun sie dahin gekommen waren, habe sich des Nachts über ihre Gegner ein Schwarm von Feldmäusen ergossen,

die Köcher ihnen zernagt und die Bogen, auch die Handhaben der Schilde, so daß am folgenden Tag, da sie entblößt von Waffen, flohen, eine Menge gefallen sey. Daher steht jetzt dieser König im Hephästusheiligthum von Stein, mit einer Maus auf der Hand, welche in Schriften sagt: „Schau auf mich, und sey fromm."

[Von Menes bis Sethon sind 564 Jahre.]

142. So weit in dieser Geschichte haben die Aegyptier und ihre Priester mir gesagt und gewiesen, daß vom ersten König bis auf diesen Priester des Hephästus, der zuletzt König war, dreihundert und einunddvierzig Menschenalter, und in diesen eben so viele Könige, und wiederum auch eben so viele Oberpriester gewesen. Nun machen dreihundert Menschenalter zehntausend Jahre aus, da drei Menschenalter hundert Jahre sind. Sodann die einunddvierzig noch übrigen Menschenalter, die zu den dreihundert kamen, sind tausend, dreihundert und vierzig Jahre. Also in eilftausend, dreihundert und vierzig Jahren kam, wie sie sagten, kein Gott in Menschengestalt vor; wie sie denn auch bei den weitern Königen von Aegypten nichts der Art von früherer oder späterer Zeit sagten. In eben dieser Zeit nun, sagten sie, sey die Sonne viermal im Aufgang aus der Ordnung gekommen: zweimal von da, wo sie jetzt untergeht, aufgegangen, und zweimal da, von wo sie jetzt aufgeht, untergegangen; und dabei sey gar nichts in Aegypten anders geworden, weder an den Ergebnissen des Landes, noch des Flusses, noch mit den Krankheiten, noch in den Sterbefällen.

143. Wie es nun die Priester des Zeus in Theben früher schon bei dem Geschichtschreiber Hekatäus machten, als

er ihnen sein Geschlecht aufzählte, und im sechzehnten Glied seinen väterlichen Stamm an einen Gott anknüpfte, so machten sie es auch bei mir, ohne daß ich mein Geschlecht aufzählte. Sie führten mich in den Tempelraum, welcher groß ist, und wiesen nun die ganze angegebene Zahl an hölzernen Hochbildern nach. Denn jeder Oberpriester stellt bei seinem Leben daselbst sein Bildniß auf. Davon wiesen mir also die Priester die Zahl so, daß sie immer wieder vom Sohne den Vater nachwiesen, indem sie vom Bildniß des Nächstverstorbenen an Alle durchgingen, bis sie dieselben sämmtlich gewiesen hatten. Wie aber Hekatäus sein Geschlecht aufzählte, und im sechzehnten Glied an einen Gott anknüpfte, haben sie, dem gegenüber, bei der Zählung auch das Geschlecht angesagt, indem sie's ihm nicht zugestanden, daß ein Mensch von einem Gott stamme; und zwar sagten sie es ihm gegenüber so an, daß sie jedes von den Hochbildern für einen Piromis, der von einem Piromis stamme, erklärten, bis sie alle dreihundert und fünfundvierzig Hochbilder, als Piromis, stammend von Piromis, durchgewiesen hatten, allein ohne daß sie dieselben an einen Gott oder einen Heroen anknüpften. Piromis aber ist nach unserer Sprache ein „Ehrenmann."

144. Und von solcher Art denn, erklärten sie sofort, seyen sie Alle, deren Bildnisse da standen, von den Göttern aber weit entfernt. Doch vor diesen Menschen seyen Götter die Herrscher in Aegypten gewesen, aber ohne mit den Menschen zusammen zu leben;*) und davon habe immer Einer die Obergewalt gehabt; zuletzt sey Orus [Horus], der Sohn

*) Andere: „und haben bei den Menschen gewohnt."

des Osiris, ihr König gewesen, welchen die Hellenen Apollo nennen; der sey, nach Absetzung des Typho, zuletzt König gewesen. Osiris aber ist Dionysus nach der Hellenischen Sprache.

145. Bei den Hellenen nun gelten Herakles, Dionysus und Pan für die jüngsten Götter; in Aegypten aber ist Pan der allerälteste und unter Denen, welche die acht ersten Götter seyn sollen; Herakles unter den zweiten, die ihrer zwölf seyn sollen; und Dionysus unter den dritten, den Nachkommen der zwölf Götter. Nun habe ich aber schon angezeigt, *) wie viel Jahre die Aegyptier behaupten, daß von Herakles bis auf König Amasis seyen; von Pan aber sollen es deren noch mehr, von Dionysus am wenigsten seyn, wiewohl man auch von Diesem fünfzehntausend Jahre zählt bis auf König Amasis. Und Dieses behaupten die Aegyptier mit Bestimmtheit zu wissen, wiefern sie die Jahre beständig zählen und beständig aufschreiben. Von Dionysus, welcher der Sohn Semele's, der Tochter des Kadmus, seyn soll, sind es nun beiläufig tausend sechshundert **) Jahre bis auf mich, und von Herakles, Alkmene's Sohne, neunhundert Jahre; endlich von Pan, dem Sohne der Penelope (denn Dieser und des Hermes Sohn soll Pan, nach den Hellenen seyn) sind weniger Jahre, als von den Trojanischen Zeiten her, beiläufig achthundert bis auf mich.

146. Von diesen beiderseitigen Angaben steht es nun frei, die anzunehmen, welche man eher glauben will, und ich habe dann schon meine Meinung über dieselben dar-

*) II, 43.

**) Andere: „tausend und sechzig."



gethan. *) Sind indessen, so wie Herakles, der Sohn Amphitryons, auch diese Andern in Hellas sichtbar und eben daselbst alt geworden, nämlich auch Dionysus, der Semele, und Pan, der Penelope Sohn, so könnte man sagen, sie haben auch, während sie eigentlich Menschen seyen, die Namen jener ältern Götter bekommen. Nun sagen aber die Hellenen von Dionysus, daß ihn gleich nach seiner Geburt Zeus in seine Hüfte genäht und nach Nysa gebracht habe, welches hinter Aegypten in Aethiopien liegt; und von Pan wissen sie nicht einmal anzugeben, wohin er nach seiner Geburt gerathen. Da ist mir denn offenbar, daß die Hellenen die Namen dieser Götter später, als die der übrigen, erfahren haben, und ihren Ursprung von der Zeit an zählen, seit der sie es erfahren haben. Das war es also, was die Aegyptier selbst sagen.

[Dodekarchie, von 671 — 650.]

147. Was nun noch die andern Menschen und die Aegyptier, in Uebereinstimmung mit den Andern, sagen, daß in diesem Lande vorgekommen sey, Das will ich nunmehr bemerken; und dazu wird auch Manches von meiner eigenen Anschauung kommen. Als die Aegyptier, nach der Herrschaft des Hephästuspriesters, frei geworden waren, stellten Dieselben (denn nie wären sie im Stand ohne König zu leben) zwölf Könige auf, wobei sie aus ganz Aegypten zwölf Abtheilungen machten. Diese Könige herrschten, nach wechselseitiger Verbindung durch Heirathen, unter dem gemeinschaftlichen Gesetz, daß sie einander nicht stürzen, noch trachten wollten, Einer vor dem Andern Etwas voraus zu bekommen; viel-

*) Cap. 43 — 49. 52.

mehr wollten sie ganz und gar Freunde seyn. Und Dieses machten sie deßwegen sich zum Gesetz, worauf sie strenge hielten, weil ihnen gleich Anfangs, als sie ihre Herrschaft antraten, der Spruch geworden war: „Welcher von ihnen aus eherner Schaale spenden würde im Hephästusheiligthum, der werde über ganz Aegypten König seyn.“ Sie kamen nämlich immer zusammen in alle Heiligthümer.

148. So beschlossen sie denn auch miteinander, ein gemeinsames Denkmal zu hinterlassen, und errichteten dem zu Folge ein Labyrinth [Irrbau], welches ein wenig hinter dem Mörissee, ziemlich nahe bei der sogenannten Krokodilenstadt [Arsinoe] liegt. Dieß habe ich schon selbst gesehen, und fand es über alle Beschreibung. Denn nähme Einer alle die Bauten der Hellenen und die von ihnen aufgeführten Werke, so würde bei ihnen zusammengerechnet, Arbeit und Aufwand sich doch unter diesem Labyrinthe zeigen; so sehr auch der Tempel in Ephesus und der in Samos gewiß der Rede werth ist. Zwar schon die Pyramiden waren über Beschreiben, und jede für sich viele der größten Hellenischen Werke werth; allein das Labyrinth übertrifft noch die Pyramiden. Es hat nämlich zwölf Höfe mit Bedachung, *) deren Thore einander gegenüber stehen, sechs gegen den Nord und sechs gegen den Süd gelegen in Einer Reihe; und außen herum schließt sie eine Mauerwand ein. Und innen sind zweierlei Gemächer, die einen unterirdisch, die andern im obern Raum über diesem, dreitausend an der Zahl, beide besonders eintausend fünfhundert. Von den Gemächern des obern Raumes nun spreche

*) Andere: „zwölf Höfe und eben so viel Zimmer.“

ich nach eigener Anschauung, wie ich sie mit eigenen Augen durchging; aber von den unterirdischen habe ich mir nur sagen lassen. Denn die Aegyptischen Aufseher wollten sie durchaus nicht zeigen, weil nämlich daselbst die Grüfte der Könige, eben der Erbauer dieses Labyrinthes, und der heiligen Krokodile sich befänden. Also spreche ich von den untern Gemächern nach dem Hörensagen; die obern aber, fast übermenschliche Werke, habe ich selbst beschaut. Hat man doch an den Ausgängen, die durch die Zimmer, und den Schlangengängen, die durch die Höfe sich so ganz mannichfach ziehen, sein größtes Wunder, wenn man aus einem Hof hineingeht in die Gemächer, und aus den Gemächern in Vorhallen und wieder in andere Zimmer. aus den Vorhallen, und in andere Höfe aus den Gemächern, an welchen allein die Decke, so wie die Mauerwand von Stein, und die Wand überall voll von eingehauenen Bildern ist. Auch ist jeder Hof aussen mit Säulen umgeben, und von weißem, genau gefügtem Stein. An der Ecke aber, wo das Labyrinth ausgeht, stößt eine Pyramide von vierzig Klaftern daran, worauf große Thiergebilde eingehauen sind, und zu welcher hin ein Weg unter der Erde gemacht ist.

149. Noch größer, als bei diesem doch so einzigen Labyrinth, ist das Wunder, das man an dem sogenannten Möris-See hat, bei welchem dieses Labyrinth erbaut ist. Das ganze Maß seines Umfangs ist dreitausend und sechshundert Stadien, was sechzig Schönen sind, eben so viele, als Aegypten längs dem Meere hat. Dieser See liegt der Länge nach vom Nord gegen den Süd, und mißt in seiner tiefsten Tiefe fünfzig Klafter. Daß er aber von Menschenhänden gemacht und

gegraben ist, zeigt sich an ihm selbst. Denn so ziemlich mitten im See stehen zwei Pyramiden, deren jede fünfzig Klafter über das Wasser hervorragt, und wiederum eben so tief in's Wasser hineingebaut ist; auf beiden aber ist ein steinernes Hochbild, sitzend auf einem Thronstuhl. Also sind diese Pyramiden hundert Klafter hoch, und diese hundert Klafter machen gerade ein sechsplethriges Stadium, die Klafter zu sechs Fuß oder vier Ellen gemessen, da der Fuß vier Handbreiten und die Elle sechs Handbreiten macht. Das Wasser nun in diesem See hat nicht dort seinen eigenen Ursprung; denn hier ist ja das Land sehr wasserlos; sondern es ist aus dem Nil durch einen Rinngraben hineingeleitet; und zwar läuft es sechs Monate in den See hinein, sechs andere Monate wieder in den Nil heraus. So oft es nun da hinaus abläuft, wirft dasselbe allemal die sechs Monate hindurch dem Königshaus täglich ein Silbertalent an Fischen ab, so oft aber das Wasser hineingeht, zwanzig Minen.

150. Noch sagten mir die Eingebornen, daß dieser See sich in die Libysche Syrte ergieße, indem er sich unter der Erde, längs dem Gebirg, hinter Memphis, gegen Abend, in das Binnenland hineinziehe. Da ich nun nirgends einen Schutt aus diesem Graben liegen sah, und es mir gleichwohl darum zu thun war, fragte ich die nächsten Anwohner des Sees, wo der ausgegrabene Schutt wäre. Und Diese haben mir, wo man ihn hinaus geworfen hat, angezeigt, und mich's leicht glauben gemacht, weil ich durch Erzählung wußte, wie auch in der Assyrischen Stadt Ninus ein Gleiches geschehen war. Nämlich die Schätze vom König Sardanapallus, Ninus Sohn, welche groß waren und in Schatzkammern in der Erde

vermehrt, nahmen Diebe sich vor, auszugraben. Da zogen diese Diebe von ihrem Hause in der Richtung zum königlichen Hause einen unterirdischen Graben; und den Schuttauswurf aus diesem Graben warfen sie, so oft es Nacht wurde, in den Tigrisfluß, der an Ninus vorbeiströmt; bis sie zu Stand gebracht hatten, was sie wollten. Ein Gleiches, hörte ich, sey auch bei dem Graben am Aegyptischen See geschehen, und hier nicht des Nachts, sondern am Tage: daß nämlich die Aegyptier den Schutt, den sie ausgruben, in den Nil geworfen, der ihn aufnahm und sonach verschwemmte. So, sagt man, sey dieser See gegraben worden.

151. Die zwölf Könige nun, die immer Gerechtigkeit gehalten hatten, opferten einmal im Heiligthum des Hephäst; und als sie am letzten Tage des Festes eben die Spendung ausgießen wollten, brachte der Oberpriester die goldenen Schalen heraus, womit sie zu spenden pflegten, aber für die zwölf Mann nur eilf, weil er sich verzählte. Wie also der Letzte in der Reihe, Psammitichus, keine Schale hatte, nahm er seinen Helm von Erz herunter, hielt ihn dar und spendete damit. Auch die andern Könige trugen nämlich insgesammt Helme, wie sie auch damals solche auf hatten. Psammitichus hatte indessen ohne allen böslichen Vorsatz den Helm dargehalten; aber die Andern faßten diese Handlung des Psammitichus und den Orakelspruch zu Herzen, worin ihnen gesprochen war, Welcher von ihnen spende mit eherner Schale, der würde allein König von Aegypten werden; und in Erinnerung dieses Spruches hielten sie zwar nicht für gut, den Psammitichus zu tödten, da sie nach Untersuchung befanden, daß er's ohne Absicht gethan; beschloßen aber, ihn des besten

Theils seiner Macht zu entkleiden, und in die Marschländer zu treiben, von wo aus er mit dem übrigen Aegypten Nichts verkehren dürfe.

152. Diesen Psammitichus nun hatten von einer früheren Flucht vor dem Aethiopier Sabako, der seinen Vater Neko getödtet — von dieser damaligen Flucht nach Syrien hatten ihn, nachdem der Aethiopier auf sein Traumgesicht hin abgezogen war, die Aegyptier zurückgeholt, und zwar Die aus dem Saïtischen Kreise: und jetzt, als König, traf es ihn, daß er zum zweitenmal vor den eilf Königen, wegen des Helms, in die Marschländer fliehen mußte. Nun nahm er sich aber vor, im Bewußtseyn, daß sie ihn schändlich behandelt hätten, an seinen Vertreibern sich zu rächen. Da kam ihm auf seine Sendung nach der Stadt Buto an's Leto-Orakel, woselbst die Aegyptier ihre untrüglichste Weissagung haben, der Spruch zu, vom Meere her werde ihm in der Erscheinung eherner Männer Rache kommen. Dagegen trug er einen starken Unglauben in sich, daß eherne Männer ihm zu Hülfe kommen würden. Es dauerte aber nicht lange, so mußten Jonische und Karische Männer, die nach Beute ausgeschifft waren, nach Aegypten verschlagen werden; und als Diese in ihrer ehernen Rüstung an's Land gestiegen waren, kommt in die Marschländer zu Psammitichus ein Aegyptier, mit der Botschaft (da er nämlich zuvor noch keine Männer in eherner Rüstung gesehen hatte), es seyen eherne Männer vom Meere hergekommen, die das Feld plündern. Da merkte er die Erfüllung des Götterspruches, machte sich den Joniern und Kariern Freund, und bewog sie durch große Versprechungen, zu ihm zu treten. Und als er sie bewogen hatte,

stürzte er wirklich mit den ihm gleichgesinnten Aegyptiern und diesen Hülfstruppen die Könige.

153. Als nun Psammitichus von ganz Aegypten Herr geworden war, errichtete er in Memphis dem Hephäst die Vorhallen, die gegen den Südwind liegen, und baute dem Apis einen Hof, worin Derselbe, so oft er sich zeigt, unterhalten wird, gegenüber von den Vorhallen, ganz mit Säulen umgeben und voll Bildwerke; und anstatt der Pfeiler stützen diesen Hof zwölfellenhohe Colosse [Hochbilder]. Apis ist aber nach der Hellenischen Sprache Epaphus.

154. Den Joniern aber und Denen, die für seine Sache mitgearbeitet hatten, gab Psammitichus Ländereien zur Niederlassung, die einander gegenüber liegen, indem der Nil die Mitte hält; und „Lager" war der Name, den sie bekamen. Diese Ländereien gab er ihnen, und leistete auch sonst noch alle seine Versprechungen; zu dem übergab er ihnen Aegyptische Knaben zum Unterricht in der Hellenischen Sprache. Und von Diesen, welche die Sprache erlernt haben, stammen die jetzigen Dollmetscher in Aegypten. So bewohnten nun die Jonier und Karier lange Zeit hindurch jene Ländereien, die gegen das Meer hin, ein wenig unterhalb der Stadt Bubastis, an der sogenannten Pelusischen Mündung des Nil gelegen sind. Doch in späterer Zeit hieß sie König Amasis dieselbe räumen und sofort in Memphis sich niederlassen, um an ihnen eine Wache gegen die Aegyptier zu haben. In Folge dieser ihrer Niederlassung in Aegypten wissen nun wir Hellenen, durch Verkehr mit ihnen, Alles, was seit König Psammitichus und nachmals in Aegypten geschah, mit Bestimmtheit. Denn sie waren die Ersten von fremder Zunge,

welche Niederlassung in Aegypten erhielten. Auch befanden sich in jenen Gegenden, die sie räumten mußten, wirklich noch zu meiner Zeit die Walzen [Werfte] ihrer Schiffe und die Trümmer ihrer Wohnungen. So gewann Psammitichus Aegypten.

155. Nachdem ich des Orakels von Aegypten schon vielmal gedacht habe, will ich jetzt eigens davon sprechen, wie es denn auch der Rede werth ist. Dieses Orakel von Aegypten ist nämlich der Leto heilig und gegründet in einer großen Stadt bei der sogenannten Sebennytischen Mündung des Nil, wo man vom Meere landeinwärts schifft. Der Name dieser Stadt, wo das Orakel steht, ist Buto, wie ich sie zuvor schon namhaft gemacht habe. In diesem Buto steht ein Heiligthum des Apollo und der Artemis. Nun ist der Tempel der Leto, worin eben das Orakel ist, selbst schon recht groß, und seine Vorhallen erheben sich zu einer Höhe von zehn Klaftern; woran ich aber unter Dem, was in die Augen fällt, mein größtes Wunder hatte, das will ich anzeigen. In diesem heiligen Bezirk der Leto steht nämlich ein Tempel, der aus Einem Stein in die Höhe und in die Länge gearbeitet ist, und bei gleichen Wänden überall vierzig Ellen mißt. Auch als Schlußdecke liegt wieder ein Stein darauf mit einem vierellenbreiten Krongesimse.

156. Dieser Tempel also ist mir von Dem, was bei diesem Heiligthume in die Augen fällt, das Bewundernswürdigste; nächstdem aber die Insel mit Namen Chemmis, welche in einem tiefen und breiten See an dem Heiligthum in Buto liegt, und von der die Aegyptier sagen, daß sie eine schwimmende Insel sey. Ich selbst habe sie nun weder schwimmen,

noch sich bewegen seh'n; nur hörte ich's mit Staunen, daß es wirklich eine schwimmende Insel sei. Auf eben dieser Insel steht ein großer Tempel des Apollo, und sind dreierlei Altäre errichtet: zugleich ist sie dicht mit Palmen und einer Menge anderer, fruchtbarer und unfruchtbarer, Bäume bepflanzt. Zu ihrer Behauptung, daß sie schwimmend sey, führen nun die Aegyptier die Sage an, daß auf dieser Insel, welche vorher nicht schwimmend gewesen sey, Leto, eine aus dem Geschlecht der acht ersten Götter und wohnhaft in der Stadt Buto, wo sie eben dieses Orakel hat, den Apollo verborgen habe, den sie von der Isis sich hatte anvertrauen lassen, und ihn so auf dieser Insel, die jetzt eine schwimmende heißt, damals gerettet habe, als Typhon überall herum suchte, um den Sohn des Osiris aufzufinden. Apollo nämlich und Artemis, sagen sie, seyen Kinder des Dionysus und der Isis, Leto aber ihre Pflegerin und Retterin gewesen. Auf Aegyptisch nun ist Apollo: Orus; Demeter: Isis; und Artemis: Bubastis. Aus dieser, und keiner andern Sage, hat auch Aeschylus, Euphorion's Sohn, Das genommen, was ich gleich anzeigen will, und worin er der Einzige ist unter den frühern Dichtern. Er hat nämlich die Artemis zu einer Tochter der Demeter gemacht. Also auf diese Art soll die Insel schwimmend gewesen seyn. Das ist es, was sie sagen.

[Psammitichus, 671 — 617.]

157. Psammitichus aber war König über Aegypten vierundfünfzig Jahre, wovon er neunundzwanzig vor der großen Stadt Azotus in Syrien lag, sie belagerte und endlich einnahm. Dieses Azotus hat unter allen Städten, wovon wir wissen, die langwierigste Belagerung ausgehalten.

158. Psammitichus hatte einen Sohn, Neko, der auch König von Aegypten ward. Dieser legte die erste Hand an den Ringgraben, der in's Erythräische [rothe] Meer geht, und nach Diesem von Darius dem Perser hinausgegraben wurde. Derselbe ist eine Fahrt von vier Tagen lang, und so breit gegraben, daß zwei Dreiruder neben einander daher fahren können. Das Wasser ist in denselben aus dem Nil geleitet, und zwar ein wenig hinter der Stadt Bubastis, nach der Arabischen Stadt Patumus hin; und so geht er dann in's Erythräische Meer. Zuerst ist er nämlich in die Aegyptische Ebene gegen Arabien hin eingestochen, an welche hinten das Gebirge stößt, welches sich nach Memphis zieht, und die Steinbrüche enthält. Am Fuße eben dieses Gebirges ist der Ringgraben der Länge nach von Abend gegen Morgen hingeleitet; alsdann zieht er sich aber in Schluchten hinein, und läuft vom Gebirge gegen Mittag und den Südwind in den Arabischen Busen. Wo nun der kürzeste und nächste Durchweg aus dem nördlichen [mittelländischen] Meere in das südliche, eben dieses sogenannte Erythräische, führt, das ist vom Kasischen Gebirg, der Gränze Aegypten's und Syrien's, gerad aus tausend Stadien in den Arabischen Busen. Das ist der nächste Durchweg: aber der Ringgraben ist viel länger, insofern er mehr Krümmungen hat; und über dem Einstechen desselben unter König Neko gingen zwölfmal zehntausend Aegyptier verloren. Neko hörte indessen mitten im graben auf, da ihm eine Weissagung in den Weg trat, „daß er dem Barbaren vorarbeite." Barbaren nennen nämlich die Aegyptier Alle, die nicht gleiche Sprache mit ihnen haben.

[Neko's Sieg über die Juden, 608. Vergl. Buch der Chronik II, XXXV, 22. Könige II, XXIII, 29.]

159. Neko hörte also am Rinngraben auf, und wandte sich zu Kriegszügen. Da wurden Dreiruder, die einen für's nördliche Meer, die andern im Arabischen Busen für's Erythräische Meer gemacht, wovon noch die Walzen [Werfte] sich zeigen. Und die brauchte Neko in der Zeit, da es nöthig war, und besiegte auch die Syrer [Juden] in einem Landtreffen zu Magdólus [Megiddo im Stamm Manasse? Magdiel?], nach welcher Schlacht er die große Syrische Stadt Kadytis *) wegnahm. Und das Kleid, in welchem er gerade diese Thaten vollbrachte, sandte er dem Apollo zum Weihgeschenk zu den Branchiden im Milesischen. Darauf endigte er, nachdem er im Ganzen sechszehn Jahre geherrscht hatte, und überließ seinem Sohne Psammis die Herrschaft.

[Psammis, 601 — 595.]

160. Unter diesem Aegyptischen König Psammis geschah es, daß Gesandte der Eleer ankamen, die rühmten, daß unter allen Menschen sie ihr Olympisches Kampfspiel am gerechtesten und schönsten eingerichtet hätten, und meinten, zu dem hin könnten selbst die Aegyptier, die weisesten Menschen, Nichts mehr auffinden. Als nun die Eleer in Aegypten selbst sagten, weßhalb sie gekommen waren, da rief der König die Aegyptier zusammen, welche die Weisesten hießen. Und die Aegyptier versammelten sich, und vernahmen aus dem Munde der Eleer Alles, was sie bei ihrem Kampfspiel zu thun haben; nach dessen vollständiger Erzählung Dieselben erklärten,

*) Vergl. III, 5.

sie kommen wegen weiterer Belehrung, ob die Aegyptier hier noch etwas Gerechteres aufzufinden wüßten. Diese beriethen sich und befragten dann die Eleer, ob ihre eigenen Bürger mitkämpfen. Diese erklärten, es stehe Jedem von ihnen, wie von den andern Hellenen, gleichermaßen frei, zu kämpfen. Dagegen erklärten die Aegyptier: bei dieser Einrichtung hätten sie das Recht ganz verfehlt; denn da helfe Alles nichts, daß sie nicht, mit Ungerechtigkeit gegen Fremde, für die Kämpfer aus ihrer Stadt stimmen würden. Nein, wollten sie wirklich eine gerechte Einrichtung machen, und seyen deßwegen nach Aegypten gekommen, so sollten sie ihr Kampfspiel für fremde Kämpfer einrichten, und keinen Eleer kämpfen lassen, Das gaben die Aegyptier den Eleern an.

[Apries, 595 – 570.]

161. Auf Psammis, der nur sechs Jahre König von Aegypten, einen Kriegszug nach Aethiopien gethan, und gleich darauf geendigt hatte, folgte Apries, Psammis Sohn. Der war nach seinem Urgroßvater Psammitich der glücklichste unter den bisherigen Königen während einer Herrschaft von fünfundzwanzig Jahren, in denen er gegen Sidon ein Heer führte, und mit dem Tyrier zur See kämpfte. Da es ihm aber schlimm ergehen sollte, so ging es von einem Anlaß aus, den ich des Weiteren in den Libyschen Geschichten *) erzählen will, für jetzt aber nur mit Wenigem. Apries sandte nämlich ein Kriegsheer wider die Cyrenäer aus, und da erlitt er einen harten Stoß. Mit diesem Vorwurf fielen die Aegyptier von ihm ab, in der Meinung, Apries habe sie absichtlich in ihr

---

*) IV, 159.

offenbares Unglück geschickt, gerade damit sie zu Grunde gingen, und er über die übrigen Aegyptier unangefochtener herrsche. Das nahmen sich eben die Heimkehrenden und die Freunde der Umgekommenen arg zu Herzen, und fielen geradeweg's ab.

162. Auf die Nachricht hievon schickte ihnen Apries den Amasis zu, sie mit Worten zu beruhigen. Als nun Dieser gekommen war und den Aegyptiern in den Weg trat, setzte ihm, während er ihnen ihr Beginnen untersagte, ein Aegyptier, der hinter ihm stand, einen Helm auf, und erklärte dabei, mit diesem Helm habe er ihn als König bezeichnet. Dem war diese Handlung eben nicht unwillkommen, wie er bewies. Da ihn nämlich die abtrünnigen Aegyptier zu ihrem König aufgestellt hatten, schickte er sich an, gegen Apries zu zieh'n. Auf die Nachricht davon sandte nun Apries einen ehrenhaften Aegyptier aus seiner Umgebung, mit Namen Patarbémis, an Amasis, mit dem Auftrag, Denselben lebendig vor ihn zu bringen. Wie Patarbémis mit seiner Einberufung zu Amasis kam, lüpfte sich Amasis (denn er saß gerade zu Pferde), und ließ einen streichen, und das hieß er ihn dem Apries bringen. Dennoch habe Patarbémis dafür gehalten, daß er auf die Sendung des Königs zu ihm gehen müsse, Jener aber darauf geantwortet, daß er hiezu sich längst anschicke, und Apries solle ihm Nichts vorzuwerfen haben: denn er werde sich einfinden, und auch noch Andere mitbringen. Nun sey Patarbémis nach solchen Reden über seine Gesinnung nicht ungewiß geblieben, und, wie er denn auch seine Anstalten sah, in Eile abgegangen, um schleunigst dem Könige anzuzeigen, was im Werk sey. Und als er bei Apries ankam, ohne den Amasis

mitzubringen, habe Dieser, ohne lang zu fragen, im größten Zorn Befehl gegeben, ihm Ohren und Nase abzuschneiden. Wie aber die übrigen Aegyptier, die noch für ihn gesinnt waren, ihren ehrenhaftesten Mann so schandbar beschimpft sahen, da hielten sie sich keinen Augenblick mehr, fielen auch zu den Andern ab, und übergaben sich dem Amasis.

163. Apries bekam auch hievon Nachricht, bewaffnete nun seine Hülfsvölker und führte sie gegen die Aegyptier. Er hatte nämlich Karier und Jonier, als Hülfsvölker, bei sich, dreißigtausend Mann; und seine Königsburg war in der Stadt Saïs, groß und sehenswerth. So ging Apries mit den Seinen auf die Aegyptier, Amasis mit den Seinen auf die Fremden los, und Beide kamen zur Stadt Momemphis, um alsbald sich an einander zu versuchen.

164. Die Aegyptier haben aber sieben Geschlechter (Casten), die da Priester und Krieger genannt sind, weiter Rinderhirten, Schweinhirten, Gewerbsleute, Dollmetscher und Steuermänner. So viel Geschlechter haben die Aegyptier, und ihre Namen kommen von ihrem Geschäft. Ihre Krieger heißen Kalasirier und Hermotybier, und sind aus folgenden Kreisen: denn ganz Aegypten ist in Kreise abgetheilt.

165. Die Kreise der Hermotybier sind: der von Busiris, von Saïs, von Chemmis, von Paprémis, die sogenannte Insel Prosopitis, und halb Natho. Aus diesen Kreisen sind die Hermotybier, welche, wenn sie auf's höchste kommen, hundert und sechzigtausend Mann machen. Von Diesen versteht Keiner eine Gewerbsarbeit, sondern sie sind nur dem Kriegswesen gewidmet.

166. Die Kreise aber der Kalasirier sind: der von Theben, von Bubastis, Aphthis, Tanis, Mendes, Sebennys, Athribis, Pharbäthis, von Thmuis, von Onuphis, von Anysis und von Myekphoris, welcher Kreis auf einer Insel liegt, gegenüber der Stadt Bubastis. Das sind die Kreise der Kalasirier, welche, wenn sie auf's höchste kommen, zweihundert und fünfzigtausend Mann machen. Auch sie dürfen ebensowenig ein Gewerb ausüben, sondern üben einzig das Kriegsgeschäft aus, das vom Vater auf den Sohn übergeht.

167. Nun kann ich aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die Hellenen auch Das von den Aegyptiern angenommen haben, indem ich's auch bei den Thraziern, Scythen, Persern und Lydiern, und fast bei allen Barbaren sehe, daß die gewerbtreibenden Bürger, sammt ihren Nachkommen, für minder ehrenwerth, als die Andern gehalten werden, Diejenigen aber, welche sich mit keinem Handwerk befassen, für edel gelten, und vornämlich Die, welche sich dem Kriege widmen. Angenommen ist es einmal von allen Hellenen, und vornämlich von den Lacedämoniern. Am wenigsten werden die Handwerker noch bei den Korinthiern mißgeachtet.

168. Jene hatten auch ein besonderes Ehrentheil allein unter den Aegyptiern, mit Ausnahme der Priester, nämlich Jeder zwölf auserlesene Felder, steuerfrei. Das Feld hat aber allseits hundert Ellen in Aegypten; und die Aegyptische Elle ist gerade der Samischen gleich. Das hatten sie insgesammt als besonderes Theil; folgendes aber genoßen sie abwechslungsweise, und nie wieder die Nämlichen. Je tausend Kalasirier des Jahrs, und ebenso viel Hermotybier, dienten als Leibwache des Königs: und Diese bekamen dann außer

ihren Feldern noch Folgendes, Tag für Tag gereicht: an Gebäck Jeder fünf Minen im Gewicht, an Rindfleisch zwei Minen, an Wein vier Arysteren [Nösel]. Das ward der jedesmaligen Leibwache gereicht.

169. Da nun Apries mit seinen Hülfsvölkern und Amasis mit allen Aegyptiern an der Stadt Momemphis sich begegnet waren, stießen sie aneinander, und so gut die Fremden kämpften, so wurden sie doch, als die an Zahl weit Geringern, überwunden. Von Apries sagt man aber, sein Sinn wäre gewesen, daß ihn auch kein Gott des Königthums entsetzen könne: so fest dünkte er sich zu stehen. Allein damals wurde er im Treffen überwunden, und gefangen abgeführt nach der Stadt Saïs, in sein vormaliges Haus, jetzt schon des Amasis Königs-Burg. Da wurde er eine Zeit lang in der Königsburg unterhalten; auch behandelte ihn Amasis gut. Als aber endlich die Aegyptier ihm vorwarfen, er thue daran nicht recht, daß er seinen und ihren ärgsten Feind unterhalte, so übergab er nun erst den Apries den Aegyptiern. Diese erwürgten ihn, und begruben ihn hernach in den Gräbern seiner Väter, welche im Heiligthum der Athene sind, nächst am Tempelraum, vom Eingang linker Hand. In diesem Heiligthum innen begruben die Saïten alle Könige aus diesem Kreise. So ist auch das Grabmal des Amasis zwar weiter vom Tempelraum, als das des Apries und seiner Ahnen, indessen doch in einem Hofe des Heiligthums, eine grosse steinerne Halle, die mit Säulen, welche Palmbäume vorstellen, und mit sonstiger Pracht geschmückt ist. In dieser Halle steht eine Doppelthür, und innerhalb dieser ist die Gruft.

170. Noch ist Dessen Gruft, des Namen ich nicht für erlaubt halte, bei einer solchen Sache auszusprechen, in Saïs, im Heiligthum der Athene, hinter dem Tempel, die ganze Wand der Athene entlang. Auch stehen in dem heiligen Bezirk große Spitzsäulen von Stein; und daran ist ein See, mit einem steinernen Rand eingefaßt und schön in der Rundung gearbeitet, der mir von derselben Größe zu seyn schien, wie der sogenannte Ringförmige in Delos.

[Thesmophorien aus Aegypten in den Peloponnes 1570.]

171. Und in diesem See geben sie Nachts die Darstellungen seiner Schicksale, welches die Aegyptier ihren Geheimdienst [Mysterien] nennen. Indessen hievon, obwohl ich ein Mehreres von der ganzen Art und Weise weiß, laßt mich reinen Mund halten. Auch von der Weihe der Demeter, welche die Hellenen Thesmophorien [Gesetzeinführung] nennen, laßt mich wiederum, obwohl ich davon weiß, reinen Mund halten, außer was daran offen und erlaubt ist. Es waren die Töchter des Danaus, welche diese Weihe von Aegypten hergebracht und den Pelasgischen Weibern gelehrt haben. Nachher aber, als Alles im Peloponnes von den Doriern aufgejagt wurde, ging die Weihe verloren, und nur diejenigen Peloponnesier, welche noch zurückblieben und nicht verjagt wurden, die Arkadier, haben dieselbe noch erhalten.

[Amasis von 570 an.]

172. Nach solchem Sturz des Apries ward nun Amasis König, der aus dem Kreise von Saïs stammte; und die Stadt, aus welcher er war, hat den Namen Siuph. Anfänglich verachteten die Aegyptier den Amasis und hielten keine großen Stücke auf ihn, wiefern er ja aus dem Volke

herkam, und aus keinem angesehenen Hause war; hernach aber gewann sie Amasis auf eine weisliche, gar nicht unvernünftige Art. Er hatte, wie überhaupt unzählige Güter, auch ein goldenes Fußbecken, in welchem Amasis selbst sammt allen seinen Gästen immer die Füße wusch. Dieses zerschlug er sofort und machte ein Götterbild daraus, welches er an dem gelegensten Platze der Stadt aufstellte. Nun gingen die Aegyptier zu diesem Bild hinaus, und verehrten es höchlich. Sobald aber Amasis Kenntniß hatte von dem Betragen der Leute, rief er die Aegyptier zusammen und gab die Erklärung: dieses Bild sey aus dem Fußbecken gemacht, worein die Aegyptier vordem gespieen, gepißt und ihre Füße darin gewaschen hätten: und jetzt verehren sie's höchlich. Nun aber erklärte er selbst im gleichen Fall mit dem Fußbecken zu seyn. Wenn er nämlich auch vordem Einer vom Volk gewesen: jetzt sey er doch ihr König. Darum sollten sie ihn ehren und auf ihn Acht geben. Auf solche Art gewann er die Aegyptier, daß es ihnen recht war, ihm zu dienen.

173. Bei seinen Geschäften aber hielt er folgende Einrichtung: des Vormittags bis zu der Zeit, da der Markt voll wird, *) verrichtete er fleißig die vorkommenden Geschäfte: von da an aber trank er und verspottete seine Mitzecher, war leichtfertig und scherzhaft. Darüber wurden seine Freunde unwillig, und machten ihm Vorstellungen mit solchen Reden: „König, du vergißt dich selber, daß du dich allzusehr in Kleinlichkeit versinken lässest. Denn du solltest ernsthaft auf ernstem Throne den ganzen Tag deine Geschäfte

*) 10 Uhr.

verrichten: so würden die Aegyptier erfahren, wie sie von einem großen Mann beherrscht werden, und du würdest in einem bessern Rufe steh'n. Nun führst du dich aber gar nicht königlich auf." Hierauf antwortete er ihnen, wie folgt: „Wer einen Bogen hat, spannt ihn auf, wenn's ihn zu brauchen noth ist; hat er ihn aber gebraucht, so spannt er ihn ab. Denn wenn derselbe die ganze Zeit aufgespannt bliebe, so müßte er zerspringen, so daß er nicht mehr zu brauchen wäre, wenn's noth ist. So ist denn auch der Mensch eingerichtet. Wollte er immer ernstlich arbeiten, und nicht auch zum Theil dem Scherz sich hingeben, so müßte er unversehens zum Narren oder zum Stumpfsinnigen werden. In Erkenntniß Dessen, gebe ich jedem sein Theil."

174. Das gab er seinen Freunden zur Antwort. Noch sagt man von Amasis, daß er als gemeiner Mann schon trinklustig und spottlustig, aber durchaus kein ernsthafter Geschäftsmann war, und so oft ihm bei seinem Trinken und Wohlleben die Mittel ausgingen, auf Dieberei umging. Diejenigen nun, welche behaupteten, er habe ihre Sachen genommen, führten ihn, auf sein Leugnen, jedesmal vor das Orakel, welches sie gerade hatten; da er denn oft von den Orakeln überwiesen wurde, oft auch loskam. Wie er aber bereits König war, machte er's, wie folgt. Wo ihn ein Gott freigesprochen hatte, daß er kein Dieb sey, da nahm er sich nichts um sein Heiligthum an, und gab nichts zu dessen Erhaltung her, auch ging er nicht hin, um zu opfern; weil nämlich Diese alle nichts werth, und ihre Orakel trüglich erfunden wären. Wo sie ihn aber gepackt hatten, daß er ein

Dieb sey, da nahm er sich ihrer ganz vorzüglich an, weil sie in Wahrheit Götter wären, und untrügliche Orakel gäben.

175. Auch errichtete er der Athene in Saïs die bewundernswerthen Vorhallen, worin er alle [Vorgänger] weit überbot: so hoch und so groß sind sie, und von solcher Größe und Beschaffenheit die Steine; sodann machte er große Hochbilder und mächtighohe Männersphinxe [Sphinxe mit menschlichem Gesichte], und schaffte auch sonst noch Steine von ungeheurer Größe zum Vorrath heran. Davon holte er die einen aus den Steinbrüchen bei Memphis, die mächtiggroßen aber aus der Stadt Elephantine, die von Saïs eine Fahrt von zwanzig Tagen entfernt ist. Was ich aber darunter nicht zum wenigsten, sondern zum meisten bewundere, ist, daß er ein Haus aus Einem Steine von der Stadt Elephantine herbeischaffte, wozu man drei Jahre brauchte und wobei zweitausend Männer an der Zugarbeit angestellt waren, und zwar sämmtlich Steuermänner [Leute aus der Schiffercaste]. Diese Kammer hat außen einundzwanzig Ellen in der Länge, vierzehn in der Breite und acht in der Höhe. Das sind die auswendigen Maße dieser Kammer aus einem Steine; innen aber hat sie achtzehn Ellen und fünf Handbreiten in der Länge, zwölf Ellen in der Breite und fünf Ellen in der Höhe. Dieselbe steht am Eingang des Heiligthums. Denn in das Heiligthum hinein, behauptet man, sey sie deßwegen nicht gezogen worden, weil der Baumeister der Kammer, während man daran zog, über den großen Zeitaufwand aus Ueberdruß am Werke aufgeseufzt habe, worüber Amasis im Innern sich so getroffen fühlte, daß er nicht mehr fortziehen ließ. Wiederum sagen auch Einige, es sey ein Mensch, der

am Hebelwerk mitarbeitete, dabei umgekommen: und daher sey sie nicht hineingezogen worden.

176. Noch weihte Amasis auch in allen übrigen namhaften Heiligthümern Werke von sehenswerther Größe; darunter auch in Memphis das auf dem Rücken liegende Hochbild, nahe am Hephästustempel, welches fünfundsiebzig Fuß Länge hat. Und auf demselben Fußgestell stehen zwei Hochbilder, die von Aethiopischem Steine sind, jedes zwanzig Fuß groß, das eine rechts, das andere links von dem großen. Auch ist in Saïs ein ebenso großes von Stein, in derselben Lage, wie das in Memphis. Endlich ist Amasis auch der Erbauer des Isisheiligthums in Memphis, welches groß und sehenswürdig ist.

177. Gerade damals, unter König Amasis, soll Aegypten im höchsten Segen gestanden haben, sowohl in Dem, was der Fluß dem Lande, als was das Land dem Menschen leistet. Und es habe im Ganzen zwanzigtausend bewohnte Städte gehabt. Dann ist auch folgendes Gesetz der Aegyptier eine Einrichtung von Amasis, daß Jahr um Jahr jeder Aegyptier bei dem Kreisobersten sich ausweisen mußte, wovon er lebte, und, wo er Das nicht that, oder keine rechtliche Lebensart darthun konnte, mit dem Tode bestraft wurde. Dieß Gesetz hat der Athener Solon aus Aegypten genommen und den Athenern gegeben, bei welchen es, als ein untadliges Gesetz, für immer gilt.

178. Als Hellenenfreund bewies sich Amasis überhaupt gegen ein und andere Hellenen. Besonders aber hat er Denen, welche nach Aegypten kommen, die Stadt Naukratis zur Niederlassung gegeben; Andern aber, welche sich nicht niederlassen wollen, und nur Schiffahrt dahin treiben, gab —

sie kommen wegen weiterer Belehrung, ob die Aegyptier hier noch etwas Gerechteres aufzufinden wüßten. Diese beriethen sich und befragten dann die Eleer, ob ihre eigenen Bürger mitkämpfen. Diese erklärten, es stehe Jedem von ihnen, wie von den andern Hellenen, gleichermaßen frei, zu kämpfen. Dagegen erklärten die Aegyptier: bei dieser Einrichtung hätten sie das Recht ganz verfehlt; denn da helfe Alles nichts, daß sie nicht, mit Ungerechtigkeit gegen Fremde, für die Kämpfer aus ihrer Stadt stimmen würden. Nein, wollten sie wirklich eine gerechte Einrichtung machen, und seyen deßwegen nach Aegypten gekommen, so sollten sie ihr Kampfspiel für fremde Kämpfer einrichten, und keinen Eleer kämpfen lassen, Das gaben die Aegyptier den Eleern an.

[Apries, 595 – 570.]

161. Auf Psammis, der nur sechs Jahre König von Aegypten, einen Kriegszug nach Aethiopien gethan, und gleich darauf geendigt hatte, folgte Apries, Psammis Sohn. Der war nach seinem Urgroßvater Psammitich der glücklichste unter den bisherigen Königen während einer Herrschaft von fünfundzwanzig Jahren, in denen er gegen Sidon ein Heer führte, und mit dem Tyrier zur See kämpfte. Da es ihm aber schlimm ergehen sollte, so ging es von einem Anlaß aus, den ich des Weiteren in den Libyschen Geschichten *) erzählen will, für jetzt aber nur mit Wenigem. Apries sandte nämlich ein Kriegsheer wider die Cyrenäer aus, und da erlitt er einen harten Stoß. Mit diesem Vorwurf fielen die Aegyptier von ihm ab, in der Meinung, Apries habe sie absichtlich in ihr

*) IV, 159.

offenbares Unglück geschickt, gerade damit sie zu Grunde gingen, und er über die übrigen Aegyptier unangefochtener herrsche. Das nahmen sich eben die Heimkehrenden und die Freunde der Umgekommenen arg zu Herzen, und fielen geradeweg's ab.

162. Auf die Nachricht hievon schickte ihnen Apries den Amasis zu, sie mit Worten zu beruhigen. Als nun Dieser gekommen war und den Aegyptiern in den Weg trat, setzte ihm, während er ihnen ihr Beginnen untersagte, ein Aegyptier, der hinter ihm stand, einen Helm auf, und erklärte dabei, mit diesem Helm habe er ihn als König bezeichnet. Dem war diese Handlung eben nicht unwillkommen, wie er bewies. Da ihn nämlich die abtrünnigen Aegyptier zu ihrem König aufgestellt hatten, schickte er sich an, gegen Apries zu zieh'n. Auf die Nachricht davon sandte nun Apries einen ehrenhaften Aegyptier aus seiner Umgebung, mit Namen Patarbémis, an Amasis, mit dem Auftrag, Denselben lebendig vor ihn zu bringen. Wie Patarbémis mit seiner Einberufung zu Amasis kam, lüpfte sich Amasis (denn er saß gerade zu Pferde), und ließ einen streichen, und das hieß er ihn dem Apries bringen. Dennoch habe Patarbémis dafür gehalten, daß er auf die Sendung des Königs zu ihm gehen müsse, Jener aber darauf geantwortet, daß er hiezu sich längst anschicke, und Apries solle ihm Nichts vorzuwerfen haben: denn er werde sich einfinden, und auch noch Andere mitbringen. Nun sey Patarbémis nach solchen Reden über seine Gesinnung nicht ungewiß geblieben, und, wie er denn auch seine Anstalten sah, in Eile abgegangen, um schleunigst dem Könige anzuzeigen, was im Werk sey. Und als er bei Apries ankam, ohne den Amasis

mitzubringen, habe Dieser, ohne lang zu fragen, im größten Zorn Befehl gegeben, ihm Ohren und Nase abzuschneiden. Wie aber die übrigen Aegyptier, die noch für ihn gesinnt waren, ihren ehrenhaftesten Mann so schandbar beschimpft sahen, da hielten sie sich keinen Augenblick mehr, fielen auch zu den Andern ab, und übergaben sich dem Amasis.

163. Apries bekam auch hievon Nachricht, bewaffnete nun seine Hülfsvölker und führte sie gegen die Aegyptier. Er hatte nämlich Karier und Jonier, als Hülfsvölker, bei sich, dreißigtausend Mann; und seine Königsburg war in der Stadt Saïs, groß und sehenswerth. So ging Apries mit den Seinen auf die Aegyptier, Amasis mit den Seinen auf die Fremden los, und Beide kamen zur Stadt Momemphis, um alsbald sich an einander zu versuchen.

164. Die Aegyptier haben aber sieben Geschlechter (Casten), die da Priester und Krieger genannt sind, weiter Rinderhirten, Schweinhirten, Gewerbsleute, Dollmetscher und Steuermänner. So viel Geschlechter haben die Aegyptier, und ihre Namen kommen von ihrem Geschäft. Ihre Krieger heißen Kalasirier und Hermotybier, und sind aus folgenden Kreisen: denn ganz Aegypten ist in Kreise abgetheilt.

165. Die Kreise der Hermotybier sind: der von Busiris, von Saïs, von Chemmis, von Paprémis, die sogenannte Insel Prosopitis, und halb Natho. Aus diesen Kreisen sind die Hermotybier, welche, wenn sie auf's höchste kommen, hundert und sechzigtausend Mann machen. Von Diesen versteht Keiner eine Gewerbsarbeit, sondern sie sind nur dem Kriegswesen gewidmet.

166. Die Kreise aber der Kalasirier sind: der von Theben, von Bubastis, Aphthis, Tanis, Mendes, Sebennys, Athribis, Pharbäthis, von Thmuis, von Onuphis, von Anysis und von Myekphoris, welcher Kreis auf einer Insel liegt, gegenüber der Stadt Bubastis. Das sind die Kreise der Kalasirier, welche, wenn sie auf's höchste kommen, zweihundert und fünfzigtausend Mann machen. Auch sie dürfen ebensowenig ein Gewerb ausüben, sondern üben einzig das Kriegsgeschäft aus, das vom Vater auf den Sohn übergeht.

167. Nun kann ich aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die Hellenen auch Das von den Aegyptiern angenommen haben, indem ich's auch bei den Thraziern, Scythen, Persern und Lydiern, und fast bei allen Barbaren sehe, daß die gewerbtreibenden Bürger, sammt ihren Nachkommen, für minder ehrenwerth, als die Andern gehalten werden, Diejenigen aber, welche sich mit keinem Handwerk befassen, für edel gelten, und vornämlich Die, welche sich dem Kriege widmen. Angenommen ist es einmal von allen Hellenen, und vornämlich von den Lacedämoniern. Am wenigsten werden die Handwerker noch bei den Korinthiern mißgeachtet.

168. Jene hatten auch ein besonderes Ehrentheil allein unter den Aegyptiern, mit Ausnahme der Priester, nämlich Jeder zwölf auserlesene Felder, steuerfrei. Das Feld hat aber allseits hundert Ellen in Aegypten; und die Aegyptische Elle ist gerade der Samischen gleich. Das hatten sie insgesammt als besonderes Theil; folgendes aber genoßen sie abwechslungsweise, und nie wieder die Nämlichen. Je tausend Kalasirier des Jahrs, und ebenso viel Hermotybier, dienten als Leibwache des Königs: und Diese bekamen dann außer

ihren Feldern noch Folgendes, Tag für Tag gereicht: an Gebäck Jeder fünf Minen im Gewicht, an Rindfleisch zwei Minen, an Wein vier Arysteren [Nösel]. Das ward der jedesmaligen Leibwache gereicht.

169. Da nun Apries mit seinen Hülfsvölkern und Amasis mit allen Aegyptiern an der Stadt Momemphis sich begegnet waren, stiessen sie aneinander, und so gut die Fremden kämpften, so wurden sie doch, als die an Zahl weit Geringern, überwunden. Von Apries sagt man aber, sein Sinn wäre gewesen, daß ihn auch kein Gott des Königthums entsetzen könne: so fest dünkte er sich zu stehen. Allein damals wurde er im Treffen überwunden, und gefangen abgeführt nach der Stadt Saïs, in sein vormaliges Haus, jetzt schon des Amasis Königs-Burg. Da wurde er eine Zeit lang in der Königsburg unterhalten; auch behandelte ihn Amasis gut. Als aber endlich die Aegyptier ihm vorwarfen, er thue daran nicht recht, daß er seinen und ihren ärgsten Feind unterhalte, so übergab er nun erst den Apries den Aegyptiern. Diese erwürgten ihn, und begruben ihn hernach in den Gräbern seiner Väter, welche im Heiligthum der Athene sind, nächst am Tempelraum, vom Eingang linker Hand. In diesem Heiligthum innen begruben die Saïten alle Könige aus diesem Kreise. So ist auch das Grabmal des Amasis zwar weiter vom Tempelraum, als das des Apries und seiner Ahnen, indessen doch in einem Hofe des Heiligthums, eine grosse steinerne Halle, die mit Säulen, welche Palmbäume vorstellen, und mit sonstiger Pracht geschmückt ist. In dieser Halle steht eine Doppelthür, und innerhalb dieser ist die Gruft.

170. Noch ist Dessen Gruft, des Namen ich nicht für erlaubt halte, bei einer solchen Sache auszusprechen, in Saïs, im Heiligthum der Athene, hinter dem Tempel, die ganze Wand der Athene entlang. Auch stehen in dem heiligen Bezirk große Spitzsäulen von Stein; und daran ist ein See, mit einem steinernen Rand eingefaßt und schön in der Rundung gearbeitet, der mir von derselben Größe zu seyn schien, wie der sogenannte Ringförmige in Delos.

[Thesmophorien aus Aegypten in den Peloponnes 1570.]

171. Und in diesem See geben sie Nachts die Darstellungen seiner Schicksale, welches die Aegyptier ihren Geheimdienst [Mysterien] nennen. Indessen hievon, obwohl ich ein Mehreres von der ganzen Art und Weise weiß, laßt mich reinen Mund halten. Auch von der Weihe der Demeter, welche die Hellenen Thesmophorien [Gesetzeinführung] nennen, laßt mich wiederum, obwohl ich davon weiß, reinen Mund halten, außer was daran offen und erlaubt ist. Es waren die Töchter des Danaus, welche diese Weihe von Aegypten hergebracht und den Pelasgischen Weibern gelehrt haben. Nachher aber, als Alles im Peloponnes von den Doriern aufgejagt wurde, ging die Weihe verloren, und nur diejenigen Peloponnesier, welche noch zurückblieben und nicht verjagt wurden, die Arkadier, haben dieselbe noch erhalten.

[Amasis von 570 an.]

172. Nach solchem Sturz des Apries ward nun Amasis König, der aus dem Kreise von Saïs stammte; und die Stadt, aus welcher er war, hat den Namen Siuph. Anfänglich verachteten die Aegyptier den Amasis und hielten keine großen Stücke auf ihn, wiefern er ja aus dem Volke

herkam, und aus keinem angesehenen Hause war; hernach aber gewann sie Amasis auf eine weisliche, gar nicht unvernünftige Art. Er hatte, wie überhaupt unzählige Güter, auch ein goldenes Fußbecken, in welchem Amasis selbst sammt allen seinen Gästen immer die Füße wusch. Dieses zerschlug er sofort und machte ein Götterbild daraus, welches er an dem gelegensten Platze der Stadt aufstellte. Nun gingen die Aegyptier zu diesem Bild hinaus, und verehrten es höchlich. Sobald aber Amasis Kenntniß hatte von dem Betragen der Leute, rief er die Aegyptier zusammen und gab die Erklärung: dieses Bild sey aus dem Fußbecken gemacht, worein die Aegyptier vordem gespieen, gepißt und ihre Füße darin gewaschen hätten: und jetzt verehren sie's höchlich. Nun aber erklärte er selbst im gleichen Fall mit dem Fußbecken zu seyn. Wenn er nämlich auch vordem Einer vom Volk gewesen: jetzt sey er doch ihr König. Darum sollten sie ihn ehren und auf ihn Acht geben. Auf solche Art gewann er die Aegyptier, daß es ihnen recht war, ihm zu dienen.

173. Bei seinen Geschäften aber hielt er folgende Einrichtung: des Vormittags bis zu der Zeit, da der Markt voll wird, *) verrichtete er fleißig die vorkommenden Geschäfte: von da an aber trank er und verspottete seine Mitzecher, war leichtfertig und scherzhaft. Darüber wurden seine Freunde unwillig, und machten ihm Vorstellungen mit solchen Reden: „König, du vergißt dich selber, daß du dich allzusehr in Kleinlichkeit versinken lässest. Denn du solltest ernsthaft auf ernstem Throne den ganzen Tag deine Geschäfte

*) 10 Uhr.

verrichten: so würden die Aegyptier erfahren, wie sie von einem großen Mann beherrscht werden, und du würdest in einem bessern Rufe steh'n. Nun führst du dich aber gar nicht königlich auf." Hierauf antwortete er ihnen, wie folgt: „Wer einen Bogen hat, spannt ihn auf, wenn's ihn zu brauchen noth ist; hat er ihn aber gebraucht, so spannt er ihn ab. Denn wenn derselbe die ganze Zeit aufgespannt bliebe, so müßte er zerspringen, so daß er nicht mehr zu brauchen wäre, wenn's noth ist. So ist denn auch der Mensch eingerichtet. Wollte er immer ernstlich arbeiten, und nicht auch zum Theil dem Scherz sich hingeben, so müßte er unversehens zum Narren oder zum Stumpfsinnigen werden. In Erkenntniß Dessen, gebe ich jedem sein Theil."

174. Das gab er seinen Freunden zur Antwort. Noch sagt man von Amasis, daß er als gemeiner Mann schon trinklustig und spottlustig, aber durchaus kein ernsthafter Geschäftsmann war, und so oft ihm bei seinem Trinken und Wohlleben die Mittel ausgingen, auf Dieberei umging. Diejenigen nun, welche behaupteten, er habe ihre Sachen genommen, führten ihn, auf sein Leugnen, jedesmal vor das Orakel, welches sie gerade hatten; da er denn oft von den Orakeln überwiesen wurde, oft auch loskam. Wie er aber bereits König war, machte er's, wie folgt. Wo ihn ein Gott freigesprochen hatte, daß er kein Dieb sey, da nahm er sich nichts um sein Heiligthum an, und gab nichts zu dessen Erhaltung her, auch ging er nicht hin, um zu opfern; weil nämlich Diese alle nichts werth, und ihre Orakel trüglich erfunden wären. Wo sie ihn aber gepackt hatten, daß er ein

Dieb sey, da nahm er sich ihrer ganz vorzüglich an, weil sie in Wahrheit Götter wären, und untrügliche Orakel gäben.

175. Auch errichtete er der Athene in Sais die bewundernswerthen Vorhallen, worin er alle [Vorgänger] weit überbot: so hoch und so groß sind sie, und von solcher Größe und Beschaffenheit die Steine; sodann machte er große Hochbilder und mächtighohe Männersphinxe [Sphinxe mit menschlichem Gesichte], und schaffte auch sonst noch Steine von ungeheurer Größe zum Vorrath heran. Davon holte er die einen aus den Steinbrüchen bei Memphis, die mächtiggroßen aber aus der Stadt Elephantine, die von Saïs eine Fahrt von zwanzig Tagen entfernt ist. Was ich aber darunter nicht zum wenigsten, sondern zum meisten bewundere, ist, daß er ein Haus aus Einem Steine von der Stadt Elephantine herbeischaffte, wozu man drei Jahre brauchte und wobei zweitausend Männer an der Zugarbeit angestellt waren, und zwar sämmtlich Steuermänner [Leute aus der Schiffercaste]. Diese Kammer hat außen einunndzwanzig Ellen in der Länge, vierzehn in der Breite und acht in der Höhe. Das sind die auswendigen Maße dieser Kammer aus einem Steine; innen aber hat sie achtzehn Ellen und fünf Handbreiten in der Länge, zwölf Ellen in der Breite und fünf Ellen in der Höhe. Dieselbe steht am Eingang des Heiligthums. Denn in das Heiligthum hinein, behauptet man, sey sie deßwegen nicht gezogen worden, weil der Baumeister der Kammer, während man daran zog, über den großen Zeitaufwand aus Ueberdruß am Werke aufgeseufzt habe, worüber Amasis im Innern sich so getroffen fühlte, daß er nicht mehr fortziehen ließ. Wiederum sagen auch Einige, es sey ein Mensch, der

am Hebelwerk mitarbeitete, dabei umgekommen: und daher sey sie nicht hineingezogen worden.

176. Noch weihte Amasis auch in allen übrigen namhaften Heiligthümern Werke von sehenswerther Größe; darunter auch in Memphis das auf dem Rücken liegende Hochbild, nahe am Hephästustempel, welches fünfundsiebzig Fuß Länge hat. Und auf demselben Fußgestell stehen zwei Hochbilder, die von Aethiopischem Steine sind, jedes zwanzig Fuß groß, das eine rechts, das andere links von dem großen. Auch ist in Saïs ein ebenso großes von Stein, in derselben Lage, wie das in Memphis. Endlich ist Amasis auch der Erbauer des Isisheiligthums in Memphis, welches groß und sehenswürdig ist.

177. Gerade damals, unter König Amasis, soll Aegypten im höchsten Segen gestanden haben, sowohl in Dem, was der Fluß dem Lande, als was das Land dem Menschen leistet. Und es habe im Ganzen zwanzigtausend bewohnte Städte gehabt. Dann ist auch folgendes Gesetz der Aegyptier eine Einrichtung von Amasis, daß Jahr um Jahr jeder Aegyptier bei dem Kreisobersten sich ausweisen mußte, wovon er lebte, und, wo er Das nicht that, oder keine rechtliche Lebensart darthun konnte, mit dem Tode bestraft wurde. Dieß Gesetz hat der Athener Solon aus Aegypten genommen und den Athenern gegeben, bei welchen es, als ein untadliges Gesetz, für immer gilt.

178. Als Hellenenfreund bewies sich Amasis überhaupt gegen ein und andere Hellenen. Besonders aber hat er Denen, welche nach Aegypten kommen, die Stadt Naukratis zur Niederlassung gegeben; Andern aber, welche sich nicht niederlassen wollen, und nur Schiffahrt dahin treiben, gab er

Plätze zur Stiftung von Altären und Bezirken für die Götter. Nun haben den größten Bezirk, der auch der berühmteste und nutzbarste ist, das sogenannte Hellenium, folgende Städte gemeinschaftlich gestiftet; einmal von den Joniern: Chios, Teos, Phocäa und Klazomenä; dann von den Doriern: Rhodus, Knidus, Halikarnaß und Phaselis; endlich von den Aeoliern: die einzige Stadt der Mitylenäer. Diesen gehört dieser Bezirk; und auch die Vorsteher des Hafens werden von diesen Städten gegeben. Alle andern Städte, die auch Ansprüche darauf machen, thun Das, ohne solche wirklich zu haben. Nur besonders haben noch die Aegineten für sich einen Bezirk des Zeus gestiftet, auch die Samier einen der Hera, und die Milesier des Apollo.

179. Und vor Alters war Naukratis allein ein offener Hafen. Wenn nun Einer zu irgend einer andern Mündung des Nil heran kam, so mußte er schwören, er komme nicht mit Fleiß hieher, und hatte er's abgeschworen, erst mit dem nämlichen Schiff zur Kanobischen [Mündung] fahren; im Fall er aber nicht im Stande war, gerade gegen widrigen Wind zu fahren, so mußte er seine Waaren in Flößen um das Delta herumführen, bis er endlich nach Naukratis kam. So hoch war Naukratis bevorzugt.

[Delphischer Tempelbrand 548. Vergl. I, 50.]

180. Als die Amphiktyonen den Anfbau des jetzigen Tempels in Delphi um dreihundert Talente verdungen (der früher eben dort befindliche war nämlich von selbst abgebraunt), und hiebei die Delphier ein Viertheil am bedungenen Lohn zu leisten traf; da denn Diese überall herum in den Städten Beisteuer sammelten: so kamen sie bei dieser Gele-

genheit in Aegypten nicht am schlechtesten weg. Denn Amasis gab ihnen tausend Talente Alaun [Vitriol?], und die in Aegypten ansäßigen Hellenen zwanzig Minen.

181. Noch stiftete Amasis mit den Cyrenäern Freundschaft und Streitgenossenschaft; ja er hielt für gut, auch von dorther eine Frau zu nehmen, entweder aus Lust nach einem Hellenischen Weibe, oder sonst der Freundschaft mit den Cyrenäern zu lieb. Da nahm er nach Einigen die Tochter von Battus, nach Andern von Arcesilas, nach Andern von Kritobulus, einem ehrenhaften Mann unter den Bürgern, deren Name Ladice war. Als nun Amasis bei Dieser schlief, war er nicht im Stande, sich mit ihr zu vermischen, während er doch der andern Weiber genießen konnte. Und als Das zum öftern so war, sprach Amasis zu eben dieser Ladice: „Weib! du hast mir's angethan: nun hilft aber auch Alles nichts, du mußt des ärgsten Todes sterben, den je ein Weib erlitt!" Da sich nun Amasis durch kein Läugnen besänftigen ließ, gelobte Ladice der Aphrodite in ihrem Sinn, wenn sich in dieser Nacht Amasis mit ihr vermischen würde (wodurch sie noch gerettet werden könnte), werde sie ihr ein Bild nach Cyrene schicken. Sofort nach diesem Gelübde vermischte sich Amasis mit ihr: und so oft er von nun an zu ihr kam, konnte er's, und hatte sie hernach recht lieb. Ladice aber leistete ihr Gelübde an die Göttin. Sie ließ nämlich ein Bild machen, und sandte es nach Cyrene, wo es noch zu meiner Zeit erhalten war. Seine Stellung ist aus der Stadt der Cyrenäer hinausgerichtet. Dieselbe Ladice hat Kambyses, als er sich zum Herrn von Aegypten gemacht hatte, gefragt, Wer sie sey, und darauf unverletzt nach Cyrene geschickt.

182. Amasis hat auch Weihgeschenke nach Hellas gestiftet; einmal nach Cyrene das vergoldete Athenebild und ein gemaltes Bildniß von sich; dann der Athene in Lindus zwei Bilder von Stein und einen sehenswerthen Panzer von Linnen; dann nach Samos der Here zwei Bildnisse von sich in Holz, die bis auf meine Zeit noch im großen Tempel hinter der Thüre stehen. Und zwar nach Samos sandte er die Weihgeschenke wegen seiner Gastfreundschaft mit Polykrates, dem Sohne des Aeakus; nach Lindos aber um keiner Gastfreundschaft willen, sondern weil das Heiligthum der Athene in Lindos die Töchter des Danaus sollen gegründet haben, als sie dort anlandeten auf der Flucht vor den Söhnen des Aegyptus. Das sind die Weihgeschenke des Amasis. Endlich ist er der Erste, der Cypern genommen, und es sich unterworfen hat zur Zinsesentrichtung.

# Inhalt des dritten Buchs.

## Kambyses Feldzug nach Aegypten und Aufenthalt daselbst 1 — 38.

Veranlassung des Zuges 1 — 3. Weg nach Aegypten. Bündniß mit den Arabern (ihre Bräuche 8) und deren Hülfe 4 — 9. Schlacht bei Pelusium (Persische und Aegyptische Schädel) 10 — 12. Besiegung der Aegyptier in Memphis. Freiwillige Ergebung der angränzenden Libyer, Cyrenäer, Barcäer 13. Kambyses versucht den Psammenit 14. 15. Kambyses in Saïs 16. — Kambyses beschließt drei Feldzüge, sendet zu den langlebenden Aethiopiern (deren Sonnentisch 18. Lebensquelle 23), zieht gegen sie aus, muß mit Verlust auf halbem Weg umkehren. Sein Heer gegen die Ammonier wird verschüttet 17 — 26. Er mißhandelt die Aegyptier und den Apis (dessen Beschreibung 28), tödtet seinen Bruder Smerdes, seine Frau, begeht Rasereien, auch gegen Heiligthümer 27 — 38.

## Episode über den ersten Krieg der Dorier (Lacedämonier) gegen Asien.

(Samos) mit Polykrates (40 — 43 dessen Verhältniß zu Amasis) 39 — 56. (Dazwischen die Geschichte Periander's von Korinth und seinem Sohn Lykophron 48 — 53). Die vertriebenen Samier berauben Siphnus, kaufen Hydrea, erobern Cydonia 57 — 59. Werke auf Samos 60.

## Der Gegenkönig Pseudo-Smerdes und die Magier 61 — 87.

Kambyses Ende in Syrien, sein letzter Wille 61 — 66. Enthüllung des Betrugs der Magier. Verschwörung der sieben Fürsten. Ermordung der Magier 67 — 79. Berathung der sieben Fürsten über die Regierungsform. Königswahl durch Pferdewiehern. List des Oebares 80 — 87.

# Drittes Buch (Thalia).

[Kambyses zieht gegen Aegypten. 525 v. Ch.]

1. Gegen diesen Amasis zog Kambyses, Cyrus Sohn, mit seinen Unterthanen, und namentlich mit den Hellenischen, Joniern und Aeoliern, in den Krieg, aus folgender Ursache. Kambyses hatte einen Herold nach Aegypten geschickt, und den Amasis um seine Tochter gebeten, und zwar auf den Rath eines Aegyptiers, der Dieß that, weil er auf Amasis einen Groll hatte, daß er unter allen Aegyptischen Aerzten gerade ihn von Weib und Kind gerissen, und nach Persien ausgeliefert hatte, als Cyrus zu Amasis um einen Augenarzt schickte, den besten, der in Aegypten sey. Aus solchem Groll trieb nun der Aegyptier den Kambyses mit beständigem Zurathe dahin, daß er den Amasis um seine Tochter ersuchte; damit Derselbe, gäbe er sie her, gekränkt, gäbe er sie nicht her, dem Kambyses verfeindet würde. Amasis selbst, ärgerlich über die Macht der Perser, und bange davor, konnte sich nicht zum Hergeben und nicht zum Weigern entschließen, weil er wohl wußte, daß sie Kambyses nicht zu seiner Frau, sondern zum Kebsweib nehmen werde. In Folge dieser Erwägung machte er's also. Es war vom vorigen König Apries eine gar große und wohlgebildete Tochter, als die Letzte ihres Hauses, übrig, mit Namen Nitetis. Diese Jungfrau

sandte Amasis, mit Kleidern und Gold ausgeschmückt, an den Perser, als seine Tochter. Doch als er sie nach einiger Zeit grüßte und bei des Vaters Namen nannte, sprach die Jungfrau zu ihm: „König, du bist, ohne es zu wissen, von Amasis betrogen, indem er mich, mit Schmuck ausgestattet, dir zusandte, und für eine Tochter von sich gab, da ich in Wahrheit von Apries bin, seinem ehemaligen Herrn, den er aber, in einer Empörung mit den Aegyptiern, ermordet hat.“ Eben dieß Wort, und dieser Vorfall, der die Ursache ward, trieb Kambyses, Cyrus Sohn, in großem Zorn gegen Aegypten. Das sagen die Perser.

2. Aber die Aegyptier rechnen den Kambyses zu sich, vermöge der Behauptung, er sey ein Sohn von eben dieser Tochter des Apries. Cyrus nämlich sey's, der zu Amasis um seine Tochter geschickt habe, und nicht Kambyses. Was sie aber da sagen, ist unwahr. Auch ist ihnen mit nichten verborgen (da sie die Persischen Gebräuche so gut kennen als Einer), daß erstlich, nach dortigem Brauch, kein Bastard König wird, wo ein ächter Sohn da ist, und wiederum, daß Kambyses ein Sohn der Kassandane war, der Tochter des Pharnaspes, eines Achämeniden, und nicht von der Aegyptierin. Aber sie verdrehen die Geschichte, weil sie mit dem Hause des Cyrus verwandt seyn wollen. So verhält sich's hiemit.

3. Noch hört man auch eine Geschichte, die mir nicht glaublich ist. Es habe eine Persische Frau die Frauen des Cyrus besucht, und bei'm Anblick der wohlgebildeten und großen Kinder, neben der Kassandane in lautem Lob ihre große Bewunderung geäußert; worauf Kassandane, die Frau

des Cyrus, sprach: „Und ich, die Mutter solcher Kinder, bin doch bei Cyrus ganz ungeehrt; aber die Aegyptierin, die er sich geholt hat, die hält er in Ehren.“ Wie sie aus Aerger über die Nitetis also sprach, habe Kambyses, der Aeltere ihrer Söhne, gesprochen: „So will ich denn auch, Mutter, wenn ich erst Mann bin, in Aegypten das Oberste zuunterst, und das Unterste zuoberst kehren.“ So habe er ungefähr, zehn Jahr alt, den Frauen zum Wunder gesprochen. Es sey ihm aber auch im Gedächtniß geblieben; und wie er zum Manne gereift und zum Königthum gelangt war, habe er wirklich den Feldzug gegen Aegypten angestellt.

4. Dann ereignete sich bei Gelegenheit dieses Kriegszuges auch noch folgender Fall. Unter den Hülfsvölkern des Amasis war ein geborner Halikarnassier, mit Namen Phanes, so gewandt im Rathe, als tapfer im Kriege. Dieser Phanes, welcher dem Amasis über Etwas gram war, entrann zu Schiff aus Aegypten, in der Absicht, mit Kambyses zu sprechen. Da er nun von nicht geringer Bedeutung unter den Hülfsvölkern war, auch die genaueste Kenntniß von Aegypten hatte, so setzte ihm Amasis nach, und es war ihm darum zu thun, ihn zu bekommen. Er setzte ihm also durch seinen vertrautesten Verschnittenen nach, den er auf einem Dreiruder hinter ihm herschickte. Dieser bekam ihn wirklich in Lycien, brachte ihn aber dennoch nicht nach Aegypten zurück, weil Phanes ihn überlistete, indem er seine Wächter trunken machte, und zu den Persern entwich. Eben wollte Kambyses zum Feldzug nach Aegypten aufbrechen, war aber noch wegen seines Zuges in Verlegenheit, wie er durch die wasserlose Wüste kommen solle, als Jener dazu kam, und ihm nicht

nur alle Umstände des Amasis verrieth, sondern auch den Zug angab; da er ihm nämlich anbefahl, den König der Araber durch Gesandte zu ersuchen, daß er ihm sichern Durchzug verstatte.

5. Denn dort allein sind rechte Eingangspässe nach Aegypten. Von Phönizien an geht's nämlich bis zu den Gränzen der Stadt Kadytis (Gaza? Gath? Jerusalem?), welche den sogenannten Palästinischen Syrern gehört; von Kadytis an, einer Stadt, die meines Dafürhaltens nicht viel kleiner, als Sardes ist, gehören die Häfen am Meer bis zur Stadt Jenysus dem Araber; von Jenysus an geht wieder das Syrische bis zum Serbonischen See, bei welchem sich das Kasische Gebirg an's Meer zieht; und vom Serbonischen See, worin, nach der Sage, Typho verborgen liegt, fängt schon Aegypten an. Zwischen der Stadt Jenysus und dem Kasischen Gebirg und dem Serbonischen See, eine nicht geringe Strecke, ja immerhin ein Weg von drei Tagen, ist es sehr wasserlos.

6. Nun will ich Etwas bemerken, was Wenige von Denen, die nach Aegypten fahren, in Acht genommen haben. Es wird aus Hellas überallher, dazu auch aus Phönizien, alljährlich zweimal Geschirr mit Wein gefüllt, nach Aegypten eingeführt; und doch bekommt man, daß ich so sage, auch nicht ein vorräthiges Weingeschirr dort zu sehen. Wo kommt denn aber, wird man fragen, alles Das hin? Das will ich angeben. Jeder Amtsvogt muß alles Geschirr aus seiner Stadt zusammen bringen und nach Memphis liefern; in Memphis aber muß es mit Wasser angefüllt, und dann in eben jene wasserlose Wüste Syriens geschafft werden. So

wird, was je von Geschirr nach Aegypten geht, und dort ausgeleert wird, zum alten hin nach Syrien geschafft.

7. Dieser Eingang nach Aegypten ist auf die besagte Art mit Wasservorräthen von den Persern versehen worden, sobald dieselben Aegypten eingenommen hatten. Da nun aber damals noch kein Wasser in Bereitschaft stand, so schickte Kambyses, unterrichtet von dem Fremden aus Halikarnaß, Gesandte an den Araber, und erhielt die nachgesuchte Sicherheit, wobei sie miteinander einen Vertrag eingingen.

8. Die Araber gehören zu Denen, die ihre Verträge am meisten heilig halten. Sie machen dieselben auf folgende Weise. Wollen Zwei einen Vertrag schließen, so macht ihnen ein Dritter, der zwischen den beiden Vertragenden steht, mit einem scharfen Stein einen Einschnitt in die Hand am Hauptfinger, nimmt alsdann aus dem Gewand eines Jeden eine Faser, und bestreicht mit ihrem Blute sieben Steine, die zwischen ihnen liegen, wobei er den Dionysus und die Urania anruft. Wenn Dieser Das vollzogen hat, so empfiehlt Der, welcher den Vertrag eingeht, seinen Freunden den Fremdling oder den Bürger, wo solcher mit einem Bürger eingegangen wird, wornach dann auch den Freunden selbst der Vertrag für heilig gilt. Den Dionysus halten sie für den einzigen Gott nebst der Urania, und scheeren ihr Haar, wie sie behaupten, nach derselben Schur, wie sie Dionysus hat, nämlich in einen Kranz an den Schläfen herum. Und den Dionysus nennen sie Orotal, die Urania Alilat.

9. Nachdem nun die Araber mit den Gesandten, die von Kambyses gekommen waren, den Vertrag eingegangen hatten, traf er folgende Anstalt. Er füllte Kamelschläuche

mit Wasser, und belud damit alle seine lebendigen Kamele, die er dann so in die wasserlose Wüste trieb, und dort das Heer des Kambyses erwartete. Und das wäre die glaubwürdigere Sage; nun muß ich aber auch die minder glaubwürdige, da sie einmal vorkommt, erzählen. Es ist ein großer Fluß in Arabien, mit Namen Korys, welcher sich in das sogenannte Erythräische Meer ergießt. Nun soll der König der Araber aus Rinderfellen und sonstigen Häuten eine Rinne zusammengenäht haben, die von eben diesem Fluß bis in die Wüste reichte, und durch dieselbe das Wasser geleitet, in der Wüste selbst aber große Behälter gegraben haben, um das Wasser aufzunehmen und zu erhalten. Das ist aber ein Weg von zwölf Tagen von dem Fluß in diese Wüste; und er soll es durch drei Rinnen an dreierlei Orte geleitet haben.

[Psammenit 525 v. Ch.]

10. An der sogenannten Pelusischen Mündung des Nil war Psammenitus, der Sohn des Amasis, gelagert, in Erwartung des Kambyses. Denn den Amasis traf Kambyses bei seinem Zuge wider Aegypten nicht mehr am Leben; sondern König Amasis starb nach einer Herrschaft von vierundvierzig Jahren, in denen ihm nie ein sonderliches Mißgeschick begegnet ist. Nach seinem Tode ward er einbalsamirt, und in der Gruft im Heiligthum bestattet, die er sich selbst erbaut hatte. Aber unter dem König der Aegyptier, Psammenitus, dem Sohne des Amasis, kam in Aegypten die ganz sonderbare Erscheinung vor, daß es im Aegyptischen Theben regnete, welches niemals, weder vordem, noch nachher bis auf mich beregnet worden ist, wie die Thebaner selbst sagen.

Denn in Oberägypten regnet es überhaupt gar nicht; damals aber wurde Theben recht tropfenweis beregnet.

11. Nachdem die Perser die Wüste durchzogen hatten und den Aegyptiern nahe genug zum Treffen standen, stellten die Hülfsvölker der Aegyptier, Hellenen und Karier, aus Groll gegen Phanes, daß er ein fremdes Heer wider Aegypten führte, Folgendes ihm zu Leide an. Phanes hatte Söhne in Aegypten zurückgelassen. Diese führten sie in's Lager und ihrem Vater vor die Augen, stellten dann einen Mischkrug zwischen beide Lager, und darauf fuhrten sie einen Knaben nach dem andern vor, und schlachteten ihn über dem Mischkrug. Als sie mit allen Knaben fertig waren, thaten sie Wein und Wasser hinein; und nun tranken alle Hülfsvölker von dem Blut; dann giengen sie in's Treffen. Und in einer hitzigen Schlacht, wo sehr Viele von beiden Kriegsheeren fielen, wurden die Aegyptier geschlagen.

12. Dort sah ich auch ein großes Wunder, womit mich die Eingeborenen bekannt machten. Bei den Gebeinen nämlich, die von den in dieser Schlacht Gefallenen jederseits besonders aufgeschüttet sind (denn die Gebeine der Perser liegen besonders, wie sie von Anfang gesondert wurden, und auf der andern Seite die der Aegyptier), sind die Köpfe der Perser so schwach, daß Einer blos mit einem Steinchen werfen darf, so durchlöchert er sie, dagegen die der Aegyptier so stark, daß man sie kaum mit einem rechten Stein zerschlagen mag. Davon, sagten sie, sey die Ursache (was mir auch nicht schwer war, zu glauben), daß die Aegyptier gleich von Kindheit an ihre Köpfe bescheeren, da denn der Schädel an der Sonne fester wird. Eben Das ist auch Ursache, daß es

keine Kahlköpfe gibt. Denn bei den Aegyptiern bekommt Einer unter allen Menschen die wenigsten Kahlköpfe zu sehen. Das ist also bei Diesen die Ursache, warum sie starke Köpfe haben, während bei den Persern, daß sie schwache Köpfe haben, darin seine Ursache hat, weil sie von Anfang durch die Bundhüte, welche sie tragen, sich weich halten. Daß aber diese Schädel so sind, habe ich gesehen, und habe auch in Paprémis wieder solche gesehen von Denen, die mit Achämenes, Darius Sohn, durch Inaros, den Libyer, erschlagen worden sind. *)

13. Die erschlagenen Aegyptier flohen aus der Schlacht ohne alle Ordnung. Da sie nun nach Memphis hineingedrängt waren, sandte Kambyses den Fluß hinauf ein Mitylenisches Schiff mit einem Herold, einem Perser, der die Aegyptier zu einer Uebereinkunft aufrief. Als Diese das Schiff nach Memphis hereinkommen sahen, stürzten sie haufenweis aus den Mauern, und zerstörten das Schiff, und die Mannschaft zerfleischten sie in Stücken, und trugen sie so in ihre Mauer hinein. Hierauf wurden die Aegyptier belagert, bis sie hernach sich ergaben. Die angränzenden Libyer, aus Furcht vor dem Schicksal Aegyptens, übergaben sich selbst ohne Schwertstreich, setzten sich auch eine Abgabe an, und sandten Geschenke. Desgleichen die Cyrenäer und Barcäer machten es eben so, aus derselben Furcht wie die Libyer. Kambyses nahm die Geschenke von den Libyern freundlich an; hingegen mit den Cyrenischen war er unzufrieden, wie mir vorkommt, weil sie zu gering waren. Was

*) 462 vor Chr. unter König Artaxerxes.

nämlich die Cyrenäer schickten, waren fünfhundert Minen Silbers; diese nahm Kambyses in die Hand, und warf sie eigenhändig seinem Kriegsvolk aus.

14. Aber am zehenten Tage, nachdem Kambyses die Mauern von Memphis eingenommen hatte, ließ er den König der Aegyptier, Psammenitus, welcher sechs Monate König gewesen, zum Schimpf in die Vorstadt setzen, nebst andern Aegyptiern, und versuchte sein Gemüth folgendermaßen.

Er schickte die Tochter desselben, gekleidet in Sclaventracht, hinaus nach Wasser, mit einem Wassereimer, und mit ihr noch andere Jungfrauen, die er von den ersten Männern auserlesen hatte, in gleicher Tracht, wie die Königstochter. Als nun die Jungfrauen mit Geschrei und Weinen an ihren Vätern vorbeikamen, schrieen alle Väter laut, und weinten mit, da sie ihre Kinder in solchem Zustande erblickten; Psammenitus aber schaute hin, sah es wohl, und schlug den Blick zur Erde. Und als die Wasserträgerinnen vorübergegangen waren, schickte er zum zweiten seinen Sohn hinaus, mit zweitausend andern Aegyptiern, desselben Alters, alle mit Stricken um den Hals und mit Zäumen im Munde. Diese wurden hinausgeführt zur Buße für die Mitylenäer, welche zu Memphis mit ihrem Schiff umgekommen waren. Denn so hatten die königlichen Richter gerichtet, daß für jeden Mann zehen von den ersten Aegyptiern umkommen müßten. Psammenitus aber sah sie vorübergehen, sah auch wohl seinen Sohn zum Tode führen; und während alle die um ihn sitzenden Aegyptier weinten und sich's arg zu Herzen nahmen, machte er's eben so, wie bei seiner Tochter. Und als auch diese vorübergegangen wa-

ren, traf sich's, daß Einer von seinen Tischfreunden, ein ältlicher Mann, der um das Seine gekommen, und nur etwas mehr als ein Bettler war, indem er die Soldaten um Allmosen bat, an Psammenitus, dem Sohne des Amasis, und jenen Aegyptiern vorbeikam, die in der Vorstadt saßen. Wie Psammenitus Den sah, weinte er heftig, rief den Freund bei Namen, und schlug sein Haupt.

Nun hatte er aber seine Wächter, die sein ganzes Benehmen bey jedem Schritt dem Kambyses anzeigten. Kambyses wunderte sich über dieses Benehmen, sandte einen Boten an ihn, und ließ ihn fragen: „Kambyses, der Gebieter, fragt Dich, Psammenitus, warum Du deine Tochter in so traurigem Zustand, und deinen Sohn auf dem Weg zum Tode gesehen hast, ohne Schrey und ohne Weinen; den Bettler aber, der Dir doch — wie er sich sagen ließ — gar nicht angehört, so hochgeachtet hast?" Das war seine Frage; und darauf antwortete Jener: „Sohn des Cyrus, mein häusliches Unglück war zu groß zum Weinen; aber das Elend eines Freundes war thränenwerth, der um all seinen Wohlstand, und an den Bettelstab gekommen ist an der Schwelle des Alters." Da ihm Dieß also hinterbracht wurde, dünkte es ihm wohlgesprochen. Und wie man von den Aegyptiern hört, so weinte Krösus, der auch dem Kambyses nach Aegypten gefolgt war, so weinten auch die anwesenden Perser; und Kambyses selbst wandelte Mitleiden an, so daß er gleich befahl, seinen Sohn unter Denen, die umkommen mußten, zu retten, und ihn selber aus der Vorstadt zu ihm herzuholen.

15. Den Sohn fanden jedoch die nachgeschickten Leute nicht mehr am Leben: er war zuerst hingerichtet. Aber den Psammenitos selber holten sie herbei zu Kambyses, wo er fortan lebte und Nichts zu klagen hatte. Und hätte er's nur verstanden, ruhig zu bleiben, er würde Aegypten zur Verwaltung erhalten haben. So pflegen die Perser wirklich die Söhne der Könige in Ehren zu halten: und auch, wenn Diese von ihnen abgefallen sind, geben sie doch ihren Söhnen die Herrschaft wieder. Und Das läßt sich aus Vielem abnehmen, daß sie Dieses im Brauch haben, namentlich aber daraus, daß der Sohn des Libyers Inaros, Tannyros,*) die Herrschaft wieder bekam, die sein Vater hatte, und so auch der Sohn des Amyrtäus, Pausiris,**) seine väterliche Herrschaft wieder bekam; ungeachtet Niemand mehr Böses an den Persern gethan hat, als Inaros und Amyrtäus. So aber, da Psammenitos böse Anschläge machte, bekam er seinen Lohn, indem er über Aufwieglung der Aegyptier ergriffen wurde. Wie nämlich Dieses von ihm bekannt wurde, mußte er, auf Kambyses Befehl, Stierblut trinken, und starb gleich. So endigte Dieser.

16. Kambyses aber ging von Memphis nach der Stadt Saïs, um Das zu thun, was er dort wirklich that. So wie er nämlich in den Pallast des Amasis kam, gebot er sogleich, den Leichnam des Amasis aus seinem Grab herauszuschaffen; und als man Dieß vollzogen hatte, gebot er, ihn zu geißeln, die Haare ihm auszuraufen, ihn zu stacheln, und sonst alle mög-

*) 457 oder 456 v. Ch. unter Artaxerxes.
**) 408 v. Ch. unter Darius Nothus.

liche Schmach ihm anzuthun. Wie man auch Dieß that, aber mit vieler Mühe, weil der Todte, da er einbalsamirt war, widerstand, und nicht zerfiel, gebot Kambyses, ihn zu verbrennen, was ein sündlicher Befehl war. Denn die Perser halten das Feuer für einen Gott. Ueberhaupt das Verbrennen der Todten ist bei Beiden durchaus nicht Brauch: bei den Persern nämlich zufolge des Besagten, weil man einem Gott den Leichnam eines Menschen nicht übergeben dürfe; und bei den Aegyptiern gilt das Feuer für ein lebendiges Thier: Dasselbe verzehre Alles, was es bekomme; und wenn Dasselbe voll sey von seinem Fraße, sterbe es mit sammt dem Verzehrten. Nun ist es aber bei ihnen keineswegs Brauch, den Todten einem Thiere zu geben, weßwegen sie ihn auch einbalsamiren, damit er nicht im Grab von Würmern gefressen werde. So war es also Beiden wider ihren Brauch, was Kambyses befahl. Wie indessen die Aegyptier sagen, so geschah Dieses nicht mit Amasis, sondern mit einem andern Aegyptier, der von gleichem Alter war, wie Amasis, welchem die Perser Schmach anthaten, in der Meinung, sie dem Amasis anzuthun. Sie sagen nämlich, Amasis habe durch Weissagung erfahren, was über ihn nach seinem Tod ergehen solle, und sodann, zur Verhütung Dessen, einen Menschen, der damals starb, eben Jenen, der gegeißelt wurde, in seiner Gruft vorn an der Thüre begraben, dagegen seinem Sohn befohlen, ihn selbst ganz hinten in den Winkel der Gruft zu legen. Jedoch mit diesem Befehl des Amasis, sein Begräbniß und jenen Menschen anlangend, glaube ich, daß es nicht wirklich so herging, sondern daß es die Aegyptier anders ausmalen.

17. Nach Diesem nahm sich Kambyses dreierlei Feldzüge vor: gegen die Karchedonier (Karthager), gegen die Ammonier, und gegen die langlebenden Aethiopier, welche Libyen nach dem südlichen Meer zu bewohnen; und zwar beschloß er, gegen die Karchedonier sein Schiffheer auszusenden, gegen die Ammonier einen Theil vom Fußvolk, gegen die Aethiopier aber vorerst Ausspäher, einmal, um nach dem angeblichen Sonnentisch der Aethiopier zu sehen, ob wirklich ein solcher dort sey, und dann überhaupt, um Alles auszuspähen; jedoch dem Vorwand nach, um dem Könige Derselben Geschenke zu bringen.

18. Mit dem Sonnentisch soll es nämlich diese Bewandtniß haben. Es ist eine Wiese in der Vorstadt, voll gekochten Fleisches von allen vierfüßigen Thieren. Dort soll bei Nacht das Fleisch von den jedesmaligen Stadtbeamten ordentlich hingelegt werden, und bei Tag, Wer will, herkommen und speisen; die Eingebornen aber sollen behaupten, die Erde selber lasse Das immer wieder hervorkommen. Diese Bewandtniß soll es mit dem sogenannten Sonnentisch haben.

19. Da nun Kambyses beschlossen hatte, die Späher auszuschicken, ließ er sogleich aus der Stadt Elephantine von den Ichthyophagen [Fischessern] Diejenigen holen, welche die Aethiopische Sprache verstanden; und während man nach Diesen ging, gab er dem Schiffheer den Befehl, gegen Karchedon zu schiffen. Aber die Phönizier erklärten, sie thun Das nicht, da sie durch theure Eide gebunden seyen, und auch nicht recht thun würden, gegen ihre eigenen Kinder in Krieg zu ziehen. Da nun die Phönizier nicht wollten, so waren die Uebrigen nicht kampffähig. So entkamen die Kar-

chedonier der Knechtschaft der Perser. Denn Gewalt erlaubte sich Kambyses gegen die Phönizier nicht, weil sie freiwillig den Persern sich ergeben hatten, und die ganze Seemacht von den Phöniziern abhing. Auch die Cyprier waren mit freiwilliger Uebergabe an die Perser gegen Aegypten gezogen.

20. Als die Fischesser aus Elephantine ankamen, sandte sie Kambyses zu den Aethiopier mit dem Befehl, was sie sagen sollten, und mit Geschenken: einem Purpurgewand, einer goldenen Halskette, Armbändern, einem Salbenbüchschen, und einem Faß Palmwein. Diese Aethiopier, zu welchen Kambyses sandte, seyen, sagt man, die größten und schönsten unter allen Menschen, und sollen in ihren Bräuchen überhaupt von den andern Menschen ganz verschieden seyn, namentlich aber in dem mit ihren Königen. Wen sie nämlich im Volk für den Größten und auch nach Maß der Größe für stark erachten, Dem erkennen sie das Königthum zu.

21. Wie also zu diesen Leuten die Fischesser kamen, übergaben sie die Geschenke dem König Derselben und sagten: „Kambyses, der König der Perser, in der Absicht, dein Freund und Gastverwandter zu werden, hat uns abgesandt, und will, daß wir mit dir reden; auch gibt er dir diese Geschenke, deren er selbst sich am meisten mit Vergnügen bedient." Der Aethiopier aber, welcher merkte, sie kämen als Späher, sprach zu ihnen: „Nein, der Perserkönig hat euch mit den Geschenken nicht gesandt, weil er meine Gastfreundschaft so hoch anschlägt: und ihr redet die Wahrheit nicht: denn ihr kommt als Ausspäher in mein Reich. Auch ist er kein rechtschaffener Mann. Denn wäre er rechtschaffen, so hätte er nicht nach anderem Lande, als dem seinigen, sich gelüsten lassen, und nicht Men-

führen in Knechtschaft gebracht, die ihn mit Nichts beleidigt. Nun aber gebt ihm diesen Bogen, und sprecht dazu: „„„Der König der Aethiopier räth dem Perserkönig, wenn einmal die Perser so leicht die Bogen von solcher Größe spannen, alsdann gegen die langlebenden Aethiopier mit Ueberzahl in's Feld zu ziehen; bis dahin aber den Göttern Dank zu wissen, daß sie den Kindern der Aethiopier nicht in den Sinn geben, fremdes Land zu ihrem hin zu erobern.''''

22. Nach diesen Worten ließ er den Bogen los, und übergab ihn den Boten. Dann nahm er das Purpurgewand und fragte, was Das sey, und wie gemacht; und als ihm die Fischesser die Wahrheit vom Purpur und von der Färbung angaben, sagte er, trüglich seyen die Menschen, trüglich auch ihre Kleider. Zum Zweiten fragte er über die goldene Halskette und die Armbänder; und als ihm die Fischesser ihren Gebrauch zum Schmuck erklärten, sprach er mit Lachen, da er sie für Fesseln ansah: „Wir haben stärkere Fesseln, als Diese.'' Zum Dritten fragte er über das Salböhl. Und als sie von der Bereitung und Salbung redeten, sprach er dasselbe Wort, wie über das Gewand. Da er nun an den Wein kam, und sich seine Zubereitung sagen ließ, da that er, voll Wohlgefallen an dem Trank, die Frage, was denn des Königes Speise sey, und wie lange zum Höchsten ein Perser lebe? Sie sagten, „seine Speise sey Brot,'' mit Erklärung der Natur des Waizens, und achtzig Jahre seyen zum Höchsten das volle Maß für ein Menschenleben. Darauf versicherte der Aethiopier, ihn wundre es nicht, wenn sie, da sie Koth speisen, wenig Jahre leben; ja sie würden nicht einmal so lang leben können, wenn sie nicht an

dem Trank sich erholten, wobei er den Fischessern auf den Wein deutete; denn in dem Stück seyen sie schwächer, als die Perser.

23. Als darauf die Fischesser den König auch seinerseits über Leben und Lebensweise befragten, hieß es, auf hundert und zwanzig Jahre brächten es die Meisten von Ihnen, Einige aber auch drüber; und ihre Speise sey gekochtes Fleisch, ihr Trank Milch. Auf die Verwunderung der Späher über jene Zahl von Jahren soll er zu einer Quelle sie geführt haben, von deren Bade sie einen neuen Glanz bekamen, als wenn's Oehl wäre; und davon gehe ein Duft aus, wie von Veilchen. Das Wasser dieser Quelle sey auch so schwach, sagten die Späher, daß da Nichts oben auf schwimmen könne, nicht Holz, noch sonst auch, was leichter ist, als Holz; sondern Das sinke alles zu Grunde. Wenn nun das Wasser wirklich so ist, wie man sagt, so kommt es wohl davon her, indem sie sich desselben durchwegs bedienen, daß sie so langlebende Leute sind. — Von der Quelle weg seyen sie auch in das dortige Gefängnißhaus geführt worden, wo die Ketten eines jeden Gefangenen von Gold seyen. Das Erz ist bei diesen Aethiopiern am allerseltensten und allertheuersten. Nach Beschauung des Gefängnisses beschauten sie auch den sogenannten Sonnentisch.

24. Hierauf beschauten sie zuletzt ihre Begräbnisse, die aus Krystall *) folgendermaßen verfertigt werden sollen. Wenn

*) Herodot gebraucht das Wort, welches nachmals Glas bezeichnete. Das Glas war zwar dem Herodot wahrscheinlich auch schon bekannt, wenn der Ausdruck: „gegossener Stein, Gußstein," welcher II, 69. vorkommt, mit Recht auf Glas

sie den Leichnam ausgetrocknet haben, übergypsen sie ihn durchaus, malen ihn alsdann schön an, und geben ihm so viel möglich das alte Aussehen. Darauf stellen sie ihn in eine hohle Säule hinein, die von Krystall gemacht ist, der bei ihnen von bester Art in Menge gegraben wird. Der Leichnam ist nun rundum durch die Säule sichtbar, ohne einen unangenehmen Geruch zu verursachen, noch sonst irgend etwas Mißfälliges, und zeigt die ganze Gestalt des Todten. Diese Säule haben ein Jahr lang die nächsten Angehörigen in ihrem Hause, wo sie ihm die Erstlinge von Allem geben, und Opfer darbringen. Nach Diesem tragen sie ihn hinaus, und stellen ihn vor der Stadt auf.

25. Nach Beschauung alles Dessen kehrten die Späher wieder um. Und wie sie Solches berichteten, gerieth Kambyses in Zorn, und zog gegen die Aethiopier zu Felde, ohne daß er eine Rüstung mit Speisevorrath anbefohlen, oder bei sich überlegt hatte, daß sein Feldzug an die Enden der Erde gehen solle; sondern zog rasend, wie er war, und nicht recht bei Verstande, gleich nach Anhörung der Fischesser mit seinem ganzen Landheer aus. Nur die Hellenen, welche da waren, wies er an, dort zu bleiben. Als er nun auf seinem Zuge nach Theben kam, sonderte er von dem Heere fünfzigtausend Mann aus, und gab Diesen auf, die Ammonier

---

gedeutet wird. Aber dann folgt eben daraus, daß an unserer Stelle nicht Glas gemeint seyn kann, da sich hier Herodot eines andern Ausdrucks bedient, welcher, ehe er die Bedeutung „Glas" erhielt, jede durchsichtige Masse, wie Steinsalz, Bernstein, Harz u. s. w. bezeichnete.

zu Sclaven zu machen, und dann das Orakel des Zeus zu verbrennen; er selbst aber mit dem übrigen Heere zog wider die Aethiopier. Ehe nun der Heerzug den fünften Theil des Weges gemacht hatte, war ihnen schon Alles, was sie an Speisevorrath hatten, ausgegangen, und nach dem Vorrath ging ihnen auch das Zugvieh aus, das sie verzehrten. Hätte nun Kambyses Dieses eingesehen, und sich eines Andern besonnen, und sein Heer wieder zurückgeführt, so wäre er nach dem einmal gemachten Fehler ein kluger Mann gewesen; so aber nahm er keine Rücksicht, und ging immer vorwärts. Die Soldaten fristeten erst, so lang sie noch Etwas in der Erde fanden, ihr Leben mit Grasessen; als sie aber in den Sand kamen, da begingen Etliche die arge That, daß sie aus zehen Mann einen Kameraden auslooseten und ihn aufaßen. Wie Das Kambyses erfuhr, ward ihm bang vor dem Aufessen untereinander: und so ließ er die Unternehmung gegen Aethiopien fahren, und begab sich auf den Rückweg, da er denn, nach großem Verlust an seinem Heere, wieder in Theben ankam. Von Theben ging er nach Memphis hinunter, wo er die Hellenen zur Heimfahrt entließ. Dieses Schicksal hatte die Unternehmung gegen die Aethiopier.

26. Von den Andern aber, welche gegen die Ammonier in's Feld geschickt wurden, ist so viel offenkundig, daß sie von Theben, von wo sie mit Führern auszogen, bis nach der Stadt Oasis gekommen sind, welche von Samiern, wie man sagt, aus dem Aeschrionischen Stamme bewohnt ist. Diese sind von Theben durch eine Sandstrecke, sieben Tagreisen lang, getrennt, und der Name ihrer Landschaft ist, nach unserer Sprache, Eiland der Seligen. Bis zu

dieser Landschaft also, sagt man, ist das Heer gekommen; aber des Weitern vermag (die Ammonier allein ausgenommen, oder Wer es von Diesen gehört) kein Mensch Etwas von ihnen zu sagen. Denn zu den Ammoniern kamen sie nicht, und kehrten auch nicht wieder heim. Von den Ammoniern selbst aber hört man, daß Jenen auf dem Zuge wider sie von Oasis durch den Sand, und so ziemlich in der Mitte zwischen ihnen und Oasis, plötzlich, während sie das Frühmahl nahmen, ein unmäßig starker Wind aus Süden entgegengeblasen, und mit ganzen Haufen Sandes sie verschüttet habe: und daß auf diese Art sie verschwunden seyen. So, sagen die Ammonier, sey es mit diesem Heere gegangen.

27. Als aber Kambyses in Memphis angekommen war, erschien den Aegyptiern der Apis, den die Hellenen Epaphos nennen. Bei dessen Erscheinung trugen die Aegyptier sogleich ihre schönsten Kleider, und überall waren Festlichkeiten. Wie nun Kambyses die Aegyptier Das thun sah, traute er ihnen Nichts anderes zu, als daß sie wegen seines Unglücks diese Lustbarkeiten anstellten, berief die Vögte von Memphis, und richtete, wie sie vor ihn kamen, die Frage an sie, warum denn früher bei seinem Aufenthalt in Memphis die Aegyptier Nichts der Art gethan, sondern gerade jetzt, da er nach einem Verlust an seinem Heere bei ihnen sey? Sie erklärten, ihr Gott sey erschienen, der nur immer wieder nach langer Zeit zu erscheinen pflege; und wenn er einmal erscheine, dann feiern alle Aegyptier ein Freudenfest. Darauf erklärte Kambyses, sie lügen: und als Lügner strafte er sie mit dem Tode.

28. Nachdem er Diese umgebracht hatte, rief er zum Zweiten die Priester vor sich; und da auch die Priester ein

Gleiches antworteten, sagte er, Das solle ihm nicht verborgen bleiben, ob ein zahmer Gott zu den Aegyptiern gekommen sey. Und nach dieser Rede hieß er die Priester den Apis herbeiholen, die ihn zu holen gingen. Dieser Apis nun, oder Epaphos, ist ein Kalb von einer Kuh, die nicht mehr in den Fall kommen kann, noch eine Leibesfrucht zu bekommen. Und die Aegyptier sagen, ein Strahl vom Himmel komme auf die Kuh, und davon gebäre sie den Apis. Es hat aber dieses Kalb, der sogenannte Apis, folgende Abzeichen: schwarz im Ganzen, trägt er auf der Stirn ein weißes Viereck,*) auf dem Rücken das Abbild eines Adlers, am Schweif zweierlei Haare, und auf der Zunge **) einen Käfer.

29. Wie nun die Priester den Apis brachten, zog Kambyses, halbtoll, wie er war, sein Messer, in der Absicht, den Apis in den Bauch zu stoßen, und traf ihn am Schenkel. Darauf lachte er, und sprach zu den Priestern: „O ihr Elenden, das sollen also Götter seyn, die Fleisch und Blut haben und das Eisen spüren? Ja, solch ein Gott ist der Aegyptier würdig. Aber doch soll es euch nicht wohl bekommen, daß ihr mich zum Gelächter habt!“ Nach diesen Worten befahl er Denen, die solches Amt haben, die Priester durchzugeißeln, und jeden Aegyptier, den sie über der Festfeier beträfen, zu tödten. Das Fest der Aegyptier mußte aufgehoben werden, die Priester mußten büßen, und der Apis starb von dem Stich in den Schenkel, auf den Boden des Tempels hingestreckt. Sofort nach seinem Tod an dieser

*) Man will, nach andern Angaben, lieber lesen: Dreieck.
**) Auch hier ändern Einige: unter der Zunge.

Wunde begruben ihn die Priester hinter dem Rücken des Kambyses.

30. Kambyses aber ward, wie die Aegyptier sagen, wegen dieses Frevels alsobald rasend, da er schon vorher nicht recht bei Verstande war. Und die erste seiner Uebelthäten verübte er an seinem Bruder Smerdis, einem leiblichen Bruder von Vater und Mutter, welchen er von Aegypten nach Persien aus Neid zurückgeschickt hatte, weil er allein unter den Persern jenen Bogen um zwei Finger breit gespannt, den die Fischesser vom Aethiopier mitbekommen, was keiner von den übrigen Persern im Stande war. Als nun Smerdis nach Persien abgegangen war, sah Kambyses im Schlafe folgendes Gesicht. Es kam ihm vor, ein Bote komme aus Persien mit der Botschaft, daß Smerdis, auf dem königlichen Throne sitzend, mit dem Haupt an den Himmel rage. Auf Das hin schickte er aus Angst, selber von seinem Bruder um der Herrschaft willen getödtet zu werden, seinen vertrautesten Perser, den Prexaspes, nach Persien, daß er ihn tödte. Der ging hinauf nach Susa, und tödtete den Smerdis, nach Einigen, draußen auf der Jagd; Andere sagen, daß er ihn an's Erythräische Meer geführt, und dort in den Fluthen ersäuft habe.

31. Das also ist das Erste, womit man sagt, daß die Uebelthaten des Kambyses begonnen. Zum Zweiten brachte er auch seine Schwester um, die ihm nach Aegypten gefolgt war, mit welcher er zusammen lebte, und welche auch seine rechte Schwester von beiden Aeltern war. Geheirathet hatte er sie auf folgendem Wege, da zuvor die Perser keineswegs im Brauch hatten, mit ihren Schwestern zusammen zu leben.

Kambyses war in eine seiner Schwestern verliebt: und wie er nachgerade sie heirathen wollte, da er etwas Ungebräuchliches zu thun gedachte, berief er die königlichen Richter, und fragte sie, ob es ein Gesetz gebe, daß, Wer wolle, mit seiner Schwester zusammenleben solle? Die königlichen Richter sind immer aus den Persern dazu erlesen bis an ihren Tod, oder doch so lange, bis etwas Ungerechtes an ihnen erfunden werden sollte. Diese sprechen dann den Persern Recht, und sind Ausleger ihrer väterlichen Satzungen, und Alles wird bei ihnen angebracht. Die Frage des Kambyses beantworteten sie nun so, daß es recht und doch auch unverfänglich war, mit der Erklärung: sie fänden kein Gesetz, das den Bruder mit der Schwester zusammenleben heiße; indessen fände sich ein anderes Gesetz, dem König der Perser stehe frei, zu thun, was er wolle. So lösten sie das Gesetz nicht auf, aus Furcht vor Kambyses; um aber auch nicht selbst über der Verwahrung des Gesetzes unterzugehen, machten sie ein anderes Gesetz ausfindig zu Gunsten der Heirathsabsichten auf Schwestern. Da heirathete Kambyses die Geliebte; indessen nicht lange Zeit nachher nahm er eine andere Schwester. Und von Diesen die Jüngere, die ihm nach Aegypten gefolgt, hat er umgebracht.

32. Ueber ihren Tod aber geht, wie bei Smerdis, eine doppelte Sage. Die Griechen sagen, Kambyses habe ein Löwenjunges mit einem jungen Hund kämpfen lassen, wobei auch diese Frau zugesehen. Wie nun der junge Hund unterlag, habe sich sein Bruder, auch ein junger Hund, losgerissen, und sey ihm beigesprungen, und so, da sie nun ihrer Zwei waren, seyen die jungen Hunde des Löwenjungen Mei-

ster geworden. Dabei habe Kambyses mit Vergnügen zugeschaut, sie aber an seiner Seite geweint. Kambyses, wie er's bemerkte, habe sie gefragt, warum sie weine; und nun habe sie geantwortet, über den Anblick des Hundes, der für seinen Bruder gekämpft, weine sie, weil sie dabei habe an Smerdis denken, und sich sagen müssen, für Diesen stehe kein Kämpfer mehr auf. Wegen dieses Wortes, behaupten die Hellenen, habe sie Kambyses sterben lassen, die Aegyptier aber, es hätte die Frau bei Tische einen Lattich genommen, ganz entblättert, und dann die Frage an ihren Mann gerichtet, ob wohl der entblätterte Lattich schöner sey, oder der volle? Worauf er versichert, der volle, und sie erwiedert habe: „Aber Du hast doch das Gleichniß dieses Lattichs gemacht, da Du des Cyrus Haus entblättert." Er habe nun wüthend mit den Füßen sie gestoßen, die schwanger war, und darauf sey sie an unzeitiger Geburt gestorben.

33. Das sind die Ausbrüche von Kambyses Raserei gegen sein eigen Haus, sey es nun, daß es vom Apis kam, oder ohne Das, wie ja viel Unheil pflegt über die Menschen zu kommen. Sagt man doch auch, Kambyses habe eine erbliche schwere Krankheit gehabt, welche Einige die heilige nennen. So wäre es nun kein Wunder, wo der Leib an einer schweren Krankheit leidet, daß auch die Seele nicht gesund ist.

34. Folgendes aber sind seine Ausbrüche gegen die übrigen Perser. Man sagt nämlich, er habe zu Prexaspes gesprochen, der bei ihm besonders in Ehren stand (wie ihm denn Derselbe auch die Botschaften zutrug, und sein Sohn Mundschenk bei Kambyses war, welches Letztere auch keine

den Araxesfluß gehen hießest, gegen die Massageten, welche selbst in unser Land herüberkommen wollten, und wie dich selber, als schlechter Vorstand deines Vaterlandes, so auch den Cyrus zu Grunde gerichtet hast, als er dir folgte? Doch soll dir's nicht wohl bekommen, da ich schon längst begehrt habe, eines Vorwandes wider dich habhaft zu werden." Nach diesem Wort nahm er den Bogen, und machte Miene, ihn zu erschießen. Krösus aber entsprang, und lief hinaus. Da er ihn nun nicht schießen konnte, befahl er den Dienern, ihn zu fangen und zu tödten. Die Diener aber, die seine Art kannten, verbargen den Krösus, mit dem Bedacht, daß sie Denselben, wenn es den Kambyses gereue, und er sich nach Krösus sehne, hervorbrächten, und so für die Lebenserhaltung des Krösus Geschenke bekämen; wofern es ihn aber nicht gereue, noch nach ihm verlange, dann ihn umbrächten. Nun verlangte Kambyses wirklich nicht lange Zeit darauf nach Krösus; da denn die Diener, wie sie es inne wurden, meldeten, daß er noch am Leben sey. Darauf versicherte Kambyses, er freue sich mit Krösus, daß er noch lebe; indessen ihnen, die ihn erhalten, werde er Das nicht hingehen lassen, sondern sie umbringen. Und Das that er auch.

37. Auf diese Art ließ er vielmal seine Raserei gegen die Perser und die Bundesgenossen aus, während er immer in Memphis saß, da er auch alte Grüfte öffnete, und die Leichen besah. So ging er auch in das Hephästusheiligthum, wo er das Bild sehr verlachte. Dieses Bild des Hephästus kommt nämlich den Phönizischen Patäken am nächsten, welche die Phönizier am Vordertheil ihrer Dreiruder führen. Wer nun diese noch nicht gesehen hat, dem sage ich zur Bezeich-

nung, daß es das Abbild eines Pygmäenmannes ist *) ist. Auch ging er in das Heiligthum der Kabiren, in welches Niemand gehen soll, als nur der Priester. Und diese Bild-

*) Eines Fäustlings-, oder richtiger Halbellenmännleins (denn Pygme war ein Längenmaß von der Ellenbogenspitze bis zur geballten Faust). Von den Pygmäen spricht Homer in der Iliade (III, 2. ff.), die Schlachtmusik der Troer habe gelautet,

Wie der Kraniche rauschender Klang vom Himmel herabtönt,
Welche, so oft sie dem Winter entfloh'n und unendlichen Schauern,
Zu des Oceanos Strömen im Flug mit rauschendem Klang zieh'n,
Dem Pygmäengeschlecht Mord bringend und Todesverhängniß.
Duftige Frühzeit ist es, wenn schlimmen Streit sie beginnen.

Auch die spätere Sage verlegte diese Pygmäen, als Fünfspannenmännlein und Dreispannenmännlein, welche mit den Kranichen um ihre Saatfrüchte zu kämpfen hätten, an den Oceanus im Süden von Afrika, wo sie Aristoteles, wenigstens als kleine Menschen, die auch kleine Pferde haben, und in Höhlen wohnen, anerkennen will. Gelehrte Mythologen haben in ihnen die Symbole der sechszehn Ellen des Nilanwuchses gesehen, die zu Memphis gestanden haben mochten; so daß die Kraniche, weil sie zu der Zeit in Aegypten eintrafen, wenn der Nil fiel, in diesem Sinne ihnen den Tod brachten. Daß die Pygmäen auch im Norden, jenseits von Thule, als schwachleibige, kurzlebende Männchen, mit dünnen, nadelartigen Spießchen bewaffnet, gefunden wurden, ist wohl ein späterer Auswuchs der Sage, zu welchem historische Anlässe da gewesen seyn mögen.

nisse verbrannte er auch mit großem Hohn. Diese sind ebenfalls dem Hephästus gleich, dessen Kinder sie auch heißen.

38. Mir ist nun auf alle Weise klar, daß Kambyses in großer Raserei war; sonst hätte er's nicht gewagt, was heilig ist und gebräuchlich, zu verlachen. Denn wenn man allen Menschen die Wahl stellte, sie sollen sich die besten Bräuche auslesen aus allen Bräuchen, so würden nach der Untersuchung Alle ihre eigenen vorziehen; so sehr gelten Allen ihre eigenen Bräuche bei weitem für die besten. Also kann nicht wohl ein Anderer, als nur ein rasender Mann, solche Dinge zum Gelächter haben. Daß es aber mit ihren Bräuchen alle Menschen so zu halten pflegen, läßt sich überhaupt aus vielen Beweisen ermessen, und namentlich aus folgendem. Während seiner Herrschaft rief einmal Darius die Hellenen, die bei ihm waren, und fragte sie: um welchen Preis sie wohl sich verständen, ihre todten Väter zu essen? Darauf versicherten sie, das thäten sie um Alles nicht. Nach Diesem rief Darius die sogenannten Kallatier, ein Indisches Volk, das seine Aeltern zu essen pflegt, und fragte sie in Gegenwart der Hellenen und mit Verständigung Derselben, über die Reden der Andern, durch einen Dollmetscher: Um welchen Preis sie es eingehen würden, ihre gestorbenen Väter zu verbrennen? Darauf schrieen Diese laut auf, er solle doch nichts Unheiliges aussprechen! Das gilt so in der Welt; und der Dichter Pindar dünkt mir Recht zu haben, wenn er sagt, der Brauch sey König über Alle. *)

*) Opp. ed. Böckh. T. II. P. 2. p. 640. Nach dem Sinne des Dichters wohl eigentlich das Gesetz. Aber in alten Zeiten sind Sitte und Gesetz Wechselbegriffe.

[Polykrates von Samos um 530 v. Ch.]

39. Während Kambyses gegen Aegypten zu Felde war, machten auch die Lacedämonier einen Feldzug gegen Samos und Polykrates, Aeaces Sohn, welcher durch Aufwieglung in Samos sich zum Herrn gemacht hatte; worauf er zuerst den Staat dreifach getheilt, und seinen Brüdern Pantagnotus und Syloson Antheil gegeben, dann nach Ermordung des Einen, und nach Vertreibung Syloson's, des Jüngern, Samos ganz unter sich hatte. Und nun, als Herr davon, machte er mit Amasis, dem Könige von Aegypten, Gastfreundschaft durch Sendung von Geschenken und Empfang von Gegengaben. Und in kurzer Zeit stieg des Polykrates Macht mit einemmal empor, und war in Aller Mund durch ganz Jonien und das übrige Hellas. Denn wohin er seine Waffen richtete, ging ihm Alles nach Wunsch von statten. Er hatte hundert Fünfzigruder und tausend Bogenschützen; und da plünderte und beraubte er Alle ohne Unterschied. Denn auch dem Freunde, behauptete er, es mehr zu Danke zu machen, wenn er wieder gebe, Was er genommen, als wenn er erst gar Nichts nehme. So hatte er ein gut Theil der Inseln erorbert, und viele Städte des Festlands. Die Lesbier namentlich, die sich mit gesammter Macht für die Milesier wehrten, nahm er in einem Seesiege gefangen; und sie haben den ganzen Graben um die Stadtmauer von Samos machen müssen.

40. Das entging dem Amasis nicht, welch großes Glück Polykrates hatte; vielmehr bekümmerte er sich darum; und da Dessen Glück noch immer höher und höher stieg, schrieb er folgenden Brief, und sandte ihn nach Samos: „Amasis an

Polykrates. Wohl ist es lieblich, zu erfahren, daß es einem Freund und Gastverwandten wohlergehe; doch gefallen mir deine hohen Glücksstände nicht, nach meiner Erkenntniß der Gottheit, wie sie mißgünstig ist. Und ich wünsche für mich und Die mir anliegen, Glück in einem Theil, in einem andern Anstoß zu finden, und so die ganze Lebenszeit im Wechsel zu stehen, lieber, als in Allem Glück zu haben. Denn noch habe ich von Keinem gehört, der nicht zuletzt ein ganz und gar schlechtes Ende genommen, wenn er in Allem Glück hatte. Willst du nun mir folgen, so thue also gegen dein vieles Glück. Besinne dich, und was du für dein theuerstes Gut hättst, dessen Verlust dir am meisten in der Seele weh thut, Das wirf so von dir, daß es nie mehr in Menschenhände kommen kann. Und wenn von Dem an dein Glück noch nicht mit Leiden abwechselt, so hilf auf die von mir angegebne Weise nach."

41. Als Polykrates Dieses gelesen, und zu Herzen genommen hatte, wie Amasis Rath gut sey, untersuchte er, Wessen Verlust ihm von seinen Kleinodien am meisten in der Seele schwer fallen möchte. Da fand er Dieses. Er hatte einen Siegelring an seiner Hand, in Gold gefaßt, von Smaragdstein, ein Werk des Theodorus, Sohn des Telekles von Samos. Da ihm nun gut dünkte, diesen wegzuwerfen, machte er's also. Er bemannte ein Fünfzigruder, stieg dann selber ein, und befahl, in die hohe See zu stechen. Wie er nun ferne von der Insel war, zog er den Siegelring ab, und warf ihn, vor den Augen aller Schiffsleute, in die See. Alsdann fuhr er zurück, und zu Hause trug er Leid.

42. Den fünften oder sechsten Tag darauf begegnete ihm Folgendes. Ein Fischer hatte einen schönen, großen Fisch gefangen, und achtete ihn werth, dem Polykrates geschenkt zu werden; ging damit an die Thüre und sagte, er wolle vor Polykrates. Es ward ihm gewährt; und nun sprach er bei Ueberreichung des Fisches: „König, den hab' ich gefangen, und da hielt ich nicht für recht, ihn zu Markte zu bringen, wenn ich schon von meinen Händen leben muß; sondern ich fand ihn deiner werth und deiner Herrlichkeit; und so bring' ich ihn dir zum Geschenk." Worauf Polykrates wohlgefällig antwortete: „Du hast ganz wohl gethan, und meinen Dank für Beides, deine Rede und das Geschenk; und wir laden dich zum Mahl." Der Fischer, dem Dieß was Großes war, ging nach Hause; und den Fisch schnitten die Diener auf, und finden in seinem Bauch den Siegelring des Polykrates. Nicht sobald hatten sie ihn gesehen, als sie ihn nahmen, mit großer Freude dem Polykrates brachten; und indem sie ihm seinen Siegelring gaben, sagten sie auch, wie er sich gefunden. Da gedachte er, das sey ein Finger Gottes; er schrieb die ganze Geschichte, was er gethan, und wie ihm's damit gegangen, in einem Brief, und schickte diesen nach Aegypten.

43. Als Amasis den Brief von Polykrates gelesen hatte, merkte er, es sey unmöglich, daß ein Mensch den Andern seinem bevorstehenden Schicksal entziehe, und es stehe dem Polykrates kein gutes Ende bevor, da er in Allem Glück habe, und auch was er wegwarf, wieder finde. Da ließ er ihm, durch einen Herold nach Samos, die Gastfreundschaft aufsagen. Das that er aber deßwegen, damit nicht, wenn ein arges und gewaltiges Geschick auf Polykrates komme, Dieses

auch ihm in der Seele weh' thun müsse für seinen Gastfreund.

44. Gegen diesen Polykrates also, der in Allem Glück hatte, zogen die Lacedämonier aus, zu Hülfe gerufen von den Samiern, welche nachmals Cydonia auf Kreta gestiftet haben. Es hatte Polykrates den Kambyses, Cyrus Sohn, als Derselbe ein Heer gegen Aegypten zusammenzog, durch Gesandte ersucht, daß er durch Gesandte nach Samos auch ihn um ein Heer angehen solle. Kambyses sandte, als er Dieß hörte, gerne nach Samos, mit dem Ansuchen, Polykrates möchte ihm ein Schiffsheer nach Aegypten mitgeben. Da las er diejenigen Bürger aus, die er am meisten zum Aufruhr geneigt argwöhnte, und schickte sie auf vierzig Dreirudern ab, gab aber dem Kambyses auf, sie nicht mehr nach Hause zu schicken.

45. Nun sagen Einige, die von Polykrates abgeschickten Samier seyen nicht nach Aegypten gekommen, sondern da sie auf ihrer Fahrt bei Karpathus *) waren, hätten sie Rath mit sich gehalten, und beschlossen, nicht weiter zu fahren. Andere sagen, sie seyen nach Aegypten gekommen und bewacht worden, aber von da entwichen. Wie sie nun nach Samos heimschifften, kam ihnen Polykrates zu Schiff entgegen, und lieferte eine Schlacht, worin die Heimkehrenden siegten, und dann auf der Insel ausstiegen. Hier aber unterlagen sie in der Landschlacht, und so schifften sie nach Lacedämon. Zwar

*) Oder im Karpathischen Meer. Karpathus, eine Insel des gleichnamigen Meeres im Süden des Aegäischen, das jetzige Scarpanto, ist kaum tausend Stadien (25 D. M.) von Samos entfernt.

sagen auch Etliche, die von Aegypten Kommenden hätten Polykrates besiegt, aber, meines Dafürhaltens, mit Unrecht. Denn sie hätten nicht nöthig gehabt, die Lacedämonier zu Hülfe zu rufen, wofern sie selbst im Stande waren, mit Polykrates fertig zu werden. Und überdieß ist auch nicht anzunehmen, daß, Wer fremde Söldner und eigene Bogenschützen in so großer Menge hatte, von der kleinen Anzahl der heimkehrenden Samier überwunden wurde. Und von den Bürgern, die er unter sich hatte, schloß Polykrates die Weiber und Kinder in den Schiffshäusern ein, um sie alsbald, wenn Jene zu den Heimkehrenden überträten, sammt den Schiffshäusern zu verbrennen.

[Zug der Spartaner gegen Polykrates. Ol. 63 (v. Ch. 528).]

46. Da nun die von Polykrates vertriebenen Samier in Sparta angekommen waren, und vor die Obrigkeiten traten, redeten sie Viel, als inständig Bittende. Darauf gaben ihnen Jene bei'm ersten Vortritte zur Antworte, den Anfang ihrer Rede hätten sie vergessen, und das Ende verständen sie nicht. Nach Diesem, bei'm zweiten Vortreten, sprachen sie weiter nichts, als daß sie, einen Brodsack in der Hand, sagten: der Sack wolle Brod haben. Darauf gaben ihnen Jene zur Antwort: mit dem Sack sey es schon zu viel; *) indeß fanden sie für gut, ihnen beizustehen.

---

*) Mit der Eigenthümlichkeit und dem bürgerlichen Charakter der Spartaner hing auf's genaueste ihre berühmte Wortkargheit zusammen. Aller Ueberfluß an Worten schien ihnen Fehler, so daß sie schon ihre Knaben zu vielsagender Kürze im Sprechen, als zu einer Pflicht, anhielten. So fanden sie auch hier die weitschweifigen Bitten der Samier

47. Darauf rüsteten sich die Lacedämonier, und zogen gegen Samos, wie die Samier sagen: zum Entgelt empfangener Wohlthat; weil sie selbst vorher ihnen mit Schiffen gegen die Messenier beigestanden; wie aber die Lacedämonier

---

tadelnswerth; wenn auch einige Affectation, oder vielleicht die Beabsichtigung eines Aufschub's der Entscheidung, im Spiele war. Da nun aber die Samier das andremal ihren Fehler so trefflich zu verbessern wußten, daß sie ihre Bitte in mehr als Spartanische Kürze gefaßt zu haben schienen, so hätte der Nationalstolz der Spartaner darunter gelitten, wenn sie durch eine minder bündige Antwort sich für übertroffen hätten erkennen müssen. Sie hielten sich aber in der That meisterhaft in ihrer Rolle. Denn die kurze, energische Bitte der Samier (die, besonders nach dem Griechischen Wortsinn, das Doppelte aussagt: der Sack braucht Brod, — als Sack, — und bitte um Brod), beantworteten sie noch kürzer (im Griechischen sind es nur drei Worte), und das mit dem schlagenden Doppelsinn, daß sie einmal den Bittstellenden, wie spielend, hinwarfen: den Sack hätten sie nicht nöthig gehabt, zu nennen (da sie ihn ja vorzeigten. Sie hätten also nur sagen sollen: der braucht Brod); dann aber auch allgemeiner, und für die Samier noch stechender, mit denselben Worten aussagten, sie hätten über diesen Sack (der die Samier und ihre Angelegenheit vorstellte) schon zu viele Worte verloren. Und endlich lag in dem vollen Sinn dieser Antwort auch noch die Andeutung, daß die Sache bereits entschieden sey. Daß die Samier die Art dieser Entscheidung erst aus Dem, was gethan wurde, absehen mußten, war nicht minder der ganzen Situation und der Spartanischen Art überhaupt angemessen. Vielsagende und durch Kürze gesalzene Sprüche und Witzworte der Art, wie die beiden Antworten der Lacedämonier in unserem Capitel, hießen Apophthegmen. Plutarch hat solche gesammelt. Darunter auch jene erstere Antwort.

sagen, zogen sie nicht sowohl nach der Bitte der Samier um Hülfe, als in der Absicht aus, Rache für den Raub des Mischkrugs *) zu nehmen, den sie dem Krösus hatten bringen wollen, und des Panzers, den ihnen Amasis, der König von Aegypten, zum Geschenke geschickt. Denn auch den Panzer hatten ein Jahr früher, als den Mischkrug, die Samier zur Beute gemacht; einen Linienpanzer, reich mit Gebilden durchwebt und geschmückt mit Gold und Baumwolle, besonders aber dadurch bewundernswerth, daß kein einziger Faden am Panzer umsonst ist. Denn bei seiner Feinheit besteht doch jeglicher wieder aus dreihundert und sechszig Fäden, und sind alle sichtbar. Ein anderer der Art ist der in Lindus der Athene von Amasis geweihte.

48. Es nahmen sich aber des Zuges gegen Samos, daß er zu Stande kam, auch die Korinthier mit Eifer an. Denn auch gegen sie war eine Beleidigung von den Samiern vorgefallen, drei Menschenalter **) vor diesem Zuge, um dieselbe Zeit, da der Raub des Mischkruges geschah. ***) Es schickte nämlich Periander, Cypselus Sohn, †) dreihundert Cor-

*) Vergl. I, 70.

**) Im Text steht ein Menschenalter; aber durch blose Verdopplung des Anfangsbuchstabens wird die Lesart gewonnen, welche den, im andern Falle eintretenden, chronologischen Fehler hebt.

***) Es ist dieß nicht genau zu nehmen, da die nächstgenannten Knaben noch dem Alyattes, Vater des Krösus, geschickt wurden, welchem der geraubte Mischkrug bestimmt war.

†) Tyrann von Korinth, seit Ol. 38, 1 (v. Ch. 628.) bis Vl. 48, 4 (v. Ch. 585.). Vergl. auch I, 20. Kurz vor

cyräische *) Knaben, Söhne der ersten Männer, nach Sardes an Alyattes zur Verschneidung. Als nun die Korinthier, welche die Knaben führten, bei Samos anlegten, und die Samier die Sache erfuhren, wozu sie nach Sardes geführt würden, wiesen sie zuerst die Knaben an, sich an's Heiligthum der Artemis zu halten, und als hernach, da sie nicht zuließen, daß man die Schützlinge aus dem Heiligthum reiße, die Korinthier den Knaben alle Speise abschnitten, stellten die Samier ein Fest an, das sie auch jetzt noch eben so halten. Mit dem Einbruch der Nacht nämlich führten sie, so lange die Knaben als Schützlinge da saßen, Reigen von Jünglingen mit Jungfrauen auf, und bei der Aufführung der Reigen führten sie den Brauch ein, Eßwaaren von Sesam und Honig darzubringen, damit es die Corcyräer-Knaben zu ihrer Nahrung wegnähmen. Und Das geschah so lange, bis die Korinthier, die Wächter der Knaben, allein abfuhren, worauf die Samier die Knaben nach Corcyra zurückbrachten.

49. Hätten indessen nach Periander's Tod die Korinthier mit den Corcyräern Freundschaft gehabt, dann würden sie

---

seinem Tode muß er die Knaben abgeschickt haben. Vergl. 49. Anfang.

*) Von Corcyra, dem jetzigen Corfu, einer Insel an der Westküste Griechenlands, im Jonischen Meer, gegenüber von Epirus; früher Scheria, auch von ihrer Gestalt Drepana (die Sichel) genannt. Sie war von Korinth kolonisirt, war aber, wie auch Herodot sagt (C. 49), mit der Mutterstadt immer im Streit; was auch eine Hauptveranlassung zum Peloponnesischen Kriege gab. Siehe Thucyd. I, 25 ff.

nicht des Zuges gegen Samos, wegen dieser Ursache, sich angenommen haben. Nun aber sind sie, seit sie die Insel angepflanzt, immer unter sich in Zwietracht. Darum gedachten's die Korinthier den Samiern im Bösen. Und daß Periander die Kinder der vornehmsten Corcyräer aussuchte, und nach Sardes zur Verschneidung schickte, war aus Rache, weil die Corcyräer zuerst gegen ihn mit einer frevelhaften That angefangen.

50. Nachdem nämlich Periander seine Frau, Melissa, getödtet hatte, geschah es ihm, daß zu diesem Unglück noch folgendes andere sich gesellte. Er hatte von Melissa zwei Söhne, im Alter von siebzehn Jahren der Eine, der Andere von achtzehn. Diese ließ ihr mütterlicher Großvater, Prokles, Herr von Epidaurus *) zu sich kommen, und that ihnen Liebes, wie billig, als Kindern seiner Tochter. Da er sie nun wieder entließ, sprach er bei'm Abschiedsgeleit: „Wißt ihr auch, Kinder, Wer eure Mutter getödtet hat?" Dieses Wort beachtete der Aeltere gar nicht; der Jüngere aber, mit Namen Lykophron, betrübte sich so darüber, daß er bei der Ankunft in Korinth den Vater, als Mörder seiner Mutter, nicht anredete, sich auch in kein Gespräch mit ihm einließ, auch auf seine Fragen gar keine Antwort gab. Zuletzt kam Periander so in Zorn, daß er ihn aus dem Hause stieß.

51. Nach Dessen Verstoßung fragte er den Aeltern, was mit ihnen der Großvater gesprochen? Jener erzählte ihm darauf, wie er sie mit Liebe aufgenommen habe; aber des

*) Nicht allein über diese Peloponnesische Stadt (jetzt Pidavro), am Winkel des Saronischen Meerbusens, herrschte er, sondern auch über die gegenüberliegende Insel Aegina.

Wortes, womit sie Prokles entließ, weil er's nicht zu Herzen genommen hatte, gedachte er nicht. Periander aber behauptete, Das sey unmöglich, er müsse ihnen Etwas gesagt haben; und bestürmte ihn mit Fragen, bis er sich erinnerte, und es nun auch sagte. Periander, der es nun auch zu Herzen nahm, und nicht weich geben *) wollte, schickte dahin, wo sein verstoßener Sohn sich aufhielt, und verbot den Leuten, ihn in's Haus zu nehmen. Wie nun Dieser, so vertrieben, in ein anderes Haus ging, ward er auch daraus vertrieben durch Periander's Drohungen an die Aufnehmenden, und durch seinen Befehl, ihn auszuschließen. Also fortgetrieben wandte er sich wieder an ein Haus von Freunden; die ihn dann, als Sohn des Periander, wenn schon mit Aengsten, aufnahmen.

52. Zuletzt ließ Periander öffentlich ausrufen, Jeder, der ihn in sein Haus nehme, oder mit ihm rede, verfalle dem Apollo **) in eine Buße, deren Betrag er auch angab. Auf diesen Ausruf wollte Niemand mit ihm reden, noch ihn in's Haus aufnehmen; ja er selbst erlaubte sich's nicht, das Versagte zu versuchen; sondern dauerte es aus, immer nur unter den Säulengängen sich umzuschleppen. Am vierten Tag sah ihn Periander ungewaschen und ungegessen, wie er jetzt leben mußte. Da jammerte ihn sein, und er ließ ab vom Zorne, trat zu ihm hin und sagte: „Was ist, mein Sohn, die bessere Wahl: Das wie du es jetzt hast, oder die Herrschaft und die Güter, wie ich sie jetzt habe, als ein Sohn nach dem Herzen

*) Μαλακὸν ἐνδοῦναι.

**) Es war gewöhnlich, daß Geldstrafen an Heiligthümer entrichtet wurden, wo auch meist die öffentliche Kasse war.

seines Vaters, zu überkommen? Und du, der du mein Sohn und König des gesegneten Korinthus bist, wählest ein Bettlerleben aus Widerspenstigkeit und Zorn gegen Den du's am wenigsten solltest. Denn wenn in unserem Haus ein Unglück geschehen ist, so ist das ja mein Unglück, und ich trage daran in dem Maße schwerer, als ich es selber verübt habe. Du aber, da du erkannt, um wie viel besser es ist, beneidet, als bejammert werden, dazu auch, was es heißt, gegen Aeltere und Ueberlegene sich erbost zu haben, geh' wieder nach Haus." Damit suchte ihn Periander zu gewinnen. Er aber antwortete seinem Vater Nichts darauf, als daß er sagte, er sey dem Gott in Buße verfallen, da er mit ihm zu sprechen gekommen. Da nun Periander erkannte, daß das Uebel in seinem Sohn unheilbar sey und nicht zu besiegen, schickte er ihn aus seinen Augen fort auf einem Fahrzeug nach Corcyra. Denn er beherrschte auch dieses. Nach seiner Entfernung aber zog Periander gegen seinen Schwäher Prokles zu Feld, als den Hauptursächer dieser seiner Verhältnisse; und nahm Epidaurus ein, wie auch den Prokles selbst lebendig gefangen.

53. Als aber im Verlauf der Zeit Periander gealtert war, und sich selbst gestand, daß er nicht mehr im Stande sey, die Geschäfte zu übersehen und zu verwalten, sandte er nach Corcyra und rief den Lykophron zurück zur Herrschaft, denn in seinem ältern Sohn sah er Nichts, sondern fand ihn augenscheinlich zu schwachsinnig. Aber Lykophron würdigte den Botschafter nicht einmal des Anhörens. Darauf schickte Periander, der von dem Jüngling nicht lassen konnte, zum Zweiten die Schwester Desselben, seine eigene Tochter, an ihn ab, in der Hoffnung, ihr werde er am ehe-

sten folgen. Diese kam und sagte: „Bruder willst Du denn, daß die Herrschaft in fremde Hände falle, und das Haus des Vaters zerstückelt werde, lieber, als daß Du hingehst und es selber hast? Geh' nach Haus; hör' auf, Dich selbst zu strafen. Ehrgeiz ist ein schlimmes Gut; heile nicht Uebel mit Uebel. Viele ziehen dem Recht das Billige vor; und wiederum haben Viele, da sie das Mütterliche suchten, das Väterliche verloren. Herrschaft ist ein schlüpfriges Ding; Viele hat sie zu Liebhabern, und der Vater ist schon gealtert und ein Greis. Gib nicht Fremden Deine eigenen Güter." So sprach sie zu ihm, wie sie's der Vater gelehrt, auf das Beweglichste. Und darauf gab er ihr zur Antwort, daß er nimmer nach Korinth gehe, so lang er seinen Vater noch am Leben wüßte. Das richtete sie aus; und nun sandte Periander zum Dritten einen Herold, mit dem Entschluß, selber nach Corcyra zu gehen; und Jener sollte nach Korinth kommen, um sein Nachfolger in der Herrschaft zu werden. Da nun hierauf der Jüngling einging, schickte Periander sich an, nach Corcyra, und sein Sohn nach Korinth zu gehen. Aber die Corcyräer, genau von dem Allem unterrichtet, wollten nicht, daß ihnen Periander in's Land komme, und brachten den Jüngling um. Dafür also hatte Periander an den Corcyräern sich rächen wollen.

54. Die Lacedämonier aber kamen mit einer großen Flotte, und belagerten Samos. Und bei der Berennung der Mauern hatten sie schon den Thurm von der Seeseite an der Vorstadt überstiegen, als Polykrates selbst mit einem starken Haufen sich zur Wehr setzte, daß sie wieder hinausgeworfen wurden. Und von dem obern Thurm auf dem Rücken des

Berges machten die Hülfstruppen, und mit ihnen auch Samier, in großer Anzahl einen Ausfall; hielten indeß den Lacedämoniern nur kurze Zeit Stand und flohen dann zurück; worauf Jene sie verfolgten und niedermachten.

55. Hätten nun an diesem Tage alle Lacedämonier, die dabei waren, dem Archias und Lykopas es gleich gethan, so wäre Samos genommen worden. Archias nämlich und Lykopas stürzten allein, als die Samier in die Mauern zurückflohen, mit hinein, wo sie, vom Rückweg abgeschnitten, in der Stadt der Samier fielen. Und mit einem Nachkommen dieses Archias im dritten Glied, auch einem Archias, Sohn des Samius, eines Sohnes von Archias, bin ich selbst zusammengekommen in Pitana. Denn aus diesem Gau war er. *) Der ehrte von allen Gästen die Samier am meisten, und sein Vater, sagte er, habe den Namen Samius bekommen, weil dessen Vater Archias in Samos ein preiswürdiges Ende gefunden, und die Samier ehre er darum, weil sein Großvater von den Samiern auf öffentliche Kosten sey bestattet worden.

56. Als nun aber den Lacedämoniern vierzig Tage über

*) Auch Lacedämon hatte eine politische Lokaleintheilung, ähnlich der Attischen in Demen oder Gauen, unter welchem Namen Flecken und Städte mit ihren, einen bestimmten Volkstheil bildenden, Bewohnern begriffen waren. Bei den alten Spartanern werden sie Phylen, (Stämme) genannt. Es werden die vier Pitana, Limnä, Massoa und Cynosura angegeben. Pitana war als Ort und Gemeinde bedeutend. Es lag nahe bei Sparta, oder war vielleicht ein Theil desselben.

ihrer Belagerung von Samos hingegangen waren, ohne daß ihr Unternehmen vorwärts rückte, zogen sie wieder ab nach dem Peloponnes. Wie aber eine abgeschmackte Sage will, so hätte, heißt es, Polykrates einheimische Münze in Menge aus Blei geschlagen, übergoldet und ihnen gegeben, und erst, wie sie diese bekommen hätten, wären sie abgezogen. Dieß ist der erste Feldzug nach Asien, den die Lacedämonischen Dorier machten.

57. Die gegen Polykrates in's Feld gezogenen Samier schifften nun auch, so wie die Lacedämonier sie verließen, hinweg nach Siphnus *), denn sie brauchten Geld; und die Siphnier standen zu der Zeit in ihrer Blüthe, waren auch unter den Inselbewohnern die reichsten, nämlich von den auf ihrer Insel befindlichen Gold- und Silbergruben, solchergestalt, daß von dem Zehnten der daraus fließenden Einkünfte ein Schatz in Delphi geweiht ist, wie nur Einer der Reichsten; und sie die alljährlichen Einkünfte selbst unter sich vertheilten. Damals nun, als sie den Schatz anlegten, holten sie bei'm Orakel darüber einen Spruch ein, ob ihnen ihr gegenwärtiger Wohlstand auch lange bleiben könne, worauf ihnen die Pythia den Spruch gab:

Doch wenn in Siphnus weiß erst wird das heil'ge Gemeinhaus,
Weiß erst flimmert der Markt: thut Noth ein sich'rer Berather,
Sich zu versichern der hölzernen Schaar und des röthlichen Herolds.

Nun hatten die Siphnier damals ihren Markt und das Gemeindehaus mit Parischem Stein ausgeschmückt.

---

*) Eine der Cykladen im Aegäischen Meer; jetzt Sifano, im westlichen Theil der Inselgruppe.

58. Diesen Spruch konnten sie nicht verstehen, gleich damals nicht, und auch nicht bei der Ankunft der Samier. Sobald nämlich die Samier bei Siphnus angelegt hatten, schickten sie eines ihrer Schiffe mit Abgesandten in die Stadt. Ehemals waren aber alle Schiffe mit Mennig betüncht, und Das war's, was die Pythia den Siphniern vorherbedeutet hatte, sie sollten sich verwahren vor der hölzernen Schaar und dem röthlichen Herold. Wie nun die Boten ankamen, ersuchten sie die Siphnier, ihnen zehn Talente zu leihen; und als die Siphnier nein dazu sagten, verheerten die Samier ihre Ländereien. Als das die Siphnier erfuhren, eilten sie gleich zur Wehre; wurden aber im Treffen mit ihnen überwunden, und ihrer Viele schnitten die Samier von der Stadt ab. Und nach Diesem erpreßten sie von ihnen hundert Talente.

59. Von den Hermioneern *) aber übernahmen sie für Geld die Insel Hydrea **) bei'm Peloponnes, und dieselbe vertrauten sie den Trözeniern ***) an, als sie Cydonia †) auf

*) Hermione, alte Stadt am Argolischen Meerbusen, von einem Dryoper-Stamm besetzt, vor dem Perserkriege Mitglied der Lacedämonischen Bundsgenossenschaft, nach demselben von Argos eingenommen. Jetzt ist da der Flecken Castri.

**) Gegenüber von Hermione unter dem Saronischen Meerbusen, das jetzt wohlbekannte Hydra.

***) Trözen auf derselben Halbinsel, wo Hermione, aber nördlicher, am Saronischen Meerbusen, alte Stadt der Jonier nach der Dorischen Wanderung dorisirt, jetzt Damala, ein Flecken.

†) Bedeutende Stadt an der Nordküste von Kreta; noch jetzt ist Canea durch Handel bekannt.

Creta anpflanzten; wohin sie nicht in dieser Absicht geschifft waren, sondern um die Zakynthier *) aus der Insel zu vertilgen. Nun blieben sie daselbst, und waren im Glück fünf Jahre lang; **) im sechsten Jahr aber wurden sie von den Aegineten mit Kretern in einer Seeschlacht besiegt und in Knechtschaft versetzt; worauf Jene auch von ihren Schiffen die Vordertheile mit den Eberbildnissen abhieben, und im Heiligthum der Athene auf Aegina weihten. Das thaten die Aegineten aus altem Groll gegen die Samier. Früher nämlich hatten die Samier, unter dem König von Samos Amphikrates, in einem Kriegszug gegen Aegina den Aegineten großen Schaden zugefügt, und auch hinwieder gelitten. Das war also die Ursache.

60. Ueber die Samier bin ich weitläufiger gewesen, weil drei ihrer Werke die allergrößten bei den Hellenen sind: Erstlich in einem Berge von hundertfünfzig Klaftern Höhe ein Graben, der von unten heraufgeht mit doppelter Mündung. Die Länge des Grabens ist sieben Stadien; die Höhe und Breite acht Fuß beiderseits. Und ganz durch diesen hin geht ein anderer Graben von zwanzig Ellen Tiefe, in der Breite

*) Es waren also zuerst, bevor Samier und nach ihnen Aegineten Cydonia besetzten, Anpflanzer aus Zakynthus daselbst, der im Jonischen oder Adriatischen Meer, Elis gegenüber, gelegenen Insel, die jetzt Zante heißt. Wenn diese Kretischen Zakynthier nicht aus altem Nationalhaß, als ein Achäerstamm, von den Samiern, die Jonischen Stammes waren, bekriegt worden sind, so war es wohl ein Handelskrieg.

**) Diktyna oder Diktynna, die Diana der Samier auf Kreta, hernach mit der dortigen Britomartis identificirt.

von drei Fuß, durch welchen das Wasser von einem großen Brunnquell in Röhren herabgeleitet und in die Stadt geführt wird. *) Der Baumeister dieses Grabens war Eupalinus, Naustrophus Sohn, aus Megara. Das wäre denn Eins von den Dreien. Das Zweite ist ein Damm im Meer um den Hafen, in einer Tiefe von zwanzig Klaftern; die Länge dieses Dammes aber beträgt über zwei Stadien. **) Ihr drittes Werk ist der größte von allen Tempeln, so viel wir wissen, dessen erster Baumeister Rhökus war, Phileus Sohn, aus Samos selbst. Dieserwegen bin ich weitläufiger über die Samier gewesen.

[Pseudosmerdes. 523 v. Chr.]

61. Gegen Kambyses aber, den Sohn des Cyrus, da er in Aegypten verzog und von Sinnen war, empörten sich zwei Brüder, Magier, von welchen den Einen Kambyses als Verwalter seines Hauses zurückgelassen hatte. Eben Der empörte sich gegen ihn, wohl bekannt mit Smerdes Tod, wie man ihn verheimliche, und nur Wenige der Perser darum wüßten, dagegen die Meisten ihn noch am Leben glaubten. Auf das hin machte er folgenden Anschlag, und streckte die Hand nach der Krone. Er hatte einen Bruder, den ich als

*) Man hat sich Das wohl so zu denken, daß der erstere Graben mit zwei Mündungen, um den zweiten, den Wasserkanal, herumlief, mit der Bestimmung, für die Erhaltung der Wasserleitung den Aufsehern und Ausbesserern Zugang zu geben, weswegen auch der zweite, der Rinngraben, viel tiefer, jener aber, der ihn einfassende Hohlgang, um fünf Fuß breiter war.

**) Zwölfhundert Klafter.

seinen Mitempörer schon genannt habe, von Gestalt dem Smerdes, Cyrus Sohne, ganz ähnlich, dem Bruder des Kambyses, den Dieser aber getödtet hatte; und wie er an Gestalt dem Smerdes glich, so hatte er auch den gleichen Namen, Smerdes. Diesem Manne redete der Magier ein, er werde Alles für ihn ausrichten und setzte ihn auf den Königsthron. Als er Das gethan, sandte er Herolde nach allen Seiten, und einen auch nach Aegypten, dem Heer zu entbieten, dem Sohne des Cyrus, Smerdes, sey fürderhin zu gehorchen, nicht aber dem Kambyses.

62. So wie nun alle Herolde Dieß kund thaten, so machte namentlich auch der nach Aegypten Abgeordnete, zu Agbatana im Syrischen, wo er den Kambyses mit seinem Heere fand, männiglich kund, was der Magier anbefohlen hatte. Kambyses, der Das aus dem Munde des Herolds hörte, und wirklich glaubte, es sey wahr, und er sey also von Prexaspes verrathen (Dieser nämlich, den er zu Smerdes Ermordung abschickte, hätte es Nicht gethan), sprach mit einem Blick auf Prexaspes: „So, Prexaspes, hast du mir ausgerichtet, was ich dir zu thun aufgab?" Darauf sprach Dieser: „Mein Gebieter, das ist nicht wahr, daß je dein Bruder Smerdes sich wider dich empört hat, noch von Diesem ein Streit, groß oder klein, dir kommen kann. Denn ich selbst habe, nachdem ich gethan, wie du mir befohlen, ihn mit meinen eigenen Händen begraben. Wenn nun die Todten aufstehen, so mache dich gefaßt, daß auch der Medier Astyages gegen dich aufstehen wird; ist es aber noch, wie vordem, so ist's, wenigstens von Jenem aus, unmöglich, daß dir eine Unordnung erwachse. So bin ich nun der Meinung, wir sollten den

Herold wieder einholen lassen, und ihn ausfragen, von Wem er herkommt mit seinem Gebot, daß wir dem König Smerdes gehorchen sollen?"

63. Auf dieses Wort des Prexaspes war auch gleich, da es dem Kambyses gefiel, der Herold eingeholt, und kam zurück. Wie er da war, fragte ihn Prexaspes: „Mensch, du sagst ja, du seyst ein Bote von Smerdes, Cyrus Sohn; nun aber sprich die Wahrheit, damit du dann in Frieden hinziehen mögest: hat dir Smerdes selbst, so daß du ihn mit Augen gesehen, deinen Auftrag ertheilt, oder nur Einer von seinen Dienern?" Er antwortete: „Ich habe Smerdes, des Cyrus Sohn, seit König Kambyses nach Aegypten gezogen ist, niemals gesehen; sondern der Magier, welchen Kambyses zum Anwalt seines Hauses aufgestellt hat, der hat mir den Auftrag gegeben, mit dem Bedeuten, Smerdes, Cyrus Sohn, gebe mir Das an Euch auf." So sagte er ihnen die unverfälschte Wahrheit. Darauf sprach Kambyses: „Prexaspes, du bist nun, sintemal du als wackrer Mann gethan, wie dir befohlen war, frei von Schuld; aber Wer von den Persern ist wohl der Empörer gegen mich, der auf den Namen des Smerdes fußt?" Darauf antwortete er: „Ich glaube, diese Geschichte abzusehen, mein König. Diese Empörer gegen dich sind die Magier; der von dir als Hausverwalter zurückgelassene Patizeithes mit seinem Bruder Smerdes."

64. Wie da Kambyses den Namen Smerdes hörte, traf ihn mit einem Schlag die Wahrheit dieser Rede und jenes Traumes, da im Schlaf ihm vorgekommen war, es bringe Einer die Botschaft an ihn, daß Smerdes sich auf den Königsthron gesetzt, und mit seinem Haupte an den Himmel

rage. Nun sah er ein, daß er umsonst seinen Bruder hingerichtet habe, und beweinte den Smerdes. Und nach diesem Beweinen und großen Jammer über sein ganzes Schicksal, schwang er sich auf's Pferd, gesonnen, stracks nach Susa zu ziehen, wider den Magier. Und indem er sich auf's Pferd schwang, fiel von der Scheide seines Schwertes der Beschlag herunter, und das entblöſ'te Schwert stach ihn in den Schenkel. So war Kambyses ebenda verwundet, wohin er selbst früher den Aegyptischen Gott Apis gestochen hatte; und weil ihm dünkte, der Stoß sey in's Leben gegangen, so fragte er, welchen Namen die Stadt habe. Worauf sie antworteten, Agbatana. Nun war ihnen schon früher aus der Stadt Buto der Spruch geworden, er werde in Agbatana sein Leben endigen. Aber er glaubte, im Medischen Agbatana, wo er sein Heimwesen hatte, werde er im Alter sterben; doch der Orakelspruch besagte, im Syrischen Agbatana. Wie er aber jetzt auf seine Frage den Namen der Stadt erfuhr, kam er, durch die Bestürzung über sein Mißgeschick mit dem Magier und die Verwundung, zu Verstand, faßte den Götterspruch und sprach: „Hier ist es dem Kambyses, Cyrus Sohn, bestimmt, zu sterben."

65. So viel sprach er damals. Aber zwanzig Tage später ließ er von den anwesenden Persern die Namhaftesten zu sich kommen und redete zu ihnen, wie folgt: „Ich bin dahin gekommen, o Perser, daß ich die Sache, die ich gerade am allerweisten verborgen habe, jetzt euch entdecken muß. Ich habe nämlich, noch in Aegypten, ein Gesicht im Schlafe gehabt, das ich Niemals hätte sehen sollen, worin mir vorkam, ein Bote komme von Haus mit der Botschaft, daß Smerdes auf

den Königsthron sich gesetzt, und mit seinem Haupt an den Himmel rage. Aus Furcht, durch meinen Bruder der Herrschaft beraubt zu werden, handelte ich nun mehr rasch, als klug; da es ja nie in der menschlichen Natur liegen kann, das bevorstehende Schicksal abzuwenden; und ich Thor sende den Prexaspes nach Susa zur Ermordung des Smerdes. Nach dieser schlimmen Missethat lebte ich sonder Furcht, ohne je in Betrachtung zu ziehen, daß nach Smerdes Wegräumung noch ein Mensch gegen mich sich empören könnte. Und bei gänzlicher Verkennung des bevorstehenden Geschicks bin ich zum Brudermörder, was nicht seyn sollte, geworden, und nun nichts desto weniger meines Königthums beraubt. Denn es war ja der Magier Smerdes, den mich die Gottheit im Gesicht als Empörer vorhersehen ließ. Die That habe ich einmal gethan, und den Smerdes, Cyrus Sohn, das merkt euch, habt ihr nicht mehr; sondern die Magier haben eure Königskrone in Händen: der von mir zurückgelassene Anwalt des Hauses, und dessen Bruder Smerdes. An Dem es nun zuerst wäre, über die Schmach, die mir die Magier angethan, Rache für mich zu nehmen, der ist eines ungerechten Todes gestorben durch seine nächsten Angehörigen. Da ich nun Diesen nicht mehr habe, so bin ich um so mehr, wie mir's zum Zweiten übrig ist, euch, Perser, aufzutragen genöthigt, was mein letzter Wille ist, mit dem ich sterbe. So werfe ich's denn mit Anrufung der königlichen Götter, wie auf euch Alle, so besonders auf die anwesenden Achämeniden, die Oberherrschaft nicht wieder auf die Medier übergehen zu lassen, sondern wo sie mit List in ihren Besitz kämen, daß sie durch euch sie verlieren mit List, und wo sie durch Ge-

walt sie unter sich brächten, daß ihr mit Macht sie wieder aufrichtet durch Gewalt. Und thut ihr also, dann soll euch die Erde Frucht bringen, und sollt fruchtbare Weiber und Heerden haben, dabei frei seyn allezeit; aber richtet ihr eure Herrschaft nicht wieder auf, und versucht auch nicht, sie aufzurichten, dann bet' ich das Gegentheil von allem Dem auf euch herab, und zu dem, daß es zuletzt mit jeglichem Perser so ausgehen möge, wie es mit mir ausgegangen ist."

66. Bei diesen Worten beweinte Kambyses seinen ganzen Zustand. Wie nun die Perser ihren König in Weinen ausbrechen sahen, zerissen Alle, was sie von Kleidern anhatten, und erhoben laut ein großes Wehklagen. Als nach Diesem der Knochen sich entzündet, und gleich auch der Brand im Schenkel um sich gegriffen hatte, ward Kambyses, Cyrus Sohn, dahingerafft, nachdem er im Ganzen sieben Jahre und fünf Monate König gewesen, und zwar ohne alle Nachkommenschaft, weder männlichen, noch weiblichen Geschlechts. Die anwesenden Perser aber hegten großen Unglauben, daß die Magier die Herrschaft haben sollten, sondern blieben darauf, Kambyses habe aus Falschheit gesagt, was er über den Tod des Smerdes gesagt hatte, damit ihm ganz Persien verfeindet würde. So blieben sie also darauf, Smerdes, der Sohn des Cyrus, sey als König aufgestanden; wie denn auch Prexaspes hartnäckig leugnete, den Smerdes getödtet zu haben; weil es für ihn gefährlich war, nach Kambyses Ende herauszusagen, daß er den Sohn des Cyrus eigenhändig umgebracht. —

67. Jener Magier war also nach Kambyses Ende, fußend auf die Gleichnamigkeit mit Smerdes, dem Sohne des

Cyrus, sonder Furcht König die sieben Monate lang, welche dem Kambyses zu vollen acht Jahren abgingen. In dieser Zeit erwies er allen seinen Unterthanen grosse Wohlthaten, so daß nach seinem Tod ganz Asien ihn schwer vermißte, mit Ausnahme der Perser selbst. Denn es ließ der Magier an alles Volk seiner Herrschaft die Ankündigung ergehen, es sey Freiheit vom Kriegsdienst und Abgaben auf drei Jahre. Und zwar erließ er diese Ankündigung gleich beim Antritt seiner Herrschaft.

68. Im achten Monat aber ward er folgendermaßen erkannt. Otanes, der Sohn des Pharnaspes, an Geschlecht und Vermögen Einer der Ersten in Persien, hatte zuerst den Magier im Verdacht, daß er nicht des Cyrus Sohn Smerdes sey, sondern Der, der er war; was er daraus schloß, weil er nie weder aus seiner Burg ging, noch je Einen der namhaften Perser vor sein Angesicht rief. Zufolge seines Verdachts machte es nun dieser Otanes also. Kambyses hatte eine Tochter von ihm, mit Namen Phädyme, gehabt; Dieselbe hatte jetzt der Magier auch, der mit ihr, wie überhaupt mit allen Frauen des Kambyses, hauste. Zu dieser Tochter schickte Otanes, und erkundigte sich, Wer es sey, mit dem sie schlafe, ob mit Smerdes, dem Sohn des Cyrus, oder mit einem Andern; worauf sie ihm die Antwort schickte, sie kenne ihn nicht; da sie den Sohn des Cyrus, Smerdes, niemals gesehen, noch von ihrem Gatten wisse, Wer er sey. Da schickte Otanes zum Zweiten, und ließ ihr sagen: „Wenn du selbst Smerdes, den Sohn des Cyrus, nicht kennst, so erkundige du dich bei Atossa, Wer das sey, der ihr und dein Gatte ist. Denn Die muß doch ihren eigenen Bruder kennen." Die

Tochter schickt ihm zur Antwort: „Mit Atossa kann ich so wenig in's Gespräch kommen, als überhaupt Eine aus der Frauensippschaft sehen, weil uns dieser Mann, Wer es auch ist, so wie er zum Königreich kam, sogleich getrennt und auseinander versetzt hat.

69. Wie Das Otanes hörte, leuchtete ihm die Sache noch mehr ein. Er sandte ihr eine dritte Botschaft zu, des Inhalts: „Meine Tochter, du mußt, als Edelgeborne, einen Versuch wagen, welchen dein Vater dich wagen heißt. Denn wofern er nicht der Sohn des Cyrus, Smerdes, ist, sondern Der, wofür ich ihn halte, so darf ihm, daß er dein Bett theilt, und den Zepter der Perser hat, nicht so hingehen; sondern er muß dafür büßen. Nun mach' es so: Wenn er wieder eine Nacht bei dir ist, urd du merkst, daß er eingeschlafen, so betaste seine Ohren. Wenn du da findest, daß er Ohren hat, so halte dich überzeugt, daß Smerdes, der Sohn des Cyrus, dein Gatte ist; wenn er aber keine hat, dann ist es der Magier Smerdes." Darauf schickt ihm Phädyme die Antwort, sie wage nichts Geringes, wenn sie Das thue; denn im Fall er keine Ohren habe und sie nun über dem Betasten ertappe, so wisse sie wohl, daß er sie aus der Welt schaffen würde. Indessen werde sie es doch thun. Und sie versprach ihrem Vater, Das auszuführen. Jenem Magier Smerdes aber hatte Cyrus, Kambyses Sohn, da er herrschte, die Ohren abschneiden lassen, für eine nicht geringe Schuld. Diese Phädyme also, die Tochter des Otanes, erfüllte ganz, was sie dem Vater versprochen hatte, indem sie, als an ihr die Reihe zur Zusammenkunft mit dem Magier war (wie denn die Perser ihre Weiber in umlaufender Ordnung kom-

men lassen), zu ihm schlafen ging, und, wie er fest schlief, nach den Ohren des Magiers tastete. Und da sie ohne Anstand, ja ganz leicht bemerkte, daß der Mensch keine Ohren hatte, sandte sie, so wie es Tag war, ihrem Vater die Anzeige davon zu.

70. Hierauf nahm Otanes den Aspathines und Gobryas zu sich, welche aus den ersten Persern, und in seinem Vertrauen ihm die Nächsten waren, und erzählte ihnen die ganze Sache; und sie hatten ohnehin schon den Verdacht, daß Dem also sey. Wie nun Otanes die Gelegenheit zur Sprache brachte, gingen sie's ein, und beschlossen, Jeder solle noch einen Perser zum Genossen nehmen, dem er am meisten vertraue. So zog Otanes den Intaphernes dazu, Gobryas den Megabyzus, und Aspathines den Hydarnes. Als diese Sechs beisammen waren, kam in Susa Darius, der Sohn des Hystaspes, an, von Persis *) her, worüber nämlich sein Vater Unterstatthalter war. Bei Dessen Ankunft beschlossen die sechs Perser, den Darius auch zum Gefährten zu nehmen.

71. Diese Sieben also traten jetzt zusammen in einen Bund und Rath. Und wie es an Darius kam, seine Meinung darzuthun, sprach er also zu ihnen: „Ich habe Das geglaubt, allein inne zu haben, daß der Magier den König macht, und Smerdes, Cyrus Sohn, todt ist; komme auch ge-

*) Susa lag nicht in dem eigentlichen Persis (Farsistan), sondern in Susiana (Lilienland, dem heutigen Chusistan seinem größten Theile nach), auf der Ebene Cissia (auch Kissii von den Bewohnern genannt), am Choaspes (oder Eulaus=Fluß), wo die jetzige Hauptstadt Toster (Schuster) am Fluß Toster (auch Karun) liegt.

rade deßwegen in Eile hierher, um über den Magier Tod zu verhängen. Da es sich nun aber so getroffen, daß auch ihr es wißt, und ich nicht allein, so halte ich für nothwendig, gleich zu handeln, und Nichts aufzuschieben, weil das nicht frommt." Ihm erwiederte Otanes: „Sohn des Hystaspes, du hast einen wackern Mann zum Vater, und erweisest dich in Wahrheit nicht schlechter, als dein Vater. Indeß diesen Anschlag beschleunige nicht so unbedacht, sondern nimm ihn wohl in Erwägung. Es müssen nämlich erst unser Mehr seyn; dann führen wir den Schlag." Darauf antwortet Darius: „Ihr anwesenden Männer, wenn ihr's nach der von Otanes besagten Art halten wollt, so seyd überzeugt, daß ihr schmählich umkommen müßt. Denn dem Magier wird's Einer angeben, welcher daraus sich selbst einen Vortheil macht. Zwar hättet ihr vor Allem blos auf eure Faust es thun sollen; da ihr aber dafür wart, Mehrere beizuziehen, und auch mir es anvertrautet, so handeln wir entweder heute; oder wißt, daß, wenn ihr diesen Tag vorübergehen laßt, kein anderer Ankläger mir zuvorkommen soll, sondern ich selbst euch bei'm Magier anbringen werde."

72. Darauf antwortete Otanes, als er die Hitze des Darius sah: „Weil du uns zur Beschleunigung zwingst, und keinen Aufschub zulässest, wohlan, so gib selbst an, auf welche Art wir in die Königsburg kommen, und den Angriff auf sie machen sollen. Denn die Wachen, die, wie du wohl selber, wo nicht vom Sehen, doch vom Hören, weißt, dort herum stehen — wie sollen wir durch Die hindurchkommen?" Die Antwort des Darius war: „Otanes, Vieles ist, was sich nicht im Wort beweisen läßt, aber in der That; Anderes,

wohl im Wort, was aber in der That Nichts bedeuten will. Nun wißt ihr, daß es mit den aufgestellten Wachen bei'm Durchkommen keine Schwierigkeit hat. Denn einmal ist Keiner, der uns, als Männer dieses Standes, nicht durchließe, sowohl aus Ehrerbietung, wie auch aus Furcht; und dann habe ich einen ganz wohlscheinenden Grund, womit wir durchkommen, daß ich nämlich eben aus Persis käme, und einen Auftrag von meinem Vater, dem König, melden wolle. Denn wo es Noth thut, eine Lüge zu sagen, da lüge man! *) Denn wir gehen auf Eines aus, die Lügenden, wie die immerdar Wahrhaftigen. Die Einen lügen dann, wann sie aus der Durchsetzung einer Lüge Vortheil ziehen mögen. Die Andern bleiben bei der Wahrheit, um durch die Wahrheit einen Vortheil zu erhalten, und desto mehr Vertrauen zu genießen. So, ohne Gleiches auszuüben, ist es uns um Gleiches zu thun. Und wo es nicht zum Vortheil seyn möchte, wird eben so gut der Wahrhaftige lügenhaft seyn, und der Lügner wahrhaftig. Nun aber, Wer von den Thürhütern uns gutwillig durchläßt, Dem soll es in's Künftige frommen; Wer aber Widerstand wagt, soll sofort für einen Feind angesehen seyn. Darauf werfen wir uns hinein, und schreiten zur That!"

73. Nach Diesem sprach Gobryas: „Ihr Freunde, es ist wohl für uns der bessere Fall, unsere Herrschaft wieder aufzurichten, als, wofern wir sie wieder zu ergreifen nicht die Kraft fänden, zu sterben! **) Denn jetzt werden wir Perser von einem Meder beherrscht, einem Magier, der noch da-

*) Vergl. II, 138.
**) Vergl. Cap. 65 am Ende.

zu keine Ohren hat, und ihr, so viel euer mit am Krankenbette des Kambyses standen, seyd doch Dessen ganz eingedenk, was er auf die Perser am Ende seines Lebens geworfen hat, wo sie nicht versuchten, die Herrschaft wieder zu gewinnen; was wir zwar damals nicht annehmen wollten, sondern glaubten, Kambyses spreche so aus Bosheit. Jetzt aber stimme ich dafür, dem Darius zu folgen, und aus dieser Versammlung nicht mehr auseinander, sondern stracks auf den Magier loszugehen." Das redete Gobryas, und Dem gaben Alle Beifall.

74. Während Diese so Rath pflogen, fügte sich's, daß Folgendes geschah. Den Magiern in ihrem Rathe dünkte es gut, den Prexaspes zum Freunde zu gewinnen, da er von Kambyses die ruchlose Mißhandlung erfahren, daß er ihm seinen Sohn todt geschossen hatte, und weil er auch allein um den Tod von Smerdes, Cyrus Sohn, wußte, als sein eigenhändiger Mörder, dazu noch wegen der so ausnehmenden Ehre, in welcher Prexaspes bei den Persern stand. Dieserwegen ließen sie ihn rufen, und machten ihn zu ihrem Freund, mit Abnahme der eidlichen Verpflichtung, daß er's bei sich behalten, und an keinen Menschen den Betrug aussagen wolle, den sie den Persern spielten; wofür sie ihm tausend Herrlichkeiten auf einmal versprachen. Wie nun Prexaspes darauf einging, Das zu thun, brachten die Magier, da sie ihn hiezu bewogen hatten, das Zweite an, daß sie alle Perser unter die Mauer der Königsburg zusammenrufen wollten, und da sollte er oben vom Thurm herab eine Rede halten, daß sie von Cyrus Sohne, Smerdes, beherrscht würden, und von keinem Andern. Das trugen sie ihm so auf, weil er nämlich

das größte Vertrauen bei den Persern genoß, und auch oftmals die Erklärung von sich gegeben, der Sohn des Cyrus, Smerdes, lebe noch, seinen Mord aber geläugnet hatte.

75. Da sich Prexaspes auch Dieß zu thun bereit erklärte, ließen ihn die Magier nach Zusammenberufung der Perser auf den Thurm steigen, und hießen ihn die Rede halten. Nun vergaß er aber Das, warum sie ihn ersucht hatten, mit Fleiß, fing, von Achämenes an, die ganze Ahnenliste des Cyrus herzusagen, und endigte, als er auf Diesen herabgekommen war, mit Darlegung all des Guten, das Cyrus den Persern verschafft habe; und als er damit fertig war, entdeckte er die Wahrheit, mit der Erklärung, bisher habe er's verheimlicht, da ihm das Wahre zu sagen, gefährlich sey; jetzo aber sey er nothgedrungen, es zu entdecken; und sagte es dann heraus, den Sohn des Cyrus, Smerdes, habe er selbst, genöthigt durch Kambyses Machtwort, umgebracht, und die Magier seyen auf dem Königsthron. Darauf mit einem schweren Fluch über die Perser, wenn sie nicht ihre Herrschaft sich wiedergewinnen, und die Magier büßen ließen, stürzte er sich kopfunter vom Thurm hinab. So endigte Prexaspes, sein Leben lang ein ehrenhafter Mann.

76. Jene sieben Perser nun, nach ihrem Rathschluß, sogleich Hand an die Magier zu legen und Nichts zu verschieben, gingen hin, unter Gebet, zu den Göttern, ohne von dem Vorfall mit Prexaspes Etwas zu wissen. So waren sie gerade zur Hälfte ihres Weges gekommen, als sie die Geschichte mit Prexaspes erfuhren. Da traten sie aus dem Wege, und besprachen sich von Neuem; wobei von Seiten des

Otanes durchaus die Meinung herrschte, zu verschieben, und in der allgemeinen Gährung Nichts zu unternehmen; von Seiten des Darius aber, sogleich hinzugehen, und das Beschlossene zu thun, nicht aber zu verschieben. In diesem ihren Gedränge zeigten sich sieben Falken-Paare, welche zwei Geier-Paare jagten, und zausten und verwundeten. Auf diesen Anblick gaben die Sieben allesammt der Meinung des Darius Beifall, und gingen sofort nach der Königsburg, in muthigem Vertrauen auf die Vögel.

77. Und als sie in's Thor traten, ging es so, wie Darius Meinung besagt hatte; indem die Wachen, aus Ehrerbietung vor den ersten Männern von Persien, und ferne davon, sie eines solchen Vorhabens zu verdächtigen, sie durchließen, nicht ohne göttliche Schickung; wobei auch nicht Einer fragte. Wie sie nun in den Vorhof durchkamen, stießen sie auf die, immer zu den Anmeldungen aufgestellten, Verschnittenen, welche sie ausfragten, in welcher Absicht sie kämen, und unter'm Ausfragen zugleich die Thorhüter bedrohten, weil sie Dieselben durchgelassen, und die Sieben, die weiter durchgehen wollten, aufhielten. Diese machten aber einander Muth, zogen ihre Dolche, und stießen, wie Jene sie aufhalten wollten, auf der Stelle sie nieder; und jetzt ging es im Lauf in den Männersaal.

78. Die Magier waren gerade damals Beide drinnen, und eben in der Berathung des Streiches von Prexaspes begriffen. Als sie nun sahen, daß die Verschnittenen, die auch schrieen, in ein Getümmel kamen, sprangen sie gleichfalls Beide auf; und wie sie merkten, was vorging, griffen sie zur Wehre. Der Eine nämlich erwischte noch geschwind den Bo-

gen, der Andere griff zum Spieß. Da geriethen sie in's Handgemenge. Der den Bogen zur Hand hatte, konnte, da ihm die Feinde schon so nah' auf dem Leibe waren, Nichts damit machen. Der Andere aber wehrte sich mit dem Spieß, und stieß zuerst den Aspathines in den Schenkel, dann den Intaphernes in's Auge, und wirklich verlor durch diese Wunde Intaphernes sein Auge; indessen starb er nicht. Diese verwundete also der eine Magier; der Andere, weil er mit seinem Bogen Nichts machen konnte, floh in's Gemach, welches an diesen Männersaal stieß, und wollte da die Thüre schließen. Aber zwei von den Sieben stürzten mit ihm hinein, Darius und Gobryas. Da nun Gobryas mit dem Magier sich herumrang, stand Darius unschlüssig daneben, aus Besorgniß, im Finstern, wie es war, den Gobryas zu treffen. Gobryas aber, der ihn so ruhig dastehen sah, fragte, warum er seine Hand nicht brauche; worauf er antwortete: „Aus Besorgniß, dich zu treffen." Da entgegnete Gobryas: „Stoß meinetwegen durch uns Beide dein Messer!" Da stieß Darius mit seinem Dolche zu, und traf gerade den Magier.

79. Nach Ermordung der Magier schnitten sie ihnen die Köpfe ab, ließen dann ihre zwei Verwundeten daselbst zurück, sowohl wegen ihres Unvermögens, als zur Bewahrung der Burg. Die fünf Anderen liefen nun mit den Köpfen der Magier hinaus, und riefen mit Schreien und Lärmschlagen alle Perser herbei, erzählten die Sache, wiesen die Köpfe vor, und tödteten dabei jeden Magier, der ihnen unter den Weg kam. Wie aber die Perser mit der Handlung der Sieben zugleich den Betrug der Magier erfuhren, hielten auch

sie für recht, ein Gleiches zu thun, zogen ihre Dolche, und tödteten die Magier, wo sie einen fanden; und sie hätten, wäre nicht die Nacht dazu gekommen, keinen Magier übrig gelassen. Diesen Tag feiern die Perser sämmtlich am höchsten unter allen Tagen, und halten an ihm ein großes Fest, welches von den Persern das Magierblutfest genannt wird, an welchem kein Magier zum Vorschein kommen darf; sondern alle Magier halten sich den ganzen Tag in ihren Häusern.

80. Als nun das Getümmel zum Stillstand gekommen, und nach fünf Tagen aus war, beriethen sich die gegen die Magier verschworenen Männer über das Allgemeine, wobei Reden gesprochen wurden, die zwar einigen Hellenen unglaublich sind, darum aber doch gesprochen worden. Otanes nämlich wollte, das gemeine Wesen solle dem Volk der Perser selbst überlassen werden, indem er sprach: „Ich halte dafür, daß hinfort nicht mehr Einer aus uns Alleinherrscher sey, weil Das weder angenehm noch gut ist. Denn ihr wißt selber von Kambyses Uebermuth, wie weit er gegangen ist, und habt auch den Uebermuth des Magiers mit erfahren. Wie sollte aber auch die Alleinherrschaft eine ordentliche Sache seyn, die ja Freiheit hat, zu thun, was beliebt, ohne Verantwortlichkeit? Muß sie doch selbst den allerbesten Mann, mit der Einsetzung in diese Herrschaft aus seinen gewohnten Gesinnungen versetzen! Denn von dem vielen Guten, das er genießt, muß er in Uebermuth gerathen, und Mißgunst hat der Mensch ohnehin schon von Geburt. Wer aber diese Zwei hat, der hat alle Schlechtigkeit beisammen; indem er theils aus Uebermuth in viele Unthaten ausbricht, theils aus Mißgunst. Freilich ein Gewalthaber sollte frei von Mißgunst

seyn, da er selbst jegliches Gute hat; aber er ist gegenüber von den Bürgern gerade das Gegentheil in seiner Art. Denn er mißgönnt es den Besten, daß sie wohl und am Leben sind, und freut sich der Schlechtesten im Volk; ist im Anhören von Verläumdungen der beste, und im Umgang der wunderlichste Mann von der Welt. Denn bewunderst du ihn mit Maß, so ärgert er sich, daß ihm nicht stärker der Hof gemacht wird; macht ihm Einer stark den Hof, so ärgert er sich über ihn, als Schmeichler. — Und nun komme ich noch an's Aergste: er stößt die väterlichen Bräuche um, thut Weibern Gewalt an, tödtet Unverhörte. Das Volk dagegen, wenn es herrscht, hat erstlich den schönsten Namen von Allem, Freistaat [bürgerliche Freiheit, Rechtsgleichheit], und zum Zweiten thut es Nichts von Allem Dem, was der Alleinherrscher thut. Es bestellt seine obrigkeitlichen Stellen durch das Loos, macht seine Stellen verantwortlich, und macht alle Rathschlüsse bei der Gemeinde anhängig. So gebe ich nun meine Meinung dahin, daß wir die Alleinherrschaft fahren lassen, und das Volk erheben. Denn in der Menge liegt Alles." Diese Meinung brachte Otanes vor.

81. Megabyzus aber wollte, man solle einer Minderzahl die Herrschaft geben, indem er sprach: „Was Otanes gegen eine Gewaltherrschaft spricht, das sag' auch ich; daß er aber für das Volk die oberste Macht verlangt, darin hat er die beste Meinung nicht getroffen. Denn es gibt nichts Unverständigeres und Uebermüthigeres, als den blinden Haufen. Und nun, um eines Gewalthabers Uebermuth zu entgehen, dem Uebermuth einer meisterlosen Volksmenge in die Hände zu fallen, Das ist nicht auszuhalten. Jener nämlich thut doch, was er

thut, mit Einsicht; im Volk aber ist kein Einsehen. Denn wie hätte es Einsicht, da es in Nichts belehrt ward, nichts Gutes, noch Anständiges weiß, und so über die Geschäfte herfällt, gleich einem jähen Bergstrom? Wer es also mit den Persern übel meint, der halte es mit der Volksmenge. Wir aber wollen einer Auswahl der besten Männer die Obermacht zutheilen, worunter ja auch wir seyn werden. Von den besten Männern kommen aber natürlich die besten Rathschlüsse." Diese Meinung brachte Megabyzus vor.

82. Darius aber that, als der Dritte, seine Meinung kund, indem er sprach: „Ich halte, was Megabyzus über die Volksmenge spricht, für richtig; aber was er über eine Herrschaft der Minderzahl sagt, für unrichtig. Denn von drei Möglichkeiten, wobei ich von jeder den besten Fall setze, von der besten Volksgemeinde, Herrschaft der Minderzahl und Alleinherrschaft, setze ich die Letztere weit über Alle. Denn offenbar ist Nichts trefflicher, als ein einziger und der beste Mann, der nun immer in solcher Gesinnung über das Volk ohne Tadel waltet, und bei dem auch Rathschlüsse gegen den Feind am eh'sten verschwiegen bleiben. Aber bei einer Regierung der Minderzahl, wo Viele um Verdienste für's Allgemeine eifern, entstehen gern starke persönliche Feindschaften. Während nämlich Jeder selbst der Erste seyn und seinen Sinn immer durchsetzen will, gerathen sie untereinander in heftige Feindschaften, woraus Rottenwesen entsteht, und aus dem Rottenwesen Mord, und aus dem Mord geht's zuletzt in Alleinherrschaft über, wodurch eben dargethan wird, wie sehr diese das Beste ist. Hinwiederum, wo das Volk herrscht,

ist es unmöglich, daß nicht Schlechtigkeit entstehe. Entsteht aber Schlechtigkeit im gemeinen Wesen, so entstehen keine Feindschaften unter den Schlechten, wohl aber starke Freundschaften; indem Die, welche es mit der Gemeinde schlecht machen, sich unter Eine Decke stecken. Und das geht so, bis sich Einer an die Spitze des Volkes stellt, und ihrem Wesen ein Ende macht. Alsbald wird nun Dieser vom Volk hochgefeiert, und sonach zeigt er sich schon als Alleinherrscher, wodurch aber auch Dieser einen Beweis liefert, daß die Alleinherrschaft das Vortrefflichste ist. Endlich um Alles zusammen mit Einem Wort zu sagen: woher haben wir unsere Freiheit? Von Wem bekommen? Vom Volk, von der Minderzahl, oder einem Alleinherrscher? Also bin ich der Meinung: wie wir durch Einen Mann frei geworden sind, so sollen wir Das fest halten, und überdem die väterlichen Bräuche nicht auflösen, die gut sind; weil das nicht frommt."

83. Diese drei Meinungen kamen vor; die vier Uebrigen aber von den Sieben traten der letzten bei. Da nun Otanes, der aus Persien einen Freistaat zu machen suchte, mit seiner Meinung unterlag, erklärte er sich gegen sie, wie folgt: „Verschworene Genossen, da es nun klar ist, daß Einer von uns König werden muß, sey's nun durch's Loos, oder mit Uebertragung an's Volk der Perser, Wen Diese wählen, oder auf einem andern Wege: so will ich nicht mit euch in die Schranken treten; denn ich mag weder herrschen, noch beherrscht werden. Und mit dem Beding steh' ich von der Herrschaft ab, daß ich von Keinem von euch beherrscht werde, weder ich selbst, noch meine Nachkommen jeder Zeit." Da auf dieses Wort die Sechs in seinen

Beding eingingen, stellte sich Dieser nicht mit in die Schranken, sondern trat aus. Und so ist dieß jetzt noch immer das einzige freie Haus der Perser, das nur soweit unter der Herrschaft steht, als es selber mag, ohne die Bräuche der Perser zu übertreten.

84. Nun hielten die Uebrigen von den Sieben Rath, wie sie sich am besten einen König einsetzen wollten, wobei sie vorerst beschlossen, es solle dem Otanes und seinen Nachkommen jeder Zeit, wofern Einer der Sieben außer ihm König werde, alljährlich zur Auszeichnung ein Medisches Kleid gereicht werden, sammt Allem, was in Persien das höchste Ehrengeschenk ausmacht. Und daß ihm Dieß gereicht werde, machten sie darum aus, weil er zuerst den Anschlag gemacht, und sie in den Bund gebracht hatte. Dem Otanes machten sie also Dieß zur Auszeichnung, für sich aber noch Das zu gleichen Rechten aus, es solle Jeder der Sieben, wann er wolle, ohne Anmeldung in die Königsburg gehen, wofern nicht der König gerade im Frauengemach schlafe; und der König dürfe aus keinem andern Geschlecht freien, als unter den Mitverschworenen. Dann machten sie über das Königthum aus, daß Derjenige, dessen Pferd bei Sonnenaufgang, während sie in der Vorstadt ritten, zuerst einen Laut geben würde, das Königthum haben solle.

85. Nun hatte Darius einen Stallknecht, einen klugen Menschen, mit Namen Oebares. Zu Diesem sprach, nachdem sie auseinander gegangen waren, Darius also: „Oebares, wir haben beschlossen, mit dem Königthum es also zu machen, daß Derjenige, dessen Pferd mit Sonnenaufgang, während

wir reiten, zuerst einen Laut von sich gibt, das Königthum haben soll. Und wenn du nun etwas Kluges weißt, so stelle es an, daß wir diesen Preis gewinnen, und kein Anderer." Darauf antwortet ihm Oebares: „Wenn es eben hieran liegt, mein Gebieter, ob du König bist, oder nicht, so sey deßhalb getrost, und habe guten Muth, daß über dir kein Anderer König wird: dazu hab' ich meine Mittel." — „Nun," sagte Darius, „wenn du so einen klugen Kunstgriff weißt, so ist's Zeit, Solches, ohne Aufschub, anzustellen, da morgendes Tages unser Probstück gespielt wird." Als Das Oebares hörte, machte er's folgendermaßen. Er nahm, als es Nacht war, von den Stuten eine, die dem Pferd des Darius am liebsten war, band sie draußen in der Vorstadt an, und führte dann das Pferd des Darius dazu, und nachdem er's erst vielmals um die S[illegible] herumgeführt und an ihr hatte anlaufen lassen, ließ er zu[illegible]etzt den Hengst sie bespringen.

86. Mit Anbruch des Tages stiegen die Sechs verabtermaßen zu Pferde, und wie sie bei'm Ausreiten in der Vorstadt an die Stelle kamen, wo in der vergangenen Nacht die Stute angebunden war, so sprang des Darius Pferd an, und wieherte; zugleich fiel auch, wie das Pferd Dieß that, ein Blitz aus heiterer Luft und Donnerschlag. Diese dem Darius zutreffenden Zeichen entschieden für ihn, als wäre hier eine Veranstaltung getroffen; worauf die Andern von den Pferden sprangen, und sich vor Darius, als ihrem König, niederwarfen.

87. Also hab' es, behaupten Einige, Oebares angestellt, wie folgt (indem es auf beide Weisen von den Persern erzählt

wird): daß er die Stute an ihren Theilen mit der Hand gestrichen, und darauf die Hand in die Hosen gesteckt habe. Alsdann, wie mit Sonnenaufgang die Pferde angesprengt wurden, habe eben dieser Oebares seine Hand hervorgezogen und dem Pferd des Darius unter die Nüstern gehalten, so daß dieses mit Schnauben wieherte.

(Der Schluß des dritten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

# Herodot's von Halikarnaß
# Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 9.

# Drittes Buch (Thalia).

(Schluß.)

[Darius, Hystaspes S. 523 v. Ch.]

---

88. So wurde denn Darius, Hystaspes Sohn, König, und ihm war, außer den Arabern, ganz Asien untergeben, nach der Unterwerfung durch Cyrus und der fernern durch Kambyses. Aber die Araber ergaben sich den Persern niemals in Knechtschaft, sondern wurden befreundet mit ihnen; indem sie den Kambyses nach Aegypten durchließen. Denn wider Willen der Araber hätten die Perser nicht nach Aegypten eindringen können. Frauen freite nun Darius die ersten in Persien; einmal zwei Töchter des Cyrus, Atossa und Artystóne; wovon Atossa schon vorher ihres Bruders Kambyses, und dann des Magiers Ehgemahl gewesen, Artystóne aber Jungfrau war. Noch freite er eine Tochter des Smerdes, des Sohnes von Cyrus, mit Namen Parmys. Dazu hatte er auch die Tochter des Otanes, die den Magier offenkundig gemacht hatte. Nun ward seine Macht vollkommen. Da ließ er zuerst ein Bildniß von Stein machen, das er aufstellte, worauf ein Reiter abgebildet war, und dazu eine Inschrift, die so viel besagt: „Darius, der Sohn des Hystaspes, ist mittelst der Tugend seines Pferdes (mit Namensangabe) und des Oebares, seines Stallknechtes, König der Perser geworden.“

89. Nachdem er Das in Persien gethan, setzte er zwanzig Herrschaften fest, was sie Satrapieen nennen. Und nach Festsetzung der Herrschaften und Einsetzung von Statthaltern verordnete er die Einlieferung der Abgaben nach den Völkern; wobei er den Völkern auch ihre Nebenländer beiordnete, und über die Grenznachbarn hinaus dem einen das, dem andern jenes fernere Volk zutheilte. Die Herrschaften aber und die jährliche Abgabeneinlieferung vertheilte er so: Die, welche Silber entrichten, hatten das Talent nach Babylonischem Gewichte, und Die, welche Gold entrichten, nach Euböischem zu entrichten. Das Babylonische Talent beträgt aber siebzig Euböische Minen. Nämlich unter der Herrschaft des Cyrus und dann des Kambyses war Nichts über die Abgaben festgesetzt, sondern sie lieferten Geschenke. Und wegen dieser Anordnung der Abgaben und Mehrerem der Art sagen die Perser, Darius sey ein Mäkler gewesen, Kambyses ein Herrscher, Cyrus ein Vater; Jener, weil er aus Allem Mäklerei machte, der Andere, weil er hart und ein Verächter, der Dritte, weil er milde war und alle Güter ihnen verschaffte.

90. Von den Joniern nun, den Asiatischen Magneten,*) den Aeoliern, Kariern, Lyciern, Milyern **) und Pamphy-

*) Wahrscheinlich war die erste Veranlassung zur Auswanderung der [nichtgriechischen] Magneten [Bewohner des südöstlichen Landstriches von Thessalien am Pelion] der Eindrang der Thessalier aus Thessalien in's Pelasgische Argos [50 J. nach Troja's Zerst.], wodurch die Magneten vertrieben, zuerst nach Delphi und Kreta, von da nach Jonien und Aeolien in Kleinasien kamen. Es blieben aber auch Magneten in den alten Sitzen zurück.

**) Vgl. I, 173.

liern (denn Diesen hatte er zusammen die Abgabe angeordnet) gingen vierhundert Talente Silbers ein. Das war der erste Kreis, den er festsetzte. *) Und von den Mysiern, Lydiern, Lasoniern, Kabaliern und Hygenniern fünfhundert Talente. Dieß war der zweite Kreis. Und von den Hellespontiern zur Rechten der Einfahrt, und den Phrygiern, den Asiatischen Thraciern, den Paphlagonen, Mariandynern und Syrern war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß war der dritte Kreis. Und von den Ciliciern dreihundert und sechzig weiße Pferde, von jedem Tage eins, sammt fünfhundert Talenten Silbers; wovon hundert und vierzig für die wachhabende Reiterei im Cilicischen Gebiete aufgewandt wurden, die andern dreihundert und sechzig dem Darius zuflossen. Dieß war der vierte Kreis.

91. Und von der Stadt Posidium, die Amphilochus, Amphiaraus Sohn, an den Grenzen der Cilicier und Syrer anbaute, von da an bis Aegypten, außer dem Theile der Araber, was nämlich frei war von Zins, war die Abgabe dreihundert und fünfzig Talente. In diesem Kreise ist aber ganz Phönizien, das sogenannte Palästinische Syrien und Cypern. Dieß ist der fünfte Kreis. Und von Aegypten, den an Aegypten angrenzenden Libyern und Cyrene sammt Barka (welche nämlich zum Aegyptischen Kreise gefügt wurden) gin-

*) Es ist hier nicht möglich, über die Völker, welche in den folgenden Capiteln aufgezählt werden, und zum Theil unbekannt, zum Theil geographisch kaum zu bestimmen sind, nähere Erörterungen zu geben, wie sie in Larcher's geographischem Index zu Herodot, und in Rennell's Geographical System of Herodotus versucht worden sind.

gen siebenhundert Talente ein, neben dem vom Mörissee kommenden Gelde, was von den Fischen kam. Also außer diesem Gelde und dem zu vermessenden Korn gingen siebenhundert Talente ein; indem sie nämlich überdieß den in der weißen Burg zu Memphis liegenden Persern sammt ihren Hülfstruppen hundert und zwanzigtausend Maß verabreichen. Dieß der sechste Kreis. Und die Sattagydier, Gandarier, Dadiker und Aparyter, die zusammengenommen wurden, trugen hundert und siebzig Talente ab. Dieß der siebente Kreis. Und von Susa und dem übrigen Cissiergebiete dreihundert. Dieß der achte Kreis.

92. Und von Babylon und dem übrigen Assyrien gingen ihm tausend Talente Silbers ein und fünfhundert verschnittene Knaben. Dieß der neunte Kreis. Und von Agbatana und dem übrigen Medien, den Parikaniern *) und den Orthokorybantiern vierhundert und fünfzig Talente. Dieß der zehnte Kreis. Und die Kaspier und Pausiker, die Panthimater sammt den Dariten, entrichteten zweihundert Talente als gemeinsamen Schoß. Dieß der elfte Kreis. Und von den Baktrianern bis auf die Aeglier war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß der zwölfte Kreis.

93. Und von Paktyika und den Armeniern und ihren Grenznachbarn bis zum Pontus Euxinus [schwarzen Meere] vierhundert Talente. Dieß der dreizehnte Kreis. Und von den Sagartiern, Sarangen, Thamanäern, Utiern, Mykern, und Denen, die auf den Inseln im Erythräischen Meere wohnen, auf welche der König die sogenannten Landesverwiesenen

*) Andere: Parätacenern.

versetzt, von Diesen sämmtlich war die Abgabe sechshundert Talente. Dieß der vierzehnte Kreis. Und die Saker und Kaspier *) entrichteten zweihundert und fünfzig Talente. Dieß der fünfzehnte Kreis. Und die Parther, die Chorasmier und Sogdier sammt den Ariern dreihundert Talente. Dieß der sechzehnte Kreis.

94. Und die Parikanier und Asiatischen Aethiopier entrichteten vierhundert Talente. Dieß der siebzehnte Kreis. Und den Matienern, Saspiren und Alarodiern waren zweihundert Talente auferlegt. Dieß der achtzehnte Kreis. Und den Moschiern, Tibarenern, Makronern, Mosynöken und Maren **) waren dreihundert Talente angesetzt. Dieß der neunzehnte Kreis. Und die Indier, bei Weitem das größte Volk unter allen, so viel wir wissen, entrichteten auch eine Abgabe, wie keine von den andern allen, dreihundert und sechzig Talente Goldsand. Dieß der zwanzigste Kreis.

95. Das Babylonische Geld nun auf's Euböische Talent umgesetzt, macht es neuntausend fünfhundert und vierzig Talente. ***) Und das Gold auf's Dreizehnfache [des Silbers]

---

*) Die Anwohner des Kaspischen Meeres sind schon im vorigen Capitel genannt, und können hier nach der geographischen Ordnung, die Herodot befolgt, schwerlich gemeint seyn; weßhalb Einige Kaspiren [ein Indien benachbarter Parther-stamm], Andere Kasier lesen, eine Landschaft nördlich von Indien. Eine dritte Aenderung wäre Kalatier oder Kalantier. Vgl. C. 38. 97.

**) Andere: Marsen, Mardern.

***) Hiezu gibt Schweighäuser folgende Bemerkung: „Dieß wären neuntausend fünfhundert und vierzig Euböische Talente. Da aber diese Zahl zum Folgenden nicht paßt [wenn anders

berechnet, ergibt der Goldsand eine Summe von viertausend sechshundert und achtzig Talenten. So ist denn der Gesammt=

---

die Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig, die gleich nachher als Gesammtbetrag aller Tribute angegeben wird, richtig ist], so muß die Zahl neuntausend achthundert und achtzig, welche in einer Handschrift anstatt der obigen neuntausend fünfhundert und vierzig steht, ächt seyn, welche Zahl sonst [denn sie steht am Rande] von einem gelehrten Verbesserer könnte herzurühren scheinen. Allerdings machen viertausend sechshundert und achtzig, abgezogen von der Summe vierzehntausend fünfhundert und sechzig, den Rest: neuntausend achthundert und achtzig. Und mit jenen viertausend sechshundert und achtzig hat es seine Richtigkeit, da die dreihundert und sechzig Talente Goldsand in dem dreizehnfachen Werthe, den ihnen Herodot selbst bestimmt, wirklich viertausend sechshundert und achtzig Euböische Silbertalente ausmachen. Dagegen ist aber nicht klar, wie unser Schriftsteller jene Gesammtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, und die andere [in welcher der Goldsand noch nicht gerechnet ist] von neuntausend achthundert und achtzig Talenten herausgebracht hat. Denn die von den neunzehn Kreisen einzeln angegebenen Tributsummen machen zusammen siebentausend siebenhundert und vierzig Babylonische Talente, welche, nach dem Verhältnisse von sechzig zu siebzig [wie es Herodot selbst C. 89. angab], neuntausend und dreißig Euböische Talente geben; und hiezu die viertausend sechshundert und achtzig von den Indiern gerechnet, ergibt sich eine Hauptsumme von dreizehntausend und siebenhundert Talenten. Nimmt man nun zu diesen noch zweihundert und vierzig Talente, die der Mörissee abwarf [vgl. C. 91. und II, 149.], so erhält man dreizehntausend neunhundert und fünfzig Talente. Folglich muß entweder in der Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig [zu Ende unsers Capitels] ein Fehler seyn, oder muß derselbe in einer oder meh=

betrag von Allem, was dem Darius als jährliche Abgabe einlief, an Euböischen Talenten vierzehntausend fünfhundert und

---

reren der oben angegebenen einzelnen Summen stecken; oder endlich müßte Herodot die Summe von sechshundert und zehn Talenten, die uns zu seiner vollen Summe von vierzehntausend fünfhundert und sechzig noch fehlt, stillschweigend mit dazu gerechnet haben, als Betrag des Getreides, das den hundert und zwanzigtausend Mann in Aegypten verabreicht wurde." So weit Schweighäuser. Hievon ist nun so viel offenbar und richtig, daß die dreihundert und sechzig Talente Indischen Goldsandes nach Herodot's eigener Werthansetzung und Berechnung viertausend sechshundert und achtzig Silbertalente machen. Richtig ist auch, daß, wenn mit diesen die Gesammtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Silbertalenten herauskommen soll, die Summe der übrigen Tribute [aus den neunzehn Kreisen] nicht, wie in unserm Texte geschieht, auf neuntausend fünfhundert und vierzig angesetzt werden darf, sondern auf neuntausend achthundert und achtzig, wie jene eine Handschrift bei Schweighäuser hat. Da sie aber eben nur diese Handschrift, und auch diese nur am Rande hat, und da sie nur aus der Subtraction der viertausend sechshundert und achtzig Indischen Talente von der Totalsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, die Herodot zuletzt angibt, keineswegs aber aus der Addition der einzelnen Tributsummen sich ergibt, so muß sie als bloßer Verbesserungsversuch einer fremden Hand angesehen werden. Weil nun aber diese Summe von neuntausend achthundert und achtzig Talenten eben so wenig das Facit der neunzehn einzelnen Tributsummen ist, als die im Texte stehenden neuntausend fünfhundert und vierzig Talente herauskommen, wenn man jene Einzelsummen addirt und auf Euböische Talente umsetzt, so erscheint der Text überhaupt als verdorben, man mag nun die neunzehn Tribute nach dem Texte zu neuntausend fünfhundert und

sechzig; wobei ich, Was noch von kleineren Zahlen dabei ist, hier weglasse.

96. Diese Abgaben gingen dem Darius von Asien ein und von einem kleinen Theile Libyens. Nach einiger Zeit gingen ihm aber auch von den Inseln noch Abgaben ein, und aus Europa von den Völkern bis nach Thessalien herab. Diese

---

vierzig Euböische Talente ansetzen, oder mit jenem Verbesserer in der Handschrift S. zu neuntausend achthundert und achtzig, oder nach Schweighäuser's Addition und Berechnung zu neuntausend und dreißig, oder, wie ich herausbringe, zu achttausend achthundert sechs und sechzig und zwei Drittel Euböischen Talenten [siebentausend und sechshundert Babylonische sind gleich achttausend achthundert sechs und sechzig Euböischen Talenten und vierzig Euböischen Minen). Der von Schweighäuser eingeschlagene Weg hilft uns Nichts. Denn Herodot scheidet bestimmt, wo nicht den Ertrag vom Mörissee [der, wenigstens nach Diodor I, 52, nicht dem Darius, sondern seiner Frau, als Nadelgeld, zufloß], doch das den Söldnern zu verabreichende Korn von den hier aufgezählten Tributgeldern. Eben darum ist es auch falsch, wenn man die auf die Cilicische Reiterei verwandten hundert und vierzig Talente zu den Tributeinkünften des Darius rechnet, wie Schweighäuser gethan hat [daher die Differenz seiner und unserer Tributsumme], während doch Herodot ausdrücklich bemerkt, die andern dreihundert und sechzig [nicht die ganzen fünfhundert] Talente flossen dem Darius zu. Eher könnte man noch versucht seyn, die Cilicischen Pferde und die Babylonischen Knaben, die Mörisgelder etwa auch noch, auf keinen Fall aber das Korn, zur Hauptsumme zu schlagen, wobei aber kein genauer Werthansatz möglich wäre. Begnügen wir uns mit dem allgemeinen Ergebnisse, daß Darius ungefähr zwanzig Millionen Reichsthaler an Tribut einnahm.

Abgaben legt der König auf folgende Art in den Schatz: Er gießt sie geschmolzen in irdene Gefäße, und nimmt, wenn ein Geschirr voll ist, das Gefäß davon weg. So oft er dann Geld braucht, schlägt er so viel ab, als er eben braucht.

97. Das waren die Herrschaften und angesetzten Abgaben. Die Landschaft Persis aber habe ich nicht als zinsbar angegeben, weil die Perser eine steuerfreie Landschaft haben. Und den Folgenden war zwar keine Abgabe angesetzt, sie lieferten aber Geschenke: Die an Aegypten grenzenden Aethiopier, welche Kambyses auf seinem Zuge wider die langlebenden Aethiopier sich unterwarf, welche um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos ihre Feste feiern. Diese Aethiopier und ihre Nachbarn haben denselben Saamen,*) wie die Kalanthischen Indier, und ihre Wohnungen sind unterirdisch. Diese entrichteten beide gleich, je am dritten Jahre,**) Was sie auch noch bis auf meine Zeit entrichten, zwei Chönix ungeläutertes Gold, zweihundert Stämme Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenzähne. Auch die Kolchier legten sich Geschenke auf und ihre Grenznachbarn bis zum Kaukasischen Gebirge, da bis zu diesem Gebirge die Persische Herrschaft reicht; Was aber gegen den Nordwind vom Kaukasus liegt, sich Nichts mehr um die Perser bekümmert. Diese also lieferten als selbst auferlegte Geschenke noch bis auf meine Zeit an jedem fünften Jahre hundert Knaben

*) Vgl. Cap. 100. 101.

**) Das heißt: jedes andere Jahr, wie auch im Folgenden „an jedem fünften Jahre" zu verstehen ist: „alle vier Jahre." Denn bei allen solchen Zählungen rechneten die Griechen den Anfangspunkt mit ein.

und hundert Jungfrauen. Und die Araber lieferten alljährlich tausend Talente Weihrauch. Diese brachten denn dem Könige solche Geschenke neben seinen Abgaben.

98. Jenes viele Gold nun, wovon die Indier dem Könige den besagten Goldsand bringen, gewinnen sie auf folgende Art. Der Strich vom Indischen Lande nach Sonnenaufgang ist Sand. So weit wir nämlich wissen, und so weit bestimmte Kunde geht, sind die Menschen, die zunächst am Morgen und Sonnenaufgange in Asien wohnen, die Indier. Denn von den Indiern gegen Morgen ist Alles nur Wüste wegen des Sandes. Nun sind viele Völkerschaften der Indier, die auch nicht die gleiche Sprache haben, und wovon einige Wandervölker sind, andere nicht. Andere wohnen im Marschlande ihres Stromes, und speisen Fische roh, welche sie von ihren Rohrkähnen aus fangen. Von diesem Rohre gibt jeder Absatz einen ganzen Kahn. Diese Indier tragen ein Binsenkleid, *) indem sie die Binsen, welche sie allemal am Flusse schneiden und in Streifen theilen, nach Art einer Matte zusammenflechten, und dann, wie einen Panzer, anziehen.

99. Die weitern Indier, die von diesen gegen Morgen wohnen, ein Wandervolk, sind Rohfleischesser, und heißen Padäer. Ihre Gebräuche, sagt man, sind folgende: Wer von ihren Mitbürgern krank wird, sey's Mann oder Weib, da tödten immer den Mann die Männer von seiner nächsten Umgebung, mit der Behauptung, die Krankheit zehre ihn ab und verderbe ihnen sein Fleisch; wogegen er läugnet, er sey

*) Oder: ein Kleid vom Baste einer Wasserpflanze.

nicht krank, sie ihn ohne Nachsicht umbringen und verschmausen. Und wenn ein Weib krank wird, machen es die Weiber von ihrer nächsten Umgebung eben so, wie die Männer. Es wird nämlich auch, Wer in's Alter kommt, als Opfer von ihnen verschmaust. Aber in diesen Fall kommen ihrer nicht Viele, weil sie Jeden, der in eine Krankheit fällt, vorher tödten.

100. Wiederum gibt es Indier, welche die andere Weise haben, daß sie nichts Lebendiges tödten, auch Nichts säen, auch bei ihnen keine Häuser gewöhnlich sind; sondern sie essen Gras, und haben eines von der Größe einer Hirse in einer Schote, was von selbst aus der Erde wächst, welches sie sammeln, und sammt der Schote gekocht speisen. Und wenn Einer von ihnen in Krankheit fällt, geht er in die Einöde und legt sich dahin; und Niemand kümmert sich, ob er todt oder krank ist.

101. Bei allen diesen Indiern, die ich aufgezählt habe, ist die Begattung öffentlich, wie bei'm Vieh; auch haben Alle die gleiche, mit den Aethiopiern ähnliche, Hautfarbe. Und ihr Menschensaamen, womit sie die Weiber befruchten, ist nicht, wie bei den andern Menschen, weiß, sondern schwarz, wie die Hautfarbe; wie denn auch die Aethiopier solchen Saamen haben. Diese Indischen Völker wohnen noch ferner von den Persern, und zwar gegen den Südwind; waren auch dem Könige Darius niemals untergeben.

102. Andere Indier sind die Grenznachbarn von der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktyika, wohnen gegen Mitternacht und den Nordwind von den andern Indiern, und führen ein ähnliches Leben, wie die Baktrier. Dieß sind

auch die streitbarsten von den Indiern, und eben Die, welche nach dem Golde geschickt werden. Dort nämlich ist jene Sandwüste; und in derselben Wüste und diesem Sande gibt es Ameisen, an Größe zwar kleiner, als Hunde, aber größer, als Füchse. Man hat nämlich auch welche bei dem Könige der Perser, die von dorther gefangen sind. Diese Ameisen also, indem sie sich unter der Erde anbauen, graben den Sand auf, wie die Ameisen bei den Hellenen, und auf dieselbe Art, und sehen auch gerade so aus; der aufgegrabene Sand aber ist goldhaltig. Nach diesem Sande werden die Indier in die Wüste geschickt, wozu Jeder drei Kamele anschirrt, auf beiden Seiten ein männliches, das frei an der Hand läuft, und in der Mitte ein weibliches, welches letztere er selbst besteigt; und zwar sucht er hiezu mit Fleiß immer eines aus, das noch recht kleine Jungen hat, von denen es nun weg in's Geschirr muß. Ihre Kamele geben nämlich den Pferden an Schnelligkeit Nichts nach, außerdem, daß sie viel größere Lasten tragen können.

103. Die Gestalt nun, welche das Kamel hat, will ich, als den Hellenen bekannt, nicht beschreiben; aber Was ihnen daran nicht bekannt ist, will ich bezeichnen. Das Kamel hat an seinen hintern Beinen vier Schenkel und vier Kniee, und seine Geschlechtstheile sind, zwischen den Hinterbeinen durch, dem Schwanze zugekehrt.

104. Jene Indier reiten nun immer mit dieser Art und Weise der Anschirrung nach dem Golde so aus, daß berechnetermaßen ihr Raub in die heißeste Zeit fällt, weil vor der Hitze sich die Ameisen in die Erde verstecken. Am heißesten ist aber die Sonne bei diesen Leuten am Morgen, nicht, wie bei den

Andern, des Mittags, sondern in ihrem steilen Stande bis zur Stunde, wo der Markt leer wird. In dieser Zeit ist es viel heißer, als in Hellas zu Mittag, so daß man vernimmt, die Leute stünden dann ganz im Wasser. Die Tagesmitte aber ist bei den Indiern fast nämlich so heiß, wie bei den andern Menschen; aber in der Nachmittagszeit ist die Sonne bei ihnen, wie bei den Andern die Morgensonne; und von da an wird es nun immer kälter, bis es zuletzt bei Sonnenuntergang ganz kalt ist. *)

105. Wenn nun die Indier an Ort und Stelle kommen, füllen sie den Sand in Säcke, die sie bei sich haben, und reiten dann eiligst zurück. Denn alsbald kommen die Ameisen, die es (wie nämlich die Perser sagen) am Geruche merken, hinter ihnen drein; und sie seyen von einer Schnelligkeit, wie nichts Anderes, so daß von den Indiern, wenn sie nicht einen Vorsprung gewännen, während die Ameisen sich sammeln, Keiner davon käme. Da würden denn die männlichen Kamele, die ohnehin schlechtere Läufer als die weiblichen seyen, auch eher müde, und könnten beide nicht gleichmäßig mitlaufen; aber die weiblichen, ihrer zurückgelassenen Jungen eingedenk, gäben nicht nach. Auf diese Art gewinnen die Indier das meiste Gold, nach Aussage der Perser; anderes, nur viel weniger, wird auch in ihrem Lande gegraben.

106. Den äußersten Enden der Welt sind überhaupt die

*) Man sieht, daß diese Annahme ganz auf den scheinbaren Weg der Sonne von Osten nach Westen gegründet ist, dem zu Folge das östlichste Volk bei Sonnenaufgang ihren Strahlen am nächsten, bei Sonnenuntergang am fernsten seyn müßte.



Edelgüter beschieden, gleichwie die allerebelste Mischung der Jahreszeiten Hellas beschieden ist. Denn einmal gegen Morgen ist das äußerste Land der Welt das Indische, wie ich vor Kurzem erst gesagt habe. Hier sind zuerst die vierfüßigen Thiere und die Vögel viel größer, als in den andern Gegenden, außer den Pferden (worin sie nämlich übertroffen werden von den Medischen, den sogenannten Nisäischen Pferden); dann ist daselbst unermeßliches Gold, das sowohl aus Schluchten, als auch aus goldführenden Flüssen, als auch, wie ich's angezeigt, durch Raub gewonnen wird. Auch tragen daselbst die wilden Bäume als Frucht eine Wolle, die an Feinheit und Güte weit über die Schafwolle kommt; wie denn auch die Indier von diesen Bäumen ihre Kleider haben.

107. Sodann gegen Mittag ist Arabien das äußerste aller Länder der Welt. Und hier ist es, wo allein unter allen Ländern der Weihrauch wächst und Myrrhe, Kassia, Zimmt und Ledanum. Alles Das, die Myrrhe ausgenommen, gewinnen die Araber nicht ohne Mühe. Den Weihrauch nämlich bekommen sie mittelst Verbrennung des Styrax, *) welchen die Phönizier in's Hellenische ausführen; und dessen Verbrennung brauchen sie dazu. Denn eben die Weihrauchbäume hüten geflügelte Schlangen von geringer Größe, buntem Aussehen, und einer großen Menge bei jeglichem Baume, dieselben, die auch gegen Aegypten ziehen; **) diese lassen sich mit nichts Anderem von den Bäumen vertreiben, als mit Styraxdampf.

*) Ein Gummi-Baum oder Strauch.

**) S. II, 75.

108. Dazu sagen die Araber, daß die ganze Erde dieser Schlangen voll wäre, wenn es nicht mit ihnen ginge, wie mir bekannt war, daß es mit den Vipern geht. Und überhaupt ist die Vorsehung der Gottheit, wie natürlich, gar weise bestellt. Denn was feigherzige und eßbare Thiere sind, die hat sie sämmtlich vielträchtig gemacht, damit sie nie alle aufgegessen werden; die bösen und lästigen aber allesammt wenigträchtig. Erstlich der Hase, weil er von jedem Thiere und Vogel und Menschen gejagt wird, so ist er auch vielträchtig, und hat allein unter allen Thieren Nachschwängerung, so daß er, wenn ein Junges in seinem Leibe schon behaart, eines noch unbehaart ist, und eines eben in der Gebärmutter sich bildet, noch eins empfängt. Erstlich also ist Dieses so. Aber die Löwin, dieses gewaltigste und wildeste Thier, hat einmal im Leben ein Junges. Denn bei der Geburt wirft sie zugleich mit dem Jungen die Gebärmutter ab. Davon ist Dieß die Ursache. Wenn das Junge im Mutterleibe sich anfängt zu bewegen mit seinen Klauen, deren es unter allen Thieren die schärfsten hat, da ritzt es die Gebärmutter, und wie es größer wird, kommt es immer weiter im Zerkratzen, und wie's an der Niederkunft ist, da hat es gar Nichts mehr gelassen, was noch ganz daran wäre.

109. So auch, wenn die Vipern, und bei den Arabern die geflügelten Schlangen, nach ihrem natürlichen Vermögen fortkämen, könnte kein Mensch mehr leben. Nun bekommt aber, wenn sie sich paarweise bespringen, und eben das Männchen in der Entäußerung begriffen ist, noch während es den Saamen läßt, das Weibchen seinen Hals zu packen, bleibt daran hängen, und läßt nicht eher los, als bis es aufgefressen

ist. Das Männchen stirbt denn auf die besagte Art. Und das Weibchen muß dafür dem Männchen dadurch büßen, daß die Kinder im Mutterleibe schon ihren Vater rächen, indem sie die Gebärmutter anfessen und den Mutterleib anfressen, um so herauszukommen. Die andern Schlangen aber, die den Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und brüten eine Menge Junge aus. Während es nun aber Vipern überall auf der Erde gibt, sind die geflügelten in Arabien in ganzer Fülle beisammen, und sonst nirgends, wodurch denn ihre Zahl groß erscheint.

110. So gewinnen also die Araber ihren Weihrauch; die Kassia aber, wie folgt. Erst verbinden sie sich mit Leder und sonstigen Häuten den ganzen Leib und das Gesicht, die Augen allein ausgenommen: und so gehen sie auf die Kassia aus. Diese wächst in einem See, der nicht tief ist; um ihn aber und in ihm hausen gewisse geflügelte Thiere, den Fledermäusen zumeist vergleichbar, die arg schwirren und sich stark wehren können. Diese müssen sie sich von den Augen abhalten, und schneiden so die Kassia.

111. Den Zimmt aber sammeln sie noch wunderbarer ein. Denn wo er entsteht und welches Land ihn hervorbringt, sind sie nicht einmal im Stande anzugeben, nur daß nach wahrscheinlichem Urtheile Einige behaupten, er wachse in denjenigen Gegenden, in welchen Dionysus erzogen ward. *) Und große Vögel, sagen sie, seyen es, welche die Späne bringen, die wir von den Phöniziern Cinnamomum (Zimmt) zu nennen gelernt haben; und zwar brächten sie die Vögel

*) Vgl. C. 97.

mit zu Nestern, die sie mit Koth an jähe Felsen anbauen, wo kein Mensch hinkommen könne. Dafür hätten denn die Araber folgendes kluge Mittel. Sie zerschneiden das Fleisch von draufgegangenen Rindern, Eseln und sonstigem grösserem Vieh in recht grosse Stücke, tragen dieselben in jene Gegenden, und lassen sie nahe bei den Nestern liegen, während sie selbst weit davon weggehen. Da fliegen die Vögel herunter, und tragen die Stücke von solchem grossem Vieh in ihre Nester obenauf, die Das aber nicht aushalten können, und auf die Erde herunterstürzen, worauf Jene hinzugehen, und so den Zimmt einsammeln, welcher alsdann von ihnen aus in die andern Länder kommt.

112. Aber das Lédanum, was die Araber Ládanum heissen, ist in seiner Herkunft noch wundersamer, da es vom Allerübelriechendsten herkommt, und das Allerwohlriechendste ist. Denn es wird in den Bärten der Ziegenböcke gefunden, wo es ausschwitzt, wie Harz aus dem Holze. Und Das ist zu vielen Salben dienlich; auch räuchern damit die Araber vornehmlich.

113. Hiemit sey genug vom Räucherwerke gesagt; das Arabische Land duftet aber auch himmlisch. Noch gibt es bei ihnen zwei bewundernswerthe Arten von Schafen, die es sonst nirgends gibt. Davon hat die eine Art Schwänze, die in der Länge nicht unter drei Ellen sind; und liesse man sie dieselben nachschleppen, so bekämen sie Wunden, da die Schwänze auf der Erde sich aufreiben müssten. Nun aber versteht von den Hirten sich Jeder so weit auf die Holzarbeit, um Wägelchen zu machen, die sie ihnen unter die Schwänze binden, so dass jedes Stück Vieh seinen Schwanz auf ein

eigenes Wägelchen gebunden hat. Die andere Art Schafe hat Schwänze, die in der Breite auf eine Elle kommen.

114. In dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht sich als das äußerste Land der Welt Aethiopien hinab; und dieses bringt Gold in Menge hervor, Elephanten von mächtigem Umfange, wilde Bäume von aller Art, Ebenholz, und Menschen von höchster Größe, Schönheit und Lebensdauer.

115. Das sind die äußersten Länder in Asien und in Libyen. Von den äußersten Ländern in Europa bin ich aber nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Denn ich nehme nicht an, daß ein Strom von den Barbaren Eridanus genannt werde, der in das Meer gegen den Nordwind sich ergöße, von dem der Bernstein, nach der Sage, herkäme; noch wüßte ich, daß es Zinninseln gibt, aus welchen unser Zinn kommt. Denn erstlich, der Eridanus gibt sich als Name schon selbst als hellenisch und nicht barbarisch, sondern von einem Dichter erdichtet zu erkennen; und dann kann ich von keinem Augenzeugen, wie Das mir angelegen ist, Etwas über ein Meer hinter Europa hören. Indessen aus den äußersten Ländern kommt das Zinn und der Bernstein zu uns.

116. Im Norden von Europa findet sich bei Weitem das meiste Gold. Wie es aber gewonnen wird, darüber bin ich wieder nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Man sagt, den Greifen werde es gestohlen von den Arimaspen, einäugigen Menschen. Das glaube ich aber wieder nicht, daß es Menschen gibt, die einäugig auf die Welt kommen, und sonst die gleiche Natur, wie die andern Menschen, haben. So enthalten also wirklich die Enden der Welt, welche die

andern Länder umschließen und unter sich begrenzen, die Edelgüter, die uns für die kostbarsten gelten, in sich.

117. In Asien ist auch eine Ebene, rings von einem Gebirge umschlossen; und dieses Gebirge hat fünf Schluchten. Diese Ebene gehörte ehedem den Chorasmiern, liegt auch an den Grenzen der Chorasmier, so wie der Hyrkanier, Parther, Sarangier und Thamanäer, gehört aber, seitdem die Perser die Obermacht haben, dem Könige. Aus diesem Gebirgskranze fließt ein großer Strom, mit Namen Akes. Dieser bewässerte vordem, fünffach zertheilt, die eben genannten Länder, indem er durch jede Schlucht einem derselben zufloß. Seit sie aber unter dem Perser stehen, sind sie in folgende Lage gekommen: Der König hat die Schluchten des Gebirges verdämmt und Schleußen vor jede Schlucht gesetzt, so daß dem Wasser der Ausgang versperrt und also die Ebene innerhalb des Gebirges ein See geworden ist, da der Fluß immer Wasser gibt, ohne irgend einen Ablauf zu haben. Daher haben Jene, die vordem gewohnt waren, das Wasser zu haben, und es jetzt nicht mehr haben können, beständig große Noth. Denn im Winter regnet ihnen zwar der Gott auch, wie den andern Menschen; des Sommers aber, wo sie Hirsen und Sesam säen, hätten sie Wasser nöthig. Wenn ihnen nun kein Wasser mehr zugelassen ist, gehen sie nach Persien mit ihren Weibern, stellen sich dem Könige vor's Thor und erheben ein Geheul. Darauf gibt der König für Die, welche die dringendste Forderung haben, Befehl, die in ihr Land führenden Schleußen zu öffnen; und wenn nun ihr Boden vom Wasser satt getränkt ist, so werden diese Schleußen wieder gesperrt: und er gibt wieder den Befehl zur Oeffnung für Andere, welche jetzt gerade

unter Allen die dringendste Forderung haben. Und wie ich mir habe sagen lassen, so nimmt er für dieses Oeffnen schweres Geld, neben den Abgaben. So verhält sich Dieses. *)

118. Von den sieben ehemals gegen den Magier aufgestandenen Männern hatte Einer, Intaphernes, gleich nach jener Verschwörung das Schicksal, daß er durch folgenden Frevel seinen Tod fand. Er wollte in die Königsburg zu einem Geschäft mit dem Könige gehen; und da bestand das Gesetz, unter den ehemals gegen den Magier Aufgestandenen, daß sie zum Könige ohne Meldung Zutritt haben sollten, wofern der König nicht gerade seiner Frau beiwohnte. So fand denn Intaphernes nicht für gut, sich erst noch anmelden zu lassen; sondern wollte, als Einer der Sieben, gerade hineingehen. Der Thürhüter aber und der Anmelder ließen Das nicht zu, mit dem Bedeuten, der König sey bei seiner Frau. Da that Intaphernes, in der Meinung, sie lügen ihn an, folgende That: Er zog seinen Säbel, hieb ihnen Ohren und Nase ab, steckte dieselben durch den Zügel seines Rosses, band sie ihnen alsdann um den Hals, und verließ sie so.

119. Nun zeigten sie sich dem Könige, und sagten die Ursache, warum sie diese Mißhandlung erfahren hätten. Da-

*) Diesen Thalkessel suchte Mannert in Kaschmir, und hielt den Fluß Aces oder Acis, der auch unter dem Namen Acesines vorkommt, für den jetzigen Tschunab oder Tschinab, welcher sich von Osten her in den Indus ergießt. Sainte-Croix, Barbier du Bocage, Gatterer und Heeren finden es wahrscheinlicher, diese Ebene weit vom Indus weg, östlich vom Kaspischen Meere, zu setzen, und unter dem Strome den Oxus zu verstehen.

rius, welcher befürchtete, es möchten Dieß die Sechs mit einander so ausgemacht haben, ließ Einen nach dem Andern kommen, und erforschte ihren Sinn, ob sie mit der That einverstanden wären. Da er sich aber überzeugte, daß er's ohne sie gethan hatte, ließ er den Intaphernes sammt allen seinen Kindern und Verwandten greifen, voll von dem Argwohne, daß er mit seinen Angehörigen eine Verschwörung gegen ihn angelegt habe; weßhalb er Alle aufgriff und in Bande legte auf den Tod. Da ging die Frau des Intaphernes immer hinaus vor das Thor des Königs, und weinte und wehklagte; und wie sie damit beständig fortfuhr, bewegte sie den Darius zum Mitleid. Er sandte denn einen Boten, und ließ ihr sagen: „Frau, der König Darius schenkt dir Einen von deinen Verwandten zur Lösung aus den Banden, den du selbst aus Allen wählen magst." Darauf ging sie mit sich zu Rathe, und gab zur Antwort: „Wenn mir der König von Einem das Leben schenkt, so nehme ich mir aus Allen meinen Bruder heraus." Da Dieß dem Darius zukam, und er sich ihrer Antwort verwunderte, ließ er ihr die Worte sagen: „Frau, der König fragt dich, Was du dabei gedacht, daß du deinen Mann sammt deinen Kindern im Stiche gelassen, und die Erhaltung deines Bruders vorgezogen hast, der dir doch gar nicht so nahe, wie deine Kinder und wie dein Mann, liebwerth ist?" Darauf erwiederte sie: „König, einen Mann kann ich wieder bekommen, wenn der Himmel will, und auch andere Kinder, wenn ich diese verliere; aber da Vater und Mutter mir nicht mehr leben, kann ich einen Bruder auf keine Weise mehr bekommen. Dieß dachte ich in meinem Sinne, als ich die Antwort gab." Das dünchte auch dem Da-

rius wohlgesprochen von der Frau, und er gab ihr zu Dem, welchen sie sich ausbat, auch den Aeltesten ihrer Söhne frei, aus Wohlgefallen an ihr. Die Andern aber tödtete er alle. Von den Sieben also kam Einer gleich anfangs auf so besagte Weise um.

120. So ziemlich um die Zeit der Krankheit des Kambyses geschah auch Folgendes. Von Cyrus war zum Statthalter in Sardes Orötes, ein Perser, eingesetzt worden. Dieser faßte ein frevelhaftes Verlangen, indem er Polykrates, den Samier, ohne Etwas von ihm erlitten, oder ein schlechtes Wort von ihm gehört, ja ohne ihn noch gesehen zu haben, in seine Gewalt zu bekommen und umzubringen verlangte, und zwar, wie die Meisten sagen, wegen einer Ursache, wie folgt. Orötes sey vor dem Thore des Königs gesessen mit einem andern Perser, Namens Mitrobates, welcher Statthalter des Kreises von Dascyléum*) war. Und da seyen sie im Gespräche in einen Streit gerathen; und da sie über den Vorzug rechteten, habe Mitrobates gegen Orötes den Vorwurf ausgestoßen: „Ja, du bist auch ein Mann, der du dem Könige die Insel Samos, die bei deinem Kreise liegt, nicht auch erobert hast, die doch so leicht zu unterwerfen ist, daß sie ein Eingeborener in einer Empörung mit fünfzehn Bewaffneten genommen hat, und jetzt ihr Herr ist!" Auf diese Rede hin, behaupten die Einen, und aus Verdruß über den Schimpf sey er nicht so verlangend gewesen, an Dem, der Dieß ge-

*) Dascyléum, ein Ort im südlichen Bithynien, bekannt wegen eines Landsee's, Sitz des Satrapen von Mysien und Kleinphrygien, also dem dritten Kreise. Vgl. 90. 126.

sprochen, Rache zu nehmen, als auf alle Weise den Polykrates umzubringen, wegen dessen er geschmäht war.

121. Andere Wenigere sagen aber, es habe Orötes einen Herold nach Samos geschickt mit irgend einem Gesuche; denn Was es war, das wird eben nicht dabei gesagt: da habe Polykrates, der gerade im Männersaale lag, *) und auch den Anakreon von Teos bei sich hatte, entweder mit Fleiß gar Nichts von Orötes wissen wollen; oder der Zufall fügte es nur so, daß nämlich Polykrates, während der Herold vortrat und zu ihm redete, sich von der Wand, gegen die er gerade gekehrt war, gar nicht umgekehrt und auch keine Antwort gegeben habe.

122. Diese zweierlei Ursachen werden vom Tode des Polykrates angegeben, und Jeder hat die Wahl, zu glauben, welche er will. Orötes also, der in Magnesia **) saß, der Stadt über dem Mäanderflusse, sandte Myrsus, des Gyges Sohn, einen Lydier, nach Samos, mit einer Botschaft, wobei er den Sinn des Polykrates gut kannte. Polykrates ist nämlich, so viel wir wissen, der Erste von den Hellenen, dessen Sinn auf Seeherrschaft ging, Minos, den Knossier, ausgenommen, und Wer etwa sonst noch vor Diesem Herr zur See war; aber, Was man sagt, vom Geschlechte der Menschen ***) ist Polykrates der Erste, der voll von der Hoffnung war,

*) Weil die Alten auf Polstern lagen, und nicht auf Stühlen saßen.

**) Im ersten Kreise. Vgl. S. 90. u. Anmerk.

***) Im Gegensatze gegen die Götter- und Halbgöttergeschlechter der mythischen Zeit, zu welcher Minos noch gehörte. Wir würden sagen: „in historischer Zeit."

über Jonien und die Inseln Herr zu werden. Weil nun Orötes gut wußte, daß ihm Dieß im Sinne liege, sandte er ihm eine Botschaft, des Inhalts: „Orötes gibt dem Polykrates zu wissen: ich erfahre, daß du mit großen Dingen umgehst, daß aber dein Vermögen deinen Anschlägen nicht gleichkommt. Thue nun aber Folgendes, so wirst du dich emporbringen und mich erretten. Denn mir trachtet der König Kambyses nach dem Leben, wie ich davon sichere Kunde habe. Nimm nun du mich zu dir hinüber mit sammt meinen Schätzen, behalte davon einen Theil, und den andern laß mich behalten; so wirst du vermöge der Schätze Herr von ganz Hellas werden. Und wenn du mir nicht glaubst, Was die Schätze anlangt, so sende nur den vertrautesten Menschen, den du hast, daß ich ihm's zeige."

123. Das hörte Polykrates mit Wohlgefallen und geneigtem Willen, und schickte für's Erste, weil ihn gar sehr nach den Schätzen gelüstete, den Mäandrius, Mäandrius Sohn, zur Beaugenscheinigung ab, Einen seiner Bürger, den er als Schreiber hatte; welcher nicht lange Zeit hernach den Schmuck vom Männersaale des Polykrates, eine sehenswürdige Sache, sammt und sonders in das Heraheiligthum*) geweiht hat. Nun machte es Orötes, als er wußte, daß er jetzt den Beaugenscheiniger zu erwarten habe, folgendermaßen. Er füllte acht Kisten mit Steinen an, bis auf einen ganz kleinen Streif am Rande, überlegte dann das Oberste mit Gold; und so verschloß er die Kisten wieder, und hielt sie in Bereitschaft. Mäandrius kam, sah's an, und berichtete darnach dem Polykrates.

*) In den Tempel der Juno. Vgl. 60.

124. Dieser schickte sich nun, trotz aller Abmahnungen seiner Seher, wie auch seiner Freunde, zur eigenen Abreise an, ja trotz dem, daß seine Tochter folgendes Traumgesicht sah: Es kam ihr vor, ihr Vater werde schwebend in der Luft von Zeus gebadet und von der Sonne gesalbt. Auf dieses Gesicht hin that sie alles Mögliche, daß Polykrates nicht auf die Reise zu Orötes ginge; und namentlich, als er sich schon auf das Fünfzigruder begab, rief sie ihm noch Ahnungsworte nach. Da drohte er ihr, wofern er gesund heimkomme, solle sie noch lange Jungfrau bleiben. Da bat sie die Götter, Das möchte in Erfüllung gehen; denn gern wolle sie um so viel länger Jungfrau bleiben, als sie ihren Vater nicht verlöre.

[Polykrates Tod Ol. 64, J. v. Chr. 522.]

125. Polykrates schiffte nun, taub gegen allen Rath, zu Orötes, in Begleitung vieler Gefährten, insbesondere auch des Democédes, Kalliphon's Sohn von Kroton, eines Arztes, der zu seiner Zeit der Erste in seiner Kunst war. Als denn Polykrates in Magnesia ankam, erlitt er ein schmähliches, seiner und seines Sinnes unwürdiges, Ende, in Betracht, daß außer den Herrschern, die in Syrakus auftraten,*)

*) Herodot meint die Brüder Gelon und Hieron, welche die Komödiendichter Phormis und Epicharmus, den Tragiker Aeschylus und die Lyriker Pindar, Simonides und Bacchylides mit reichen Geschenken an ihrem Hofe ehrten, so wie wir oben [122.] Anakreon bei Polykrates fanden, und aus anderweitigen Zeugnissen wissen, daß auch der Dichter Ibykus aus Rhegium gastlich von ihm aufgenommen ward. Ueberhaupt liebte Polykrates, wie Pracht und Luxus, so die Kunst, und legte auch eine Bibliothek an.

sonst kein einziger Hellenischer Herrscher würdig ist, mit Polykrates an Großmuth zusammengestellt zu werden. Orötes brachte ihn auf eine nicht zu erzählende Art um, und hing ihn dann an's Kreuz. Von seinem Gefolge aber ließ er, was Samier waren, mit der Weisung gehen, sie müßten ihm Dank wissen, daß sie frei seyen; was aber Fremde und Knechte im Gefolge waren, die behielt er, als seine Sklaven, bei sich. An Polykrates ging nun, da er aufgehängt war, das Gesicht seiner Tochter ganz in Erfüllung, indem er von Zeus gebadet wurde, so oft es regnete, und von der Sonne gesalbt, da sein eigener Leib Feuchtigkeit ausschwitzte. Also lief dem Polykrates sein vieles Glück zuletzt darauf hinaus, wie es ihm Amasis, der König von Aegypten, prophezeiht hatte.

126. Doch nicht lange Zeit hernach ereilten den Orötes die Rachegeister des Polykrates. Nach Kambyses Tode und der Magier Königsherrschaft blieb Orötes in Sardes, ohne Etwas für die Perser zu thun, da ihnen durch die Meder die Herrschaft entrissen war; sondern in dieser Verwirrung ermordete er den Mitrobates, den Statthalter von Daseyleum, der ihn hinsichtlich des Polykrates gescholten hatte; desgleichen den Sohn des Mitrobates, Kranaspes, ehrenhafte Perser, und beging sonst noch allerhand Frevel, wie daß er einen Reitboten, welchen Darius ihm zugesandt, weil ihm die Botschaft nicht nach Wunsch gewesen war, auf dem Heimwege, durch einen Hinterhalt an der Straße, tödten ließ, und den Getödteten sammt seinem Pferde unsichtbar machte.

127. Wie nun Darius die Herrschaft hatte, verlangte ihn, den Orötes büßen zu lassen wegen seiner Verbrechen überhaupt, und vornehmlich für Mitrobates und dessen Sohn.

Geradezu aber ein Heer gegen ihn zu schicken, dünkte ihm nicht gut, da um ihn selbst noch Alles unvergohren und seine Herrschaft kaum angetreten war, und da er Kunde hatte von der großen Macht des Orötes, als Gebieter über eine Leibwache von tausend Persern und über den Phrygischen, Lydischen und Jonischen Kreis. Dagegen stellte Darius Folgendes an. Er rief erst die ehrenhaftesten Perser zusammen, und sprach zu ihnen: „Wer von euch, ihr Perser, will mir eine Aufgabe vollenden mit List, ohne Gewalt und Mannschaft? Denn wo es List braucht, da wird mit Gewalt Nichts geschafft. Also Wer von euch will mir den Orötes lebendig liefern, oder um's Leben bringen, welcher den Persern gar nichts Gutes gethan, wohl aber die ärgsten Schlechtigkeiten verübt hat; da er erstlich Zwei von euch, den Mitrobates und seinen Sohn, aus der Welt schaffte, und dann die Gesandten, die in meinem Namen ihn anrufen, mit einem offenbaren Frevelmuthe tödtet, der nicht zu ertragen ist? Eh' er also den Persern noch ein ärgeres Uebel anthut, müssen wir ihm den Tod anthun."

128. So fragte Darius, und dreißig Männer wollten dieser Aufgabe sich unterziehen, Jeder für sich allein dazu bereit. Darius that ihren Streit damit ab, daß er sie das Loos werfen hieß; und da sie mit einander loos'ten, traf es den Bagäus, Artontes Sohn. Und da es ihn getroffen hatte, machte es Bagäus, wie folgt. Erst schrieb er viele Briefe über vielerlei Dinge, worauf er das Siegel des Darius drückte, und dann ging er damit nach Sardes. Und als er dort vor das Angesicht des Orötes gekommen war, erbrach er einen Brief nach dem andern, und gab sie dem königlichen

Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Orötes fähig wären. Da er nun sah, daß sie große Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Orötes Leibwächter zu bleiben.“ Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Lanzen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befiehlt den Persern in Sardes, den Orötes zu tödten.“ Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödteten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Orötes die Rachegeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Orötes nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war, Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democédes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter den Sklaven des Orötes fanden, ganz ver-

nachläßigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl Denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gelinder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fußfest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdopple, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herumführten und zu den Frauen sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schöpfte Jegliche mit einer Schale aus ihrem Goldkasten ein so reichliches Geschenk für Democédes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Siton, von den

*) Kroton, woher Democédes stammte, war eine Dorisch-Hellenische Pflanzstadt; und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesammtvolke der Hellenen gerechnet.



aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er auflas, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlas.

131. Dieser Democédes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Aegina. Da er hier sein Bleibens fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst entbehrte. Und im zweiten Jahre miethete ihn die Volksgemeine der Aegineten um ein Talent, *) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen, **) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenäischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Musik.

132. Jetzt hatte denn Democédes nach der Heilung des Darius ein sehr großes Haus in Susa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Einen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und erstlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlöste er sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebzig Reichsthaler.
**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

durch seine Fürbitte bei'm Könige vom Tode; zum Andern erlöste er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachläßigt war. Und Niemand vermochte Mehr bei'm Könige, als Democédes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt aufbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democédes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie ihm dafür den Gegendienst leisten wollte, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber Nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democédes, im Bettgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner großen Macht sitzest du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Muße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem

Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft." Dieß sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Frau, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserm Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen." Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonierinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat." Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinzuschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen."

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befahl, in Democedes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democedes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durch-

aus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diese berief er zum Zweiten den Democédes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hause mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdieß wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhieß ihm Darius, meines Dafürhaltens, ohne alle Arglist. Democédes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an; sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhieß, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

[Die ersten Persischen Spähe in Hellas, um die 64ste Olympiade, v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der Stadt Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder ausrüsteten, und nebst diesem auch einen großen Kauffahrer mit allem möglichen Gute. Und wie Alles fertig war, schifften sie nach Hellas, wo sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beaugenscheinigen und zu verzeichnen, bis sie nach Beaugenscheinigung des meisten und nahmhaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum Vorschube für Democédes Aristophilidas, der König von Tarent

die Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Perser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß widerfuhr, kam Democédes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er zu Hause angekommen war, ließ Aristophilidas die Perser los, und gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democédes nach, bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die dagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthätigkeit gefallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher gehen, um sie zu verknechten?" Das sagten sie, ohne jedoch die Krotoniaten zu bewegen, sondern mußten den Democédes aufgeben, und sammt ihm den Kauffahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so nach Asien zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indessen gab ihnen Democédes bei'm Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democédes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deßwegen beschleunigte, auch, nach meiner Meinung, Demo-

cedes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.-

138. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Japygien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, lösete und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehsten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Asien nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

139. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das

Land selbst zu sehen, unter welchen Syloson war, Aeaces Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Syloson begegnete folgender Glückszufall: Bekleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf den Markt gegangen, als Darius, der noch Trabant des Kambyses und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Syloson Darius große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne götrliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll." Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Syloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyses starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Syloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Pallastes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegnete: „Was? Ein Hellene soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will." Der Thürhüter führte den Syloson herein, und da ward er vorgenommen und von den

Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe, daß er sich des Königs Wohlthäter nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jetzt etwas noch so Großes empfinge; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß dich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!" Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jetzt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Orötes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknechtung."

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befahl, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mäandrius, Mäandrius Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zeus, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jetzt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das

Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Orötes fähig wären. Da er nun sah, daß sie große Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Orötes Leibwächter zu bleiben." Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Lanzen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befiehlt den Persern in Sardes, den Orötes zu tödten." Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödteten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Orötes die Rachegeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Orötes nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war, Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democédes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter den Sklaven des Orötes fanden, ganz ver-

nachläßigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl Denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gelinder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fußfest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdoppele, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herumführten und zu den Frauen sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schöpfte Jegliche mit einer Schale aus ihrem Goldkasten ein so reichliches Geschenk für Democédes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Siton, von den

*) Kroton, woher Democédes stammte, war eine Dorisch-Hellenische Pflanzstadt; und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesammtvolke der Hellenen gerechnet.

aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er auflas, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlas.

131. Dieser Democédes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Aegina. Da er hier sein Bleibens fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst entbehrte. Und im zweiten Jahre miethete ihn die Volksgemeine der Aegineten um ein Talent, *) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen, **) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenäischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Musik.

132. Jetzt hatte denn Democédes nach der Heilung des Darius ein sehr großes Haus in Susa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Einen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und erstlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlöste er sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebzig Reichsthaler.
**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

durch seine Fürbitte bei'm Könige vom Tode; zum Andern erlöste er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachläßigt war. Und Niemand vermochte Mehr bei'm Könige, als Democédes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt aufbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democédes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie ihm dafür den Gegendienst leisten wollte, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber Nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democédes, im Bettgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner großen Macht sitzest du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Muße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem

Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft." Dieß sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Frau, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserm Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen." Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonierinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat." Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinzuschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen."

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befahl, in Democèdes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democèdes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durch-

aus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diese berief er zum Zweiten den Democédes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hause mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdieß wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhieß ihm Darius, meines Dafürhaltens, ohne alle Arglist. Democédes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an; sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhieß, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

[Die ersten Persischen Spähler in Hellas, um die 64ste Olympiade, v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der Stadt Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder ausrüsteten, und nebst diesem auch einen großen Kauffahrer mit allem möglichen Gute. Und wie Alles fertig war, schifften sie nach Hellas, wo sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beaugenscheinigen und zu verzeichnen, bis sie nach Beaugenscheinigung des meisten und nahmhaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum Vorschube für Democédes Aristophilidas, der König von Tarent

die Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Perser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß widerfuhr, kam Democédes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er zu Hause angekommen war, ließ Aristophilidas die Perser los, und gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democédes nach, bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die dagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthätigkeit gefallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher gehen, um sie zu verknechten?" Das sagten sie, ohne jedoch die Krotoniaten zu bewegen, sondern mußten den Democédes aufgeben, und sammt ihm den Kauffahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so nach Asien zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indessen gab ihnen Democédes bei'm Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democédes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deßwegen beschleunigte, auch, nach meiner Meinung, Demo-

cedes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.

138. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Japygien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, löste und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehsten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Asien nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

139. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das

Land selbst zu sehen, unter welchen Syloson war, Aeaces Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Syloson begegnete folgender Glückszufall: Bekleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf den Markt gegangen, als Darius, der noch Trabant des Kambyses und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Syloson Darius große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne götrliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll.“ Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Syloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyses starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Syloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Pallastes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegnete: „Was? Ein Hellene soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will.“ Der Thürhüter führte den Syloson herein, und da ward er vorgenommen und von den

Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe, daß er sich des Königs Wohlthäter nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jetzt etwas noch so Großes empfinge; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß dich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!" Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jetzt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Orötes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknechtung."

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befahl, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mäandrius, Mäandrius Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zeus, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jetzt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das

veranstaltet hatte, eine allgemeine Bürgerversammlung und sprach: „Ich habe, wie ihr schon wißt, das Scepter und die ganze Macht des Polykrates in Verwaltung, und es steht jetzt bei mir, euer Herrscher zu werden; aber Was ich an meinem Nächsten schelte, das will ich selbst nach meiner Macht auch nicht thun. Denn weder an Polykrates gefiel mir sein Schalten über seines Gleichen, noch an jedem Andern, der Solches thut. Nun aber hat Polykrates sein Schicksal erfüllt, und ich übergebe die Herrschaft an Alle und entbiete euch bürgerliche Freiheit. Indessen halte ich noch für Recht, daß mir folgende Ehrengaben anheimfallen: einmal vom Vermögen des Polykrates sechs Talente *) für mich zum besondern Vorzuge; außerdem für mich, und für meine Nachkommen jeder Zeit, die Priesterschaft Zeus, des Befreiers, wie ich denn sein Heiligthum selbst gegründet habe und euch die Freiheit verleihe." Das kündigte er den Samiern an, als Einer sich dagegen aufwarf und sagte: „Ja, du verdienst aber auch nicht, unser Herrscher zu seyn, nach deiner Schlechtigkeit und Bosheit; sondern vielmehr, daß du Rechenschaft gebest über die Schätze, die du unter Handen genommen hast."

143. Das sagte ein unter den Bürgern ehrenhafter Mann, mit Namen Telesarchus. Mäandrius, welchem zu Sinne ging, es werde, wenn er die Herrschaft aufgebe, bald ein Anderer statt seiner zum Machthaber werden, hatte nicht mehr im Sinne, sie aufzugeben; sondern zog sich sofort auf die Burg zurück, ließ Einen nach dem Andern holen, als um Rechenschaft über die Schätze zu geben, griff sie da und

*) Achttausend zweihundert und fünfzig Reichsthaler.

legte sie in Bande. Und Diese waren in Banden; den Mäandrius aber überfiel nach Diesem eine Krankheit. Und in Erwartung, daß er sterben würde, brachte sein Bruder, mit Namen Lykaretus, um leichter mit Samos fertig zu werden, die Gefangenen alle um. Die Samier wollten ja doch, wie man sieht, keine Freiheit.

144. Da also die Perser, welche den Syloson heimführten, nach Samos kamen, hob Niemand eine Hand gegen sie auf, und die Partei des Mäandrius, wie Mäandrius selbst, erklärte sich bereit, in Kraft eines Vertrages die Insel zu räumen. Nachdem Otanes hierauf eingegangen und der Vertrag geschlossen war, ließen sich die Edelsten der Perser auf Thronsitze im Angesichte der Burg nieder.

145. Mäandrius aber, der Machthaber, hatte einen Bruder von halbtoller Gemüthsart, mit Namen Charilaus, welcher gerade eines Vergehens halber in einem Kerker steckte. Als Dieser vernahm, Was vorging, und aus seiner Grube hervorschaute, wo er die Perser ganz ruhig dasitzen sah, schrie er laut und rief: er wolle mit Mäandrius sprechen. Wie Das Mäandrius vernahm, hieß er ihn herauslassen und vor sich bringen. Sobald Derselbe vorkam, trieb er ihn mit Schmähen und Schimpfen zu einem Angriffe auf die Perser, indem er also sprach: „Mich, du heilloser Mensch, der ich dein Bruder bin, und kein solches Verbrechen beging, womit man Bande verschuldet, hast du der Kerkerstrafe schuldig gehalten; von den Persern aber lässest du dich verstoßen und heimathlos machen, ohne den Muth, sie zu züchtigen, da sie doch so leicht zu überwältigen sind. Nun denn, wenn du Furcht vor ihnen hast, so gib mir die Söldner, und ich will sie für ihre

Hieherkunft büßen lassen; dich aber bin ich bereit, von der Insel zu entsenden."

146. Das sagte Charilaus; und Mäandrius nahm den Vorschlag an; aber, so viel ich glaube, nicht darum, weil er so vom Verstande gekommen wäre, um seiner Macht die Ueberwindung der königlichen zuzutrauen; sondern vielmehr aus Neid gegen Syloson, wenn er nun ohne Mühe die Stadt in ihrem besten Zustande übernehmen sollte. Darum wollte er durch Aufhetzung der Perser Samos so schwach als möglich machen, bevor er es übergäbe; sattsam überzeugt, daß die Perser ihren erlittenen Schaden den Samiern schwer eintränken würden, und für sich gewiß, immer noch einen sichern Ausweg aus der Insel zu haben, sobald er nur wolle. Denn er hatte sich eigens einen verborgenen Gang graben lassen, der aus der Burg an das Meer führte. So schiffte Mäandrius selbst von Samos fort, Charilaus aber waffnete alle Söldner, öffnete die Thore und fiel auf die Perser heraus, die sich Nichts der Art versahen, und wirklich meinten, es sey schon Alles in Ordnung. Die Söldner stürzten sich über die Perser auf den Tragsesseln, als die Angesehensten, und tödteten sie. Das thaten Diese; das übrige Persische Heer schritt aber zur Wehre, worauf die Söldner bedrängt und in die Burg zurückgeworfen wurden.

147. Wie nun der Feldherr Otanes den großen Schaden sah, den die Perser erlitten, ließ er die Befehle, die ihm Darius mit auf den Weg gegeben hatte, keinen Samier zu tödten oder zu verknechten, sondern die Insel unbeschädigt dem Syloson wiederzugeben — er ließ diese Befehle aus seinem Sinne fahren, und entbot dem Heere, Alles, wie es in

ihre Hand falle, Groß oder Klein, zu tödten. So belagerte das Heer zum Theil die Burg, zum Theil tödteten sie, Was ihnen unter den Weg kam, im Heiligthume so gut, wie draußen.

148. Mäandrius aber, der aus Samos entkommen war, schiffte nach Lacedämon, und nach seiner Ankunft und Ausladung der Habe, womit er abgegangen war, that er Folgendes. So oft er seine silbernen und goldenen Trinkgeschirre sich hatte aufstellen lassen, spülten seine Diener sie ab, und während dieser Zeit führte er den Kleomenes, Anaxandridas Sohn, Sparta's damaligen König, im Gespräche heran bis in's Haus. Wenn nun Kleomenes die Trinkgeschirre sah, gerieth er vor Bewunderung in Erstaunen, worauf Jener ihn davon mitnehmen hieß, so viel er wollte. Da Dieß Mäandrius zwei- und dreimal gesagt hatte, erwies sich Kleomenes als den gerechtesten Mann, indem er selbst Etwas von ihm zu nehmen nicht für recht fand, wohl aber bedachte, daß er durch Geschenke an andere Bürger sich Hülfleistung verschaffen würde, und zu den Ephoren *) ging, mit dem Bedeuten: es wäre gerathener für Sparta, den Fremden von Samos

*) Die vom Volke gewählten fünf Ephoren (Aufseher) hatten zuerst Aufsicht über den Markt und das Aerarium, und Gericht über Mein und Dein, dann die Censur über alle Bürger und über die Magistrate, auch die Könige (s. VI, 28.), mit der Macht, Bußen aufzulegen und Kriminalgerichte zu ermächtigen; außerdem auch bedeutenden Einfluß auf die Volksversammlung und Politik (s. VI, 63; IX, 8; IX, 7. 10.) als die eigentlichen Geschäftsführer des Volkes. Im Kriege folgten Zwei derselben dem Könige als Kriegsrath (s. IX, 76).

aus dem Peloponnes zu entfernen, damit er nicht ihn selbst, oder einen andern Spartiaten zu einer Schlechtigkeit vermöchte. Das befolgten sie, und ließen dem Mäandrius ausbieten.

[Samos vom Großkönige dem Syloson übergeben Ol. 67, 1. v. Chr. 512.]

149. Samos aber durchzogen die Perser mit einer allgemeinen Treibjagd, *) und übergaben es dem Syloson menschenleer. Hernach aber half es der Feldherr Otanes bevölkern, in Folge eines Traumgesichts bei einer Krankheit, die er an der Scham bekam.

150. Während des Seezuges gegen Samos fielen die Babylonier ab, nach einer sehr vollkommenen Vorbereitung. Denn so lange der Magier herrschte und die Sieben sich empörten, hatten sie, die ganze Zeit der Verwirrung über, sich auf die Belagerung vorbereitet, und konnten Das wirklich noch heimlich thun. Darauf aber, wie sie offenermaßen abfielen, thaten sie Folgendes. Nach Aussonderung der Mütter las sich Jeder noch eine Frau aus seinem Hause aus, welche er wollte, und die Uebrigen erwürgten sie alle auf einen Haufen. Die Eine nämlich las sich Jeder aus zu seiner Speisefrau, und die Andern erwürgten sie, damit sie ihnen nicht den Speisevorrath aufzehrten.

151. Auf die Nachricht hievon zog Darius seine ganze Macht zusammen und rückte gegen sie in's Feld. Und er warf sich vor Babylon und belagerte es, ohne daß sie um die Be-

*) Vgl. VI, 31.

lagerung sich kümmerten. Denn die Babylonier stiegen immer auf die Vorwälle ihrer Feste, und verhöhnten und verspotteten den Darius mit seinem Heere. Da sprach Einer von ihnen das Wort: „Was liegt ihr hier, ihr Perser? Geht doch lieber heim! Denn einnehmen werdet ihr uns, wenn einmal die Maulthiere gebären." Das sprach ein Babylonier, in der Zuversicht, kein Maulthier werde je gebären.

152. Nach Verfluß von bereits einem Jahre und sieben Monaten grämte sich das ganze Heer sammt Darius, daß es nicht vermögend war, Babylon einzunehmen, obschon Darius alle Listen und Kunstgriffe gegen sie angewandt hatte. Dennoch aber konnte er sie nicht einnehmen; auch nicht, da er unter andern Versuchen diejenige List, wodurch Cyrus die Stadt einnahm, versucht hatte. Denn die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und er brachte die Einnahme nicht zu Stande.

153. Da kam am zwanzigsten Monate Zopyrus, dem Sohne des Megabyzus, welcher mit unter den sieben Männern war, welche den Magier niedermachten — dem Sohne dieses Megabyzus, Zopyrus, kam das Wunderzeichen, daß von den Maulthieren, die ihm den Speisevorrath trugen, eine gebar. Wie ihm Das hinterbracht ward, und zur Steuer seines Unglaubens Zopyrus selbst das Junge gesehen hatte, untersagte er's den Knechten, den Vorfall bekannt werden zu lassen, und ging mit sich zu Rathe. Nun dünkte ihn rücksichtlich des Ausspruches von jenem Babylonier, der gleich von Anfang geäußert: wenn einmal die Maulthiere gebären, dann würde die Feste erobert werden — rücksichtlich dieser Aeußerung dünkte dem Zopyrus Babylon bereits der Erobe-

nung verfallen, indem nicht ohne Gott Jener so gesprochen, und ihm sein Maulthier geboren habe.

154. Da ihm nun bereits die Eroberung über Babylon verhängt dünkte, ging er zu Darius, und wollte erfahren, ob ihm so gar Viel daran liege, Babylon einzunehmen. Und da er erfuhr, wie ihm Das Viel gelte, ging er wieder mit sich zu Rathe, wie er selbst die Einnahme vollbringen, und wie sie sein Werk seyn müßte. Solche verdienstliche Thaten gereichen nämlich unter den Persern zu ganz vornehmlicher Größe. Nun bedachte er aber, daß er kein Mittel habe, sie zu Fall zu bringen, als wenn er sich verstümmle, und so zu ihnen überlaufe. Da achtete er's denn nicht für Raub, sich ganz heillos zu verstümmeln, indem er sich Nase und Ohren abschnitt, dazu sein Haar schmählich abschor, und sich zergeißelte. Und so ging er zu Darius.

155. Darius aber hielt es fast nicht aus, den ehrenhaftesten Mann so schmählig verstümmelt zu sehen, und sprang von seinem Throne mit einem Schrei und der Frage auf, Wer ihn so verstümmelt habe, und warum? Da sprach er: „kein Mensch, außer dir, hat solche Macht, um mich also zuzurichten; auch hat keine fremde Hand, mein König, Dieses an mir gethan, sondern ich selbst: so arg war mir's, daß die Assyrier der Perser lachen sollen.“ Darius antwortete: „du entsetzlicher Mensch, der schändlichsten That gibst du den edelsten Namen; daß du nämlich um der Belagerten willen dich so heillos zugerichtet hast! Und werden nun, du Thor, da du verstümmelt bist, die Feinde um so schneller zu Paaren gehen? Hast du nicht vielmehr den Verstand aufgegeben, daß du dich so verunstalten konntest?“ Da sprach er: „wenn ich mein Vor-

haben dir erst vorgelegt hätte, so hättest du mir's nicht zugelassen; nun habe ich auf meine eigene Faust gehandelt. Und wofern es auf deiner Seite nicht fehlt, so nehmen wir jetzt Babylon ein. Ich nämlich will, wie ich da bin, in die Feste überlaufen, wo ich aussagen werde, du habest mich so gemißhandelt, und sofort hoffe ich auf den Glauben hin, daß dem also sey, ihr Heer in die Hand zu bekommen. Du aber stelle von dem Tage, da ich in die Feste gehe — von da am zehnten Tage stelle von demjenigen Theile deines Heeres, um den es nicht eben schade ist, tausend Mann an das sogenannte Thor der Semiramis, und nach diesem zehnten Tage wieder am siebenten stelle mir andere Zweitausend an das sogenannte Ninische Thor; und nach diesem siebenten laß zwanzig Tage aus: dann schicke mir wieder vor das sogenannte Chaldäische Thor Viertausend hin. Doch sollen weder die Frühern, noch Diese, eine Wehr haben, außer ihren Messern, welche man ihnen lassen mag. Nach dem zwanzigsten Tage aber befiehl geradezu dem ganzen Heere, die Feste ringsum zu berennen: nur die Perser stelle mir an das sogenannte Belische und Cissische Thor. Denn ich halte dafür, nach solcher Ausführung von großen Thaten werden die Babylonier mir Alles anvertrauen, und namentlich auch die Schlüssel der Thore. Alsdann aber will ich mit den Persern dafür sorgen, Was weiter zu thun ist."

156. Nach diesem Auftrage ging er unter häufigem Umwenden auf's Thor los, als wie ein rechter Ueberläufer. Da nun die dazu Aufgestellten ihn von den Thürmen herab erblickten, liefen sie hinunter, machten den einen Thorflügel ein wenig auf, und fragten, Wer er sey und Was er wolle?

Er gab ihnen den Bescheid, daß er Zopyrus sey und als Ueberläufer zu ihnen komme. Auf diese Antwort führten ihn die Thorhüter vor die Obrigkeiten von Babylon. Und als er vor diesen stand, ergoß er sich in Klagen, und gab an, daß ihm Darius Das gethan hätte, was er sich selbst gethan hatte; und zwar darum, weil er ihm den Abzug des Heeres angerathen hätte, da ja kein Weg zur Eroberung zu sehen sey. „Und nun," sprach er sofort, „komme ich euch, ihr Babylonier, zum größten Vortheile, dem Darius aber und seinem Heere und den Persern zum größten Schaden. Denn wahrlich, diese Verschändung meiner soll ihm nicht so hingehen, und ich kenne alle seine Anschläge rechts und links."

157. So sprach er; und die Babylonier, die den ehrenhaftesten Perser an Ohren und Nase verstümmelt und mit Blutstriemen bedeckt sahen, glaubten zuversichtlich, er sage die Wahrheit und komme zu ihnen als Mitstreiter, und waren bereit, ihm, Was er verlangte, anzuvertrauen. Und er verlangte ein Heer. Und als er dieses von ihnen bekommen, machte er's so, wie er's mit Darius verabredet hatte. Er führte nämlich am zehnten Tage das Heer der Babylonier hinaus, umzingelte die Tausend, welche zuerst zu stellen er dem Darius aufgegeben hatte, und hieb sie zusammen. Nun waren die Babylonier von ihm überzeugt, daß er seinen Worten mit den Thaten nachkomme, und in der größten Freude vollends bereit, ihm Alles nach Willen zu thun. Nach Auslassung der bestimmten Tage führte er dann wieder eine erlesene Schaar der Babylonier hinaus, und hieb die Zweitausend vom Kriegsvolke des Darius zusammen. Und nun hatten die Babylonier, auf diese neue That hin, den Zopyrus mit

beständigem Lobe auf der Zunge. Und wiederum nach Auslassung der bestimmten Tage führte jer sie auf den vorbesprochenen Platz hinaus, wo er auch die Viertausend umzingelte und zusammenhieb. Wie er nun auch Dieses ausgeführt hatte, da war Zopyrus Alles in Babylon, und wurde zu ihrem Heerführer und Befehlshaber ihrer Feste ernannt.

158. Als aber Darius die Feste verabredetermaßen ringsum berennen ließ, da zeigte Zopyrus erst seine ganze List. Denn während die Babylonier auf die Mauern stiegen und das anrennende Heer des Darius abwehrten, öffnete Zopyrus das sogenannte Eissische und Belische Thor, und ließ die Perser ein in die Feste. Diejenigen Babylonier nun, die den Streich sahen, flohen in das Heiligthum des Zeus Belos; die es aber nicht sahen, blieben überall auf ihren Posten, bis auch sie inne wurden, wie sie verrathen waren.

[Darius erobert Babylon 516 v. Chr.]

159. So also wurde Babylon zum Zweitenmal eingenommen. Darius aber ließ, sobald er der Babylonier Herr war, erstlich ihre Mauern einreißen und alle Thore abbrechen; da Cyrus bei der frühern Eroberung von Babylon deren Keines gethan hatte; sodann ließ Darius vom Volke an Dreitausend ihrer Häuptlinge auf Pfähle spießen, und den übrigen Babyloniern gab er die Stadt wieder zur Wohnung. Daß aber die Babylonier Weiber hätten, damit sie eine Nachkommenschaft bekämen, dafür sah Darius folgendermaßen vor. Weil nämlich die Babylonier ihre eigenen, wie gleich von Anfang ist angezeigt worden, erwürgt hatten, so legte er den umwohnenden Völkerschaften auf, Weiber nach Babylon

zu liefern, und zwar den Einzelnen in verschiedenen Lieferungen so viel, daß die Gesammtzahl der Weiber fünfzigtausend ausmachte. Und von diesen Weibern kommen die jetzigen Babylonier her.

160. Zopyrus aber ist an Thatenverdienst, nach dem Urtheile des Darius, von keinem Perser übertroffen worden, weder nach ihm, noch vor ihm, außer von Cyrus allein; welchem sich nämlich kein Perser jemals zu vergleichen erlaubt. Und oft soll Darius die Aeußerung gethan haben, er wollte lieber den Zopyrus frei von seiner Verunstaltung, als noch zwanzig andere Babylon haben. Auch ehrte er ihn hoch, indem er ihm die Geschenke, welche bei den Persern die ehrenvollsten sind, alljährlich schenkte, und ihm für sein ganzes Leben Babylon ohne Zins zu verwalten gab. Dieses Zopyrus Sohn ist Megabyzus, *) der in Aegypten gegen die Athener und ihre Bundesgenossen Feldherr war; und dieses Megabyzus Sohn ist Zopyrus, welcher aus Persien als Ueberläufer nach Athen kam. **)

---

*) Ol. 80. v. Chr. 456. Vgl. Thucyd. I, 109.

**) Kurz vor Artaxerxes Tode, ungefähr Ol. 88, 4. (v. Chr. 425.), im sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges, als Herodot bereits in Thurii ansäßig und 59 Jahre alt war.

## Inhalt des vierten Buches.

### Darius Zug gegen die Scythen 1—144.

Kampf der Scythen mit ihren Sklaven 1—4. Ursprung der Scythen und ihrer Palladien 5—8. Ihre Abstammung von Herakles nach Griechischer Sage 8—10. Dieselben, nach anderer Sage, aus Asien eingedrungen 11. 12.

(Aristeas, der Dichter und auferstandene Apollloprophet, 13—15.)

### Eintheilung, Umgebung, Beschaffenheit des Scythenlandes 16—59.

Kallipiden, Alazoner 17. Borystheneïten, Androphagen 18. Wander-Scythen 19. Königs-Scythen 20. Sauromaten, Budiner 21. Thyssageten 22. Argippäer 23. 24. Issebonen 25. 26. Arimaspuer 27. Scythische Kälte 28. (Einfluß des Klima's auf Thiere 29. 30.) Schnee 31.

(Hyperboreersage, Abaris 32—36.)

(Weltkarte 36—45. Asien 37—40. Libyen [umschifft durch Necho 42; Dasselbe versucht von Sataspes 43.] 41—43. Asiens Südküste, umschifft von Scylax, 44. Europa; über die Namen der Welttheile 45.)

Unbezwinglichkeit Scythiens 46. 47. Scythische Flüsse: Ister 48—50. Tyras 51. Hypanis 52. Borysthenes 53. Pantikapes 54. Hypacyris 55. Gerrhus 56. Tanaïs 57.

Scythische Bräuche: Götter 59. Thier- und Menschenopfer 60—63. Häutung erschlagener Feinde, Trinkschädel, Ehrentrunk 64—66. Wahrsager 67—69. Bundesbräuche 70. Begräbnisse

71. 72. Reinigung 73—75. Unduldsamkeit fremder Bräuche: Anacharsis 76. 77. Scyles 78—80. Der Volks-Kessel 81. Herakles Fußstapfen 82.

Aufbruch des Darius: Artabanus 83. Oeobazus 84. Bosporusbrücke, Beschreibung des Pontus 85. 86. Denksäulen 87. Des Brückenbaumeisters Mandrokles Denkmal 88.

Darius Uebergang nach Europa, Lager am Thracischen Flusse Tearus, Denksäule 89—91. Steinhaufen am Artiskus 92. Bezwingung der Geten 93. Getischer Unsterblichkeitsglaube, Zalmoxis 93—96. Isterbrücke; Koës Rath dabei 97. 98.

Scythiens Lage an Thracien und oberhalb Taurien (der Chersones mit Attika und Japygien verglichen 99.) zwischen Ister und Mäetis; sein Umfang 99—101. Nachbarvölker der Scythen 102. Taurier (Iphigenia) 103. Agathyrsen 104. Neurer 105. Androphagen 106. Melanchlänen 107. Budiner 108. Geloner 109. Sauromaten (Amazonen) 110—117.

Versammlung der Scythen und ihrer Nachbarn 118. 119. Ihr Kriegsplan; ihre zwei Heeresabtheilungen 120. 121. Darius folgt ihnen durch ihr eigenes und Freundes-Land 122. 123; legt Festungen am Oarus an 124; folgt ihnen durch der Melanchlänen, Androphagen und Neurer Land 125; sendet Botschaft an Idanthyrhus; dessen Antwort 126. 127. List der Scythen, ihre Geschenke an Darius 128—132; ihre Unterhandlung mit den Joniern an der Isterbrücke 133. Nächtlicher Abzug des Darius 134. 135; verfolgt und verfehlt von den Scythen; Diese von den Joniern an der Brücke getäuscht; das Persische Heer kommt glücklich über den Ister 136—142.

Darius läßt den Megabazus am Hellespont zurück 143. 144.

## Kämpfe der Barbaren und Hellenen in Libyen 145—205.

Geschichte der Griechischen Colonien in Libyen: die Minyer von Lemnos in Lacedämon 145. 146. Theras, Anbauer von Thera (Phönizier auf dieser Insel) 147. 148. (Die Aegiden zu Sparta und Thera 149.) Orakelsprüche an die Theräer, Libyen zu colonisiren, Besetzung der Insel Platea (der Samier Kolaus kommt

zuerst nach Tartessus 152.) 150—153. Battus, seine Abstammung, erhaltenen Orakelsprüche, Pflanzung auf Aziris 154—157. Umsiedlung nach Cyrene; Orakel; Zufluß von Colonisten; die Cyrenäer besiegen das Heer des Apries 158. 159. Barka, gegründet von den Brüdern Arcesilaus des II. Große Niederlage der Cyrenäer gegen die Libyer 160. Einrichtung von Cyrene durch den Arkadier Demónax unter dem lahmen Battus III. 161. Vertreibung Arcesilaus des III. und seiner Mutter Pheretíma 162. Sein Orakel, Heimkehr und Tod in Barka 163. 164. Aryandes schickt mit Pheretíma ein Heer gegen Barka 165—167.

Die Libyer: Adyrmachiden 168. Giligammen 169. Asbysten 170. Auschisen 171. Nasamonen 172. Psyller 173. Garamanten 174. Maken 175. Gindaner 176. Lotusesser 177. Machlyer 178 (Jason und Triton 179). Auseer (Pallas Tritonis) 180. Libyer auf der Salzhügelkette: Ammonier (Sonnenquell) 181. Augila 182. Garamanten und Höhlen-Aethiopier 183. Ataranten und Atlanten 184. 185.

Bräuche der Weide-Libyer 186—188. (Aegis-Harnisch 189.) Bestattung der Nasamonen 190. Maxyer. Thiere Libyens 191. 192. Zaueken 193. Gyzanten 194. Cyraunis (Pechsee auf Zakynthus) 195. (Handel der Phönizier jenseits der Säulen des Herakles 196.) Doppelte Bevölkerung Libyens 197. Beschaffenheit des Bodens und Klima's; Cinyps; Cyrenaika 198. 199.

Belagerung von Barka durch die Perser; kluge Erfindung eines Schmiedes. Eroberung Barka's durch List 200. 201. Rache der Pheretíma 202. Durchzug der Perser durch Cyrene — Schrecken — Anfälle der Libyer 203. Verpflanzung der Barkäer nach Baktra 204. Schmählicher Tod der Pheretíma 205.

---

# Viertes Buch (Melpomene).

[Darius zieht gegen die Scythen 514 v. Chr.]

1. Nach Babylons Eroberung geschah der Zug des Darius gegen die Scythen. Denn da Asien in voller Bevölkerung und reich an Zufluß von Schätzen war, so bekam Darius Lust, die Scythen büßen zu lassen, daß sie zuerst durch Einfall in's Medische und Ueberwältigung Aller, die sich entgegenstellten, mit Beleidigung angefangen hatten. Es haben nämlich über Vorderasien, wie schon früher von mir gesagt worden, die Scythen acht und zwanzig Jahre geherrscht. In Verfolgung der Cimmerier fielen sie nämlich in Asien ein, wo sie den Mediern die Herrschaft entrissen. Diese nämlich herrschten vor Ankunft der Scythen über Asien. Als nun die Scythen, welche acht und zwanzig Jahre im Auslande waren, *) nach so langer Zeit in ihre Heimath zurückkehrten, wartete ihrer keine geringere Kampfbarkeit, als die Medische war, indem sie da ein nicht kleines Heer von Gegnern fanden. Die Weiber der Scythen waren nämlich, wie ihre Männer so lange Zeit ausblieben, zu ihren Sklaven gegangen.

2. Ihre Sklaven blenden aber die Scythen Alle, der Milch wegen, die ihr Getränk ist, wobei sie so verfahren. Erst nehmen sie allemal knöcherne Blasröhren, die ganz wie Flöten aussehen, welche sie in die Scham der Stuten stecken und mit dem Munde hineinblasen; und dann, während im-

*) Von 624—596 v. Chr.

mer Einer bläst, melkt der Andere. Und nach ihrer Aussage verfahren sie deßhalb so, weil von dem Blasen die Adern der Ruthe anschwellen und so das Euter sich herabbewege. Haben sie nun die Milch gemolken, so schütten sie dieselbe allemal in hölzerne Bütten, und dann stellen sie die Blinden dicht an den Bütten herum, und lassen die Milch rühren. Was sich nun oben aufsetzt, nehmen sie ab, und Das halten sie für das Köstlichere; Was sich aber unten setzt, für schlechter. Deßhalb blenden denn die Scythen Jeden, den sie fangen. Denn sie sind keine Feldbauer, sondern Weidevolk.

3. Von diesen ihren Sklaven also und ihren Weibern war ihnen ein junges Volk aufgewachsen; und wie Diese ihr Herkommen inne wurden, stellten sie sich ihnen bei ihrer Rückkehr aus Medien entgegen. Und für's Erste schnitten sie das Land ab durch einen breiten Graben, den sie einstachen, welcher vom Taurischen Gebirge bis zum See Mäetis, dem größten See, sich erstreckte; sodann rückten sie auch gegen die Scythen, als sie einzudringen versuchten, zur Schlacht hinaus. Da nun nach öftern Schlachten die Scythen mit keiner Schlacht einen Vortheil gewinnen konnten, sagte Einer von ihnen Folgendes: „Ihr Scythen, Was machen wir? In Schlachten mit unsern Sklaven lassen wir uns tödten, und werden so immer weniger; tödten sie, und werden so in's Künftige über Wenigere herrschen. Nun aber halte ich dafür, wir begeben uns der Speere und Bogen, und gehen Jeder mit seiner Pferdepeitsche auf sie los. Denn die Zeit her, da sie uns mit Waffen in der Hand sahen, glaubten sie, uns gleich und von gleichem Saamen zu seyn; werden sie aber erst Peitschen anstatt Waffen in unserer Hand erblicken, so

wird ihnen beigehen, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten."

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so stutzig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darius büßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leipoxaïs, Harpoxaïs, und der Jüngste, Kólaxaïs. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoch, eine Streitaxt und eine Schale. Das habe zuerst der Aelteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Geld wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehalten; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen; wodurch die ältern Brüder dahin überzeugt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leipoxaïs nun sollen diejenigen Scythen stammen, welche Auchaten von Geschlecht genannt werden, und von Harpoxaïs, dem Mittleren, Die, welche Katiarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Könige, welche Paralaten genannt werden; und allesammt sollen sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesammtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitaus an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hüten die Könige auf's Aeußerste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so Viel, als er an Einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kolaxaïs drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Hut das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, seyen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lau-

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Volke den Namen Scythen, von dem sie hörten, daß er Bogenschützen bezeichne. Wesseling.

ter Gestöber von Federn. Denn Erde und Luft seyen so voll von Federn, *) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythen über ihr eigenes und das jenseitige Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Rinder des Geryones wegtrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen beweiden, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Erythia bei Gadira, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde; können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Löwenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weideten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyläische Land **) (Waldland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangenfräulein), gefunden, die von den Hinterbacken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm

*) Vgl. 31.

**) Vgl. 18. 19. 54. 55.

nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzuziehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen, erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder sie dir zuschicken?“ Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welchen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten siehst, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfährst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren.“

10. Darauf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergeben, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hierauf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie erstlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrsus, dem Folgenden Gelonus und dem Jüngsten Scythes; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hätten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrsus und Gelonus,

die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verstoßen; aber der jüngste Sohn, Scythes, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythes, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythes allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Beistimmung höre. Die in Asien heimischen Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gedrängt, sich über den Araxesfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten bei'm Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzuziehen sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Ueberzahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land auszufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertstreich, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all der Güter, die sie gehabt, und all der voraussichtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterland geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie

sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk bei'm Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerierfeste *) und eine Cimmerierfurth, **) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus. ***) Und man sieht, daß die Cimmerier nach Asien von den Scythen verjagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die Hellenische Stadt Sinópe †) liegt. Auch von den Scythen ist es klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen sind, indem sie ihres Weges verfehlten. ††) Die Cimmerier flohen nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich in's Medische Land einfielen, indem sie sich in's Binnenland wandten. Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit einander erzählen.

---

*) Cimmerikum, eine Hafenstadt an der östlichen Südküste des Taurischen Chersones; vielleicht das jetzige Eski-Krimm.

**) Porthmium (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Tauriens (der Krimm) vor.

***) Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meerenge von Zabache.

†) Eine durch Seehandel, Fischerei und Töchtercolonien bedeutende Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

††) Vgl. I, 15. 103.

13. Aristeas aber, Kaustrobius Sohn, ein Prokonnesser, sagt in seinen Gedichten, er sey zu den Issedonen gekommen als ein Phöbus-Besessener, *) und jenseits der Issedonen wohnten die Arimaspen, **) einäugige Menschen, und jenseits Dieser die goldhütenden Greife, und von da jenseits die Hyperboreer (Uebernordländer) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyperboreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen, und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande vertrieben, und von den Issedonen die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristeas war, der so gedichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus ***) und Cyzikus †) über ihn hörte. Aristeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walke,

---

*) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von den Göttern her; besonders ging heiliger Wahnsinn von Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die Besessenen dieser Götter hießen Phöbolampten, Phöbaden, und Bacchanten, Mänaden.

**) Vgl. III, 116.

***) Insel in der Propontis oder dem Mare di Marmora.

†) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasiens in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Chersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

in die er ging, gestorben; da denn der Walker seine Werkstatt schloß, und hinging, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Cyzikener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace *) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Cyzikus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im siebenten Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arimaspenlied heißen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen diese Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern **) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen allein unter allen Italioten in's

---

*) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Halses jener Halbinsel von Cyzikus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

**) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Rabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Nutz und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem dießmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch Aristeas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Borystheneïten, *) wel-

---

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Borysthenes (Dniepers)

cher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien] liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Alazoner. Diese nun und die Kallipiden *) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Alazonern wohnen ackernde Scythen, **) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. ***) Von den Neurern aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa, †) und über dieser wohnen feldbauende Scythen, welche Borystheneïten

---

wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Borystheneïten, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den feldbauenden Scythen am Borysthenes, gaben. Vgl. auch 53. 78.

*) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podolien.

**) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

***) S. 51. 105.

†) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dniepers) bis zum Hypacyris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Kinburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman.

wird ihnen beigehen, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten."

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so stutzig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darius büßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leipoxaïs, Harpoxaïs, und der Jüngste, Kólaxaïs. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoch, eine Streitart und eine Schale. Das habe zuerst der Aelteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Gold wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehalten; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen; wodurch die ältern Brüder dahin überzeugt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leipoxaïs nun sollen diejenigen Scythen stammen, welche Auchaten von Geschlecht genannt werden, und von Harpoxaïs, dem Mittleren, Die, welche Katiarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Könige, welche Paralaten genannt werden; und allesammt sollen sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesammtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitaus an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hüten die Könige aufs Aeußerste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so Viel, als er an Einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kólaxaïs drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Hut das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, seyen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lau-

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Volke den Namen Scythen, von dem sie hörten, daß er Bogenschützen bezeichne. Wesseling.

ter Gestöber von Federn. Denn Erde und Luft seyen so voll von Federn, *) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythen über ihr eigenes und das jenseitige Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Rinder des Geryones wegtrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen beweiden, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Erythia bei Gadira, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde; können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Löwenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weideten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyläische Land **) (Waldland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangenfräulein), gefunden, die von den Hinterbacken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm

*) Vgl. 31.
**) Vgl. 18. 19. 54. 55.

nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzuziehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen, erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder sie dir zuschicken?" Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welchen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten siehst, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfährst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren."

10. Darauf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergeben, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hierauf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie erstlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrsus, dem Folgenden Gelonus und dem Jüngsten Scythes; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hätten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrsus und Gelonus,

die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verstoßen; aber der jüngste Sohn, Scythes, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythes, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythes allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Beistimmung höre. Die in Asien heimischen Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gedrängt, sich über den Araxesfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten bei'm Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzuziehen sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Ueberzahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land auszufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertstreich, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all der Güter, die sie gehabt, und all der voraussichtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterlande geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie

sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk bei'm Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerierfeste*) und eine Cimmerierfurth,**) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus.***) Und man sieht, daß die Cimmerier nach Asien von den Scythen verjagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die Hellenische Stadt Sinópe †) liegt. Auch von den Scythen ist es klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen sind, indem sie ihres Weges verfehlten. ††) Die Cimmerier flohen nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich in's Medische Land einfielen, indem sie sich in's Binnenland wandten. Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit einander erzählen.

*) Cimmerikum, eine Hafenstadt an der östlichen Südküste des Taurischen Chersones; vielleicht das jetzige Eski-Krimm.

**) Porthmíum (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Tauriens (der Krimm) vor.

***) Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meerenge von Zabache.

†) Eine durch Seehandel, Fischerei und Töchtercolonien bedeutende Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

††) Vgl. I, 15. 103.

13. Aristeas aber, Kaustrobius Sohn, ein Prokonnesser, sagt in seinen Gedichten, er sey zu den Issedonen gekommen als ein Phöbus-Besessener, *) und jenseits der Issedonen wohnten die Arimaspen, **) einäugige Menschen, und jenseits Dieser die goldhütenden Greife, und von da jenseits die Hyperboreer (Uebernordländer) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyperboreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen, und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande vertrieben, und von den Issedonen die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristeas war, der so gedichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus ***) und Cyzikus †) über ihn hörte. Aristeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walke,

*) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von den Göttern her; besonders ging heiliger Wahnsinn von Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die Besessenen dieser Götter hießen Phöbolampten, Phöbaden, und Bacchanten, Mänaden.

**) Vgl. III, 116.

***) Insel in der Propontis oder dem Mare di Marmora.

†) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasiens in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Chersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

in die er ging, gestorben; da denn der Walker seine Werkstatt schloß, und hinging, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Cyzikener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace *) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Cyzikus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im siebenten Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arimaspenlied heißen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen diese Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern **) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen allein unter allen Italioten in's

*) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Halses jener Halbinsel von Cyzikus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

**) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Rabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Nutz und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem dießmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch Aristeas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Borystheneïten, *) wel-

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Borysthenes (Dniepers)

cher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien] liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Alazoner. Diese nun und die Kallipiden *) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Alazonern wohnen ackernde Scythen, **) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. ***) Von den Neurern aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa, †) und über dieser wohnen feldbauende Scythen, welche Borystheneïten

---

wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Borystheneïten, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den feldbauenden Scythen am Borysthenes, gaben. Vgl. auch 53. 78.

*) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podolien.

**) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

***) S. 51. 105.

†) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dnieper) bis zum Hypacyris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Kinburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman.

genannt werden von den am Hypanisflusse wohnenden Hellenen, die sich Olbiopoliten nennen. Und das Gebiet dieser feldbauenden Scythen geht gegen Morgen drei Tagereisen weit, bis hinauf zu einem Flusse, der den Namen Pantikapes *) führt, dann gegen den Nordwind eine Fahrt von elf Tagen den Borysthenes hinauf. Was aber hiervon jenseits liegt, ist ein starkes Stück Wüste. Und hinter der Wüste wohnen die Androphagen (Menschenfresser), **) ein eigenes und keineswegs Scythisches Volk. Jenseits aber von Diesen ist schon vollkommene Wüste, und kein Volk von Menschen mehr, so viel wir wissen.

19. Was aber gegen Morgen von jenen feldbauenden Scythen liegt, jenseits des Flusses Pantikapes, das haben schon Wander-Scythen inne, die Nichts säen, noch pflügen, und deren Land ganz von Bäumen entblößt ist, außer der Hyläa (dem Waldlande). Diese Wander-Scythen haben das Land gegen Morgen inne, einen Weg von vierzehn Tagen, bis zum Flusse Gerrhus hinauf. ***)

20. Jenseits des Gerrhus ist das sogenannte Königsland †) und die vornehmsten, zahlreichsten Scythen, welche die übrigen Scythen für ihre Knechte ansehen. Diese gehen gegen Mittag bis an's Taurische, dann gegen Morgen bis zu jenem Graben, den die Söhne der Blinden aufgeworfen ha-

*) S. 54.

**) Das wäre in den Gegenden um Kiew und weiter nördlich.

***) Die Tatarische Steppe zunächst nördlich von der Taurischen Halbinsel.

†) In welchen Gegenden jetzt die Donischen Kosaken sind.

ben,*) und an den Mäotischen See zu dem Stapelplatze, der Kremno **) (Felsen) heißt; andererseits gehen sie bis zum Flusse Tanaïs hinauf. Was aber jenseits der König-Scythen gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen (Schwarzröcke), ein anderes und nicht Scythisches Volk. Jenseits der Melanchlänen aber sind See'n und menschenleere Wüste, so weit wir wissen. ***)

21. Und über dem Flusse Tanaïs ist es nicht mehr Scythisch, sondern das erste Stück gehört den Sauromaten, †) welche das Land von der Bucht des Mäotischen See's an gegen den Nordwind auf einem Wege von fünfzehn Tagen besitzen, ein von wilden und zahmen Bäumen ganz entblößtes Land. Und jenseits von ihnen wohnen auf dem zweiten Stücke die Budiner ††) auf einem mit allerlei Holz dicht bewaldeten Boden.

22. Jenseits der Budinen aber gegen den Nord ist zuerst Wüste auf einen Weg von sieben Tagen, und nach der Wüste, etwas mehr gegen den Ostwind hin, wohnen die Thyssageten, †††) ein großes und eigenes Volk, welche von der Jagd

---

*) C. 3.

**) Vgl. 110. In der Nähe des heutigen Taganrog am Asow'schen Meere. Dieß war der östlichste Punkt des königlichen Scythiens im Süden. Nordwärts bildete die Ostgrenze der Tanaïs oder Don.

***) Man versteht hierunter die Russen, und glaubt, daß Herodot doch Etwas vom Ladoga- und Onega-See gehört haben müsse.

†) Vgl. 116.

††) Vgl. 108 u. 123.

†††) S. 123. Mannert setzt Diese in die Steppen jenseits der

leben. Bei ihnen und in denselben Gegenden wohnhaft sind die so benannten Jyrken, *) welche gleichfalls von der Jagd leben auf folgende Art. Der Mann lauert auf einem Baume (wie denn mit solchen ihr Land überall bewachsen ist), und hat dazu auch sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, um niedrig zu seyn, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Wenn er nun von dem Baume herab das Wild gewahrt, schießt er, und besteigt dann gleich sein Pferd und verfolgt es: und auch der Hund hält sich dazu. Jenseits von Diesen aber, auf der Seite gegen Morgen, wohnen noch Scythen, die von den König-Scythen abgefallen und so in dieses Land gekommen sind.

23. Alles bisher Angeführte nun bis zum Lande dieser Scythen ist ebener Feldboden; von da aber das Weitere ist rauher Steinboden. Und hinter einem starken Stücke solchen rauhen Landes wohnen am Fuße hoher Berge Menschen, die nach der Sage Alle von Geburt kahlköpfig sind, Männer wie Weiber, auch plattnasig, dabei ein langes Kinn haben, eine eigene Sprache reden, Scythisches Gewand tragen und von Baumfrucht leben. Pontikum ist der Name des Baumes, von dem sie leben, seine Größe ziemlich die des Feigenbaumes, und die Frucht, die er trägt, ist den Bohnen ähnlich, hat aber einen Kern. Wenn nun diese gereift ist, schlagen sie sie durch Tücher, worauf denn eine dicke schwarze Flüssigkeit herauskommt, mit Namen Aschy. Diese lecken sie und

Wolga, um und über dem Salzsee Elton, in's heutige Gubernium Saratow und noch weiter östlich.

*) Nach Mannert die Kosaken am Jaik- oder Uralflusse, an der Südwestseite des Uralgebirges.

trinken sie auch mit Milch vermischt; und von ihren dicken Trebern machen sie Matschkuchen, welche denn ihre Speise sind. Denn Vieh haben sie nicht viel, da es bei ihnen keine rechten Weiden gibt. Seine Wohnung hat Jeder unter einem Baume: und zwar im Winter so, daß er über den Baum noch einen weißen Filzteppich herdeckt; im Sommer ohne Teppich. Diesen thut kein Mensch ein Leid; denn man nennt sie heilig; auch besitzen sie kein Kriegsgeräthe. Und erstlich schlichten Dieselben ihren Grenznachbarn die Zwistigkeiten; sodann hat auch, Wer zu ihnen seine Zuflucht nimmt, von Niemand mehr ein Leid zu fürchten. Ihr Name aber ist Argippäer.*)

24. Bis zu diesen Kahlköpfen nun hat man reichliche Kunde von dem Lande und den Völkern von ihnen. Denn sowohl von den Scythen kommen Welche zu ihnen, von denen es leicht zu erfahren ist, als auch von den Hellenen aus dem Stapelplatze des Borysthenes, wie aus allen andern Pontischen Stapelplätzen. Und die Scythen, die zu ihnen gehen, machen da mit sieben Dolmetschern der sieben Mundarten ihre Geschäfte.

25. Bis dahin also geht die Kenntniß. Was aber jenseits der Kahlköpfe liegt, weiß Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, da hohe Gebirge dazwischen stehen, wo kein Pfad ist und Niemand hinüberkommt. Jene Kahlköpfe sagen aber, Was mir einmal nicht glaublich ist, auf den Gebirgen wohnen ziegenfüßige Menschen, und jenseits Dieser wiederum Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Das kann ich nun schon gar nicht annehmen. Ja, Was gegen Morgen von der

*) Die Kalmykken am Ural.

Kahlköpfen liegt, kennt man mit Bestimmtheit als Wohnland der Issedonen; doch das Weitere gegen den Nordwind kennt man jenseits der Kahlköpfe so wenig, als jenseits der Issedonen, außer Was sie eben sagen.

26. Die Issedonen *) haben, sagt man, folgende Bräuche. So oft Einem sein Vater stirbt, bringen die Angehörigen kleines Vieh herbei, welches sie schlachten, bei'm Zerschneiden des Fleisches aber auch den todten Vater ihres Wirthes zerschneiden, und sodann von diesem unter einander gemischten Fleische ein Mahl auftischen. Seinen Kopf aber machen sie glatt und rein, und vergolden ihn dann; worauf er ihnen ein heiliges Bild ist, dem sie alljährlich große Opfer weihen. Und Dieß thut der Sohn dem Vater, wie die Hellenen ihren Ahnentag **) feiern. Sonst, sagt man, sind auch sie gerechte Menschen; und haben ihre Frauen gleiche Macht, wie die Männer. Diese kennt man also auch.

27. Daß nun jenseits von Diesen die einäugigen Menschen und die goldhütenden Greife seyen, sagen die Issedonen, aus deren Munde es die Scythen weiter sagen; und aus dem Munde der Scythen haben wir Uebrigen es angenommen, und nennen sie auch Scythisch Arimaspen. Denn Arima heißt bei den Scythen Eins, und Spu das Auge. ***)

28. Alles dieses angeführte Land hat einen so harten Winter, daß es acht Monate des Jahres unerträglich ist, was

*) Vgl. I, 201.

**) Ahnentag, im Griechischen Genesia, die Familienfeier, die dem Geburtstage der verstorbenen Väter, oder, nach Andern, ihrem Todestage geweiht war.

***) Vgl. III, 116.

man da für eine Eiskälte hat; und wenn in der Zeit Einer Wasser ausschüttet, da gibt's keinen Koth; macht er aber Feuer an, da gibt's Koth. Auch das Meer friert zu und der ganze Cimmerische Bosporus, und dann ziehen auf dem Eise die innerhalb des Grabens wohnenden Scythen zu Felde, und fahren darüber ihre Wagen zu den Sindern *) hinüber. So hält denn der Winter acht Monate bei ihnen an, und die vier übrigen haben sie kalt. Und dieser Winter ist ganz verschieden in seiner Beschaffenheit von den Wintern aller andern Länder; da es in ihm zur Regenzeit so gut wie gar nicht regnet, während es im Sommer nicht aufhört zu regnen. Und zur Zeit, wo es anderswo Donnerwetter gibt, gibt's dort keine, im Sommer aber tüchtig viel; wenn es aber im Winter ein Donnerwetter gibt, so gilt Das für ein rechtes Wunderzeichen; wie es auch, wenn ein Erdstoß geschieht, sey es nun Sommer oder Winter, in Scythien für ein Wunderzeichen gilt. Auch können diesen Winter die Pferde zwar aushalten, die Maulesel und Esel sind es aber gar nicht im Stande; und anderswo erfrieren die Pferde, wenn sie in der Eiskälte stehen, die Esel und Maulesel aber halten es aus.

29. So halte ich auch dafür, daß darum dem dortigen stumpfen Rindvieh keine Hörner wachsen. Und für meine Meinung zeugt auch ein Wort Homer's in der Odyssee, das also lautet:

Libyen auch, wo den Lämmern im Nu aufsprießen die Hörner,

---

*) Gegenüber von der Taurischen Halbinsel, in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und nördlich davon.

was ganz richtig gesagt ist, daß in den heißen Ländern die Hörner schnell herauskommen. In den grimmig kalten aber wachsen dem Vieh entweder überhaupt keine Hörner, oder haben ein schwaches Wachsthum. Hier geht es denn so wegen der Kälte.

30. Wunder nimmt mich aber (ein Seitenstück, wie ich solche von Anfang an in mein Buch aufzunehmen suchte), daß im ganzen Elischen Gebiete keine Maulesel erzeugt werden können, da doch weder dieses Land kalt, noch sonst ein Grund ersichtlich ist. Die Eleer selbst behaupten aber, ein Fluch lasse bei ihnen keinen Maulesel erzeugen. Wenn daher die Zeit zur Befruchtung der Stuten kommt, treiben sie dieselben allemal zu ihren Nachbarn hinüber, und lassen so die Esel im Nachbarlande zum Sprunge, bis die Stuten trächtig sind, worauf sie dieselben wieder heimtreiben.

31. Ueber die Federn nun, von welchen die Scythen sagen, daß die Luft angefüllt, und derenthalben nicht möglich sey, das weitere Festland zu sehen oder zu durchwandern, darüber habe ich die Meinung, daß es jenseits diesem Lande immer schneit, nur im Sommer schwächer, als im Winter, wie man denken kann. Wer nun schon in der Nähe Schneeflocken hat fallen sehen, weiß, Was ich sage. Der Schnee sieht nämlich aus, wie Federn; und wegen dieses so argen Winters ist dort gegen den Norden das Festland unbewohnt. Federn also heißen, nach meinem Dafürhalten, die Scythen und Umwohner den Schnee nach der Aehnlichkeit. Das war denn zu sagen von dem Aeußersten, was man hört.

32. Von den Hyperboreischen (übernordischen) Menschen sagen aber weder die Scythen Etwas, noch die sonstigen Be-

wohner jener Länder, außer etwa die Issedonen. Und nach meinem Dafürhalten sagen auch Diese Nichts; sonst sagten's doch die Scythen, wie sie ja auch von den Einäugigen sagen. Sondern Hesiod hat von den Hyperboreern gesprochen, und auch Homer in den Epigonen (Heldenkindern), wofern wirklich Homer dieses Gedicht gemacht hat.

33. Am allermeisten aber sagen von ihnen die Delier;*) nämlich, daß heilige Gaben in Weizenbündeln von den Hyperboreern aus zu den Scythen kommen, und von den Scythen sodann durch die Hände der jedesmaligen Nachbarn in's Abendland bis zuletzt zum Hadrias **) gebracht werden; von da, gegen Mittag weiter geschickt, zuerst unter den Hellenen in die Hand der Dodonäer ***) und von da zum Melischen Busen hinabkommen, dann aber nach Euböa †) hinübergehen, wo eine Stadt sie der andern zuschicke bis Karystus, worauf dann Andros ††) ausgelassen werde, indem die Karystier selbst sie nach Tenos, †††) die Tenier endlich nach Delos bringen. So kommen denn, sagen sie, die heiligen Gaben

*) Delos (jetzt Dili), die berühmteste unter den Cykladeninseln des Aegäischen Meeres, als Geburtsort Apollo's und der Artemis (Diana) hochheilig.

**) Hadrias hieß das Delta des Po am Adriatischen Meere, wo sich Tyrrhenische Pelasger niedergelassen hatten.

***) Dodona in Epirus, ein Altpelasgisches Erdorakel des Zeus und der Dione, welches erst in spätern Zeiten mit ausländischen Orakeln durch Sagen in Verbindung gesetzt wurde. S. II, 54. ff.

†) Jetzt Negroponte.

††) Jetzt Andro, Cyklade.

†††) Jetzt Tine.

nach Delos. Zuerst hätten aber die Hyperboreer mit den heiligen Gaben zwei Jungfrauen gesandt, welchen die Delier die Namen Hyperoche und Laodice *) gaben; auch hätten sie ihnen der Sicherheit wegen von ihren Bürgern fünf Geleitsmänner mitgegeben, die jetzt so genannten Perphereer, **) welche auf Delos hoch verehrt werden. Da aber den Hyperboreern ihre Abgesandten nicht wieder heimkamen, sey ihnen Das ein Arges gewesen, wenn es immer ihr Schicksal seyn solle, daß sie ihre Boten nicht wiederbekommen; weßhalb sie nunmehr ihre heiligen Gaben in einem Weizenbündel an die Grenzen trügen und es den Nachbarn anbeföhlen, sie von ihrem Lande weiter zu senden zu einem andern Volke. So, sagen sie, komme es denn durch Versendung nach Delos. Ich selbst weiß nun, daß Folgendes geschieht, was diesen heiligen Gaben vergleichbar ist: daß nämlich die Thracischen und Päonischen Weiber, so oft sie der Königin Artemis opfern, nicht ohne Weizenbündel ihre Gaben opfern. Das, weiß ich, thun Diese.

34. Jenen Hyperboreischen Jungfrauen aber, die in Delos starben, widmen auf Delos die Mädchen und die Jünglinge ihre Haare, indem Jene sich vor ihrer Hochzeit eine Locke abschneiden, die sie dann, um eine Spindel gewickelt, auf das Grabmal legen (welches Grabmal im Eingange vom Artemisheiligthume zur Linken liegt, mit einem Oehlbaume darauf); die Jünglinge der Delier aber ihre Haare, um eine Pflanze gewickelt, ebenfalls auf dem Grabmale niederlegen.

---

*) Diese Namen bedeuten: die Herrliche und Vollsrechte.

**) Perferentes, Ueberbringer.



Diese Ehre also genießen Jene bei den Einwohnern von Delos.

35. Noch behaupten Dieselben, auch die Jungfrauen Arge und Opis *) seyen von den Hyperboreern auf dem gleichen Wege durch jene Völker nach Delos gekommen, noch früher, als Hyperoche und Laodice. Diese seyen nämlich gekommen, um der Ilithyia ihren Dankzoll für glückliche Niederkunft zu bringen; die Arge und Opis aber seyen zugleich mit den Göttern gekommen, und hätten auch von ihnen ihre eigenen Ehren erhalten, daß nämlich bei ihnen die Weiber heischen mit Anrufung ihrer Namen in dem Hymnus, welchen ihnen Olen, der Lycier, gedichtet hat; wie es denn auch von ihnen die Inselbewohner und Jonier gelernt hätten, in Hymnen die Opis und Arge anzurufen und zu heischen (und derselbe Olen, der von Lycien kam, hat auch die andern alten Hymnen gedichtet, die in Delos gesungen werden); so werde auch die Asche von den Schenkelstücken auf dem Opferaltare genommen und auf die Grabstätte der Opis und Arge ausgestreut. Ihre Grabstätte ist aber hinter dem Artemisheilig-

*) Diese Namen, welche auf dieselbe in Delos verehrte Göttin, die auch als Artemis und Ilithyia (Geburtsgöttin) gefaßt wurden, zurückgehen, oder ursprünglich nur gewisse Seiten der einen Göttin bezeichneten, sind schwer zu übersetzen, weil es gerade zum Wesen der mythischen Namen gehört, daß sie eine gewisse Vieldeutigkeit, ja oft entgegengesetzte Begriffe enthalten. Im ersten vereinigen sich die Begriffe des Hellen, Scharfen, Wirksamen; im zweiten die des Schauenden, Beachtenden, Ehrwürdigen; und vielleicht wurde bei beiden auch an den Mond, ein altes Symbol der Delischen Göttin, gedacht.

thume, gegen Morgen gelegen, zunächst dem Festsaale der Ceer. *)

36. Hiemit sey von den Hyperboreern genug gesagt. Denn die Sage, die man angibt von Abaris, dem angeblichen Hyperboreer, sage ich nicht nach, wie daß er mit seinem Pfeile auf der ganzen Erde herumgekommen sey, ohne Etwas zu essen. Wenn es aber Hyperboreische (übernordische) Menschen gibt, so muß es auch übersüdische geben. Ich muß aber lachen,

---

*) Diese ganze Hyperboreersage, die aus der Verehrung des Apollo und alten Festgebräuchen seiner Griechischen Heiligthümer entsprungen ist, welche sich auf den Zusammenhang derselben unter einander bezogen, trägt den Charakter einer mannichfaltigen Ausbildung in verschiedener Zeit. Zuerst liegt in ihr, daß die Apolloreligion sich in Griechenland vom Norden herab verbreitet hat. Dann erscheint Apollo darin als der Gott, der aus dem Winter den Sommer, aus dem Todten die Frucht und Geburt, aus dem Dunkel das Licht bringt; und in dieser Beziehung schließen sich an ihn die weiblichen Gottheiten desselben Mythenkreises an, seine Mutter Leto oder Latona, die Nacht- und Geburtsgöttin, seine Schwester, die Geburts- und Lichtgöttin. Das fabelhafte Volk der Hyperboreer, welches ursprünglich als über den Nordwind hinausliegend und eben deßwegen unter dem heitersten, glückseligsten Himmel wohnend gedacht wurde, bezeichnete die Region, aus welcher der Gott nach gewissen Perioden zu seinen Griechischen Verehrern herabkam, und den Sommer in's Jahr, und Freude und Leben in's Land, und Gaben und Feste in alle seine Tempel brachte. Eben deßhalb trug die Phantasie der Griechen alle Heiligkeit und Festlichkeit dieser Religion auf dieses Volk über. Später suchte man es wirklich auf der Erde, und wollte es, nach verschiedenen Sagen, bald im goldreichen Norden und Osten, bald im seligen Westen finden.

wenn ich sehe, wie schon Viele den Umkreis der Erde gezeichnet haben, und so ohne Sinn und Verstand; da sie den Oceanus in ihrer Zeichnung rings um die Erde strömen lassen, die gerundet ist, wie auf der Drehbank, und dabei Asia und Europa gleich machen. Denn mit Wenigem will ich von beiden ihre Größe darthun, und welchergestalt jede zu zeichnen ist.

37. Die Perser wohnen bis hinab an das südliche Meer, das sogenannte Erythräische. Ueber ihnen aber gegen den Nordwind wohnen die Medier, über den Mediern die Saspiren, und über den Saspiren die Kolchier bis an das nördliche Meer, in welches der Phasisstrom ausmündet. Diese vier Völker wohnen von einem Meere zum andern.

38. Von hier an gegen Abend erstrecken sich zwei große Landzungen von diesem Welttheile in's Meer, die ich beschreiben will. Da reicht nämlich die eine Landzunge im Norden, vom Phasis an, längs dem Pontus und Hellespontus in's Meer bis zum Trojanischen Sigéum; im Süden aber reicht diese halbe Landzunge in's Meer, vom Myriandischen Busen, der an Phönizien liegt, bis zum Vorgebirge Triopium. Und auf dieser Landzunge wohnen dreissig Völkerstämme. *)

39. Die andere reicht, von den Persern an, in das Erythräische Meer, als Persisches Land, und von da weiter hin, als Assyrien, und nach Assyrien Arabien. Diese endigt (indessen nur nach der geltenden Annahme) im Arabischen Busen, in welchen Darius den Rinngraben aus dem Nil

*) Vgl. I, 28. Dieß ist Kleinasien, als Vorsprung Asiens betrachtet.

geleitet hat. So ist es von Persien bis Phönizien eine große breite Landstrecke, und von Phönizien an reicht nun diese Landzunge in unser Meer herein, längs dem Palästinischen Syrien und Aegyptenlande, in welches sie ausläuft, und enthält nur drei Völker. *) Das ist der Theil Asiens von den Persern an gegen Abend.

40. Der andere Theil ist jenseits der Perser, Medier, Saspiren und Kolchier, gegen Morgen und Sonnenaufgang längs dem Erythräischen Meere und gegen Norden am Kaspischen Meere und Araxesflusse, **) der gegen Sonnenaufgang strömt. Und bis Indien ist Asien bewohnt; von da an aber ist es schon Wüste nach Morgen zu, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist. Das ist denn die Gestalt und Größe Asiens.

41. Libyen aber ist noch auf der zweiten großen Landzunge. Denn von Aegypten fängt gleich Libyen an. Bei Aegypten ist nun diese Landzunge enge, da von unserem [dem Mittel-] Meere in's Erythräische Meer hunderttausend Klaftern sind, was tausend Stadien macht. ***) Von dieser Enge

*) So betrachtet Herodot Assyrien, Phönizien, Arabien und Afrika als einen einzigen ungeheuern Vorsprung von Asien, der sich freilich bei der Landenge von Suez eben so unverhältnißmäßig verdünnt, als er sich hernach wieder unförmlich ausbreitet; aber eben, weil doch Asien und Libyen durch diese Landenge noch zusammenhängen, sah es Herodot für eine Unrichtigkeit an, sie als zwei verschiedene Welttheile zu trennen.

**) Vgl. I, 202. Mannert hält ihn für den Jaxartes.

***) Ueber zwanzig geographische Meilen. Nach neuern Angaben ist die Landenge von Suez fünfzehn deutsche Meilen breit. Vgl. auch II, 158.

an aber ist die Landzunge nach gerade sehr breit, wo sie Libyen heißt.

42. Nun wundern mich aber die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen und Asien und Europa; da doch der Unterschied zwischen ihnen kein kleiner ist. Denn der Länge nach zieht sich Europa über beide hin; in der Breite aber ist es, nach meiner Einsicht, nicht einmal vergleichbar. Denn einmal erkennt man Libyen als ein meerumflossenes Land, bis auf das Stück, womit es an Asien grenzt; was Neko, der Aegyptische König, so viel wir wissen, zuerst dargethan hat. Als nämlich Dieser aufgehört hatte *) mit dem Einstechen des Ringgrabens aus dem Nil in den Arabischen Busen, schickte er Phönizische Männer auf Schiffen aus, mit dem Auftrage, sie sollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles herein in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten kommen. Die Phönizier liefen also aus dem Erythräischen Meere aus und befuhren das südliche Meer. So oft es nun Spätjahr wurde, hielten sie an und besäten das Land von Libyen, an welchem sie gerade auf ihrer Fahrt waren, und warteten die Ernte ab; worauf sie dann das Korn abmähten und weiter fuhren, so daß sie nach Verlauf zweier Jahre an den Säulen des Herakles herum nach Aegypten kamen. Da sagten sie, Was mir nicht glaublich ist, einem Andern immerhin, daß sie bei'm Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. **) Und so ward dieser Welttheil zuerst bekannt.

---

*) Vgl. II, 158.

**) Sie waren nämlich von der Ostküste Afrika's um das Cap

43. Sodann sind es die Karchedonier [Karthager], die davon sagen; *) da hingegen Sataspes, Teaspis Sohn, seines Stammes ein Achämenide, Libyen nicht umschifft hat, wozu er eigentlich auch ausgeschickt war; aber aus Angst über der Länge der Fahrt und der Oede wieder heimkehrte, und so die Aufgabe nicht ausführte, die ihm seine Mutter angesetzt. Er hatte nämlich einer Jungfrau, der Tochter des Zopyrus, Sohnes von Megabyzus, Gewalt angethan; und als ihn um dieser Schuld willen der König Xerxes auf den Pfahl spießen wollte, legte die Mutter dieses Sataspes, eine Schwester des Darius, die Fürbitte ein, daß man sie selbst ihm eine andere, noch größere Strafe auferlegen lasse, nämlich das Zwang-Gebot, Libyen zu umschiffen, so daß er ganz herum, bis zuletzt in den Arabischen Busen kommen müsse. Und da Xerxes auf diese Bedingung einging, so nahm Sataspes von Aegypten, wohin er kam, Schiffe und Seeleute, und fuhr nach den Säulen des Herakles hinaus. Hier hindurch und um das Vorgebirge von Libyen herum, welches den Namen Soloeis hat, schiffte er gegen Mittag, durchfuhr auch viel Meeresgewässer in vielen Monaten; kehrte aber, weil der Weg nur immer länger ward, wieder um und schiffte nach Aegypten zurück. Von da kam er nun zum König Xerxes,

---

der guten Hoffnung nach der West- und Nordküste gesegelt. Eine Entdeckung, die bekanntlich späterhin so lange als Fabel galt, bis sie von den Portugiesen erneuert ward.

*) D. h. die Karthager behaupten auch, daß Libyen oder Afrika umschiffbar, seine Größe und Gestalt also einigermaßen erkennbar sey; Was, nach Herodot, auch von Asien, nur in geringerem Grade, galt; am wenigsten aber von Europa.

wo er aussagte, daß er weit, auf der äußersten Fahrt, an kleinen Menschen vorbeigekommen sey, die eine Kleidung von Palmen trügen, welche jedesmal, wenn sie heranfuhren, sich in die Berge geflüchtet und ihre Städte leer gelassen hätten; wo dann sie, ohne Etwas zu beschädigen, hineingegangen wären, und bloß kleines Vieh weggenommen hätten. Daß er aber Libyen nicht gänzlich umschifft habe, davon gab er als Ursache an, das Fahrzeug sey unmöglich mehr weiter zu bringen gewesen, sondern in Stocken gerathen. Doch Xerxes ließ ihm nicht gelten, daß er die Wahrheit sage; und weil er die schuldige Aufgabe nicht ausgeführt, spießte er ihn auf den Pfahl, in Kraft des erstmaligen Urtheils. Ein Verschnittener aber von diesem Sataspes entlief nach Samos, sobald er den Tod seines Gebieters erfuhr, mit großen Schätzen, welche ein Samier in Beschlag nahm, dessen Namen ich wohl weiß, doch mit Fleiß auslasse.

44. Von Asien ist das Meiste durch Darius entdeckt, welcher, um vom Indusstrome (dem zweiten Flusse unter allen, in welchem sich Krokodile finden) *) — um von diesem zu wissen, wo derselbe seine Mündung in's Meer habe, eine Schifffahrt durch Leute veranstaltete, welchen er zutraute, sie würden die Wahrheit berichten, worunter namentlich Scylax von Karyanda **) war. Diese liefen aus der Stadt Kaspa-

*) H. meint nämlich, nur er, neben dem Nil, habe Krokodile.

**) Stadt auf einer Insel an der Westküste Kariens. Dieser Scylax war Einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen.

tyrus*) vom Paktyischen Lande aus, und schifften den Strom hinab gegen Morgen und Sonnenaufgang in's Meer; dann schifften sie durch's Meer gegen Abend und kamen so im dreißigsten Monate an derjenigen Stelle an, von wo der Aegyptische König die Phönizier, deren ich oben erwähnt habe, zur Umschiffung Libyens hatte ausgehen lassen. **) Nachdem nun Jene die Umschiffung vollbracht hatten, unterwarf sich Darius die Indier und machte sich zum Herrn vom dortigen Meere. So ist auch Asien, außer seinen morgendlichen Theilen, im Ganzen gleichartig mit Libyen befunden worden.

45. Von Europa ist aber, was man weiß, durch Niemanden bekannt geworden, weder an seinem morgendlichen, noch an seinem nördlichen Theile, ob es vom Meere umflossen ist; nur von seiner Länge ist bekannt, daß es sich über beide [andern Erdtheile] hinzieht. Auch vermag ich nicht herauszubringen, aus was Grund der Erde, als einem Ganzen,

*) Das heutige Kabul, zu Ostpersien gehörig.

**) Sie segelten also von der Mündung des Indus, einem östlichen Punkte Asiens, an wieder westwärts durch Das, was wir das Indische Meer nennen, und liefen endlich im Persischen oder Arabischen Meerbusen ein, welche bei Herodot mit unter dem Namen des Erythräischen oder rothen Meeres begriffen sind, von welchem Necho die Phönizier auslaufen ließ (42). Herodot führt Dieß besonders nur darum an, um zu beweisen, daß auch Asien im Süden vom Meere umflossen sey, wie Libyen (Afrika); welches aber seine südliche Erstreckung im Vergleiche mit Afrika's Länge sey, davon konnte er keine genaue Kenntniß haben, und scheint sich, nach dem Folgenden, die südliche Ausdehnung beider ziemlich einander entsprechend gedacht zu haben.

dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben worden, und zu Grenzscheiden darin der Aegyptische Fluß Nil *) und der Kolchische Phasis **) gemacht worden sind (wofür Andere den Mäetischen Fluß Tanaïs und die Cimmerierfurth angeben); so wenig, als ich die Namen von den Urhebern der Abgrenzung erfahren kann, und wornach sie die Benennungen gemacht haben. Freilich Libyen, heißt es gewöhnlich bei den Hellenen, habe den Namen von einer eingeborenen Frau, und Asien seine Benennung nach der Frau des Prometheus. Und wiederum sprechen diesen Namen die Lydier an, mit der Behauptung, nach Asias, dem Sohne des Kotys, des Sohnes von Manes, sey Asien genannt (nicht aber nach der Asia des Prometheus), nach welchem auch der Asische Stamm in Sardes benannt sey. Von Europa nun aber ist weder, ob es von Meer umflossen ist, durch Jemanden bekannt geworden, noch woher es diesen Namen bekommen hat; noch kennt man den Namengeber selbst; es wäre denn, daß wir aussagen wollten, das Land habe diesen Namen von der Tyrierin Europa bekommen, wäre also vorher ohne Namen gewesen, wie auch die andern. Aber Die ist doch bekanntlich aus Asien her und auch nicht in dasjenige Land gekommen, was jetzt bei den Hellenen Europa heißt, sondern

*) Als angenommene Grenze von Afrika und Asien. Vgl. II. 16. 17.

**) Dieser als Grenze von Asien und Europa. Denn Was nördlich von diesem in's schwarze Meer strömenden Flusse liegt, theilt Herodot Europa zu, und nur der von demselben südlich liegende Theil Asiens ist Herodot's Asien. Vgl. II, 37. 38.

nur aus Phönizien nach Kreta, und aus Kreta nach Lycien. So viel sey hierüber gesagt; denn wir wollen es auch halten, wie es einmal bräuchlich ist.

46. Der Pontus Euxinus [das schwarze Meer] aber, wohin Darius zu Felde zog, hat, das Scythische ausgenommen, die ungebildetsten Völker unter allen Ländern. Denn weder ein Volk haben wir im Bereiche des Pontus klugheitshalber aufzuweisen, noch wissen wir von einem kundigen Manne dort, außer dem Scythischen Volke und Anacharsis. Der Scythenstamm hat aber ein Hauptstück der menschlichen Dinge am klügsten unter Allen ausgefunden, von denen wir wissen; sonst bewundere ich eben Nichts an ihm. Das Hauptstück haben sie darin ausgefunden, daß Keiner entkommt, der auf sie losgeht, noch, wo sie nicht sich finden lassen wollen, ihrer habhaft werden kann. Solche Leute nämlich, die nicht Städte, noch Festen gegründet haben, sondern Zeltwanderer und sämmtlich Reiterschützen sind, nicht von Saatfrucht leben, sondern von Weidevieh, und ihre Wohnungen auf Wagen haben — wie sollten Die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar seyn?

47. Das haben sie aber ausgefunden bei der Tauglichkeit ihres Landes und unter dem Beistande ihrer Flüsse. Denn ihr Land, eine Ebene, ist grasreich und wohlbewässert, und Flüsse durchströmen dasselbe in nicht viel geringerer Zahl, als die Rinngräben in Aegypten. Was nun davon die namhaften sind, in die man auch vom Meere aus einfahren kann, die will ich nennen. Der Ister, *) mit fünf Mündungen; hernach

*) Die Donau.

der Tyras *) und Hypanis, **) der Borysthenes, ***) der Pantikapes, ****) der Hypacyris, †) der Gerrhus, ††) der Tanaïs. Diese strömen, wie folgt.

48. Der Ister, †††) der größte aller Ströme, von denen wir wissen, strömt immer gleich stark, wie im Sommer, so im Winter. Er strömt als der erste unter den Scythischen von Westen her, und Dieses macht ihn zum größten, indem nun auch andere Flüsse ihr Wasser in ihn ergießen. Und das sind folgende, die ihn groß machen: erstlich fünf, die durch das Scythenland selbst strömen, der Porata, wie ihn die Scythen, oder Pýretos, ††††) wie ihn die Hellenen nennen;

*) Der Dniester.

**) Der Bog.

***) Der Dnieper.

****) Dieser Fluß ist noch nicht ausgemittelt.

†) Man findet für ihn, wie für den vorigen Fluß, nur kleine Bäche.

††) Nach Mannert die Samara.

†††) Die Vorstellung Herodot's, daß der Ister (die Donau) dem Nil in seinem Laufe entspreche (vgl. II, 33. 34.), hatte zur Folge, daß er sich auch die Beugung desselben von Norden nach Süden vor seinem Ausflusse der Länge der Nilbeugung von Süden nach Norden entsprechend dachte, wodurch Scythien so viereckig wurde, wie er es 99. schildert.

††††) Man hat hier ein Beispiel davon, wie die Griechen fremde Worte in ein ähnlich lautendes Wort ihrer Sprache zu übersetzen pflegten, unbekümmert darum, ob der Sinn ihres Wortes mit dem des ähnlich klingenden ausländischen übereinkomme, oder nicht. Pyretos bedeutet Gluthhitze. Der Porata wird für den Pruth erklärt.

alsdann der Tiarantus, *) der Ararus **) und Naparis ***) und der Ordessus. ****) Hievon führt der erstgenannte Fluß im Morgen sein Wasser dem Ister zu und ist groß, der zweitgenannte dagegen, Tiarantus, im Abend und ist kleiner. Der Ararus und Naparis aber und der Ordessus laufen zwischen ihnen in der Mitte zum Ister hinab. Das sind die Scythischen Landesflüsse, die ihn füllen.

49. Aber von den Agathyrsen her strömt der Maris †) in den Ister herein. Und von den Höhen des Hämus herab laufen nordwärts noch drei große Ströme, welche in denselben fallen, der Atlas, ††) Auras †††) und Tibisis, durch Thracien aber und die Thracischen Krobyzer der Athrys, ††††) Noës a) und Artanes, b) die auch in denselben münden, und von den Päoniern und dem Gebirge Rhodope her kommt der Fluß Skius, c) welcher den Hämus in der Mitte trennt, eh' er sich in den Ister ergießt. Aber von den Illyriern her läuft nordwärts der Fluß Angrus d) in die Triballische Ebene e)

*) Der Sylfluß in der westlichen Wallachei.
**) Die Aluta (der Olt).
***) Der Ardschisch, mit der Dumbrowitza vereinigt.
****) Der Siret.
†) Der Marosch, mit der Theis (Tibisis) vereinigt.
††) Jetzt Dristra.
†††) Jetzt Turtukai.
††††) Jetzt Jantra.
a) Jetzt Ischu oder Ostru.
b) Jetzt Uib oder Stipul.
c) Jetzt Isker oder Iskru.
d) Die Servische Morawa.
e) Das heutige Amselfeld.

und in den Fluß Brongus*) hinein, der Brongus aber in den Ister, so daß dieser beide, und das große Flüsse, in sich aufnimmt. Dann vom jenseitigen Lande der Ombriker strömen der Karpisfluß und der Alpisfluß nordwärts, welche gleichfalls in ihn münden. Es nimmt nämlich der Ister seinen Lauf durch ganz Europa von den Celten an, welche unter den Europäern, nächst den Cyneten, zu äußerst gegen Sonnenuntergang wohnen, und endigt seinen Lauf durch ganz Europa an den Seiten Scythiens. **)

50. Indem nun die besagten Flüsse, nebst vielen andern, dem Ister ihr Wasser zuführen, machen sie ihn zum größten Flusse; wiewohl, wenn man nur von jedem das eigene Wasser in Rechnung nimmt, der Nil ihn an Fülle übertrifft, da ja in diesen kein Fluß und keine Quelle Zufluß von fremdem Wasser bringt. Immer gleich aber, im Sommer wie im Winter, strömt der Ister meines Dafürhaltens aus einer Ursache, wie folgt. Des Winters ist er so hoch, wie er an sich ist, und nur noch ein Weniges über seine natürliche Größe hinaus, weil jenes Land des Winters gar sehr wenig Regen, und hauptsächlich nur Schneewetter hat. Des Sommers nun, wo der Schnee, der im Winter gefallen ist, in seiner ganzen Menge schmilzt, fließt er von allen Seiten dem Ister zu, und gerade dieser Zufluß von Schnee macht ihn so stark; wozu noch viele heftige Regengüsse kommen, weil es da gerade im Sommer regnet. Um so viel mehr nun im Sommer die Sonne Wasser an sich zieht, als im Winter, um Das sind auch ge-

*) Jetzt Molda.
**) Vgl. II, 33.

rade des Sommers die Zuflüsse stärker, als des Winters, die der Ister erhält, und Das bringt, Eines gegen das Andere, eine Ausgleichung hervor, so daß seine Stärke sich immer als dieselbe erweist.

51. Einer also der Flüsse von Scythien ist der Ister; dann kommt der Tyras, der aus der Gegend des Nordwindes herströmt von einem großen See, welcher das Scythische und Neurische Land scheidet. Und an seiner Mündung sind Hellenen seßhaft, welche Tyriten heißen.

52. Hypanis, der dritte Fluß, läuft vom Scythischen Lande selbst aus einem großen See aus, den rings wilde weiße Pferde umweiden. Und es heißt dieser See ganz richtig des Hypanis Mutter. *) Daher entspringt also der Hypanisfluß, und fließt dann auf eine Fahrt von fünf Tagen schwach und noch süß; weiterhin aber, vier Tagfahrten vom Meere, gewaltig bitter. Denn es ergießt sich in ihn eine bittere Quelle, und zwar eine dermaßen bittere, daß sie, so klein sie ist, durch den Hypanis durchschlägt, der eine Größe hat, wie wenige Flüsse. Und diese Quelle ist an den Grenzen des Landes der Acker-Scythen und der Alazonen, der Name der Quelle aber, wie auch der Gegend, woher sie fließt, ist auf Scythisch Exampäus, nach unserer Sprache die heiligen Wege. Bei den Alazonen nähern der Tyras und Hy-

*) Passender hieße es im Deutschen Hypanis-Vater, da wir der See sagen, das gleichbedeutende Wort aber im Griechischen weiblichen Geschlechts ist, so daß der Grieche bei dieser Hypanismutter an eine Göttin des See's, oder eine Oceanide, und ein Mythenkundiger vielleicht gar an die Leucippe [Weißrossin] dachte, die unter den Letztern vorkommt.

panis ihre Ufer einander; von da an aber biegt jeder aus, und der Zwischenraum wird breit.

53. Der vierte Fluß, Borysthenes, ist der größte unter ihnen nach dem Ister, und der segenvollste, unserem Urtheile zufolge, nicht nur von den Scythischen Flüssen, sondern auch von den andern insgesammt, außer dem Aegyptischen Nil. Denn mit diesem läßt sich kein anderer Fluß vergleichen; von den übrigen aber ist der Borysthenes der segenvollste. Er hat nämlich die schönsten und dem Vieh zuträglichsten Weiden, die allervortrefflichsten und meisten Fische, das süßeste Trinkwasser, und fließt, neben schlammigen Flüssen, rein. An seinem Ufer wächst das trefflichste Korn, und wo kein Kornland ist, das höchste Gras, und an seiner Mündung setzen sich von selbst Salzhaufen die Fülle an. Auch liefert er große Seethiere ohne Gräten, die sie Antacäen heißen, zum Einsalzen, und sonst noch viel Wunderns werthes. Bis zur Landschaft Gerrhus nun, wohin es eine Fahrt von vierzig Tagen ist, kennt man seinen Lauf vom Norden her; durch was für Völker er aber jenseits fließt, vermag Niemand anzugeben. Sichtlich aber fließt er durch eine Wüste in's Land der Acker-Scythen; denn diese Scythen wohnen an seinem Ufer auf eine Fahrt von zehn Tagen. Und nur von diesem Flusse, nebst dem Nil, kann ich die Quellen nicht anzeigen, und mich dünkt, überhaupt Keiner von den Hellenen. Der Lauf des Borysthenes geht denn bis nahe an's Meer, wo sich auch der Hypanis mit ihm vereinigt und in denselben Sumpf ausläuft. Die zwischen diesen Flüssen befindliche Landspitze aber heißt Hippolaus-Horn, und darauf ist ein Heiligthum der Erdmutter gebaut, und jenseits dieses Heiligthums über dem

Hypanis sitzen die Borystheneïten. *) Dieß ist es, was diese Flüsse anlangt.

54. Nach diesem ist wieder ein fünfter Fluß, mit Namen Pantikapes. Auch dieser fließt vom Norden und aus einem See, und Was zwischen ihm und dem Borysthenes liegt, bewohnen die Acker-Scythen. Derselbe läuft in die Hyläa, und nach Durchströmung dieser vereinigt er sich mit dem Borysthenes.

55. Der Hypacyris, der sechste Fluß, kommt aus einem See, fließt mitten durch die Wander-Scythen hindurch und mündet bei der Stadt Karcinitis, wo er zu seiner Rechten die Hyläa und die sogenannte Achilles-Rennbahn abgrenzt.

56. Der Gerrhus, der siebente Fluß, ist vom Borysthenes getrennt, so weit hinauf man den Borysthenes kennt. Diese Landschaft hinauf ist er getrennt, und sein Name ist, wie der Name der Landschaft selbst, Gerrhus. Derselbe macht, wo er dem Meere zufließt, die Grenze zwischen den Wander-Scythen und den königlichen, und ergießt sich in den Hypacyris.

57. Der Tanaïs aber, der achte Fluß, fließt von oben her aus einem großen See, und ergießt sich in einen noch größern See, den sogenannten Mäetis, welcher die Königs-Scythen von den Sauromaten scheidet. Und in diesen Tanaïs fällt wieder ein Fluß, mit Namen Hyrgis. **)

58. Das sind die namhaften Flüsse, womit die Scythen versehen sind. Für das Vieh wächst aber im Scythenlande

*) Vgl. 18.

**) Nach Mannert die Donez.



das Gras, welches unter allem, wovon wir wissen, am meisten Galle gibt:*) und man kann es bei'm Oeffnen des Viehes erproben, daß Dem so ist.

59. In den Hauptsachen sind sie denn so wohl versorgt. Sonst sind noch folgende bei ihnen die bestehenden Bräuche. Von Göttern beten sie nur folgende an: die Hestia (Vesta) vornehmlich, dazu den Zeus und die Erde, indem ihnen die Erde für die Frau des Zeus gilt; hernach den Apollo und die himmlische Aphrodite (Venus), den Herakles, den Ares (Mars). Diese gelten bei allen Scythen; die sogenannten Königs-Scythen opfern aber auch noch dem Poseidon (Neptun). Und mit Namen heißt auf Scythisch die Hestia Tabiti, und Zeus, nach meinem Urtheile wenigstens ganz trefflich, Papa, die Erde Apia, Apollo Oetosyrus, die himmlische Aphrodite Artimpasa und Poseidon Thamimasadas. Götterbilder aber und Altäre und Tempel sind bei ihnen nicht im Brauch, außer für den Ares: für Den sind sie im Brauch.

60. Die Opferung besteht bei Allen auf eine und dieselbe Weise in jedem Dienste, und wird gehalten, wie folgt. Das Opferthier steht da mit umwickelten Vorderfüßen, und der Opfernde, der hinter dem Thiere steht, zieht nun am Ende des Seiles und wirft es hin. Wie das Opferthier fällt, ruft er den Gott an, dem er eben opfert, und alsdann schlingt er ihm gleich einen Strick um den Hals, womit er es durch einen Stock, den er hineinsteckt und herumdreht, erwürgt; und so, ohne Opferfeuer, oder Weihbesprengung, oder Spende-

*) Nach Andern: am meisten Säftigkeit.

guß, macht er sich gleich, wenn er's erwürgt und abgezogen hat, an's Fleischkochen.

61. Da das Scythische Land gewaltig holzarm ist, so haben sie zum Behufe des Fleischkochens Folgendes erfunden. Haben sie erst den Opferthieren die Haut abgezogen, so lösen sie die Knochen aus dem Fleische, und dann werfen sie dieselben, wenn ihnen Kessel zur Hand sind, wie man sie dort hat, die den Lesbischen Mischkrügen nahezu gleich, nur viel größer sind, in diese Kessel, und kochen sie an einem Feuer, das sie von den Knochen der Opferthiere anmachen. Wenn sie aber keinen Kessel haben, so werfen sie alles Fleisch zusammen in den Bauch des Opferthieres, gießen dann Wasser zu und machen darunter das Feuer von den Knochen an. Die brennen auch auf's schönste, und der Bauch kann auch leichtlich das von den Knochen entleerte Fleisch fassen. Und so muß sich das Rind selbst auskochen und überhaupt jedes Opferthier sich selbst. Ist nun das Fleisch gekocht, so weiht der Opferer die Erstlingsstücke vom Fleische und den Eingeweiden, und wirft sie vorwärts. Und sie opfern überhaupt ihr Weidevieh, und besonders Pferde.

62. Auf diese Art und diese Thiere opfern sie also den andern Göttern; doch dem Ares folgendermaßen. Auf jedem Gemeindeplatze in ihren Landeskreisen steht ein Aresheiligthum folgendergestalt. Es sind da Reisigbündel zusammengehäuft bis auf drei Stadien *) in die Länge und Breite, in die Höhe aber weniger; und oben ist eine viereckige Fläche gemacht; die Wände aber sind an drei Seiten abschüssig, und

*) Dreihundert fünf und siebzig Schritte.

nur an Einer kann man hinaufgehen. Daran häufen sie jedes Jahr wieder hundert und fünfzig Wagen voll Reisig an; weil es nämlich durch's Unwetter immer Abgang hat. Auf jedem solchen Walle nun steht ein uraltes eisernes Schwert, und das ist das heilige Bild des Ares. Diesem Schwerte nun halten sie jährliche Opferungen von Weidevieh und Pferden; insbesondere aber opfern sie denselben noch mehr, als den andern Göttern. So viel sie Kriegsgefangene machen, deren opfern sie von jeglichem Hundert einen Mann, und nicht auf dieselbe Art, wie das Vieh, sondern wieder auf eine andere. Erst nämlich besprengen sie ihnen den Kopf mit Wein; dann schlachten sie die Menschen über einem Gefäße, tragen es alsdann auf den Reisigwall hinauf, und gießen das Blut über das Schwert aus. Das tragen sie also hinauf; unten aber am Heiligthume machen sie's, wie folgt. Sie hauen allen geschlachteten Menschen den rechten Arm mitsammt der Hand ab, und schleudern ihn in die Luft, verrichten darauf auch die andern Opfer, und dann gehen sie von dannen, und der Arm bleibt liegen, wo er hinfällt, und auch der Todte an seinem besondern Platze.

63. Das sind die bei ihnen bestehenden Opfer. Schweine haben sie aber dabei nicht im Brauch, und wollen überhaupt keine halten in ihrem Lande.

64. Das Kriegswesen aber ist bei ihnen folgendermaßen beschaffen. Je von dem ersten Manne, den ein Scythe erlegt, trinkt er sein Blut. Und von Allen, die er in der Schlacht tödtet, bringt er dem Könige die Köpfe; denn wo er einen Kopf bringt, bekommt er Antheil an der Beute, die sie machen; anders aber nicht. Nun zieht er ihn auf folgende Art

ab. Er macht bei den Ohren einen Schnitt rund herum, faßt den Kopf und schüttelt ihn heraus; das Uebrige entfleischt er dann mit einer Ochsenribbe und gerbt es mit den Händen: und wenn es nun mürb ist, so braucht er's als Handtuch, hängt es an die Zügel seines Reitpferdes und prangt damit. Denn Wer die meisten Haut-Handtücher hat, wird als der preiswürdigste Mann angesehen. Auch machen Viele von ihnen aus den Hautabzügen sich Mäntel zum Anziehen, indem sie sie zusammennähen, wie Hirtenfellkleider. Und Viele ziehen von ihren Feinden, den todten nämlich, den rechten Arm sammt Haut und Nägeln ab, und machen sich Ueberzüge für ihre Köcher daraus. Und die Menschenhaut, bei ihrer Fettigkeit und ihrem Glanze, dürfte wohl von allen Häuten die glänzendste Weiße haben. Viele häuten auch ganze Menschen aus, spannen sie dann auf Holz und führen sie auf Pferden herum. Das ist so bei ihnen gebräuchlich.

65. Aber aus den Köpfen selbst, nicht Aller, sondern der ärgsten Feinde, machen sie Folgendes. Es sägt Jeder alles unter den Augbraunen Befindliche weg, und reinigt das Uebrige; dann, wenn er ein armer Mann ist, überzieht er's nur noch mit Rindshaut, und bedient sich so desselben; wenn er aber ein Reicher ist, überzieht er's nicht bloß mit der Rindshaut, sondern übergoldet es auch inwendig und bedient sich so desselben als Trinkgefäß. Das machen sie aber auch von ihren Verwandten, wenn sie mit ihnen in Streit kommen, und dann vor dem Könige Einer über den Andern Recht gewinnt. Kommen dann Gäste zu ihm, aus denen er sich Etwas macht, so setzt er ihnen diese Schädel vor, und erzählt dazu, wie seine Verwandten ihn feindlich angegriffen,

er aber über sie gewonnen habe, als eine rechte Mannhaftigkeit.

66. Und einmal des Jahres mischt jeder Kreisoberste in seinem Kreise einen Mischkrug mit Wein, aus welchem alle die Scythen trinken, welche im Kriege Feinde erschlagen haben. Wer aber Dieses nicht vollbracht hat, kostet diesen Wein nicht, sondern bleibt ohne Ehre sitzen; und Das ist bei ihnen der größte Schimpf. Aber Die, welche gar Viele erschlagen haben, trinken immer mit zwei Bechern zumal.

67. Wahrsager sind bei den Scythen viele, welche mit vielen Weidenruthen so wahrsagen. Erst holen sie große Bündel von Ruthen, welche sie dann auf den Boden legen und aus einander schütteln; und nun legen sie Ruthe bei Ruthe, und weissagen; unter diesem Sprechen aber schütteln sie wieder die Ruthen unter einander, und legen sie dann abermals Ruthe für Ruthe zusammen. Das ist ihre altväterliche Wahrsagung. Die Enarier aber, die Weibmänner, sagen, Aphrodite gebe ihnen die Wahrsagung. *) Diese wahrsagen mit Lindenbast. Erst nämlich spaltet Einer den Bast dreifach, und während er ihn zwischen seinen Fingern herumwickelt, und dann wieder herauszieht, gibt er seinen Spruch.

68. So oft der Scythenkönig krank wird, läßt er drei Wahrsager kommen, die am meisten in Ansehen stehen, welche auf die besagte Art wahrsagen; und zwar sagen sie Das gewöhnlich allemal, es habe Der und Der bei'm Heerde des Königs falsch geschworen, nämlich ein Bürger, den sie selbst nennen. Bei'm Heerde des Königs aber haben die Scythen

*) Vgl. I, 105.

im Brauch dann zu schwören, wann sie den höchsten Eid schwören wollen. Nun wird Der alsbald aufgegriffen, den sie des Meineides zeihen, und vorgeführt, wo ihn dann die Wahrsager beschuldigen, er sey aus der Wahrsagung überwiesen, bei'm Heerde des Königs falsch geschworen zu haben, und deßhalb sey der König unwohl. Dagegen läugnet er, mit nichten habe er falsch geschworen, und beklagt sich arg. Da er nun läugnet, läßt wieder der König noch einmal so viel Wahrsager kommen. Und wenn ihn auch Diese nach der Einsicht in ihre Wahrsagung des Meineides verdammen, so hauen ihm stracks die ersten Wahrsager den Kopf ab, und theilen sich in sein Vermögen; wenn ihn dagegen die beigezogenen Wahrsager lossprechen, so kommen andere, und immer wieder andere Wahrsager d'ran. Wenn nun aber die Mehrzahl der Menschen losspricht, dann ist festgesetzt, daß die ersten Wahrsager selbst hingerichtet werden.

69. Diese Hinrichtung vollziehen sie nun auf folgende Art. Erst laden sie einen Wagen voll Reisig, spannen dann Stiere an, binden den Wahrsagern die Füße, schnüren ihnen auch die Hände auf den Rücken, knebeln sie auch, und stecken sie so mitten in das Reisig hinein. Das zünden sie an, machen die Stiere scheu und lassen sie durchgehen. Da verbrennen denn viele Stiere mit den Wahrsagern; viele kommen aber nach der Versengung noch durch, wenn die Deichsel verbrannt ist. Und auf die besagte Art verbrennen sie auch um anderer Ursachen willen die Wahrsager, als Lügenwahrsager. Von Denen aber, die der König tödten läßt, verschont er auch die Söhne nicht, sondern tödtet das ganze männliche Geschlecht; nur dem weiblichen thut er Nichts.

70. Ihre Schwüre thun die Scythen, wie folgt, wenn sie einen Bund machen. Sie gießen Wein in einen großen irdenen Humpen, und mischen darein das Blat Derer, die den Bund schließen, durch einen Stich mit einem Pfriem, oder Einschnitt mit einem Messer in die Haut; worauf sie in den Humpen einen Säbel, Pfeile, eine Streitaxt und Wurfspieße eintauchen. Haben sie Das gethan, so erheben sie große Betheurungen; und dann trinken es, die den Bund beschwören, wie auch die Achtbarsten aus ihrem Gefolge.

71. Die Begräbnisse ihrer Könige sind im Gerrher-Lande, oben am Borysthenes, so weit er die Auffahrt gestattet. Daselbst graben sie, so oft ihnen der König stirbt, einen großen viereckigen Graben in die Erde. Haben sie diesen fertig, so nehmen sie den Leichnam auf, nachdem sein Leib mit Wachs überzogen, sein Bauch aufgeschnitten, ausgeweidet, mit zerriebener Würzpflanze, Räucherwerk, Eppich- und Dill-Saamen gefüllt und wieder zusammengenäht ist, und so führen sie ihn auf einem Wagen zu einem andern Stamme. Wenn nun bei Diesen der Leichnam ankommt, so machen Diese es eben so, wie die Königs-Scythen, welche sich nämlich die Ohren beschneiden, ihr Haar abscheeren, in die Arme schneiden, Stirn und Nase zerkratzen, und einen Pfeil durch die linke Hand stoßen. Von da führen sie zu Wagen die Leiche des Königs zu einem andern Stamme von ihren Unterthanen, wobei Die sie begleiten, zu welchen sie zuerst kamen. Und wenn sie dann bei Allen mit der Leiche herumgekommen sind, so sind sie auf dem Boden der Gerrher, des äußersten Stammes von ihren Unterthanen, und auf den Begräbnißstätten selbst. Nun wird auf dem Gräberplatze zuerst die Lei-

che auf einer Matte beigesetzt; dann stecken sie zu beiden Seiten des Leichnams Lanzen in den Boden, legen Stangen oben darüber, und überflechten es darauf mit einem Hürdendache. Und in den übrigen weiten Raum des Grabes begraben sie Eines seiner Kebsweiber, das sie erwürgen, wie auch den Mundschenk, den Koch, den Stallmeister, den Leibdiener und den Botschaftmelder, wie auch Pferde und Weihopfer von allem Andern, und goldene Schalen. Von Silber oder Erz haben sie aber Nichts. Nach allem Dem werfen sie Alle mit einander einen großen Schutt um die Wette auf, und voll Eifers, ihn größtmöglich zu machen.

72. Aber nach Ablauf einer Jahresfrist thun sie wieder Folgendes. Sie nehmen von den übrigen Dienern die betrautesten; und zwar sind das eingeborene Scythen (weil nämlich immer Die den König bedienen, die er selbst dazu wählt, Kaufsklaven aber bei ihnen keine sind); und von diesen Bedienten also erwürgen sie fünfzig, dazu auch die fünfzig edelsten Pferde, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen sie, stopfen sie mit Spreu aus und nähen sie wieder zu; stecken dann einen halben Reif, unterwärts gebogen, an zwei Pflöcke, und an zwei andere wieder einen halben Reif, und befestigen auf diese Art eine Menge, treiben hierauf durch die Pferde der Länge nach einen starken Pflock bis zum Halse hindurch, und heben sie damit in die Reife hinauf, so daß die vordern Reife unter den Schulterblättern der Pferde durchgehen, und die hintern den Bauch an den Schenkeln tragen, die Beine aber vorn und hinten frei schweben. Nun werfen sie den Pferden noch Zaum und Gebiß über, ziehen die Zügel vorn hinunter, und nageln sie da fest. Und dann setzen sie die fünf-

zig erwürgten Bursche, Jeden auf sein Pferd, und zwar folgendermaßen. Sie treiben erst durch jeden dieser Leichname einen Pflock längs dem Rückgrat bis zum Halse hindurch: und Was nun von diesem Pflocke unten heraussteht, stecken sie in ein Loch des andern Pflockes, der durch das Pferd geht. Solche Reiter stellen sie denn rund herum an dem Grabmale auf, und ziehen dann ab.

73. So bestatten sie die Könige. Die andern Scythen aber werden, wenn sie gestorben sind, von ihren nächsten Angehörigen auf Wagen bei ihren Freunden herumgeführt, die sie der Reihe nach aufnehmen, dem Geleite einen Schmaus geben, und auch dem Todten von Allem vorsetzen, wie den Andern. Und so werden die bürgerlichen Leute erst vierzig Tage herumgeführt, alsdann bestattet. Nach der Bestattung reinigen sich aber die Scythen auf folgende Art. Haben sie sich erst den Kopf eingerieben und abgewaschen, so thun sie am Leibe, wie folgt. Sie stellen drei Stangen so auf, daß sie gegen einander gelehnt sind, ziehen darüber wollene Decken, machen sie dann recht fest zu, und werfen glühende Steine in eine Wanne innerhalb der Stangen und Decken.

74. Nun wächst Hanf bei ihnen im Lande, welcher dem Lein fast ganz gleich kommt, bis auf die Dicke und Höhe, worin der Hanf diesen weit übertrifft. Derselbe wächst sowohl von selbst, als gesät; auch machen aus ihm die Thracier Kleider, welche den leinenen ganz gleichen; und wenn sich Einer nicht genau darauf versteht, so kann er's nicht unterscheiden, ob es flächsen oder hänfen ist; wenn er aber noch keinen Hanf gesehen hat, so wird er das Kleid für ein flächsenes halten.

75. Von diesem Hanf nehmen also die Scythen den

Saamen, schlüpfen damit unter die Decken, und streuen den Saamen auf die glühenden Steine, wo er denn einen Rauch gibt und solch einen Dampf verbreitet, daß es kein Hellenisches Schwitzbad besser kann, und die Scythen über ihrem Schwitzbade vor Wohlbehagen brüllen. Das gilt ihnen statt des Bades, weil sie nämlich ihren Leib im Wasser gar nicht baden. Ihre Weiber aber zerreiben an einem rauhen Steine Zypressen-, Zedern- und Weihrauchholz, gießen Wasser darunter, und überstreichen mit diesem Geriebenen, das nun teigig ist, ihren ganzen Leib sammt dem Gesicht. Das gibt ihnen aber theils einen angenehmen Geruch, theils sind sie am folgenden Tage, wo sie diesen Ueberzug abnehmen, rein und glänzend davon.

76. Fremde Gebräuche wollen auch die Scythen um Alles nicht aufkommen lassen, selbst nicht von einander, und am wenigsten Hellenische, wie sich bei Anacharsis und zum Andernmal bei Scyles gezeigt hat. Anacharsis nämlich, der sich auf großen Reisen umgesehen und da großen Verstand bewiesen hatte, schiffte, auf dem Rückwege in die Scythenheimath, durch den Hellespont, und hier landete er bei Cyzikus; und weil er gerade zum Feste der Göttermutter kam, welches die Cyzikener auf das feierlichste begingen, so gelobte Anacharsis der Allmutter, wenn er gesund und wohlbehalten nach Hause komme, auch so zu opfern, wie er's bei den Cyzikenern sah, und eine Nachtfeier zu halten. Wie er nun in Scythien angekommen war, machte er sich in die sogenannte Hyläa (das Waldland) hinein, welche bei der Achilles-Rennbahn liegt und ganz bewachsen ist mit Bäumen aller Art; da hinein machte sich Anacharsis, und stellte der Göttin

ihr Fest vollständig an, mit einer Handpauke in der Hand und mit Heiligenbildern behangen. Nun kam ein Scythe dahinter, daß er Dieß thue, und zeigte es dem Könige Saulius an; worauf Dieser selbst hinging, und wie er ihn Dieses thun sah, den Anacharsis todt schoß. Jetzt aber, wenn Einer die Scythen nach dem Anacharsis fragt, läugnen sie, ihn zu kennen, weil er nämlich außer Landes nach Hellas gegangen ist, und fremde Sitten angenommen hat. Wie ich aber von Tymnes gehört habe, dem Vormünder des Ariapithes, so wäre er ein Oheim des Scythenkönigs Idanthyrsus und Sohn des Gnurus, des Sohnes von Lykus, des Sohnes von Spargapithes, gewesen. War nun Anacharsis aus diesem Hause, so ist er selbst von seinem eigenen Bruder getödtet worden. Denn Idanthyrsus war ein Sohn des Saulius, und Saulius war's, der den Anacharsis getödtet hat.

77. Freilich habe ich wohl noch eine andere Sage gehört, die bei den Peloponnesiern geht, daß Anacharsis vom Scythenkönige abgeschickt worden sey, um sich Kenntniß von Hellas zu erwerben, und demselben hernach, als er wieder zurückkam, gesagt habe, die Hellenen hätten allesamt nie genug Muße zu Allem, was klug ist, außer den Lacedämoniern; aber Diese verstünden es allein, vernünftig Rede und Antwort zu geben. Aber diese Sage ist nur so ein Witz von den Hellenen selbst; jedoch der Mann ist, wie oben gemeldet, um's Leben gekommen. Diesem ging es so wegen der fremden Gebräuche und Anschließung an's Hellenische.

78. Sodann hatte, noch viele Jahre später, Scyles, der Sohn des Ariapithes, dasselbige Schicksal. Ariapithes nämlich, der Scythenkönig, hatte nebst andern Söhnen den Scy-

les; Diesen aber von einer Istrianischen *) Frau, also von keiner Inländerin; und Denselben lehrte diese seine Mutter die Hellenische Sprache und Schrift. Als darauf in der Folgezeit Ariapithes von dem Agathyrsenkönige Spargapithes durch List umgebracht ward, überkam Scyles das Königthum samt der Frau seines Vaters, mit Namen Opöa. Diese Opöa aber war ein Landeskind, und von ihr war der Sohn des Ariapithes, Orikus. Als König der Scythen war nun Scyles gar nicht recht zufrieden mit der Scythischen Lebensart, sondern weit mehr geneigt zum Hellenischen, von der Erziehung her, worin er erzogen war; und machte es daher, wie folgt. Zu Zeiten, wann er das Heervolk der Scythen nach der Stadt der Borystheneïten führte (welche Borystheneïten sagen, daß sie Milesier seyen), so ließ er allemal, wenn er zu ihnen ging, sein Heervolk in der Vorstadt, und er selbst ging allemal in die Stadt hinein, ließ dann die Thore schließen, und zog für seine Scythische Tracht, die er ablegte, eine Hellenische Kleidung an, womit er nun auf dem Markte herumging, ohne Trabanten oder sonstiges Gefolge, während immer die Thore bewacht wurden, damit ihn kein Scythe in dieser Tracht zu sehen bekomme; und so pflog er überhaupt der Hellenischen Lebensweise, und opferte auch den Göttern nach Hellenischen Bräuchen. Hatte er sich nun einen Monat oder darüber aufgehalten, so zog er wieder in Scythischer Tracht ab. So machte er's oftmals; ja er hatte sich ein Haus

*) Istria, eine den Scythen benachbarte Milesische Colonie, auch Istrus, Istropolis genannt, lag am linken Ufer des Pontus, unweit dem alten Odessus.

zu Borysthenes *) gebaut, und eine Bürgerin, zur Hausfrau darin, geheirathet.

79. Da es ihm aber übel gehen sollte, so ging es von folgendem Anlasse aus. Er begehrte, sich dem Dionysus Bacchius **) einweihen zu lassen, und wollte eben seine Einweihung antreten, als ihm ein außerordentliches Zeichen ward. In der Stadt der Borystheneïten hatte er nämlich ein großes und prächtiges Gebäude (eben das, wovon ich kurz vorhin schon Erwähnung gethan habe), rings umgeben von Sphinxen und Greifen, aus weißem Steine; in dieses schlug nun der Gott ein, und es brannte ganz ab. Scyles aber feierte Nichts desto weniger seine Einweihung. Nun machen die Scythen den Hellenen ihren Bacchusdienst zum Vorwurf, weil es ja wider die Vernunft sey, einen Gott aufzubringen, der die Menschen in Raserei bringt. Wie nun Scyles dem Bacchius geweiht war, verrieth es ein Borystheneïte den Scythen, und sagte: „Weil ihr uns verlacht, ihr Scythen, daß wir dem Bacchus schwärmen, und der Gott uns ergreift; so seht jetzt hat dieser Geist euern König auch ergriffen: er schwärmt dem Bacchus, und ist auch von dem Gotte rasend. Und wenn ihr mir nicht glaubt, so kommt mit mir, daß ich euch's weise." Da gingen die Fürsten der Scythen mit ihm, und der

*) Borysthenes ist nur der allgemeinere Name, vom Flusse Borysthenes hergenommen, für die Stadt Olbia oder Olbiopolis, eine Griechische Seestadt unter den Taurischen Scythen, und zwar auch eine Milesische Colonie, die daher dem Scyles durch seine Mutter stammverwandt war. Vgl. auch 18.

**) Dem Bacchus, der rasen und schwärmen macht.

Borysthenelte führte sie hinein und heimlich auf einen Thurm hinauf. Wie nun Scyles mit dem Festschwarme vorbeikam, und ihn die Scythen wirklich dem Bacchus schwärmen sahen, so war ihnen Das ein großes Leidwesen, und hernach zeigten sie's auch draußen dem ganzen Heere an, was sie gesehen.

80. Als nach Diesem Scyles wieder in seine Heimath zog, nahmen die Scythen seinen Bruder Oktamasades zum Haupte, einen Sohn von des Teres Tochter, und empörten sich gegen Scyles. Da er nun erfuhr, Was gegen ihn im Wege sey, und um welcher Ursache willen, entfloh er nach Thracien. Das vernahm Oktamasades, und zog nun gegen Thracien zu Felde; und wie er am Ister war, kamen ihm die Thracier entgegen. Da sie nun mit einander handgemein werden sollten, sandte Sitalces an Oktamasades, und ließ ihm sagen: „Was brauchen wir's mit einander zu versuchen? Du bist meiner Schwester Sohn, und du hast meinen Bruder bei dir. Liefere nun du mir Diesen zurück, so will ich dir den Scyles ausliefern: und des Kampfes mit dem Heere bist du dann enthoben, und ich auch." Das ließ ihm Sitalces durch einen Herold entbieten, indem bei Oktamasades ein Bruder des Sitalces, als Flüchtling, war. Oktamasades hieß Das auch gut, gab seiner Mutter Bruder dem Sitalces heraus, und bekam seinen Bruder Scyles dafür. Sitalces kehrte denn nach Empfang seines Bruders zurück; dem Scyles aber hieb Oktamasades auf der Stelle den Kopf ab. So hüten die Scythen ihre Gebräuche, und vollziehen an Denen, welche fremde Bräuche annehmen, solche Strafen.

81. Die Volksmenge der Scythen war ich nicht im Stande, mit Bestimmtheit zu erfahren; sondern habe ganz

verschiedene Angaben über ihre Zahl gehört, daß sie nämlich sehr Viele seyen, und daß sie Wenige seyen, was eigentliche Scythen sind. So viel aber ward mir durch den Augenschein gewiesen. In der Mitte der Flüsse Borysthenes und Hypanis ist ein Stück Land, mit Namen Exampäus, wovon ich auch oben *) schon Erwähnung gethan habe, daß nämlich in ihm eine Quelle mit bitterem Wasser sey, welche dadurch den Hypanis, in den sie fließt, untrinkbar mache. In diesem Stücke Land steht ein eherner Kessel, sechsmal so groß, als der Mischkrug an der Mündung des Pontus, der ein Weihgeschenk von Pausanias, Kleombrotus Sohn, ist. Wer aber diesen nie gesehen hat, dem will ich es so angeben. Der eherne Kessel in Scythien faßt leichtlich sechshundert Amphoren, und die Dicke desselben Kessels ist sechs Finger. Von diesem sagen die Eingeborenen, er sey aus Pfeilspitzen gemacht. Ihr König nämlich, mit Namen Ariantas, habe die Volksmenge der Scythen wissen wollen, und allen Scythen befohlen, Jeder solle eine Spitze von seinem Pfeile liefern; und Jeden, der keine liefere, mit dem Tode bedroht. Nun seyen Pfeilspitzen die Menge geliefert worden, und da habe er beschlossen, ein Denkmal aus denselben zu hinterlassen, und diesen ehernen Kessel daraus gemacht und in dem besagten Exampäus gestiftet. Das hörte ich über die Volksmenge der Scythen.

82. Wunderdinge hat dieses Land nicht, außer daß es bei weitem die größten und zahlreichsten Flüsse hat. Etwas Bewundernswerthes aber noch neben den Flüssen und der

---

*) Vgl. 52.

Größe seiner Ebene hat es an Dem, was jetzt bemerkt werden soll. Sie zeigen eine Spur des Herakles in einem Felsen, welche wie der Tritt eines Mannes aussieht und zwei Ellen groß ist, am Flusse Tyras. So ist Dieses. Doch ich gehe zu der Geschichte zurück, auf die ich mich von Anfang eingelassen habe.

83. Als Darius sich gegen die Scythen rüstete, und Boten mit Befehlen abfertigte, daß die Einen Fußvolk, die Andern Schiffe stellen, Andere über den Thracischen Bosporus *) eine Brücke schlagen sollen, da lag Artabanus, Hystaspes Sohn, der Bruder des Darius, ihm noch immer an, er solle doch gegen die Scythen keinen Heereszug machen, indem er darthat, wie man bei den Scythen gar keine Mittel finde. Da aber sein guter Rath ihn nicht bewegte, gab er es auf; und Darius zog, nachdem Alles gerüstet war, mit seinem Heere von Susa aus.

84. Da bat ein Perser, Oeobazus, den Darius, daß von drei Söhnen, die er habe, und die Alle in's Feld sollten, Einer ihm zurückgelassen würde; worauf derselbe erklärte, da er sein Freund und die Bitte bescheiden sey, wolle er alle seine Söhne zurücklassen. Darüber war Oeobazus voll Freude, in der Zuversicht, seine Söhne seyen frei vom Kriegszuge; er aber befahl seinen Leuten, alle Söhne des Oeobazus zu tödten. Und so wurden Diese, da sie niedergemacht waren, dort zurückgelassen.

85. Als darnach Darius auf seinem Zuge nach Kalche-

*) Stretto di Constantinopoli.

donien *) am Bosporus kam, wo die Brücke geschlagen war, stieg er daselbst in ein Schiff, und fuhr nach den Cyaneen, **) den ehemaligen Irrfelsen, wie die Hellenen behaupten. Und er setzte sich am Heiligthume ***) und beschaute den Pontus, der auch beschauenswerth ist. Denn von allen Meeren ist er am wunderbarsten gestaltet, in der Länge elftausend einhundert Stadien, in der Breite, wo er seine höchste Breite hat, dreitausend dreihundert Stadien. Die Mündung dieses Meeres hat eine Breite von vier Stadien, und die Länge der Mündung, welches eben der Schlund ist, welcher Bosporus genannt wird, wo auch die Brücke geschlagen war, beläuft sich auf hundert und zwanzig Stadien. Und der Bosporus läuft aus in die Propontis; †) und die Propontis, deren Breite fünfhundert Stadien ist und die Länge eintausend vierhundert, fließt herab in den Hellespont, ††) dessen Enge sieben

*) Kalchédon, oder Chalcédon, Constantinopel östlich gegenüber, eine Colonie von Megara, wie Byzanz. Vgl. 144.

**) Diese Cyaneen oder Dunkelfelsen, auch Planeten, d. i. Irrfelsen, oder Symplegaden, die Zusammenschlagenden, genannt, sind blinde Klippen an den beiden Landspitzen Europa's und Asia's am Ende des Bosporus, von welchen die Sage war, daß sie ehemals immer aus einander- und zusammengefahren seyen, und jedes durchsegelnde Schiff durch ihren Zusammenschlag zerschmettert hätten, bis die Argonauten durch besondere Götterführung unversehrt zwischen ihnen durchgekommen, und seitdem diese Felsen fest worden seyen.

***) Das Heiligthum des Zeus Urios (Fahrwindsenders) an der Mündung des Pontus, ward auch von den Argonauten hergeschrieben.

†) Mare di Marmora.

††) Straße der Dardanellen.

Stadien ist, und die Länge vierhundert; und der Hellespont läuft aus in einen breiten Meeresraum, was nämlich das Aegäische Meer heißt.

86. Dieß ist nämlich folgendermaßen ausgemessen. Ein Schiff macht überhaupt in der längsten Tageszeit so ziemlich siebzigtausend Klafter, und in der Nacht sechzigtausend. Nun ist es aber von der Mündung an bis zum Phasis (was nämlich die größte Länge des Pontus ist) eine Fahrt von neun Tagen und acht Nächten; Das gibt elfmalhunderttausend und zehntausend Klafter; und so viel Klafter sind gleich elftausend und einhundert Stadien. Dann vom Sindischen *) an bis nach Themiscyra **) am Thermódonflusse (was nämlich die größte Breite des Pontus ist) ist es eine Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten; Das gibt drei und dreißigmal zehntausend Klafter, oder dreitausend und dreihundert Stadien. Dieser Pontus samt dem Bosporus und Hellespontus ist denn so von mir ausgemessen und besagtermaßen gestaltet. Auch hat dieser Pontus eine Bai, die in ihn ausläuft, nicht eben viel kleiner, als er selbst, die sogenannte Mäetis und Mutter des Pontus. ***)

87. Als nun Darius den Pontus beschaut hatte, schiffte er zurück nach der Brücke, deren Baumeister Mandrokles von Samos gewesen war. Nachdem er nun auch den Bospo-

---

*) Vgl. 28.

**) Diese Stadt lag in der Provinz Pontus, der östlichsten am schwarzen Meere unter den nördlichen Provinzen Kleinasiens. Der Thermodon soll der jetzige Terme seyn. Dieß war nach der Fabel der alte Sitz der Amazonen.

***) Vgl. 52.

rus beschaut hatte, stellte er an demselben zwei Säulen von weißem Steine auf, die eine mit Assyrischer, die andere mit Hellenischer Inschrift und Verzeichniß aller Völker, die er mit sich führte; und er führte Alle mit sich, die er beherrschte. Deren Zählung, ungerechnet das Schiffsheer, kam mit der Reiterei auf siebzigmal zehntausend Mann heraus; und Schiffe waren sechshundert beisammen. Diese Säulen haben die Byzantiner hernachmals in ihre Stadt gebracht und zum Altare der Artemis Orthosia *) verwandt, bis auf einen Stein, welcher bei'm Tempel des Dionysus in Byzantium liegen geblieben und voll Assyrischer Schrift ist. Die Gegend des Bosporus aber, wo Darius die Brücke schlug, ist nach meinem muthmaßlichen Dafürhalten zwischen Byzantium und dem Heiligthume an der Mündung.

88. Darius aber war hoch zufrieden mit der Schiffbrücke und belohnte ihren Baumeister, den Mandrokles von Samos, mehr als zehnfach. Davon stiftete Mandrokles einen Theil zu einem Gemälde von dem ganzen Brückenbau über den Bosporus, mit dem Könige Darius vorn auf einem Thronsitze und seinem Heere im Hinübergehen: und dieses Gemälde weihte er in das Heraheiligthum **) mit folgender Aufschrift:

*) Orthia oder Orthosia, die Straffe, Aufrichtende, hieß Artemis an mehreren Orten Griechenlands; ein Name, der sich wahrscheinlich auf alten Phallus- und Orgiasmus-Dienst bezieht; wie denn dieser Göttin auch ehemals Menschenopfer gefallen waren; wovon eine Milderung die Lykurgische Einrichtung in Sparta war, daß am Altare dieser Göttin Knaben bis auf's Blut gegeißelt wurden.

**) In den berühmten Tempel der Juno auf Samos, seiner Heimath. Vgl. I, 70. III, 60.

Da er des Bosporus Wasser bebrückt, hat der Meister des Werkes
Dieses Gedächtnißbild Hera'n, Mandrokles, geweiht,
Der mit dem Kranze sich selbst, mit Ruhm die Samier schmückte,
Da er den Willen des Großkönigs Darius erfüllt.
Das war das Denkmal des Werkmeisters dieser Brücke.

89. Als nun Darius den Mandrokles belohnt hatte, ging er nach Europa hinüber, mit Hinterlassung des Befehls an die Jonier, in den Pontus zu schiffen bis zum Isterstrome, und wenn sie an den Ister kämen, ihn daselbst zu erwarten, und indessen den Strom zu überbrücken. Nämlich die Jonier und Aeolier und die Hellespontier führten sein Schiffsvolk. So fuhr denn das Schiffsheer durch die Cyaneen hindurch gerade nach dem Ister, schiffte dann den Strom hinauf eine Fahrt von zwei Tagen vom Meere an, und überbrückte hier den Hals des Ister, von wo an er sich in seine Mündungen spaltet. Darius aber zog von seiner Schiffbrücke, wo er über den Bosporus gegangen war, weiter durch Thracien, bis er zu den Quellen des Flusses Tearus *) kam, wo er sich drei Tage lagerte.

90. Dieser Tearus ist, laut Sage der Anwohner, vor allen Flüssen edel durch Heilkräfte überhaupt, und namentlich zur Heilung der Krätze bei Menschen und Pferden. Seiner Quellen sind vierzig, weniger zwei, die alle aus Einem Felsen fließen, und theils kalt, theils warm sind. Der Weg zu ihnen ist gleich weit von der Stadt Heräum bei Perinthus **)

*) Dieser Fluß fließt, mit dem Kontadesdus vereinigt, in den Agrianes (jetzt Erganeh), und fällt mit diesem südlich von Adrianopel in den Hebrus, die heutige Mariza, und so in's Aegäische Meer.

**) Auch Heraklea genannt, eine Colonie der Samier.

und von Apollonia *) am Pontus Euxinus; zwei Tagereisen beidemal. Und dieser Tearus ergießt sich in den Fluß Kontadesdus. Und der Kontadesdus ergießt sich in den Agrianes, der Agrianes in den Hebrus, und dieser in's Meer bei der Stadt Aenus. **)

91. An diesem Flusse nun stellte Darius, wie er hingekommen und dort gelagert war, aus Wohlgefallen an dem Flusse, auch wieder eine Säule auf mit einer Inschrift, welche lautete: „Des Flusses Tearus Brunnquellen haben das edelste und schönste Wasser unter allen Flüssen: und zu ihnen ist auf seinem Heereszuge gegen die Scythen der Edelste und Schönste unter allen Menschen gekommen, Darius, Hystaspes Sohn, Persiens und des ganzen Festlandes König." Das wurde dort angeschrieben.

92. Darius kam nun, nach seinem Aufbruche von dort, an einen andern Fluß, mit Namen Artiskus, ***) welcher durch das Odrysenland strömt. Und nach seiner Ankunft bei diesem Flusse stellte er Folgendes an. Er bezeichnete seinem Kriegsvolke einen Ort, und befahl nun jedem Manne, im Vorbeigehen einen Stein auf diesen bezeichneten Ort zu legen. Und da Dieß das Kriegsvolk vollzog, so ließ er daselbst, wie er abzog mit seinem Kriegsvolke, große Hügel von Steinen zurück.

93. Ehe er nun an den Ister kam, bezwang er zuerst

*) Eine Colonie der Milesier, berühmt durch ihren großen Apollotempel.

**) Colonie der Aeolier an der Südküste Thraciens, jetzt Enos.

***) Auch dieser Fluß, jetzt Tunsa, fällt bei Adrianopel in den Hebrus. In den Ebenen des Hebrus saßen die Odrysen.

die Geten, die da unsterblich seyn wollen. Die Thracier von Salmydessus *) nämlich und die oberhalb Apollonia und der Stadt Mesambria **) wohnenden sogenannten Scyrmiaden und Nipsäer hatten sich ohne Schwertstreich dem Darius ergeben, die Geten aber sich unbesonnen angelassen; worauf sie, die mannhaftesten und gerechtesten Thracier, gleich zu Knechten gemacht wurden.

94. Unsterblich wollen sie aber seyn in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Zalmoxis, welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebeleïzis ist. Und je im fünften Jahre erloosen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Zalmoxis absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurflanzen in der Hand, Andere packen den für Zalmoxis bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schleudern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Stichen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sey ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sey ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen

*) Auch Halmydessus, am gleichnamigen Meerbusen des schwarzen Meeres.

**) Eine Colonie der Milesier, später zu Mösia inferior gerechnet, jetzt MissevIria oder Messuri.

den Gott,*) indem ihr Glaube ist, es sey kein anderer Gott, als der ihrige.

95. Wie ich aber vernehme von den am Hellespontus und am Pontus wohnenden Hellenen, so wäre dieser Zalmoxis, als ein Mensch, Sklave gewesen in Samos, und zwar Sklave von Pythagoras, Mnesarchus Sohn; und dort habe er, nachdem er frei geworden, sich ein bedeutendes Vermögen erworben, mit welchem Vermögen er in seine Heimath gekehrt sey. Und nun, in Betracht der schlechten Lebensart und noch halben Wildheit der Thracier, wogegen dieser Zalmoxis bekannt war mit der Jonischen Lebensweise und mit feinern Sitten, als den Thracischen, vermöge seines Umgangs mit Hellenen, und mit einem Hellenen, der auch nicht der kleinste Weisheitslehrer war, mit Pythagoras, so habe er sich einen Saal ausgebaut, worin er die Ersten der Bürger bewirthete, und bei Gastmahlen lehrte, daß er und seine Gäste und ihre jederzeitigen Nachkommen nicht sterben, sondern an einen solchen Ort kommen werden, wo sie sich für immer aufhalten und jegliches Gut haben werden. Während er aber das Besagte that und immer Solches sagte, machte er sich ein unterirdisches Wohngemach; und wie sein Gemach in vollem Stande war, verschwand er den Thraciern: er stieg nämlich in das unterirdische Gemach hinab und lebte da drei Jahre lang. Sie aber vermißten ihn mit Leid und betrauerten ihn für todt; doch im vierten Jahre zeigte er sich den Thraciern;

*) Dem Griechen galt nämlich, gegen den Gewitterhimmel zu schießen, eben so viel, als Zeus, den Gott des Himmels und Blitzes, lästerlich bedrohen.



und so glaubten sie nun an Das, was Zalmoxis gesagt hatte. Das, behauptet man, habe er gethan.

96. Ich habe nun für Dieses und für das unterirdische Gemach keinen Unglauben, aber eben auch keinen starken Glauben; und halte nur dafür, daß dieser Zalmoxis viele Jahre früher, als Pythagoras, lebte. Doch, lebte einmal ein Mensch Zalmoxis, oder ist es ein Geist und Landesgott bei den Geten: lassen wir ihn hiermit. Diese also, die es hierin so halten, wurden von den Persern gebändigt, und zogen mit dem übrigen Heere.

97. Darius kam darauf mit seinem Fußvolke an den Ister, und als da Alle hinübergegangen waren, befahl Darius den Joniern, die Schiffbrücke jetzt abzubrechen und zu Lande mit ihm zu ziehen, samt der Mannschaft aus den Schiffen. Da nun die Jonier eben abbrechen und nach seinem Befehle thun wollten, sprach Koës, Erxanders Sohn, der Kriegsoberste der Mytilenäer, *) folgendermaßen zu Darius, nach vorheriger Anfrage, ob ihm der Vortrag einer Meinung genehm sey, wenn Einer eine vortragen wolle: „König, jetzt willst du ja in ein Land ziehen, wo sich nirgends ein Saatfeld, nirgends eine gebaute Stadt zeigen wird; so laß diese Brücke an ihrem Orte, und zu ihrer Hut hinterlaß Dieselben, welche sie geschlagen haben. Bringen wir alsdann die Scythen auf, und es geht uns nach Wunsch, so haben wir einen Rückweg; und, auch wenn wir nicht im Stande sind, sie zu treffen, wenigstens doch den Rückweg gedeckt. Denn Das fürchte ich nicht, daß wir den Scythen in der Schlacht

*) Also ein Aeolier von der Insel Lesbos. Vgl. 89.

unterliegen könnten; wohl aber, daß wir nicht im Stande seyn, sie zu treffen, und dann in der Irre schlecht davon kommen möchten. Nun könnte aber Einer behaupten, ich sage Das um meiner selbst willen, um hier zu bleiben; aber ich lege nur die Meinung, die ich für dich, mein König, am ersprießlichsten finde, hier nieder; doch ich selbst will mit dir ziehen, und will keineswegs zurückbleiben.“ Diese Meinung gefiel auch dem Darius gar sehr, und er gab ihm darauf die Antwort: „Mein Bundesfreund von Lesbos, wenn ich glücklich wieder zu Hause bin, so komme ja vor mich, damit für deinen guten Rath auch ich dir Gutes thue.“

98. So sprach er, knüpfte dann in einen Riemen sechzig Knoten, berief die Machthaber der Ionier zur Besprechung, und sagte: „Ihr Ionier, die Meinung, die ich vorhin über die Brücke äußerte, will ich fahren lassen; da nehmt aber den Riemen, und macht es so. Sobald ihr mich im Aufbruche gegen die Scythen seht, so löst von der Zeit an jeden Tag einen Knoten. Wenn ich nun in dieser Zeit nicht wieder da bin, und die Tage an euern Knoten abgelaufen sind, dann schifft wieder in euer Vaterland zurück. Bis dahin aber sollt ihr, nun ich mich dieses Andern besonnen habe, die Schiffbrücke hüten und dabei allen Eifer zu Schutz und Hut beweisen. Wenn ihr Das thut, werde ich es euch großen Dank wissen.“ So sprach Darius und drang vorwärts.

99. Vom Scythischen Lande nun zieht sich in's Meer heraus das Thracische, welches Land einen Busen bildet, worauf sich das Scythische daranschließt; und in dasselbe läuft der Ister aus, dessen Mündung gegen den Südostwind geht. Vom Ister an will ich nun das Stück am Meere, das eben

Scythischen Antheils ist, bezeichnen, wie sich's in der Messung ergibt. Vom Ister an, das ist schon das alte Scythenland,*) gegen Mittag und den Südwind gelegen, bis zu der Stadt, die Karcinitis **) heißt. Das Stück von da an aber, welches nach demselben Meere streicht, eine bergige Landschaft, und die sich in den Pontus hinausstreckt, ist vom Taurischen Volke besetzt, bis zur sogenannten Chersonesus Trachia [rauhen Halbinsel], welche sich in das Meer gegen Osten herabzieht. Nämlich vom Scythischen Lande gehen zwei Seiten an's Meer hinab, einmal gegen Mittag und dann gegen Morgen, wie vom Attischen Lande; und die Taurier sitzen auf ähnliche Weise in Scythien, wie wenn in Attika ein anderes Volk und nicht die Athener auf dem Sunischen Vorlande säßen, das mit der Landspitze in's Meer vorspringt, vom Gau Thorikus bis zum Anaphlystischen. Das sage ich nur, wie man Kleines mit Großem vergleichen kann. So ein Stück ist Taurien. Wer aber an dieser Seite von Attika nicht vorbeigefahren ist, dem will ich's noch so beschreiben: wie wenn von Japygien ein anderes Volk und nicht die Japygier das Stück vom Brentesischen [Brundusischen] Hafen bis herum nach Tarent abgegrenzt und die Landspitze besetzt hätte.***)

*) Dieß machte nämlich ihr Land aus, ehe sie, nach Vertreibung der Cimmerier, sich weiter gegen Osten ausdehnten.

**) Eine Colonie der Milesier, am Ende der Hyläa, bei der Achilles-Rennbahn, an der Mündung des Hypacyris (vgl. 55.); nach Mannert an der Stelle des heutigen Mariupol.

***) Ein Blick auf die Karte von Griechenland und Italien nach den von Herodot bezeichneten Punkten wird Jedem zeigen, daß man diese Vergleichung der Krimm mit jenen Landspitzen nur allgemein fassen darf.

Mit den zwei Beispielen, die ich da sage, sind viele andere gesagt, denen Taurien eben so gleicht.

100. Von Taurien an bewohnen nun schon Scythen das Land oberhalb der Taurier, und Was am Meere im Osten, und westlich vom Cimmerischen Bosporus und dem Mäetischen See bis zum Flüsse Tanaïs liegt, welcher in eine Bucht dieses See's mündet. Nun aber oberhalb vom Ister, nach dem Binnenlande zu, wird Scythien begrenzt zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neurern, dann von den Androphagen [Menschenfressern], und zuletzt von den Melanchlänen [Schwarzmänteln].

101. Nun hat Scythien, bei seiner viereckigen Gestalt, wovon zwei Seiten an's Meer stoßen, allseits eine gleiche Erstreckung, in's Binnenland hinein, wie längs dem Meere. Denn vom Ister an den Borysthenes ist ein Weg von zehn Tagen, und vom Borysthenes an den See Mäetis wieder von zehn; und so auch vom Meere in's Binnenland bis zu den Melanchlänen, die oberhalb der Scythen wohnen, ein Weg von zwanzig Tagen. Einen Tagreiseweg rechne ich aber zu zweihundert Stadien. So wäre denn Scythien viertausend Stadien in der Breite und eben so viel in der Länge, wo es sich in's Binnenland erstreckt. Das ist also die Größe dieses Landes.

102. Die Scythen verständigten sich nun dahin, daß sie allein nicht stark genug seyen, das Heer des Darius in offener Feldschlacht abzutreiben, und schickten Boten zu ihren Nachbarn, deren Könige auch zusammenkamen, um wegen des Andranges eines so großen Heeres sich zu berathen. Und Die so zusammenkamen, waren die Könige der Taurier, der

Agathyrsen, der Neurer, der Androphagen, der Melanchläner, der Geloner, der Budiner, der Sauromaten.

103. Unter Diesen haben die Taurier folgende Bräuche. Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen, wie überhaupt die Hellenen, die in ihre Hand fallen, auf folgende Art. Nach der Weihung schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf; Einige sagen aber auch, sie würfen den Leib von der Felsenspitze hinunter (nämlich das Heiligthum steht auf einer Felsenspitze), und nur den Kopf spießten sie auf einen Pfahl; womit Andere zwar, was den Kopf anlangt, übereinstimmen, vom Leibe dagegen sagen, er werde nicht von der Felsenspitze geworfen, sondern in der Erde begraben. Von der Göttin aber, der sie opfern, sagen die Taurier selbst, es sey Iphigenia, die Tochter Agamemnons. *) Mit den Kriegsfeinden,

*) Iphigenia (die Kraftbürtige) war ursprünglich nur eine Bezeichnung und ein Bild derselben, mit Orgiasmus und Menschenopfern verehrten, altgriechischen Göttin, welche noch unter vielen andern Namen und Bildern, besonders als Artemis, in Attika, auf Lemnos und im Peloponnes mit alten Gebräuchen gefeiert wurde, welche deutlich auf Menschenopfer hinweisen. Erst im nachhomerischen Epos ward die gleichnamige Tochter Agamemnon's, recht als Symbol dieser Göttin, eine derselben einerseits geopferte Jungfrau, andererseits (nach ihrer Rettung und Entrückung) opfernde Priesterin. Sie ward, als solche, nach dem ihrer Göttin geheiligten Taurien versetzt. Dieses Taurien (Stierland) war aber der heilige Name der Insel Lemnos, wo die Göttin mit dem Stiersymbol, als Tauro, Tauropolos, angebetet wurde. Von hier aus verbreitete sich der Cultus derselben nach dem Norden des Aegäischen Meeres. Als aber die Griechen besonders durch Milesische Fahrten die jetzige Krimm kennen lernten, gaben sie

deren sie habhaft werden, machen sie's, wie folgt. Sie hauen ihnen den Kopf ab, und den nimmt Jeder mit nach Haus, wo er ihn alsdann, aufgesteckt an einer langen Stange, hoch über seinem Hause aufstellt, meistens über dem Rauchfange. Und Das, behaupten sie, seyen die Wächter über ihr ganzes Haus da oben in der Luft. Sie leben aber von Plünderung und Krieg.

104. Die Agathyrsen *) sind die üppigsten Menschen, und tragen viel Gold. Und die Begattung mit den Weibern ist bei ihnen gemein, damit sie Alle Brüder unter einander seyen, und als Glieder Eines Hauses keine Mißgunst und Feindschaft gegen einander hegen. In ihren übrigen Gebräuchen aber haben sie sich an die Thracier angeschlossen.

105. Die Neurer **) haben Scythische Bräuche. Ein Menschenalter vor Darius Kriegszuge hatten sie das Schick-

ihr den in ihren Mythen schon berühmten Namen Taurien, besonders weil sie daselbst den blutigen Dienst einer Göttin mit Menschenopfern fanden, welche sie als Iphigenia deuteten; und später, als theils der grausame Cultus dieser Göttin in Griechenland selbst längst gemildert und nur noch in dunkeln, zersplitterten Gebräuchen und Symbolen angedeutet war, theils durch das Epos für die alten Sagen überall geographische Anknüpfungspunkte gesucht wurden, mochten die Griechen gerne die Bewohner der Krimm als Urheber der bei ihnen veralteten Religion ansehen, und zugleich in Taurien ein Local für die Dichtermährchen finden, die daraus entsprungen waren.

*) Vgl. 49. Mannert setzt sie nach Oberungarn und Siebenbürgen.

**) Vgl. 51. Mannert setzt sie von der Gegend um Lemberg an nach der Weichsel hin.

sal, daß sie ihr Land ganz verlassen mußten vor Schlangen. Denn ihr eigenes Land brachte viele Schlangen hervor, und noch mehr kamen von oben aus den Einöden herbei, so daß sie die Noth dahin trieb, ihr Vaterland zu verlassen, und bei den Budinen sich anzusiedeln. Diese Leute sind wohl gar Zauberer. Denn die Scythen und die im Scythischen ansäßigen Hellenen sagen, daß jeder Neurer einmal in jedem Jahre ein Wolf wird auf wenige Tage, und dann wiederum seine alte Gestalt bekommt. Indessen was sie da sagen, machen sie mich nicht glauben; sie sagen es aber um Nichts weniger, und schwören noch dazu.

106. Die Androphagen *) haben unter allen Menschen die wildesten Sitten, kein Recht im Brauch, und kein Gesetz gebräuchlich. Sie sind ein Weidevolk, haben gleiche Kleidung, wie die Scythen, aber eine eigene Sprache. Sie allein unter den Genannten sind Menschenfresser.

107. Die Melanchlänen **) tragen Alle schwarze Gewande, wovon sie auch ihre Benennung haben, und ihre Bräuche sind Scythisch.

108. Die Budiner, ***) ein großes und zahlreiches Volk, sind lauter ungemein helläugige und röthliche [blonde] Leute. Bei ihnen ist eine feste Stadt von Holz, und der Name der Stadt ist Gelonus, und die Mauer ist in die Länge an jeder Seite hundert Stadien, und ist hoch, und zwar ganz von Holz, wie auch ihre Häuser von Holz sind und ihre Heilig-

*) Gatterer und Heeren erklären dieses und das folgende Volk für die Bastarner.

**) Vgl. 20.

***) Sie werden in Polen gesucht. Vgl. 21.

thümer. Es sind nämlich daselbst Heiligthümer von Hellenischen Göttern, Hellenisch ausgebaut, mit heiligen Bildern, Altären und hölzernen Tempeln. Auch feiern sie dem Dionysos seine Feste alle drei Jahre, und schwärmen ihm. Die Geloner sind nämlich von Ursprung Hellenen, welche aber, aus den Stapelorten vertrieben, bei den Budinern sich ansiedelten, auch halb Scythische und halb Hellenische Sprache haben.

109. Die Budiner haben aber nicht dieselbe Sprache, wie die Geloner; überhaupt ist ihre Lebensart nicht dieselbe. Nämlich die Budiner sind das eingeborene und unstäte Volk des Landes, und sie allein unter den Genannten sind Läusefresser; die Geloner aber sind Feldarbeiter, Kornspeiser und Gartenbauer von ganz anderem Aussehen und Hautfarbe. Indessen von den Hellenen werden auch die Budiner Geloner genannt, mit unrichtiger Benennung. Ihr Land aber ist ganz bewachsen mit allerlei Waldungen; und in der dicksten Waldung ist ein See, groß und wasserreich, und umgeben mit Moorland und Rohr, in welchem Fischottern und Biber gefangen werden, und noch andere Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Bälgen die Pläuse verbrämt werden; auch sind ihre Hoden gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

110. Von den Sauromaten*) sagt man Folgendes. Als die Hellenen mit den Amazonen kämpften (die Amazonen aber nennen die Scythen Oeorpata, welches Wort nach unserer

*) Man setzt dieß Volk mehr östlich, als Herodot, nach dem wirklichen Laufe des Tanaïs (Don), den er von Norden nach Süden gehen läßt; und so kommen sie gegen Nordosten in die Striche, bis wo Don und Wolga sich einander nähern.

Sprache Männertödter heißt; Oeor nämlich heißt der Mann, und Pata tödten) — damals, lautet die Sage, seyen die Hellenen, als Sieger in der Schlacht am Thermódon,*) auf drei Fahrzeugen mit all den Amazonen heimgeschifft, welche sie gefangen bekommen; Die hätten sich aber auf der See an die Männer gemacht, und sie erschlagen. Nun seyen sie der Fahrzeuge nicht kundig gewesen, weder des Gebrauchs der Steuer, noch der Segel und Ruder; daher sie denn, nach Erschlagung der Männer, Wind und Wellen überlassen waren, und so nach Kremni (Felsen) **) am Mäetischen See kamen. Dieses Kremni ist im Lande der freien Scythen. Daselbst stiegen die Amazonen aus den Fahrzeugen, und nahmen ihren Weg in's bewohnte Land hinein, machten da die erste beste Roßheerde zur Beute, und so beritten, plünderten sie im Scythenlande.

111. Die Scythen wußten nicht aus dem Dinge klug zu werden, kannten ihre Sprache nicht, noch die Kleidung und den Volksstamm; sondern hatten ihr Wunder daran, wo sie herkämen; hielten sie jedoch für lauter Männer eben solchen Alters, und lieferten ihnen auch eine Schlacht; und wie die Scythen aus dieser Schlacht die Todten in die Hand bekamen, sahen sie erst daran, daß es Weiber waren. Da beriethen sie sich, und beschloßen, auf keine Weise sie mehr zu tödten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszuschicken, in gleich großer Anzahl, wie Jene waren, um sich in ihrer Nähe zu lagern, und dann immer Dasselbe zu thun, was Jene

*) Vgl. 86.
**) Vgl. 20.

thäten; wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachliefen, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Scythen in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen.

112. Die Jünglinge wurden hinausgeschickt, und thaten nach ihrem Befehle. Da nun die Amazonen merkten, sie seyen ganz ohne feindliche Absicht gekommen, ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tage näher Lager bei Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben so wie die Amazonen, Nichts als ihre Waffen und Pferde, und lebten nur, wovon auch Jene lebten, von Jagen und Plündern.

113. Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu Zweien, um von einander abseits zur Nothdurft zu gehen. Da Das die Scythen auch merkten, machten sie's eben so; und da machte sich Einer an Eine, die ganz allein war, und die Amazone sträubte sich nicht, sondern ließ sich's gefallen. Sprechen konnte sie nun zwar nicht, weil sie einander nicht verstanden; doch bedeutete sie ihm mit der Hand, des folgenden Tages wieder an den Ort zu kommen, und einen Andern mitzubringen; mit Zeichen, daß es Zwei seyn sollten, und daß auch sie eine Andere mitbringen wolle. Der Jüngling ging also zurück, sagte Das den Uebrigen, und kam darauf des andern Tages an den Ort mit noch Einem, wo er denn auch gleich die zweite Amazone schon warten fand. Und die übrigen Jünglinge machten, da sie Das erfuhren, nun auch die übrigen Amazonen sich kirre.

114. Hernach vereinigten sie ihre Lager, und wohnten beisammen, und Jeder hatte Die zum Weibe, zu der er sich

zuerst gesellt hatte. Ihre Sprache waren nun zwar die Männer nicht im Stande, von ihren Weibern zu lernen; aber die Weiber nahmen die ihrer Männer an. Da sie nun einander verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen, wie folgt: „Wir haben Eltern, wir haben Vermögen; so laßt uns denn nicht länger dieses Leben führen, sondern zurückkehren, und unter dem Volke leben. Ihr aber sollt unsere Weiber seyn, und keine Andern." Diese sagten hierauf Folgendes: „Wir würden unter euern Weibern nicht hausen können. Denn wir haben nicht dieselben Sitten, wie sie. Wir führen Bögen und Wurfspieß, und sind beritten; Weiberarbeiten haben wir aber Alle keine gelernt; eure Weiber aber thun keines der besagten Dinge; sondern treiben ihre Weiberarbeiten, wobei sie immer auf ihren Wagen *) bleiben, ohne auf die Jagd auszugehen, oder sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Darum, wenn ihr uns zu Weibern haben und dabei euch ganz rechtschaffen zeigen wollt, so geht zu euern Eltern, und zieht euer Erbtheil: und wenn ihr dann wiederkommt, hausen wir für uns selbst."

115. Die Jünglinge nahmen Das an, und thaten es. Wie sie dann mit ihrem Erbantheile wieder zu den Amazonen zurückkamen, sprachen die Weiber zu ihnen: „Es ist uns Angst und bange, in diesem Lande zu wohnen, da wir einmal euch von euern Vätern losgerissen, und dann euerm Lande so viel Schaden gethan haben. Darum, weil ihr uns doch zu Weibern haben wollt, so laßt uns jetzt aus diesem Lande wegziehen, und jenseits des Tanaïsstromes wohnen."

*) So sagt Herodot gewissenhaft, anstatt: in ihren Häusern. Vgl. 46.

116. Die Jünglinge nahmen auch Das an; und sie gingen über den Tanaïs, und machten einen Weg bis auf drei Tage vom Tanaïs gegen Sonnenaufgang, und drei vom See Mäetis gegen den Nordwind; worauf sie in die Gegend kamen, wo sie jetzt wohnhaft sind, und sie zum Wohnplatze nahmen. *) Und von daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensart, gehen zu Pferde auf die Jagd, mit und ohne die Männer, gehen in den Krieg, und tragen auch denselben Anzug, wie ihre Männer.

117. Die Sprache der Sauromaten ist eigentlich Scythisch, obschon ein Wälsch vom Ursprünglichen her, da sie die Amazonen nicht ganz richtig erlernten. Das Heirathen anlangend, besteht bei ihnen die Einrichtung, daß keine Jungfrau heirathet, bevor sie nicht einen Feind getödtet hat. Und Einige von ihnen kommen an's Ende ihrer Tage, ehe sie heirathen, weil sie den Gesetzesbrauch nicht erfüllen können.

118. Also von diesen besagten Völkern waren es die versammelten Könige, zu welchen die Boten der Scythen kamen, und ihnen die Kunde brachten, daß der Perser, da er sich bereits auf dem andern Festlande Alles unterworfen habe, über eine Brücke, die er am Schlunde des Bosporus schlug, auf ihr Festland übergegangen sey, nach dem Uebergange auch schon die Thracier sich unterworfen habe, und nun den Isterstrom überbrücke, mit der Absicht, auch hier Alles unter sich zu bringen. „Ihr also wollet euch auf keine Weise aus dem Handel ziehen, und ruhig bei unserm Untergange zusehen; sondern laßt uns Alle für Einen dem Angrei-

*) Später breiteten sie sich mehr aus. Vgl. 21.

ser entgegengehen. Werdet ihr Das nicht thun, nun so werden wir in der Noth entweder unser Land verlassen, oder bleiben und einen Vertrag machen. Was anders werden wir davon haben, daß ihr nicht Hülfwehr leisten wollt? Euch aber wird Das Nichts helfen. Denn der Perser kommt eben so gut gegen euch, als gegen uns, und unsere Unterwerfung wird ihm nicht genug seyn, um euch zu verschonen. Und hiefür können wir euch einen Hauptbeweis sagen. Nämlich, wenn der Perser gegen uns allein zu Felde zöge, um für die ehemalige Knechtschaft Rache zu nehmen, so müßte er, mit Verschonung aller Uebrigen, auf unser Land losgehen, und hätte es dann auch Allen kundgegeben, er ziehe gegen die Scythen, gegen die Uebrigen aber nicht. Nun aber ist er nicht so bald auf unser Festland übergegangen, so treibt er schon Alle, die ihm in den Weg kommen, zu Paaren, und hat überhaupt alle Thracier sich unterjocht, insbesondere auch unsere Nachbarn, die Geten."

119. Auf dieses Entbot der Scythen hielten die von jenen Völkern zusammengetretenen Könige Rath, und da waren ihre Meinungen getheilt, indem der Geloner, der Budiner und der Sauromate, mit einander stimmend, den Scythen Hülfwehr versprachen; der Agathyrse aber, der Neurer, der Androphag und die der Melanchlänen und Taurier den Scythen erwiederten, wie folgt: „Wenn nicht ihr die Perser zuerst beleidigt, und den Krieg angefangen hättet, so würden wir, bei eben diesem eurem jetzigen Begehr, Was ihr sagt, für richtig erkannt, euch auch Folge geleistet, und gemeinschaftliche Sache mit euch gemacht haben. Nun aber seyd ihr in ihr Land eingedrungen ohne uns, und Herren der

Perser gewesen, so lange, als der Gott es euch gewährte; und Jene, da sie derselbe Gott erweckt, vergelten euch nun Gleiches mit Gleichem. Wir aber haben damals diese Leute nicht beleidigt: wir wollen auch jetzt keinen ersten Schritt zur Beleidigung thun. Geht er indessen auch auf unser Land los, und fängt mit Beleidigung an, so werden wir uns auch zu helfen wissen. Bis dahin aber wollen wir immerhin für uns bleiben; weil die Perser, nach unserm Dafürhalten, nicht gegen uns kommen, sondern gegen die Urheber der Beleidigungen."

120. Als dieser Bescheid den Scythen hinterbracht war, faßten sie den Rath, in einen offenen Kampf sich nicht einzulassen, weil sie Jene nicht zu Mitstreitern bekommen hätten; dagegen vorweg auszuziehen, um noch zuvor alle Brunnen und Quellen im Vorüberziehen zu verschütten, und Gras und Kraut vom Boden wegzutilgen, und zwar in zwei Abtheilungen. Nämlich an den einen Theil ihres Volkes unter dem Könige Skópasis sollten sich die Sauromaten anschließen; und dann, wofern sich der Perser nach dieser Seite schlüge, *) sollten sie sich immer weiter nach dem Tanaïsflusse hinspielen, längs dem Mäetischen See, Schritt vor Schritt weichend, und wenn der Perser umkehrte, herausbrechen und ihn verfolgen. Das war der eine Theil von ihrem königlichen Volke, dem der besagte Weg angewiesen war. Aber die zwei andern

*) Nämlich der östlichere, wie das Folgende zeigt; während die Länder der Völker, welche den Scythen den Antheil am Kriege versagt hatten, und wohin die zweite Abtheilung der Scythen den König locken sollte, westlich und nördlich lagen.

Theile von den Königlichen, der große, worüber Idanthyrsus herrschte, und der dritte, worüber Taxacis König war, sollten beide zusammen, und noch verstärkt durch Geloner und Budiner, sich gleichfalls immer eine Tagereise voraus vor den Persern rückwärts spielen, und auf die Art zurückweichen, wie es in ihrem Rathe beschlossen war. Für's Erste nämlich sollten sie den Feind gerade in die Lande hineinspielen, die ihnen den Beistand ihrer Waffen versagt hatten, damit sie diese auch in Krieg brächten; und weil sie sich nicht gutwillig zum Kriege wider die Perser verstanden hatten, sie nun wider Willen in den Krieg treiben. Alsdann sollten sie wieder nach ihrem eigenen Lande umlenken, und dann angreifen, wann sie's in ihrem Rathe für gut befänden.

121. Das war der Rathschlag der Scythen, dem zufolge sie sich aufmachten, dem Heereszuge des Darius entgegen, mit Vorausschickung ihrer besten Reiter, als Vortrab. Ihre Wagen aber, worin ihre Weiber und Kinder lebten, wie auch das Weidevieh, mit Ausnahme dessen, was zu ihrem eigenen Unterhalte gereichte, ließen sie dahinten, und schickten Alles sammt den Wagen voraus, mit dem Befehle, immer nach Norden zu ziehen. *) Und Das ging voraus.

122. Der Vortrab der Scythen aber fand die Perser auf einen Weg von drei Tagen vom Ister vorgerückt, und sobald er sie gefunden hatte, lagerte er sich eine Tagereise vor ihnen voraus, und verwüstete immer das Feld. Und die Perser ließen sich, sobald ihnen die Reiterei der Scythen zu

*) Die Mannschaft nämlich ging den entgegengesetzten Weg, südwestwärts, dem Darius entgegen; aber mit der Absicht, ihn entweder nordwärts oder östlich in's Innere zu locken.

Gesicht kam, Schritt vor Schritt hinter ihr drein immer weiter spielen, und verfolgten alsdann die eine Abtheilung (denn gegen diese nahmen sie ihre Wendung) nach Morgen und dem Tanaïs zu. Und wie sie über den Tanaïsfluß gingen, verfolgten sie die Perser auch da hinüber, so daß sie nun durch das Land der Sauromaten hindurch in das der Budiner kamen.

123. So lange nun die Perser durch das Scythische und Sauromatische Land zogen, hatten sie Nichts zu verheeren, weil nämlich das Land schon kahl war; jetzt aber, da sie in's Land der Budiner eindrangen, steckten sie daselbst die hölzerne Feste, *) die sie von den Budinern verlassen und ganz ausgeleert fanden, in Brand. Das gethan, setzten sie ihre Verfolgung Schritt vor Schritt fort, so daß sie auch hier durch in die Wüste **) kamen. Diese Wüste hat gar keine Bewohner, und liegt oberhalb des Budinerlandes, in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen. Oberhalb der Wüste aber wohnen die Thyssageten, von welchen vier große Flüsse durch Mäetenland strömen, und in den sogenannten Mäetis-See münden, unter den Namen Lykus, Oarus, Tanaïs und Syrgis. ***)

124. Da also Darius in die Wüste kam, hielt er den

*) Vgl. 108.

**) Vgl. 21. ff.

***) Derselbe heißt 57. Hyrgis. Mannert versteht unter dem Lykus, Oarus und Syrgis die Wolga, den Uzen und Ural; hält aber einen Lykus auch für den Hypacyris des Herodot, als den jetzigen Kalmius, der bei Mariupol mündet. Rennel erklärt den Oarus für die Wolga.

Lauf an, und legte sich mit seinem Heere am Strome Oarus. Das gethan, baute er acht große Festen, in gleicher Entfernung von einander, ungefähr sechzig Stadien, wovon noch bis auf mich die Trümmer standen. Während er aber Das vornahm, gingen die Scythen, hinter welchen er drein war, oben herum, und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie Diese nun ganz verschwunden und mit keinem Auge mehr zu sehen waren, so ließ auch Darius jene Festen halb fertig stehen, und lenkte jetzt gegen Abend ein, im Glauben, Das wären schon alle Scythen, und sie flöhen nun gegen Abend.

(Der Schluß des vierten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

# Herodot's von Halikarnaß

# Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1829.

# Viertes Buch (Melpomene).

## (Schluß.)

125. So kam er mit möglichst raschem Zuge in das Scythenland, stieß da auf beide Abtheilungen der Scythen, und verfolgte sofort dieselben, die sich immer um eine Tagereise voraushielten. So, weil Darius unablässig nachrückte, wichen die Scythen, gemäß dem gefaßten Rathe, in das Land Derer hinein, die ihnen die Hülfwehr versagt hatten, und zwar zuerst in's Land der Melanchlänen. Und als die Scythen Diese durch ihren und der Perser Eindrang aufgestürmt hatten, führten sie den Feind in die Länder der Androphagen hinein. Da nun auch Diese in Sturm und Angst waren, spielten sie ihn in's Neurische. Und da auch Diese in Sturm kamen, wichen die Scythen wieder zu den Agathyrsen. Die Agathyrsen aber, wie sie ihre Grenznachbarn in so stürmischer Flucht vor den Scythen sahen, ließen, noch ehe sie in ihr Land eindrangen, durch einen Herold den Scythen entbieten, sie sollten ihre Grenzen nicht betreten, mit dem Bedeuten, wofern sie einen Versuch machten, einzudringen, müßten sie zuerst mit ihnen den Kampf bestehen. Die Agathyrsen thaten diese Erklärung, und schritten zur Wehr an ihre Grenzen, entschlossen, den Andrang abzuhalten. Die Melanchlänen aber

und die Androphagen und Neurer griffen, bei'm Eindrange von Scythen und Persern zugleich, gar nicht zur Gegenwehr, vergaßen ihre Drohungen, und flohen immer nordwärts nach der Wüste*) in stürmischer Unruhe. Die Scythen aber kamen nun nicht mehr zu den Agathyrsen, die es versagt hatten, sondern führten die Perser aus dem Neurischen Lande in das ihrige herab.

126. Da Das gar so lang ward, und kein Ende fand, sandte Darius einen Reiter an den Scythenkönig Idanthyrsus mit folgenden Worten: „Wunderlicher Mensch, was fliehst du immerfort, da du doch zwischen folgenden zwei Dingen die Wahl hast? Denn wenn du dich selbst für stark genug hältst, meiner Macht die Stirn zu bieten, nun so steh: halt' ein mit dem Herumschweifen, und ficht; wenn du aber dich nicht gewachsen fühlst, nun so halt' auch dann ein im Laufe, reiche deinem Gebieter Erde und Wasser zum Geschenke, und komm, mit ihm zu sprechen."

127. Darauf sagte der Scythenkönig Idanthyrsus Dieß zur Antwort: „Mit mir steht es so, Perser. Ich bin noch vor keinem Menschen aus Furcht geflohen, zuvor nicht, und auch jetzt fliehe ich nicht vor dir; noch daß ich jetzt etwas Außerordentliches thäte, was ich nicht auch im Frieden zu thun gewohnt wäre. Warum ich aber nicht gleich mit dir fechte, Das will ich dir auch anzeigen. Wir haben keine Städte und keine Fruchtfelder, um uns dafür aus Furcht, daß sie erobert oder verheert werden könnten, so geschwind mit euch in eine Schlacht einzulassen; soll es jedoch durchaus auf geschwindem

*) S. 17. 18. 53.

Wege so weit kommen, nun so haben wir väterliche Gräber; wohlan, versucht es, wo ihr sie findet, diese zu zerstören, und dann sollt ihr erfahren, ob wir mit euch um die Gräber fechten, oder nicht. Eher aber, wenn wir nicht einen rechten Grund einsehen, schlagen wir uns nicht mit dir. So viel sey dir über die Schlacht gesagt. Die Gebieter aber, die ich dafür halte, das ist allein Zeus, mein Urahn, und Hestia, die Königin der Scythen. Doch dir will ich, anstatt des Geschenkes von Wasser und Erde, Geschenke der Art senden, wie sie dir zukommen; dafür aber, daß du dich für meinen Gebieter erklärt hast, laß dir übel werden! Das ist die Scythische Redeweise." Der Herold zog also mit dieser Botschaft an Darius ab.

128. Die Könige der Scythen waren nun gleich bei'm Namen der Knechtschaft voller Zorn geworden. Sofort schickten sie die mit den Sauromaten zusammengeordnete Abtheilung, worüber Skópasis herrschte, mit dem Befehle ab, sich mit den Joniern zu unterreden, welche die Brücke über den Ister bewachten; während sie, die Zurückbleibenden, beschlossen, die Perser nicht weiter herumzuführen, aber, so oft sie ihre Nahrung nähmen, anzugreifen. Also gaben sie Acht, wann die Leute des Darius Nahrung nahmen, und thaten dann nach diesem Beschlusse. Und Reiterei gegen Reiterei gewannen es da die Scythen immer; die Persischen Reiter aber flüchteten sich unter's Fußvolk; und rückte nun das Fußvolk zur Hülfe, so lenkten die Scythen, wenn sie die Reiterei geworfen hatten, abgeschreckt durch das Fußvolk, wieder um. Auch in der Nacht machten die Scythen ähnliche Anfälle.

129. Was aber den Persern beistand, und den Scythen

entgegen war bei ihren Angriffen auf Darius Lager, Das will ich aller Welt zum Wunder sagen: die Stimme der Esel und die Gestalt der Maulesel. Denn das Scythische Land bringt weder Esel noch Maulesel hervor, wie ich auch schon oben *) bemerkt habe, und es gibt überhaupt im ganzen Scythengebiete keinen Esel und keinen Maulesel, wegen der Kälte. Darum brachten die Esel, wenn sie sich aufthaten, die Reiterei der Scythen in Verwirrung; und oftmals, wenn mitten im Anlaufe gegen die Perser die Pferde das Geschrei der Esel hörten, wurden sie so verwirrt, daß sie umdrehten, und dabei voll Verwunderung die Ohren spitzten über eine solche Stimme, die sie nie gehört, und die Gestalt, die sie nie gesehen. Das war nun einiger Vortheil im Kriege.

130. Wenn aber die Scythen sahen, daß die Perser in Unruhe waren, so machten sie's, wie folgt, damit die Perser längere Zeit in Scythien blieben, und sonach in Noth kämen durch gänzlichen Mangel. Sie ließen immer Vieh von sich mit den Hirten zurück, und zogen vorweg in eine andere Gegend; worauf dann die Perser darüber kamen, die das Vieh wegnahmen, und so oft sie Etwas genommen hatten, sich wieder den Kamm schwellen ließen.

131. Solches geschah oft; endlich aber steckte Darius in Noth, und nun sandten die Scythenkönige, die es wohl gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen. Und die Perser befragten den Ueberbringer dieser Geschenke nach dem Sinne der Gaben; er aber sagte, es sey ihm sonst Nichts

---

*) Vgl. 28.

aufgegeben, als nach der Uebergabe gleich wieder umzukehren, und hieß die Perser selbst, wenn sie klug wären, erkennen, Was die Geschenke besagen wollen.

132. Auf Das hin beriethen sich die Perser. Darius Meinung war, die Scythen übergäben sich ihm selbst, Was er sich so deutete: die Maus findet sich in der Erde, wo sie sich von derselben Frucht, wie der Mensch, ernährt, und der Frosch im Wasser; der Vogel aber hat die größte Aehnlichkeit mit dem Pferde, und mit den Pfeilen überliefern sie ihre Wehre. Das war die Meinung, welche Darius vortrug. Dieser Meinung stand die des Gobryas gegenüber, Eines der Sieben, die den Magier gestürzt hatten, welcher deutete, die Geschenke besagen: „Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel auffliegt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die See'n springt, so kommt ihr nicht wieder heim, sondern erliegt diesen Geschossen." So deuteten die Perser diese Geschenke.

133. Die eine Abtheilung der Scythen aber, welche zuvor dazu beordert war, längs dem Mäetis-See auf der Hut zu seyn, *) und jetzt, am Ister mit den Joniern sich zu unterreden, sprach, als sie an der Brücke ankam, Folgendes: „Ihr Jonier, wir kommen, euch Freiheit zu bringen, wenn ihr anders auf uns hören wollt. Wir werden nämlich berichtet, daß euch Darius befohlen, nur sechzig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Zeit nicht da sey, in eure Heimath abzuziehen. Wenn ihr daher Folgendes thut, werdet ihr außer Schuld bei ihm und außer Schuld bei uns

*) Unter Skópasis. Vgl. 120.

seyn; daß ihr nämlich die bestimmten Tage wartet, und alsdann abzieht." Da nun die Jonier Dieß zu thun versprachen, eilten Diese gleich wieder zurück.

134. Aber den Persern stellten sich, nachdem Darius jene Geschenke bekommen hatte, die zurückgebliebenen Scythen zu Fuß und zu Roß schlagfertig gegenüber. Und wie die Scythen so aufgestellt waren, sprang ein Hase unter ihnen durch; da machten sie der Reihe nach, wie sie den Hasen sahen, gleich Jagd auf ihn. Bei diesem Sturme und Geschrei unter den Scythen fragte Darius, Was die Feinde so in Aufruhr bringe; und als er vernahm, sie jagen einen Hasen, sprach er zu Denen, mit welchen er überhaupt zu reden pflegte: „Diese Leute verachten uns gar sehr; und nun sehe ich, daß Gobryas über die Scythischen Geschenke das Rechte gesagt hat. Da es denn nunmehr auch nach meinem Erachten diese Bewandtniß hat, so thut ein guter Rath Noth, wie wir mit Sicherheit unsern Rückzug nehmen wollen." Darauf sprach Gobryas: „König, ich war wohl schon nach der Kunde so ziemlich überzeugt, daß man bei diesen Leuten gar keine Mittel findet; seit ich aber herkam, bin ich's vollends inne geworden, indem ich sehe, daß sie unser spotten. So halte ich denn dafür, daß wir, sobald die Nacht hereinbricht, erst unsere Feuer anmachen, ganz nach unserer gewohnten Weise, und von unserm Heere die zu Kriegsbeschwerden Untauglichsten mit List im Stiche lassen, dabei auch alle Esel anbinden, und so abziehen, bevor die Scythen auch noch an den Ister gehen, um die Brücke abzubrechen, oder auch die Jonier Etwas beschließen, das uns zu Grunde richten könnte." Diesen Rath gab Gobryas.

135. Hernach, wie es Nacht ward, vollzog Darius diese Meinung wirklich, und ließ von seinen Leuten die Abgeschwächten und Die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, bei den Eseln, die man alle anband, in seinem dortigen Lager zurück. Die Esel ließ er nämlich sammt den im Heere Untauglichen deßhalb zurück, damit die Esel Geschrei machten, während die Menschen um ihrer Untauglichkeit willen zurückgelassen wurden, angeblich jedoch aus dem Grunde, daß er mit dem Kern des Heeres die Scythen angreifen wolle, und sie unterdessen das Lager decken sollten. Das gab Darius den Zurückgelassenen an, ließ auch Feuer anmachen, und eilte nun stracks nach dem Ister. Die Esel nun, so verlassen vom Heerhaufen, erhoben ihre Stimme nur desto mehr; und da die Scythen die Esel hörten, waren sie der festen Zuversicht, die Perser seyen noch auf dem Platze.

136. Mit Tagesanbruch aber erkannten die Zurückgelassenen, sie seyen von Darius preisgegeben, und streckten nun ihre Hände gegen die Scythen aus, und sagten, Was sich schicken mochte. Diese hörten Das nicht so bald, als sie sich zusammenzogen, und beide Theile des Scythenvolkes, auch der mit den Sauromaten, Budinern und Gelonern, den Persern auf geradem Wege nach dem Ister nachsetzten. Weil nun das Persische Heer zum großen Theile Fußvolk war, auch die Wege nicht kannte, da keine Wege gebahnt waren, das Scythische dagegen Reiterei und wohlbekannt mit den kürzesten Wegen, so verfehlten sie einander, und die Scythen kamen weit früher an die Brücke, als die Perser. Wie sie nun merkten, daß die Perser noch nicht hingekommen seyen, sagten sie zu den Joniern, die auf den Schiffen waren: „Ihr

Jonier, die Tage sind schon über eure Zahl hinaus; also thut ihr doch nicht recht, noch zu warten. Da ihr nun bisher aus Aengstlichkeit da geblieben seyd, so brecht jetzt die Brücke ab, und macht euch eiligst davon, und freut euch der Freiheit, und wißt es den Göttern und den Scythen Dank. Euern bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurichten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen soll."

137. Auf Das hin beriethen sich die Jonier. Miltiades aber, der Athener, Feldherr und Machthaber der Hellespontischen Chersonesier, war der Meinung, den Scythen zu folgen und Jonien zu befreien; der entgegengesetzten aber Histiäus, der Milesier, welcher sagte: jetzt sey Jeder von ihnen durch Darius Machthaber einer Stadt; nach dem Sturze von Darius Macht werde aber weder er selbst im Stande seyn, in Milet zu herrschen, noch ein Anderer sonstwo; denn jede Stadt werde lieber eine Volksherrschaft haben wollen, als einen Machthaber. Wie nun Histiäus diese Meinung darlegte, wandten sich sogleich Alle derselben zu, nachdem sie vorher die Meinung des Miltiades hatten gelten lassen.

138. Die hier abstimmten, und auch bei'm Könige in Ansehen standen, das waren einmal die Machthaber der Hellespontier: Daphnis von Abydus,*) Hippoklus von Lampsakus, **) Herophantus von Parion, ***) Metrodorus von

*) Die bekannte Stadt an der engsten Stelle des Hellespont, gegenüber von Sestus, eine Milesische (also Jonische) Handelsstadt; jetzt das kleine Dorf Aidos.

**) Gleichfalls eine Colonie der Milesier, jetzt Lampsaki.

***) Eine Colonie der Milesier, Erythräer und Parier (von der Insel).

Prokonnesus,*) Aristagoras von Cyzikus und Ariston von Byzanz. Das waren Die aus dem Hellespont. Von Jonien aber: Strattis von Chios, Aeaces von Samos, Laodamas von Phocäa und Histiäus von Milet, dessen Meinung die vorgetragene gegen Miltiades war. Von den Aeoliern aber war nur ein Mann von Ansehen zugegen, Aristagoras von Cymä.**)

139. Da also Diese die Meinung des Histiäus gelten ließen, beschlossen sie, zu derselben noch Folgendes in Werk und Wort hinzuzufügen: nämlich die Brücke an der Scythischen Seite abzubrechen, jedoch nicht mehr, als auf Pfeilschußweite, damit es, ohne daß sie Etwas thun, doch aussähe, als thäten sie Etwas, und die Scythen nicht etwa mit Gewalt versuchten, auf der Brücke über den Ister zu gehen; und dabei zu sagen, während sie die Brücke an Scythischer Seite abbrächen, sie wollten Alles thun, was den Scythen lieb sey. Das fügten sie jener Meinung hinzu. Darauf gab Histiäus für Alle folgende Antwort: „Ihr Scythen, Was ihr uns bringt, ist gut, und Was ihr betreibt, ist gerade das Rechte; gleichwie also ihr uns den rechten Weg weiset, so sind wir euch hierin ganz zu Dienste. Denn wie ihr seht, so brechen wir den Bau ab, und werden es an keinem Eifer fehlen lassen, aus Lust zur Freiheit. Während wir aber hier abbrechen, ist es für euch an der Zeit, Jene aufzusuchen, und, wenn ihr sie findet, unsert- und euretwegen so büßen zu lassen, wie es ihnen gehört."

*) Vgl. 14.
**) Vgl. I, 142—151.

140. Die Scythen trauten denn zum Zweitenmal den Joniern, daß sie die Wahrheit sagten, und kehrten um, die Perser zu suchen, verfehlten aber dieselben auf ihrem Rückzuge ganz und gar. Und daran waren die Scythen selbst Schuld, weil sie die dortigen Pferdeweiden zerstört und das Wasser zugeschüttet hatten. Denn hätten sie Das nicht gethan, so wäre es ihnen, wenn sie gewollt hätten, leicht geworden, die Perser aufzufinden; nun war aber Das, womit sie sich am besten glaubten berathen zu haben, gerade der Fehler. Die Scythen nahmen nämlich ihren Weg durch den Theil ihres Landes, wo Futtergras für die Pferde und Wasser war, und suchten eben da die Feinde, in der Meinung, sie würden durch solche Gegenden ihre Flucht nehmen. Aber die Perser hielten sich genau an die Spur ihres alten Weges; und auch so fanden sie mit Mühe den Uebergang. Und da sie bei Nacht ankamen, und nun die Brücke abgebrochen trafen, kamen sie in große Angst, die Jonier möchten sie verlassen haben.

141. Nun war bei Darius ein Aegyptier, der so laut schreien konnte, wie kein Mensch. Den hieß also Darius sich an den Rand des Ister stellen, und rufen: 'Histiäus von Milet! Das that er, und Histiäus, der gleich den ersten Ruf hörte, brachte alle Schiffe zur Ueberfahrt des Heeres herbei, und schlug auch die Brücke wieder an.

142. So entkamen also die Perser, und die Scythen, die sie suchten, verfehlten die Perser auch das Zweitemal. Und nun urtheilen sie auf der einen Seite, die Jonier, als Freie, seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt; auf der andern aber, die Jonier, als Knechte angesehen, seyen die anhänglichsten und am wenigsten zum Ent-

laufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythen den Joniern vor.

143. Darius zog nun durch Thracien, und kam nach Sestus im Chersones. Von da ging er selbst zu Schiffe nach Asien hinüber, und ließ als Feldherrn in Europa den Megabazus zurück, einen Perser, welchem Darius in Persien einmal die hohe Ehre anthat, folgendes Wort zu sprechen. Darius nämlich wollte eben Granatäpfel essen, und gerade, wie er den ersten Granatapfel öffnete, fragte ihn sein Bruder Artabanus, Was er wohl so vielmal haben möchte, als Körner in der Granate seyen? Darauf sprach Darius: So viele Megabaze möchte er haben, lieber, als daß ihm Hellas unterthan wäre. In Persien also ehrte er ihn mit diesem Worte, und damals hinterließ er ihn, als Feldherrn, mit achtmal zehntausend Mann von seinem Heere.

144. Dieser Megabazus hat aber folgendes Wort gesprochen, wodurch er ein unsterbliches Gedächtniß bei den Hellespontiern hinterlassen hat. In Byzanz nämlich hörte er, daß die Kalchedonier sich sechzehn Jahre früher, als die Byzantier, *) in ihrer Gegend angesiedelt hätten; und darauf hin sagte er, die Kalchedonier seyen zu der Zeit Blinde gewesen; denn sie würden nicht trotz dem, daß ihnen ein schöner Platz zur Ansiedlung frei stand, einen häßlichen gewählt haben, wenn sie nicht blind gewesen wären. Dieser Megabazus blieb also damals als Feldherr zurück im Lande der Hellespontier, und unterjochte Die, welche nicht Medisch [gesinnt] waren. Das that Dieser.

*) Byzanz, gegründet von Megara Ol. 30, 3. (v. Ch. 658).



[Aryandes Zug gegen Libyen 514 v. Ch.]

145. Um eben diese Zeit aber geschah gegen Libyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Anlasse, den ich erzählen will, wenn ich zuvor noch Folgendes erzählt habe. Die Kindeskinder der Argofahrer waren von denselben Pelasgern, welche aus Brauron die Athenischen Frauen geraubt haben, aus Lemnos *) vertrieben worden; da fuhren sie davon nach Lacedämon, wo sie sich auf dem Taygetus **) setzten, und Feuer anmachten. Das sahen die Lacedämonier, und schickten einen Boten hin um Erkundigung, Wer und woher sie seyen? Auf diese Frage sagten sie dem Boten, sie seyen Minyer,***) Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren, welche bei einer Landung auf Lemnos ihren Stamm erzeugt hätten. Die Lacedämonier sandten nun, als sie diese Geschlechtsangabe der Minyer hörten, zum Zweitenmal hin, mit der Frage, in

*) Minyer, aus Lemnos vertrieben, nach Troja's Eroberung 85 Jahre, v. Ch. 1100. Vgl. VI, 137—140.

**) Der bekannte Berg des Amykläischen Kreises, südlich von Sparta.

***) Die Minyer waren ein alter Hauptstamm des Griechischen Volkes, in den ältesten Zeiten besonders im Norden und Süden Thessaliens, dann auch in Böotien und im Peloponnes, und durch Wanderungen an den verschiedensten Punkten Griechenlands vorkommend. Da von ihrem alten Sitze Jolcus in Südthessalien, und besonders von ihren Stammhelden die sagenhafte Argofahrt ausgegangen war, so erhielt sich ihr Andenken, im Epos besonders, in Verbindung mit dieser Sage, und es werden nun unter den Minyern vorzugsweise und gewöhnlich die Argonauten verstanden, obgleich unter Diesen auch Helden von andern, als Minyéischen Stämmen, gewesen waren. Vgl. auch I, 146.

welcher Absicht sie in ihr Land kämen, und da Feuer brennten? Darauf erklärten sie, sie kommen, von den Pelasgern verjagt, zu ihren Vätern, wie Dieß gerecht und billig sey, und begehren, unter ihnen zu wohnen, mit Zutritt zu ihren Ehren und Antheil am Lande. Den Lacedämoniern gefiel es, die Minyer unter den gewünschten Bedingungen aufzunehmen; und dazu bewog sie besonders die Theilnahme der Tyndariden *) an der Argofahrt. So nahmen sie denn die Minyer auf, gaben ihnen Theil am Lande, und vertheilten sie unter die Stämme. Auch freiten nun die Minyer gleich, und verheiratheten, welche sie aus Lemnos mitgebracht hatten, an Andere.

146. Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit zeigten die Minyer schon Uebermuth, verlangten Mitrecht an's Königthum, und begingen auch sonst noch Frevel. Da beschlossen die Lacedämonier, sie hinzurichten, griffen sie auf und warfen sie in's Gefängniß. Die Lacedämonier aber tödten immer nur bei Nacht, und nie Einen bei Tage. Als sie nun die Minyer schon zur Hinrichtung bestimmt hatten, baten die Frauen derselben, welche Bürgerinnen waren und Töchter der ersten Spartiaten, um Einlaß in's Gefängniß und Unterredung einer Jeden mit ihrem Manne. Das gestatteten sie ihnen, ohne sich von ihnen einer List zu versehen. Die aber thaten, als sie hineinkamen, Folgendes. Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie anhatten, ihren Männern, und sie selbst nahmen die ihrer Männer dafür. So gingen die Mi-

*) Kastor und Pollux, welches Lacedämonische Nationalgottheiten waren.

entgegen war bei ihren Angriffen auf Darius Lager, Das will ich aller Welt zum Wunder sagen: die Stimme der Esel und die Gestalt der Maulesel. Denn das Scythische Land bringt weder Esel noch Maulesel hervor, wie ich auch schon oben *) bemerkt habe, und es gibt überhaupt im ganzen Scythengebiete keinen Esel und keinen Maulesel, wegen der Kälte. Darum krachten die Esel, wenn sie sich aufthaten, die Reiterei der Scythen in Verwirrung; und oftmals, wenn mitten im Anlaufe gegen die Perser die Pferde das Geschrei der Esel hörten, wurden sie so verwirrt, daß sie umdrehten, und dabei voll Verwunderung die Ohren spitzten über eine solche Stimme, die sie nie gehört, und die Gestalt, die sie nie gesehen. Das war nun einiger Vortheil im Kriege.

130. Wenn aber die Scythen sahen, daß die Perser in Unruhe waren, so machten sie's, wie folgt, damit die Perser längere Zeit in Scythien blieben, und sonach in Noth kämen durch gänzlichen Mangel. Sie ließen immer Vieh von sich mit den Hirten zurück, und zogen vorweg in eine andere Gegend; worauf dann die Perser darüber kamen, die das Vieh wegnahmen, und so oft sie Etwas genommen hatten, sich wieder den Kamm schwellen ließen.

131. Solches geschah oft; endlich aber steckte Darius in Noth, und nun sandten die Scythenkönige, die es wohl gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen. Und die Perser befragten den Ueberbringer dieser Geschenke nach dem Sinne der Gaben; er aber sagte, es sey ihm sonst Nichts

*) Vgl. 28.

aufgegeben, als nach der Uebergabe gleich wieder umzukehren, und hieß die Perser selbst, wenn sie klug wären, erkennen, Was die Geschenke besagen wollen.

132. Auf Das hin beriethen sich die Perser. Darius Meinung war, die Scythen übergäben sich ihm selbst, Was er sich so deutete: die Maus findet sich in der Erde, wo sie sich von derselben Frucht, wie der Mensch, ernährt, und der Frosch im Wasser; der Vogel aber hat die größte Aehnlichkeit mit dem Pferde, und mit den Pfeilen überliefern sie ihre Wehre. Das war die Meinung, welche Darius vortrug. Dieser Meinung stand die des Gobryas gegenüber, Eines der Sieben, die den Magier gestürzt hatten, welcher deutete, die Geschenke besagen: „Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel auffliegt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die See'n springt, so kommt ihr nicht wieder heim, sondern erliegt diesen Geschossen." So deuteten die Perser diese Geschenke.

133. Die eine Abtheilung der Scythen aber, welche zuvor dazu beordert war, längs dem Mäetis-See auf der Hut zu seyn, *) und jetzt, am Ister mit den Joniern sich zu unterreden, sprach, als sie an der Brücke ankam, Folgendes: „Ihr Jonier, wir kommen, euch Freiheit zu bringen, wenn ihr anders auf uns hören wollt. Wir werden nämlich berichtet, daß euch Darius befohlen, nur sechzig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Zeit nicht da sey, in eure Heimath abzuziehen. Wenn ihr daher Folgendes thut, werdet ihr außer Schuld bei ihm und außer Schuld bei uns

*) Unter Skopasis. Vgl. 120.

seyn; daß ihr nämlich die bestimmten Tage wartet, und alsdann abzieht." Da nun die Ionier Dieß zu thun versprachen, eilten Diese gleich wieder zurück.

134. Aber den Persern stellten sich, nachdem Darius jene Geschenke bekommen hatte, die zurückgebliebenen Scythen zu Fuß und zu Roß schlagfertig gegenüber. Und wie die Scythen so aufgestellt waren, sprang ein Hase unter ihnen durch; da machten sie der Reihe nach, wie sie den Hasen sahen, gleich Jagd auf ihn. Bei diesem Sturme und Geschrei unter den Scythen fragte Darius, Was die Feinde so in Aufruhr bringe; und als er vernahm, sie jagen einen Hasen, sprach er zu Denen, mit welchen er überhaupt zu reden pflegte: „Diese Leute verachten uns gar sehr; und nun sehe ich, daß Gobryas über die Scythischen Geschenke das Rechte gesagt hat. Da es denn nunmehr auch nach meinem Erachten diese Bewandtniß hat, so thut ein guter Rath Noth, wie wir mit Sicherheit unsern Rückzug nehmen wollen." Darauf sprach Gobryas: „König, ich war wohl schon nach der Kunde so ziemlich überzeugt, daß man bei diesen Leuten gar keine Mittel findet; seit ich aber herkam, bin ich's vollends inne geworden, indem ich sehe, daß sie unser spotten. So halte ich denn dafür, daß wir, sobald die Nacht hereinbricht, erst unsere Feuer anmachen, ganz nach unserer gewohnten Weise, und von unserm Heere die zu Kriegsbeschwerden Untauglichsten mit List im Stiche lassen, dabei auch alle Esel anbinden, und so abziehen, bevor die Scythen auch noch an den Ister gehen, um die Brücke abzubrechen, oder auch die Ionier Etwas beschließen, das uns zu Grunde richten könnte." Diesen Rath gab Gobryas.

135. Hernach, wie es Nacht ward, vollzog Darius diese Meinung wirklich, und ließ von seinen Leuten die Abgeschwächten und Die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, bei den Eseln, die man alle anband, in seinem dortigen Lager zurück. Die Esel ließ er nämlich sammt den im Heere Untauglichen deßhalb zurück, damit die Esel Geschrei machten, während die Menschen um ihrer Untauglichkeit willen zurückgelassen wurden, angeblich jedoch aus dem Grunde, daß er mit dem Kern des Heeres die Scythen angreifen wolle, und sie unterdessen das Lager decken sollten. Das gab Darius den Zurückgelassenen an, ließ auch Feuer anmachen, und eilte nun stracks nach dem Ister. Die Esel nun, so verlassen vom Heerhaufen, erhoben ihre Stimme nur desto mehr; und da die Scythen die Esel hörten, waren sie der festen Zuversicht, die Perser seyen noch auf dem Platze.

136. Mit Tagesanbruch aber erkannten die Zurückgelassenen, sie seyen von Darius preisgegeben, und streckten nun ihre Hände gegen die Scythen aus, und sagten, Was sich schicken mochte. Diese hörten Das nicht so bald, als sie sich zusammenzogen, und beide Theile des Scythenvolkes, auch der mit den Sauromaten, Budinern und Gelonern, den Persern auf geradem Wege nach dem Ister nachsetzten. Weil nun das Persische Heer zum größen Theile Fußvolk war, auch die Wege nicht kannte, da keine Wege gebahnt waren, das Scythische dagegen Reiterei und wohlbekannt mit den kürzesten Wegen, so verfehlten sie einander, und die Scythen kamen weit früher an die Brücke, als die Perser. Wie sie nun merkten, daß die Perser noch nicht hingekommen seyen, sagten sie zu den Joniern, die auf den Schiffen waren: „Ihr

Jonier, die Tage sind schon über eure Zahl hinaus; also thut ihr doch nicht recht, noch zu warten. Da ihr nun bisher aus Aengstlichkeit da geblieben seyd, so brecht jetzt die Brücke ab, und macht euch eiligst davon, und freut euch der Freiheit, und wißt es den Göttern und den Scythen Dank. Euern bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurichten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen soll."

137. Auf Das hin beriethen sich die Jonier. Miltiades aber, der Athener, Feldherr und Machthaber der Hellespontischen Chersonesier, war der Meinung, den Scythen zu folgen und Jonien zu befreien; der entgegengesetzten aber Histiäus, der Milesier, welcher sagte: jetzt sey Jeder von ihnen durch Darius Machthaber einer Stadt; nach dem Sturze von Darius Macht werde aber weder er selbst im Stande seyn, in Milet zu herrschen, noch ein Anderer sonstwo; denn jede Stadt werde lieber eine Volksherrschaft haben wollen, als einen Machthaber. Wie nun Histiäus diese Meinung darlegte, wandten sich sogleich Alle derselben zu, nachdem sie vorher die Meinung des Miltiades hatten gelten lassen.

138. Die hier abstimmten, und auch bei'm Könige in Ansehen standen, das waren einmal die Machthaber der Hellespontier: Daphnis von Abydus,*) Hippoklus von Lampsakus,**) Herophantus von Parion,***) Metrodorus von

*) Die bekannte Stadt an der engsten Stelle des Hellespont, gegenüber von Sestus, eine Milesische (also Jonische) Handelsstadt; jetzt das kleine Dorf Aidos.

**) Gleichfalls eine Colonie der Milesier, jetzt Lampsaki.

***) Eine Colonie der Milesier, Erythräer und Parier (von der Insel).

Prokonnesus, *) Aristagoras von Cyzikus und Ariston von Byzanz. Das waren Die aus dem Hellespont. Von Jonien aber: Strattis von Chios, Aeaces von Samos, Laodamas von Phocäa und Histiäus von Milet, dessen Meinung die vorgetragene gegen Miltiades war. Von den Aeoliern aber war nur ein Mann von Ansehen zugegen, Aristagoras von Cymä. **)

139. Da also Diese die Meinung des Histiäus gelten ließen, beschlossen sie, zu derselben noch Folgendes in Werk und Wort hinzuzufügen: nämlich die Brücke an der Scythischen Seite abzubrechen, jedoch nicht mehr, als auf Pfeilschußweite, damit es, ohne daß sie Etwas thun, doch aussähe, als thäten sie Etwas, und die Scythen nicht etwa mit Gewalt versuchten, auf der Brücke über den Ister zu gehen; und dabei zu sagen, während sie die Brücke an Scythischer Seite abbrächen, sie wollten Alles thun, was den Scythen lieb sey. Das fügten sie jener Meinung hinzu. Darauf gab Histiäus für Alle folgende Antwort: „Ihr Scythen, Was ihr uns bringt, ist gut, und Was ihr betreibt, ist gerade das Rechte; gleichwie also ihr uns den rechten Weg weiset, so sind wir euch hierin ganz zu Dienste. Denn wie ihr seht, so brechen wir den Bau ab, und werden es an keinem Eifer fehlen lassen, aus Lust zur Freiheit. Während wir aber hier abbrechen, ist es für euch an der Zeit, Jene aufzusuchen, und, wenn ihr sie findet, unsert- und euretwegen so büßen zu lassen, wie es ihnen gehört."

*) Vgl. 14.
**) Vgl. I, 142–151.

140. Die Scythen trauten denn zum Zweitenmal den Joniern, daß sie die Wahrheit sagten, und kehrten um, die Perser zu suchen, verfehlten aber dieselben auf ihrem Rückzuge ganz und gar. Und daran waren die Scythen selbst Schuld, weil sie die dortigen Pferdeweiden zerstört und das Wasser zugeschüttet hatten. Denn hätten sie Das nicht gethan, so wäre es ihnen, wenn sie gewollt hätten, leicht geworden, die Perser aufzufinden; nun war aber Das, womit sie sich am besten glaubten berathen zu haben, gerade der Fehler. Die Scythen nahmen nämlich ihren Weg durch den Theil ihres Landes, wo Futtergras für die Pferde und Wasser war, und suchten eben da die Feinde, in der Meinung, sie würden durch solche Gegenden ihre Flucht nehmen. Aber die Perser hielten sich genau an die Spur ihres alten Weges; und auch so fanden sie mit Mühe den Uebergang. Und da sie bei Nacht ankamen, und nun die Brücke abgebrochen trafen, kamen sie in große Angst, die Jonier möchten sie verlassen haben.

141. Nun war bei Darius ein Aegyptier, der so laut schreien konnte, wie kein Mensch. Den hieß also Darius sich an den Rand des Ister stellen, und rufen: 'Histiäus von Milet! Das that er, und Histiäus, der gleich den ersten Ruf hörte, brachte alle Schiffe zur Ueberfahrt des Heeres herbei, und schlug auch die Brücke wieder an.

142. So entkamen also die Perser, und die Scythen, die sie suchten, verfehlten die Perser auch das Zweitemal. Und nun urtheilen sie auf der einen Seite, die Jonier, als Freie, seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt; auf der andern aber, die Jonier, als Knechte angesehen, seyen die anhänglichsten und am wenigsten zum Ent-

laufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythen den Joniern vor.

143. Darius zog nun durch Thracien, und kam nach Sestus im Chersones. Von da ging er selbst zu Schiffe nach Asien hinüber, und ließ als Feldherrn in Europa den Megabazus zurück, einen Perser, welchem Darius in Persien einmal die hohe Ehre anthat, folgendes Wort zu sprechen. Darius nämlich wollte eben Granatäpfel essen, und gerade, wie er den ersten Granatapfel öffnete, fragte ihn sein Bruder Artabanus, Was er wohl so vielmal haben möchte, als Körner in der Granate seyen? Darauf sprach Darius: So viele Megabaze möchte er haben, lieber, als daß ihm Hellas unterthan wäre. In Persien also ehrte er ihn mit diesem Worte, und damals hinterließ er ihn, als Feldherrn, mit achtmal zehntausend Mann von seinem Heere.

144. Dieser Megabazus hat aber folgendes Wort gesprochen, wodurch er ein unsterbliches Gedächtniß bei den Hellespontiern hinterlassen hat. In Byzanz nämlich hörte er, daß die Kalchedonier sich sechzehn Jahre früher, als die Byzantier, *) in ihrer Gegend angesiedelt hätten; und darauf hin sagte er, die Kalchedonier seyen zu der Zeit Blinde gewesen; denn sie würden nicht trotz dem, daß ihnen ein schöner Platz zur Ansiedlung frei stand, einen häßlichen gewählt haben, wenn sie nicht blind gewesen wären. Dieser Megabazus blieb also damals als Feldherr zurück im Lande der Hellespontier, und unterjochte Die, welche nicht Medisch [gesinnt] waren. Das that Dieser.

*) Byzanz, gegründet von Megara Ol. 30, 3. (v. Ch. 658).

[Aryandes Zug gegen Libyen 514 v. Ch.]

145. Um eben diese Zeit aber geschah gegen Libyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Anlasse, den ich erzählen will, wenn ich zuvor noch Folgendes erzählt habe. Die Kindeskinder der Argofahrer waren von denselben Pelasgern, welche aus Brauron die Athenischen Frauen geraubt haben, aus Lemnos *) vertrieben worden; da fuhren sie davon nach Lacedämon, wo sie sich auf dem Taygetus **) setzten, und Feuer anmachten. Das sahen die Lacedämonier, und schickten einen Boten hin um Erkundigung, Wer und woher sie seyen? Auf diese Frage sagten sie dem Boten, sie seyen Minyer,***) Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren, welche bei einer Landung auf Lemnos ihren Stamm erzeugt hätten. Die Lacedämonier sandten nun, als sie diese Geschlechtsangabe der Minyer hörten, zum Zweitenmal hin, mit der Frage, in

*) Minyer, aus Lemnos vertrieben, nach Troja's Eroberung 85 Jahre, v. Ch. 1100. Vgl. VI, 137—140.

**) Der bekannte Berg des Amykläischen Kreises, südlich von Sparta.

***) Die Minyer waren ein alter Hauptstamm des Griechischen Volkes, in den ältesten Zeiten besonders im Norden und Süden Thessaliens, dann auch in Böotien und im Peloponnes, und durch Wanderungen an den verschiedensten Punkten Griechenlands vorkommend. Da von ihrem alten Sitze Jolcus in Südthessalien, und besonders von ihren Stammhelden die sagenhafte Argofahrt ausgegangen war, so erhielt sich ihr Andenken, im Epos besonders, in Verbindung mit dieser Sage, und es werden nun unter den Minyern vorzugsweise und gewöhnlich die Argonauten verstanden, obgleich unter Diesen auch Helden von andern, als Minyéischen Stämmen, gewesen waren. Vgl. auch I, 146.

welcher Absicht sie in ihr Land kämen, und da Feuer brennten? Darauf erklärten sie, sie kommen, von den Pelasgern verjagt, zu ihren Vätern, wie Dieß gerecht und billig sey, und begehren, unter ihnen zu wohnen, mit Zutritt zu ihren Ehren und Antheil am Lande. Den Lacedämoniern gefiel es, die Minyer unter den gewünschten Bedingungen aufzunehmen; und dazu bewog sie besonders die Theilnahme der Tyndariden *) an der Argofahrt. So nahmen sie denn die Minyer auf, gaben ihnen Theil am Lande, und vertheilten sie unter die Stämme. Auch freiten nun die Minyer gleich, und verheiratheten, welche sie aus Lemnos mitgebracht hatten, an Andere.

146. Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit zeigten die Minyer schon Uebermuth, verlangten Mitrecht an's Königthum, und begingen auch sonst noch Frevel. Da beschlossen die Lacedämonier, sie hinzurichten, griffen sie auf und warfen sie in's Gefängniß. Die Lacedämonier aber tödten immer nur bei Nacht, und nie Einen bei Tage. Als sie nun die Minyer schon zur Hinrichtung bestimmt hatten, baten die Frauen derselben, welche Bürgerinnen waren und Töchter der ersten Spartiaten, um Einlaß in's Gefängniß und Unterredung einer Jeden mit ihrem Manne. Das gestatteten sie ihnen, ohne sich von ihnen einer List zu versehen. Die aber thaten, als sie hineinkamen, Folgendes. Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie anhatten, ihren Männern, und sie selbst nahmen die ihrer Männer dafür. So gingen die Mi-

*) Kastor und Pollux, welches Lacedämonische Nationalgottheiten waren.

nyer in der weiblichen Bekleidung, als Frauen, hinaus, und da sie auf diese Art entkommen waren, setzten sie sich wieder auf dem Taygetus.

147. Zu eben dieser Zeit aber ging Theras, der Sohn Autesion's, eines Sohnes von Tisamenus, einem Sohne von Thersander, einem Sohne von Polynices, auf Ansiedlung aus Lacedämon ab.*) Und dieser Theras war, von Geschlecht Kadmeer, ein mütterlicher Oheim der Söhne des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles, für welche er, da sie noch unmündig waren, als Vormünder das Königthum von Sparta hatte. Als aber seine Neffen herangewachsen waren, und die Herrschaft übernahmen, da war es dem Theras ein Arges, von Andern beherrscht zu werden, nachdem er selbst die Herrschaft gekostet; und so erklärte er, daß er nicht in Lacedämon bleibe, sondern zu seinen Stammverwandten fortschiffen wolle. Nun waren auf der Insel, die jetzt Thera heißt, vorher aber Kallista (die Schönste) hieß, **) Nachkommen des Membliarus, Poeciles Sohn, ***) eines Phöniciers. Kadmus näm-

*) Minyer und Aegiden in Thera, hundert Jahre nach Troja's Eroberung.

**) Jetzt Santorin, vulkanisch.

***) Membliarus, Poeciles Sohn, d. h. Gewinnsinner, des Buntmeisters Sohn, ist wohl nicht der Name einer wirklichen Person, sondern alter Ausdruck einer Art mythischen Volkswitzes, welcher damit die Phönicier bezeichnete, die schon frühzeitig an der Lakonischen Küste, auf Cythéra und der hier genannten Insel Thera Purpurfischereien angelegt hatten, und von da aus die Griechen mit bunten Gewändern versorgten; worunter besonders die von Thera sehr berühmt waren. Herodot und wohl schon Viele

lich, der Sohn Agenor's, landete, als er die Europa suchte, auf dem jetzigen Thera, und gefiel ihm nun bei dieser Landung die Gegend so gut, oder war er sonst gewillt, Das zu thun: er ließ auf dieser Insel unter andern Phöniciern namentlich auch seinen Verwandten Membliarus zurück, und Diese besaßen das sogenannte Kallista schon vor der Ankunft des Theras aus Lacedämon, acht Menschenalter.

148. Zu Diesen also brach Theras mit Volk aus den Stämmen auf, um sich unter ihnen anzusiedeln, keineswegs aber, sie auszutreiben, die er vielmehr ganz als anverwandt ansah. Und da nun die Minyer eben nach ihrer Entweichung aus dem Gefängnisse auf dem Taygetus saßen, so bat Theras bei den Lacedämoniern, die sie umbringen wollten, daß kein Blut vergossen werde, und versprach, er wolle sie aus dem Lande führen. Die Lacedämonier gingen denn auf diesen Antrag ein, und so schiffte er mit drei Dreißigrudern zu den Nachkommen des Membliarus; indessen nicht mit allen Minyern, sondern mit Wenigen derselben. Denn die Mehrzahl wandte sich gegen die Paroreaten und Kaukonen, trieb dieselben aus ihrem Lande, theilte sich in sechs Abtheilungen, und stiftete alsdann folgende Städte daselbst: Lepreus, Macistus, Phrixä, Pyrgus, Epium und Nudium; wovon die

---

vor ihm nahmen diese allgemeine Bezeichnung dieser Phönizischen Niederlassungen für den Eigennamen des Stifters, und brachten nun diesen Phönizier oder Phönix mit der Genealogie des Kadmos in Verbindung, der als Sohn Agenor's und Bruder des Phönix schon früh in der Sage als Phönizier angesehen wurde, obgleich er ursprünglich eine altgriechische Stammgottheit, und sein Bruder Phönix (der Blutrothe) demselben Religionskreise angehörig war.

meisten zu meiner Zeit die Eleer zerstört haben.*) Die Insel aber erhielt von dem Anbauer den Namen Thera.

149. Sein Sohn aber hatte erklärt, er schiffe nicht mit ihm; „nun so lasse ich dich denn," sagte er darauf, „als ein Lamm unter den Wölfen zurück;" und von diesem Worte bekam derselbe Jüngling den Namen Oeolykus, d. h. Wölfelamm; und dieser Name machte sich wirklich geltend. Von Oeolykus aber stammte Aegeus, von welchem die Aegiden ihren Namen haben,**) ein großer Stamm in Sparta. Und

*) Minyer in Triphylien (im Peloponnes), hundert Jahre nach Troja's Eroberung. Triphylien, an der Westküste des Peloponnes, umgrenzt von Elis, Arkadien und Messenien.

**) Die Aegiden waren ein alt-kadmäischer Stamm, den wir in der ältesten Zeit im Böotischen Theben finden. Noch ehe die Dorier den Peloponnes eroberten, waren Abkömmlinge dieses Stammes nach den Gegenden gekommen, welche sich später Sparta unterwarf, und saßen im Amykläischen Kreise, wo sich auch die Minyer fanden. Mit diesen beiden Stämmen, als Bestandtheilen der Peloponnesischen Achäer, hatten die Dorier zu kämpfen, ehe sie Herren in Lakonien waren. Sie vertrieben dieselben zum Theil, theils nahmen sie sie unter sich auf. Diesen unter die Spartaner aufgenommenen Zweig der Aegiden bezeichnet Aegeus, welchen Herodot hier, als Stammvater des dortigen Aegidengeschlechts, nennt. Ein anderer Theil war mit vertriebenen Minyern ausgewandert. Auch die Art, wie diese Minyer erst einen Theil der Lakonischen Bevölkerung ausmachten, und hernach wieder ausgeschieden wurden, erzählt Herodot nicht historisch, sondern nach einer altepischen Nationalsage der Dorier, die ihre Gestaltung besonders durch das Bestreben erhalten hatte, die Herrschaft der Dorier (Spartaner) im Peloponnes und über ihre Colonien als ursprünglich rechtmäßig und historisch begründet darzustellen.

den Männern dieses Stammes blieben keine Kinder am Leben; darum gründeten sie nach einem Göttersprüche ein Heiligthum der Erinnyen des Laïus und Oedipus: und nach Diesem blieben sie ihnen; so auch in Thera den Nachkommen dieser Männer.

150. Bis dahin nun sagen von der Geschichte die Lacedämonier und Theräer Dasselbe; von da an aber sagen die Theräer allein, es sey folgendermaßen gegangen. Grinus, Aesanias Sohn, ein Abkömmling jenes Theras und König der Insel Thera, kam nach Delphi mit einer Hekatombe von seiner Stadt; wobei unter andern Bürgern insbesondere auch Battus in seinem Gefolge war, der Sohn des Polymnestus, aus dem Geschlechte des Euphemus, eines Minyers. Da nun Grinus, der König der Theräer, über etwas Anderes einen Spruch einholte, sprach ihm die Pythia: „gründe eine Stadt in Libyen.“ Darauf gab er die Antwort: „ich, Herr, bin schon zu alt und schwerfällig; aber heiße Das Einen von den Jüngern hier thun.“ Und bei dieser Rede wies er zugleich auf Battus. Damit war's damals gut. Hernach, als sie wieder fort waren, fragten sie nicht weiter nach dem Orakelspruche, da sie nicht wußten, wo Libyen liege, und auch nicht eine Ansiedlung in's Unsichere ausschicken wollten.

151. Nach Diesem hatte aber Thera sieben Jahre lang keinen Regen, während welcher ihnen alle Bäume auf der Insel bis auf einen einzigen verdorrten. Da nun die Theräer einen Spruch einholten, hielt ihnen die Pythia die Ansiedlung nach Libyen vor. Und weil für ihr Uebel keine Hülfe war, schickten sie Boten nach Kreta, um nachzuforschen, ob Einer von den Kretern oder ihren Beisassen nach Libyen ge-

kommen sey. Die zogen da überall herum, und kamen auch in die Stadt Itanus, wo sie mit einem Purpurfärber zusammentrafen, Namens Korobius, welcher behauptete, daß er durch Sturm nach Libyen sey verschlagen worden, und zwar nach der Libyschen Insel Platea. Diesen gewannen sie um Lohn, daß er mit nach Thera ging. Von Thera schifften nun zuerst wenige Männer als Kundschafter aus. Und als Korobius sie nach jener Insel Platea hingeführt hatte, ließen sie den Korobius da mit Vorrath auf etliche Monate, und schifften stracks zurück, um den Theräern über die Insel zu berichten.

152. Da sie aber über die ausgemachte Zeit ausblieben, ging dem Korobius Alles aus. Darauf wurde ein Samisches Schiff, dessen Schiffsherr Koläus *) war, auf der Fahrt nach Aegypten, an diese Insel Platea verschlagen. Da hörten die Samier von Korobius die ganze Geschichte, und ließen ihm Vorräthe auf ein Jahr zurück. Sie selbst liefen von der Insel aus, und trachteten nach Aegypten, wurden aber mitten auf der Fahrt von einem Ostwinde getrieben; und weil der Sturm nicht nachließ, kamen sie, bei den Säulen des Herakles durch, nach Tartessus, **) nicht ohne göttliche Schickung. Diese Handelsstätte war aber zu der Zeit noch ganz ungebraucht, so daß sie, nach ihrer Heimkehr, unter allen Hellenen, von denen wir's mit Bestimmtheit wissen, den größten Gewinn aus ihren Waaren machten, wenigstens nach Sostratus, Laodamas Sohn, dem Aegineten; denn mit Dem

*) Koläus, der Samier, kommt nach Tartessus Ol. 35, v. Ch. Geb. 640.

**) Vgl. I, 163.

kann sich kein Anderer messen. Die Samier nahmen nun den Zehnten von ihrem reinen Gewinne, was sechs Talente waren, und machten daraus ein Erzgefäß, nach Art eines Argolischen Mischkruges, rings um den Rand mit hervorstehenden Greifenköpfen, welches sie in's Heraheiligthum weihten, auf einem Gestelle von drei ehernen siebenelligen Hochbildern, die ihre Kniee aufstemmen. Und von jener That her hat sich zuerst die große Freundschaft der Cyrenäer *) und Theräer mit den Samiern angeknüpft.

153. Die Theräer nun, die den Korobius auf der Insel gelassen hatten, kamen darauf nach Thera, mit der Nachricht, daß sie eine Insel bei Libyen besetzt hätten. Da gefiel den Theräern, je von zwei Brüdern Einen zu schicken, nach dem Loose, und zwar Männer aus allen ihren Bezirken, welches sieben sind. Ihr Anführer und König aber sollte Battus seyn. So fertigten sie denn zwei Fünfzigruder nach Platea ab. **)

154. Dieses sagen die Theräer, und im Verlaufe der Geschichte kommen auch die Cyrenäer mit den Theräern überein. Denn was Battus betrifft, stimmen die Cyrenäer keineswegs mit den Theräern zusammen. Sie erzählen es nämlich so. Auf Kreta ist eine Stadt, Axus, ***) in welcher ein König war, Etearchus, †) der eine mutterlose Tochter,

*) Die Cyrenäer, als Pflanzer der Theräer, mußten sich für die dem Korobius erzeigte Wohlthat dankbar fühlen; und diese Geschichte war wenigstens die (mythische) Begründung ihrer Freundschaft mit den Samiern.

**) Theräer-Colonie auf Platea unter Battus I. Ol. 35, v. Ch. Geb. 640.

***) Eine alte Stadt an der Südküste Kreta's.

†) Dieser (Griechische) Name, der einen Herrscher aus-

Namens Phronime, hatte, und nun eine andere Frau nahm. Diese neue Hausfrau meinte, sie müsse auch in der That der Phronime eine Stiefmutter seyn: so viel Böses erwies sie ihr mit allen möglichen Ränken. Endlich legte sie ihr gar Unkeuschheit zur Last, und brachte ihren Mann dahin, daß er's glaubte. Da stellte er, beredet von seiner Frau, eine frevelhafte That gegen seine Tochter an. Es war nämlich in Axus Themison, *) ein Theräischer Kaufmann; Den nahm Etearchus als Gast auf, und nahm ihm einen Eid ab, daß er den Dienst ihm thun wolle, um den er ihn bäte. Und nachdem er den Eid von ihm hatte, überlieferte er ihm seine Tochter, und hieß ihn Dieselbe mitnehmen und in's Meer versenken. Themison aber, ganz außer sich über die Hinterlist mit diesem Eide, brach die Gastfreundschaft ab, und that dann Folgendes. Er schiffte mit der Jungfrau ab, und wie er auf der See war, ließ er sie, nur um dem Eide nachzukommen, den er dem Etearchus gethan hatte, an Seilen in's Wasser hinab, zog sie aber wieder heraus, und kam dann nach Thera.

155. Da nahm Polymnestus, ein ehrenhafter Mann unter den Theräern, die Phronime zu seinem Kebsweibe;

---

drückt, findet sich schon II, 32. ff. als Titel eines Königs auf der Ammonischen Oase, was dadurch merkwürdig wird, daß hier denselben der Ahn des ersten Griechischen Colonienstifters in Libyen erhält; woraus sich zu ergeben scheint, theils daß die Gestaltung der vorliegenden Colonialgeschichte von den Griechischen Colonisten in Afrika ausgegangen ist; theils, daß auch in der Oase Griechische Pflanzer waren.

*) Phronime heißt die Vernünftige, Themison der Rechtgesinnte, wohl nur mährchenhafte Namen.

und mit der Zeit bekam er einen Sohn, der ein Stammler und Laller war; und Dieser erhielt, wie die Theräer und Cyrenäer sagen, den Namen Battus; allein meines Dafürhaltens einen andern, und wurde erst, als er nach Libyen kam, Battus umgenannt, indem das Orakel, das er in Delphi erhielt, und die Würde, die er bekleidete, ihm diesen Beinamen zuzog. Denn bei den Libyern heißt Battus König, und deßwegen halte ich dafür, daß die Pythia mit gottvoller Stimme ihn in Libyscher Sprache angeredet hat, indem sie wußte, er werde in Libyen König werden. Als er nämlich Mann geworden war, kam er nach Delphi wegen seiner Stimme; und auf seine Anfrage gab ihm die Pythia folgenden Spruch:

> Battus, du kommst um die Stimme; doch König Phöbus Apollon
> Sendet nach Libyen dich, dem Gefilde der Heerden, als Pflanzer;

eben, als wenn sie in unserer Sprache gesagt hätte: „König, du kommst um die Stimme." *) Er aber gab die Ant-

*) Herodot gibt uns hier selbst den Schlüssel zum Verständnisse der vorliegenden Colonialsage. Der Gleichklang des Libyschen Wortes Battus (König) mit dem Griechischen Worte Battarizein, Stottern, verwandelte diesen ersten Gründer und Herrscher der Griechisch-Afrikanischen Pflanzungen in einen Stammler. Sein eigentlicher Name war nach andern Sagen Aristoteles. Das Orakel indessen könnte vielleicht doch alt seyn, wenn um die Stimme so viel bedeutete, als um eine Weissagung oder zum Orakelort (Dil. Pind. I, 708.), in welchem Falle bloß die Deutung von späterem Mißverstande herrühren würde. Uebrigens mögen zu dieser gebrechlichen Darstellung des alten Battus die Schwierigkeiten, mit welchen die Theräische Niederlassung zu kämpfen hatte, auch ein Anlaß für die Sage gewesen seyn, und man könnte vermuthen,

wort: „Herr, ich kam zu dir um einen Spruch wegen meiner Stimme; und nun sprichst du mir Anderes, was unmöglich ist: daß ich Libyen anpflanzen soll. Mit welcher Macht denn, mit welcher Mannschaft?" Mit diesen Worten gewann er aber doch keinen andern Spruch. Und da die Gottesstimme nach wie vor lautete, hörte sie Battus gar nicht mehr aus, und brach auf nach Thera.

156. Nach Diesem aber brach über ihn und die Theräer alle das Unglück von Neuem los. Die Theräer, ganz im Dunkeln über ihr Schicksal, sandten denn nach Delphi wegen ihrer unglücklichen Umstände. Da gab ihnen die Pythia den Spruch: wenn sie mit Battus Cyrene in Libyen gründeten, würde es ihnen besser gehen. Darauf fertigten die Theräer den Battus mit zwei Fünfzigrudern ab. Diese fuhren nach Libyen aus, konnten sich aber nicht anders helfen, als daß sie wieder nach Thera zurückkehrten. Aber wie sie einfahren wollten, verstießen sie die Theräer, und ließen sie nicht landen; sondern hießen sie zurückfahren. So fuhren sie denn gezwungen zurück, und besetzten eine Insel bei Libyen, deren Name, wie schon oben bemerkt, Platea ist. Und die Insel, sagt man, ist der jetzigen Stadt Cyrene gleich.

157. Diese bewohnten sie zwei Jahre; da ihnen aber gar Nichts glückte, ließen sie Einen zurück, und die Andern schifften Alle nach Delphi. Sie kamen denn zum Orakel um einen Spruch, mit der Erklärung, jetzt bewohnen sie Libyen,

daß auf ähnliche Weise Battus III. wegen des geschwächten Zustandes von Cyrene unter seiner Regierung und der dadurch veranlaßten Schmälerung der Königsmacht (vgl. 161.) der Lahme genannt worden sey.

und es gehe ihnen darum doch nicht besser. Darauf gab ihnen die Pythia folgenden Spruch:

Ei, wenn Libya's Heerdengefild dir besser bekannt ist
Ohne Besuch, als mir nach Besuch, dann wundert dein Witz mich.

Auf Das hin fuhr Battus mit seinen Leuten wieder zurück, weil ihnen der Gott die Ansiedlung doch nicht erließ, bis daß sie nach Libyen selbst kämen. Sie kamen auf ihre Insel, nahmen den Zurückgelassenen ein, und besuchten nun auf Libyen selbst die der Insel gegenüber liegende Gegend, mit Namen Aziris, welche die schönsten Waldhänge auf zwei Seiten einschließen: auf der andern strömt ein Fluß vorbei.

158. Diese Gegend bewohnten sie sechs Jahre; im siebenten aber brachten's die Libyer mit Anhalten, sie wollten sie in eine bessere Gegend führen, dahin, daß sie dieselbe verließen. So führten sie die Libyer von da hinweg gegen Abend; aber damit nun die Hellenen die schönste Gegend unterwegs nicht zu sehen bekämen, führten sie sie, nach Berechnung der Tageszeit, bei Nacht durch. Der Name aber dieser Gegend ist Irasa. Und als sie mit ihnen ankamen bei der Quelle des Apollo, wie man sie nennt, sprachen sie: „Ihr Hellenen, hier ist der rechte Wohnplatz für euch; denn hier hat der Himmel ein Loch." *)

159. Nun waren zu den Lebzeiten Battus, des Stifters, der vierzig Jahre herrschte, und seines Sohnes Arcesilaus,**) der sechzehn Jahre herrschte, die Cyrenäer in ihrer Pflanzung

*) Cyrene, gegründet unter Battus I. Ol. 37, 2; v. Ch. Geb. 631.

**) Arcesilaus I. Ol. 47, 2; v. Ch. Geb. 591.

nicht zahlreicher, als gleich Anfangs, wo sie zur Ansiedlung ausgeschickt wurden; aber unter dem Dritten, Battus, mit dem Beinamen der Glückliche, *) trieb die Pythia mit Gottesspruch alle Hellenen an, hinzuschiffen, um sich in Libyen unter den Cyrenäern niederzulassen, welche nämlich zu einer Länderaustheilung eingeladen hatten. Ihr Spruch lautete aber so:

Wer nachmals nach Libyen erst, in das reizende Land, kommt,
Wann sie die Felder vertheilt, Der wird's noch, sag' ich, bereuen.

Als nun ein großer Haufen in Cyrene zusammenkam, und viel Land den anwohnenden Libyern und ihrem Könige, Namens Adikras, abgeschnitten wurde, so sandten Diese, wegen der Schmälerung ihres Gebietes, und der Gewalt, die sie von den Cyrenäern litten, nach Aegypten, und übergaben sich Apries, dem Könige von Aegypten. Der sammelte ein großes Heer von Aegyptiern, und schickte es gegen Cyrene. Nun rückten die Cyrenäer in die Gegend Irasa heraus, bis zur Quelle Teste, stießen da mit den Aegyptiern zusammen, und besiegten sie im Treffen. Da nämlich die Aegyptier sich noch nie zuvor an Hellenen versucht hatten, und es nur schlecht machten, wurden sie so zusammengehauen, daß nur Wenige von ihnen nach Aegypten zurückkamen. Dieserwegen fielen die Aegyptier, die dem Apries einen Vorwurf daraus machten, von ihm ab. **)

160. Von diesem Battus war ein Sohn Arcesilaus, welcher, als König, erst Händel mit seinen Brüdern anfing, bis sie endlich ihn verließen, und sich in eine andere Gegend

*) Battus II. (der Glückliche) Ol. 51, 2; v. Ch. Geb. 575.
**) Vgl. II, 161.

Libyens machten, wo sie auf eigene Faust die Stadt gründeten, die damals, wie jetzt, Barka hieß, und zugleich mit der Gründung derselben auch die Libyer zum Abfalle von den Cyrenäern brachten. *) Darauf zog Arcesilaus gegen die Libyer, die sich darauf eingelassen, und jene Anstifter des Abfalles selbst in den Streit. Die Libyer, die ihn fürchteten, flohen davon zu den Libyern im Morgen. Arcesilaus aber setzte den Fliehenden nach, bis er in seiner Verfolgung nach Leukon in Libyen kam, und nun die Libyer beschlossen, ihn anzugreifen. Da besiegten sie im Treffen die Cyrenäer so gänzlich, daß siebentausend Mann von den schwerbewaffneten Cyrenäern daselbst fielen. Und nach dieser Niederlage wurde Arcesilaus, da er in einer Krankheit Arznei getrunken hatte, von seinem Bruder Learchus erwürgt, Learchus aber von der Frau des Arcesilaus mit List umgebracht, deren Name Eryxo war.

[Battus III. zw. 550 u. 530 v. Ch. Geb.]

161. Nun überkam das Königthum der Sohn des Arcesilaus, Battus, welcher lahm war, und nicht gut zu Fuß. Die Cyrenäer aber sandten auf das Unglück hin, das über sie gekommen war, nach Delphi die Anfrage, bei welcher Verfassung sie sich am besten befinden würden? Da hieß sie Pythia sich aus dem Arkadischen Mantinéa einen Schiedsrichter holen. Darum baten also die Cyrenäer, und die Mantinéer gaben ihnen den ehrenhaftesten Mann unter ihren Bürgern, mit Namen Demónax. Dieser Mann kam also nach Cyrene,

*) Barka, gegründet durch Abfall von Arcesilaus II. ungefähr 550 v. Ch. Geb.

nahm da Alles wohl in Acht, und machte zum Ersten drei Stämme aus ihnen, nach folgender Eintheilung. Eine Abtheilung nämlich machte er aus den Theräern und den Umwohnern, eine andere aus den Peloponnesiern und Kretern, und eine dritte aus allen den Leuten von den Inseln.*) Zum andern nahm er noch für den König Battus Grundgüter und Priesterehren aus, und dann machte er das Uebrige alles, was vorher in der Hand der Könige war, zur gemeinsamen Volkssache.

162. Unter diesem Battus nun blieb Das so bestehen; aber unter seinem Sohne Arcesilaus **) erhob sich ein stürmischer Kampf über die Ehren. Arcesilaus nämlich, der Sohn Battus des Lahmen und der Pheretima, erklärte, er lasse sich's nicht länger gefallen, wie es der Mantinéer Demónax angeordnet; sondern forderte die Ehrenrechte seiner Ahnen zurück. Sofort erregte er einen Aufruhr, unterlag darin, und floh nach Samos. Seine Mutter aber floh nach Salamis auf Cypern. In Salamis war zu der Zeit Euelthon Oberherr, der das Rauchfaß in Delphi geweiht hat, ein sehenswerthes Werk, welches im Schatze der Korinthier liegt. Zu Diesem kam Pheretima, und bat ihn um ein Heer zu ihrer Heimführung nach Cyrene. Allein Euelthon gab ihr alles Mögliche,

*) Die Umwohner waren ohne Zweifel Libyer, welche sich die Pflanzer unterworfen hatten; die Theräer waren die ursprünglichen Anbauer; die Peloponnesier, Kreter und Insulaner waren von diesen Punkten Griechenlands hinzugekommene Colonisten (s. 159).

**) Arcesilaus III. ungefähr 530 v. Ch. Geb., unter welchem Cyrene den Persern zinspflichtig wird; s. 165.

nur kein Heer. Sie aber nahm, Was er ihr gab, mit der Erklärung: Das sey zwar auch schön; schöner aber wäre, wenn er ihr auf ihre Bitte ein Heer gäbe. Und weil sie Das bei jeder Gabe sagte, so schickte ihr Euelthon zum letzten Geschenke eine Spindel von Gold und Spinnrocken mit Wolle daran; und als Pheretima wieder jenes Wort sprach, erklärte Euelthon, so Etwas schenke man Weibern, aber kein Heer.

163. Arcesilaus aber war zu der Zeit in Samos, wo er alle Welt auf Länderaustheilung zusammenwarb. Und nach Sammlung eines großen Haufens fuhr Arcesilaus nach Delphi, um einen Spruch bei'm Orakel einzuholen über seine Heimkehr. Da gab ihm Pythia folgenden Spruch: „Zu vier Battus und vier Arcesilaus, acht Menschenalter, gewährt euch Loxias das Königthum von Cyrene; doch darüber hinaus, mahnt er, macht keinen Versuch. *) Sey indessen ruhig bei deiner Heimkehr. Und wenn du den Brennofen voll Töpfe findest, brenne die Töpfe nicht aus, sondern laß sie fahren. Wenn du aber den Ofen ausbrennst, so geh nicht in's Meerbespülte; sonst bist du des Todes sammt dem edelsten Stier."

164. Diesen Spruch gab Pythia dem Arcesilaus. Darauf nahm er Die von Samos mit, und kehrte nach Cyrene zurück, woselbst er die Obermacht wieder gewann, und nun des Orakels nicht gedachte, sondern seine Widersacher wegen seiner Vertreibung vor Gericht zog. Da verließen Einige derselben das Land gänzlich; Anderer ward Arcesilaus habhaft, und schickte sie nach Cypern zur Hinrichtung. Diese retteten indessen

*) Der Sturz der Battiaden fällt Ol. 87, 1 (v. Ch. Geb. 432) nach zweihundertjähriger Herrschaft.

die Knidier, zu welchen sie verschlagen wurden, und schickten sie nach Thera. Aber andere Cyrenäer, die sich in einen großen Thurm, das Eigenthum eines Aglomachus, geflüchtet hatten, ließ Arcesilaus, indem er Holz umherschichtete, verbrennen. Und nun, da er nach gethaner That erst inne ward, es sey Dieß die Weissagung, da ihm die Pythia verboten, die Töpfe, die er im Ofen finde, auszubrennen, verbannte er sich freiwillig von Cyrene, weil er sich vor dem geweissagten Tode fürchtete, und Cyrene ansah, als vom Meere bespült. Nun hatte er zur Frau seine Verwandte, die Tochter des Königs von Barka, dessen Name Alazir war; und zu Diesem kam er. Da fanden ihn Männer von Barka nebst einigen Flüchtlingen aus Cyrene auf dem Markte, und tödteten ihn, und dazu seinen Schwäher Alazir. So hatte Arcesilaus wissentlich oder unwissentlich seines Orakelspruchs verfehlt, und vollendete sein Schicksal.

165. Seine Mutter Pheretima hatte, so lange Arcesilaus, als seines eigenen Unglücks Urheber, sich in Barka aufhielt, noch alle Ehrenrechte ihres Sohnes in Cyrene, verwaltete da Alles, und saß auch zu Rathe. Da sie nun aber ihres Sohnes Tod in Barka vernahm, machte sie sich flüchtig nach Aegypten. Denn es kamen ihr Verdienste zu gute, die sich Arcesilaus um Kambyses, Cyrus Sohn, erworben hatte. Denn eben dieser Arcesilaus war's, welcher Cyrene dem Kambyses übergab, und sich eine Abgabe auferlegte. *) Wie nun Pheretima nach Aegypten kam, setzte sie sich als Schutzflehende zu den Füßen des Aryandes, mit dem Begehren um Hülf-

*) Vgl. III, 13.

mehr, unter dem Vorwande, daß ihr Sohn wegen seiner Medischen Gesinnung umgekommen sey.

166. Dieser Aryandes war der von Kambyses eingesetzte Statthalter von Aegypten, welcher in der Zeit nach Diesem, da er sich dem Darius gleich machte, umkam. Als er nämlich erfuhr und sah, wie Darius damit umging, ein solches Denkmal von sich zu hinterlassen, wie von keinem andern Könige eines vorhanden sey, ahmte er ihm darin nach, bis er seinen Lohn erhielt. Darius ließ nämlich aus dem reinsten Golde, das er so viel als nur möglich läuterte, Münzen schlagen, und Aryandes machte es, als Oberster von Aegypten, mit Silber eben so; und auch jetzt noch ist das Aryandische Silber das reinste. Als aber Darius vernahm, daß er Dieses that, bezüchtigte er ihn einer andern Ursache, nämlich der Empörung, und brachte ihn um.

167. Damals aber hatte Aryandes Mitleid mit der Pheretima, und gab ihr das gesammte Kriegsvolk von Aegypten, Land- und Seemacht; und zum Feldherrn der Landmacht ernannte er Amasis, einen Maraphier; *) zu dem der Seemacht Badres, einen Pasargaden von Geschlecht. Vor Abfertigung des Heeres aber sandte Aryandes einen Herold nach Barka, zur Erkundigung, Wer es sey, der den Arcesilaus umgebracht. Die Barkäer nahmen's aber Alle auf sich; denn er habe ihnen viel Böses angethan. Auf diese Nachricht ließ nun Aryandes erst das Heer mit Pheretima abgehen. Diese Ursache also diente zum Vorwande; aber das Heer ward, meines Dafürhaltens, zur Unterwerfung der Libyer

*) Vgl. I, 125.

ausgeschickt. Nämlich der Libyer sind Viele und mancherlei Völkerschaften, und davon waren nur Wenige dem Könige untergeben, und die Meisten kümmerten sich gar nicht um Darius.

168. Die Libyer aber wohnen, wie folgt. Von Aegypten an sind das erste Libyervolk die Adyrmachiden, welche meist Aegyptische Bräuche haben, eine Kleidertracht aber, wie die andern Libyer. Ihre Weiber tragen um jedes Bein eine eherne Spange, lassen ihr Haar lang wachsen, und wenn sich Eine eine Laus fängt, so beißt sie dieselbe allemal, und erst dann wirft sie sie weg. Und diese Libyer allein thun Das, und stellen auch allein ihrem Könige die Jungfrauen vor, die sich verheirathen sollen; und wenn Eine dem Könige gefällt, wird sie von ihm entblümt. Und diese Adyrmachiden erstrecken sich von Aegypten bis zu einem Hafen, mit Namen Plynus.

169. An Diese stoßen die Giligammen, welchen das Land gegen Abend gehört, bis zur Insel Aphrodisias. In dem Striche dazwischen ist die Insel Platea gegenüber gelegen, welche die Cyrenäer besetzt haben, und auf dem Festlande der Hafen des Menelaus, und Aziris, die Pflanzung der Cyrenäer; und von da fängt auch das Silphium an. Dieses Silphium erstreckt sich von der Insel Platea bis zur Mündung der Syrte. Bräuche aber haben Diese fast dieselben, wie die Andern.

170. An die Giligammen stoßen im Abend die Asbysten. Diese bewohnen das Land oberhalb Cyrene; an's Meer aber reichen die Asbysten nicht; denn der Strich am Meere gehört den Cyrenäern. Mit Viergespannen fahren sie nicht wenig, ja am meisten unter allen Libyern. Und in den meisten Bräuchen ahmen sie mit Fleiß die Cyrenäer nach.

171. An die Asbysten stoßen im Abend die Auschisen. Diese bewohnen das Land oberhalb Barka, reichen aber an's Meer bei den Euesperiden. Mitten im Lande der Auschisen wohnen aber die Kabaler, ein kleines Volk, die an's Meer reichen bei der Stadt Tauchir im Barkäischen. Bräuche haben sie dieselben, wie Die oberhalb Cyrene.

172. An diese Auschisen stoßen im Abend die Nasamonen, *) ein zahlreiches Volk, welche im Sommer ihre Heerden am Meere lassen, und in die Gegend Augila hinaufgehen zur Herbstlese der Datteln, die daselbst in großer Anzahl und Fülle wachsen, sämmtlich Fruchtbäume. Die Heuschrecken aber, die sie fangen, dörren sie erst an der Sonne und zermahlen sie, und trinken sie alsdann, in Milch angemacht. Mit den Weibern, deren nach ihrem Brauche ein Jeder viele hat, ist bei ihnen die Begattung allgemein, und fast auf dieselbe Weise, wie die Massageten, **) stecken sie erst einen Stab in die Erde, und begatten sich dann. Und bei der ersten Hochzeit eines Nasamonen ist es Brauch, daß sich die Braut in der ersten Nacht mit allen Gästen der Reihe nach gattet, worauf ihr Jeder nach der Begattung ein Geschenk gibt, das er von Hause mitgebracht hat. Mit Eidschwüren und mit der Wahrsagung halten sie es, wie folgt. Sie schwören bei den Männern, die dafür gelten, die rechtschaffensten und preiswürdigsten unter ihnen gewesen zu seyn, mit der Hand auf ihrem Grabe. Und sie wahrsagen draußen bei den Malen ihrer Ahnen, wo sie nach einem Gebete sich schlafen legen; und

*) Vgl. II, 32. und unten 182.
**) Vgl. I, 216.

was Einer dann für ein Gesicht im Schlummer sieht, das nimmt er an. Und mit Treubündnissen halten sie's, wie folgt. Der Eine läßt den Andern aus seiner Hand trinken, während er aus der des Andern trinkt; und wenn sie da nichts Flüssiges haben, so nehmen sie doch Staub vom Boden, und lecken ihn.

173. Von den Nasamonen sind Grenznachbarn die Psyller, welche zu Grunde gegangen sind auf folgende Art. Der Südwind kam, und trocknete ihnen alle Cisternen aus; und ihr Land, das ganz innerhalb der Syrte liegt, war wasserlos. Da zogen sie nach gemeinschaftlichem Rathschlusse gegen den Süd zu Felde (hier sage ich nämlich, was die Libyer sagen): und als sie in der Sandwüste waren, kam der Süd, und verschüttete sie. Nach ihrem Untergange haben nunmehr die Nasamonen das Land.

174. Ueber Diesen aber gegen den Südwind wohnen in der Wildniß die Garamanten, *) die vor jedem Menschen

*) Andere Schriftsteller nennen dasselbe Volk Gamphasanten, und scheinen diesen Namen sammt ihren Notizen aus Herodot zu haben. Dieser andere Name wird dadurch unterstützt, daß Herodot unten (183.) den Namen Garamanten einem Volke gibt, welches er mit entgegengesetzten Eigenschaften, wie das vorliegende, als stark, ackerbauend und kriegerisch bezeichnet. Merkwürdig ist übrigens, daß, folgt man der Beschreibung Herodot's, jene Garamanten auf dem Sandstreifen (183.) als Nachbarn der hiergenannten erscheinen müssen; so daß man versucht seyn könnte, die höhlenbewohnenden Aethiopen, die eben dort vorkommen, mit den hiergenannten Garamanten für einerlei zu halten, indem sie, als die Jagdthiere und vielleicht auch Sklaven der Garamanten, von den entferntern Nachbarvölkern, welchen Herodot

fliehen und vor Jedermanns Gesellschaft; auch weder eine Kriegswaffe besitzen, noch sich zu wehren verstehen.

175. Ueber den Nasamonen also wohnen Diese; längs dem Meere aber stoßen an sie im Abend die Maken, welche sich Schöpfe scheeren, indem sie ihr Haar in der Mitte lang wachsen lassen, zu beiden Seiten aber bis auf die Haut scheeren; in den Krieg aber tragen sie die Haut vom Vogel Strauß zur Schutzwaffe. Und bei ihnen durch strömt der Fluß Cinyps, der sich vom sogenannten Hügel der Chariten [Grazien] in's Meer ergießt. Und dieser Hügel der Huldgöttinnen ist dicht bewachsen mit Waldung, während das übrige besagte Libyen ganz kahl ist. Und es sind zu ihm, vom Meere an, zweihundert Stadien.

176. An diese Maken stoßen die Gindaner, bei denen jedes Weib viele lederne Knöchelbänder trägt, nämlich, wie man sagt, in der Maße, daß sie sich für jeden Mann, der sich ihr gegattet hat, ein Knöchelband umbindet; und Welche die meisten hat, die gilt für die Vortrefflichste, weil sie von den meisten Männern geliebt worden.

177. Die Landzunge, die von diesen Gindanern in's Meer hinausgeht, bewohnen die Lotusesser, welche von der Lotusfrucht, als ihrer einzigen Speise, leben. Diese Frucht des Lotus hat eine Größe, wie die des Mastix, und an

---

seine Kunde verdankte, für einen Bestandtheil jenes Volkes gehalten worden seyn könnten. In diesem Falle könnte man vermuthen, daß Herodot die verschiedenen Notizen über Libysche Völker, die er in unserm Buche gibt, nicht alle zugleich aufgeschrieben, sondern einige auch später nachgetragen habe.

Süßigkeit ist sie der Dattelfrucht vergleichbar. Noch machen sich die Lotusesser auch Wein aus dieser Frucht.

178. An die Lotusesser stoßen längs dem Meere die Machlyer, bei denen zwar auch der Lotus gewöhnlich ist, allein doch weniger, als bei den Erstgenannten. Diese erstrecken sich bis zu einem großen Flusse, mit Namen Triton. Derselbe ergießt sich in einen großen See, Tritonis, worin eine Insel ist, mit Namen Phla. Diese Insel, behauptet man, sey den Lacedämoniern zum Anbau zugesprochen. *)

179. Man hört auch folgende Sage. Nachdem Jason am Fuße des Pelion **) die Argo ausgebaut hatte, habe er darin eine ganze Hekatombe, insbesondere auch einen ehernen Dreifuß eingeschifft, und sey um den Peloponnes herumgefahren, in der Absicht, nach Delphi zu kommen. Da habe ihn, wie er auf seiner Fahrt bei Malea ***) war, ein Nordwind ergriffen, und nach Libyen verschlagen, wo er, ehe er noch Land erblickte, in die Untiefen des See's Tritonis gerieth. Und in dieser Verlegenheit über den Ausweg sey ihm, laut Sage, Triton †) erschienen, der verlangte, Jason solle ihm den Dreifuß geben, wofür er versprach, ihnen die Furth zu zeigen, und sie ohne Schaden zu entsenden. Da nun Jason Folge leistete, habe ihnen erst Triton die Ausfahrt durch

*) Nämlich durch Göttersprch.

**) Des östlichen Gebirges im südlichen Thessalien, an dessen Fuße Iolcus und Pagasä lag, von wo die Argonauten ausgelaufen seyn sollten.

***) Die südlichste Landspitze des Peloponnes, jetzt Cap Malio.

†) Der Gott des See's und Seegebiets.

die Untiefen gezeigt, den Dreifuß aber in seinem eigenen Heiligthume aufgestellt, und nun auf dem Dreifuß mit göttlich Stimme dem Jason und seinen Gefährten die ganze Sac geoffenbart, daß nämlich, wenn einmal ein Nachkomme vo den Argofahrern den Dreifuß holen würde, alsdann sich u den Tritonsee hundert Städte von Hellenen unausbleiblich e heben würden. *) Als Das die eingeborenen Libyer hörten hätten sie den Dreifuß verborgen.

---

*) Dieß ist auch eine der vielen Colonialsagen, wodurch die Gri chen ihre Ansiedlungen und Eroberungen, durch eigenes Gla bensbedürfniß getrieben, in ihren alten heiligen Geschicht zu begründen, und durch diese Begründung als rechtliche E folge einer höhern Götterordnung darzustellen, zu befestig und zu sichern suchten. Zugleich sieht man daraus, wie tr die Libyschen Anpflanzer die Erinnerung an ihren Minyëisch Ursprung bewahrten. Natürlich bildete sich diese Sage erst als in jenen Gegenden schon wirklich Griechische Pflanzer wa ren. Ganz ging indessen die Prophezeihung des gastlichen a ten Seegottes nie in Erfüllung. Noch in spätern Zeiten soll der Jasonische Dreifuß, mit alten Buchstaben beschrieben, b den Euesperiden zu sehen seyn. Und bei Hesperis, zwisch Cyrene und der großen Syrte, war der See, welchen ma Tritonis nannte, mit einer Insel und einem Flusse Tr ton. Dieser Name selbst ist aber nicht Libysch, sondern Gri chisch, und die Minyersöhne gaben ihn dem See, den sie ihrem neuen Wohnsitze kennen lernten, weil sie auch in ihr alten Böotischen Sitzen einen heiligen See hatten den Copaischen, in welchen sich ein Waldstrom, Trito ergoß, an dessen Mündung, wie im ganzen Umkreise d See's, Pallas Athene verehrt wurde. Dieß mußte natürlich geneigt machen, religiöse Gebräuche der Eingebor nen an diesem Libyschen See, die sich auf eine Landesgött bezogen, auf ihre Seegöttin, die ja auch eine kriegerisc

180. An diese Machlyer stoßen die Auseer. Diese und die Machlyer wohnen um den See Tritonis herum; und die Grenze zwischen ihnen macht der Triton. Und die Machlyer tragen hinten am Kopfe langes Haar, die Auseer aber vorn. Am jährlichen Feste der Athenäa aber kämpfen ihre Jungfrauen in zwei Parteien gegen einander mit Steinen und Prügeln, indem sie nach ihrer Väter Sitte, wie sie sagen, ihre Landesgöttin feiern, welche wir Athenäa nennen. Die Jungfrauen aber, welche an ihren Wunden sterben, nennen sie falsche Jungfrauen. Und ehe sie den Kampf loslassen, thun sie, wie folgt. Sie statten gemeinschaftlich die preiswürdigste Jungfrau von beiden Theilen mit einer vollen Hellenischen Rüstung und einem Korinthischen Helme aus, setzen sie dann auf einen Wagen, und fahren sie rings um den See herum.

Jungfrau war, zu beziehen. Ihre eigene Pallas Athene stand schon in Altgriechenland mit dem Quellen- und See-Gott Poseidon in Verbindung; und nun, da dieser Gott bei ihnen, als Küstenbewohnern, sehr natürlich zu besonderer Verehrung kam, ward ihre andere Hauptgöttin, die Jungfrau Athene, seine Tochter. Wie so oft im Griechischen Leben, wirkten auch hier die Colonieen bedeutend auf's Mutterland zurück, und so bildete sich in einer Zeit, in welcher die Griechen überhaupt immer geneigter wurden, ihre Gottheiten aus wunderbaren Fernlanden herzuleiten, der Glaube, Poseidon sey ein Libyscher Gott, und die Tritonische Pallas stamme auch aus Libyen. Da aber zugleich im Griechischen Mutterlande der Glaube stehend geworden war, Pallas sey eine Tochter des Zeus, aus seinem Haupte geboren, so mußte zwischen Dieser und der Libyschen Poseidonstochter eine Vermittlung gesucht werden. Wie man sich hier half, gibt Herodot im Folgenden an; nur war Dieß schwerlich Sage der Machlyer, sondern der bei ihnen ansäßigen Griechen.

Womit sie aber vor Zeiten die Jungfrauen ausschmückten, ehe sie Hellenen zu Anwohnern hatten, weiß ich nicht zu sagen; halte indessen dafür, daß sie Dieselben mit Aegyptischen Waffen geschmückt haben. Denn von Aegypten ist auch, behaupte ich, Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Die Athenäa aber erklären sie für eine Tochter des Poseidon [Neptun] und der Tritonis [Göttin des See's], die sich wegen eines Vorwurfs, den sie gegen ihren Vater hatte, dem Zeus übergab; worauf sie Zeus zu seiner Tochter machte. Das sagen sie. Die Begattung mit ihren Weibern ist unter ihnen allgemein, ohne gemeinsames Hausen; sondern eine Vermischung, wie bei'm Vieh. Wenn nun das Kind von einem Weibe aufgewachsen ist, so ist da eine Versammlung der Männer je den dritten Monat: und welchem Manne das Kind gleicht, für Dessen Erzeugtes gilt es auch.

181. Das wären die Küstenbewohner der Libyschen Weidevölker. Oberhalb von Diesen aber, im Binnenlande, ist die Wildniß von Libyen, und über der Wildniß läuft ein Sandstreifen hin, der sich vom Aegyptischen Theben bis zu den Säulen des Herakles erstreckt. Und auf diesem Streifen ist, ungefähr alle zehn Tagereisen, ein Hügel von Salzstücken in großen Klumpen, und auf dem Gipfel jedes Hügels springt mitten aus dem Salze ein kühles und süßes Wasser empor. Und hier wohnen Menschen umher, am Rande der Wüste und oberhalb der Wildniß. Davon sind die Ersten, zehn Tagereisen von Theben, die Ammonier, die ihr Heiligthum vom Thebaischen Zeus haben; wie denn auch in Theben das Bild des Zeus, wie schon oben von mir bemerkt worden, *) wid-

*) II, 54.

verköpfig ist. — Noch haben sie aber auch ein anderes Quellwasser. Das ist früh Morgens lau; zur Stunde, da der Markt voll wird, kälter: es wird Mittag, da ist es schon ganz kalt; und da wässern sie ihre Gärten. Wie sich aber der Tag neigt, nimmt seine Kälte wieder ab, bis Sonnenuntergang, wo es schon lau ist; und nun steigt seine Wärme immer höher und höher bis Mitternacht; da siedet es und sprudelt hoch. Mitternacht geht vorüber, da kühlt es sich wieder ab bis zum Morgen. Und die Benennung dieser Quelle ist Sonnenquell.

182. Nach den Ammoniern, weiter auf dem Sandstreifen, wiederum zehn Tagereisen, ist ein gleicher Salzhügel, wie der Ammonische, mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen, und diese Gegend hat den Namen Augila. *) In diese Gegend gehen die Nasamonen immer zur Herbstlese der Datteln.

183. Von Augila, abermals um zehn Tagereisen, ist wieder so ein Salzhügel mit Wasser und Dattelfruchtbäumen in Menge (wie sie denn auch bei den Andern sind), und mit Menschen, die bei ihm wohnen, die den Namen Garamanten haben, ein vornehmlich starkes Volk, welche Erde auf das Salz tragen, und so säen. Da ist der kürzeste Weg zu den Lotusessern, von welchen es ein Weg von dreißig Tagen zu ihnen ist. Bei ihnen sind auch die hinter sich weidenden Stiere, die aus folgendem Grunde hinter sich weiden. Ihre Hörner sind vorwärts gebogen; darum gehen sie hinter sich, wenn sie weiden: denn vorwärts sind sie's nicht im Stande, da die

*) Vgl. 172.

Hörner sich vorn in den Boden stoßen. Sonst aber unterscheiden sie sich in Nichts von den andern Stieren, als hierin, und in der Dicke und Zähigkeit ihrer Haut. Diese Garamanten jagen auch die höhlenbewohnenden Aethiopen mit Viergespannen. Die höhlenbewohnenden Aethiopen sind nämlich die Schnellfüßigsten unter allen Menschen, von denen die Meldung der Sagen uns zu Gehör kommt. Die Speise der Höhlenbewohner sind aber Schlangen und Eidechsen, und derlei kriechende Thiere mehr. Und ihre Sprache hat mit gar keiner andern Aehnlichkeit; sondern sie schwirren, wie die Fledermäuse.

184. Von den Garamanten, wiederum zehn Tagereisen, ist abermals so ein Salzhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen, deren Name Ataranten ist, welche allein unter den Menschen, von denen wir wissen, namenlos sind. Nämlich insgesammt haben sie den Namen Ataranten; einzeln aber hat Keiner einen Namen für sich. Diese fluchen der Sonne, wenn sie über ihnen steht, und stoßen allerlei Schimpfreden gegen sie aus, weil sie mit ihrer Gluth sie verzehre, sowohl die Menschen selbst, als ihr Land. Hernach, wiederum zehn Tagereisen, ist abermals so ein Salzhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen. An diesen Salzhügel stößt noch ein Berg, mit Namen Atlas: der ist schmal und ganz kreisrund; aber so hoch, daß, wie man sagt, seine Gipfel nicht zu erschauen sind, weil die Wolken sie niemals verlassen, weder im Sommer, noch im Winter. Derselbe sey die Säule des Himmels, sagen die Eingeborenen. Von diesem Berge haben diese Menschen ihren Namen: denn sie heißen Atlanten. Sie speisen, sagt man, nichts Lebendiges, und haben keine Träume.

185. Bis zu diesen Atlanten also weiß ich die Namen der Bewohner des Sandstreifens anzugeben; aber von Diesen an nicht weiter. Jedoch der Sandstreifen erstreckt sich bis zu den Säulen des Herakles und darüber hinaus; und je um Zehn Tagereisen ist ein Salzbruch auf ihm, und Menschen, die da wohnen. Diese Alle bauen ihre Häuser von den Salzklumpen. Nämlich dieser Theil Libyens ist schon ganz regenlos; denn sonst könnten die Mauern von Salz nicht halten, wenn es regnete. Und das Salz wird daselbst sowohl weiß als purpurfarbig gegraben. Ueber diesem Streifen aber, südwärts in's Land hinein, ist Libyen ein wüstes, wasserloses, thierloses, regenloses und holzloses Land, und hat keinen Tropfen Feuchtigkeit.

186. Also von Aegypten bis zum Tritonsee sind die Libyer Weidevölker, welche Fleisch essen und Milch trinken; Kuhfleisch aber nicht genießen, aus demselben Grunde, wie die Aegyptier; *) auch keine Schweine halten. Indessen den Genuß der Kühe halten auch die Frauen der Cyrenäer für Unrecht, wegen der Aegyptischen Isis, welcher sie auch Feste und Festfeiern halten; und die Frauen der Barkäer kosten außer den Kühen auch keine Schweine. Also verhält sich Dieses.

187. Aber im Abend vom Tritonsee sind die Libyer nicht mehr Weidevölker, haben auch nicht dieselben Bräuche, und thun auch an ihren Kindern Nichts der Art, wie die Weidevölker zu thun pflegen. Nämlich die Weidevölker der Libyer — ob zwar alle, Das kann ich nicht mit Bestimmtheit

*) Vgl. II, 18.

sagen — aber zum großen Theile thun sie Folgendes. Ihren Kindern, wenn sie vier Jahre alt sind, brennen sie mit Schmutzwolle von ihren Schafen die Adern auf der Scheitel; Ein' und Andere von ihnen auch die an den Schläfen, deßwegen, damit ihnen nicht immerwährend der Fluß *) vom Kopfe herab schädlich sey. Und dadurch, sagen sie, seyen sie die gesündesten Menschen. Denn in Wahrheit sind die Libyer die allergesündesten Menschen, von denen wir wissen; ob zwar dadurch, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen: indeß die gesündesten sind sie. Wenn ihnen aber bei'm Brennen der Kinder ein Krampf dazu kommt, so haben sie das Mittel erfunden, daß sie ihnen durch Besprengung mit Bocksharn helfen. Ich sage aber da, Was die Libyer selbst sagen.

188. Die Opfer sind bei den Weidevölkern folgende. Erst weihen sie das Ohr des Schlachtviehes, und werfen es über das Haus. Haben sie Das gethan, so drehen sie ihm den Hals um. Sie opfern aber bloß der Sonne und dem Monde. Diesen opfern jedoch alle Libyer; aber Die um den Tritonsee wohnen, vornehmlich der Athenäa, und nach ihr dem Triton und Poseidon.

189. Es haben auch die Hellenen die Bekleidung und die Aegiden (Ziegenwappen) der Athenäa-Bilder den Libyerinnen nachgemacht.**) Denn, außer daß die Kleidung der Libyerinnen von Leder, und die Troddeln an ihren Aegiden keine Schlangen, sondern aus Riemen sind, ist es sonst ganz derselbe Anzug. Besonders auch der Name beweist, daß die

*) Die Griechen dachten sich unter diesem Flusse einen eigenen, entzündlichen, giftigen, überhaupt pathischen Stoff.

**) Eine falsche Vermuthung Herodot's. Vgl. 179 u. 180.

Tracht der Pallasbilder aus Libyen kommt. Denn die Libyerinnen werfen um ihre Kleidung glatte Ziegenfelle mit Trodbeln, getüncht mit Krapp; und von diesen Ziegenhäuten haben die Hellenen den Namen ihrer Aegiden (Ziegenwappen) gemacht. Auch halte wenigstens ich dafür, daß das Festgeschrei an Heiligthümern hier aufgekommen ist. Denn Das ist gar sehr im Brauche bei den Libyerinnen, und ist in ihrem Brauche schön. Und vier Pferde zusammenzuspannen, haben die Hellenen auch von den Libyern gelernt.

190. Ihre Todten bestatten die Weidevölker, wie die Hellenen, außer den Nasamonen. Diese bestatten dieselben sitzend; indem sie darauf Acht haben, wenn er das Leben aushaucht, daß sie ihn hinsetzen, und er nicht auf dem Rücken liegend sterbe. Ihre Wohnungen sind zusammengefügt aus Antheriken, mit Binsen durchflochten, und lassen sich herumtragen. Solche Bräuche haben Diese.

191. Im Abend von dem Tritonflusse stoßen an die Ausseer *) schon die feldbauenden Libyer, welche auch ordentliche Häuser haben, und deren Name Maxyer ist, welche sich auf der rechten Seite des Kopfes das Haar wachsen lassen, auf der linken aber scheeren, und den Leib mit Mennig bestreichen. Sie behaupten aber, von den Männern aus Troja zu stammen. Dieses Land sammt dem übrigen Libyen gegen Abend ist bei Weitem bewildeter und bewaldeter, als das Land der Weidevölker. Nämlich der Theil Libyens gegen Morgen, den die Weidevölker inne haben, ist sandige Niederung bis zum Tritonflusse; der Theil aber von da gegen Abend, das Land

*) Vgl. 180.

der Feldbauer, ist sehr bergig, und dichtbewaldete Wildniß. Denn eben bei Diesen sind die ungeheuern Schlangen und Löwen, die Elephanten und Bären, die Schildnattern und gehörnten Esel, die Hundeköpfe und die Ohneköpfe, die ihre Augen auf der Brust haben (wie wenigstens die Libyer von ihnen sagen), und die wilden Männer und wilden Weiber, und andere unzählige Thiere, die auch nicht erlogen *) sind.

192. Bei den Weidevölkern aber ist Nichts von diesen, sondern andere, wie folgt: Weißhintern, **) Zorkaden, ***) Bubalis, ****) Esel, nicht die gehörnten, sondern andere durstlose, denn sie trinken nicht; Orys (Bohrhörner), †) deren Hörner die Arme an der Phönix-Leier ††) abgeben, und die Größe dieses Thieres ist die eines Stieres; und Füchse, Hyänen, Sauborsten (Stachelschweine?), wilde Schöpse, Netzthiere, Schakals, Panther, Borys, †††) Landkrokodile ††††) von drei Ellen an Gestalt, den Eidechsen am ähnlichsten, Straußenvögel und kleine Schlangen, deren jede ihr Horn hat. Diese Thiere also gibt es dort, und sonstige, die es überall gibt, außer dem Hirsch und Wildschwein: Hirsche aber und Wildschweine gibt es in Libyen gar nicht. Von

*) Nach anderer Lesart: die unnahbar sind.
**) Für eine Antilopenart gehalten.
***) Gelten für Gazellen.
****) Gazellen, Büffel, oder sonst was Gehörntes.
†) Abermals für Gazellen erklärt.
††) Phönix, ein Saiteninstrument; die Arme sind die Griffhölzer, zwischen welchen das Querholz lag und die Saiten aufgespannt waren.
†††) Unbekannt.
††††) Vgl. II, 69.

Mäusen gibt es dort dreierlei Gattungen. Die einen heißen Zweifüßler, die andern Zegeris, welches ein Libysches Wort ist, und in unserer Sprache Hügel bedeutet; die dritten Igel. Auch finden sich Wiesel im Silphium, die den Tartessischen am meisten gleichkommen. Alle diese Thiere hat das Land der Libyschen Weidevölker, so viel wir noch im Stande waren mit Erkundigung zum Aeußersten zu erreichen.

193. An das Libysche Volk der Maryer stoßen die Zauëker, welchen ihre Weiber im Kriege die Wagen lenken.

194. An Diese stoßen die Gyzanten, bei denen die Bienen viel Honig schaffen, noch viel mehr aber, wie man sagt, von Kuchenbäckern gemacht wird. Diese Leute Alle sind mit Mennig getüncht, und essen Affen, die sich bei ihnen ganz im Ueberfluß in den Gebirgen finden.

195. Bei Diesen, sagen die Karchedonier (Karthager), liege eine Insel, mit Namen Cyraunis, in der Länge zweihundert Stadien, in der Breite aber schmal, zugänglich vom Festlande aus, und voll von Oehlbäumen und Reben. Darin sey ein See, aus dem die Jungfrauen der Eingeborenen an mit Pech bestrichenen Vogelfedern Goldstaub aus dem Schlamme heraufziehen. Ob Das wahr ist, weiß ich nicht; und schreibe nur, Was man sagt. Es kann aber gar wohl seyn; sintemal ich selbst auch auf Zakynthus aus einem See und Wasser Pech heraufziehen sah. Es gibt nämlich daselbst mehrere See'n, worunter der größte siebzig Fuß im Umfange, und in der Tiefe zwei Klafter hat; und in diesen stecken sie eine Stange hinein, an deren Spitze sie einen Myrthenzweig binden, und ziehen alsdann an dem Myrthenzweige Pech herauf, das den Geruch von Erdharz hat, sonst aber besser, als das

Pierische Pech *) ist. Das schütten sie in eine Grube, die nahe am See gegraben ist; und wenn sie da eine Masse beisammen haben, so schütten sie es erst aus der Grube in die Krüge. Was aber in den See fällt, geht unter der Erde durch, und kommt wieder zum Vorschein im Meere, welches auf vier Stadien von dem See abliegt. So hat also auch Das von der Insel bei Libyen die Wahrscheinlichkeit für sich.

196. Noch sagen die Karchedonier auch Folgendes. Es gebe eine Libysche Landschaft, worin Menschen wohnhaft seyen, außerhalb der Säulen des Herakles, woselbst sie, wenn sie hingekommen, erst ihre Waaren auslüden, und am Meeresstrande in der Reihe auslegten, dann wieder in die Schiffe stiegen, und einen großen Rauch anmachten; worauf dann die Eingeborenen, die den Rauch sähen, an's Meer kämen, und nun für die Waaren Gold hinlegten, dann aber sich wieder von den Waaren zurückzögen. Darauf stiegen die Karchedonier aus, und sähen nach. Fänden sie nun das Gold im Werthe der Waaren, so nähmen sie's, und führen damit ab; fänden sie's nicht im Werthe, so stiegen sie wieder in ihre Schiffe, und warteten: dann kämen Jene wieder, und legten noch mehr Gold hin, bis sie gewonnen seyen. Aber kein Theil thue dem andern Unrecht; denn weder sie selbst rühren das Gold an, bevor es ihnen den Werth der Waaren aufwöge; noch rühren Jene die Waaren an, bevor sie das Gold genommen.

197. Das sind also die Libyer, die wir zu nennen wissen; und die Meisten von Diesen kümmerten sich um den

---

*) Welches für das beste Pech Griechenlands galt.

König der Meder damals so wenig, als jetzt. Auch weiß ich noch so viel über dieses Land zu sagen, daß es von vier Völkern besetzt ist, und weiter von keinen, so viel wir wissen. Von diesen Völkern sind zwei eingeboren, zwei aber nicht. Die Libyer nämlich und die Aethiopier sind eingeboren, Jene im Norden, Diese im Süden Libyens wohnhaft; die Phönizier aber und Hellenen sind Ankömmlinge.

198. Libyen halte ich auch in der Güte für kein so rechtes Land, daß es mit Asien oder Europa zu vergleichen wäre, bis auf Kinyps allein, welche Landschaft nämlich denselben Namen hat, wie der Fluß.*) Diese aber ist dem besten Lande gleich im Ertrage der Demeterfrucht, und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn sie hat schwarzen Boden und Quellwasser, und braucht weder Gluthhitze zu fürchten, noch leidet sie Schaden von zu vielem Regen. Nämlich dieser Theil Libyens hat Regen. Und im Fruchtertrage hält sie gleiches Maß, wie die Babylonische Landschaft. **) Gut ist auch noch die Landschaft der Euesperiden; ***) denn sie kommt in ihrem höchsten Ertrage auf hundertfältige Ernte; aber die von Kinyps auf dreihundertfältige.

199. Auch das Kyrenäische Land, das höchste in demjenigen Libyen, welches die Weidevölker bewohnen, hat seine drei Jahreszeiten, die wundernswürdig sind. Zuerst nämlich stehen die Früchte im Küstenlande reif zur Ernte und Weinlese; und sind diese heimgebracht, so stehen andere oberhalb der Küste in den Mittelgegenden zum Heimbringen reif; auch

*) Vgl. 175.
**) Vgl. I, 193.
***) Vgl. 171.

in dem sogenannten Hügelstriche; und ist auch die Frucht des Mittellandes heimgebracht, so ist in der obersten Landschaft die Zeitigung und Reife da; so daß die erste Ernte aufgegessen und ausgetrunken ist, während die letzte dazu kommt. Also hält bei den Cyrenäern der Leseherbst acht Monate an. So viel sey hiervon bemerkt.

200. Die Perser aber, welche für die Pheretima kämpften, kamen, von Aryandes aus Aegypten abgeschickt, nach Barka, und belagerten sofort die Stadt, mit dem Entbieten, die des Mordes an Arcesilaus Schuldigen herauszugeben; da aber das gesammte Volk mitschuldig war, ließ es sich gar nicht darauf ein. Da belagerten sie Barka neun Monate lang, indem sie unterirdische Gänge bis in die Feste hinein gruben, und auch mit Gewalt stürmten. Die Gänge fand ein Schmied aus, Was er vermittelst eines ehernen Schildes so ausklügelte. Er trug ihn in der ganzen Feste herum, und hielt ihn immer an den Boden der Stadt. Da blieb es überall, wo er sonst hinhielt, lautlos; nur wo gegraben ward, dröhnte das Erz am Schilde. Hier machten nun die Barkäer einen Gegengang, und tödteten die Persischen Grubenarbeiter. So fanden sie also Dieses aus, und die Barkäer schlugen die Stürme ab.

201. Als aber immer mehr Zeit darüber hinging, und von beiden Seiten immer mehr fielen, und von den Persern nicht die Wenigsten, da stellte Amasis, der Feldherr des Landheeres, Folgendes an. Ueberzeugt, die Barkäer lassen sich auf dem Wege der Gewalt nicht einnehmen, jedoch durch List, machte er's so. Nachts grub er einen breiten Graben, legte dann schwache Balken darüber, und überdeckte die Oberfläche

der Balken mit einem Erdschutt, so daß er's dem übrigen Erdboden gleich machte. Mit Tagesanbruch lud er nun die Barkäer zur Unterhandlung, welche ihm mit Freuden Gehör gaben, und sich bald zu einem Vertrage entschloßen. Diesen Vertrag machten sie folgendermaßen, wobei sie den Eid über dem verborgenen Graben leisteten: „So lange diese Erde dieselbe ist, soll der Eid auf dem Lande bleiben; womit die Barkäer erklären, dem Könige sein Gebührliches zu geben; und die Perser, Nichts wider den Bestand von Barka zu unternehmen.“ Nach diesem Eide gingen, im Vertrauen darauf, die Barkäer sowohl selbst zur Stadt heraus, als sie auch von den Feinden, Wer wollte, in die Feste hinein ließen, deren Thore sie alle aufmachten. Die Perser aber rissen den verborgenen Damm ein, und rannten in die Feste. Den Damm, den sie gemacht hatten, rissen sie nämlich deßhalb ein, damit sie den Eid gehalten hätten, da sie beschworen hatten, der Eid solle den Barkäern auf alle die Zeit verbleiben, als die Erde dieselbe bleibe, die sie damals war; und nun sie's eingerissen hatten, blieb der Eid nicht mehr auf dem Lande.

202. Die Hauptschuldigen der Barkäer ließ nun Pheretima, nachdem sie ihr von den Persern übergeben waren, rings auf der Mauer aufpfählen, und ihren Weibern schnitt sie die Brüste ab, und steckte auch diese an der Mauer herum auf. Die übrigen Barkäer aber hieß sie die Perser zur Beute machen, außer was Battiaden und nicht Mitschuldige des Mordes waren, welchen Pheretima die Stadt überließ.

203. So verknechteten also die Perser die übrigen Barkäer, und zogen dann wieder heim; und als sie da vor der

Stadt der Cyrenäer ankamen, ließen sie die Cyrenäer, um einem Göttersprüche nachzukommen, durch ihre Stadt ziehen. Bei dem Durchzuge des Heeres rieth nun Bares, der Feldherr des Schiffsheeres, zur Einnahme der Stadt; der des Landheeres aber, Amasis, ließ es nicht zu; denn sie seyen nur gegen die Eine Hellenische Stadt, Barka, ausgeschickt. Nach dem Durchzuge aber, da sie auf der Anhöhe des Zeus Lycäus lagerten, gereute sie's, Cyrene nicht zu haben, und sie versuchten, zum Zweitenmal hineinzukommen; Was aber die Cyrenäer nicht zugaben. Darauf befiel die Perser, ohne daß ein Mann gekämpft hätte, ein Schrecken; und sie liefen sechzig Stadien weit, ehe sie lagerten. Und auf diesem Lagerplatze kam ein Bote von Aryandes zum Heere, der sie zurück rief. Die Perser baten nun die Cyrenäer um Zubuße auf den Weg, die sie erhielten, und damit nach Aegypten abzogen. Von da an fingen aber die Libyer sie auf, die um der Kleider und des Gepäckes willen immer die Nachzügler und das Hinterste des Heeres erschlugen, bis sie nach Aegypten kamen.

204. Dieses Persische Heer kam in Libyen nicht über die Euesperiden hinaus. Die verknechteten Barkäer aber schleppten sie aus Aegypten weg zum Könige; und der König Darius gab ihnen im Baktrischen Lande einen Flecken zur Ansiedlung. Diesem Flecken gaben sie den Namen Barka, welcher auch bis auf mich noch bewohnt wurde im Lande Baktria.

205. Aber auch Pheretima beschloß ihr Leben nicht gut. Denn nicht so bald war sie nach ihrer Rache an den Bar-

käern aus Libyen nach Aegypten zurückgekehrt, als sie schmählich starb, indem sie bei lebendigem Leibe sich in Würmer auflöste. Und so macht die Menschen allzu harte Rache bei den Göttern verhaßt. Solcher Art also und so groß war die Rache, welche Pheretima des Battus an den Barkäern übte.

# Inhalt des fünften Buches.

## Der Perserfeldherr Megabazus unterwirft Thracien und Macedonien 1—22.

Perinthier, früher von Päonen, dann von Megabazus besiegt 1. 2. Der Thracier (auch Trauser und Geten) Bräuche, Götter, Grenzen und Nachbarn 3—10. Darius in Sardes, beschenkt Histiäus und Koës 11; wird auf die Päonen aufmerksam gemacht 12. 13. Megabazus versetzt die Päonen nach Asien 14. 15. Andere Päonenstämme 16. Amyntas von Macedonien unterwirft sich den Persern; seines Sohnes Alexander kühne That; Stamm der Macedonischen Fürsten 17—22.

## Empörung der Jonier 23 ff.

Histiäus von Milet wird von Darius nach Susa berufen, Artaphernes zum Statthalter von Sardes, Otanes zum Feldherrn ernannt; Dieser erobert Hellespontische und Aeolische Städte 23—27.

## Aristagoras von Milet veranlaßt den unglücklichen Zug der Perser gegen Naxos 28—34.

Milet, früher von Pariern beruhigt 28. 29. Vertriebene Naxier wenden sich an Aristagoras, Dieser an Artaphernes; Vereitelung der Unternehmung 30—34.

Noth des Aristagoras; des Histiäus Botschaft an ihn 35; seine Berathung (Hekatäus) 36; er stürzt die Machthaber der Jonischen Städte, und empört sich 37. 38.

## Aristagoras sucht Hülfe in Griechenland 39—97.

Aristagoras in Sparta. Die Söhne des Königs Anaxandrides von Sparta 39—41. Zug des Dorieus nach Libyen und Italien

42—48. Dem Könige Kleomenes zeigt Aristagoras die Karte von Asien, will ihn bestechen, wird fortgewiesen 49—51. Die Stationen der königlichen Straße von Ephesus nach Susa 52—54.

Aristagoras in Athen. Athen's frühere Geschichte 55—97.

Hipparch's Ermordung durch Gephyräer 56. 57. Phönicische Schrift 58—61. Vertreibung der Pisistratiden durch die von den Spartanern (auf Orakelbefehl) unterstützten Alkmäoniden 62—65. Athen unter Klisthenes, die Attischen Stämme, neue Volkseintheilung (der Sicyonische Klisthenes) 66—69. Kleomenes, von Isagoras gerufen, vertreibt Klisthenes, und Abrast die (mordbefleckten) Alkmäoniden, wird zum Abzuge gezwungen und Jene zurückgerufen 70—72.

Die Athener schicken nach Sardes um ein Bündniß mit den Persern 73.

Die Böotier und Chalcidier im Bunde mit Sparta gegen Athen; Auflösung des Spartanischen Bundesheeres 74. 75. Angriffe der Dorier auf Athen 76. Sieg der Athener über Böotier und Chalcidier (Kleruchen) 77. Athen's Kraft 78. Bündniß der Thebaner und Aegineten gegen Athen (Aeaciden) 79—81. Athen's alte Feindschaft mit Aegina wegen des Raubes der Bilder der Damia und Auxesia aus Epidaurus; Wunder der Bilder 82—87. Wechsel der Griechischen Trachten 88. Athen's verschobene Rache 89.

Die Spartaner berufen den Hippias aus Sigeum, halten Bundestag wegen seiner Wiedereinsetzung in Athen 90. 91. Rede des Korinthers Sosikles (Bacchiaden, Cypselus, Periander, Melissa) 92. 93. Hippias Rückkehr nach Sigeum, welches einst den Aeoliern abgekämpft ward (Alcäus) 94. 95.

Hippias reizt den Artaphernes gegen die Athener; Diese schicken Gesandte nach Sardes, beschließen für Aristagoras und Jonien den Zug gegen Sardes 96. 97. Heimkehr der Päonen 98. Eroberung und Verbrennung von Sardes durch Athener, Eretrier, Jonier 99—101. Die Perser verfolgen und schlagen sie (Simonides von Ceos) 102. Athen verläßt die Jonier. Diese unterwerfen sich die Hellespontischen Städte; mit

ihnen stehen die Karier auf 103. Die Cyprier, durch Onesilus aufgewiegelt 104. Darius schwört den Athenern Rache, und entläßt den Histiäus 105—107. Cypern von den Persern wieder unterworfen (Seesieg der Jonier; Landsieg der Perser; Artybius und sein Roß; Onesilus und sein Knappe) 108—115.

Die Hellespontischen Städte wieder unterworfen, Karier und Milesier geschlagen (Rache der Karier), Troas erobert, Klazomenä und Cyme 116—123. Aristagoras Flucht nach Myrcinus (Hekatäus); sein Untergang 124—126.

---

# Fünftes Buch (Terpsichore).

1. Die von Darius in Europa gelassenen Perser, welche Megabazus befehligte, unterwarfen zuerst von den Hellespontiern die Perinthier, die sich weigerten, dem Darius unterthan zu seyn, nachdem Dieselben auch zuvor von den Päonen *) übel zugerichtet waren. Nämlich die Päonen vom Strymon **) hatten den Spruch vom Gott bekommen, gegen die Perinthier in's Feld zu ziehen, und wenn Dieselben sich ihnen gegenüber lagerten, und sie herausforderten mit Rufen

*) Ein großer, in viele kleine Völkerschaften getheilter Stamm, der die Landschaften am Strymon und Axios, und die Gegenden nördlich von Macedonien, ja nach den Griechen sogar Pannonien bewohnte, und nach seiner eigenen Tradition (13. und VII, 20. 75.) von den alten Teukrern aus Troas stammte.

**) Dieser Strom mündet östlich von der Thracischen Halbinsel Chalcidice in einen See, welcher vor dem Strymonischen Meerbusen, diesseits des Pangäongebirges, auf der Küste liegt. Noch heutzutage heißt der Fluß Struma. Vgl. auch VII, 113.

ihres Namens, dann sie anzugreifen; wenn Dieselben sie aber nicht anriefen, nicht anzugreifen. Und nun thaten die Päonen Dieses. Als nun die Perinthier sich ihnen gegenüber lagerten, da kam es nach Ausforderung zu einem dreifachen Zweikampfe zwischen ihnen, indem sie Mann und Mann, Roß und Roß, Hund und Hund, je Eins gegen das Andere stellten. Nun siegten die Perinthier in zwei Stücken; und da sie voll Freuden den Päon *) jauchzten, schlossen die Päonen, Das sey eben ihr Orakelspruch, **) und sprachen denn unter sich: „Jetzt haben wir unsern Spruch erfüllt, jetzt ist der Handel unser.“ Also griffen die Päonen die päonjauchzenden Perinthier an, und gewannen einen großen Sieg, und ließen nur Wenige von ihnen übrig.

2. Solches war Das, was früher von den Päonen geschah; jetzt aber, wo die Perinthier sich für ihre Freiheit als wackere Männer aufthaten, gewann es Megabazus mit seinen Persern durch die Ueberzahl. Und nach der Ueberwältigung von Perinth zog Megabazus mit dem Heere durch Thracien, und beugte jede Stadt und Völkerschaft dieses Landes unter des Königs Joch; wie ihm denn auch von Darius aufgetragen war, Thracien zu unterwerfen.

*) Päon oder Päan hieß Apoll, und ward in diesem doppelsinnigen Namen zugleich als schlagender und heilender Gott angerufen, so daß auch der Ruf Päon und Päan theils als Sühngesang in Pest und Noth, theils als beschwörender Schlachtgesang vor einem Treffen, theils als Siegesjubel nach der Schlacht, wie hier, in gleichem Doppelsinne angestimmt wurde.

**) Sie deuteten nämlich das Rufen: Päon, Päon! als Rufen ihres Namens.

3. Das Thracische Volk ist aber, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das größte. Und wenn es einen Herrn hätte, oder zusammenhielte, so wäre es unbekämpfbar, und bei Weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, daß es jemals dahin komme, so sind sie dem gemäß auch schwach. Der Namen, die sie haben, sind viele, für Jede in ihrer Landschaft; ihre Bräuche sind aber so ziemlich dieselben für Alle, außer bei den Geten, den Trausern und Denen, die über den Krestonäern *) wohnen.

4. Was nun von Diesen die Unsterblichkeits-Geten thun, habe ich schon bemerkt. **) Die Trauser aber halten sonst Alles eben so, wie die übrigen Thracier; nur bei'm Eintritt eines Jeden in's Leben und bei seinem Hintritt thun sie Folgendes. Um Den, der in's Leben eintritt, sitzen die Verwandten herum, und bejammern ihn über alle die Uebel, die er von nun an, da er einmal geboren ist, zu erdulden hat, wobei sie alle menschlichen Leiden aufzählen; Wer aber hingeschieden ist, den begraben sie mit Jubel und Freude; wobei sie anführen, wie er nun, von all den Uebeln erlöst, in voller Seligkeit lebe.

5. Die Thracier oberhalb der Krestonäer aber thun Folgendes. Jeder hat viele Weiber, und wenn Einer von ihnen stirbt, so kommen die Weiber in große Streitfrage, und auch die Freunde in ernstlichen Eifer darüber, Welche von ihnen am meisten von dem Manne geliebt worden sey.

*) Vgl. I, 57; VII, 124. 127; VIII, 116. Die oberhalb Krestone wohnenden Päonen sind Die am Strome Axios.

**) IV, 93. ff.

Die nun, welche den Vorzug vor Allen erhält, wird unter Lobpreis der Männer und Frauen von ihren nächsten Anverwandten in das Grab geschlachtet, und alsdann mit ihrem Manne begraben. Die Andern aber tragen großes Leid; denn Das ist ihnen der größte Schimpf.

6. Bei den übrigen Thraciern aber ist Folgendes im Brauch. Sie verkaufen ihre Kinder in's Ausland. Ihre Jungfrauen hüten sie nicht, sondern lassen sie sich gatten, mit welchem Manne sie wollen; ihre Weiber aber hüten sie gewaltig, und kaufen auch die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld. Wer sich Zeichen eingeätzt hat, wird für edelgeboren erkannt; Wer ungeätzt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig. Das sind ihre hervorstechendsten Bräuche.

7. Götter verehren sie bloß folgende: den Ares, den Dionysus und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ausnahmsweise von den übrigen Bürgern, den Hermes unter allen Göttern am meisten, schwören auch bloß bei Diesem, und sagen, sie selbst stammen von Hermes ab.

8. Die Bestattung ist bei ihren Begüterten folgende. Drei Tage stellen sie den Todten aus, schlachten auch allerlei Opferthiere, und halten, wenn sie ihn vorerst beweint haben, einen Schmaus; darauf bestatten sie ihn durch Verbrennung, oder auch durch Begräbniß. Dann machen sie einen Schutthaufen, und stellen ein mannichfaltiges Kampfspiel an, worin nach der Ordnung die größten Kampfpreise für Zweikampf ausgesetzt werden. Das ist die Bestattung bei den Thraciern.

9. Doch über Das, was nordwärts von diesem Lande

liegt, weiß Niemand mehr bestimmt anzugeben, was für Menschen daselbst wohnen, sondern schon jenseits dem Ister findet sich eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich erfahren können, dessen Name sey Sigynnen, und ihre Tracht sey Medisch. Und ihre Pferde seyen am ganzen Leibe zottig, mit fünf Finger langem Haar, dabei klein, plattnasig, und untauglich, Menschen zu tragen; aber an den Wagen gespannt, seyen sie äußerst rasch; und dem gemäß führen die Leute dort zu Lande mit Wagen. Und die Grenzen derselben gingen bis nahe zu den Enetern*) am Adrias. Sie seyen aber, sagen sie, Abkömmlinge der Medier. **) Wie sie aber von den Mediern hierher gekommen sind, weiß ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit. Sigynnen heißen doch auch bei den Ligyern, die oberhalb Massalia ***) wohnen, die Krämer, und bei den Cypriern die Lanzen.

10. Wie nun die Thracier sagen, so haben Bienen die Länder jenseits dem Ister inne; und derenthalben sey nicht weiter vorwärts zu kommen. Allein Was sie da sagen, halte ich nicht für wahrscheinlich, da jene Thiere bekanntlich sehr vom Froste leiden, und meine vielmehr, daß die Nordländer wegen der Kälte unbewohnt sind. Das hört man über dieses

*) Venetianern. Vgl. I, 196.

**) Wohl der Indier. Aber Medier blieb bei den Griechen immer die Hauptbezeichnung für die Orientalen.

***) Massilia, Marseille, Colonie der Phocäer. Die Ligyer, Ligurier, ein Iberisches Volk, wohnten von der Mündung der Rhone östlich bis Toskana, und nördlich bis zur Durance und auf den Alpen.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histiäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histiäus, der bereits Machthaber in Milet war, begehrte keine Machthaberschaft weiter, sondern bat um das Edonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Machthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Machthaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinge, und aus Europa nach Asien versetze. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Edónis, der Sitz der Edonen, eines Thracischen Stammes, lag am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiederte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?" auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deßhalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Auftrage, die Päonen von ihren Sitzen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersetzte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Päonien in's Feld rückte.

15. Die Päonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Päonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Päonen den Eingang von der Meerseite hüte, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Päonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Päonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstreuten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Päonen die Siropäonen *) und Päoplen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Sitzen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

---

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des See's, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), jetzt Seres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Über die Völkerschaft am Pangäongebirge und die der Dobérer, Agrianer und Odomanter], und die am See Prasias *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stützpfähle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Reuse in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax und Tilon nennen. Von den Päonen also wurden die Bezwungenen nach Asien gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Päonen bezwungen hatte,

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Amyntas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Prasias-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysóron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Amyntas ankamen, forderten sie, indem sie vor Amyntas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Zechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kebsweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnahmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch.“ Darauf sprach Amyntas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, dassen begehrt, soll euch auch damit gedient werden.“ So viel sprach Amyntas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Amyntas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten bei'm Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, faßten sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört." Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern sieh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn."

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euern Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafstündchen heran, und ich sehe euch schon hübsch bezecht) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Frauengemächer schickte; er selbst aber steckte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und bei'm Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirthet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzeugt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macedonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macedonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macedonien ansahen, seit er von Amyntas Erde und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er hergab, deren Name Gygäa *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampfspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deßhalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampfspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dieß.

23. Megabazus aber kam mit den Päonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histiäus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke baute, das

*) Vgl. VIII, 136.
**) Vgl. VII, 22.
***) Nämlich die Könige von Macedonien.
†) Vgl. VIII, 137.
††) Er leitete sein Geschlecht von Temenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos erhielt.

ihm von Darius auf seine Bitte geschenkt war für die Behütung der Brücke (welches Stück Landes am Strymon liegt, mit Namen Myrcinus), *) so war Megabazus schon bekannt mit Histiäus Vornehmen, und sobald, wie er mit den Päonen nach Sardes kam, sagte er dem Darius Folgendes: „König, Was hast du da gemacht, daß du so einen mächtigen und klugen Hellenen eine Stadt in Thracien sich anbauen lässest, wo es Waldung zum Schiffbau im Ueberfluß gibt, und Ruderholz die Menge, und Silbergruben; auch eine Menge Hellenen und eine Menge Barbaren herumwohnen, die, wenn sie nun einen Vorstand an ihm bekommen, Tag und Nacht, Was er ihnen angibt, thun werden! So thue nun diesem Manne Einhalt in seinem Vornehmen, damit du nicht in einen innern Krieg verwickelt wirst; doch thu' es so, daß du ihn auf huldvolle Art zu dir bescheidest. Wenn du ihn aber erst hast, dann mußt du machen, daß er nicht mehr zu den Hellenen kommt."

24. Mit diesen Worten fand Megabazus leichtlich Eingang bei Darius wegen guter Einsicht in die Zukunft. Darauf sandte Darius einen Boten nach Myrcinus, den er sagen ließ: „Histiäus, der König Darius läßt dir sagen: Bei meinem Bedenken finde ich für mich und meine Angelegenheiten keinen besser gesinnten Mann, als dich; Was mir nicht aus Worten, sondern aus Thaten bekannt ist. Und da ich nun große Angelegenheiten auszurichten denke, so komm ja zu mir, damit ich dir dieselben vorlege." Diesen Worten traute Histiäus; auch war es ihm ein Großes, der Rath des Kö-

*) Vgl. oben 11, unten 124.

nigs zu seyn; und so kam er nach Sardes. Und wie er ankam, sagte Darius, wie folgt: „Histiäus, ich habe dich aus folgendem Grunde zu mir beschieden. Sobald ich von den Scythen heimkam, und du mir aus den Augen warst, so hat auch Nichts mich so schnell wieder verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen; in Erkenntniß, daß von allen Gütern das köstlichste ein Freund ist, welcher Verstand und gute Gesinnung hat, welches Beides ich von dir bezeugen muß aus Erfahrung in meinen eigenen Angelegenheiten. Und nun (denn daß du gekommen, hast du gut gemacht) schlage ich dir Dieses vor. Laß Milet und deine neugebaute Stadt in Thracien, und geh' dafür mit mir nach Susa; theile mit mir, Was ich habe, und sey mein Hausfreund und Haus-Rath."

25. So sprach Darius, setzte den Artaphernes, seinen Bruder von Vaters Seite, zum Statthalter von Sardes ein, und zog mit Histiäus nach Susa ab, nachdem er noch zum Feldherrn über die Küstenvölker den Otanes gemacht hatte, dessen Vater Sisamnes der König Kambyses wegen eines ungerechten Richterspruches, den Derselbe, als königlicher Richter, um Gold gefällt hatte, hinrichten und ihm die Haut am ganzen Leibe abziehen ließ; aus welcher abgeschälten Haut er dann Riemen schnitt, und dieselben an den Thronsitz spannte, auf dem Derselbe Recht gesprochen hatte; alsdann aber zum Richter, an des umgebrachten und geschundenen Sisamnes Statt, den Sohn dieses Sisamnes machte, mit dem Gebote, eingedenk zu seyn, auf welchem Throne er zu Gericht sitze.

[Otanes erobert Byzanz u. s. w. Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

26. Dieser Otanes nun, der diesen Thron zu seinem Richterstuhle hatte, nahm jetzt, als Nachfolger des Megabazus in seiner Feldherrnstelle, die Byzantier und Kalchedonier, *) nahm Antandrus **) im Lande Troas, nahm Lamponium, und mit Schiffen, die er von Lesbos bekam, auch Lemnos und Imbros weg, beide dazumal noch von Pelasgern bewohnt. ***)

27. (Die Lemnier indeß kämpften tapfer, und wehrten sich lange, bis sie der Noth erlagen; worauf die Perser den Uebriggebliebenen zum Statthalter den Lykaretus einsetzten, den Bruder von Mäandrius, dem gewesenen Könige von Samos; †) welcher Lykaretus als Oberster in Lemnos starb.) Der Grund aber dazu, daß er Alle verknechtete und unterjochte, war der. Den Einen gab er Schuld, daß sie dem Heereszuge gegen die Scythen sich entzögen; den Andern, daß sie dem Heere des Darius auf dem Rückzuge von den Scythen Schaden gethan. Das also richtete Dieser als Feldherr aus.

[Aristagoras und die Perser gegen Naxos Ol. 69, 4; v. Ch. 501.]

28. Hernach ließ aber auf eine Weile das Unheil nach, und dann kam zum zweiten von Naxos ††) und Milet her

*) Hellespontische Städte. Vgl. über sie IV, 144.

**) Am Ida, von Pelasgern erbaut, und nachher von Aeoliern besetzt. Vgl. VII, 42.

***) Sie waren in den ersten Jahrzehenden nach dem Herakliden-zuge, aus Attika vertrieben, auf diese Inseln gekommen. Vgl. I, 57; II, 51; VI, 137.

†) S. III, 142.

††) Die berühmte, dem Bacchus heilige Cyklade, jetzt Naxia.

Unheil für die Ionier. Einmal nämlich stand Naxos vor allen Inseln im Segen; und dann war zu derselben Zeit Milet gerade damals in seiner höchsten Blüthe, und eigentlich das Kleinod Ioniens, nachdem es vor diesem zwei Menschenalter lang auf's äußerste an innerer Zwietracht gekrankt hatte, bis es die Parier *) beschwichtigten. Denn Diese wählten die Milesier sich aus allen Hellenen zu Schiedsrichtern.

29. Die Parier befriedeten sie aber folgendermaßen. Die besten Männer von ihnen kamen nach Milet, und erklärten, weil sie ihr Wesen in arger Zerrüttung sahen, sie wollten ihr Land durchgehen. Das thaten sie, gingen ganz Milesien durch, und wo sie in dem verwüsteten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, schrieben sie den Namen des Herrn vom Acker auf. Und als sie nach Durchwanderung des ganzen Landes, wo sie Solcher etliche wenige gefunden hatten, in die Stadt zurückkamen, veranstalteten sie gleich eine Versammlung, und bestallten Die, der Stadt zu walten, deren Aecker sie wohlbestellt gefunden, mit der Erklärung, daß sie wohl auch für das Oeffentliche solche Sorge tragen würden, wie für das Ihrige. Und die übrigen Milesier, welche bisher in Zwietracht haderten, ordneten sie Diesen unter. Die Parier also beschwichtigten so die Milesier.

30. Jetzt aber kam von den genannten Städten her folgendermaßen Unheil für Ionien. Aus Naxos wurden Einige der Reichen vom Volke vertrieben, und kamen als Vertriebene nach Milet. Von Milet war aber gerade Verwalter

*) Die Insel Paros, eine der Cykladen, war von Ioniern, also Geschlechtsverwandten der Milesier, bevölkert.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histiäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histiäus, der bereits Machthaber in Milet war, begehrte keine Machthaberschaft weiter, sondern bat um das Edonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Machthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Machthaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinge, und aus Europa nach Asien versetze. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Edónis, der Sitz der Edonen, eines Thracischen Stammes, lag am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiederte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?" auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deßhalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Auftrage, die Päonen von ihren Sitzen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersetzte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Päonien in's Feld rückte.

15. Die Päonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Päonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Päonen den Eingang von der Meerseite hüte, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Päonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Päonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstreuten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Päonen die Siropäonen *) und Päoplen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Sitzen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des See's, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), jetzt Seres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Über die Völkerschaft am Pangäongebirge und die der Dobérer, Agrianer und Odomanter], und die am See Prasias *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stützpfähle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Reuse in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax und Tilon nennen. Von den Päonen also wurden die Bezwungenen nach Asien gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Päonen bezwungen hatte,

---

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Amyntas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Prasias-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysóron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Amyntas ankamen, forderten sie, indem sie vor Amyntas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Zechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kebsweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnahmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch." Darauf sprach Amyntas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, dassen begehrt, soll euch auch damit gedient werden." So viel sprach Amyntas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Amyntas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten bei'm Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, faßten sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört.“ Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern sieh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn.“

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euern Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafstündchen heran, und ich sehe euch schon hübsch bezecht) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Frauengemächer schickte; er selbst aber steckte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und bei'm Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirthet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzeugt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macedonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macedonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macedonien ansahen, seit er von Amyntas Erde und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er hergab, deren Name Gygäa *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampfspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deßhalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampfspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dieß.

23. Megabazus aber kam mit den Päonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histiäus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke baute, das

*) Vgl. VIII, 136.
**) Vgl. VII, 22.
***) Nämlich die Könige von Macedonien.
†) Vgl. VIII, 137.
††) Er leitete sein Geschlecht von Temenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos erhielt.

ihm von Darius auf seine Bitte geschenkt war für die Behütung der Brücke (welches Stück Landes am Strymon liegt, mit Namen Myrcinus), *) so war Megabazus schon bekannt mit Histiäus Vornehmen, und sobald, wie er mit den Päonen nach Sardes kam, sagte er dem Darius Folgendes: „König, Was hast du da gemacht, daß du so einen mächtigen und klugen Hellenen eine Stadt in Thracien sich anbauen lässest, wo es Waldung zum Schiffbau im Ueberfluß gibt, und Ruderholz die Menge, und Silbergruben; auch eine Menge Hellenen und eine Menge Barbaren herumwohnen, die, wenn sie nun einen Vorstand an ihm bekommen, Tag und Nacht, Was er ihnen angibt, thun werden! So thue nun diesem Manne Einhalt in seinem Vornehmen, damit du nicht in einen innern Krieg verwickelt wirst; doch thu' es so, daß du ihn auf huldvolle Art zu dir bescheidest. Wenn du ihn aber erst hast, dann mußt du machen, daß er nicht mehr zu den Hellenen kommt."

24. Mit diesen Worten fand Megabazus leichtlich Eingang bei Darius wegen guter Einsicht in die Zukunft. Darauf sandte Darius einen Boten nach Myrcinus, den er sagen ließ: „Histiäus, der König Darius läßt dir sagen: Bei meinem Bedenken finde ich für mich und meine Angelegenheiten keinen besser gesinnten Mann, als dich; Was mir nicht aus Worten, sondern aus Thaten bekannt ist. Und da ich nun große Angelegenheiten auszurichten denke, so komm ja zu mir, damit ich dir dieselben vorlege." Diesen Worten traute Histiäus; auch war es ihm ein Großes, der Rath des Kö-

*) Vgl. oben 11, unten 124.

nigs zu seyn; und so kam er nach Sardes. Und wie er ankam, sagte Darius, wie folgt: „Histiäus, ich habe dich aus folgendem Grunde zu mir beschieden. Sobald ich von den Scythen heimkam, und du mir aus den Augen warst, so hat auch Nichts mich so schnell wieder verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen; in Erkenntniß, daß von allen Gütern das köstlichste ein Freund ist, welcher Verstand und gute Gesinnung hat, welches Beides ich von dir bezeugen muß aus Erfahrung in meinen eigenen Angelegenheiten. Und nun (denn daß du gekommen, hast du gut gemacht) schlage ich dir Dieses vor. Laß Milet und deine neugebaute Stadt in Thracien, und geh' dafür mit mir nach Susa; theile mit mir, Was ich habe, und sey mein Hausfreund und Haus-Rath."

25. So sprach Darius, setzte den Artaphernes, seinen Bruder von Vaters Seite, zum Statthalter von Sardes ein, und zog mit Histiäus nach Susa ab, nachdem er noch zum Feldherrn über die Küstenvölker den Otanes gemacht hatte, dessen Vater Sisamnes der König Kambyses wegen eines ungerechten Richterspruches, den Derselbe, als königlicher Richter, um Gold gefällt hatte, hinrichten und ihm die Haut am ganzen Leibe abziehen ließ; aus welcher abgeschälten Haut er dann Riemen schnitt, und dieselben an den Thronsitz spannte, auf dem Derselbe Recht gesprochen hatte; alsdann aber zum Richter, an des umgebrachten und geschundenen Sisamnes Statt, den Sohn dieses Sisamnes machte, mit dem Gebote, eingedenk zu seyn, auf welchem Throne er zu Gericht sitze.

[Otanes erobert Byzanz u. s. w. Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

26. Dieser Otanes nun, der diesen Thron zu seinem Richterstuhle hatte, nahm jetzt, als Nachfolger des Megabazus in seiner Feldherrnstelle, die Byzantier und Kalchedonier, *) nahm Antandrus **) im Lande Troas, nahm Lamponium, und mit Schiffen, die er von Lesbos bekam, auch Lemnos und Imbros weg, beide dazumal noch von Pelasgern bewohnt. ***)

27. (Die Lemnier indeß kämpften tapfer, und wehrten sich lange, bis sie der Noth erlagen; worauf die Perser den Uebriggebliebenen zum Statthalter den Lykaretus einsetzten, den Bruder von Mäandrius, dem gewesenen Könige von Samos; †) welcher Lykaretus als Oberster in Lemnos starb.) Der Grund aber dazu, daß er Alle verknechtete und unterjochte, war der. Den Einen gab er Schuld, daß sie dem Heereszuge gegen die Scythen sich entzögen; den Andern, daß sie dem Heere des Darius auf dem Rückzuge von den Scythen Schaden gethan. Das also richtete Dieser als Feldherr aus.

[Aristagoras und die Perser gegen Naxos Ol. 69, 4; v. Ch. 501.]

28. Hernach ließ aber auf eine Weile das Unheil nach, und dann kam zum zweiten von Naxos ††) und Milet her

---

*) Hellespontische Städte. Vgl. über sie IV, 144.

**) Am Ida, von Pelasgern erbaut, und nachher von Aeoliern besetzt. Vgl. VII, 42.

***) Sie waren in den ersten Jahrzehenden nach dem Herakliden-zuge, aus Attika vertrieben, auf diese Inseln gekommen. Vgl. I, 57; II, 51; VI, 137.

†) S. III, 142.

††) Die berühmte, dem Bacchus heilige Cyklade, jetzt Naxia.

Unheil für die Jonier. Einmal nämlich stand Naxos vor allen Inseln im Segen; und dann war zu derselben Zeit Milet gerade damals in seiner höchsten Blüthe, und eigentlich das Kleinod Joniens, nachdem es vor diesem zwei Menschenalter lang auf's äußerste an innerer Zwietracht gekrankt hatte, bis es die Parier *) beschwichtigten. Denn Diese wählten die Milesier sich aus allen Hellenen zu Schiedsrichtern.

29. Die Parier befriedeten sie aber folgendermaßen. Die besten Männer von ihnen kamen nach Milet, und erklärten, weil sie ihr Wesen in arger Zerrüttung sahen, sie wollten ihr Land durchgehen. Das thaten sie, gingen ganz Milesien durch, und wo sie in dem verwüsteten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, schrieben sie den Namen des Herrn vom Acker auf. Und als sie nach Durchwanderung des ganzen Landes, wo sie Solcher etliche wenige gefunden hatten, in die Stadt zurückkamen, veranstalteten sie gleich eine Versammlung, und bestallten Die, der Stadt zu walten, deren Aecker sie wohlbestellt gefunden, mit der Erklärung, daß sie wohl auch für das Oeffentliche solche Sorge tragen würden, wie für das Ihrige. Und die übrigen Milesier, welche bisher in Zwietracht haderten, ordneten sie Diesen unter. Die Parier also beschwichtigten so die Milesier.

30. Jetzt aber kam von den genannten Städten her folgendermaßen Unheil für Jonien. Aus Naxos wurden Einige der Reichen vom Volke vertrieben, und kamen als Vertriebene nach Milet. Von Milet war aber gerade Verwalter

*) Die Insel Paros, eine der Cykladen, war von Joniern, also Geschlechtsverwandten der Milesier, bevölkert.

Aristagoras, Molpagoras Sohn, der Eidam und Vetter des Histiäus, Lysagoras Sohn, welchen Darius in Susa festhielt. Histiäus war nämlich Machthaber von Milet, und gerade zu der Zeit in Susa, als die Naxier, alte Gastfreunde von Histiäus, dort hinkamen. Wie nun die Naxier in Milet ankamen, baten sie den Aristagoras, ob sie nicht eine Hülfsmacht von ihm erhalten, und so in ihre Heimath zurückkommen könnten. Und er erwog bei sich, wenn sie durch ihn wieder in ihre Stadt kämen, so werde er Herr von Naxos werden, nahm zum Stützgrunde ihre Gastfreundschaft mit Histiäus, und richtete an sie folgende Rede: „Ich selbst kann euch nicht einstehen, eine solche Macht zu liefern, daß ich euch heimführen könnte wider den Willen der Naxier, in deren Hand die Stadt ist, da, wie ich höre, die Naxier ihre achttausend Schilde und viele lange Schiffe haben. Aber ich will es darauf anlegen mit allem Eifer; und zwar habe ich's auf folgende Art im Sinn. Artaphernes ist ein Freund von mir; das ist aber ein Sohn des Hystaspes und Bruder des Königs Darius, und beherrscht die ganze Küste von Asien *) mit einem großen Heere und viel Schiffen. Dieser, denke ich, wird uns wohl unser Gesuch erfüllen.“ Auf Das hin sagten die Naxier, er solle Das doch ja nach bestem Vermögen betreiben, und hießen ihn auch Geschenke versprechen und Zubuße für's Heer, auf Was sie zahlen würden, in der zuversichtlichen Hoffnung, wenn sie vor Naxos erscheinen würden, würden die Naxier Alles thun, was sie sie heißen, wie auch die übrigen Inselvölker. Von diesen Cykladen-Inseln war nämlich noch keine unter Darius.

*) Nämlich am Aegäischen Meere, also Kleinasien.

31. Aristagoras kam hierauf nach Sardes, und sagte da zu Artaphernes, Naxos sey eine Insel nicht eben von sonderlicher Größe, jedennoch gar schön und gut, auch nahe an Jonien, und darinnen viel Schätze und Sklaven. „So mache nun du einen Kriegszug gegen dieß Land, indem du die daraus Vertriebenen heimführst. Und wenn du Das thust, so liegen dir erstlich viele Schätze bei mir bereit, noch außer dem Aufwande für das Heer; denn den haben billig wir, die Führer, zu bestreiten; sodann wirst du die Inseln dem Könige erobern, Naxos nicht nur, sondern auch seine Anhängsel, Paros und Andros, und die sogenannten Cykladen. Von da aus wirst du weiter leicht in Euböa gehen können, eine große und reiche Insel, die gar leicht einzunehmen ist. Und alle diese zu bezwingen, genügen hundert Schiffe." Darauf gab ihm Jener zur Antwort: „Du erweisest dich dem Hause des Königs als einen nützlichen Rath, und Was du anempfiehlst, das ist Alles gut, bis auf die Zahl der Schiffe. Nicht hundert Schiffe, zweihundert sollen dir bereit seyn mit Frühlingsanfang. Dem muß aber auch der König seinen Beifall geben."

32. Auf Das hin ging also Aristagoras voller Freuden nach Milet ab; und Artaphernes sandte erst nach Susa, legte die Angaben von Aristagoras vor, erhielt auch den Beifall des Darius, und rüstete nun zweihundert Dreiruder, sammt einem gewaltigen Haufen von Persern und sonstigem Bundesgenossenvolke; und zum Feldherrn davon ernannte er den Megabates, einen Perser von den Achämeniden, seinen und des Darius Vetter, von welchem der Lacedämonier Pausanias, Kleombrotus Sohn, wenn anders die Geschichte wahr

ist, in der Zeit nach Diesem, eine Tochter freite, *) da ihn gelüstete, Machthaber von Hellas zu werden. Und nach Ernennung des Megabates zum Feldherrn ließ Artaphernes das Heer an Aristagoras abgehen.

33. Nun nahm Megabates in Milet den Aristagoras sammt dem Jonischen Heere und den Naxiern ein, und schiffte vorgeblich nach dem Hellespont; als er aber bei Chios war, legte er die Schiffe in Kaukasa **) vor Anker, um von da mit dem Nordwinde nach Naxos überzufahren. Doch weil es nicht seyn sollte, daß dieser Zug Naxos verderbe, traf sich's, daß folgende Geschichte vorfiel. Als Megabates die Runde bei den Schiffwachen machte, fand sich auf einem Myndischen ***) Schiffe keine Wache; woraus er sich ein Arges machte, und seine Trabanten den Hauptmann dieses Schiffes, mit Namen Scylax, aufgreifen und gebunden in die unterste Ruderlucke des Schiffes spannen hieß, in der Art, daß sein Kopf draußen, sein Leib drinnen war. Da Scylax gebunden war, hinterbrachte es Einer dem Aristagoras, daß Megabates seinen Myndischen Freund so schmählich habe binden lassen. Der ging hin, und legte Fürsprache bei'm Perser ein; da ihm aber die Bitte rund abgeschlagen ward, ging er selbst hin, und machte ihn los. Als Megabates Das erfuhr, nahm er es gar übel, und ward heftig gegen Aristagoras. Darauf sprach Dieser: „Was gehen denn dich diese Sachen an? Hat

*) Dieß that er Ol. 76, 1; v. Ch. 477. Vgl. über ihn VII, 204; IX, 64; VIII, 3.

**) Einem Hafen der Insel.

***) Eine alte Dorische Stadt an der Westküste Kariens, jetzt Mendes.

dich nicht Artaphernes abgeschickt, mir zu folgen, und zu schiffen, wohin ich befehle? Was machst du viel Wesens?" So sprach Aristagoras. Dadurch aufgebracht, ließ aber Jener, wie es Nacht war, ein Schiff nach Naxos abgehen, und den Naxiern Alles, was ihnen bevorstand, verrathen.

34. Die Naxier hatten sich nun dessen keineswegs versehen, daß dieser Zug auf sie losgehe; nun sie's aber erfuhren, schafften sie alsbald Alles vom Lande in die feste Stadt, rüsteten sich für eine Belagerung, und zogen Speise und Trank in ihre Feste. Diese rüsteten sich also für den kommenden Krieg, und die Andern trafen Dieselben nach ihrer Ueberfahrt von Chios nach Naxos schon verschanzt, und belagerten sie vier Monate. Wie aber sowohl Das, was die Perser an Mitteln mitgebracht hatten, von ihnen aufgezehrt, als auch dem Aristagoras Viel daraufgegangen war, und die Belagerung doch noch Mehr heischte, da zogen sie, nach Erbauung einer Festung für die vertriebenen Naxier, in schlechtem Stande wieder nach dem Festlande ab.

[Jonien empört sich Ol. 69—70, v. Ch. 500.]

35. Aristagoras wußte nun dem Artaphernes sein Versprechen nicht zu erfüllen; zugleich drückte ihn die Forderung des Aufwandes für das Heer, auch Angst ob dem schlechten Stande des Heeres, so wie Verläumdung durch Megabates, und er gewärtigte, des Königthums von Milet entsetzt zu werden. In solchen Aengsten faßte er den Rathschluß, abzufallen; wie denn auch gerade der Bote mit dem beäzten Kopfe aus Susa von Histiäus mit der Weisung zum Abfalle eintraf. Histiäus wußte sich nämlich, da er bezweckte, dem Aristago-

ras die Weisung zum Abfalle zu geben, gar kein sicheres Mittel zu dieser Weisung, da die Wege bewacht wurden, als daß er seinem vertrautesten Sklaven den Kopf glatt schor, und Zeichen darauf äzte; dann aber wartete, bis sein Haar wieder wuchs. Und sobald es gewachsen war, schickte er ihn nach Milet, ohne weitern Auftrag, als, wenn er nach Milet käme, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm sein Haar abscheeren, und dann den Kopf besehen. Es war aber darauf, wie ich schon oben bemerkt, die Weisung zum Abfalle geäzt. Und Das that Histiäus aus großem Leidwesen über seine Festhaltung in Susa. Käme es nun zu einem Abfalle, so hoffte er zuversichtlich, nach dem Meere entlassen zu werden; wenn aber Milet keine Neuerungen mache, rechnete er nimmermehr wieder hinzukommen.

36. Histiäus schickte also in Folge solcher Erwägungen seinen Boten ab; und dem Aristagoras traf das Alles gerade in Einer Zeit zusammen. Darum hielt er einen Rath mit seinem Anhange, worin er seine eigene Meinung und die Botschaft von Histiäus kund that. Darauf äußerten die Uebrigen Alle die gleiche Meinung, daß man abfallen solle. Hekatäus aber, der Schriftsteller, *) setzte sich zuerst dagegen, daß man einen Krieg mit dem Perserkönige anfange, indem er alle die Völker, die Darius beherrschte, und seine Macht namhaft machte; da er aber kein Gehör fand, gab er zum zweiten den Rath, zu machen, daß sie Herren des Meeres würden. Denn anders, erklärte er, sehe er durchaus nicht ein, wie sie Dieß werden könnten, da er Milet's Macht für

*) Vgl. II, 143; V, 125; und die Einleitung.

schwach erkenne; nur wenn man die Schätze aus dem Branchidenheiligthume wegnehme, welche Crösus, der Lydier, gestiftet, hätte er große Hoffnung, daß sie das Meer beherrschen würden; und dann würden nicht nur ihnen Schätze zu Gebote stehen, sondern auch die Feinde dieselben nicht erst rauben können. Das waren aber große Schätze, wie von mir im ersten Buche angezeigt worden ist. *) Indeß diese Meinung ging nicht durch; aber der Abfall ward dennoch beschlossen, wie auch, daß Einer von ihnen nach Myus **) fahre, und in dem Heere, das, von Naxos zurückgekommen, dort lag, die Feldherren auf jenen Schiffen festzunehmen suche.

37. Dazu ward auch Jatragoras abgeschickt, und nahm durch List gefangen: Oliatus, Ibanólis Sohn, von Mylassa; ***) Histiäus, Tymnes Sohn, von Termera; †) Koës, Erxander's Sohn, welchem Darius Mitylene ††) geschenkt hatte; Aristagoras, Heraklides Sohn, von Cyme, †††) und noch viele Andere. Und nun fiel Aristagoras offenermaßen ab, und setzte alle Hebel gegen Darius an. Zuerst nämlich gab er an, er lege seine Machthaberschaft nieder, und machte Milet zu einem Freistaate, damit die Milesier willentlich mit ihm abfielen; hernach that er ein Gleiches auch im übrigen Jonien,

*) Vgl. I, 92.
**) Vgl. I, 142.
***) Eine der bedeutendsten Städte Kariens. Vgl. I, 171; V, 121.
†) Stadt an den Grenzen Kariens und Lyciens, von Herodot zu jenem, von Spätern zu diesem gerechnet. Vgl. VII, 98.
††) Vgl. 11.
†††) Vgl. IV, 138.

indem er einen Theil der Machthaber vertrieb, und die andern Machthaber (seine Gefangenen von den Schiffen, die mit gegen Naxos gesegelt waren) an ihre Städte auslieferte, um sich bei diesen beliebt zu machen, den Einen an die, den Andern an jene Stadt, woher gerade Jeder war.

38. Den Koës aber bekamen die Mitylenäer nicht so bald in ihre Gewalt, als sie ihn hinausführten und steinigten; die Cymäer jedoch ließen den Ihrigen laufen, wie denn auch meist die Uebrigen thaten. Die Machthaber also wurden sofort in den Städten abgeschafft. Da nun aber Aristagoras von Milet die Machthaber abgeschafft hatte, hieß er jede Stadt ihren Feldherrn aufstellen; zum andern ging er selbst als Abgesandter auf einem Dreiruder nach Lacedämon: denn es that ihm Noth, eine große verbündete Macht aufzutreiben.

39. In Sparta war Anaxandridas, Leon's Sohn, nicht mehr bei Leben als König, sondern gestorben, und Kleomenes, der Sohn des Anaxandridas, hatte jetzt das Königthum, nicht nach Manneswerth, sondern nach der Geburt. Anaxandridas hatte nämlich zur Frau die Tochter seiner Schwester, ein Weib nach seinem Herzen, von der er aber keine Kinder bekam. Diesem zufolge beriefen ihn die Ephoren, *) und sprachen: „Wenn du auch selbst für dich nicht sorgst, so dürfen doch wir nicht leiden, daß der Stamm des Eurysthenes **) aussterbe. Entlaß also deine jetzige Frau, da sie dir keine

*) Vgl. I, 65; III, 148; mit der Anm.

**) Von Diesem leitete sich die eine Spartanische Königslinie her, die andere von Prokles; genannt die Agiaden und Eurypontiden. Als ihr Stammvater aber galt Herakles. S. VII, 204.

Kinder gebiert, und heirathe eine Andere; und wenn du Das thust, wirst du den Spartiaten wohlgefallen.“ Dagegen erklärte er, keines von beiden werde er thun, und es sey auch kein schöner Rath von ihnen, ihm anzumuthen, daß er seine jetzige Frau, die sich noch in Nichts gegen ihn verfehlt, entlasse, und eine Andere nehme; und so folge er ihnen nicht.

40. Darauf hielten die Ephoren und die Alten Rath, und wandten sich an Anaxandridas mit Folgendem: „Da wir nun schon sehen, daß du von deiner jetzigen Frau nicht lassen kannst, so mach' es so (und dem widersetze dich nicht, damit die Spartiaten nicht andere Dinge über dich beschließen). Die Entlassung deiner jetzigen Frau verlangen wir nicht von dir; aber, bleibe ihr Alles, was du ihr jetzt bist, nur nimm noch dazu eine andere Frau zur Kindermutter.“ Wie sie so sprachen, gab Anaxandridas nach; und darauf lebte er mit zwei Frauen in zweierlei Haushaltungen, Was keineswegs in der Art der Spartiaten ist.

41. Nach Verlauf kurzer Zeit gebar die nachher genommene Frau eben jenen Kleomenes. Diese brachte also den Spartiaten ihren Thronfolger zur Welt; und die erstere Frau, die in der erstern Zeit unfruchtbar war, wurde nun gerade auch schwanger; so wollte es ihr Geschick. Und während sie wirklich in der Hoffnung war, setzten ihr, bei dieser Nachricht, die Verwandten der nachgenommenen Frau immer zu mit der Behauptung, sie prahle nur so, und wolle ein Kind unterschieben. Da Die sich arg aufließen, hielten, als die Stunde herankam, die Ephoren, aus Mißtrauen, rings um die kreisende Frau Wache. Sie aber gebar den Dorieus; und gleich darauf empfing sie den Leonidas, und gleich nach Die-

sem empfing sie den Kleombrotus. Einige sagen auch, Kleombrotus und Leonidas seyen Zwillinge gewesen. Aber die Mutter des Kleomenes, die zweite Frau, die eine Tochter des Prinetades war, des Sohnes von Demarmenus, gebar zum Zweitenmal nicht wieder.

[Dorieus geht nach Libyen Ol. 64, v. Ch. 524; nach Sicilien Ol. 65, v. Ch. 520.]

42. Kleomenes war nicht bei gesundem Verstande und ein Tollkopf. Dorieus aber war unter allen seinen Altersgenossen der Erste, und sich wohl bewußt, dem Manneswerthe nach würde er König seyn. Da er denn so dachte, und nach Anaxandridas Tode die Lacedämonier den Aeltesten, Kleomenes, ihrem Brauche gemäß zum Könige machten, war es dem Dorieus ein Arges, wozu er sich nicht verstehen konnte, daß Kleomenes als König über ihn herrschen solle; weßhalb er bei den Spartiaten um Volk anhielt, und eine Auswanderung anführte, ohne das Orakel in Delphi zu befragen, in welches Land er zur Ansiedlung gehen solle, und ohne sonst Etwas nach den Gebräuchen zu beobachten. Aufgebracht, wie er war, steuerte er nach Libyen, wohin er Theräer zu Führern hatte. Da kam er an den Cinyps, *) und baute längs diesem Flusse die schönste Landschaft von Libyen an. Und von da im dritten Jahre von Makischen **) Libyern und Karchedoniern (Karthagern) vertrieben, kam er wieder nach dem Peloponnes.

43. Da gab ihm Antichares, ein Eleonier, ***) nach

*) Vgl. IV, 175. 198.

**) Vgl. IV, 175.

***) Aus Eleon, oder Heleon, in Böotien. Aus Böotien war auch

den Sprüchen des Laïus den Rath, Herakléa in Sicilien zu gründen, indem er ihm sagte, die ganze Gegend des Eryx *) gehöre den Herakliden, **) da sie Herakles selbst erworben habe. Auf Das hin machte er sich nach Delphi auf, und holte einen Spruch bei'm Orakel ein, ob er das Land, wohin er ziehe, einnehmen würde; worauf ihm Pythia sprach, er werde es einnehmen. Nun nahm Dorieus dieselbe Flotte, die er nach Libyen geführt hatte, und fuhr an Italien vorüber.

[Sybaris zerstört Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

44. Zu derselben Zeit, wie die Sybariten sagen, wären sie mit ihrem Könige Telys im Begriff gewesen, gegen Kroton in Krieg zu ziehen; die Krotoniaten aber hätten, in großer Furcht, den Dorieus gebeten, ihnen Hülfwehr zu leisten, und auch Gehör gefunden. So sey Dorieus mit gegen Sybaris gezogen, und habe auch Sybaris mit zerstört. Das, sagen die Sybariten, habe Dorieus mit den Seinigen gethan. Die Krotoniaten aber behaupten, es habe kein Fremder an ihrem Kriege wider die Sybariten Theil gehabt, außer dem einzigen Kallias, dem Seher vom Jamidengeschlechte aus Elis, und

---

nach der Sage Laïus, ein uralter König, Stammvater des Labdakidengeschlechts, zu welchem Oedipus gehörte. Nach unserer Stelle scheint dieser Laïus in Eleon ein Orakel, oder wenigstens ein eigenes Weissagergeschlecht gehabt zu haben. Sonst sind in Böotien, als solche Weissager, die Bakiden berühmt.

*) Den mythischen Venussohn Eryx sollte Herakles, als er mit Geryon's Rindern nach Italien kam, im Faustkampfe überwunden haben. Der Berg Eryx heißt jetzt Trapani dell Monte.

**) Dorieus war Herakide, als Spartanischer Königssohn.

Dieser auf folgende Art. Er sey von Telys, dem Machthaber der Sybariten, zu ihnen entlaufen, weil ihm die Opfer nicht günstig ausfallen wollten, die er gegen Kroton anstellte. Das sagen also Diese.

45. Dafür zeigen beide Theile folgende Beweise auf: die Sybariten einen heiligen Bezirk mit einem Tempel am Bette des Krastis, *) welchen Dorieus, wie sie sagen, nach Zerstörung ihrer Stadt, der Athena, mit dem Beinamen der Krastischen, gegründet habe; sodann nehmen sie zum größten Beweise den Tod des Dorieus selbst, weil er durch Abweichung von seinem Orakel zu Grunde gegangen sey. Hätte er nämlich ohne Nebenwege gethan, worauf er ausgezogen war, so würde er die Eryxgegend eingenommen und diese Einnahme behauptet haben, nicht aber mit seinem Heere zu Grunde gegangen seyn. Die Krotoniaten dagegen zeigen auf die vielen Ehrenstücke im Feldgute von Kroton, die sie dem Eleer Kallias geschenkt, und die auch bis auf mich die Nachkommen des Kallias im Besitz hatten, dem Dorieus aber und des Dorieus Nachkommen Nichts; da sie doch, wofern er am Sybaritischen Kriege Theil genommen, dem Dorieus noch viel Mehr, als dem Kallias, geschenkt haben würden. Das sind die Beweise, welche beide Theile vorbringen; und so steht Jedem frei, dem Theile, welchem er glaubt, beizutreten.

*) Man hält diesen Krastis für Denselben mit dem bei andern Schriftstellern vorkommenden Krathis, einem Flusse, der im Sommer trocken, in der Regenzeit ein Gießbach war, bei Sybaris floß, und nach einem Flusse in Achaja genannt war. Andere halten den Namen Krastis bei unserm Schriftsteller für verdorben, und schreiben Krathis und Athena Krathia.

46. Es schifften aber mit Dorieus als Mitansiedler auch noch die Spartiaten Thessalus, Paräbates, Celeas und Euryleon; und als Diese mit einem vollständigen Heere in Sicilien angekommen waren, fielen sie in einer Schlacht, in der sie den Phöniciern und Egestäern *) unterlagen, bis auf Euryleon, den einzigen Mitansiedler, der dieß Unglück überlebte. Dieser sammelte die Uebriggebliebenen vom Heere, und nahm Minoa, **) die Pflanzstadt der Selinusier; ***) half auch den Selinusiern zur Befreiung von ihrem Alleinherrscher Pithagoras. Und nachdem er Diesen gestürzt, ergriff er selbst die Machthaberschaft von Sicilien, war aber nur kurze Zeit Alleinherrscher. Denn die Selinusier tödteten ihn in einer Empörung am Altare Zeus, des Marktgottes, wohin er geflohen war.

47. Mit Dorieus zog und fiel auch noch Philippus, Butacides Sohn, ein Krotoniat, welcher, da er Telys, des Sybariten, Tochter gefreit hatte, aus Kroton floh, aber nach Vereitlung der Heirath nach Cyrene abfuhr, und von hier aus mit Jenem zog auf seinem eigenen Dreiruder, mit

*) Egesta, unweit dem Eryx, nördlich an der Westspitze Siciliens, sollte eine Niederlassung Trojanischer Flüchtlinge unter Sikanischen Elymern und von Aeneas erbaut seyn.

**) Von nun an hieß dieselbe Stadt Heraklea, mit dem Beinamen Minóa, wovon noch Trümmer an der Mündung des Platanisflusses zu sehen sind.

***) Selinus, im westlichen Sicilien, südlich vom Eryx (wo früher Phönicische, dann Karthagische Niederlassungen waren), wurde Ol. 38, 1. (v. Ch. 628) von Griechischen und von Sicilischen Megareern am Flusse Selinus (jetzt Madiuni) angebaut.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Egestäern, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Dorieus endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Machthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eherne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämmtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wundere dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Kummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jetzt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern," erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenznachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Matiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Cissische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr kecklich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an."

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschwatzte, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartiaten nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmlichen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst." Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab,*) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzflehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Bekränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzflehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

chungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst." Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Rasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Rasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Rasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Rasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Viertheilen einer geographischen Meile. Vgl. II, 6. Anm.

**) Vgl. I, 72.

ras die Weisung zum Abfalle zu geben, gar kein sicheres Mittel zu dieser Weisung, da die Wege bewacht wurden, als daß er seinem vertrautesten Sklaven den Kopf glatt schor, und Zeichen darauf äzte; dann aber wartete, bis sein Haar wieder wuchs. Und sobald es gewachsen war, schickte er ihn nach Milet, ohne weitern Auftrag, als, wenn er nach Milet käme, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm sein Haar abscheeren, und dann den Kopf besehen. Es war aber darauf, wie ich schon oben bemerkt, die Weisung zum Abfalle geäzt. Und Das that Histiäus aus großem Leidwesen über seine Festhaltung in Susa. Käme es nun zu einem Abfalle, so hoffte er zuversichtlich, nach dem Meere entlassen zu werden; wenn aber Milet keine Neuerungen mache, rechnete er nimmermehr wieder hinzukommen.

36. Histiäus schickte also in Folge solcher Erwägungen seinen Boten ab; und dem Aristagoras traf das Alles gerade in Einer Zeit zusammen. Darum hielt er einen Rath mit seinem Anhange, worin er seine eigene Meinung und die Botschaft von Histiäus kund that. Darauf äußerten die Uebrigen Alle die gleiche Meinung, daß man abfallen solle. Hekatäus aber, der Schriftsteller, *) setzte sich zuerst dagegen, daß man einen Krieg mit dem Perserkönige anfange, indem er alle die Völker, die Darius beherrschte, und seine Macht namhaft machte; da er aber kein Gehör fand, gab er zum zweiten den Rath, zu machen, daß sie Herren des Meeres würden. Denn anders, erklärte er, sehe er durchaus nicht ein, wie sie Dieß werden könnten, da er Milet's Macht für

*) Vgl. II, 143; V, 125; und die Einleitung.

schwach erkenne; nur wenn man die Schätze aus dem Branchidenheiligthume wegnehme, welche Crösus, der Lydier, gestiftet, hätte er große Hoffnung, daß sie das Meer beherrschen würden; und dann würden nicht nur ihnen Schätze zu Gebote stehen, sondern auch die Feinde dieselben nicht erst rauben können. Das waren aber große Schätze, wie von mir im ersten Buche angezeigt worden ist. *) Indeß diese Meinung ging nicht durch; aber der Abfall ward dennoch beschlossen, wie auch, daß Einer von ihnen nach Myus **) fahre, und in dem Heere, das, von Naxos zurückgekommen, dort lag, die Feldherren auf jenen Schiffen festzunehmen suche.

37. Dazu ward auch Jatragoras abgeschickt, und nahm durch List gefangen: Oliatus, Ibanólis Sohn, von Mylassa; ***) Histiäus, Tymnes Sohn, von Termera; †) Koës, Erxander's Sohn, welchem Darius Mitylene ††) geschenkt hatte; Aristagoras, Heraklides Sohn, von Cyme, †††) und noch viele Andere. Und nun fiel Aristagoras offenermaßen ab, und setzte alle Hebel gegen Darius an. Zuerst nämlich gab er an, er lege seine Machthaberschaft nieder, und machte Milet zu einem Freistaate, damit die Milesier willentlich mit ihm abfielen; hernach that er ein Gleiches auch im übrigen Jonien,

*) Vgl. I, 92.
**) Vgl. I, 142.
***) Eine der bedeutendsten Städte Kariens. Vgl. I, 171; V, 121.
†) Stadt an den Grenzen Kariens und Lyciens, von Herodot zu jenem, von Spätern zu diesem gerechnet. Vgl. VII, 98.
††) Vgl. 11.
†††) Vgl. IV, 138.

indem er einen Theil der Machthaber vertrieb, und die andern Machthaber (seine Gefangenen von den Schiffen, die mit gegen Naxos gesegelt waren) an ihre Städte auslieferte, um sich bei diesen beliebt zu machen, den Einen an die, den Andern an jene Stadt, woher gerade Jeder war.

38. Den Koës aber bekamen die Mitylenäer nicht so bald in ihre Gewalt, als sie ihn hinausführten und steinigten; die Cymäer jedoch ließen den Ihrigen laufen, wie denn auch meist die Uebrigen thaten. Die Machthaber also wurden sofort in den Städten abgeschafft. Da nun aber Aristagoras von Milet die Machthaber abgeschafft hatte, hieß er jede Stadt ihren Feldherrn aufstellen; zum andern ging er selbst als Abgesandter auf einem Dreiruder nach Lacedämon: denn es that ihm Noth, eine große verbündete Macht aufzutreiben.

39. In Sparta war Anaxandridas, Leon's Sohn, nicht mehr bei Leben als König, sondern gestorben, und Kleomenes, der Sohn des Anaxandridas, hatte jetzt das Königthum, nicht nach Manneswerth, sondern nach der Geburt. Anaxandridas hatte nämlich zur Frau die Tochter seiner Schwester, ein Weib nach seinem Herzen, von der er aber keine Kinder bekam. Diesem zufolge beriefen ihn die Ephoren, *) und sprachen: „Wenn du auch selbst für dich nicht sorgst, so dürfen doch wir nicht leiden, daß der Stamm des Eurysthenes **) aussterbe. Entlaß also deine jetzige Frau, da sie dir keine

*) Vgl. I, 65; III, 148; mit der Anm.

**) Von Diesem leitete sich die eine Spartanische Königslinie her, die andere von Prokles; genannt die Agiaden und Eurypontiden. Als ihr Stammvater aber galt Herakles. S. VII, 204.

Kinder gebiert, und heirathe eine Andere; und wenn du Das thust, wirst du den Spartiaten wohlgefallen." Dagegen erklärte er, keines von beiden werde er thun, und es sey auch kein schöner Rath von ihnen, ihm anzumuthen, daß er seine jetzige Frau, die sich noch in Nichts gegen ihn verfehlt, entlasse, und eine Andere nehme; und so folge er ihnen nicht.

40. Darauf hielten die Ephoren und die Alten Rath, und wandten sich an Anaxandridas mit Folgendem: „Da wir nun schon sehen, daß du von deiner jetzigen Frau nicht lassen kannst, so mach' es so (und dem widersetze dich nicht, damit die Spartiaten nicht andere Dinge über dich beschließen). Die Entlassung deiner jetzigen Frau verlangen wir nicht von dir; aber, bleibe ihr Alles, was du ihr jetzt bist, nur nimm noch dazu eine andere Frau zur Kindermutter." Wie sie so sprachen, gab Anaxandridas nach; und darauf lebte er mit zwei Frauen in zweierlei Haushaltungen, Was keineswegs in der Art der Spartiaten ist.

41. Nach Verlauf kurzer Zeit gebar die nachher genommene Frau eben jenen Kleomenes. Diese brachte also den Spartiaten ihren Thronfolger zur Welt; und die erstere Frau, die in der erstern Zeit unfruchtbar war, wurde nun gerade auch schwanger; so wollte es ihr Geschick. Und während sie wirklich in der Hoffnung war, setzten ihr, bei dieser Nachricht, die Verwandten der nachgenommenen Frau immer zu mit der Behauptung, sie prahle nur so, und wolle ein Kind unterschieben. Da Die sich arg aufließen, hielten, als die Stunde herankam, die Ephoren, aus Mißtrauen, rings um die kreisende Frau Wache. Sie aber gebar den Dorieus; und gleich darauf empfing sie den Leonidas, und gleich nach Die-

sem empfing sie den Kleombrotus. Einige sagen auch, Kleombrotus und Leonidas seyen Zwillinge gewesen. Aber die Mutter des Kleomenes, die zweite Frau, die eine Tochter des Prinetades war, des Sohnes von Demarmenus, gebar zum Zweitenmal nicht wieder.

[Dorieus geht nach Libyen Ol. 64, v. Ch. 524; nach Sicilien Ol. 65, v. Ch. 520.]

42. Kleomenes war nicht bei gesundem Verstande und ein Tollkopf. Dorieus aber war unter allen seinen Altersgenossen der Erste, und sich wohl bewußt, dem Manneswerthe nach würde er König seyn. Da er denn so dachte, und nach Anaxandridas Tode die Lacedämonier den Aeltesten, Kleomenes, ihrem Brauche gemäß zum Könige machten, war es dem Dorieus ein Arges, wozu er sich nicht verstehen konnte, daß Kleomenes als König über ihn herrschen solle; weßhalb er bei den Spartiaten um Volk anhielt, und eine Auswanderung anführte, ohne das Orakel in Delphi zu befragen, in welches Land er zur Ansiedlung gehen solle, und ohne sonst Etwas nach den Gebräuchen zu beobachten. Aufgebracht, wie er war, steuerte er nach Libyen, wohin er Theräer zu Führern hatte. Da kam er an den Cinyps, *) und baute längs diesem Flusse die schönste Landschaft von Libyen an. Und von da im dritten Jahre von Makischen **) Libyern und Karchedoniern (Karthagern) vertrieben, kam er wieder nach dem Peloponnes.

43. Da gab ihm Antichares, ein Eleonier, ***) nach

*) Vgl. IV, 175. 198.

**) Vgl. IV, 175.

***) Aus Eleon, oder Heleon, in Böotien. Aus Böotien war auch

den Sprüchen des Laïus den Rath, Herakléa in Sicilien zu gründen, indem er ihm sagte, die ganze Gegend des Eryx *) gehöre den Herakliden, **) da sie Herakles selbst erworben habe. Auf Das hin machte er sich nach Delphi auf, und holte einen Spruch bei'm Orakel ein, ob er das Land, wohin er ziehe, einnehmen würde; worauf ihm Pythia sprach, er werde es einnehmen. Nun nahm Dorieus dieselbe Flotte, die er nach Libyen geführt hatte, und fuhr an Italien vorüber.

[Sybaris zerstört Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

44. Zu derselben Zeit, wie die Sybariten sagen, wären sie mit ihrem Könige Telys im Begriff gewesen, gegen Kroton in Krieg zu ziehen; die Krotoniaten aber hätten, in großer Furcht, den Dorieus gebeten, ihnen Hülfwehr zu leisten, und auch Gehör gefunden. So sey Dorieus mit gegen Sybaris gezogen, und habe auch Sybaris mit zerstört. Das, sagen die Sybariten, habe Dorieus mit den Seinigen gethan. Die Krotoniaten aber behaupten, es habe kein Fremder an ihrem Kriege wider die Sybariten Theil gehabt, außer dem einzigen Kallias, dem Seher vom Jamidengeschlechte aus Elis, und

---

nach der Sage Laïus, ein uralter König, Stammvater des Labdakidengeschlechts, zu welchem Oedipus gehörte. Nach unserer Stelle scheint dieser Laïus in Eleon ein Orakel, oder wenigstens ein eigenes Weissagergeschlecht gehabt zu haben. Sonst sind in Böotien, als solche Weissager, die Bakiden berühmt.

*) Den mythischen Venussohn Eryx sollte Herakles, als er mit Geryon's Rindern nach Italien kam, im Faustkampfe überwunden haben. Der Berg Eryx heißt jetzt Trapani dell Monte.

**) Dorieus war Heraklide, als Spartanischer Königssohn.

Dieser auf folgende Art. Er sey von Telys, dem Machthaber der Sybariten, zu ihnen entlaufen, weil ihm die Opfer nicht günstig ausfallen wollten, die er gegen Kroton anstellte. Das sagen also Diese.

45. Dafür zeigen beide Theile folgende Beweise auf: die Sybariten einen heiligen Bezirk mit einem Tempel am Bette des Krastis, *) welchen Dorieus, wie sie sagen, nach Zerstörung ihrer Stadt, der Athena, mit dem Beinamen der Krastischen, gegründet habe; sodann nehmen sie zum größten Beweise den Tod des Dorieus selbst, weil er durch Abweichung von seinem Orakel zu Grunde gegangen sey. Hätte er nämlich ohne Nebenwege gethan, worauf er ausgezogen war, so würde er die Eryxgegend eingenommen und diese Einnahme behauptet haben, nicht aber mit seinem Heere zu Grunde gegangen seyn. Die Krotoniaten dagegen zeigen auf die vielen Ehrenstücke im Feldgute von Kroton, die sie dem Eleer Kallias geschenkt, und die auch bis auf mich die Nachkommen des Kallias im Besitz hatten, dem Dorieus aber und des Dorieus Nachkommen Nichts; da sie doch, wofern er am Sybaritischen Kriege Theil genommen, dem Dorieus noch viel Mehr, als dem Kallias, geschenkt haben würden. Das sind die Beweise, welche beide Theile vorbringen; und so steht Jedem frei, dem Theile, welchem er glaubt, beizutreten.

*) Man hält diesen Krastis für Denselben mit dem bei andern Schriftstellern vorkommenden Krathis, einem Flusse, der im Sommer trocken, in der Regenzeit ein Gießbach war, bei Sybaris floß, und nach einem Flusse in Achaja genannt war. Andere halten den Namen Krastis bei unserm Schriftsteller für verdorben, und schreiben Krathis und Athena Krathia.

46. Es schifften aber mit Dorieus als Mitansiedler auch noch die Spartiaten Thessalus, Parábates, Celeas und Euryleon; und als Diese mit einem vollständigen Heere in Sicilien angekommen waren, fielen sie in einer Schlacht, in der sie den Phöniciern und Egestäern *) unterlagen, bis auf Euryleon, den einzigen Mitansiedler, der dieß Unglück überlebte. Dieser sammelte die Uebriggebliebenen vom Heere, und nahm Minoa, **) die Pflanzstadt der Selinusier; ***) half auch den Selinusiern zur Befreiung von ihrem Alleinherrscher Pithagoras. Und nachdem er Diesen gestürzt, ergriff er selbst die Machthaberschaft von Sicilien, war aber nur kurze Zeit Alleinherrscher. Denn die Selinusier tödteten ihn in einer Empörung am Altare Zeus, des Marktgottes, wohin er geflohen war.

47. Mit Dorieus zog und fiel auch noch Philippus, Butacides Sohn, ein Krotoniat, welcher, da er Telys, des Sybariten, Tochter gefreit hatte, aus Kroton floh, aber nach Vereitlung der Heirath nach Cyrene abfuhr, und von hier aus mit Jenem zog auf seinem eigenen Dreiruder, mit

*) Egesta, unweit dem Eryx, nördlich an der Westspitze Siciliens, sollte eine Niederlassung Trojanischer Flüchtlinge unter Sikanischen Elymern und von Aeneas erbaut seyn.

**) Von nun an hieß dieselbe Stadt Heracléa, mit dem Beinamen Minóa, wovon noch Trümmer an der Mündung des Plataniflusses zu sehen sind.

***) Selinus, im westlichen Sicilien, südlich vom Eryx (wo früher Phönicische, dann Karthagische Niederlassungen waren), wurde Ol. 38, 1. (v. Ch. 628) von Griechischen und von Sicilischen Megaréern am Flusse Selinus (jetzt Madinni) angebaut.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Egestäern, was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Dorieus endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Machthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eherne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämmtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wundere dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Kummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jetzt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern," erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenznachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Matiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Cissische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr kecklich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an."

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschwatzte, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartiaten nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmlichen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst." Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab,*) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzflehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Bekränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzflehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

chungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst.“ Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Rasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Rasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Rasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Rasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

---

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Viertheilen einer geographischen Meile. Vgl. II, 6. Anm.

**) Vgl. I, 72.

ein Fluß, für Schiffe fahrbar, mit Namen Euphrat. *) In Armenien nun sind fünfzehn Einkehr-Rasten, oder sechs und fünfzig und ein halber Parasang; und auch hier ist eine Wacht. Da strömen vier Flüsse durch, alle für Schiffe fahrbar, über welche man unvermeidlich setzen muß: erstlich der Tigris, **) dann der zweite und dritte, die denselben Namen haben, aber nicht ein und derselbe Fluß sind, noch von derselben Gegend herströmen, indem der erstere besagter Flüsse von den Armeniern, der letztere von den Matienern herströmt. ***) Der vierte Fluß aber hat den Namen Gyndes, †) welchen Cyrus einst in dreihundert und sechzig Rinngräben zertheilt hat. Aus diesem Armenischen Lande nun bis herein in's Matienische sind es vier Rasten. Und aus diesem nach dem Cissischen hinüber sind es elf Rasten, oder zwei und vierzig

*) S. I, 180.

**) Vgl. I, 189, 193; II, 156.

***) Diese Worte Herodot's verstehen Einige so, daß der zweite und dritte Fluß auch Tigris geheißen habe; finden aber zugleich eine Schwierigkeit darin, daß dann nicht klar ist, ob unter dem erstern der erste Tigris oder der zweite gemeint sey, und daß nur von zwei Flüssen ihr verschiedener Ursprung angegeben wird. Sie wollen daher die letztern anstatt der letztere schreiben. Andere verstehen es so, daß nur vom zweiten und dritten Flusse gesagt sey, sie hätten Einen Namen, dieser Name aber von Herodot, als sonst nicht bekannt und merkwürdig, verschwiegen worden sey. Ein solches Verschweigen ist aber gar nicht in der sonstigen Art Herodot's; und hier hätte man mit Recht den Namen selbst erwartet, dessen Gemeinschaftlichkeit hervorgehoben wird. Uebrigens verstehen die letztern Erklärer unter jenen beiden Flüssen den größern und kleinern Zobatus oder Zabates.

†) Vgl. I, 189. 2.

und ein halber Parasang, bis an den Choaspes, *) auch einen für Schiffe fahrbaren Fluß, an welchen die Stadt Susa gebaut ist. Das sind zusammen hundert und elf Rasten. **) So viel Einkehr-Rasten sind es von Sardes nach Susa hinauf.

53. Ist diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen, und macht der Parasang dreißig Stadien, wie denn derselbe wirklich so viel macht, so sind es von Sardes nach der genannten Memnonischen Königstadt ***) dreizehntausend fünfhundert Stadien, da es vierhundert und fünfzig Parasangen sind. Und geht man Tag für Tag seine hundert und fünfzig Stadien, so braucht man gerade neunzig Tage.

54. So war, was Aristagoras von Milet zu Kleomenes von Lacedämon sagte, daß es zum Könige hinauf ein

*) Vgl. I, 188.

**) Der Text Herodot's ist offenbar verdorben. Denn nicht nur ist auffallend, daß bei der Zahl der Rasten aus Armenien nach Matienien nicht auch, wie bei allen übrigen, die entsprechende Parasangenzahl angegeben ist; sondern auch die Summe der einzelnen Rastenzahlen, wie sie im Texte stehen, ist nicht, wie hier am Schlusse steht, hundert und elf, sondern bloß ein und achtzig; und die der einzelnen Parasangenzahlen, auch wenn man die eine Lücke in der Angabe derselben verhältnißmäßig ausfüllt, ist ungefähr dreihundert und dreißig, nicht, wie im folgenden Capitel steht, vierhundert und fünfzig. Indessen muß doch diese letztere Angabe der Gesammtsumme der Parasangen deßwegen festgehalten werden, weil die Stadiensumme, welche Herodot angibt, den Parasang zu dreißig Stadien, nach seiner Angabe, gerechnet, mit derselben übereinstimmt. Der Fehler muß in einer oder mehreren der einzelnen Rasten- und Parasangenzahlen liegen.

***) Vgl. 54.

Weg von drei Monaten sey, eine richtige Angabe. Und Wem es hier noch um das Bestimmtere zu thun ist, dem will ich Das auch anzeigen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und so, sage ich, sind es im Ganzen vom Hellenischen Meere bis Susa (so heißt nämlich die Memnonische Stadt) vierzehntausend vierhundert Stadien, da es von Ephesus nach Sardes fünfhundert und vierzig Stadien sind; und so kommen noch drei Tage auf den dreimonatlichen Weg.

[Hipparch ermordet Ol. 66, 3; v. Ch. 514.]

55. Aristagoras ging aber nach seiner Verweisung aus Sparta nach Athen, welches folgendermaßen von Machthabern frei geworden war. Als Hipparch, Pisistratus Sohn, der Bruder des Machthabers Hippias, nach einem Traumgesicht von der klarsten Vorbedeutung für seinen Tod, ermordet war von Aristogiton und Harmodius, welche Gephyräer von Abstammung waren, so standen die Athener um Nichts weniger unter Machthaberschaft, sondern noch mehr, als vorher.

56. Das Traumgesicht des Hipparchus aber war folgendes. In der Nacht vor den Panathenäen kam es dem Hipparch vor, ein großer und schöner Mann trete vor ihn mit folgenden räthselhaften Worten:

Duld', o Leu, wie unduldbar es sey, mit geduldiger Seele.
Keiner der Sterblichen frevelt: er gibt einst Buße des Frevels.

Das legte er öffentlich mit Tagesanbruch den Traumdeutern vor. Darauf sagte er sich los von dem Gesicht, und führte den Festzug, in welchem er dann seinen Tod fand.

57. Die Gephyräer aber, aus denen die Mörder des Hipparch waren, stammen, wie sie selbst sagen, ursprünglich

aus Eretria *) her; wie ich aber nach weiterer Erkundigung finde, waren sie Phönicier von Denen, die mit Kadmus in das Land kamen, das jetzt Böotien heißt, in welchem Lande sie, als ihren Theil, das Feld von Tanagra **) bewohnten. Da von hier zuerst die Kadmeer durch die Argiver vertrieben waren, wurden diese Gephyräer zum zweiten von den Böotiern vertrieben, und wandten sich nach Athen. Und die Atheuer nahmen sie unter gewissen Bedingungen zu ihren Bürgern an, indem sie ihnen Enthaltung von Vielerlei, was ich nicht erzählen mag, auflegten.

58. Diese Phönicier nun, die mit Kadmus ankamen, aus welchen die Gephyräer waren, haben, als Bewohner dieses Landes, überhaupt viel Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, und namentlich auch die Schrift, welche die Hellenen vorher nicht hatten, wie ich dafür halte, und zwar zuerst dieselbe, wie sie allgemein bei den Phöniciern ist; hernach aber änderten sie, im Laufe der Zeit, mit der Sprache auch die Gestalt der Schrift. Um sie herum wohnte aber zu der Zeit in den meisten Gegenden der Hellenische Stamm der Jonier, welche die Schrift von den Phöniciern erlernten, und nur mit einiger Umgestaltung in Brauch nahmen. Und da sie nun bei ihnen im Brauch war, sagten sie aus, wie es auch die Billigkeit heischte, da Phönicier sie nach Hellas gebracht, heiße sie Phönicische Schrift. Auch heißen bei den Joniern die Bücher von Alters her Felle, weil sie in Ermangluug von Byblusbüchern damals Ziegen- und Schaf-

*) Auf der Insel Euböa.

**) Gegenüber von Eretria, an der Küste Böotiens.

Felle brauchten; wie auch noch zu meiner Zeit viele Barbaren auf solche Felle schreiben.

59. Ich selbst aber habe Kadmeische Schrift im Heiligthume des Ismenischen Apoll im Böotischen Theben auf Dreifüßen eingegraben gesehen, welche fast ganz der Ionischen gleich ist. Einer aber von diesen Dreifüßen hat die Aufschrift:

Mich hat Amfitruo,*) von den Teleboern kommend, gestiftet.

Das wäre in den Zeiten von Laïus, dem Sohne des Labdakus, Sohnes von Polydorus, Sohnes des Kadmus, gewesen.

60. Ein anderer Dreifuß spricht im sechsfüßigen Versmaß:

Skäus, der Faustkämp, stiftete mich, Ferntreffer Apollon,
Als er den Siegpreis erntete, dir zum stattlichen Kleinod.

Skäus nun wäre der Sohn Hippokoon's **) (wo anders Dieser der Stifter ist, und nicht etwa ein Anderer desselben Namens, wie Hippokoon's Sohn), in den Zeiten von Oedipus, dem Sohne des Laïus.

61. Ein dritter Dreifuß spricht gleichfalls im Sechsmaß:

---

*) Amphitryon ist der menschliche Vater des Herakles (Zeus der Göttliche), und wie Dieser bald Nordgriechischer, bald Peloponnesischer Heros ist, so spielen auch die Mythen Amphitryon's theils im Argivischen Tirynth, dessen König er, als Enkel des Perseus, ist, theils in Böotien. Die Teleboer, einen Zweig der Leleger, an der Westküste Akarnaniens wohnhaft, soll er von Theben aus, wo er sich als Schutzflehender wegen einer Blutschuld aufhielt, mit Böotiern, Lokrern und Phociern besiegt haben.

**) Herakles soll ihn sammt seinem Vater und Brüdern erschlagen haben.

Diesen Dreifuß hier, scharfblickender König Apollon,
Stiftete Fürst Laódamas dir zum stattlichen Kleinod.

Eben unter diesem Fürsten Laódamas, Eteokles Sohne, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, und wandten sich zu den Encheleern. *) Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, wichen später vor den Böotiern nach Athen. Sie haben sich auch in Athen Heiligthümer errichtet, woran die übrigen Athener keinen Theil haben, und unter diesen abgesonderten Heiligthümern insbesondere das der Demeter Achäa mit Weihen.

[Der Delphische Tempel brennt ab, und wird von den Alkmäoniden wieder erbaut Ol. 58, 1; v. Ch. 548.]

62. Das Traumgesicht des Hipparch also, und woher die Gephyräer stammen, aus welchen die Mörder des Hipparch waren, hätte ich erzählt; weiter muß ich nun aber die Erzählung wieder aufnehmen, auf die ich von Anfang eingegangen war, wie die Athener von ihren Machthabern befreit worden sind. Als Hippias Machthaber war, und bitter gegen die Athener wegen Hipparch's Ermordung, so hatten die Alkmäoniden, Athener von Geschlecht, aber von den Pisistratiden vertrieben, zugleich mit den übrigen Athenischen Vertriebenen zuerst auf dem Wege der Gewalt ihre Heimkehr versucht; dann aber, da es ihnen nicht gelang, sondern sie einen harten Stoß erlitten, als sie heimzukehren und Athen zu befreien versuchten, nach Befestigung Lipsydriums, oberhalb

*) Dieß sollte drei Generationen vor dem Einfalle der Aeolischen Böotier (aus Thessalien) in Böotien geschehen seyn, also noch vor dem Trojanischen Zuge. Die Gephyräer kamen nach Athen ungefähr siebzig Jahre nach Troja's Eroberung.

Päonien, *) sofort alle Hebel gegen die Pisistratiden angesetzt; und nun nahmen sie von den Amphiktyonen **) die Erbauung des Delphischen Tempels in Verdung, des jetzigen nämlich, der damals noch nicht stand. ***) Als wohlbegüterte und von je her ehrenhafte Männer führten sie nun den Tempel überhaupt schöner auf, als das Muster war, und insbesondere, da sie nach dem Vertrage ihn nur von Tuffstein zu machen hatten, bauten sie seine Vorderseite von Parischem Marmor.

63. Nun brachten aber, wie die Athener sagen, diese Leute, indem sie sich in Delphi aufhielten, die Pythia durch Geld dahin, allen Spartiaten, die kamen, sey es in eigener oder in des Volkes Sache, vorzutragen, sie sollen Athen befreien. Wie nun die Lacedämonier immer dieselbe Weisung bekamen, schickten sie den Anchimolius, Aster's Sohn, einen ehrenhaften Mann unter ihren Bürgern, mit einem Heere ab, um die Pisistratiden aus Athen zu verstoßen, obschon sie in enger Gastfreundschaft mit ihnen standen; denn das Göttliche achteten sie höher, als das Menschliche. Und sie schickten

*) Päonien oder Päonidä war ein Attischer Demos oder Gau unterhalb den Abhängen des Parnes, wo das Castell Lipsydrion lag, in den Gegenden des heutigen Kasha.

**) Ein Collegium der Hellenischen Stämme, welches sich im Herbste bei'm Tempel der Demeter an den Thermopylen, im Frühjahre bei'm Heiligthume des Pythischen Apollo in Delphi versammelte, und zunächst für die oberste Verwaltung dieser Nationalheiligthümer, besonders des letztern, bestimmt war; dann aber einen weitern, theils mittelbaren, theils unmittelbaren Einfluß auf die religiösen und politischen Verhältnisse der Griechen unter sich ausübte.

***) Vgl. I, 50; II, 180.

Diesen zur See ab auf Schiffen. Er landete nun bei Phaléron, *) und setzte sein Heer aus. Die Pisistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen eine Hülfsmacht aus Thessalien herbei. Denn mit Diesen hatten sie einen Bund geschlossen. Und die Thessalier sandten ihnen, auf ihr Verlangen, nach allgemeinem Beschlusse eintausend Reiter, sammt ihrem Könige Cineas, einem Koniäer. **) Und da die Pisistratiden diese Bundesgenossen hatten, stellten sie Folgendes an. Sie hatten das Phalerische Gefilde glatt und berittbar gemacht, und ließen nun die Reiter auf das Feindesheer losbrechen, welche bei diesem Anfalle viele Lacedämonier, insbesondere auch den Anchimolius, erschlugen, und die Uebriggebliebenen in die Schiffe zurückjagten. So lief die erste Heersendung von Lacedämon ab. Und Anchimolius Begräbniß ist in Attika zu Alopekä, nahe am Herakleshelligthume in Cynosarges.

[Kleomenes vertreibt die Pisistratiden Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

64. Darauf rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer zum Zuge gegen Attika, zu dessen Feldherrn sie den König Kleomenes, Anaxandridas Sohn, machten, und schickten es nicht mehr zur See, sondern zu Lande. Bei ihrem Eindringen in's Attische Gebiet ward zuerst die Thessalische Reiterei mit ihnen handgemein, wurde aber in Kurzem geworfen, und vierzig Mann von ihnen fielen; die Uebriggebliebenen

*) Ein Attischer Hafen und Hafenort an der Südseite der Munychischen Landspitze.

**) Man meint, Konium, eine Phrygische Stadt, sey die Geburtsstadt dieses Fürsten gewesen.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Egestäern, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Dorieus endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Machthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eherne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämmtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wundere dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Kummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jetzt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern," erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenznachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Matiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Cissische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schätzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr kecklich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an."

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschwatzte, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartiaten nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmlichen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst." Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab,*) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzflehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Bekränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzflehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

chungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst." Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Rasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Rasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Rasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Rasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Viertheilen einer geographischen Meile. Vgl. II, 6. Anm.

**) Vgl. I, 72.

ein Fluß, für Schiffe fahrbar, mit Namen Euphrat.*) In Armenien nun sind fünfzehn Einkehr-Rasten, oder sechs und fünfzig und ein halber Parasang; und auch hier ist eine Wacht. Da strömen vier Flüsse durch, alle für Schiffe fahrbar, über welche man unvermeidlich setzen muß: erstlich der Tigris,**) dann der zweite und dritte, die denselben Namen haben, aber nicht ein und derselbe Fluß sind, noch von derselben Gegend herströmen, indem der erstere besagter Flüsse von den Armeniern, der letztere von den Matienern herströmt.***) Der vierte Fluß aber hat den Namen Gyndes,†) welchen Cyrus einst in dreihundert und sechzig Rinngräben zertheilt hat. Aus diesem Armenischen Lande nun bis herein in's Matienische sind es vier Rasten. Und aus diesem nach dem Cissischen hinüber sind es elf Rasten, oder zwei und vierzig

*) S. I, 180.

**) Vgl. I, 189, 193; II, 156.

***) Diese Worte Herodot's verstehen Einige so, daß der zweite und dritte Fluß auch Tigris geheißen habe; finden aber zugleich eine Schwierigkeit darin, daß dann nicht klar ist, ob unter dem erstern der erste Tigris oder der zweite gemeint sey, und daß nur von zwei Flüssen ihr verschiedener Ursprung angegeben wird. Sie wollen daher die letztern anstatt der letztere schreiben. Andere verstehen es so, daß nur vom zweiten und dritten Flusse gesagt sey, sie hätten Einen Namen, dieser Name aber von Herodot, als sonst nicht bekannt und merkwürdig, verschwiegen worden sey. Ein solches Verschweigen ist aber gar nicht in der sonstigen Art Herodot's; und hier hätte man mit Recht den Namen selbst erwartet, dessen Gemeinschaftlichkeit hervorgehoben wird. Uebrigens verstehen die letztern Erklärer unter jenen beiden Flüssen den größern und kleinern Zobatus oder Zabates.

†) Vgl. I, 189. 2.

und ein halber Parasang, bis an den Choaspes, *) auch einen für Schiffe fahrbaren Fluß, an welchen die Stadt Susa gebaut ist. Das sind zusammen hundert und elf Rasten. **) So viel Einkehr-Rasten sind es von Sardes nach Susa hinauf.

53. Ist diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen, und macht der Parasang dreißig Stadien, wie denn derselbe wirklich so viel macht, so sind es von Sardes nach der genannten Memnonischen Königstadt ***) dreizehntausend fünfhundert Stadien, da es vierhundert und fünfzig Parasangen sind. Und geht man Tag für Tag seine hundert und fünfzig Stadien, so braucht man gerade neunzig Tage.

54. So war, Was Aristagoras von Milet zu Kleomenes von Lacedämon sagte, daß es zum Könige hinauf ein

---

*) Vgl. I, 188.

**) Der Text Herodot's ist offenbar verdorben. Denn nicht nur ist auffallend, daß bei der Zahl der Rasten aus Armenien nach Matienien nicht auch, wie bei allen übrigen, die entsprechende Parasangenzahl angegeben ist; sondern auch die Summe der einzelnen Rastenzahlen, wie sie im Texte stehen, ist nicht, wie hier am Schlusse steht, hundert und elf, sondern bloß ein und achtzig; und die der einzelnen Parasangenzahlen, auch wenn man die eine Lücke in der Angabe derselben verhältnißmäßig ausfüllt, ist ungefähr dreihundert und dreißig, nicht, wie im folgenden Capitel steht, vierhundert und fünfzig. Indessen muß doch diese letztere Angabe der Gesammtsumme der Parasangen deßwegen festgehalten werden, weil die Stadiensumme, welche Herodot angibt, den Parasang zu dreißig Stadien, nach seiner Angabe, gerechnet, mit derselben übereinstimmt. Der Fehler muß in einer oder mehrern der einzelnen Rasten- und Parasangenzahlen liegen.

***) Vgl. 54.

Weg von drei Monaten sey, eine richtige Angabe. Und Wem es hier noch um das Bestimmtere zu thun ist, dem will ich Das auch anzeigen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und so, sage ich, sind es im Ganzen vom Hellenischen Meere bis Susa (so heißt nämlich die Memnonische Stadt) vierzehntausend vierhundert Stadien, da es von Ephesus nach Sardes fünfhundert und vierzig Stadien sind; und so kommen noch drei Tage auf den dreimonatlichen Weg.

[Hipparch ermordet Ol. 66, 3; v. Ch. 514.]

55. Aristagoras ging aber nach seiner Verweisung aus Sparta nach Athen, welches folgendermaßen von Machthabern frei geworden war. Als Hipparch, Pisistratus Sohn, der Bruder des Machthabers Hippias, nach einem Traumgesicht von der klarsten Vorbedeutung für seinen Tod, ermordet war von Aristogiton und Harmodius, welche Gephyräer von Abstammung waren, so standen die Athener um Nichts weniger unter Machthaberschaft, sondern noch mehr, als vorher.

56. Das Traumgesicht des Hipparchus aber war folgendes. In der Nacht vor den Panathenäen kam es dem Hipparch vor, ein großer und schöner Mann trete vor ihn mit folgenden räthselhaften Worten:

Duld', o Leu, wie unduldbar es sey, mit geduldiger Seele.
Keiner der Sterblichen frevelt: er gibt einst Buße des Frevels.

Das legte er öffentlich mit Tagesanbruch den Traumdeutern vor. Darauf sagte er sich los von dem Gesicht, und führte den Festzug, in welchem er dann seinen Tod fand.

57. Die Gephyräer aber, aus denen die Mörder des Hipparch waren, stammen, wie sie selbst sagen, ursprünglich

aus Eretria *) her; wie ich aber nach weiterer Erkundigung finde, waren sie Phönicier von Denen, die mit Kadmus in das Land kamen, das jetzt Böotien heißt, in welchem Lande sie, als ihren Theil, das Feld von Tanagra **) bewohnten. Da von hier zuerst die Kadmeer durch die Argiver vertrieben waren, wurden diese Gephyräer zum zweiten von den Böotiern vertrieben, und wandten sich nach Athen. Und die Athener nahmen sie unter gewissen Bedingungen zu ihren Bürgern an, indem sie ihnen Enthaltung von Vielerlei, was ich nicht erzählen mag, auflegten.

58. Diese Phönicier nun, die mit Kadmus ankamen, aus welchen die Gephyräer waren, haben, als Bewohner dieses Landes, überhaupt viel Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, und namentlich auch die Schrift, welche die Hellenen vorher nicht hatten, wie ich dafür halte, und zwar zuerst dieselbe, wie sie allgemein bei den Phöniciern ist; hernach aber änderten sie, im Laufe der Zeit, mit der Sprache auch die Gestalt der Schrift. Um sie herum wohnte aber zu der Zeit in den meisten Gegenden der Hellenische Stamm der Jonier, welche die Schrift von den Phöniciern erlernten, und nur mit einiger Umgestaltung in Brauch nahmen. Und da sie nun bei ihnen im Brauch war, sagten sie aus, wie es auch die Billigkeit heischte, da Phönicier sie nach Hellas gebracht, heiße sie Phönicische Schrift. Auch heißen bei den Joniern die Bücher von Alters her Felle, weil sie in Ermanglung von Byblusbüchern damals Ziegen- und Schaf-

*) Auf der Insel Euböa.

**) Gegenüber von Eretria, an der Küste Böotiens.

Felle brauchten; wie auch noch zu meiner Zeit viele Barbaren auf solche Felle schreiben.

59. Ich selbst aber habe Kadmeische Schrift im Heiligthume des Ismenischen Apoll im Böotischen Theben auf Dreifüßen eingegraben gesehen, welche fast ganz der Ionischen gleich ist. Einer aber von diesen Dreifüßen hat die Aufschrift:

Mich hat Amfitruo,*) von den Teleboern kommend, gestiftet.

Das wäre in den Zeiten von Laïus, dem Sohne des Labdakus, Sohnes von Polydorus, Sohnes des Kadmus, gewesen.

60. Ein anderer Dreifuß spricht im sechsfüßigen Versmaß:

Skäus, der Faustkämp, stiftete mich, Ferntreffer Apollon,
Als er den Siegpreis erntete, dir zum stattlichen Kleinod.

Skäus nun wäre der Sohn Hippokoon's **) (wo anders Dieser der Stifter ist, und nicht etwa ein Anderer desselben Namens, wie Hippokoon's Sohn), in den Zeiten von Oedipus, dem Sohne des Laïus.

61. Ein dritter Dreifuß spricht gleichfalls im Sechsmaß:

---

*) Amphitryon ist der menschliche Vater des Herakles (Zeus der Göttliche), und wie Dieser bald Nordgriechischer, bald Peloponnesischer Heros ist, so spielen auch die Mythen Amphitryon's theils im Argivischen Tiryuth, dessen König er, als Enkel des Perseus, ist, theils in Böotien. Die Teleboer, einen Zweig der Leleger, an der Westküste Akarnaniens wohnhaft, soll er von Theben aus, wo er sich als Schutzflehender wegen einer Blutschuld aufhielt, mit Böotiern, Lokrern und Phociern besiegt haben.

**) Herakles soll ihn sammt seinem Vater und Brüdern erschlagen haben.

Diesen Dreifuß hier, scharfblickender König Apollon,
Stiftete Fürst Laódamas dir zum stattlichen Kleinod.

Eben unter diesem Fürsten Laódamas, Eteokles Sohne, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, und wandten sich zu den Encheleern. *) Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, wichen später vor den Böotiern nach Athen. Sie haben sich auch in Athen Heiligthümer errichtet, woran die übrigen Athener keinen Theil haben, und unter diesen abgesonderten Heiligthümern insbesondere das der Demeter Achäa mit Weihen.

[Der Delphische Tempel brennt ab, und wird von den Alkmäoniden wieder erbaut Ol. 58, 1; v. Ch. 548.]

62. Das Traumgesicht des Hipparch also, und woher die Gephyräer stammen, aus welchen die Mörder des Hipparch waren, hätte ich erzählt: weiter muß ich nun aber die Erzählung wieder aufnehmen, auf die ich von Anfang eingegangen war, wie die Athener von ihren Machthabern befreit worden sind. Als Hippias Machthaber war, und bitter gegen die Athener wegen Hipparch's Ermordung, so hatten die Alkmäoniden, Athener von Geschlecht, aber von den Pisistratiden vertrieben, zugleich mit den übrigen Athenischen Vertriebenen zuerst auf dem Wege der Gewalt ihre Heimkehr versucht; dann aber, da es ihnen nicht gelang, sondern sie einen harten Stoß erlitten, als sie heimzukehren und Athen zu befreien versuchten, nach Befestigung Lipsydriums, oberhalb

*) Dieß sollte drei Generationen vor dem Einfalle der Aeolischen Böotier (aus Thessalien) in Böotien geschehen seyn, also noch vor dem Trojanischen Zuge. Die Gephyräer kamen nach Athen ungefähr siebzig Jahre nach Troja's Eroberung.

Päonien, *) sofort alle Hebel gegen die Pisistratiden angesetzt; und nun nahmen sie von den Amphiktyonen **) die Erbauung des Delphischen Tempels in Verdung, des jetzigen nämlich, der damals noch nicht stand. ***) Als wohlbegüterte und von je her ehrenhafte Männer führten sie nun den Tempel überhaupt schöner auf, als das Muster war, und insbesondere, da sie nach dem Vertrage ihn nur von Tuffstein zu machen hatten, bauten sie seine Vorderseite von Parischem Marmor.

63. Nun brachten aber, wie die Athener sagen, diese Leute, indem sie sich in Delphi aufhielten, die Pythia durch Geld dahin, allen Spartiaten, die kamen, sey es in eigener oder in des Volkes Sache, vorzutragen, sie sollen Athen befreien. Wie nun die Lacedämonier immer dieselbe Weisung bekamen, schickten sie den Anchimolius, Aster's Sohn, einen ehrenhaften Mann unter ihren Bürgern, mit einem Heere ab, um die Pisistratiden aus Athen zu verstoßen, obschon sie in enger Gastfreundschaft mit ihnen standen; denn das Göttliche achteten sie höher, als das Menschliche. Und sie schickten

*) Päonien oder Päonidä war ein Attischer Demos oder Gau unterhalb den Abhängen des Parnes, wo das Castell Lipsydrion lag, in den Gegenden des heutigen Kasha.

**) Ein Collegium der Hellenischen Stämme, welches sich im Herbste bei'm Tempel der Demeter an den Thermopylen, im Frühjahre bei'm Heiligthume des Pythischen Apollo in Delphi versammelte, und zunächst für die oberste Verwaltung dieser Nationalheiligthümer, besonders des letztern, bestimmt war; dann aber einen weitern, theils mittelbaren, theils unmittelbaren Einfluß auf die religiösen und politischen Verhältnisse der Griechen unter sich ausübte.

***) Vgl. I, 50; II, 180.

Diesen zur See ab auf Schiffen. Er landete nun bei Phaleron, *) und setzte sein Heer aus. Die Pisistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen eine Hülfsmacht aus Thessalien herbei. Denn mit Diesen hatten sie einen Bund geschlossen. Und die Thessalier sandten ihnen, auf ihr Verlangen, nach allgemeinem Beschlusse eintausend Reiter, sammt ihrem Könige Cineas, einem Koniäer. **) Und da die Pisistratiden diese Bundesgenossen hatten, stellten sie Folgendes an. Sie hatten das Phalerische Gefilde glatt und bereitbar gemacht, und ließen nun die Reiter auf das Feindesheer losbrechen, welche bei diesem Anfalle viele Lacedämonier, insbesondere auch den Anchimolius, erschlugen, und die Uebriggebliebenen in die Schiffe zurückjagten. So lief die erste Heersendung von Lacedämon ab. Und Anchimolius Begräbniß ist in Attika zu Alopekä, nahe am Herakleshelligthume in Cynosarges.

[Kleomenes vertreibt die Pisistratiden Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

64. Darauf rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer zum Zuge gegen Attika, zu dessen Feldherrn sie den König Kleomenes, Anaxandridas Sohn, machten, und schickten es nicht mehr zur See, sondern zu Lande. Bei ihrem Eindringen in's Attische Gebiet ward zuerst die Thessalische Reiterei mit ihnen handgemein, wurde aber in Kurzem geworfen, und vierzig Mann von ihnen fielen; die Uebriggebliebenen

*) Ein Attischer Hafen und Hafenort an der Südseite der Munychischen Landspitze.

**) Man meint, Konium, eine Phrygische Stadt, sey die Geburtsstadt dieses Fürsten gewesen.

aber kehrten stracks, wie sie waren, nach Thessalien um. Kleomenes kam nun in die Stadt, und belagerte mit denjenigen Athenern, welche frei seyn wollten, die Machthaber, die eingeschlossen waren in der Pelasgischen Burg. *)

65. Doch hätten die Lacedämonier die Pisistratiden keineswegs herausgebracht, da sie zu gar keiner langen Belagerung gesonnen, und die Pisistratiden mit Speise und Trank wohl versehen waren, und würden nach einer Belagerung von wenig Tagen wieder nach Sparta umgekehrt seyn. Nun aber kam ein Zufall dazu, den Einen zum Unglück, und den Andern gerade zur Hülfe, daß nämlich die Kinder der Pisistratiden auf dem Wege zur Flüchtung aus dem Lande gefangen wurden. Und wie Das geschah, kam ihre ganze Lage in Verwirrung. Nun ließen sie sich herbei, um den Preis ihrer Kinder, zu welchen Bedingungen die Athener wollten, daß sie inner fünf Tagen aus Attika fortzögen. Und darauf zogen sie fort nach Sigéum am Skamander, **) nachdem sie über die Athener geherrscht sechs und dreißig Jahre lang: auch sie, ihres Ursprungs, Pylier und Neliden, von denselben Ahnen, wie Kodrus und Melanthus, welche zuerst Ankömmlinge, und dann Könige in Athen waren. ***) Dem zufolge gab

*) Vgl. VI, 137.

**) Vgl. IV, 38; V, 94.

***) Neleus, ein alter Aeolischer Stammheld, herrschte im Triphylischen Pylos im Peloponnes; eben da sein Sohn, der Homerische Nestor. In der nachtrojanischen Zeit eroberten die Neliden das Messenische Pylos, und von hier aus floh, bei'm Eindrange der Herakliden [Dorier] in den Peloponnes, dieß Geschlecht nach Athen: unter ihnen Alkmäon, ein Urenkel Nestors, Stammvater der Alkmäoniden;

auch Hippokrates, *) des Andenkens halber, seinem Sohne den Namen Pisistratus, indem er ihn nach Pisistratus, **) Nestor's Sohne, benannte. So wurden die Athener ihrer Machthaber los. Was sie aber nach ihrer Befreiung Erzählenswürdiges thaten, oder litten, ehe Jonien von Darius abfiel, und der Milesier Aristagoras nach Athen kam, mit der Bitte um Hülfe, Das will ich zuvörderst angeben.

[Klisthenes, der Alkmäonide, ändert die Attische Verfassung, ein Jahr nach dem Sturze der Pisistratiden, Ol. 67, 3; v. Ch. 510—509, und vollendet diese Aenderung nach seiner Rückkehr, Ol. 68, 1; v. Ch. 508—507.]

66. Athen, schon vor dem groß, ward jetzt, da es seiner Machthaber los geworden, noch größer. Es walteten aber darin zwei Männer, Klisthenes, ein Alkmäonide, auf dem die Sage haftet, die Pythia bestochen zu haben, und Isagoras, Tisander's Sohn, aus einem ehrenhaften Hause, von dem ich jedoch die Ahnen nicht anzugeben weiß: sein Geschlecht opfert aber dem Karischen Zeus. ***) Diese Männer rotteten wider einander um die Gewalt. Und da Klisthenes

---

Pisistratus, Stammvater der Pisistratiden; auch Melanthus, im vierten Gliede von Periklymenus, Nestor's Bruder, stammend. Melanthus ward nach dem Thesiden Thymötes König der Athener; und von seinem Sohne Kodrus, dem letzten Könige der Athener, stammten die Könige Joniens ab.

*) Vgl. I, 59.

**) Ein Sohn dieses Pisistratus, also Nestor's Enkel, gleichfalls Pisistratus genannt, war unter den flüchtigen Neliden, die nach Athen kamen, und wurde hier Stammvater der Pisistratiden.

***) Vgl. I 171.

unterlag, zog er das Volk auf seine Seite. Darauf brachte er die Athener aus vier Stämmen, woraus sie bestanden, in zehn Stämme, indem er die Benennungen nach Jon's Söhnen, Geleon, Aegikoreus, Argades und Hoples, abschaffte, und dafür andere Benennungen aufbrachte, nach andern Helden des Landes, außer Aias, welchen er, war es schon ein Fremder, doch als Nachbar und Bundesgenossen dazu nahm.*)

---

*) Weil der innere politische Bestand, welchen das Pelasgische (vgl. I, 57.) Attika seit dem Eindrange und Uebergewichte des Jonischen Stammes, der aus dem Norden kam, erhalten hatte, zunächst an die geschichtliche Zeit grenzte, so führte die Sage die alte Stamm's und Klassen-Eintheilung Attika's auf Söhne Jon's zurück. Unter diesen alten Volksklassen ist der Name der Geleonten, die auch, nach einer sehr alten Variante, Teleonten heißen, der dunkelste. Es ist ungefähr so, wie wenn unter den übrigen Volksklassen, deren Namen sich überall gleich bleiben, im Deutschen das Einemal die Hellen (Geleonten,) das Anderemal die Steuerleute (Teleonten) vorkämen, und dann von den Einen als die vornehmste Classe, nämlich der Hellen, Illustren, oder Derer, die am Steuer des Staates sitzen, von den Andern als die niedrigste verstanden würden, nämlich mit Festhaltung des letztern Namens und Deutung desselben auf eine steuerpflichtige Classe. Uebrigens ist auch der Name Geleonten, noch außer unserer Herodotischen Stelle, wohl beglaubigt, und wird von einigen Gelehrten durch Zurückführung auf eine ältere Wortwurzel mit dem der Teleonten identificirt, so daß Beides, ursprünglich ein Name, die Waltenden bedeute. Zugleich führen historische Gründe darauf, unter diesen Geleonten oder Teleonten die Grundbesitzer und alten Grundherren des Landes zu verstehen. Neben Diesen stehen die Hopleten, die Waffenmänner, so ziemlich als die neuen Herren, die eingedrungenen und fest-

67. Hierin ahmte nun Klisthenes, meines Dafürhaltens, seiner Mutter Vater Klisthenes, dem Machthaber von Si-

gewordenen Ionier (welches wohl die ursprünglichen Hopleten waren) neben den alten, güterbesitzenden Pelasgern. Die Aegikoreis, wörtlich Ziegenhirten, deuten zunächst auf die Attischen Gebirgsbewohner, aus denen nachmals Pisistratus seine Partie, die des Bergvolkes, bildete (vgl. I, 59.); müssen aber wohl allgemeiner als ursprünglich Hirten überhaupt, und dann in ganz Attika geltende politische Classe gefaßt werden. Die Argades oder Ergades, d. i. die Werkmänner, werden gewiß richtiger auf den Stamm und Stand der Handwerker und Gewerksleute, als auf Feldbauer gedeutet. Man hat hier vier alte Stämme und Kasten vor sich, die ursprünglich als Geschlechter und Stände durch Stamm und Beschäftigung gesondert, allmählig aber ohne Zweifel nicht mehr so rein durch Abstammung und Arbeit geschieden waren, sondern als besondere politische Volksbestandtheile unter diesem Namen in Attika fortdauerten. Auf dem Verhältnisse dieser Kasten und Stämme unter einander beruhte nun der alte Attische Staatsorganismus; und zwar mochte in demselben ein gewisses Uebergewicht der Hopleten und Teleonten, des Krieger- und Grundherrnstandes, über den Hirten- und Gewerkestand Statt haben. Klisthenes hob nun diese alte Geschlechtereintheilung, die als solche wohl ohnehin nicht mehr rein bestand, und damit ihre politische Geltung auf. Er ordnete die verschiedenen Gauen Attika's (vgl. 69), in welchen alle Stämme und Stände unter einander wohnten, unter zehn sogenannte Phylen oder Stämme, die aber keine natürlich verbundene Geschlechter, sondern nur eben so viele willkührlich bestimmte Volkstheile waren, deren jeder besonders zehn ihm angehörige Gauen umfaßte, und in welchen allen sich alle Stände und die verschiedensten Geschelchter fanden. Nun hatten, kraft der neuen Eintheilung, Geschlechter und Stände zunächst nur in so fern Antheil an der Regierung, als die Glieder eines Gau's und in diesem eines politischen

cyon nach. *) Klisthenes hatte nämlich, im Kriege mit den Argivern, erstlich den Rhapsoden **) ihre Wettkämpfe in Sicyon untersagt, wegen der Homerischen Gesänge, weil

Stammes (einer Phyle) waren, und zwar hatten in dieser Hinsicht alle Geschlechter und Stände gleichen Antheil an der Regierung, in welcher diese neuen zehn Phylen (politischen Stämme) sich nach dem Loose das Jahr über ablösten, und jede Phyle zu ihrer Zeit die Glieder des Staatsrathes aus ihrer Mitte lieferte. Diese neuen zehn Phylen, welche, da ihr Bestand auf den Gauen beruhte, deren jede zehn in sich begriff, eigentlich eine generale Localeintheilung waren, konnte nun Klisthenes nicht mehr nach eigentlichen Ahnen benennen, da sie alle die verschiedensten Geschlechter enthielten, sondern er gab ihnen willkührlich ihre Namen nach alten Landesheroen. Es wird erzählt, er habe der Pythia hundert solcher Heroennamen vorgelegt, und sie zehn daraus wählen lassen, wovon die Phylen folgende Benennungen in folgender Ordnung erhielten: Erechthéis, von Erechtheus, einem uralten Attischen Könige; Aegéis, von Aegeus, Theseus Vater; Pandionis, vom Könige Pandion, Erechtheus Sohne; Leontis, von einem Landeshelden Leon; Akamantis, von Akamas, Theseus Sohn; Oenéis, von Oeneus, Aegeus Bruder; Cekropis, vom alten Pelasgischen Könige Cekrops; Hippothoontis, vom Heros Hippothoon; Aeantis, vom Homerischen Aias Telamonius, dem Helden der, Attika benachbarten, und mehrmals unterworfenen Insel Salamis; Antiochis, von Antiochus, dem Sohne des Herakles, einem Attischen Stammheros.

*) Vgl. VI, 126—131. Dieser Klisthenes war der vierte und letzte Tyrann Sicyon's, aus dem Geschlechte der Orthagoriden, blühte um Ol. 45, und ward nach Ol. 50. gestürzt. (600—577 v. Ch.)

**) Dieß waren Leute, welche die alten epischen Gedichte auswendig gelernt hatten, und öffentlich recitirten oder sangen. Solche gab es aller Orten in Griechenland.

darin die Argiver und Argos in Einem fort besungen werden; und dann, da gerade auf dem Markte der Sicyonier ein Heroëheiligthum des Adrastus, Sohnes von Talaus, stand, wie es noch steht, so begehrte Klisthenes, Diesen, als einen Argiver, aus dem Lande zu treiben. *) Er ging nach Delphi, und befragte das Orakel, ob er den Adrast wohl vertreiben könne; worauf ihm die Pythia den Ausspruch gab: Adrast sey König der Sicyonier, er aber ihr Galgenstrick. Da Dieses also der Gott nicht zugab, kehrte er heim, und dachte auf ein Mittel, daß Adrast von selbst fortginge. Und als er's

*) Adrast war ein uralter Argivischer und Sicyonischer Landesheros. Nach einer Sage sollte er, von Argos vertrieben, das Königthum von Sicyon von seinem Oheim Polybus erhalten, später aber wieder auf den Thron von Argos zurückgekehrt seyn. Zu ihm soll Polynices, aus Theben von seinem Bruder Eteokles vertrieben, geflohen, sein Schwiegersohn geworden, und nun Adrast mit ihm und den bekannten Helden gegen Theben gezogen seyn. Polynices starb im Wechselmord mit seinem Bruder, und alle Helden kamen um; nur den Adrast rettete sein schwarzmähniges Roß Arion, welches der Roßposeidon mit der gleichfalls in ein Pferd verwandelten Demeter erzeugt haben sollte. Im zweiten Geschlechte unternahm aber Adrast mit den Epigonen (Söhnen der gefallenen Helden) den zweiten siegreichen Zug gegen Theben. Ueber den Verlust seines Sohnes soll sich Adrast zu Tode gegrämt haben. Dieß sind seine Leiden in der heroischen Mythe; und daher heißt er Talaus, des Dulders, Sohn, was nur sein eigenes Unglück bezeichnet, wie sein Sohn Cyanippus, Schwarzroß, auf das Wunderpferd geht, dessen Besitz den Helden auszeichnete. Adrast selbst aber bedeutet den Unentfliehbaren, da er das Werkzeug der späten, aber sichern Rache (an Theben) ist; wie er denn auch der Adrastea Nemesis, der unentfliehbaren Rachegöttin, einen Altar errichtet haben soll.

ausgefunden zu haben glaubte, sandte er nach dem Böotischen Theben, mit der Erklärung, er wolle sich den Melanippus, Astakus Sohn, beiholen; was ihm die Thebaner zugaben. Nach Beiholung des Melanippus machte ihm Klisthenes im Gemeindehofe selbst einen eigenen Bezirk, und stellte ihn da an der festesten Stelle auf. Den Melanippus holte aber Klisthenes (denn Das muß ich noch dazu sagen) als den ärgsten Feind des Adrast, da er ihm seinen Bruder Mecistes und seinen Schwäher Tydeus erschlagen hat. Und da er ihm einen eigenen Bezirk gegeben hatte, nahm er dem Adrast Opfer und Feste weg, und gab sie dem Melanippus. Die Sicyonier hielten nämlich von je den Adrast in gar großen Ehren. Denn das Land gehörte dem Polybus, und Adrast war des Polybus Schwestersohn; Polybus aber, da er kinderlos starb, gab dem Adrast die Herrschaft. Nun thaten die Sicyonier dem Adrast überhaupt alle Ehren, und insbesondere feierten sie auch seine Leiden in tragischen Chören, womit sie nicht den Dionysus, sondern den Adrast ehrten. *) Klisthenes gab aber

*) Die Leiden des Dionysus (Bacchus) oder die Zerreißung des blühenden Naturgottes, ein Winterfest, wurden seit alten Zeiten in Sicyon, wie an vielen Orten Griechenlands, durch tanzende Chöre mit Klageliedern gefeiert. Die Sicyonier hatten sie nun wahrscheinlich nur theilweise auf ihren leidensvollen Landesheros übertragen, dem sie nun Klisthenes wieder genommen und wieder ganz dem Dionysus zurückgegeben haben soll. Mit Melanippus, der allerdings unter den Thebanern vorkommt, welche die Helden des ersten Angriffes erschlugen, indessen gar zu deutlich an Cyanippus, den Sohn des Adrast, erinnert (beide Namen bedeuten Schwarzroß), mag es wohl ursprünglich eine andere Bewandtniß gehabt haben, als wie Herodot es angibt.

die Chöre dem Dionysus zurück, die übrigen Opfer aber dem Melanippus. Dieses that er gegen Adrast.

68. Den Dorischen Stämmen *) aber, damit die Sicyonier nicht dieselben, wie die Argiver, hätten, änderte er ihre Namen. Hierin machte er die Sicyonier vollends zum Gelächter, indem er die Benennungen nun von Schwein und Esel entlehnte, und daran nur die Endungen hing, außer bei seinem eigenen Stamme, wo er den Namen von seiner Herrschaft nahm. Diese nämlich wurden Archelaer (Herzöge) genannt, Andere aber Hyaten (Schweiner), Andere Oneaten (Eseler), Andere endlich Chöreaten (Sauer). Diese Namen der Stämme waren bei den Sicyoniern gewöhnlich unter Klisthenes Herrschaft, und noch nach seinem Tode sechzig Jahre lang. Nach der Hand indessen zogen sie's in Ueberlegung, und änderten sie in Hylleer, Pamphyler und Dymanaten, wozu noch viertens Die kamen, welche sie nach Adrast's Sohne Aegialeus benannten und Aegialeer hießen.

*) Seit Sicyon von Doriern erobert war, erhielt es auch die Dorische Phyleneintheilung in Hylleer, Pamphyler und Dymanen, neben welchen noch ein vierter Stamm, aus der alten Achäischen Bevölkerung, Aegialéer oder Küstenbewohner geheißen, bestand. Aus diesem war Klisthenes selbst, der sich für den unterdrückten Volkstheil gegen die Dorische Aristokratie und das Dorisirte Argos erhob, und während bisher die ältere Bevölkerung vorzüglich zu gemeinerer Lebensweise verurtheilt war, kehrte er nun den Stiel um. Aegialeer hieß aber der ältere und vierte Stamm von seinem Vordorischen Sitze an der Küste des Peloponnes, und nicht nach Aegialeus, Adrast's Sohn, welcher vielmehr nur diesen Stamm selbst bedeutet, in so fern er als alter Landesstamm von den einheimischen Heroen abgeleitet ward.

69. Das that der Sicyonische Klisthenes. Der Athenische Klisthenes nun, ein Tochtersohn des Sicyonischen, von dem er auch seinen Namen hatte, sah auch, meines Dafürhaltens, die Jonier über die Achsel an; und damit nicht sie dieselben Stämme, wie die Jonier, hätten, ahmte er seinem Namensvetter Klisthenes nach. Als er nämlich das bisher abgestoßene Volk der Athener jetzt ganz zu seinem Anhange hinzugenommen, nannte er die Stämme um, und machte aus wenigern mehrere; wie er denn auch aus vier Stammhäuptern zehn machte, und auch die Gauen je zu zehn unter die Stämme vertheilte. *) Durch diese Beigewinnung des Volkes war er seinen Widersachern weit überlegen.

70. Da nun Isagoras unterlag, stellte er Folgendes dagegen an. Er rief den Lacedämonier Kleomenes herbei, seinen Gastfreund von der Belagerung der Pisistratiden her. Auf Kleomenes aber lag die Beschuldigung, daß er zur Frau des Isagoras ginge. Zuvörderst sandte nun Kleomenes einen Herold nach Athen, und verwies den Klisthenes, und mit ihm viele andere Athener, die Mordbefleckten, wie er sie nannte. Und Das entbot er nach Anweisung des Isagoras. Denn auf den Alkmäoniden und ihren Parteigängern haftete die Beschuldigung dieses Mordes; er selbst aber und seine Freunde hatten nicht Theil daran.

71. Diese Mordbefleckten in Athen kamen zu dem Namen auf folgende Art. Es war ein Mann in Athen, Cylon,

*) Dadurch wurden der Gauen, deren Grenzen Klisthenes theils nach altem Herkommen, theils nach Willkühr bestimmt haben mag, hundert an der Zahl. Später finden wir hundert und vier und siebzig angegeben; und es wurden deren noch mehr.

ein Olympiasieger; Der strebte nach der Machthaberschaft, sammelte eine Schaar von Genossen, und versuchte, sich mit diesen der Burg zu bemächtigen, konnte es aber nicht durchsetzen, und saß nun als Schutzflehender am Bilde der Göttin. Von da weg brachten sie die Rathshäupter der Naukraren, *) welche damals Athen verwalteten, indem sie ihnen wenigstens das Leben verbürgten; aber auf den Alkmäoniden haftet die

*) Naukrarieen waren alte Abtheilungen des Attischen Volkes, zum Behufe von Leistungen für den Staat gemacht, acht und vierzig an der Zahl. Die acht und vierzig Vorsteher oder Verwalter derselben, die Naukraren, bildeten ein Collegium für die Verwaltung des Staatsvermögens, welches besonders auch die Anschaffung von Reiterei und Flotten besorgte. Daher der Name Naukraren oder Naukleren, Schiffsverwalter. Aus unserer Stelle sehen wir, daß dieß Collegium seine Präsidenten, Prytanen oder Rathshäupter hatte. Diese waren wohl einerlei mit den höchsten Staatsbeamten vor Klisthenes, den Phylobasileis oder Stammkönigen, deren vier waren, da vor Klisthenes nur vier Stämme waren. Seit Klisthenes neuen zehn Phylen (Stämmen) waren nicht mehr acht und vierzig, sondern fünfzig Naukraren, von jedem Stamme fünf; und jeder hatte aus der ihm angewiesenen Volksabtheilung eine bestimmte Anzahl Reiter und Schiffe zu stellen. Die vier Stammkönige aber dauerten zwar fort, waren immer aus alten edeln Geschlechtern, hatten aber nur noch gewisse altväterische Vorrechte und heilige Functionen; während jetzt Prytanen die fünfzig Rathsglieder waren, je aus einem der zehn Stämme (aus welchen allen der vollständige Rath der Fünfhundert jährlich erlooßt ward), welche einen Monat lang einen engern Ausschuß des großen Rathes bildeten, und als solcher die Volksversammlung beriefen, leiteten und aufhoben. Die Naukraren waren in noch späterer Zeit nur noch die Unterbedienten einer einzelnen Finanzbehörde.

Beschuldigung, sie ermordet zu haben. Das geschah vor der Zeit des Pisistratus.

72. Als nun Kleomenes durch sein Entbot den Klisthenes und die Mordbefleckten verwies, machte sich Klisthenes selbst davon; doch erschien darauf nichts desto weniger Kleomenes in Athen, mit einem eben nicht großen Haufen; und nun verstieß er siebenhundert Athenische Familien, die ihm Isagoras angab. Das gethan, suchte er zum zweiten den Rath aufzulösen, und gab die Regierung in die Hände von dreihundert Anhängern des Isagoras. Und da sich der Rath dagegen setzte, und nicht gehorchen wollte, bemächtigten sich Kleomenes und Isagoras mit seinem Anhange der Burg. Die übrigen Athener aber hielten zusammen, und belagerten sie zwei Tage; am dritten aber zogen nach einem Vertrage Alle aus dem Lande ab, welche Lacedämonier waren. So ging dem Kleomenes der Mahnspruch in Erfüllung. Als er nämlich hinaufkam in die Burg, um sie eben zu besetzen, ging er in das Heiligthum des Gottes, denselben anzureden; die Priesterin aber erhob sich von ihrem Throne, eh' er noch die Thür hinter sich hatte, und sprach: „Du Mann von Lacedämon, weiche zurück, und geh nicht in das Heiligthum; denn es ist nicht recht, daß ein Dorier hier eintrete." Darauf sprach er: „Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer." *) Er

*) Kleomenes, als Spartiatenkönig, war ein Herakline; Herakles aber war durch die Volkssage der Dorier selbst aus einem Dorischen Helden zu einem Achäischen gemacht worden, seit sie ihre nördlichen Sitze, in welchen auch die ältesten Herakles-Mythen spielen, verlassen und den Peloponnes erobert hatten. Denn eben damit diese Eroberung als begrün-

hörte also nicht auf die mahnende Stimme, machte den Versuch, und ward jetzt wieder mit den Lacedämoniern verjagt. Die Uebrigen aber legten die Athener in Bande auf den Tod, und unter ihnen auch Timesitheus, den Delphier, von dessen Arm und Muth ich die größten Thaten erzählen könnte. Diese fielen denn in Bande und Tod.

[Athen's Sendung nach Sardes um ein Bündniß mit Persien Ol. 68, 1; v. Ch. 508.]

73. Nach diesem riefen die Athener den Klisthenes und die siebenhundert Familien, welche Kleomenes vertrieben hatte, wieder zurück, und sandten nach Sardes, um Bundesgenossenschaft mit den Persern zu machen. Denn sie waren überzeugt, mit Kleomenes und den Lacedämoniern auf dem Kriegsfuße zu stehen. Da die Gesandten in Sardes ankamen, und ihren Auftrag ausrichteten, fragte sie Artaphernes, Hystaspes Sohn, der Statthalter von Sardes, was für Leute das seyen und welches Landes Bewohner, welche Bundesgenossen der Perser zu werden begehrten? Und darüber von den Gesandten berichtet, gab er ihnen rundweg den Bescheid, wenn die Athener dem Könige Darius Erde und Wasser gäben, schlöße er Bundesgenossenschaft mit ihnen; gäben sie's nicht, so hieß er sie heimgehen. Da sagten die Gesandten auf ihre eigene Faust Ja, nur um Bundesgenossenschaft zu machen.

det in der heiligen Vorzeit erscheine, stellte es die Sage so dar, als sey Herakles Altargivischer Heros und König von Mycenä gewesen, aber unrechtmäßig von Eurystheus beeinträchtigt und seine Söhne von Demselben vertrieben worden, die aber darauf, mit den Doriern zurückkehrend, ihr Erbe wieder gewonnen hätten.

Dafür fiel, wie sie nach Hause kamen, schwere Beschuldigung auf sie.

74. Kleomenes aber, der sich von den Athenern mit Wort und That beleidigt wußte, sammelte ein Heer aus dem ganzen Peloponnes, ohne anzugeben, wozu er's sammle; in der Absicht, das Volk der Athener büßen zu lassen, auch Willens, den Isagoras zum Machthaber einzusetzen. Denn Dieser war mit ihm aus der Burg gezogen. Also drang Kleomenes mit großer Macht in Eleusis ein, und nach Verabredung nahmen auch die Böotier Oenoë und Hisiä, die äußersten Gauen von Attika; *) und die Chalcidier **) griffen auf der andern Seite an, und verheerten das Attische Land. Die Athener waren nun zwar in einer zweifelhaften Lage, wollten es jedoch den Böotiern und Chalcidiern nachmals gedenken, und legten sich den Peloponnesiern, die in Eleusis waren, in Waffen gegenüber.

75. Als die beiden Heere sich einander zur Schlacht nahen wollten, nahmen es zuerst die Korinthier in Erwägung, daß sie nicht Recht thäten, kehrten um und zogen ab; hernach auch Demaratus, Ariston's Sohn, der auch König der Spartiaten war, und das Heer mit aus Lacedämon geführt hatte, und in der frühern Zeit nie mit Kleomenes uneinig war. Diesem Zwiste zufolge ward in Sparta ein Gesetz gemacht, es solle nicht erlaubt seyn, daß beide Könige mitgehen,

*) Vgl. VI, 108; IX, 15. 25.

**) Von Chalcis, der bedeutendsten Stadt auf Euböa. Sie, wie die Böotier, griffen Attika von Norden her an, aber sie an der Ost-, Jene an der Westseite, während Kleomenes an der Südküste von Westen her eindrang.

wenn das Heer ausziehe (bisher waren nämlich Beide mitgegangen); und da nun der Eine von ihnen abstehe, so solle auch von den Tyndariden *) der Eine zurückbleiben. Vorher nämlich waren auch diese Beide mit ihnen gegangen, als die angerufenen Helfer. Als aber dort in Eleusis die übrigen Bundesgenossen sahen, wie die Könige der Lacedämonier uneins waren, und die Korinthier die Reihen verlassen hatten, zogen auch sie sofort nach Hause.

76. Das war denn das Viertemal, daß Dorier nach Attika kamen, zweimal mit feindlichem Eindrange und zweimal zum Besten der Athenischen Volksgemeinde. Das Erstemal wird wohl mit Recht der Zug genannt, da sie sich in Megara festsetzten, als Kodrus König der Athener war; das Zweite- und Drittemal, als sie zur Vertreibung der Pisistratiden von Sparta aus hinkamen, und das Viertemal damals, da Kleomenes mit den Peloponnesiern in Eleusis eindrang. Damals drangen also Dorier zum Viertenmal auf Athen ein.

[Athen's Kleruchieen auf Chalkis Ol. 68, 3; v. Ch. 506.]

77. Nach solcher ruhmlosen Auflösung dieses Kriegsheeres rückten die Athener, Rache zu nehmen, zuerst gegen die Chalcidier in's Feld. Die Böotier aber kamen den Chalcidiern an den Euripus **) zu Hilfe. Und als die Athener das

*) Den in Sparta hochverehrten Zwillingsgöttern Kastor und Pollux. Vgl. IX, 73.

**) Die Meerenge zwischen Böotien und Euböa, merkwürdig durch ihren täglich siebenmaligen Wechsel von Ebbe und Fluth, jetzt nördlich die Bucht von Talanta, südlich von Euripos genannt; so wie auch noch jetzt die alte Brücke über

Hülfsheer sahen, beschlossen sie, die Böotier noch vor den Chalcidiern anzugreifen; und so stießen sie mit den Böotiern zusammen, und die Athener gewannen es bei Weitem, erschlugen eine ganze Menge, und nahmen ihrer siebenhundert lebendig gefangen. Und desselben Tages gingen die Athener noch über den Euripus, und stießen auch mit den Chalcidiern zusammen, besiegten sie gleichfalls, und ließen nun viertausend Kleruchen (Feldbetheiligte) *) auf dem Lande der Hippoboten (Ritter) **) zurück. Hippoboten hießen nämlich die Vornehmen der Chalcidier. Und Alle, die sie hier gefangen nahmen, sammt den gefangenen Böotiern, hielten sie in Gewahrsam in Fesseln; nachher aber ließen sie Dieselben frei für je zwei Minen ***) Kopfgeld. Ihre Fesseln aber, die sie getragen hatten, hingen sie in der Burg auf, wo dieselben noch bis auf mich vorhanden waren, und an der Mauer hingen, welche der Meder [Xerxes] versengt hat, gegenüber dem Tempelraume, der gegen Abend liegt. Auch weihten sie den Zehn-

dieselbe Egripo oder Negroponte, das alte Chalcis, mit Böotien verbindet.

*) Dieß ist das erste Hauptbeispiel einer Staatsmaßregel, welche die Athener in der Folge oft wiederholten, daß sie nämlich ein erobertes Land vermaßen, und die Theile (Kleren) durch's Loos unter ihre ärmern Bürger vertheilten. Die Betheiligten (Kleruchen) hatten die Verpflichtung, den ihnen angewiesenen fremden Boden zu beziehen, und bildeten daselbst zugleich eine Art Besatzung für die Athener, blieben aber zugleich volle Bürger von Athen.

**) Die Hippoboten (Roßweider, Roßhalter) zahlten die höchste Schatzung, und bildeten die Reiterei, überhaupt die innere und äußere Macht des Staates.

***) Fünf und vierzig Reichsthaler.

ten von den Lösegeldern, woraus sie ein ehernes Viergespann machten, welches zur linken Hand gleich bei'm Eingange in die Vorhalle der Burg steht, und folgende Aufschrift hat:

Da sie Böotiervolk und Chalcidiervolk in des Krieges
Schlachten zu Boden gekämpft, haben die Kinder Athen's
Ihnen gelöschet den Trutz in finstern Banden von Eisen,
D'rauf sie verzehntet, und dir, Pallas, geweiht dieß Gespann.

78. Die Athener also wuchsen empor. Es offenbart sich aber nicht bloß in einem Stücke, sondern alle Wege, was für ein großes Ding die bürgerliche Freiheit ist, sintemal die Athener unter ihren Machthabern Keinem ihrer Nachbarn im Kriege überlegen waren, wie sie aber der Machthaber los waren, bei Weitem die Ersten wurden. Daraus wird aber offenbar, daß sie unter'm Joche mit Fleiß sich schlecht hielten, als im Dienste für einen Gebieter; da sie aber frei geworden, Jeder im Dienste für die eigene Sache Eifer und Muth zum Vollbringen hatte. So standen Diese.

[Bund von Theben und Aegina wider Athen Ol. 68, 4; v. Ch. 505.]

79. Die Thebaner aber sandten nach diesem an den Gott, Willens, an den Athenern sich zu rächen. Da erklärte ihnen die Pythia, durch sie selbst würde ihnen die Rache nicht werden; sie sollten es aber vor der Menge zur Sprache bringen, daß sie ihre Nächsten bäten. Die heiligen Gesandten gingen zurück, und brachten den Spruch in der Volksversammlung vor. Wie nun die Thebaner von ihnen vernahmen, daß sie ihre Nächsten bitten sollen, sprachen sie: „Sind denn nicht unsere nächsten Nachbarn die Tanagräer und Koronäer und die Thespier, die ja immer mit uns kämpfen, und unsere

Kriege treu eifrig mit ausfechten? Was brauchen wir Die erst zu bitten? Nein, Das meint der Spruch nicht."

80. Da sie so darüber redeten, sprach endlich Einer, der es merkte: „Mich dünkt, ich verstehe, Was uns der Göttersspruch sagen will. Asopus Töchter waren nach der Sage Theben und Aegina; *) da Diese also Schwestern sind, dünkt mir der Gott von den Aegineten zu sprechen, daß wir sie um Hülfwahr bitten sollen." Weil nun keine bessere Meinung dem Befinden nach vorkam, so sandten sie gleich die Bitte an die Aegineten, sie möchten, dem Göttersprüche gemäß, ihnen zu Hülfe kommen, da sie ihre Nächsten seyen. Dieselben erklärten ihnen auf dieß Gesuch, sie würden ihnen die Aeaciden zum Beistande und Geleite geben. **)

*) Die Insel Aegina erhielt eine ihrer ältesten Bevölkerungen aus den Peloponnesischen Phlius, an welchen der Asopus strömt. Die Sage sagte, Zeus habe die Aegina, des Asopus Tochter, als Adler, entführet, und auf die Insel Oenone getragen, die von nun an Aegina geheißen. Nun ist aber auch in Böotien ein Fluß Asopus, dessen Tochter Theben hieß, wie mehrere andere Böotische Städte. Der Erklärer des Orakels in unserer Stelle dachte aber, wie mit ihm viele Griechen, nur an einen Flußgott Asopus. Demnach war die angenommene Verwandtschaft der Aegineten und Thebaner rein fabelhaft. Jene alten Bewohner des Peloponnes, welche dem Sicyonischen und Phliasischen Flusse den Namen Asopus gegeben hatten, waren zwar verwandt mit den alten Bewohnern Böotiens am dortigen gleichnamigen Flusse; aber Aegina war später von andern Stämmen besetzt worden, und wiederum hatte sich auch Böotiens Bevölkerung verändert.

**) Das heißt, sie schickten ihnen die Bilder ihrer Stammheroen. Denn Aeakus war der uralte heilige König der Myrmidonen

81. Als es nun die Thebaner mit dem Beistande der Aeaciden versuchten, aber von den Athenern übel zugerichtet wurden, schickten die Thebaner wieder hin, gaben ihnen die Aeaciden zurück, und baten um Männer. Und die Aegineten, aufgetrieben von hohem Wohlstande, und ihrer alten Feindschaft gegen Athen eingedenk, griffen jetzt, auf die Bitten der Thebaner, ohne Kriegserklärung die Athener an. Während nämlich dieselben gegen die Böotier im Felde lagen, fuhren sie in langen Schiffen auf Attika los, verwüsteten Phalérum und sonst an der ganzen Küste viele Gauen, und thaten auf solche Weise den Athenern großen Schaden.

82. Die damals noch rückständige Feindschaft aber von den Aegineten gegen die Athener hat folgenden Anfang gehabt. Den Epidauriern *) trug ihr Land keine Frucht; und so holten die Epidaurier über dieses Unglück einen Spruch in Delphi ein. Da hieß sie die Pythia Bilder der Damia und Auxesia errichten; errichteten sie die, so würde es ihnen besser gehen. Nun fragten die Epidaurier, ob sie die Bilder von Erz machen sollten, oder von Stein; die Pythia aber sagte, von keinem von beiden, sondern vom Holze eines zahmen Oehlbaumes. Die Epidaurier baten denn die Athener, sie einen Oehlbaum fällen zu lassen, da sie die dortigen für die

(Hellenen), welche in frühen Zeiten Aegina bevölkerten. Seine Söhne, die Aeaciden, waren Peleus (Achilles Vater), Telamon (Aja's Vater) und Phokus. Vgl. VIII, 64. 84.

*) Epidauros, jetzt Pidavro, war eine Argivische, seit der Herakllidenwanderung von Doriern besetzte, Stadt an der nördlichen Einbucht der Akte (Halbinsel), welche nördlich an der Ostküste des Peloponnes, zwischen dem Saracischen und Argolischen Meerbusen vorspringt.

heiligsten achteten; man sagt auch, es hätte zu der Zeit sonst in keinem Lande Oehlbäume gegeben, als in Athen. Diese erklärten, sie wollen sie's unter dem Beding thun lassen, daß sie jedes Jahr der Athene Polias und dem Erechtheus *) Opfer brächten. Und da hierauf die Epidaurier eingingen und ihre Bitte gewährt ward, so errichteten sie Bilder aus diesen Oehlbäumen, und nun trug ihr Land Frucht, und sie leisteten auch den Athenern das Ausgemachte.

83. Nun waren zu der Zeit noch und vor dem die Aegineten den Epidauriern pflichtig, und stellten sich insbesondere als Kläger und Verklagte immer drüben in Epidaurus vor

*) Athene Polias, die Stadt- und Burggöttin Athen's, war, ehe die kriegerische und künstlerische Ausbildung des Volkes sie zugleich zur Kriegs-, Gewerks- und Weisheitsgöttin machte, eine Feld- und Fruchtgottheit, vorzüglich eine himmlische Göttin der milden Wärme, des Thau's und der Aufziehung junger Saat und Frucht. Obgleich später reine Jungfrau im Glauben der Griechen, war sie damals Gemahlin des Hephäst (Vulkan), des erdbefruchtenden Feuers, und stand auch mit Erechtheus in einem mystischen Zusammenhange. Erechtheus war eine alte Form des Poseidon (Neptun), die aber nicht den Meergott, sondern den Gott erdbefruchtender Feuchtigkeit bedeutete. Jene Polias pflanzte den Oehlbaum in Attika, den alten Stolz und die Zierde des Landes. Später ward zwar Erechtheus in der Sage zum Könige, aber noch immer hatte er sein Heiligthum neben dem der Polias auf der Burg, und ward mit ihr durch ein eigenes Altattisches Geschlecht in mystischen Gebräuchen hoch verehrt. Daher müssen auch in unserer Geschichte die Epidaurier ihm zugleich mit der Göttin des Oehlbaumes heiligen Zoll entrichten.

Gericht.*) Jetzt aber bauten sie schon Schiffe, handelten unbesonnen, und fielen von den Epidauriern ab. In ihrer Zwietracht setzten sie dann, bereits Herren des Meeres, ihnen feindlich zu, und raubten ihnen namentlich auch jene Bilder der Damia und Auxesia, nahmen sie mit sich, und stellten sie in dem innern Flecke ihres Landes auf, der Oea heißt, und von der Stadt ungefähr zwanzig Stadien **) entfernt ist. Hier stellten sie dieselben auf, und sühnten sie mit Opfern und spottenden Weiberchören, wozu für jede der beiden Gottheiten immer zehn Männer zu Chorführern ***) bestimmt wurden; und diese Chöre schalten auf keinen Mann, sondern auf die Weiber des Landes. †) Solche heilige Gebräuche

*) Die Myrmidonisch-Hellenische Bevölkerung von Aegina erhielt nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes einen neuen Zusatz von Argivischen Doriern, die aus dem Argivischen und damals Dorisirten Epidaurus sich auf die gegenüber liegende Insel übersiedelten. (Vgl. VIII, 46.) Seitdem erhielt Aegina nicht nur bis auf einen gewissen Grad Dorische Sitten und Satzungen, sondern es betrachtete sich auch als Tochter von Epidaurus, hatte, nach Art der alten Colonieen, Gemeinschaft der Heiligthümer mit seiner Mutterstadt, und, ohne ihr gerade unterthänig zu seyn, seinen höchsten Gerichtshof in derselben. Daher mußten aber auch die Aegineten, als sie sich losrissen, um nicht götterlos zu seyn, die heiligen Bilder aus ihrer Mutterstadt rauben. Die Losreißung Aegina's von Epidaurus fällt ungefähr Ol. 60, v. Ch. 540.

**) Eine halbe Meile. Oea heißt Fleck.

***) Diese hatten den Aufwand für die Kleidung und sonstige Ausstattung des Chores zu bestreiten.

†) Schon einige Alte erklärten Damia und Auxesia als Demeter

verrichteten auch die Epidaurier; auch haben sie geheime heilige Bräuche.

84. Seit der Entwendung dieser Bilder entrichteten nun die Epidaurier den Athenern nicht mehr die ausgemachten Opfer: worauf die Athener hinsandten, und den Epidauriern Vorwürfe machten. Diese thaten ihnen aber dar, daß sie nicht unrecht handelten; denn so lange sie die Bilder im Lande hatten, hätten sie das Ausgemachte entrichtet; nun, da sie ihrer beraubt, sey es nicht billig, daß sie noch dafür zollten; sondern an die Aegineten, die sie haben, sollen sie sich halten. Demnach sandten die Athener nach Aegina, und forderten die Bilder zurück; die Aegineten aber erklärten, sie hätten Nichts mit den Athenern zu schaffen.

85. Nun sagen die Athener, sie hätten nach der Rückforderung ein Dreiruder abgefertigt mit Gesandten aus ihren Bürgern, die im Namen Aller in Aegina ankamen, und hier die Bilder, als ihr eigenes Holz, aus dem Fußboden zu reißen suchten, um sie nach Hause zu bringen. Da sie aber auf

und Kora (Ceres und Proserpina). Daß es Cerealische Gottheiten, Göttinnen der Fruchtbarkeit, sind, gibt schon der Zusammenhang zu erkennen. Auch bezeichnet der zweite Name Auxesia ganz deutlich die Wachsthumgebende; der erstere, Damia, ist dunkler, und scheint sehr alt. Es kommt auch Tamia vor, was die Schatzmeisterin heißt; demzufolge sich die beiden Göttinnen ungefähr verhalten würden, wie Nährerin und Mehrerin. Spottchöre, wie sie hier im Cult der Fruchtgöttinnen vorkommen, waren uralte Sitte der Griechen, und kommen in den Festen der Erd- und Lebensmutter allenthalben und in mannichfacher Gestalt vor. Obscönität, wie wir es ansehen, gehörte zu ihrem Charakter.

diese Weise nicht damit zu Stande kamen, hätten sie Seile darum geschlagen, und die Bilder gezogen. Da sey unter'm Ziehen ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdstoß geschehen, und die Mannschaft des Dreiruders, welche da zog, darüber wahnsinnig geworden, und in diesem Zustande hätten sie einander, wie Feinde, umgebracht, so daß zuletzt nur ein Einziger übrig geblieben und nach Phalérum zurückgekommen sey.

86. So, sagen die Athener, sey es ergangen; die Aegineten aber, nicht mit einem Schiffe seyen die Athener gekommen; denn eines und auch ein Paar darüber würden sie, auch wenn sie selbst keine Schiffe gehabt hätten, leichtlich abgewehrt haben; sondern mit vielen Schiffen seyen die Athener gegen ihr Land gefahren, und sie ihnen gewichen, ohne eine Seeschlacht zu bestehen. Das wissen sie aber nicht mit Bestimmtheit zu erörtern, ob sie deßhalb wichen, weil sie sich für schwächer im Seekampfe erkannten, oder, weil sie thun wollten, was sie wirklich thaten. Die Athener seyen denn, da sich ihnen Niemand zum Kampfe stellte, an's Land gestiegen und an die Bilder gegangen; und, außer Stande, sie aus dem Fußboden zu reißen, hätten sie nun Seile darum geschlagen und daran gezogen, bis endlich über dem Ziehen beide Bilder Das zugleich gethan hätten, was sie sagen, mir jedoch nicht glaubhaft ist, einem Andern immerhin; daß sie nämlich auf die Kniee gefallen und seither in dieser Stellung verblieben seyen. Dieß also hätten die Athener gethan; sie aber, sagen die Aegineten, hätten gleich bei der Nachricht, daß die Athener gegen sie in Krieg ziehen wollen, Argiver

beschickt, so daß, wie die Athener auf Aegina an's Land stiegen, auch schon die Argiver zu ihrer Hülfe da gewesen seyen, und nun, da sie heimlich von Epidaurus nach der Insel herübergekommen, die Athener unerwartet überfallen und von ihren Schiffen abgeschnitten hätten; und damit sey zugleich der Donner und der Erdstoß zusammengetroffen.

87. Folgendes aber hört man von den Argivern und Aegineten; und auch die Athener stimmen überein, daß nur Einer von ihnen davon gekommen und nach Attika zurückgekehrt sey; nur daß die Argiver sagen, durch sie sey das Attische Heer vertilgt worden, wovon dieser Eine übrig geblieben; die Athener aber, durch die Gottheit; indessen auch dieser Eine sey nicht übrig geblieben, sondern auf folgende Art umgekommen. Nach seiner Rückkunft nämlich verkündigte er in Athen die Niederlage. Auf diese Nachricht hätten die Frauen der gegen Aegina gezogenen Männer sich ein Arges daraus gemacht, daß er allein von Allen davon gekommen, den Menschen von allen Seiten gepackt, und ihn gestachelt mit den Spangen ihrer Gewänder, und dabei habe Jede gefragt, wo ihr Mann sey. So sey der Mensch umgebracht worden. Den Athenern habe nun die That der Weiber noch etwas Aergeres gedünkt, als die Niederlage. Da hätten sie die Weiber nicht anders zu strafen gewußt, als daß sie ihre Kleidung in die Jonische umänderten. Nämlich vordem trugen die Weiber der Athener Dorische Kleidung, welche der Korinthischen meist ähnlich ist: diese veränderten sie also in den linnenen Leibrock, damit sie nämlich keine Spangen mehr führten. *)

*) Das Dorische Frauenkleid war ein wollener Rock (Chiton) ohne Aermel, über beiden Schultern durch Nadelspangen fest-

88. In Wahrheit ist aber diese Kleidung nicht Jonisch von Ursprung, sondern Karisch, *) in so fern die alte Hellenische Weiberkleidung überall dieselbe war, die wir jetzt die Dorische nennen. Die Argiver aber und die Aegineten hätten aus demselben Anlasse vielmehr folgenden Brauch Beide bei sich eingeführt, daß sie die Spangen noch um die Hälfte größer machten, als damals das Maß war, und daß die Frauen in's Heiligthum jener Göttinnen vornehmlich Spangen weihen; etwas Attisches aber überhaupt nicht vor das Heiligthum gebracht werde, und auch kein Attisches Geschirr, sondern fürderhin Brauch sey, aus inländischen Krügen daselbst zu trinken. So trugen die Frauen der Argiver und Aegineten auch noch zu meiner Zeit, den Athenern zum Spott, ihre Spangen um so viel größer, als vordem.

89. Die Feindschaft der Athener mit den Aegineten hatte also den besagten Anfang gehabt. Jetzt, bei der Auffor-

---

gehalten, nur an einer Seite herab zugenäht, an der andern aufgeschlitzt, besonders zur Erleichterung der gymnastischen Uebungen, welche auch die Dorischen Jungfrauen vorzunehmen hatten. Daher wurde es auch gewöhnlich ohne Ueberkleid und Gürtel getragen. Doch hatten verheirathete Dorierinnen wohl dieß Beides.

*) Vgl. I, 146. Die Jonier in Kleinasien hatten nämlich Karierinnen zu Weibern, und Diese eine mehr Orientalische Kleidung. Ihr linnener Chiton hatte Aermel, war lang und faltig, und bedurfte der Spangen weniger; wenigstens keiner so großen, als der ärmellose, halboffene Dorische Rock. Diese Frauentracht und die ihr ähnlich gewordene männliche ging aus dem Kleinasiatischen Jonien auch in die Mutterstadt, Athen, über. Die männliche kehrte aber späterhin wieder zur ältern Einfachheit zurück, während die weibliche Jonisch blieb.

derung der Thebaner, kamen die Aegineten mit Lust und Eifer, der Vorfälle mit den Bildern eingedenk, den Böotiern zur Hülfe. Also verheerten die Aegineten den Küstenstrich von Attika. Als aber die Athener sich aufmachten, gegen die Aegineten zu ziehen, kam ihnen die Weissagung aus Delphi: sie sollten von der Unbill der Aegineten an noch dreißig Jahre sich ruhig halten, im ein und dreißigsten aber dem Aeakus einen heiligen Bezirk weihen, und dann den Krieg gegen die Aegineten anfangen; so würden sie ihren Zweck erreichen. Wofern sie aber sogleich in den Krieg zögen, würden sie in der Zwischenzeit Viel von den Feinden leiden, und auch Viel gegen sie ausrichten, zuletzt indessen sie sich unterwerfen. Als Das den Athenern hinterbracht ward, weihten sie zwar dem Aeakus den Bezirk auf dem Markte, wo er jetzt noch steht; die dreißig Jahre aber hielten sie nicht aus, von denen sie hörten, so lang solle es seyn, daß sie sich ruhig hielten nach solcher Beleidigung von den Aegineten.

90. Als sie nun zur Rache sich rüsteten, kam ihnen ein neuer Handel von Sparta her in den Weg. Die Lacedämonier erfuhren nämlich, wie es die Alkmäoniden bei der Pythia, und die Pythia mit ihnen und den Pisistratiden angelegt hätte;*) und nun trugen sie doppeltes Leid, sowohl ihre eigenen Gastfreunde aus ihrem Lande vertrieben, als auch offenbar von den Athenern keinen Dank zu haben. Ueberdem waren ihnen auch die Sprüche ein Antrieb, die ihnen viel Unheil von den Athenern prophezeihten, deren sie bisher unkundig, jetzt aber durch Kleomenes, der sie nach Sparta brachte, da-

*) Vgl. 63.

mit bekannt geworden waren. Kleomenes kam nämlich auf der Burg der Athener in Besitz dieser Sprüche, welche zuvor die Pisistratiden besessen, bei ihrer Vertreibung aber im Heiligthume gelassen hatten, wo sie denn Kleomenes in seine Hand bekam.

[Sparta ruft den Hippias Ol. 68, 4; v. Ch. 505.]

91. Jetzt, da die Lacedämonier die Sprüche in der Hand hatten, auch sahen, wie die Athener emporwuchsen, und keineswegs bereitwillig waren, ihnen zu gehorchen, faßten sie zu Sinn, wie im Stande der Freiheit das Attische Volk dem ihrigen wohl gewachsen, unter'm Joche eines Machthabers aber schwach und zum Gehorchen bereitwillig wäre; und da ihnen das Alles beiging, ließen sie Hippias, den Sohn des Pisistratus, kommen von Sigéum am Hellespont, dem Zufluchtsorte der Pisistratiden. Als nun Hippias auf ihren Ruf hinkam, ließen die Spartiaten auch von allen ihren Bundesgenossen*) Gesandte kommen, und sagten zu ihnen, wie folgt: „Ihr Bundesgenossen, wir gestehen uns selbst, nicht Recht gethan zu haben. Denn durch trügerische Weissagungen aufgeregt, haben wir unsere engsten Gastfreunde, die es zugleich auf sich nahmen, Athen uns im Zaum zu halten, aus ihrem

*) Seit Ol. 50. ungefähr (v. Ch. 585.) hatte sich Sparta in seinem Principat im Peloponnes so befestigt, daß es sich als den ersten, leitenden Staat Griechenlands zu betrachten anfing (vgl. 49). Förmlich stand es jedoch nicht an der Spitze aller Hellenen, sondern nur der meisten Staaten im Peloponnes; namentlich waren ihm verbündet: Korinth, Sicyon, Aegina, Megara, Epidaurus, Tegea, Orchomenus (in Arkadien), Phlius, Trözen, Hermione, Tiryns, Mycenä, Lepreon (eine autonome Stadt in der Nachbarschaft von Elis) und Elis.

Vaterlande vertrieben, und alsdann, da wir Das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, welches, so wie es durch unsere Hülfe in die Freiheit emporkam, uns und unsern König beleidigt und aus dem Lande gestoßen hat, und nun auf Einmal stolz in die Höhe schießt; wie Das ihre Nachbarn, die Böotier und Chalkidier, haben erfahren müssen, und noch Mancher leicht erfahren wird, der es versieht. Da wir nun jenes Versehen gemacht haben, so wollen wir jetzo mit euch daran gehen, die Scharte an ihnen auszuwetzen. Denn eben deßwegen haben wir hier den Hippias, wie auch euch von den Städten, kommen lassen, damit wir mit gemeinsamem Beschlusse und gemeinsamer Macht ihn nach Athen zurückführen, und ihm dort wiedergeben, was wir ihm dort nahmen."

92. Das sagten sie, und den meisten Bundesgenossen leuchteten ihre Reden nicht ein. Indessen verhielten sich die Andern ruhig; nur Sosikles von Korinth sagte Folgendes: „Nun wahrlich, da wird der Himmel unter der Erde und die Erde oben über'm Himmel seyn, und die Menschen werden ihr Wesen im Meere haben, und die Fische da, wo vorher die Menschen, wenn ihr Lacedämonier das freie Bürgerthum aufzuheben und Machthaber in den Städten einzuführen anfangt, das ungerechteste Ding von der Welt und das gräuelvollste. Ist es an dem, daß euch Das zu frommen dünkt, wenn die Städte unter Machthabern stehen, so setzet zuerst bei euch selbst einen Machthaber ein, und dann trachtet, sie auch bei den Andern einzusetzen. Jetzt aber habt ihr selbst von Machthabern keine Erfahrung, seyd vielmehr ganz arg auf eurer Hut, daß so Etwas in Sparta nicht aufkomme;

und gegen die Bundesgenossen kehrt ihr die Weise um! Hättet ihr selbst Erfahrung davon, wie wir, so würdet ihr besser darüber zu sprechen wissen, als jetzt. Die Stadt Korinth hatte nämlich diese Verfassung: es war eine Herrschaft Weniger, und Diese, Bacchiaden *) genannt, walteten über die Stadt, und heiratheten aus ihrem Geschlechte in ihr Geschlecht. Amphion aber, Einer von ihnen, hatte eine lahme Tochter, genannt Labda. Diese (denn es wollte sie kein Bacchiade freien) nahm Eetion, Echekrates Sohn, aus dem Gau Petra (Fels), aber aus dem Stamme der Lapithischen Cäniden.**) Und weder von dieser Frau, noch von einer Andern, bekam er Kinder. Darum wandte er sich nach Delphi wegen der Nachkommenschaft, und wie er eintrat, redete ihn die Pythia sogleich mit folgenden Worten an:

Niemand ehret, Eetion, dich; viel Ehre doch hast du;
Labda empfing; bald wird sie gebären den rollenden Block, der
Stürzen sich wird auf die Fürsten, und halten Gericht mit Korinthus.

Dieser Spruch an Eetion wurde den Bacchiaden hinterbracht, welchen der frühere Orakelspruch an Korinth unverständlich

*) Die Bacchiaden leiteten sich von dem Herakliden Aletes ab, der bei'm Dorierei̇ndrange Korinth eroberte.

**) Die Lapithen waren ein alter Stamm der Griechen, der anfangs in den nördlichen Gebirgen Thessaliens saß, dann aber sich der Flußebene jenes Landes bemächtigte. Besonders erscholl in der Sage die Kunde ihrer Schlacht mit den berittenen Bisontenjägern, den Centauren, welche sie vom Gebirge Pelion an die Westgrenzen Thessaliens jagten. Als Kampfgenosse des Lapithenfürsten Pirithous wird hierbei Cäneus genannt, von dem sich also Eetion abzustammen rühmte.

gewesen war, der auf Dasselbe hinauslief, wie der des Eetion, und also lautete:

Ein Steinadler horstet im Fels, der heckt einen Löwen,
Stark, muthvoll, der vielen dereinst wird brechen die Kniee.
Dessen berathet euch wohl, ihr Korinthier, die ihr am schönen
Quell Pirene wohnt und im hügelbekränzten Korinthus.

Dieser früher erfolgte Spruch war also den Bacchiaden ein Räthsel; jetzt aber, da sie den Spruch an Eetion erfuhren, verstanden sie gleich auch den frühern, als übereinstimmend mit dem des Eetion. *) Wie sie nun auch diesen verstanden, hielten sie sich ruhig, entschlossen, den zu gewartenden Sohn des Eetion umzubringen. Sobald nun die Frau niederkam, schickten sie Zehn aus ihrer Mitte in den Gau, wo Eetion ansäßig war, das Kindlein zu tödten. Die kamen nach Petra, traten in's Hauszimmer des Eetion ein, und verlangten nach dem Kindlein. Und Labda, die Nichts von dem wußte, weßhalb sie kamen, und glaubte, sie verlangen es aus Freundschaft zum Vater, brachte und gab es Einem von ihnen in die Hand. Nun hatten sie unterwegs ausgemacht, der Erste, der das Kind bekomme, solle es an den Boden schleudern. Wie es nun Labda herbei brachte, mußte gerade das Kind Den, der es bekam, nach göttlicher Schickung anlächeln, und er nahm Das wahr, und konnte es nun nicht über's Herz bringen, es zu tödten; und weil es ihm das Herz bewegte, gab er's dem Zweiten, Der dem Dritten, und so kam es von Einem zum Andern bei allen Zehn herum, und Keiner wollte

*) Sie fanden den Eetion im „Adler" (auf Griechisch Aetos), und im „Fels," weil er aus dem Gau Petra (d. i. Fels) war.

es umbringen. So hatten sie das Kindlein der Mutter zurückgegeben, und waren wieder hinausgegangen, und da standen sie an der Thür; und Jeder fuhr den Andern an, er sey Schuld; sonderlich aber Den, der es zuerst in der Hand gehabt, daß er nicht gethan habe, was ihr Beschluß war; bis sie endlich nach einer Weile beschlossen, wieder hineinzugehen und es Alle zumal zu morden. Aber es sollte aus Eetion's Stamm Korinth Unheil erwachsen. Labda hatte nämlich hinter derselben Thür das Alles angehört, schon befürchtet, sie möchten sich eines Andern besinnen, das Kindlein zum Zweitenmal nehmen, und es wirklich tödten; ging also hin, und versteckte es da, wo sie fand, daß man es am wenigsten finden könne, in einem Kasten, wohl wissend, wenn sie wieder umkehrten und es haben wollten, würden sie Alles durchforschen; was auch wirklich geschah. Wie sie nun kamen und suchten, ohne es vorfinden zu können, beschloßen sie, heimzugehen, und Denen, die sie gesandt hatten, zu sagen, sie hätten Alles nach ihrem Auftrage gethan. Also gingen Diese zurück und sagten Das; dem Eetion aber wuchs nachgerade sein Sohn groß; und Derselbe bekam, da er dieser Gefahr entgangen war, von dem Kasten [Griechisch Cypsele] den Namen Cypselus. Als aber Cypselus, zum Manne gereift, Weissagung holte, erhielt er ein doppelsinniges Orakel in Delphi, wodurch ermuthigt, er Korinth in seine Hand zu bekommen suchte und bekam. Dieser Spruch war folgender:

Glücklicher Mann, der heut' eintritt in meine Behausung,
Eetion's Sohn, Cypselus, Fürst des berühmten Korinthus,
Er und die Kinder von ihm; doch die Kinder der Kinder mit nichten.

[Cypselus Machthaber von Korinth Ol. 30, 3; v. Ch. 658.]

Das Orakel also war dieses: Cypselus aber ward Machthaber, und zwar ein Mann von der Art, daß er Viele der Korinthier vertrieb, Viele ihrer Güter beraubte, noch viel Mehrere aber ihres Lebens. Da Dieser dreißig Jahre lang geherrscht und sein Leben glücklich beschlossen hatte, ward sein Nachfolger in der Machthaberschaft sein Sohn Periander. *) Periander nun war zu Anfang milder, als sein Vater; seit er aber durch Boten mit Thrasybulus, dem Machthaber von Milet, verkehrte, ward er noch viel blutdürstiger, als Cypselus. Er hatte sich nämlich bei Thrasybul durch einen Herold erkundigt, wie er die sicherste Einrichtung treffen möge, um seine Stadt auf's beste zu verwalten. Thrasybul führte den Boten des Periander vor die Stadt hinaus und in bebautes Feld, und unter dem, daß er durch die Saat ging, fragte er den Herold immer wieder von vorn über seine Sendung von Korinth, und riß zugleich jede Aehre, die er hervorragen sah, ab, und warf sie weg, bis er die Saat, gerade wo sie am schönsten und reichlichsten stand, solchergestalt verdorben hatte. So ging er das Feldstück durch, gab ihm kein Wort zum Rath, und entließ den Herold wieder. Bei der Rückkunft des Herolds nach Korinth war Periander begierig, den Rath zu vernehmen; worauf Derselbe erklärte, Thrasybul habe ihm keinen Rath gegeben, und er wundere sich über ihn, daß er ihn zu einem solchen Manne schicke, einem wahren Verrückten, der auf seinen eigenen Schaden ausgehe; wobei er erzählte, was er von Thrasybul gesehen. Periander aber, der den

*) Ol. 38, 1; v. Ch. 628. Vgl. I, 20. 23; III, 48. ff.

Streich verstand, und wohl begriff, daß Thrasybul ihm rieth, die hervorragenden Bürger zu morden, verübte nunmehr alle Schlechtigkeit gegen die Bürger. Denn Was Cypselus noch ungetödtet und unverfolgt gelassen hatte, das vollendete nun Periander. Und an Einem Tage zog er alle Korinthische Frauen aus, um seiner Frau Melissa willen. Er hatte nämlich zu den Thesprotern am Acheronflusse Boten an's Todten-Orakel geschickt, wegen eines Pfandes von einem Gastfreunde; worauf Melissa erschien, und sagte, sie gebe ihm kein Zeichen und keine Auskunft, wo das Pfand liege; denn sie friere und sey bloß; die Kleider nämlich, die er mit ihr bestattet habe, hälfen ihr Nichts, da sie nicht verbrannt worden seyen. Und Das sey ihm ein Zeichen, daß sie die Wahrheit sage: Periander habe das Brod in den kalten Ofen geschoben. Wie nun diese Antwort dem Periander gemeldet ward, ließ er (denn das Wahrzeichen überzeugte ihn, da er den Leichnam Melissa's beschlafen hatte) sofort nach dieser Meldung durch einen Herold ausrufen, alle Korinthischen Frauen sollten in's Heraheiligthum gehen. Die gingen denn, als zu einem Feste, in ihrem schönsten Schmucke hin; er aber stellte unter der Hand seine Trabanten auf, und zog sie Alle ohne Unterschied aus, die Freien, wie die Dienerinnen, häufte die Kleider in einer Grube auf, und verbrannte sie unter Gebet an Melissa. Und als er Das gethan hatte und zum Zweitenmal hinsandte, gab ihm der Schatten Melissa's den Ort an, wohin sie das Pfand des Gastfreundes gelegt hatte. Seht, ihr Lacedämonier, ein solches Ding ist die Machthaberschaft, solches sind ihre Werke. Und uns Korinthier nahm es gleich damals sehr Wunder, wie wir sahen, daß ihr den Hippias kommen ließt; jetzt

aber ist unsere Verwunderung noch grösser, daß ihr also redet; und wir beschwören euch bei den Hellenischen Göttern, setzet keine Machthaber in den Städten ein. Laßt ihr jedoch nicht ab, sondern versucht wider Recht, den Hippias heimzuführen, so wisset, daß die Korinthier wenigstens euch nicht beistimmen."

93. Dieses sagte Sosikles, als Gesandter von Korinth. Hippias aber entgegnete ihm, wahrlich, bei denselben Göttern, die er angerufen, die Korinthier würden noch am allermeisten die Pisistratiden schmerzlich vermissen, wenn die beschiedenen Tage kommen, da sie von den Athenern ihr Theil leiden müssen. Solches entgegnete Hippias, der von den alten Sprüchen die bestimmteste Kenntniß hatte. Die übrigen Bundesgenossen aber waren derweil ruhig geblieben; da sie aber die freie Sprache des Sosikles gehört hatten, brach Einer wie der Andere das Schweigen, und entschied sich für die Meinung des Korinthiers, und Alle beschworen die Lacedämonier, keine Neuerung in einer Hellenischen Stadt anzustellen. Und so war Dieß hintertrieben.

94. Dem Hippias aber, da er von dort abzog, wollte Amyntas von Macedonien Anthemus, *) und die Thessalier Jolkus **) schenken. Doch er nahm keines von beiden, und zog sich wieder nach Sigéum zurück, welches Pisistratus mit Waffengewalt den Mitylenäern weggenommen, und als er's gewonnen, zum Machthaber daselbst den Hegesistratus eingesetzt hatte, seinen Bastardsohn von einer Argivischen Frau,

*) In Chalcidien am Thermaïschen Meerbusen.
**) Eine Magnesische Stadt in Thessalien am Pagasetischen Meerbusen (Golf von Volo).

welcher nicht ohne Kampf behauptete, was er von Pisistratus bekommen. Es war nämlich von der Stadt Achilléum *) aus und von Sigéum lange Zeit Krieg zwischen den Mitylenäern und den Athenern, da Jene das Land zurückforderten und die Athener nicht nachgaben, sondern darthaten, daß die Aeolier nicht mehr Anspruch an's Ilische Land hätten, als sie und die andern Hellenen Alle, die mit Menelaus den Raub der Helene rächten. **)

---

*) Diese Stadt hatten die Mitylenäer unweit Sigéum als Gegenfestung desselben erbaut. Der Krieg aber, von welchem Herodot jetzt spricht, welchen Periander beilegte (s. das folg. Cap.), wurde nicht von Hegesistratus geführt, sondern schon Ol. 43, 2; v. Ch. 607, wo Pittakus von Mitylene (vgl. I, 27.) den starken Athenerfeldherrn Phrynon im Zweikampfe tödtete, nachdem er ihm ein Netz übergeworfen. Nach diesem Kriege wählten beide Parteien den Periander zum Schiedsrichter. Pisistratus kam aber in Athen erst fünf Olympiaden nach Periander's Sturze auf; und so müssen denn die Mitylenäer, als Periander schon todt war, den Kampf wieder erneuert, die Athener aber unter Pisistratus gesiegt, und Hegesistratus die Eroberung vollends befestigt haben.

**) Die Aeolier Asiens und der Inseln, zu denen die Mitylenäer auf Lesbos gehörten (vgl. I, 149. 151.), die ungefähr hundert Jahre nach Troja's Zerstörung aus Altgriechenland in diese Länder gekommen waren, glaubten, als Abkömmlinge theils der alten Peloponnesischen Achäer, theils der Böotischen Aeolier, nur eine Eroberung ihrer Väter in Besitz genommen zu haben, da es eben jene Achäer gewesen waren, welche Troja eroberten, und mit ihnen auch Böotische Aeolier Ilium zerstört hatten. Demnach betrachteten sie namentlich Troas als ihr angestammtes Eigenthum. Auf ähnliche Weise beriefen sich nun auch die Athener im Streite um Sigéum (in Troas) darauf, daß unter den Fürsten und Völkern, die mit

95. In diesem Kriege geschah gar Mancherlei in ihren Schlachten; namentlich hat aber der Dichter Alcäus in einem Treffen, worin die Athener siegten, durch die Flucht zwar sich gerettet; aber seine Waffen sind in die Hand der Athener gekommen, welche sie in Sigéum am Atheneheiligthume aufgehängt haben. Und Dieß hat Alcäus in ein Lied gebracht, das er nach Mitylene schickte, zur Nachricht von seinem Unglück an seinen Freund Melanippus. Den Streit der Mitylenäer und Athener aber schlichtete Periander, Cypselus Sohn; denn Diesen ließen sie Schiedsrichter seyn; und zwar schlichtete er ihn dahin, daß jeder Theil, Was er habe, behalten solle. Und so kam Sigéum unter die Athener.

96. Hippias aber setzte, wie er aus Lacedämon nach Asien kam, Alles in Bewegung, indem er die Athener bei Artaphernes verläumdete, und Alles that, um Athen sich und dem Darius zu unterwerfen. So trieb es Hippias; worauf die Athener, davon benachrichtigt, Gesandte nach Sardes schickten, die Perser sollten den Athenischen Vertriebenen nicht Gehör geben. Darauf hieß sie Artaphernes, *wenn sie wohl fahren wollten*, den Hippias wieder aufnehmen. Allein zu diesem Bescheid wollten sich die Athener, wie er ihnen zukam, nicht verstehen, und wollten sonach lieber sich mit den Persern auf offenen Kriegsfuß stellen.

97. In dieser ihrer Verfassung und verdächtigen Stellung gegen die Perser kam nun auch gerade Aristagoras von Milet, aus Sparta vom Lacedämonier Kleomenes fortgewiesen, nach Athen, als der Stadt, die unter den übrigen die stärkste

---

gegen Troja gezogen, auch ihr König Menestheus mit fünfzig Schiffen gewesen sey.

Macht hatte. Aristagoras ging hierauf vor das Volk, und sagte Dasselbe, wie in Sparta, von den Gütern Asiens und vom Kriege der Perser, wie sie nicht Schild, noch Lanze führen, und leicht zu bändigen seyen. Das sagte er, und noch überdem, daß die Milesier Abkömmlinge der Athener sind, und wie ihnen Deren Rettung anstehe bei ihrer starken Macht, versprach auch alles Mögliche unter so angelegentlichem Bitten, bis er sie dazu brachte. Denn Viele, muß man denken, sind wohl leichter zu beschwatzen, als Einer, da er den einzigen Kleomenes von Lacedämon nicht zu beschwatzen vermochte, bei dreißigtausend Athenern aber Dieses ausrichtete. Die Athener ließen sich also dazu bringen, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Joniern zur Hülfwehr zu schicken, zu deren Anführer sie den Melanthius machten, einen Bürger der Stadt und durchaus ehrenhaften Mann. Und diese Schiffe waren der Anfang böser Händel für Hellenen und Barbaren.

98. Aristagoras aber schiffte vorher ab, und kam nach Milet, wo er einen Rath ausdachte, der den Joniern zu keinem Nutzen gereichen wollte; doch deßwegen that er's auch nicht, sondern um den König Darius zu kränken. Er schickte nämlich einen Mann nach Phrygien an die Päonen, die vom Strymonflusse her durch Megabazus in die Gefangenschaft geführt waren, und nun in Phrygien wohnten in einem besondern Landstriche und Flecken. *) Der kam zu den Päonen, und sagte Folgendes: „Ihr Päonen, mich sendet Aristagoras, der Machthaber von Milet, um euch zu eurer Wiederherstellung zu verhelfen, wofern ihr folgen wollt. Denn es ist jetzt

*) Vgl. 15.

ganz Ionien vom Könige abgefallen, und dadurch habt ihr Gelegenheit zur Herstellung in eure Heimath. Bis an's Meer müßt ihr selbst, dann aber wollen schon wir dafür sorgen." Wie die Päonen Dieß hörten, war es ihnen herzlich willkommen, und so nahmen sie ihre Weiber und Kinder, und entrannen an's Meer; Einige aber von ihnen blieben aus Furcht an Ort und Stelle zurück. Wie nun die Päonen an's Meer kamen, setzten sie von da nach Chios über. Und als sie bereits auf Chios waren, kamen ihnen Persische Reiter auf dem Fuße nach, die sie in starker Zahl verfolgten, und nun, da sie ihrer nicht habhaft wurden, den Päonen nach Chios entboten, sie möchten wieder zurückkommen. Dazu verstanden sich aber die Päonen nicht, sondern von Chios führten die Chier sie nach Lesbos, und die Lesbier brachten sie nach Doriskus, *) von wo sie zu Lande weiter zogen, und nach Päonien kamen.

99. Aristagoras aber, als nun die Athener ankamen mit zwanzig Schiffen, und mit ihnen fünf Dreiruder von den Eretriern, welche nicht um der Athener, sondern um der Milesier selbst willen auszogen, zum schuldigen Danke (weil nämlich die Milesier früher mit den Eretriern den Krieg Dieser gegen die Chalcidier ausgefochten hatten, **) wo auch den Chalcidiern gegen die Eretrier und Milesier die Samier beistanden); als Diese also ankamen, und auch die andern Bundesgenossen zur Stelle waren, machte Aristagoras einen Kriegszug gegen Sardes. Er selbst zwar zog nicht in Krieg, sondern blieb in Milet; ernannte aber Andere zu Feldherren über die

*) In Thracien. Vgl. VII, 25. 59. 105.

**) Die Chalcidier und Eretrier auf Euböa kriegten nämlich seit alten Zeiten um das Lelantische Feld.

Milesier, als Charopinus, seinen Bruder, und Hermophantus, auch einen Bürger der Stadt.

100. Mit diesem Kriegszuge kamen die Jonier nach Ephesus, ließen ihre Schiffe zu Koressus *) im Ephesischen, und sie selbst rückten in's Land mit starker Macht, wobei sie von Ephesiern sich führen ließen. Sie zogen dann längs dem Flusse Kaystrius hin, gingen sodann über den Tmolus, **) und nahmen Sardes, ohne daß sich ihnen Jemand entgegen stellte, und zwar außer der Burg ganz Sardes; die Burg aber deckte Artaphernes selbst mit seiner nicht geringen Mannschaft.

[Sardes niedergebrannt von Joniern, Athenern und Eretriern Ol. 70, 2; v. Ch. 499.]

101. Daß sie aber die eingenommene Stadt nicht plünderten, Das verhinderte Folgendes. In Sardes waren die Häuser zum größten Theil von Rohr, und auch die von Backsteinen waren, hatten alle Dächer von Rohr. Eines davon steckte nun ein Kriegsmann in Brand, und alsbald ging das Feuer von Haus zu Haus, und ergriff die ganze Stadt. Da nun die Stadt brannte, mußten die Lydier und Die von den Persern, die in der Stadt waren, rings eingeschlossen vom Feuer, welches an allen Enden loderte, und ohne einen Ausweg aus der Stadt zu haben, auf den Markt zusammenlaufen, und an den Paktolus, welcher Fluß mit dem Goldsande, den er ihnen vom Tmolus herabführt, mitten durch den Markt fließt, und hernach in den Fluß Hermus mündet, und mit

*) Koressus war ein Berg, vierzig Stadien (eine geogr. Meile) von Ephesus, an welchem eine Stadt und ein Hafen gleiches Namens lag.

**) Vgl. I, 84. 93.

diesem in's Meer. An diesem Paktólus also und auf dem Markte zusammengedrängt, waren die Lydier und Perser nothgedrungen, sich zu wehren. Wie aber die Jonier sahen, daß ein Theil der Feinde sich wehre, und noch ein anderer großer Haufen sich heranwälze, zogen sie in Furcht sich an den Berg zurück, der Tmolus heißt, und von da kehrten sie bei Nachtzeit zu ihren Schiffen.

102. Indessen Sardes brannte ab und darin das Heiligthum der Landesgöttin Cybébe, auf welchen Grund hin die Perser nachmals die Heiligthümer in Hellas gleichfalls verbrannten. Jetzt kamen aber die Perser von den Kreisen diesseits des Halysstromes, auf die Nachricht hiervon, zu Hauf, und den Lydiern zu Hülfe. Sie fanden freilich die Jonier nicht mehr in Sardes, folgten ihnen aber auf den Fersen, und erreichten sie bei Ephesus. Nun stellten sich ihnen die Jonier entgegen, wurden aber im Treffen bei Weitem überwunden; und die Perser erschlugen ihrer Viele, und unter manchen namhaften Männern auch Eualcides, den Eretrier-Feldherrn und bekränzten Sieger mancher Wettkämpfe, den auch Simonides von Ceos*) viel gepriesen hat. Diejenigen aber, die aus der Schlacht entkamen, zerstreuten sich in ihre Städte.

103. So stritten sie damals; hernach verließen aber die Athener die Jonier gänzlich, und auf des Aristagoras vielmalige Aufforderung durch Boten erklärten sie, ihnen nicht

*) Ein berühmter Lyriker (geb. Ol. 55, 2; v. Ch. 557) und älterer Zeitgenosse des Pindar und Bacchylides. Er dichtete, wie Diese, Siegeschöre, besonders aber auch schöne Elegieen und Epigramme. Gleich Jenen, hielt er sich eine Zeit lang bei Hiero, dem Beherrscher von Syrakus, auf; auch bei andern Griechischen Fürsten und Edeln. Vgl. VII, 228.

beistehen zu wollen. Aber die Jonier, wenn gleich der Bundesgenossenschaft der Athener beraubt (weil sie doch einmal so weit gegen Darius gegangen waren), rüsteten sich um Nichts weniger zum Kriege wider den König. Sie fuhren nun nach dem Hellespont, und brachten Byzanz sammt allen andern dortigen Städten unter sich; fuhren wieder aus dem Hellespont zurück, und gewannen sich den größten Theil von Karien *) zu Bundesgenossen; wie denn auch Kaunus, **) das ihnen früher die Bundesgenossenschaft verweigerte, jetzt, da sie Sardes verbrannt hatten, ihnen gleichfalls beitrat.

104. Die Cyprier aber traten ihnen Alle freiwillig bei, bis auf die Amathusier. Doch fielen auch Diese von den Mediern ab, wie folgt. Onesilus war der jüngere Bruder des Gorgus, Königs von Salamis, ***) und der Sohn Chersis, des Sohnes von Sirómus, einem Sohne Euelthon's. ****) Dieser Mann hatte schon früher dem Gorgus oftmals zugeredet, vom Könige abzufallen; und jetzt, als er auch den Abfall der Jonier erfuhr, lag er ihm vollends immer damit an. Da er ihn aber nicht dazu brachte, so nahm es nun Onesilus in Acht, wie er einmal aus der Stadt Salamis ging, und schloß mit seinen Anhängern die Thore hinter ihm ab. So seiner Stadt verlustig, floh Gorgus zu den Mediern, und Onesilus herrschte über Salamis, und brachte alle Cyprier dazu, mit abzufallen; alle Andern brachte er dazu; die Amathusier aber, die ihm nicht folgen wollten, belagerte er förmlich.

*) Vgl. I, 142. 171. 174.
**) Vgl. I, 172. 176.
***) Auf Cypern.
****) Vgl. IV, 162.

105. Onesilus belagerte also Amathus. Der König Darius aber, welchem gemeldet ward, Sardes sey erobert und verbrannt von Athenern und Joniern, und der Anführer dieses Verbandes, der alles Das angezettelt, sey Aristagoras von Milet, habe zuerst, sagt man, bei dieser Nachricht, ohne der Jonier zu achten, von welchen er gut wußte, ihnen solle ihr Abfall nicht so hingehen, nur gefragt, Wer die Athener seyen; hernach, davon unterrichtet, seinen Bogen gefordert, ihn genommen, einen Pfeil darauf gelegt und nach dem Himmel hinaufgeschnellt, und nun, während er in die Luft schoß, gesprochen: „Zeus, es werde mir Rache an den Athenern!“ Und nach diesen Worten habe er Einem seiner Diener aufgetragen, so oft er an die Mahlzeit gehe, immer dreimal ihm vorzusagen: „Gebieter, gedenke der Athener!“

106. Nach diesem Auftrage rief Darius den Histiäus von Milet vor sein Angesicht, den er schon lange Zeit festhielt, und sprach: „Ich erfahre, Histiäus, daß dein Verwalter, dem du Milet zu verwalten gabst, Neuerungen gegen mich gemacht hat. Denn er hat mir Leute aus dem andern Festlande herübergezogen, hat nebst ihnen die Jonier, die mir ihre Streiche noch büßen sollen, auch mitzugehen beredet, und mich um Sardes gebracht. Nun denn, wie gefällt dir Das? Wie sollte Das ohne Anschläge von dir geschehen seyn? Sieh zu, daß du nicht am Ende selbst die Schuld trägst.“ Darauf sprach Histiäus: „König, Was läßt du da verlauten? Ich hätte einen Anschlag gemacht, woraus dir eine Kränkung, gleichviel, groß oder klein, entstehen sollte? Aus welcher Absicht käme ich denn dazu? aus welcher Noth? der ich Alles, was du hast, auch habe, und deines Vertrauens in allen Rathschlägen ge-

würdigt bin? Nein, wenn mein Verwalter solche Dinge vornimmt, wie du sagst, so wisse, daß er auf eigene Faust es vorgenommen hat. Ueberhaupt will mir's gar nicht zu Sinne, daß die Milesier und mein Verwalter eine Neuerung gegen deine Macht vornehmen sollen. Wenn sie jedoch so Etwas thun, und du hast die Wahrheit gehört, so sieh, König, Was du gemacht hast, indem du mich von der Küste weg versetztest. Denn die Jonier, so muß man denken, haben nun, da ich ihnen aus den Augen war, gethan, wozu sie längst ein Verlangen hatten; wäre ich aber in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt gerührt. Nun, so laß mich denn alsbald nach Jonien reisen, damit ich dir dort Alles wieder in seine Ordnung bringe, und diesen Verwalter von Milet, der Das angestellt hat, in deine Hände liefere. Und habe ich Das nach deinem Sinne gethan, so schwöre ich dir bei den königlichen Göttern, nicht eher das Kleid auszuziehen, womit ich nach Jonien hinuntergehe, als bis ich dir Sardo, die größte Insel, steuerbar gemacht habe." *)

107. Das sagte Histiäus, um ihn zu beschwatzen; und Darius nahm es an, und entließ ihn mit dem Befehl, wenn er sein Versprechen in Ausführung gebracht habe, sich wieder in Susa bei ihm einzufinden.

108. Während aber die Botschaft von Sardes zum Könige hinauflief, dann Darius Das mit dem Bogen vornahm, und darauf mit Histiäus in's Gespräch ging, dann Histiäus nach

*) Die Insel Sardinien zu erobern, war ein Gedanke, der zu verschiedenen Zeiten verschiedene Griechen anzog. Die Messenier dachten einmal daran, sich dorthin vor dem Drucke der Spartaner zu retten. Vgl. auch I, 170; V, 124.



seiner Entlassung von Darius nach der Küste reiste — während dieser ganzen Zeit geschah Folgendes. Während seiner Belagerung von Amathus ward dem Salaminier Onesilus hinterbracht, Artybius, ein Perser, sey mit einem großen Persischen Heere zu Schiffe, und komme nächstens nach Cypern. Auf diese Nachricht hin sandte Onesilus Boten nach Jonien, und rief sie herbei. Die Jonier besannen sich auch nicht lange, und kamen mit einem großen Schiffsheere. So erschienen nun die Jonier auf Cypern, und auch die Perser waren auf Schiffen von Cilicien herübergekommen, und gingen auf Salamis *) zu Lande los; mit ihren Schiffen fuhren aber die Phönicier um das Vorgebirge herum, welches die Schlüssel von Cypern heißt.

109. Als Das so weit war, beriefen die Machthaber von Cypern die Kriegsobersten der Jonier, und sagten: „Ihr Jonier, wir Cyprier geben euch die Wahl, Welche von Beiden ihr angreifen wollt, die Perser oder Phönicier. Wollt ihr euch nämlich zu Lande aufstellen und mit den Persern messen, so wäre es an der Zeit, daß ihr aus den Schiffen steigt und euch zu Lande aufstellt, wir aber in eure Schiffe steigen, um den Phöniciern die Stirn zu bieten; wollt ihr euch aber lieber mit den Phöniciern messen, so steht es euch zu, ob ihr nun Dieses oder Jenes wählt, zu machen, daß, so viel an euch ist, wie Jonien, so Cypern, frei wird.“ Darauf sprachen die Jonier: „Uns hat die Gesammtheit der Jonier ausgeschickt, das Meer zu hüten, und nicht, unsere Schiffe den Cypriern zu übergeben, damit wir zu Lande die Perser angriffen. So wollen wir denn darin, wozu wir aufgestellt sind, uns wacker zu halten suchen; euch aber steht es zu, in Erinnerung Dessen, was ihr als Knechte von den Mediern littet, euch als brave Männer zu zeigen.“ Das war die Antwort der Jonier.

110. Als darauf die Perser auf das Feld von Salamis kamen, nahmen die Könige der Cyprier ihre Stellung so, daß

*) Welches auf der entgegengesetzten Seite der Insel, Syrien gegenüber, lag.

sie die andern Cyprier dem andern Heervolke der Feinde, die Salaminier und Solier *) aber mit ihrem auserlesenen Kern den Persern gegenüber stellten. Und Artybius, dem Feldherrn der Perser, stellte sich freiwillig Onesilus gegenüber.

111. Nun ritt Artybius ein Pferd, das abgerichtet war, sich gegen einen Gewappneten auf die Hinterbeine zu stellen. Das erfuhr Onesilus; er hatte aber einen Schildknappen, von Geburt ein Karier, der gar ein ehrenhafter Kriegsmann und überhaupt voller Herz war, zu welchem er denn sprach: „Ich erfahre von des Artybius Pferd, daß es sich auf die Hinterbeine stellt, und mit Füßen und Gebiß Jeden niedermacht, auf den es angesprengt wird. Nimm du nun gleich deinen Bedacht, und sprich, welchen von beiden du mit deinem Schlage treffen willst, das Pferd, oder den Artybius selbst?" Darauf sprach sein Knappe: „Mein König, ich bin bereit, sowohl Beides zu thun, als Eines von Beidem, und überhaupt, was du befiehlst; wie es mir indessen für dich am zuträglichsten däucht, will ich angeben. Ein König und Feldherr muß, meine ich, auf einen König und Feldherrn losgehen; nämlich, erlegst du einen Feldhauptmann, so ist Das eine große That; und zum andern, erlegt er dich, was Gott verhüte, so ist selbst der Tod durch einen Ebenbürtigen nur halb so großes Unglück. Wir Diener aber müssen wieder auf Diener losgehen, wie auch auf ein Pferd; und dessen Künste fürchte du nicht: denn Das verspreche ich dir, es soll sich so bald wider keinen Menschen mehr stellen."

112. So sprach er, und gleich darauf fing die Schlacht an, zu Lande und zur See. Zur See thaten sich die Jonier an diesem Tage wacker hervor, und überwanden die Phönicier, und dabei waren die Samier die Ersten; zu Lande aber rückten die Heere gegen einander und wurden handgemein, und da geschah Folgendes mit den beiden Feldherren. Als Artybius auf seinem Pferde gegen Onesilus ansprengte, schlug Dieser, nach seiner Verabredung mit dem Schildknappen, auf Artybius selbst,

*) Von der Stadt Soli, an der Nordküste von Cypern.

wie er herankam, los, und da das Pferd sich mit den Füßen auf den Schild des Onesilus warf, so schlug der Karier mit einer Sichel zu, und hieb dem Pferde die Füße ab. So blieb Artybius, der Perserfeldherr, sammt seinem Pferde auf der Stelle.

113. Da nun auch die Andern im Kampfe waren, nahm Stesenor, Machthaber von Kurium,*) den Ausreiß mit seiner nicht kleinen Heerschaar. Diese Kurier sollen aber Abkömmlinge der Argiver seyn. Und wie die Kurier ausrissen, machten es sogleich die Streitwagen der Salaminier eben so, wie die Kurier. Und wie Das geschah, hatten die Perser die Oberhand über die Cyprier. Da nun das Heer die Flucht ergriff, fiel eine große Menge, und namentlich auch Onesilus, Chersis Sohn, selbst, der den Abfall der Cyprier bewirkt hatte, und auch der König der Solier, Aristocyprus, Philocyprus Sohn, und zwar des Philocyprus, welchen der Athener Solon, da er nach Cypern kam, in einem Gedichte vor allen Machthabern pries.**)

114. Dem Onesilus schnitten die Amathusier, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, und trugen ihn nach Amathus, wo sie ihn über dem Thore aufhingen. Als aber der Kopf da hing, und bereits hohl war, zog sich ein Bienenschwarm hinein und füllte ihn mit Waben aus. Da Dieses geschah, und nun die Amathusier einen Spruch darüber einholten, ward

*) Stadt auf der Südküste der Insel Cypern.

**) Plutarch erzählt, daß Solon den Philocyprus, welcher auf Cypern über eine ehemalige Attische Colonie geherrscht, zur Uebersiedlung mit dieser in eine bessere Gegend der Insel bewogen habe, und daß der König, des besten Erfolges froh, die neue Stadt nach Solon Soli benannt habe. Dabei theilt er aus Solon's Gedicht folgende Verse mit:

Du nun, fürstlich im Soliervolk noch lange gebietend,
Mögest die Stadt hier fest gründen und unseren Stamm!
Doch mich lasse mit fliegendem Schiff von dem herrlichen Eiland
Fort auf glücklicher Fahrt Cypris, die Duftige, ziehn.
Möge sie Huld für die Stiftung hier und würdigen Nachruhm,
Möge sie Rückkehr mir schenken in's heimische Land!

ihnen geweissagt, den Kopf sollten sie herunternehmen und bestatten, und dem Onesilus alljährlich opfern, als einem Heros; und wenn sie Das thun, werde es ihnen zum Frommen gereichen. Das thaten auch die Amathusier noch bis auf meine Zeit.

[Cypern wieder Persisch Ol. 70, 3; v. Ch. 498.]

115. Die Jonier aber, die bei Cypern zur See gefochten hatten, erfuhren nun den Untergang des Onesilus, und daß alle Städte der Cyprier im Belagerungsstande waren bis auf Salamis, dieses aber von den Salaminiern dem Gorgus, ihrem vorigen Könige, übergeben war; und so wie sie Das erfuhren, schifften die Jonier auch gleich nach Jonien zurück. Von den Städten auf Cypern hielt aber Solö die längste Belagerung aus, dessen Mauern die Perser rings untergruben, und erst im fünften Monat sie einnahmen.

116. Die Cyprier wurden also nach einjähriger Freiheit auf's Neue wieder verknechtet. Die Jonier aber, welche den Kriegszug nach Sardes gemacht hatten,*) wurden von Daurises, der eine Tochter des Darius hatte, und von Hymeas, Otanes **) und andern Perserfeldherren, die gleichfalls Töchter des Darius hatten, verfolgt und in die Schiffe gejagt; worauf Jene sofort nach der gewonnenen Schlacht sich gegen die Städte vertheilten, und sie verheerten.

117. Daurises, der sich gegen die Hellespontischen Städte wandte, nahm Dardanus, nahm Abydus und Perkote, Lampsakus und Päsus, Tag für Tag eine Stadt. Als er aber von Päsus gegen die Stadt Parium zog, kam ihm Botschaft zu, daß die Karier gemeinschaftliche Sache mit den Joniern gemacht, und von den Persern abgefallen seyen. So kehrte er um vom Hellespont, und führte sein Heer gegen Karien.

118. Aber Das wurde den Kariern noch vorher angezeigt, ehe Daurises ankam. Auf diese Nachricht versammelten sich die Karier auf den sogenannten Weißen-Säulen, am Flusse

*) Vgl. 102, und für das Folgende 103.

**) Sisamnes Sohn. Vgl. 25. 26.

Marsyas, welcher aus der Landschaft Idrias *) kommt und in den Mäander mündet. Da die Karier hier versammelt waren, kamen viele Rathschläge vor, insbesondere einer, der nach meinem Dafürhalten der beste war, von Pixódarus, Mausólus Sohn, **) einem Kindyer, ***) welcher des Cilicischen Königs Syennesis †) Tochter hatte. Dieses Mannes Meinung ging dahin, die Karier sollten über den Mäander gehen und so, den Fluß im Rücken, sich schlagen, damit die Flucht den Kariern unmöglich würde, und sie, zum Standhalten gezwungen, sich selbst überträfen. Diese Meinung aber ging nicht durch; sondern lieber sollten die Perser, als sie selbst, den Mäander in den Rücken bekommen, versteht sich, damit die Perser, wenn dieselben flöhen und im Treffen unterlägen, nicht davon kämen, da sie in den Fluß fallen müßten.

119. Hernach, als die Perser erschienen und über den Mäander gegangen waren, stießen die Karier mit den Persern am Flusse Marsyas zusammen, und schlugen sich in einer hitzigen Schlacht lange genug, unterlagen aber am Ende der Menge. Da fielen von den Persern bei Zweitausend, von den Kariern aber bei Zehntausend. Darauf wurden Alle, die noch entkamen, nach Labranda hineingedrängt in's Heiligthum des Zeus Stratius, ††) einen großen, heiligen Platanenhain. Die Karier sind aber die Einzigen, von denen wir wissen, die dem Zeus Stra-

*) Diese Landschaft und die gleichnamige Stadt gehörten auch zu Karien.

**) Die Namen Mausólus und Pixódarus kommen später noch in der Karischen Königsdynastie vor.

***) Von Kindys (oder Kindya) in Karien.

†) Vgl. I, 74; VII, 98.

††) Zeus Stratius, der Zeus des Heervolkes oder Kriegs-Zeus, war der besondere Nationalgott der Karier, unterschieden vom Zeus Karius, den sie mit den Mysiern und Lydiern gemein hatten (vgl. I, 171). In dem von Herodot genannten Hain bei Labranda war sein Tempel im Gebirge, und darin sein Bild, mit einem Beile in der Hand. Auch soll Labrys in der

tius (Heer-Zeus) Opferfeste halten. Hier also hereingedrängt, beriethen sie sich über ihre Stellung: ob sie besser thäten, sich den Persern zu ergeben, oder Asien gänzlich zu verlassen.

120. Unterdem sie aber hierüber sich beriethen, kamen zu ihrer Hülfe die Milesier mit ihren Bundesgenossen herbei. Da ließen die Karier die angefangene Berathung fahren, und schritten von Neuem zum Kriege, stießen also wieder mit den anrückenden Persern zusammen, fochten, und unterlagen wieder noch völliger, denn zuvor. Da blieben überhaupt Viele; doch am härtesten waren die Milesier geschlagen.

121. Hernach wetzten aber die Karier diese Scharte wieder aus, und schlugen sich wieder. Auf die Nachricht nämlich, daß die Perser sich gegen ihre Städte aufmachen, legten sie einen Hinterhalt in den Paß von Pedasus, *) worein die Perser bei Nacht fielen und zusammengehauen wurden, sammt ihren Feldherren Daurises, Amorges und Sisimaces; und mit ihnen kam auch Myrsus, Gyges Sohn, **) um. Der Anführer dieses Hinterhalts war aber Heraklides, Ibanólis Sohn, ein Mylassier. So kamen diese Perser um.

122. Hymeas aber, auch Einer von den Verfolgern der Jonier, die gegen Sardes gezogen waren, hatte sich nach der Propontis gewandt, und Cius in Mysien genommen. Nach der Einnahme dieser Stadt erfuhr er aber, daß Daurises vom Hellespont abgegangen sey und gegen Karien zu Felde ziehe; darauf verließ er die Propontis, führte sein Heer gegen den Hellespont, und unterwarf daselbst die Aeolier Alle, die das Ilische Land inne haben, wie auch die Gergithier, die Ueberbleibsel der alten Teukrer; aber Hymeas selbst, der diese Völker unterwarf, endete in Troas an einer Krankheit.

123. Dieser also endigte so. Artaphernes aber, der Statthalter von Sardes, und Otanes, der dritte Feldherr, wurden

Lydischen und Karischen Sprache das Beil geheißen, und daher der Flecken Labrynda oder Labranda seinen Namen gehabt haben.

*) Vgl. I, 175; VI, 20; VIII, 104. 105.

**) Vgl. III, 122.




befehligt, gegen Jonien und das angrenzende Aeolis in Krieg zu ziehen. Und von Jonien nahmen sie Klazomenä, von den Aeoliern Cyme ein.

124. Nun waren also diese Städte erobert, und Aristagoras von Milet — freilich, wie sich ergab, kein Mann von hohem Muthe — welcher Jonien aufgewiegelt und das große Feuer angemacht hatte, sann jetzt auf Entweichung, da er Das sah; dazu erkannte er's auch für unmöglich, den König Darius zu überwinden. Dem gemäß berief er also seine Mitaufrührer zu einem Rath, wo er sagte, es möchte ihnen wohl frommen, wenn sie eine Zuflucht hätten, auf den Fall, daß sie aus Milet verjagt würden. Und ob er demnach die Auswanderung von hinnen nach Sardo führen sollte, oder nach Myrcinus im Edonenlande, *) welches Histiäus, da er's von Darius zum Geschenk bekam, befestigt hatte. Das fragte Aristagoras.

125. Hekatäus aber, Hegesander's Sohn, der Geschichtschreiber, war der Meinung, daß er nach keinem von beiden Orten ausziehen, sondern auf der Insel Lerus **) eine Feste bauen und dort sich ruhig halten sollte, falls er Milet räumen müßte; und von da aus könne er alsdann wieder nach Milet zurückkehren. Das rieth Hekatäus.

126. Aber Aristagoras selbst war viel mehr der Meinung, nach Myrcinus zu gehen, gab also Milet dem Pythagoras zur Verwaltung, einem ehrenhaften Bürger der Stadt, nahm mit sich Alle, welche wollten, und schiffte nach Thracien, wo er die Landschaft, die sein Ziel war, in Besitz nahm. Auf einem Zuge von hier aus fand aber Aristagoras selbst sammt seinem Heere seinen Untergang durch Thracier, da er eine Stadt ***) belagerte, und die Thracier vertragsmäßig abziehen wollten.

*) S. 23.

**) Eine der Sporaden im Ikarischen Meere, wenig südwärts von Milet's Küste.

***) Es war Ennea Hodd (Neunwege), welches später, als Athenische Colonie, Amphipolis hieß.





